Der Profet Jesaja

in Bibelstunden ausgelegt.

Der Profet Jesaja

in Bibelstunden ausgelegt

von

Dr. F. W. Weber,
Pfarrer in Neuendettelsau.

Erste Hälfte. c. 1—39.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1875.

Vorbericht.

Als ich im Sommer 1872 das Pfarramt Neuendettelsau übernahm, ging ich einem älteren Herkommen folgend, wornach in den Wochengottesdiensten häufig alttestamentliche Bücher ausgelegt werden, alsbald an die Auslegung des Profeten Jesaja. Der Kreis der Zuhörer setzte sich vorwiegend aus gebildeten, in der christlichen Erkenntniß weiter vorgeschrittenen Personen zusammen, so daß ich mich ganz der Aufgabe hingeben durfte, für das Verständniß des Profeten zu sorgen, während ich die erbauliche Anwendung erst nach vollzogener Auslegung in einigen Zügen folgen ließ. Die Vorträge gewannen so einen vorherrschend lehrhaften Charakter, wenn auch die Paränese (Ermahnung) nicht fehlte. Diese Vorträge setzte ich vom Juli 1872 bis in den Mai 1873 fort, und so gelangte ich bis zum 40. Kapitel. Da erkrankte ich, verlor die Stimme und mußte schweigen. Dieses Schweigen hat über Jahr und Tag gedauert. In dieser schweren Zeit tröstete ich mich damit, daß ich der Anregung einiger Zuhörer folgend, die Vorträge über den Profeten für den Druck ausarbeitete. Ich dachte dabei an Leser, die etwa meinen Hörern entsprächen, an solche, die weniger erbaulich angesprochen, als in das Verständniß des Profeten und seine Bedeutung für unsere Zeit eingeführt sein wollen; ich hoffte aber auch jüngeren Amtsbrüdern dienen zu können, indem ich ihnen das zur Auslegung Nöthigste darböte und es in einer Gestalt gäbe, in der es ohne Schwierigkeit auch für die Gemeinde, wenigstens gewisse Kreise derselben, Verwerthung finden kann.

Ehe ich nun aber dieses Vorwort abschließe, habe ich Ursache, mich über die Auffassung auszusprechen, von welcher ich mich bei der Auslegung des profetischen Wortes habe leiten lassen.

Die früher allgemeine und noch immer sehr verbreitete Auffassung des profetischen Worts geht davon aus, daß Israel vom HErrn für immer verworfen und an seine Stelle die Christenheit getreten sei. Demnach sind alle Weissagungen in der Christenheit bereits erfüllt. Was von dem Volke und seinem Lande, was von Zion und seinem Heiligthum, was von dem Reich der Herrlichkeit und den Kämpfen die ihm vorausgehen, geweissagt wird, das Alles soll nach dieser Auffassung in der christlichen Kirche seine Erfüllung gefunden haben. Eine Zukunft Israels, als des für Zwecke des Reiches Gottes auserwählten Volkes, gibt es darnach nicht, eine Zukunft der Kirche innerhalb der Völkerwelt, die von Israels Wiederherstellung ihren Ausgang nähme, ebenso wenig. Diese Auffassung nennt man die spiritualistische, weil sie den geschichtlichen Boden verläßt und die Sachen oder Thatsachen in bloße Gedanken oder Lehren umsetzt. Ihr steht gegenüber die realistische. Sie hat ihren Namen davon, daß sie die Sachen und Thatsachen, die die Weissagung enthält, als solche und nicht bloß als Träger von

Ideen und Lehren gelten läßt. Sie weiß von einer Zukunft Israels, durch die die Geschichte des Reiches Gottes erst zu ihrem Abschluß kommt. Sie macht Anwendung von der Weissagung auf die Gemeinde Christi, soweit beide Gemeinsames haben, aber sie läßt das Besondere, was dem Israel der Endzeit angehört, als Besonderes stehen.

Wir sind nicht der ersteren, sondern der letzteren Auffassung gefolgt und haben uns bei der Auslegung von ihr leiten lassen. Wir erachten uns aber für verpflichtet, dieselbe hier aus der hl. Schrift des Neuen Testamentes näher zu begründen, weil wir von manchen Seiten Widerspruch erwarten müssen.*)

Den Ausgangspunkt glauben wir von dem elften Kapitel des Briefes Pauli an die Römer nehmen zu sollen. Der Apostel betrachtet Israels Abfall als bereits entschieden und das Volk als für die nächste Zukunft dem Reiche Gottes verloren. Da handelt es sich nun darum, ob dieses Verhältniß des Volkes Israel zum Reiche Gottes immer dauern solle oder nicht, ob die Erwählung Israels zum Volke Gottes nun aufgehoben sei oder nicht. Deshalb hebt der Apostel gleich an (Vers 1): „Hat Gott sein Volk verworfen?" „Nicht hat Gott sein Volk verworfen, welches er zum voraus (als er es schuf) erkannte" (als sein Volk). Und V. 11 stellt er zum zweiten mal die Frage: „Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen (und am Boden liegen bleiben)?" Und die Antwort lautet: „Nein (dies ist nicht Gottes Endabsicht), sondern durch ihren Fall ist den Völkern das Heil geworden, damit (diese) sie zur Nacheiferung reizen." Also sie sollen auch noch Glieder der Kirche werden. Aber nicht blos das. Es fragt sich, ob die besondere Bestimmung Israels, welche oben V. 1 und 2 angedeutet ist, aufrecht erhalten bleibt, d. h. ob Israel auch in der Zukunft jenes Volk sein soll, welches Gott sich zu seinem Volk erkor? Was lag denn der Erwählung Israels zu Gottes Volk für eine Endabsicht Gottes zu Grunde? Es sollte ein Segen sein für alle Geschlechter auf Erden; von ihm sollte der Segen ausgehen, durch seinen Dienst sollte der Heilsrath Gottes zur Erfüllung kommen. Ist dem Volke Israel als solchem für die Zeit seiner Wiederherstellung auch dieser reichsgeschichtliche Beruf verblieben? Das ist die Frage. Und darauf antwortet V. 12 unzweideutig: Ja. Oder ist „der Reichthum", in V. 12 etwas anderes als „der Segen" in 1. Mos. 12, 2? Als sie durch ihren Fall in Unglauben unter das, was sie waren und sein sollten, herabkamen („ihr Fall") und aufhörten Stätte und Werkzeuge des Heils zu sein, da war selbst ihr Fall und ihr Schade reicher Gewinn für die Völkerwelt, denn nun wurde diese eine Stätte des Heils: wie viel mehr wird es Gewinn sein für die Völkerwelt, wenn sie wieder ganz und voll sind, was sie sein sollen („wenn ihre Zahl voll wird", V. 12). Also sie werden wieder sein, wozu sie bestimmt sind, und dies wird ein überschwänglicher Segen für die Völkerwelt werden. Diesen Gewinn nennt der Apostel „das Leben aus dem Tode". Es wird die Wiederherstellung Israels und das Ausströmen neuen Segens auf die Völkerwelt auf göttlicher Wunderthat beruhen. Denn das Todtenfeld wird lebendig; in der Sünde des Unglaubens Jahrtausendelang erstorben, werden sie wieder lebendig, und von dem, was eben selbst noch todt war, geht nun das Leben aus.

Aber noch schärfer und bestimmter sagt Paulus, daß Israel seinen geschichtlichen Beruf nicht verlieren könne, daß dieser vielmehr sein unaus-

---

*) Siehe unsere Abhandlung in Luthardt's Allgem. Ev. Luth. Kirchenzeitung 1874 Nr. 32, 34 und 36. „Realismus oder Spiritualismus in der Auslegung des profetischen Wortes?", besonders den II. Artikel, den wir hier mit Aenderungen und Zusätzen wieder geben.

löschlicher Charakter sei. Man sehe V. 16 an. Wie vom Teige eine Teighebe abgenommen wird, um den ganzen Teig zu heiligen, so ist von Israel ein Hebopfer Gott dargebracht worden, als in Jerusalem eine israelitisch-christliche Gemeinde entstand. Um dieser willen bleibt ganz Israel das Gott geheiligte Volk auch jetzt, denn in jener Gemeinde hat sich Israels Beruf verwirklicht, sie ist das wahre Israel, weshalb der Apostel dem abgefallenen Theil den Namen „Theil", d. i. der von dem wahren Israel sich ablösende Bruchtheil, gibt, mag er der Zahl nach auch das christliche Israel noch so weit überragen. Dieses christliche Israel ist die Wurzel der Kirche geworden; das ungläubige Israel hat sich von dieser Wurzel getrennt, aber dennoch sind sie ihrer Bestimmung nach als Zweige an dem aus jener Wurzel erwachsenen Baum der Kirche Gottes anzusehen und darum heilig. Wie so? Weil sie, nachdem sie ausgebrochen sind, so gewiß wieder eingepropft werden können, als die Zweige von dem wilden Oelbaum der Völkerwelt. Ja, es ist sicherer darauf zu rechnen als bei diesen. Denn diese werden „wider die Natur", Israel wird „gemäß der Natur", eingepflanzt; jene sind ihrer natürlichen Herkunft nach von dem „wilden Oelbaum", aber diese gehören von Natur, d. h. kraft geschichtlicher, kraft göttlich schöpferischer Anlage und Bestimmung, zu dem guten Oelbaum, und „der Oelbaum", heißt für Israel, das jetzt noch ungläubige, sein „eigener". Sie kehren zurück zum Anfang, da Israel „die Wurzel" der Kirche wurde; sie erfüllen den ihnen ewigerweise zugetheilten Beruf, um dessentwillen sie als Volk geworden und bisjetzt erhalten worden sind, wenn sie einst an Christum gläubig werden.

Oder was heißt „wider die Natur" und „gemäß der Natur" in Vers 24? Ist es anders gemeint, als daß der Heide sein natürliches, in seiner natürlichen Herkunft, in seiner Zugehörigkeit zu dem „wilden Oelbaum" der Völkerwelt begründetes Wesen verleugnen muß, um Glied der Kirche zu sein, während Israel seiner natürlichen Anlage, seiner geschichtlichen Bestimmung gerade Folge leistet, wenn es Gemeinde Gottes ist? Und noch ein anderes. Was heißt es: der Heide wird aus dem „wilden Oelbaum" ausgebrochen und in den guten eingepflanzt, Israel aber wird seinem eigenen Oelbaum eingepflanzt? Der Heide ist Glied der Völkerwelt, die entstand, indem Gott die Völker sich selbst überließ, und deshalb der wilde Oelbaum heißt; Israel aber ist ein guter Oelbaum, weil Gott ihn wunderbarerweise gepflanzt, gehegt und großgezogen. Seine Krone ist Christus. Die Kirche Christi ist der göttlichen Bestimmung nach eins mit dem christgläubigen Israel. Also wird der Gemeinde Israel einverleibt, wer zu Christo sich bekehrt aus den Heiden, wie das V. 17 vgl. mit V. 24 (vgl. Eph. 2, 11—22) klar aussagt. Es ist also auch, so schließen wir hier, erst dann die von Gott gewollte Gestalt des Reiches Christi da, wenn Israel, das christgläubig gewordene, wieder Mittelpunkt der Kirche ist, dem sich die Gläubigen aus den Heiden gliedlich einfügen. Doch dieß ist hier nur Schluß. Soviel ist aber gewiß geworden: der zeitweilige Abfall Israels hat seine ihm von Anfang an gegebene Bestimmung: Stätte des Heils, oder Mittelpunkt des Reiches Gottes zu sein, nicht aufgehoben. Wie viele auch von der Völkerwelt christlich werden, Völker und Einzelne: die Völkerwelt als solche bleibt „der wilde Oelbaum" und Israel ist und bleibt nach seiner Bestimmung „der gute Oelbaum". Daher hält der Apostel, auch wenn er von Christen redet, den Unterschied aufrecht zwischen den „Heiden" und „Israel" (Röm. 11, 13). Wie könnte das sein, wenn nicht auch nach der Christwerdung beider ihnen ein besonderer Charakter aufgeprägt bliebe?

Wir haben oben schlußfolgerungweise gesagt: die von Gott gewollte Gestalt des Reiches Gottes auf Erden wird erst dann da sein, wenn das christgläubige Israel wieder Mittelpunkt der Kirche ist, dem sich die anderen

Völker organisch einfügen, mit anderen Worten: wenn das Reich Gottes Reich Israel und Christi Thron Stuhl Davids geworden ist. Weiß aber die Schrift des Neuen Testaments von einem Reiche Israels, von solchem Stuhle Davids?

Als die Jünger Jesu mit ihm an der Stelle angekommen waren, von wo aus er sich gen Himmel erhob, da stellten sie gemeinsam noch eine Frage an ihn. Erwägen wir, wer die Fragenden sind. Sie sind zusammen seine Gemeinde. Bedenken wir, um was es sich handelt. Er scheidet von ihnen, ohne daß die Hoffnung Israels in Erfüllung gegangen ist (vgl. Luk. 24, 21). Israel ist nicht erlöst von seinen Feinden, ihr Joch liegt hart auf seinem Nacken; anstatt des Sohnes Davids ist der römische Kaiser ihr Haupt, und nur so viel er es erlaubt, können sie ihres priesterlichen Berufes warten. Und doch war ihnen jenes alles: Erlösung, Davids Herrschaft, ungestörter Dienst Gottes (Luk. 1, 68—75) verheißen durch die Profeten. Ist da nicht das Werk Jesu ein unvollkommenes geblieben? Woran soll sich der Glaube der Jünger an Jesum den Erfüller der Weissagung halten? Eine Frage solcher Art ist nie gestellt worden, und nie hat eine Versammlung banger auf die Entscheidung geharrt. Da will denn jedes Wort als feierliche Verkündigung betrachtet sein, als ein Wort, das dem Glauben der Jünger Leitstern ist und mit dem sie nachher als Zeugen Christi auch vor Israel hintreten werden. Wie lautet nun Jesu Wort? Sie haben gefragt: Herr, richtest du in dieser Zeit das Reich für Israel auf? Es lag in der Frage verborgen, ob er sich die Gegenwart, oder erst eine spätere Zeit für die Erfüllung der Profetie festgesetzt habe. Die Zeit nun offenbart ihnen der Herr nicht. Welchen Erfolg hätten sie mit einer Geheimlehre von der Zeit des Messiasreichs gehabt! Aber sie sollen diese Geheimlehre nicht besitzen. Sie sollen, erwidert der Herr, die Dauer der Zeitabschnitte, welche zwischen der Gegenwart und dem Anbruch des Reiches Israel liegen, nicht wissen. Sie werden vor Israel auftreten mit keiner anderen Rüstung ausgestattet als mit der Kraft des heiligen Geistes. In dieser Rüstung werden sie Zeugen Jesu sein, und dieses Zeugniß soll bis an das äußerste Ende der Welt getragen werden. Die Zeit also, wenn das Reich Israels anbricht, hat der Herr nicht offenbart; aber hat er die Hoffnung auf die Wiederherstellung Israels selbst verneint? Nein, mit dieser Hoffnung hat er sie entlassen. Und wo ist die Offenbarung, welche diese vom Herrn seiner Gemeinde im Scheiden belassene Hoffnung aufhebt? Heben wir sie auf, so thun wir es aus eigener Macht. Der scheidende Jesus hat sie seiner Gemeinde belassen, nur ihr gesagt, es müsse erst das Zeugniß von ihm in der Kraft des Geistes von Jerusalem aus durch die Völkerwelt gehen, ehe die Hoffnung Israels sich erfüllt. Aber sie erfüllt sich. So lesen wir auch sonst von „der Heiden Zeit“ (Luk. 21, 24), und wir verstehen, daß dies die Zeitperiode ist, in welcher die „Heiden“ Stätte des Reiches Christi sind. Aber dieser Zeit folgt eine, in welcher Jerusalem von der Willkür der Heiden erlöst und dem Volke Israel wiedergegeben ist. Dann wird Jesus, wie Luk. 1, 32 über ihn geweissagt wird, den Stuhl seines Vaters David einnehmen und die ganze Herrlichkeit, welche die Profeten von dem neuen Israel und seinem Reich weissagen, wird dann zur Offenbarung kommen. Als sicheres Ergebniß aus Apg. 1, 6 stellen wir daher das hin: auf die Reichsperiode, welche mit der Evangelisirung der Heidenwelt ausgefüllt ist, folgt eine andere, in welcher das Reich Christi Reich Israels, sein Thron aber Stuhl Davids ist, in welcher von Zion aus das Evangelium Christi die Welt beherrscht und Israel seine reichsgeschichtliche Stellung inmitten der Völkerwelt wieder hat. Und so ist denn schließlich selbstverständlich, daß die Apostel selbst noch auf eine Erfüllung der Profetie hoffen, vermöge welcher alles, was von der herrlichen Zukunft

Israels und seiner centralen reichsgeschichtlichen Stellung geweissagt wird, zu seinem Vollzug gelangt.

Ein Hauptbeweis hiefür liegt in Apg. 3, 19—21. Hier redet der Apostel das ungläubige Israel an und ermahnt sie zur Sinnesänderung gegen JEsum, den sie gekreuzigt haben, so würden ihre Sünden vergeben werden. Der Gewinn aber für sie soll der sein, daß dann die Zeit anbricht, wo Israel wieder aufathmen darf von seiner Drangsal, denn dann sendet Gott ihm JEsum den Christ, der ihnen als Erlöser bestimmt ist. Diesen JEsus muß jetzt, solange Israels Unglaube währt, der Himmel einnehmen, bis die Zeit anbricht, wo alles hergestellt wird, was Gott durch den Mund seiner Profeten von Anbeginn an geredet hat. Aus diesen Worten des Apostels Petrus folgt, daß bis zu der Auffahrt JEsu die Weissagung der Profeten von der zukünftigen Erlösung Israels und der Aufrichtung des Reichs noch nicht erfüllt war. Man hat übrigens nicht umsonst darauf aufmerksam gemacht, daß die „Herwiederbringung“ V. 21 dem „wieder aufrichten“ Apg. 1, 6 (im griechischen Grundtexte) entspreche. Es ist der stehende Ausdruck für die Herbeiführung der von der Profetie geweissagten Endgestalt Israels. Diese Weissagung ist also nicht hinfällig geworden. Oder sollte Petrus die Juden mit einer falschen Hoffnung gelockt haben? Und hatte er denn nicht das Abschiedswort JEsu für sich, der auf dem Oelberg in seiner Verkündigung die Hoffnung gelassen hatte, daß zu der vom Vater bestimmten Zeit das Reich Israel würde aufgerichtet werden? Wie aber hier Petrus eine noch zukünftige Erfüllung der Israel durch die Profeten gegebenen Weissagungen lehrt, so sehen wir auch Paulus Röm. 11, 26. 27 die Erfüllung von Verheißungen, welche Israels Erlösung und Wiedereinsetzung in den Genuß des Bundesverhältnisses in Aussicht stellen, in die Zukunft verlegen.

Alles aber, was wir bisjetzt aus dem Neuen Testament vorgelegt, soll keineswegs das Thema erschöpfen, sondern nur das Beweisverfahren andeuten, das nach unserer Meinung einzuhalten ist, wenn über das Verhältniß Israels zum Reiche Gottes die Rede ist. Indeß beanspruchen wir vermöge unserer Darlegung die Anerkennung, daß das Neue Testament dieses Dreifache lehre: 1. daß Israel als Volk seinen specifischen geschichtlichen Beruf, Mittelpunkt des Reiches Gottes auf Erden zu sein, nicht verloren hat; 2. daß das Reich Gottes als Reich Israel zu seinem Abschluß kommt, und daß demnach 3. die Verheißungen einer Wiederherstellung Israels und einer von ihm ausgehenden Friedens- und Segensherrschaft, wie sie die Profeten enthalten, ihrer Erfüllung noch harren, also nicht in s. g. geistlicher Weise der Christenheit aus der Völkerwelt zugeeignet werden dürfen. Damit aber ist auch das Recht der realistischen Auslegung der Profetie erwiesen. Das Neue Testament entscheidet in dem Streit zwischen Realismus und Spiritualismus für den Realismus.

Und der Spiritualismus? Ist es denkbar, daß die überwiegend herrschende Auslegungsweise der Jahrhunderte nur Irrthum sollte zu Tage gefördert haben? Sicherlich nicht. Unser Resultat bedarf der Begrenzung. Es genügt nicht, zu sagen: Realismus in der Auslegung der Weissagung; das gibt sonst eine grammatisch-historische Auslegung, bei welcher Israel sein volles Recht zutheil wird, bei der aber die Christenheit in der Völkerwelt zu kurz kommt. Es ist ja wahr, daß neben der Thatsache der noch bestehenden Hoffnung für Israel die andere seiner zeitweiligen Verwerfung steht, und daß für diese Zeit der Verwerfung Israels der Weinberg des Reiches Gottes den Heiden gegeben wird, Matth. 21, 43. vgl. 22, 1—14. Jetzt ist die Völkerwelt alleinige Stätte des Reiches Gottes, die Gläubigen aus den Heiden und Juden sind jetzt, was Israel einst ausschließlich war: „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigen-

thums" (1. Petri 2, 9. vgl. 2. Mose 19, 5. 6). Derselbe Apostel, der die römischen Christen anreden kann mit dem Worte: „Heiden" (Röm. 11, 13), sagt Röm. 4, 9—17, daß Abraham Kinder zweierlei Art haben solle: solche, die im Stande der Beschneidung, und solche, die in der Vorhaut leben; solche, die dem Gesetz unterthan sind, und solche, die es nicht sind. Er ist Vater beider, sofern sie in den Fußstapfen seines Glaubens wandeln. Und Röm. 11, 24 beschreibt Paulus, wie einer aus den Heiden ein Sohn Abrahams wird: er wird eingefügt in den guten Oelbaum der Gemeinde JEsu, deren Wurzel die israelitische Muttergemeinde zu Jerusalem ist. Darum gibt es auch einen „Israel Gottes" (Gal. 6, 16), welcher weiter reicht als das Israel nach dem Fleisch, und darum preißt Paulus eine Stadt Jerusalem (Gal. 4, 26), die im Gegensatz zu jenem Jerusalem, das die Christgläubigen verfolgte, „unser aller Mutter" ist. Sind wir aber also „Mittheilhaber der Wurzel", Israel durch Glauben angegliedert, so sind wir auch „Theilhaber der Fettigkeit des guten Oelbaumes", d. h. theilhaft der geistlichen Güter des Hauses Israel, und welches wäre denn von diesen Gütern köstlicher als das Wort, das Gott Israel geschenkt hat? Wir haben Theil auch an dem Worte der Weissagung. So also darf der Realismus nicht gefaßt werden, als wenn das alttestamentliche Wort nicht auch heilige Schrift für die Gläubigen aus der Völkerwelt wäre. Aber wir haben zu scheiden zwischen dem was der Ausleger dem Israel nach dem Fleisch, und zwischen dem was dem ganzen geistlichen Israel gehört.

Diese Scheidung ist nicht schwer. Es gibt einen Inhalt der Weissagung, welcher den Heilsweg anlangt und die innere und äußere Gestalt der Gemeinde Gottes, ihre Entwicklung, ihre Nöthen und Kämpfe, ihr Siegen und Unterliegen in der Welt darstellt, wie sie überall und zu allen Zeiten innerhalb der Gemeinde Gottes gleicher oder ähnlicher Weise geschehen. Es ist insonderheit auch für das Israel der Endzeit kein anderer Weg zur Seligkeit und Herrlichkeit als der durch Buße und Glaube. Alles was die Profeten in dieser Richtung lehren, alles das gehört jedem Gläubigen, gehört der Kirche. Auf diesem Gebiet, da ist „kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht, noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib". Auf diesem Gebiet ist die Schranke zwischen Israel und der Völkerwelt gebrochen (Eph. 2, 14—18). Da gilt das Wort: „In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist" (Gal. 5, 6), und das andere Wort: „In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur" (Gal. 6, 15). Was die Profeten weissagen vom Heil, das durch Buße und Glaube erlangt wird, in der Liebe sich bethätigt und die Kreatur erneuert: das gilt dem ganzen geistlichen Israel. Und dies ist, wenn wir so sagen dürfen, das Recht des Spiritualismus. Aber wenn nun die Weissagung nicht blos von dem Heil verkündet, das den Einzelnen selig macht, und von der Gemeinde Gottes handelt, wie sie allezeit sich darstellt, sondern bestimmte endgeschichtliche Thatsache rücksichtlich der Verwirklichung und Ausgestaltung des Heils der Welt darbietet, und wenn sie in Bezug darauf scheidet zwischen der Völkerwelt und Israel, so muß man dem natürlichen, aber zu Christo bekehrten Israel nicht nehmen, was ihm gebührt, und sich geberden, als wäre überhaupt gar nichts von Israel und von den Völkern, von ihrem Beruf und ihrer Stellung für das Reich Gottes gesagt, sondern als müsse alles in christliche allgemeine Wahrheiten aufgelöst werden. Sonst ist das ein Uebergriff in ein Gebiet, das unverletzt erhalten bleiben sollte, auch auf die Gefahr hin, daß man es nicht sofort für Jeden praktisch verwerthen kann.

Um übrigens keinerlei Dunkel zu lassen, inwiefern wirklich die Heilslehre und die Lehre vom Ende, d. h. dem Reich der Herrlichkeit, in der

Profetie gesondert und für letzteres dem Israel nach dem Fleische seine besondere Stellung vorbehalten werden dürfe, so wollen wir ausdrücklich betonen, daß die Sonderung durch den Reichsplan Gottes bedingt wird und auf dem Gebiet des Berufes für das Reich Gottes liegt. So wenig nun die Einheit in Christo, die zwischen Mann und Weib besteht, die Verschiedenheit des Berufs von Mann und Weib aufhebt, so wenig macht auch die Einheit in Christo zwischen dem Griechen und Juden es unmöglich, daß dem letzteren für das Ende der Kirche eine berufliche Sonderstellung zugedacht ist. Diese Stellung ist die alte in 1. Mos. 12, 2—3 gezeichnete, in Röm. 11, 12 aufs neue bestätigte. Geistlicher Segen soll von Jerusalem ausströmen in alle Welt, einen geistlichen Mittelpunkt sollen die Gläubigen der Völkerwelt an Zion haben. Das ist Kern und Stern der Weissagung von der Endherrlichkeit Israels, und diese Weissagung beschädigt unmöglich die höhere Einheit des Glaubens, durch welchen Juden und Heiden in Christo am letzten Ende verbunden sind.

Allerdings schwebt auch so noch ein gewisses Dunkel über der Nothwendigkeit eines solchen Berufes Israels. Einiges Licht hierüber empfangen wir schon aus der Thatsache, daß der Herr selbst von „der Heiden Zeit“ spricht, die zu Ende geht (Luk. 21, 24). Den Heidenvölkern ist bezüglich des Evangeliums ein Zeitraum festgestellt, mit dem nach der angeführten Stelle bei Lukas die diesseitige Reichsgeschichte noch nicht schließen soll, wie auch Röm. 11, 25 zeigt. Die Heiden werden aber nicht von Gott aus ihrem Heilsbesitz gestoßen, sondern sie fallen allgemein vom Evangelium ab (2. Thess. 2, 3). Aus dem allgemeinen Abfall entwickelt sich eine Empörung gegen Gott, die im Antichrist und seiner Herrschaft ihren Gipfel hat. Er rottet alles, was Dienst Gottes heißt aus (2. Thess. 2, 3. 4). Wer Gott noch dienen will, muß darüber zum Märtyrer werden (Matth. 24, 9—10). Die Kirche hat in der Völkerwelt keine Stätte mehr. So versteht man, daß, wenn dennoch die Geschichte des Reiches Gottes hier nicht schließen soll, nun Israel wieder in seinen reichsgeschichtlichen Beruf treten muß. Die Geschichte des Reiches Gottes schließt nicht mit dem Triumph des Antichrist und mit der Vertilgung der Kirche durch die Feinde Christi. Die Nothwendigkeit des schließlichen Wiedereintrittes des Volkes Israel in seinen heilsgeschichtlichen Beruf liegt also in dem Gang, den die Geschichte der Kirche innerhalb der Völkerwelt nimmt. Man kann nun sagen, diese Darlegung beruhe auf Zusammenstellung der Thatsachen, die an sich allerdings den Ausgang der Geschichte bilden, mit der Wiederherstellung Israels. Aber die Schrift selbst bringt Beides in Verbindung. Offenb. 7, 4—9 und 9 ff. stehen die Visionen von den zwölf Stämmen die gerettet werden, und die von den ungezählten Scharen der Märtyrer aus der Völkerwelt so zusammen, daß sie einander parallel laufen. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ist hier nicht zu verkennen. Und man wird doch auch nicht bestreiten wollen, daß es sich an jener Stelle wirklich um den Unterschied von Christen aus der Völkerwelt, und dem wiederhergestellten Israel handelt, denn es werden die „Heiden“ und die Geschlechter Israels einander gegenübergestellt. Was jenes im neutestamentlichen Sprachgebrauch besagt, haben wir aus Röm. 11 entnommen, und daß die „Stämme des Volkes Israel“ Israel bezeichnen, wird doch jetzt nicht mehr geleugnet werden wollen. Aber wir legen das entscheidende Gewicht nicht darauf, ob wir die Thatsachen richtig zusammengestellt haben. Genug, wenn Röm. 11, Apg. 1, 6 und 3, 19—21 bewiesen haben, daß die auf Israel abzielende Weissagung von seiner herrlichen Zukunft und seiner centralen reichsgeschichtlichen Stellung am Ende so zu nehmen sei, wie sie laute. Genug, wenn es gelungen ist zu beweisen, daß Petrus, Paulus und Johannes sie so, also „realistisch“ verstanden habe.

Dieser Schriftinhalt bewog uns, den Profeten so auszulegen, daß wir einerseits die Weissagung von den Thatsachen der Endgeschichte des Reiches Gottes stehen ließen und in ihrem Wesen zu erkennen suchten, andererseits aber auch die Bedeutung des Wortes für den einzelnen Christen und die Kirche der Gegenwart nicht vernachlässigten. Darauf wenigstens war der Wille gerichtet. In welchem Maaße er zur Verwirklichung gekommen, sei dem sachkundigen Leser anheimgestellt.

Und so mögen diese Bibelstunden hinausgehen und Allen denen nützen, welchen die so trefflichen wissenschaftlichen Arbeiten der Neuzeit über Jesaja nicht zugänglich sind und die doch ein genaueres Verständniß des Profeten zu erlangen wünschen. Der HErr geleite sie mit seinem Segen, damit sie an ihrem Theile dienen, daß das profetische Wort ein Licht werde, das da scheine am dunklen Ort. Das walte Gott.

Neuendettelsau, Oktober 1874.

Dr. Weber, Pfarrer.

I.

Die Ueberschrift des Buches.

1, 1.

Gesicht Jesaja's, des Sohnes Amoz', welches er geschauet hat über Juda und Jerusalem in den Tagen Usia's, Jotham's, Ahas, Hiskia, der Könige Juda's.

Diese Worte bilden die Ueberschrift für das ganze Weissagungs- 1, 1.
buch unsres Profeten, denn es wird in ihnen Alles zusammengefaßt, was Jesaja schauete unter den vier Königen, in deren Zeit sein Amt und Leben fällt. Das ganze Buch heißt das Gesicht Jesaja's. Was der HErr den Profeten im Geiste hat schauen lassen, was er vernommen durch göttliche Offenbarung in Bild und Wort, das ist in dem Buche niedergelegt, das mit den obigen Worten überschrieben ist. Es sind viele Gesichte, die der Profet in einer langen Reihe von Jahren sah, aber weil sie alle ein Ziel und Ende haben: Christum und sein Reich, so sind sie alle nur ein Gesicht. Gott der HErr aber gebe uns, daß auch wir ein jedes dieser jesajanischen Gesichte als Gottes Offenbarung in heiliger Ehrfurcht und brünstigem Glauben empfangen, und daß sie uns alle zu dem Einen Ziele leiten: zu Christo und seinem Reich.

Wer war er doch, der Profet, an dessen Buch wir gehen? Wir wissen von seiner Herkunft nichts, als daß sein Vater Amoz hieß. Es ist dieß nicht der Profet. Auch dieß ist eine ungewisse Sache, ob Amoz sein Vater wirklich ein Bruder Amazja's, des Vaters von Usia war. Aber aus dem Dunkel seines Geschlechts leuchtet hell hervor der Name und Beruf des Profeten. Er heißt Jesaja, das heißt: Heil Jehova's. Er hat ja freilich viel Gericht verkündigt, aber durch die Verkündigung des Gerichts führt er uns doch immer zum Heil des HErrn. Es ist doch etwas Andres mit Jesaja, als mit Jeremia. Dieser endet auf den Trümmern Jerusalems, Jesaja aber mit der Herrlichkeit, die nach langem Gerichte folgt. — Wir könnten es uns denken, daß Jesaja aus königlichem Geblüte stammte, denn wahrhaft königlich ist seine Art. „Er redet mit Königen als ein König. Mit Majestät tritt er den Magnaten (dem hohen Adel) seines Volkes und der Weltmacht entgegen. In seiner Darstellung ist er unter den Profeten, was Salomo unter den Königen. In allen Lagen und Stimmungen ist er Herr des Stoffes, Meister des Worts,

einfach, großartig, unaffectirt erhaben, ungeziert prächtig. Aber dieser königliche Charakter wurzelt wo anders, als im Geblüte. Nur so viel läßt sich mit Sicherheit sagen, daß Jesaja ein geborner Jerusalemer war. Denn ungeachtet seiner überaus mannichfaltigen profetischen Sendungen treffen wir ihn niemals außerhalb Jerusalem's; hier und zwar, wie sich aus 22, 1 und der Art und Weise seines Verkehrs mit König Hiskia entnehmen läßt, in der untern Stadt, wohnte er mit Weib und Kindern; hier wirkte er unter den V. 1 genannten vier Königen."

Er weissagte, heißt es in der Ueberschrift, über Juda und Jerusalem. Hat denn Jesaja nicht auch von Assur und Babel geweissagt? Hat nicht Jesaja alle umliegenden Völker mit dem Schwerte seines Geistes getroffen und gerichtet? Warum heißt es denn nur: über Juda und Jerusalem weissagte er? Weil Gottes Land und Stadt im Mittelpunkt der Weissagung steht. Was Jesaja über die Reiche der Welt und über die einzelnen Völker offenbart, das steht Alles im engsten Zusammenhang mit dem Geschick von Juda und Jerusalem, wie wir das sehen werden. Hier aber richten wir unser Augenmerk darauf, wie die Profeten alle vom Geiste Gottes erleuchtet mit richtigem Blick den Werth der Reiche dieser Welt erkennen. Sie sind ihnen für sich selber nichts, sie haben Bedeutung allein dadurch, daß sie in Beziehung zum Reiche Gottes treten. Solche Betrachtung nenne man nicht einseitig. In ihr liegt die einfache Wahrheit, und unser Weltsinn ist es, der uns die Welt in ihrem Werth und ihrer Bedeutung nicht so nüchtern anschauen läßt, als wir es bei den Profeten finden.

Um nun zu verstehen, welches die Aufgabe des Profeten war, müssen wir eingehender die Zeitverhältnisse betrachten, unter denen Jesaja geweissagt hat. Schon Luther sagt, man müsse das letzte Buch der Könige und der Chronik wohl einnehmen, sonderlich die Geschichte, Rede und Zufälle, so sich begeben haben unter den Königen, die im Titel genennet sind, bis zu Ende derselbigen Bücher. Denn es ist vonnöthen, so man die Weissagung verstehen will, daß man wisse, wie es im Lande gestanden, und die Sachen drinnen gelegen und gewesen. . . . Diesem Rathe wollen wir nun folgen.

Azarja oder Usia, 811—759, der Sohn des Amazja wurde nach seines Vaters Ermordung im Alter von 16 Jahren König. Das Reich Juda war damals durch das unglückliche Unternehmen Amazja's gegen das Reich Israel in tiefen Verfall gerathen, von dem es sich unter Usia nur allmälig erholte. Aber es erholte sich, denn Usia war einer der frömmeren Könige. Er pflegte den gesetzlichen Dienst Jehova's, doch ließ er das Volk nach alter Gewohnheit auch auf Höhen räuchern und opfern. Darum nun, daß er doch im Ganzen Gottes

Ehre suchte, segnete er ihn. Er bezwang die Philister, die Araber in Gur Baal, die Maunäer (in Arabien), und die Ammoniter gaben ihm Huldigungsgeschenke. Sein herrlichster Sieg war der über Edom; er nahm Elath ein. Dann baute er in Jerusalem und in der Wüste Thürme zum Schutze gegen die Feinde. Uebrigens war er reich an Heerden und Ländereien. Ein großes und wohlgerüstetes Heer gab seinem Namen großen Glanz. Aber als er immer mächtiger wurde, fiel er in Hochmuth. Er frevelte an Jehova seinem Gott, indem er in das Heilige des Tempels eindrang, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. Er dünkte sich, als habe er der mächtige König auch priesterliche Macht. Aber da eilten Azarja der Hohepriester und 80 andere Priester, wackere Männer, ihm nach, traten zu ihm hin und sprachen zu ihm: Das kommt dir nicht zu, Usia, Jehova zu räuchern, geh hinaus aus dem Heiligthum, denn du frevelst und nicht gereicht dir das zur Ehre bei Gott dem HErrn. Wohl brauste der König gegen die Priester auf, aber da gab ein Höherer seinen Knechten Zeugniß, denn es sproßte Aussatz an Usia's Stirn hervor und eilends mußte er — ins Siechenhaus. Hier blieb er aussätzig bis zum Tod. Sein Leib wurde in der Davidsstadt beerdigt, aber auf dem Felde neben der Königsgruft. — Dem Usia folgte sein Sohn Jotham, nachdem er bereits mehrere Jahre lang für den kranken Vater das Regiment geführt. Er wurde König im Jahre 759 und regierte bis 743. Auch er war dem gesetzlichen Cultus ergeben und hielt auf ihn, aber den Dienst auf den Höhen stellte er doch nicht ab. Er befestigte Jerusalem noch mehr, als sein Vater, legte Städte auf dem Gebirge an, führte Burgen und Thürme in den Walddickichten auf zur Beobachtung und Abwehr feindlicher Angriffe. Auch führte er Kriege mit den Ammonitern, überwand sie und legte ihnen Tribut in Getreide und Geld auf. So nahm Jotham immer zu an Macht, weil er ein frommer König war.

So viel etwa wissen wir aus den Büchern der Könige und der Chronik über Usia und Jotham. Unter ihnen erholte sich das Reich Juda und erlebte eine Macht und Blüthe, welche neben der Zeit Josaphats die höchste seit seinem Entstehen durch die Reichsspaltung, die längste seit der Dauer seines Bestands, die letzte vor seinem Untergange war. Aber der äußeren Herrlichkeit entsprach keineswegs eine wahre Frömmigkeit des Volks. Aus Amos 2, 4 u. 5 entnehmen wir, daß in Juda unter Usia's Herrschaft Abgötterei getrieben wurde, indem man sogar am Kälberdienst des Zehnstämmereichs Theil nahm, und Hosea klagt über fleischliches Vertrauen und Abfall von Jehova im Reiche Juda und verkündet, daß es gleichem Verderben wie Israel entgegenreife (Hos. 5, 10—14).

Können wir uns da wundern, wenn der Profet im Todesjahr

des Usia dazu berufen wird, das abtrünnige Volk durch seine Predigt völlig zu verstocken, damit das Gericht über dasselbe kommen könne? — So viel Beweise von göttlicher Barmherzigkeit, und doch kein Einlenken zu ernster Buße! Wenn die Güte nicht zur Buße leitet, was steht in Aussicht als Verstockung und völliges Gericht vom HErrn?

Noch mehr aber wird uns des Profeten Beruf klar, wenn wir hören, was die Geschichte in den Büchern der Chronik und der Könige von Ahas erzählt. Er wandelte in den Wegen der Könige Israels. Nicht allein daß er räucherte und opferte auf Hügeln und Höhen und unter jedem dichtbelaubten Baume: er verbrannte auch seinen Sohn dem Moloch zu Ehren. Den Baalen errichtete er gegossene Bildsäulen. Aber die schwerste Sünde beging er und seinen Abfall offenbarte er in seiner ganzen Tiefe im syrisch-ephraimitischen Kriege. Schon gegen Ende der Regierung Jotham's verband sich Pekah von Israel mit Rezin von Syrien zum Krieg gegen Juda. Unter Ahas richteten sie endlich ihre Absicht direct auf Jerusalem, aber sie vermochten es nicht in ihre Gewalt zu bringen. Aber Elath riß Rezin an sich, das Usia erst erobert hatte, und legte eine syrische Handelscolonie dorthin. Warum konnten sie nun aber Jerusalem nicht erobern? Das kam daher, daß Ahas, um dem Joche Pekah's und Rezin's zu entgehen, die ihn Jeder allein schon vor der Belagerung Jerusalems furchtbar geschlagen hatten, sich unter die Schutzherrschaft des Königs Tiglathpilesar von Assur stellte. Um aber des Assyrers Schutz zu gewinnen, nahm er das Silber und Gold nicht bloß aus der königlichen Schatzkammer, sondern auch aus dem Hause des HErrn. Tiglathpilesar nahm seine Geschenke an und leistete ihm Schutz. Er zog nach Damaskus, nahm es ein, führte die Einwohner gefangen weg und tödtete den König. Dem König Pekah nahm er das ganze Ostjordanland und einen großen Theil des diesseitigen Gebiets und führte die Bewohner dieser Gegenden nach Assur. Jerusalem und sein König war gerettet, denn als die Belagerer hörten, daß Tiglathpilesar ihnen in den Rücken zu fallen drohe, gaben sie die Belagerung auf, um ihre heimischen Grenzen zu vertheidigen. Aber um welchen Preis war die Rettung geschehen! Ahas hatte den theokratischen Charakter seines Volks und die Heiligkeit Jerusalems dem Weltherrscher preisgegeben. Die Strafe war gleich in der Sünde eingeschlossen. Tiglathpilesar behielt Damaskus und das Land Israel für sich und half Juda nicht nur nicht zur Wiederunterwerfung der Edomiter und Philister, die inzwischen abgefallen waren, sondern machte Juda selbst zu einem Vasallenstaate Assur's. Eine zweite Summe wurde auferlegt und dazu ein jährlicher Tribut.

Ahas aber kam drum nicht zur Erkenntniß seiner Lage. Er fühlte die Schmach nicht, daß der Gesalbte des HErrn ein Knecht

der Weltmacht geworden. Um Tiglathpilesar Dank für die Hilfe zu erstatten, ging er selbst nach Damaskus. Hier nahm er das Modell eines berühmten Altars, schickte es dem Hohepriester Uria nach Jerusalem und ließ von demselben einen Altar machen, der den ehernen Brandopferaltar nachher verdrängte. Er verübte Gewaltthat um Gewaltthat am Heiligthum des HErrn, indem er die Geräthschaften am Hause des HErrn zerstückte; er verschloß zuletzt die Thüren des Tempels und machte sich Altäre an allen Ecken in Jerusalem. In allen Städten Juda's errichtete er Höhen, andern Göttern zu räuchern.

In Ahas hatte sich die ganze Tiefe des Verderbens bloß gelegt, welches im Königshause herrschte, und im Volk die weiteste Verbreitung fand. Man versteht es, daß hier nur noch von einer Fristung, nicht aber vom bleibenden Bestand des Reiches Juda die Rede sein konnte. Daß nicht jetzt schon das Endgericht kam, obwohl es bereits stark an Jerusalem's Thore klopfte, war das Verdienst des Sohnes und Nachfolgers von Ahas, des frommen Hiskia. Er regierte von 727—698. Bald öffnete er die Thore des Tempels, ließ den durch Götzendienst verunreinigten reinigen und stellte eine durch Opfer, Musik und Psalmen verherrlichte Wiedereinweihung des gereinigten an. Ein Nachpassah, zu dem auch die Bewohner des Nordreichs eingeladen wurden, folgte nach, und die Festfreude war groß, weil doch Einzelne aus dem Nordreich sich eingefunden und man seit lange zum erstenmal aus allen Gauen Israels sich vor dem HErrn versammelte. Die Begeisterung wirkte fort und bewegte die Bewohner der Städte Juda's, den Götzendienst hier und auch wo sie konnten im Nordreich zu vernichten. In diesem Sinn waltete Hiskia und es wurde eine Weile besser, darum gab es Frist für ihn.

Aber sehen wir zurück auf die Zeit von Usia an, so müssen wir sagen: der Abfall Juda's war tief eingewurzelt, zu tief, als daß er auf mehr, als kurze Zeit hätte ausgetilgt werden können. Zudem war in der weltgeschichtlichen Lage jener Zeit die Versuchungsstunde ohne Gleichen für Juda angebrochen. Die älteste Weltmacht, Assur, streckte die Hände immer weiter nach Westen aus. Es war schon für den natürlichen politischen Blick nicht mehr verborgen, daß Vorderasien der Weltmacht zum Opfer fallen würde. Sollte Juda, das winzige Juda, und Jerusalem die Freiheit sich bewahren und nicht Assur's Vasall werden, so war es nur durch Glauben möglich. Dann mußte es gegenüber der Weltmacht seine Stütze im festen Vertrauen auf Gottes Verheißung suchen. Und wie wenig war nun Juda und Jerusalem für solchen Glauben gerüstet. Wie schuldbeladen war das Gewissen, wie weltlich geneigt das Herz! Die Stunde war darum gekommen, wo Juda und Jerusalem offenbar werden und Gottes Gericht sich nach langer Zeit vollziehen mußte.

In dieser Zeit, unter solchen Verhältnissen trat der Profet Jesaja auf. Schon unter Usia weissagte er, noch unter Hiskia wirkte er. Er ist ein Verkündiger des Gerichts über sein Volk und die Völker der Welt, er ist ein Prediger des Glaubens, ein Zeuge von der künftigen Erlösung durch den heiligen Christ. Das war sein Beruf. Wir aber bitten Gott den HErrn, daß er Gnade gebe, damit der Profet seinen Beruf auch an uns vollbringe, daß wir mit gerichtet werden, aber auch mit glauben und schauen den, von welchem dieser Evangelist des Alten Bundes so herrlich zeuget. Amen.

Erster Theil.

Israels Verstockung und Gottes Strafurtheil. c. 1—6.

II.

1. Erste Rede. Der unheilbare Schade. 1, 2—31.

Diese erste Rede ist eine harte Rede. Warum eröffnet sie das Buch des Profeten? Die Antwort finden wir im sechsten Capitel. Da hören wir, daß Gott selbst den Profeten Jesaja zu dem Volke sendet, damit er es durch seine Predigt verstocke. Da fragt man wohl: Wie weit muß es mit dem Volke gekommen sein, daß Gott dem Profeten einen solchen Auftrag geben kann? Es muß ja das Volk gar keiner Gnade mehr fähig, sondern reif sein zum Gericht. Dieß eben zeigt unsere Rede, ebenso wie die nächstfolgenden, und darum steht sie an dieser Stelle. Ohne diese Rede und die folgenden würde das sechste Kapitel ein Räthsel sein, sie sind der Schlüssel, der das Räthsel lößt. Sie sind der Bußspiegel für alle Sünder, mit denen der HErr ins Gericht gehen muß. O daß sie auch uns solchen Dienst erzeigten!

Himmel und Erde ruft der Profet im 2. Vers zu Zeugen an
2 für das, was Gott nun durch ihn offenbart. Höret ihr Himmel,
horch auf du Erde, denn der HErr redet! Himmel und Erde
waren ehedem die Zeugen Gottes, als er das Gesetz auf Sinai offenbarte (5. Mose 4, 36); sie waren Zeugen als Gott seinem Volke Segen und Fluch, Leben und Tod zur Wahl vorlegte (5. Mose 30, 19. 4, 26), ebenso als Mose in seinem Liede verkündete, Gott werde sein Angesicht verbergen vor dem verkehrten und treulosen Geschlecht. Nun ist die Zeit erschienen, wo alles sich erfüllen soll: sie, die einst die Drohung gehört, sie mögen nun auch vernehmen, wie

Gott sie jetzt erfüllt, sie mögen Zeugniß geben, daß Gott mit seinem Volke nur handle, wie sie es verdient.

Und was ist denn die Schuld des Volks? Kinder habe 3
ich großgezogen, spricht der HErr, und in die Höhe gebracht, und sie sind von mir abgefallen. Es weiß ein Rind seinen Herrn, ein Esel die Krippe seines Herrn, Israel weiß solches nicht, mein Volk wird es nicht inne. Mit diesen Worten blickt der HErr über viele Jahrhunderte zurück bis in die Zeit, wo Israel entstanden ist. Israel ist nicht entstanden wie andere Völker, es ist Jehova's Werk im besonderen Sinn des Worts. Er hat es gezeugt, da er durch sein Allmachtswort aus dem erstorbenen Leib der Sara dem Abraham den Isaak geboren werden ließ; er hat es großgezogen, da er es in Egypten hegte, in der Wüste leitete, in Kanaan Raum und Macht gewinnen ließ, er hat es in die Höhe gebracht, indem er es für sein Volk erklärte, dann zum mächtigen Reiche machte und David und Salomo die Herrschaft über die nachbarlichen Völker gab. Und wie hat nun das Volk seinen Gott gelohnt? All' ihr Thun war immer aufs Neue wieder Abfall. Als wäre der HErr ihr Feind, so haben sie sich von ihm losgesagt und jedes Band zerrissen. Sie sind damit unter die Thiere heruntergesunken. Denn Rind und Esel bewahren den Herren, die sie großziehen, Anhänglichkeit und Treue, sie aber haben den vergessen, dem sie Alles danken.

So klagt der HErr, und der Profet, sein Knecht, nimmt seine Klage auf und hält seinem Volke in Vers 4—9 nun vor, daß es von seinem Gotte abgefallen ist trotz aller Schläge, die es empfangen
hat. Wehe dem sündigen Volk, ruft er aus, dem Volke 4
schwerbelastet mit Sünde, dem Geschlechte von lauter Bösewichtern, den Kindern, die so schlecht gerathen sind! Verlassen haben sie Jehova, geschmäht den Heiligen Israels, sich weggewendet rückwärts. Das heilige Volk ist zu einem sündigen geworden, auf dem die Menge seiner Sünde mit entsetzlicher Schwere lastet; der Same Abrahams, das auserwählte Volk ist ein Geschlecht von lauter Bösewichtern, die Kinder Gottes, die er sich und seinem Dienst erzogen hat, sie sind mißrathen. Sie haben nicht bloß die Herzen von Gott abgewendet, sie haben mit dem Munde Gott gelästert und mit allen ihren Werken kund gethan, daß sie von Jehova los sind. Von Stufe zu Stufe sind sie erst gestiegen, von Stufe zu Stufe sind sie nun gefallen. Von der Gleichgültigkeit sind sie zum Haße Gottes gekommen: — ein ernster Mahnruf an Alle, die den Weg der Sünde betreten haben, denn solch ein schreckliches Ende nimmt es mit der Sünde! Und doch hat der HErr sein Volk nicht ungestraft in seinen Sünden hingehen lassen, das thut er ja mit

keinem Sünder. Er hat sie vielmehr so reichlich gestraft, daß der
5a Profet sagen kann: Worauf sollt ihr ferner geschlagen wer-
den, daß ihr immer mehret den Abfall? Denkt man sich das
ganze Volk als einen Leib, so ist an demselben keine Stelle mehr, die
nicht schon geschlagen worden wäre. Sie könnten zur Besinnung
kommen sein und brauchten nicht noch weitere Schläge, wenn Züchtigung
hier überhaupt noch fruchtete. Und um das recht zu erweisen, be-
schreibt uns der Profet in Vers 6—9 den Zustand des Landes, wie
er durch immer neue Kriegsdrangsale worden ist. Das ganze
5b Haupt ist krank, das ganze Herz ist siech. Haupt und Herz
sind die edelsten Theile des Leibes, von ihnen geht das Leben aus.
Sind sie selber krank, so geht von ihnen keine Lebenskraft aus, sondern
der kranke Leib bleibt krank. Haupt und Herz in unserem Falle sind
Jerusalem mit seinem König, seinem Priesterthum und den Raths-
herrn und Aeltesten; sie liegen selber ihrer Sünde halber unter der
Last des göttlichen Fluchs und seinen Folgen, sie können dem Volk
nicht helfen. Und sieht man dann den übrigen Leib des Volkes, das
6 heißt die Bürgerschaft des Landes an, so ist von der Fußsohle
bis zum Haupte daran nichts Heiles, das heißt vom letzten
bis zum ersten Bürger, hat Jeder schwer gelitten; Hiebe und
Striemen und eiternde Wunden, also Schäden aller Art haben
sie erduldet, und nicht sind sie ausgedrückt, die eiternden Wun-
den, nicht verbunden die klaffenden, und nicht erweicht ist (die
Strieme, die hartgeschwollene) mit Oel. Kein Schade ist gebessert.
Wer sollte es, da die Oberen des Volks es nicht können, und der
HErr das Volk in seinem Elend liegen läßt? Das alles aber sind
Gleichnisse. Vers 7—9 sagt mit deutlichen Worten, was es mit
7 den Wunden und Schäden des Volkes auf sich hat. Euer Land,
sagt der Profet, ist eine Wüste, eure Städte sind Aschen-
haufen, euren Boden verzehren Fremde vor eueren Augen,
und wüste ist das Land, wie fremde Völker verwüstet wer-
8 den. Und übrig blieb die Tochter Zion wie eine Hütte
im Weinberg, wie eine Nachthütte im Gurkenfeld, wie
9 eine belagerte Stadt. Wenn nicht Jehova Zebaoth uns
übrig gelassen hätte einen Rest so klein, so wären wir wie
Sodom, und Gomorrha glichen wir. So sind die Flüche des
Gesetzes, die 3. Mose 26 und 5. Mose 28 verzeichnet stehen, in
Erfüllung gegangen. Die Feinde sind ins Land gebrochen und Gott
hat ihnen Macht gegeben, daß sie das Land verwüsten, die Städte
verbrennen, die Früchte verzehren und ganz so hausen durften, wie in
einem fremden Lande, das Jehova nicht gehört, um das er sich nicht
kümmert. Nur vor Jerusalem mußten sie stille stehen. Mitten in
einer Wüstenei liegt nun die Stadt. Da sieht die Stadt denn aus

wie eine einsame Hütte im Weinberg, wie die Nachthütte, die der Wächter sich im Gurkenfelde macht. Und wie jede belagerte Stadt zwischen den Mauern und dem Feinde einen von allen Menschen verlassenen Raum hat, weil Niemand sich den Geschossen aussetzen will, die hineinfliegen und herauskommen; so ist auch Jerusalem umgeben von einem öden wüsten Land. Ja, wenn Gottes Rathschluß, der es jetzt mit Juda noch nicht völlig aus hat werden lassen wollen, nicht zwischen Jerusalem und seine Feinde getreten wäre und wenigstens Zion unversehrt gelassen hätte, so wäre es Juda gegangen wie Sodom, von welchem nur noch vier Menschen übrig blieben, ja wie Gomorrha, welches gänzlich unterging.

Wann geschah nun dieses Alles? In der Zeit des Usia und Jotham nicht, denn damals blühte Juda und Jerusalem, wie einst zur Zeit des David und des Salomo. Es gibt nur eine Zeit, in welcher Gleiches geschah, als hier der Profet beschreibt. Das war die Zeit des Ahas. Unter seiner Regierung begab sich, was 2. Chron. 28, 5—8 erzählt wird. Da nahm das Land die Jammergestalt an, die hier geschildert wird. Die Städte lagen in Schutt und Asche, die Leute waren todt oder gefangen, Hab und Gut war fortgeschleppt, Weinberge und Felder lagen wüste. Schaurig öde lag das Land da und das Volk blutete aus tausend Wunden. Aus dieser Zeit stammt unsere Rede. Andere Ausleger haben zwar gemeint, das könne nicht sein, weil sie der Berufung des Profeten vorausgeht, die im Todesjahr des Usia geschah. Sie wollten hier eine Weissagung sehen auf die Leiden und Plagen, die mit Jerusalems Untergang geendet haben. Aber der Profet verweißt ja sein Volk auf das, was es schon erduldet hat, ohne sich zu bessern, um zu beweisen, daß Gott sie nicht noch schärfer plagen könnte, als er sie schon geplagt. Er weist auf Vergangenes zurück, das in seinen Folgen noch gegenwärtig ist. Und dann sagt er Vers 8: die Tochter Zion, das heißt Jerusalem, sei übrig geblieben. Weissagte er Zukünftiges, so könnte er das nicht sagen; denn wenn Gott aufs Neue anheben wird, so wird Jerusalem nicht übrig bleiben, sondern untergehen. Wenn aber unsere Rede aus Ahas' Zeiten stammt, was soll sie dann an dieser Stelle vor Capitel 6? Ich meine, der Profet hat mit dieser Rede sein Buch begonnen, weil sie am Besten beweiset, wie verstockt das Volk gewesen sei. Hat der Profet in solch schrecklicher Zeit nichts ausgerichtet, dann war das Volk überhaupt nicht mehr zu retten. Dann versteht man es, warum der Profet seinem Volk zuvörderst zum Gerichte kam! Darum, o Mensch, achte die Züchtigungen Gottes nicht gering, sondern laß dich durch sie bessern. Dein Gott möchte einmal müde werden, dich zu strafen und dich deinen Weg in Ruhe ziehen lassen, bis er zur Verdammniß führt.

So stand es also mit dem Volk, das Volk aber widersprach
und wollte nicht so angesehen sein. Es berief sich auf seine Opfer,
auf seinen Tempelbesuch, auf die täglichen Gebete. Aber der Profet
deutet mit seinem Finger auf ihr schändliches ruchloses Leben und
macht ihren Ruhm zu nichte. Wie er sie doch gleich Vers 10 so
10 scharf anläßt. Höret das Wort Jehova's, ihr Fürsten von
Sodom, nehmet zu Ohren die Offenbarung unseres Got-
tes, ihr Volk von Gomorrha! (Vgl. Offenb. Joh. 11, 8.
Ezech. 16, 49.) Sie dünkten sich Fürsten einer heiligen Stadt zu
sein, das Volk wollte Gottes Volk heißen. Aber Sodomiter nennt
sie der Profet und Volk von Gomorrha schilt er sie, denn sie haben's
getrieben, wie die Leute von Sodom und Gomorrha. Unter Ahas,
wo Alles voll Götzendienst und Lasterleben war, das jenem immer
folgt, hatte Jerusalem seine Weihe fast ganz eingebüßt, es hatte ein
Aussehen bekommen, wie Sodom und Gomorrha. Dabei ging freilich
11 wenigstens im Anfang der gesetzliche Cultus fort. Aber: Wozu, ruft
der HErr selbst diesem entarteten Volke zu, wozu soll mir die
Menge eurer Schlachtopfer, spricht der HErr; ich bin satt
der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mast-
kälbern, und das Blut von Farren, Schafen und Böcken
mag ich nicht. Der Text unterscheidet die verschiedenen Opfer. Die
blutigen Opfer im Allgemeinen zerfallen wieder in Brandopfer, die
täglich gebracht werden mußten und ganz auf dem Altar verbrannt
wurden, und in Sünd-, Schuld- und Friedensopfer, die bei bestimmtem
Anlaß gebracht wurden, von denen auch nur die Fettstücke auf den
Altar kamen. Es war dieser Opfer Jahr aus Jahr ein eine große
Zahl. Aber sie rührt Gottes Herz nicht mehr. Der Text nennt
ferner auch alle Opferthiere, die man brachte. Farren und gemästete
Kälber, die zu großen Opfergaben dienten, und Schafe, Böcke, Wid-
der als Opfer geringerer Art. Hiemit wird an den Werth der Opfer-
gaben erinnert, aber derselbe gilt nichts vor dem HErrn. Er nennt
auch die Bestandtheile der Opfer, das Fett und das Blut, und er-
innert damit an die Zwecke der Opfer, die Anbetung und die Süh-
nung. Aber das ganze Opferwesen trotz der Zahl, des Werthes und
der heiligen Zwecke der Opfer, ist dem HErrn nur widerwärtig, es
erweckt sein Wohlgefallen nicht, gewinnt dem Volke seine Gnade nicht.
12 Auch mit dem Tempelbesuch und der Festfeier ist es so. Denn ihr
kommet herein (in den Tempel), um vor mir zu erscheinen:
wer hat aber dieß von euch verlangt, daß ihr meine Vor-
13 höfe zertreten sollt? Fahret nicht fort, mir heuchlerisches
Speißopfer zu bringen, solch Rauchwerk ist mir ein Greuel;
14 weg Neumond, Sabbat und Festversammlung! — Ich er-
trage nicht Ruchlosigkeit und Festfeier. Eure Neumonde

und eure heiligen Zeiten hasset meine Seele, sie sind mir
eine Last, ich bin müde, sie (länger noch) zu tragen. Das
Gesetz schreibt alle die Handlungen vor, die hier der HErr zurückweist,
es schreibt auch alle Opfer vor, gegen welche der HErr doch solchen
Abscheu bezeigt. Wie soll man nun beides reimen? Antwort: Er
hat das Gesetz einem Volk bestimmt, das da sein sollte sein Eigen=
thumsvolk, ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk. Ein sol=
ches Volk ist Israel nicht mehr; sie sind ja vom HErrn abgefallen,
wie oben Vers 2—4 geklagt worden ist. Somit ist aber auch das
Gesetz des HErrn nicht mehr ihr Gesetz. Sie haben nichts mehr
im Tempel des HErrn zu thun: wenn sie kommen, so ist das nicht
die Gemeinschaft mit dem HErrn, die er einst gefordert, sondern sie
treten eben auf seinen Vorhöfen herum, als Leute, die nicht hergehören.
Der ganze Tages= und Festdienst sollte von ihnen nicht mehr geübt
werden. Das Speißopfer oder Rauchwerk auf dem goldenen Altar,
diese allmorgentliche Anbetung im Heiligthum, kommt den Heuchlern
nicht zu, der HErr will sie nicht mehr in seinem Heiligthume sehen.
So ist ihm auch der Dienst am Sabbat, am Neumond oder Monats=
anfang, an den hohen Festen des Jahres zuwider. Denn je mehr
Leute da herein strömen, desto mehr ruchlose Menschen gewahrt der
HErr unter ihnen: Festversammlungen von Ruchlosen sind dem hei=
ligen Gotte unerträglich. Gerade diese Festversammlungen an den
Neumondstagen und zu den heiligen Zeiten beschweren den Heiligen
Israels am meisten: er haßt sie, will sie nicht länger dulden, sondern
ihnen ein Ziel setzen. So wenig also hat der HErr Freude am
gottesdienstlichen Wesen dieses Volks, daß er ihm selbst ein Ende
machen will. — Auch das Gebet des Volkes rührt den HErrn nicht
mehr. Und wenn ihr ausstrecket eure Hände, so werde ich 15
meine Augen vor euch verbergen, auch wenn ihr Betens
viel macht, höre ich nicht; eure Hände sind voll Blut. Das
ist wohl das schärffste Wort. Die Opfer und Festbesuche waren ja immer
bei so Vielen bloß äußerliche Werke, daß schon David von den wahren
Opfern reden muß (Psalm 51). Aber das Gebet, sollte man meinen,
ist doch ein so innerliches Werk, daß es dem HErrn gefallen muß,
auch wenn er Opfer und Tempelbesuch längst verworfen hat. Allein
auch ihr Beten bringt sie dem HErrn nicht innerlich näher, auch ihr
flehentliches, langanhaltendes Beten ist ein äußerliches Werk geworden.
Sie würden sonst, ehe sie zu Gott treten, sich erst von dem began=
genen Mord, von Gewaltthat und Unterdrückung aller Art reinigen,
und nicht ohne alle Buße zu ihm nahen. Waschet, reiniget euch, 16. 17
ruft der HErr dem Volke zu; thut weg die Bosheit eurer
Thaten aus meinen Augen! Lasset ab, Böses zu thun!
Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, bringt zurecht den

Gewaltthätigen! Sprechet Recht der Waise, führt die Sache der Wittwe! Sollte ihr Beten, Tempelgehen, Opfern dem HErrn gefallen, so müßten sie sich zuvor reinigen von den begangenen Missethaten, sie bekennen und so viel sie können gutmachen, dann aber auch den Vorsatz fassen, solche Missethaten nicht mehr zu begehen, sondern ein neues Wesen zu beginnen, welches heißt Recht und Gerechtigkeit üben. Den Gewaltthätigen sollen sie durch strenge Zucht und Strafen in Schranken halten, Waisen- und Wittwensachen vor den Richter kommen lassen, so gut wie andere und ihnen zum Recht verhelfen. Hierin sollen sie zeigen, daß sie mit der Umkehr Ernst machen, daß ihre Buße ernstlich sei — dann mögen sie erscheinen vor dem Angesicht des HErrn.

Hier wollen wir innehalten und in der Stille vor Gott uns prüfen, wie es mit unseren Opfern, unserem Kirchgehen und Beten aussieht. Ob wir meinen, das Alles gewinne uns schon für sich allein Gottes Herz, oder ob wir es bedenken, daß nur bußfertige, aufrichtige Herzen dem HErrn mit alle dem angenehm sind. All diese Werke sind heilige Rechte der Kinder Gottes: ist man aber dem HErrn innerlich fern, dient man der Welt und ist ein Sündenknecht, so ist dem HErrn das Opfer und Gebet ein Greuel. Darnach wollen wir uns selber prüfen. Gott gebe dazu Gnade! —

Schon in den letzten Versen läßt sich bei allem heiligen richterlichen Ernste Gottes doch auch die Gnade spüren: der HErr ruft zur
Buße. In Vers 18 und 19 aber bricht das Vaterherz heraus, und
18 der HErr beut seinen abtrünnigen Kindern Gnade an. Kommet doch und lasset uns mit einander rechten. Der Sinn des Wortes ist, daß der HErr sich mit ihnen vergleichen will. Bei diesem Vergleich kommt ihnen aber der HErr mit seiner vergebenden Gnade zuvor: ehe er noch im Geringsten etwas von ihnen fordert, bietet er ihnen Vergebung der bisher begangenen Schuld an. Dann erst will er sagen, wie es künftig zwischen beiden gehalten werden soll. Also zuerst die entgegenkommende vergebende Gnade: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Roth wie Carmesin ist ihre Sünde, denn sie habens bis zum Mord gebracht; ihre Sünde schreiet auf zu Gott um Rache. Aber ist des Volkes Sünde gleich so roth, sie soll ins reinste Weiß verwandelt, das heißt ausgelöscht werden. Israel, das im dunkelsten Roth vor Gott und Menschen dasteht und nichts als Strafe verdient, soll in reines helles Weiß vor Gott gekleidet werden. Es soll wieder wie am Berge Sinai Gottes Eigenthum, ein priesterliches, heiliges

Volk sein mit allen Rechten eines solchen, und dieß Alles durch die
gnädige Vergebung seiner Sünden. Das soll vorausgehen, dann erst
soll der Bund erneuet werden. Er lautet: Wenn ihr willig seid 19. 20
und höret, so werdet ihr das Gut des Landes essen, so
ihr aber euch weigert und seid widerspenstig, so werdet
ihr vom Schwert verzehrt werden, denn der Mund des
HErrn hat es geredet. Was fordert der HErr von denen, die
sein Volk sein wollen? Daß sie willig hören. Wenn er sie zur
That ruft, so thun sie, wenn sie straucheln und sie hören den Bußruf,
so kehren sie um. Der HErr verlangt von uns Sündern nicht fertige Gerechtigkeit, sondern daß wir uns von ihm zur Gerechtigkeit leiten lassen. Solche sättigt er mit dem Gut des Landes, mit geistlichem und leiblichem Segen, so wie ers verheißen. Erst die boshaft Widerstrebenden thut er von seinem Angesichte weg, denn Er wäre nicht der Heilige, wenn er nicht so thäte. Das ist Evangelium, das ist Gnadenbotschaft: wer sollte sie nicht ergreifen?

Und Israel und viele Menschen auch von uns stoßen diese Botschaft von sich weg. Das Volk nimmt den Vergleich seines Gottes nicht mehr an, es will lieber in die Verdammniß gehen, als umkehren. Jerusalem ist zu tief gesunken. Hören wir erst das Verderben, das in der Stadt herrscht V. 20—23, dann werden wir den Urtheilsspruch verstehen, womit das Kapitel schließt.

Wie ist die treue Stadt zur Hure geworden, klagt 21
wehmüthig der HErr. Sie setzte sonst alle ihre Ehre vor den Völkern drein, die Stadt ihres Gottes zu sein, jetzt aber läuft sie dem Götzendienste nach, sie ist voll Abgötterei. Sie, die so voll Rechtes war, in der die Gerechtigkeit Herberge hatte, — sie ist nun eine Mörderstadt. Jerusalem konnte vor Alters stolz sein auf seine Rechtspflege und setzte seine Ehre in dieselbe, es gab Schulen des Rechtes und Gerichtshöfe in Menge; jetzt aber spottet man des Rechts, ungescheut werden Mordthaten begangen. So ist Jerusalem
gesunken, so sind selbst seine Fürsten gesunken. Denn das ist Vers 22 22. 23
gemeint, wie Vers 23 zeigt. Dein Silber ist zu Schlacken geworden, dein Trank ist zersetzt mit Wasser. Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgenossen, alles liebt Geschenk und läuft Bestechungen nach, einer Waise schafft man nicht Recht, und die Streitsache der Wittwe gelangt nicht zu ihnen. Also auch die Fürsten, die sonst rein waren wie Silber oder ungemischter Wein in ihrer Gesinnung und in ihrem Handeln sind gemein und unsauber worden. Sie schämten sich des Abfalls vom HErrn nicht, und nun schämen sie sich auch keiner gemeinen Hand-

lung mehr, — wenn sie nur Geld einbringt. Diebe nehmen sie unter ihren Schutz und theilen mit ihnen den Gewinn, und im Gerichte handeln sie ganz nach ihrem Vortheil. Wer sie am besten beschenkt und besticht, bekommt Recht: — da geht es Waisen und Wittwen freilich schlecht. So versinkt ein abgefallenes Geschlecht in alle Gemeinheit und Niederträchtigkeit, nichts hilft der Adel, nichts das Fürstenthum. Nur Gottes Furcht bewahrt vor Niederträchtigkeit.

Erst gottlos, dann niederträchtig — das ist der entsetzliche Weg,
24 den Jerusalem gegangen ist. Darum lautet nun aber auch der
Spruch des HErrn Jehova Zebaoth, des Mächtigen Israels:
Wehe, ich muß mir Trost suchen von wegen meiner Widersacher, ich muß mich rächen an meinen Feinden. Der HErr, der hier alle Namen trägt, die seine Majestät bekunden, kann sichs nicht gefallen lassen, daß seine Stadt ihm so schmählich den Bund aufgesagt und so wider ihn gehandelt hat. Da sie Gnade verschmähen, so muß er, der beleidigte Gott, sich damit Trost suchen oder sich ein Genüge thun, daß er sich rächt an diesen seinen Feinden. Was dem heiligen und großen Gotte Israels sich als Feind gegenüberstellt, das
25 muß fallen. Ich werde ausstrecken, so spricht der HErr, meine
Hand über dich und ausschmelzen wie mit Laugensalz deine Schlacken und hinwegschaffen alle deine Bleistücke. Gericht kommt durch Gottes Hand über Stadt und Volk, aber nur über die Unverbesserlichen: wie man aus dem edlen Erz das Unedle, die Schlacken und Bleistücke, durch Laugensalz ausscheidet, so wird der HErr durch sein Gericht alle die aus seinem Volk vertilgen, die gottlos und niederträchtig, gar nicht mehr zum Volke Gottes gehören. Aber gerade so wird das wahre Israel dann offenbar und erscheinen. Darum heißt
26. 27 es Vers 26 u. 27: Und ich werde deine Richter wiederbringen, wie sonst, und deine Rathsleute wie am Anfang. Dann wirst du heißen eine Stadt der Gerechtigkeit und eine getreue Burg. Zion wird durch Gericht hindurch erlöst, und die, welche einst zu ihr zurückkehren durch Gerechtigkeit. Das Gericht ist also ein Läuterungsgericht. Die bösen Elemente müssen vertilgt werden, damit das wahre Israel Raum gewinne. Das künftige Israel wird wieder eine Stadt des Rechtes, eine fromme und getreue Stadt Gottes sein. Aber nicht ohne Gericht und Gerechtigkeit wird das wahre Israel erlöst und einst ins neue Jerusalem kommen. Auch das wahre Israel wird leiden müssen, doch
28 um ewig herrlich zu sein. Aber Zerscheiterung ist bestimmt den
Abtrünnigen und Sündern allzumal, den beharrlichen Gottlosen, und die Jehova verlassen, ihn verleugnen mit Wort und
29 Werk, sie werden untergehen. Denn zu Schanden werden
müssen sie ob der Terebinthen, daran ihr eure Lust hattet,

und schamroth müsset ihr werden ob der Gärten, die ihr
euch erwählet. Unter Terebinthen und in Gärten trieben die Gott-
losen ihre Abgötterei und ihre Fleischeswerke. Wenn Gottes Richter-
arm nach ihnen greift, werden sie zu ihren Götterbildern in die Gärten
laufen, aber die werden ihnen nicht helfen. Nur an ihre Sünden
werden sie hier erinnert werden, aber Hülfe finden sie nicht. So
werden sie zu Schanden ob ihrer Abgötterei. Terebinthe und Garten,
die Zeugen ihrer greulichen Sünden, sollen aber auch Bild ihrer Strafe
werden. Denn ihr werdet sein wie die Terebinthe mit wel- 30
kem Blatt, und wie ein Garten, der kein Wasser hat. Wie
Baum und Garten verwelken und verschmachten vor der Gluth, so
werden sie unter der Hitze des göttlichen Zorns, wenn Drangsal auf
Drangsal kommt, vergehen vor Angst. Ja es kommt das Feuer und
verzehrt den Götzendiener gar. Und es wird der Vermögende 31
zum Werg und sein Werk zum Funken, das heißt der Mann,
der das Götzenbild machen ließ, wird vom Brande, der das Bild ver-
zehrt, mit ergriffen, da von dem Werke, d. i. dem Bilde, Funken auf
ihn herüberfahren, und verbrennen werden sie beide zusammt
und Niemand löscht. Niemand kann helfen, wo Gott endlich richtet
und den beharrlichen unverbesserlichen Sünder wegraffen will. Das
ist das Ziel und Ende der richterlichen Offenbarung Gottes, welche
nicht ausbleiben kann, weil man seine Gnade von sich stößt.

Blicken wir von hier aus zurück auf die erste Rede des Profeten. Sie faßt die ganze Geschichte des Volks in einem Blick zusammen, und was ergibt sich da? Auf Gottes Seiten unermeßliche Wohlthat, auf des Volkes Seite unaussprechlicher Undank. So endet die Geschichte Israels. So endet aber auch die Geschichte der Heidenvölker, die in die Kirche Gottes eingegangen sind. Der Mund JEsu weissagt auch von uns fürs Ende großen Abfall. Gott aber gebe, daß deine und meine Geschichte nicht auch so ende. — Aber Gott läßt's nicht enden, wie es selber enden will. Seine Hand greift ein, so lange noch irgend welche Hoffnung ist. Ein Volk, ein einzelner Mensch, sie müssen erst durch viele Züchtigungen hindurch gegangen sein, ehe Gott sie fahren läßt. Das sei uns ein Trost für uns und unser Volk: so lange noch Züchtigung, so lange Hoffnung.

Woran erkennt man aber, daß es abwärts geht mit einem Volk, mit einem Christen? Nicht immer am gottesdienstlichen Leben. Dieß kann in äußerlicher Blüthe stehen, und doch der Abfall und das Verderben schon sehr mächtig sein. Der Profet weist alles Opfern, allen Tempelbesuch, ja alles Beten mit dem Wort zurück: Eure Hände sind voll Bluts. Wenn die Ungerechtigkeit, wenn die herzlose Selbstsucht

das ganze öffentliche und private Leben so durchdringt, daß es davon seinen Charakter hat, wenn Einer den Andern drückt, Einer nur auf den Trümmern des Glücks von einem Andern glücklich werden will, wie jetzt so viele wollen, wenn der Unterschied von Reich und Arm wie jetzt in schrofffster Härte erscheint: — dann gehts abwärts mit einem Volk. Da helfen dann keine Gottesdienste, kein religiöses Gebahren — Gottes Gerichte stehen vor der Thür.

Aber der HErr läßt ein Volk, läßt einen Menschen, wie schon oben gesagt, nicht so schnell fahren. Auch blutrothe Sünden streicht er aus um deßwillen, der sein Blut für uns vergossen hat: — wenn nur Aussicht ist, daß noch ein Neues anhebt. Das Neue aber sind nicht große, sonderliche Werke, sondern es heißt: willig hören und Gottes Wort sich leiten lassen. Dazu will Gott Gnade geben, daß es gelingt. Sieh! so barmherzig fährt der HErr mit uns. Da darf er dann aber auch mit um so größerer Strenge kommen, wenn seine Barmherzigkeit verschmähet wird. Und so kommt er auch zuletzt. Kein Erbarmen den harten Sündern, kein Erbarmen, nichts als Zerscheiterung durch Gottes gewaltige Hand! — Es bleibt von Gottes Gericht ein Rest; wenn die Schlacken und das Blei herausgeschmolzen sind, so bleibt das edle Metall, der helle Silberblick, die reine Gemeinde des HErrn. O daß auch wir zu ihr versammelt würden! Wenn deine Stadt, o HErr, einst im Glanze strahlt, dann laß auch uns in ihr hell leuchten; wenn Alles zu Schanden worden ist, was dir widerstrebt, so laß uns vor dir stehen und mit allen Heiligen dir dienen, der du so heilig und voll Erbarmens gegen die Deinen bist. Ja das schenk' uns, HErr, nach deiner Gnade. Amen.

III.

2. Zweite Rede. Israels hohe Bestimmung; sein Abfall von ihr und seine einstige Erfüllung derselben. c. 2—4.

a) Israels hohe Bestimmung, 2, 1—4.

Die ganze in c. 2—4 enthaltene Rede soll ihrem Zwecke nach so wenig eine Verheißung sein, als die in Cap. 1 enthaltene es war. Sie soll wie jene auf die Berufung des Profeten vorbereiten und beweisen, daß Israel reif sei, vom HErrn verstockt zu werden und ins Gericht zu gehen. Dieser Beweis wird hier geführt, indem der Profet Israels hohen geistlichen Beruf für die Völkerwelt voranstellt und dann ausführt, wie untüchtig dieses Geschlecht für solchen Beruf geworden sei, da es seinen heiligen Charakter ausgezogen und sich selbst der Welt gleich gemacht habe. Kann auch ein Blinder den Andern leiten? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Darum wird Israel

seinen Beruf nicht eher erfüllen, als bis die gottlose Masse durchs
Gericht vertilgt und das wahre Israel aus der Masse des Verderbens
heraus gewonnen ist. Dieß ist der Inhalt der ganzen Rede. Zu
ihr bildet unser Abschnitt das erste Glied, indem er den hohen Beruf
des Volkes Gottes für die Völkerwelt vor Augen stellt.

Der Profet beginnt in Vers 1: Das Wort, welches ge- 1
schaut hat Jesaja, der Sohn Amoz'. Es ist das ein gar selt-
sam, großes Wort, zumal wenn man es so nimmt, wie es steht. Wie
leicht könnte deshalb die Meinung aufkommen, es habe der Profet
im Ueberschwang eigener Begeisterung für Israels Herrlichkeit geredet.
Darum heißt es, der Profet habe das Wort geschaut. In einem
Gesichte, da er verzückt ward, hörte er das Wort aus dem himm-
lischen Heiligthum als eine Offenbarung Gottes. Auch Micha hat
es empfangen vom HErrn, und wird ein Zeuge, daß es Gottes
Offenbarung sei (Micha 4, 1 ff.). — Nicht umsonst kam dieses Wort
gerade in dieser Zeit an die Profeten. Assur erhebt sich hoch, und
Gottes Reich in Israel wird klein und immer kleiner, ja es scheint,
als müsse es verschlungen werden. Wirklich wird's verschlungen von
der Völkerwelt, aber nur eine Zeit lang. In der Endzeit wird Israel
dennoch groß sein und erhaben über die Völkerwelt, denn zum Berge
Zion kommen die Völker, um zu lernen, vom Berge Zion geht der
Welt Heil und Friede aus. Mit dieser großen Aussicht aufs Ende
soll Gottes Volk in die Periode eingehen, in welcher die Weltmacht
die Herrschaft über die Völker führt.

Doch erwägen wir, was der Profet von Juda's und Jerusa-
lem's Berufe weissagt, nun noch näher, und zwar zuerst die Zeit,
in welcher die herrliche Verheißung sich erfüllen soll. Und es wird 2
geschehen, sagt Vers 2, in der Letztzeit der Tage. Es ist die
Letztzeit der Tage. Schauen wir zurück in die Schrift, so kommt
dieser Ausdruck in Jakob's Abschiedsrede an die Söhne vor (1. Mose
49, 1). Wie der Erzvater den Ausdruck gebraucht, so bedeutet er
die Zeit, in welcher Gott seinen Rathschluß mit dem heiligen Geschlecht
zu Ende führt. So müssen wir den Ausdruck denn auch hier ver-
stehen. Es fragt sich, ob dieß bereits geschehen, ob Gottes Rath-
schluß mit Israel bereits erfüllt, ob Israels Beruf für das Reich
Gottes schon vollendet sei, oder ob solches angefangen habe, aber seiner
Vollendung annoch warte. Je nachdem man diese Frage beantwortet,
je nachdem wird die Auslegung unsrer Worte eine sehr verschiedene
sein. Da kommt es uns denn nun zu Statten, daß wir in unserem
Vorberichte uns auf die Frage nach Israels künftigem Berufe aus
dem Neuen Testament bereits gewisse Antwort gegeben haben. Dar-
nach wissen wir, daß die Letztzeit der Tage allerdings mit Christi
Ankunft im Fleische begonnen, daß sie aber zur Vollendung erst mit

seiner herrlichen Wiederkunft gelangt.[1]) Wenn der HErr wieder kommt und richtet Israel das Reich auf (AG. 1, 6), wenn alles zur Erfüllung kommt, was die Profeten geweissagt haben (AG. 3, 19—21): — dann sind die Tage da und ihre Herrlichkeit, von denen der Profet hier spricht.

Und was wird dann geschehen?

Der Berg, darauf das Haus des HErrn steht, wird vom HErrn hingestellt sein als Haupt der Berge, und er ist höher als die Hügel, und die Nationen alle strömen zu ihm.

Es ist wohl keine Frage, daß diese Weissagung nicht eine natürliche (physische), sondern geistige Erhöhung des Berges Morija mit seinem Heiligthume lehrt. Morija bleibt, was er vermöge der Schöpfung ist, und nicht kommen die anderen Berge herbei und werden aufeinander gethürmt, während er zuletzt als Spitze drauf gesetzt wird. Nein, in geistiger Hinsicht soll er, der bescheidene Hügel, mit seinem Heiligthume alles überragen, was sonst in der Welt bedeutend ist. Denn er soll der Anziehungspunkt für alle Nationen werden. Hier finden sie, was sie überall vergebens gesucht. Das Heiligthum auf Morija wird der geistige Einheits- und Mittelpunkt der Völkerwelt.

So ist es anfangsweise schon geschehen, als Juden und Judengenossen von allen Zungen nach A.-G. 2, 6 ff. zu jener Halle Salomonis strömten, in welcher Petrus seine Predigt that. Aber Jerusalem stieß ja das Evangelium von sich, und nimmer konnten die Heiden zu dieser wüsten Stadt wallfahrten, um Gottes Evangelium zu hören. Und wo wäre sonst der Ort, zu dem alle Völker strömten, wo wäre die Erbin Israels zu suchen? Wohl rühmt sich die Siebenhügelstadt am Tiber, erhaben zu sein über alles, was hoch ist in der Welt und den geistlichen Mittelpunkt der Völker darzustellen. Aber es ist ein Anspruch, der sich geschichtlich nur sehr unvollkommen erfüllt. Nein: die Offenbarung sagt uns von einem Heiligthum, zu dem die Nationen alle strömen, und dieses Heiligthumes warten wir. Wir freuen uns, wo überall ein Haus des HErrn trotz äußerer Armuth durchs Evangelium die Großen und Kleinen an sich zieht und zu sich sammelt; wir wallen mit den Haufen zum Hause Gottes und freuen uns schon jetzt zu finden, was einst auf Zion offenbaret wurde und noch offenbaret wird: aber wir wissen und bekennen, daß die Zeit kommt, wo alle Nationen unserer Freude sollen theilhaftig werden, und preisen diese große Zeit und ihre Herrlichkeit.

Also geistlicher Mittelpunkt für die Völker alle wird das Haus

---

[1]) Vgl. Hebr. 1, 1. 1. Petr. 1, 20 mit 1. Cor. 15, 22—28 und der Offenbarung Joh.

des HErrn auf Zion. Dorthin wallfahrten sie. Und was suchen
und finden sie hier? Hören wir Vers 3: Und es werden gehen 3
viele Völker und sprechen: Kommt, laßt uns hinauf ziehen
zum Berge Jehova's, zum Hause des Gottes Jakob, daß
er uns lehre aus seinen Wegen, auf daß wir wandeln in
seinen Pfaden, denn von Zion soll ausgehen Lehre und
das Wort Jehova's von Jerusalem. Nichts von dieser Erde, Lehre wollen sie; in die Schule Gottes wollen sie gehen. Die Heilsbegierde ist's, die sie treibt, und sonst Nichts. Was der HErr im Hause Jakobs geoffenbart hat, das möchten sie auch empfangen. Aus Gottes Wegen, die er mit den Heiden und mit seinem Volke zum Heile gegangen, möchten sie lernen, was zu ihrem Frieden dient, und wenn sie die Wege Gottes zum Heil erkannt, so wollen sie dieselben gehen im Glauben, um darauf selig zu werden. Die Völker haben alle Systeme der Selbsthülfe durchprobirt; sie versuchtens auf alle Weise, ob man nicht ohne Gott zum Glück gelangen könne. In diesen Versuchen haben sie ihre Kräfte aufgezehrt. Sie sind erschöpft und suchen auf Zion Heil. Sie finden auch, was sie suchen. Denn von Zion geht Offenbarung und Wort Gottes aus. Hier empfangen sie die Wahrheit, die die Völker suchen, nachdem sie bisher mit halben oder ganzen Lügen hingehalten worden sind. — So geschah es, als die Erstlingsgemeinde zu Jerusalem die Kunde von Gottes Heilswegen ausströmen ließ und Viele sie faßten und weiter trugen. Aber die rechte Erfüllung schauen wir erst am Ende. Dann nämlich — wenn die Völkerwelt, in der das Evangelium waltete, sich lange von demselben abgekehrt und seine eigenen Wege gegangen ist. Denn diese eigenen Wege führen ins Verderben. Aus diesem Verderben heraus werden die Völker es verstehen, was Menschen- und was Gottes Wege sind. Es wird sie Sehnsucht überkommen, ihre eigenen Wege zu lassen und Gottes Wege zu betreten. Nirgends hat der Antichrist in der Völkerwelt am Ende eine Stätte des Evangeliums übrig gelassen, aber auf Zion hat der HErr seinem Wort eine Stätte bewahrt in seinem christgläubigen Israel. Von hier geht nun der geistliche Segen aus, der große Reichthum, von welchem Röm. 11, 12 geweissagt ist. — Ist das nicht Trost im Blick auf die bethörte Völkerwelt der Gegenwart, die, seit sie Gottes Wege verläßt, tiefer und tiefer in das Verderben rennt? Aber laßt sie, bis sie das Maaß des Abfalls und des Verderbens voll gemacht. Dann wird das Verlangen nach Gottes Offenbarung kommen und die vielverachtete Stadt des HErrn wird dann der Zielpunkt aller Völker sein.

Und welche Wirkung wird von diesem allenthalben mit Inbrunst
erfaßten Gottesworte ausgehen? Das sagt der vierte Vers: Und 4
richten wird (das Wort) zwischen den Nationen und zurecht-

weisen wird es viele Völker und sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Sicheln und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird ein Volk wider das andre das Schwert erheben und nicht werden sie hinfort Krieg lernen.

Es wird das Wort also die Herrschaft über die Völker üben. Nicht herrscht Israel über die Völker, etwa gar nach Art der Reiche dieser Welt, sondern der HErr regieret sie, und mit seinem Wort. Der Einfluß des göttlichen Worts in jener herrlichen Endzeit wird sich aber am Meisten auf dem Gebiet erweisen, wo er bisher am allergeringsten war: im Verhältniß der Nationalitäten zu einander. Das Christenthum hat den nationalen Egoismus bisher nicht, auch nicht unter den Völkern gleichen Bekenntnisses zu tilgen vermocht. Und gerade dieß gelingt in der Endzeit. Das göttliche Wort und die daraus geschöpften Grundsätze entscheiden richterlich zwischen den Nationen, und indem einer jeden das Ihre wird, bleibt unter ihnen Friede.

Diejenigen Ausleger, welche unsere Weissagung in der Stiftung der christlichen Kirche und der Zeit derselben schon gänzlich erfüllt sehen wollen, sagen, es sei das Geweissagte allerdings unter den Völkern nicht geschehen, aber es sei auch nicht von den Völkern, sondern von den Christen und zwar von den wahren Christen die Rede. Unter ihnen schaffe doch das Wort Gottes Friede. Aber so richtig dieß ist, so selbstverständlich ist es auch; dieß brauchte nicht erst Gegenstand feierlicher Weissagung zu sein. Doch davon abgesehen, so heißt es eben im Text ausdrücklich: Zwischen den Völkern richtet Gott und vielen Völkern spreche er Recht, und sie, die Völker werden die Schwerter zu Pflugschaaren, die Speere zu Winzermessern umschmieden. Von den Völkern ist die Rede. Ein allgemeiner Völkerfriede ist geweissagt. Von ihm ist die bildliche Redeweise zu verstehen, daß Schwert und Speer in Pflugschaar und Winzermesser, also in Geräthe des Friedens verwandelt werden. Wozu auch Schwerter und Speere, da man den Krieg gar nicht mehr übt? Wo Gottes Wort entscheidet, da bedarf's nicht mehr der Stimme der Kanonen und nicht des Schwertergetöses und der hellblinkenden Speere.

Allgemeine Entwaffnung — Völkerfriede. Welch ein Wort, besonders in unseren Tagen, wo die höchste Leistung der Völker in der Vervollkommnung der Mordwaffen und der höchstmöglichen Kriegsbereitschaft besteht, wo „der frische, fröhliche Krieg" selbst von „wahren Christen" wie ein wahres Glück gepriesen wird, während andere, „Menschenfreunde", wie sie sich nennen, der Völkerverbrüderung nachjagen, wie einem Schatten, der sich nicht erhaschen läßt. Gerade an diesem letzten Theile unserer Weissagungsworte wird uns klar, daß sie erst in der Zukunft ihre Erfüllung finden werden. Denn mag es

wahr sein, daß das Christenthum auch den kriegerischen Brauch gemildert hat, so hat es doch niemals und nirgends die Waffen zur Ruhe gebracht. Die katholische Kirche des Mittelalters hat sichs große Mühe kosten lassen, nur etliche Tage in der Woche die Fehden zu stillen und Gottes-Frieden zu stiften, aber ihre Mühe war umsonst. Sie drang auf die Dauer nicht durch. Immer und immer entschied das Schwert, und nicht das Wort des HErrn. Und was unsere Zeit anlangt, so ist ihr kriegerischer Charakter offenbar. So warten wir also des Völkerfriedens noch. In ihm wird die Macht des Evangeliums, der Triumph Gottes, am deutlichsten offenbar, darum immer und immer wieder die Profeten, wo sie das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit im Diesseits schildern, es als Reich des Rechtes und des Friedens bezeichnen. Die Humanitätsideen, die unsre abgöttische Zeit aus eigener Kraft verwirklichen zu können glaubt, erweisen sich für jetzt als Traum, durchs Wort aber werden sie künftig Wirklichkeit. Damit trösten wir uns über die Gegenwart. Doch fällt ein Schimmer aus jeder Weissagung vom herrlichen Ende auch in die Gegenwart. Erreichen wir jetzt das Ideal des Völkerfriedens nicht, so sehen wir doch, wie die barmherzige Samariterliebe zwischen Freund und Feind hingeht, und in die Wunden Oel und Wein gießt, sie zu lindern. Und wenn unter den pflegenden Händen der Barmherzigkeit stille Ruhe und Friede sich ergießet über die, die sich erst bekämpft und nun mit einander leiden, so ist das Vorsabbat zu jenem großen Weltsabbat, wo Friede sein wird ohne Krieg. Auch der Vorsabbat ist schön, aber erst der Sabbat wird die Herzen völlig stillen. Amen.

IV.

b) Israels Begier nach weltlicher Herrlichkeit und das Ende hievon. 2, 5—22.

Von der Offenbarung des HErrn, die von Zion ausgehen wird, und von der Begier, mit welcher die Völker sie einst suchen werden, hat der vorige Abschnitt geredet. Das ist der hohe geistliche Beruf, welchen Zion oder die Gemeinde des HErrn erfüllen wird, daß ihr Gesetz oder was dasselbe ist, die ihr geschenkte Offenbarung der Pfad werden soll, auf dem die Völker wandeln. Und nun verachtet das Volk Gottes selber dieß sein Gesetz und läßt sich dünken, die Herrlichkeit der Welt sei besser, als dasselbe. Sie, die die Völker unterweisen sollen, sie laufen selbst zu diesen und nehmen von ihnen ihr Wesen und sonderlich ihren Götterdienst an, ohne zu gedenken, daß der HErr sie auch in das Gericht, das über jenes heidnische Wesen kommen wird, verflechten muß. Das ist es, was der Prophet seinem Volk in unserm Abschnitt predigt. Sei es auch uns gesagt, damit

wir lernen, uns vom Wesen der Welt und sonderlich ihrer Abgötterei rein und unbefleckt zu erhalten!

5 Haus Jacob! Wohlan lasset uns wandeln im Lichte
Jehova's. So beginnt der Profet seine Predigt. Das Licht Jehova's ist seine Offenbarung, das heilige Vorrecht der Kinder Israel, die Lehre Gottes, welche die Völker am Ende bei ihnen suchen werden. Diesem Lichte sollten sie nachwandeln und sollten nicht blos den Heiden solch Licht lassen. Wandelt doch, will der Prophet sagen, ihr selber im Licht der Offenbarung, ihr vom Hause Jakob, ihr, deren Väter den HErrn geschaut und seine Wunder erfahren, ihr, die ihr eine solch heilige Vergangenheit habt, wie die Heiden sie nicht kennen, wandelt doch den Heiden voran im Lichte der Offenbarung, welche ihr durch eure Väter überkommen habt, und entweihet euch und eures Vaters Haus nicht durch das fremde heidnische Wesen. So mahnt der Profet gar brünstiglich. Aber die Mahnung kommt für dies
6 Volk zu spät. Da ist keine Rettung mehr. Denn, ruft er aus
gegen Gott voll Herzeleid, Du hast verstoßen dein Volk, das Haus Jakob. Sie können also nicht mehr zurückkehren zu ihrem Gotte, weil sie von diesem schon verstoßen sind! Wie so denn? Denn sie sind voll von den Dingen des Morgenlandes d. h. voll morgenländischer Sitten und Moden, und Wahrsager gleich den Philistern, wo ja die Zauberei so recht zu Hause war, und mit Kindern Fremder machen sie sich gemein, d. h. mit den unreinen Heiden, die von Gott nichts wissen und außerhalb des Bundes stehen. So war es insonderheit geworden, seitdem Ahas die Macht bekommen, aber schon Salomo hatte die Lust an fremdem heidnischem Wesen dem Volke eingepflanzt. Anstatt daß Israel den Heiden sein Licht voranleuchten läßt, so wird es selbst von heidnischem Wesen geblendet und nimmt es voll Begierde an. Ja
7 mit welcher Begier! Und sein Land ward voll von Silber
und Gold und seiner Schätze ward kein Ende, und sein Land ward voll von Rossen und ist kein Ende seiner Wagen. Israel will nicht länger unter den Völkern das arme Volk sein, sondern auch seinen Luxus treiben mit Silber und Gold und sich an den Schätzen weiden; sie wollen nicht länger wie unmündige Kinder den Schutz des Landes Gott befehlen, sondern Rosse und Wagen haben wie die andern Völker. Schon das Königsgesetz (5. Mose 17) verbot solches Wesen in Israel, denn Israel soll auf seinen Gott vertrauen und nicht auf seine Macht. Es soll sich auf dieselbe nicht verlassen, weil ihm dies zum Abfall vom lebendigen Gotte dient. Dahin hat der weltliche Sinn schon Salomo geführt, und dahin ist auch Israel gekommen zu Zeiten des Profeten. Denn
8 so heißt es Vers 8: Und sein Land ward voll von Götzen,

Gemächte eigner Hand beten sie an, das was gemacht haben
eigene Finger. So sehr also ist des Volkes Sinn durch jenes
weltliche Wesen verrückt worden, daß es den wahren lebendigen Gott
ganz aus den Augen verloren, und eine solche Freude faßten sie an
dem, was die Menschen selber schaffen, an der eigenen Hände Werk,
daß sie nicht blos schöne Kleider und Geräthe, Häuser und Paläste,
Waffen und Wagen, sondern auch nach Art der Heiden ihre Götter
selber machten. Darin besteht ja die große Versuchung zur Abgötterei,
daß man sich da seine Götter selber macht, daß man sein Eigenes
anbetet. Wenn die Heiden solches thun, so geschieht es, weil sie es
nicht besser wissen, wenn aber Israel es thut, das den wahren leben=
digen Gott kennt, so trotzt es wider diesen seinen Gott und setzt seiner
eigenen Hände Werk wider den Heiligen. Darum verkündet der Profet
im 9. Verse, daß Gott dem Volke, welches solches thut, nicht vergeben
kann, sondern es für sein freveles Trotzen wider Gott demüthigen wird.
Und so mußte (denn) gebeugt werden der Mensch und er- 9
niedrigt der Mann, also der gewöhnliche Mensch, wie der Standes=
herr, wird, wenn er sich wider Gott erhebt, in den Staub gelegt,
und nicht konntest du ihnen vergeben, denn sie hatten deine
Majestät angetastet. Kriech in die Felskluft, ruft der Profet dem 10
frechen Haufen zu, verbirg dich im Staub vor dem Schreckens=
anblick Jehova's und vor dem Prangen seiner Majestät!
Sie, die Jehovah jetzt verachten und statt seiner ihrer Hände Werk
anbeten, werden noch, wenn Gottes Gericht anhebt, wenn er aus der
Verborgenheit hervortritt und seine schreckliche Majestät offenbart, suchen,
wo sie sich verbergen, um seinen Strafen zu entgehen. Da ist's dann
aus mit dem stolzen hoffärtigen Wesen, dadurch das Volk sich ver=
leiten ließ, seinen Gott zu verlassen und die Pracht und Abgötterei
dieser Welt dafür zu suchen, denn: die Hochmuthsaugen des 11
Menschen werden dann erniedrigt, und gebeugt wird der
Stolz von Männern, und ist der Name Jehova's allein
erhaben an demselbigen Tage. Die Augen der Hoffart, die
auch der geringste Mensch in Israel stolz aufschlug wider Gott und
den alten Gottesdienst, sie werden dann niedergeschlagen, und der
Stolz, mit dem die Vornehmen und Großen des Volkes sich wider
Gott erhoben, er ist gebeugt, und der von seinem Volk vergessene und
verachtete Gott offenbart sich als der allein Erhabene, vor dem sich
alle beugen.

Welches aber ist der Tag, von welchem der Profet hier spricht?
Manche weisen hin auf die zweimalige Zerstörung Jerusalem's, erst
durch Nebucadnezar und dann durch Titus. Gewiß hat der HErr
in diesen schrecklichen Tagen seinem Volke und der ganzen Welt seine
Majestät offenbart, aber diese Gerichte sind nur Vorspiele zu dem

letzten großen Gericht. Inzwischen bezeugt sich Gott in der Geschichte der Völker fort und fort als den, der das stolze Menschenwerk, womit man wider ihn pranget und trotzet in den Staub legt, der insonderheit es heimsucht, wenn seine Gemeinde sich nicht genügen läßt an dem, was er ihr verliehen und mit der Welt Macht und Pracht theilt und ihre Götter anbetet. Wehe auch uns, wenn der HErr an uns solches Weltwesen wahrnimmt: dafür bleibt das Gericht nicht aus. Dafür demüthigt er uns und legt uns in den Staub, bis wir Buße thun und ihn wieder über alles fürchten, lieben und vertrauen.

Wenn nun der Tag anbricht, den Jehova zum Gerichte über
Jerusalem und Juda bestimmt hat, so ist der Endzweck desselben, alles
12 Emporragende, Hohe und Erhabene in den Staub zu legen. Denn
einen Tag hat Jehova festgesetzt, über alles Stolze und
Hohe und über alles Erhabene, und es wird zusammen-
sinken. Wenn das Menschliche nicht bloß stolz und hoch sich ge-
berdet, sondern selbst erhaben emporragen will, wo bleibt dann Got-
tes Majestät? Wie ist dann Er noch erhaben? Darum muß es
fallen. Das Hohe, über welches Jehova's Tag ergeht, zählt der
Profet paarweise auf, und zwar das Hohe in der Natur zuerst. Sein
13 Zorn ergeht über alle Cedern des Libanon, die hohen und
14 erhabenen, über alle Eichen Basans; über alle Berge die
hohen und über alle Hügel die erhabenen. Manche meinen,
es seien unter den Cedern und Eichen die Fürsten der umliegenden
Länder oder die Prinzen des davidischen Hauses, und unter den Bergen
die Reiche der Welt zu verstehen. Wieder Andere meinen, die Cedern
und Eichen seien die daraus hergestellten großen Bauten des Usia und
Jotham, und die Berge und Hügel bedeuteten die darauf gebauten
Schlösser und Festungen. Fängt man erst an, eine Stelle bildlich
zu verstehen, so meint der Eine dies, der Andere jenes. Bleiben wir
doch bei dem Wortlaut! Schön und lehrreich sagt der neueste Aus-
leger zu Vers 13 u. 14: „Um den Profeten zu verstehen, muß man
wissen, was die h. Schrift von ihrem ersten bis zu ihrem letzten Blatt
voraussetzt, daß die Gesammtnatur mit dem Menschen zu Einer ge-
meinsamen Geschichte zusammengegeben ist, daß der Mensch und die
Natur (wie Centrum und Peripherie) unzertrennlich zusammen gehören;
daß diese Peripherie von der Sünde, die vom Menschen ausgeht, nicht
minder als von dem Zorn und der Gnade, die von Gott auf den
Menschen ausgehen, mit ergriffen wird; daß Gottes Gerichte, wie auch
die Geschichte der Völker bestätigt, die unfreie Creatur in Mitleiden-
schaft ziehen und daß diese Theilnahme derselben an dem menschlichen
Verderben (φθορά), wie an der menschlichen Herrlichkeit (δόξα) am
Ende der diesseitigen Geschichte, entsprechend dem Anfange, besonders
stark hervortreten wird; daß endlich die gegenwärtige Weltgestalt, um

ein Gegenstand reinen, göttlichen Wohlgefallens zu werden, nicht minder
einer Wiedergeburt bedarf, als die Leiblichkeit des Menschen selber.
Wenn also Gottes Gericht über Israel ergeht, so kann es uns nach
dieser Grundanschauung der Schrift nicht befremden, daß es sich zu-
gleich auf das Land Israel erstreckt und zugleich mit der falschen
Herrlichkeit des Volkes alles Herrliche seiner Naturumgebung zu Boden
wirft, welches seinem Nationalstolz, seiner Prunkliebe dienen mußte
und an welchem in mancherlei Weise seine Sünde haftet. Was der
Profet weissagt, begann ja auch schon in den assyrischen Kriegsläuften
sich zu erfüllen. Der Libanon-Cedernwald wurde schonungslos gelichtet,
die Höhen und Thäler des Landes zertreten und verwüstet, und das
h. Land war in der mit Tiglathpilesar beginnenden Periode der Welt-
reiche bis zum Schatten seiner ehemaligen verheißungsgemäßen Schön-
heit heruntergebracht." So ist es, und so bestätigt es uns besonders
Röm. 8, 18—22. Wie aber das Hohe in der Natur, so muß nun
auch das Hohe, was von Menschenhänden gebaut, geniedrigt werden.
Und das Gericht ergeht über jeglichen hohen Thurm, über 15
jegliche befestigte Mauer. Es sind damit nicht die weisen Räthe
der Könige und Fürsten oder die Befehlshaber der Städte und Festun-
gen, sondern einfach die Bauten gemeint, womit Usia und Jotham
Jerusalem befestigten und auch in der Wüste, wie auf dem Gebirge
Juda und in den Walddickichten Schutzwehren gegen die eindringenden
Feinde errichteten.[1]) Weiter geht das Gericht über alle Tarsis-
schiffe, über alle kostbaren Werke. Ein großer Stolz des
Volkes unter Usia und Jotham war die Handelsschifffahrt. An der
Seestadt Elath besaß man einen bedeutenden See- und Handelsplatz.
Von hier aus fuhren die Schiffe durchs rothe Meer um Afrika herum
bis nach Tartessus, einer alten phönizischen Colonie in der vom Bätis
(Guadalquivir) durchströmten silberreichen Küstenlandschaft Spaniens,
und durch die Meerenge von Gibraltar und das Mittelmeer kehrten
sie nach Kanaan zurück. Von diesen Seereisen brachten die Kauf-
leute manches kostbare Schaustück zurück. Wir sehen also, wie zu des
Profeten Zeit „Industrie und Handel", „Verkehr mit dem Ausland",
„Austausch der religiösen und wissenschaftlichen Ideen" stattfand: es
war ein Zeitalter des Reichthums und des Genusses (der Aufklärung
und Bildung), eine Periode ungeheuren Fortschritts. Aber in dem
Maße, als man an weltlichen Dingen reicher wurde, verweltlichte auch
der Sinn. Man prunkte mit dem Fortschritt, man trotzte und pochte
darauf, man ward stolz und erhob sich damit wider den HErrn.
Darum kommt über alle diese moderne Herrlichkeit das Gericht. Und 17
es wird gebeugt der Hochmuth der Menschen und genie-

[1]) 2. Chron. c. 26. 2. Kge. 15, 32 ff. 2. Chron. c. 27.

drigt der Hochmuth der Herren, auf daß Jehova allein
erhaben sei an solchem Tag. Die Sünde aller Sünden aber:
die Abgötterei, die der buhlerische Sinn aus der Fremde sich geholt,
dieses Uebel soll gründlich ausgerottet werden. Und die Götzen —
ganz ist's vorbei! Es ist wahr: der Götzendienst ist seit Jerusa-
lem's Fall durch Nebukadnezar unter den Juden ganz verschwunden.
Ihre Neigung zu den fremden Göttern hat sich in einen Widerwillen
von tiefster Stärke verwandelt. Sie haben ja keinen, gar keinen Schutz
19 von ihren Göttern in der Drangsalszeit des göttlichen Gerichts. Denn
sie kommen in Steinhöhlen und in Erdlöcher vor dem
Schreckensanblick Jehova's und der Pracht seiner Maje-
stät, wenn er aufsteht, die Erde zu erschrecken. Sie müssen
sich vor Gottes Offenbarung verbergen, wo sie nur können. Ihre
Götter aber retten sie nicht. Sie werden mit der ganzen Erde nicht
mehr leugnen können, daß Jehova aus seinem himmlischen Heilig-
thume sich zum Schrecken aller Widersacher erhoben hat, und daß Er
20 allein der lebendige Gott und Herr über Alles ist. Darum ge-
schieht es: Selbigen Tages wird der Mensch seine silber-
nen Götzen sammt den goldenen, die man ihm zum An-
beten gemacht hat, den Maulwürfen und Fledermäusen
hinwerfen, um in die Steinritzen und Felsenspalten zu
kommen vor dem Schreckensanblick Jehova's und der Pracht
seiner Majestät, wenn er aufsteht, die Erde zu schrecken.
Trotz des Metallwerths, trotzdem, daß sie ihnen so lange ein Gegen-
stand der Verehrung waren, — werfen die abtrünnigen Götzendiener
ihre Götzenbilder in Fledermauslöcher und Maulwurfshaufen, in so
21 unreine Orte, nur um sie dem Blicke des Richters zu entziehen; sie
selber aber flüchten in Steinritzen und Felsenspalten, vor dem Anblick
Jehova's, der ihnen Schrecken einflößt, vor der Pracht seiner Majestät,
die sie nicht ertragen, wenn er aufsteht, die Erde zu schrecken, am
Tage des allgemeinen Gerichts!

Das also ist das Ende der gehäuften Pracht und Herrlichkeit, worauf die Juden stolzeten und trotzten. Es war Menschenwerk, errungen im Fortschritt der Jahrhunderte, durch Fleiß und Bemühen der Geschlechter. Nun ist's mit einem Schlag vernichtet, denn es war wider Gottes Ehre gemeint, und nicht zu seinem Preis. Wenn Menschenwerk so endet, wofür ist dann der Mensch, der abgefallene, und wär' er noch so weise, noch so stark und groß, wofür ist er dann
22 selbst geachtet? Was ist er selbst? Drum schließt Jesaja: Lasset
ab vom Menschen, in dessen Nase vergänglicher Hauch!
Denn wie viel gilt er? Ein nichtiges, vergängliches Wesen
ist der Mensch, der sammt seinem Werk vor Gott keinen Bestand
hat, deß Leben in einem vergänglichen Hauch besteht. Auf diesen

Menschen und seine Werke sein Vertrauen setzen, heißt auf Nichtiges bauen.

Möchten es alle Kinder Gottes fassen! Es ist uns Allen angethan, daß wir uns durch Macht und Pracht der Welt, durch die Leistungen menschlicher Kunst und Weisheit, Größe und Macht so gern verblenden lassen. Aber hier in dieser Rede hören wir's, daß alles Große und Erhabene in der Natur und von den Händen der Menschen dem Staube verfällt, wenn es etwas neben und wider Gott, wenn es etwas für sich sein und die Menschen von Gott abwendig machen will! Darum verachtet ein nüchterner Christ das menschlich Große nicht alsbald; es ist gut und unverwerflich, so es nichts sein will, als eine Creatur, hervorgegangen aus dem Vermögen, das Gott darreicht und vermeint zum Preise dessen, dem alles dienen muß. Israel ist nicht an seinem menschlichen Fortschritt an sich zu Grund gegangen, und auch die Völker gehen daran nicht zu Grund.

Israel geht zu Grund und ihm nach alle Völker, weil das Trachten nach den Dingen dieser Welt vom HErrn abwendig machte. Davor behüte uns der HErr. Alles ist unser, wir aber sind des HErrn. Unser Hort und unsere Freude ist Er und Er allein. Dabei erhalte Er selber unsre Herzen! Amen.

V.

c) Jerusalem's trotziges Vertrauen auf staatliche Größe und deren Untergang; die Aeltesten und die Frauen am Tage des Gerichts; 3, 1—26.

Alles Große und Herrliche, was menschliche Weisheit und Kraft zu leisten vermag und worauf Menschen sich stützen, das fällt dem Gerichte Gottes anheim. Das hat der Profet gezeigt besonders an dem, was durch den Verkehr mit der Außenwelt nach Jerusalem hereingekommen ist. Nun verkündet er's auch von dem Staatswesen Juda's und Jerusalem's. Das Staatswesen hob sich unter Usia und Jotham, das Reich wurde wieder stark und herrlich. Aber auch das Vertrauen darauf wurde groß, und je mehr dieser Fleischessinn überhand nahm, desto mehr nahm das einfältige Vertrauen auf den HErrn ab. Darum ruhte der Zorn Gottes auf diesem Staatswesen; Jehova, der Herr der Heerschaaren, will es nicht dulden, daß etwas sei, was ihm die Liebe und das Vertrauen der Seinen entziehen dürfte: der Eifer Gottes stürzt den herrlichen Staat in Trümmer, indem er ihm die Stützen seines Bestandes und Baues entzieht.

Denn siehe der HErr Jehova Zebaoth nimmt weg von Jerusalem und Juda alles, was es stützt: das Brot, das es stützt, das Wasser, das es stützt, Helden und Kriegs- 2

leute, **Richter und Profeten, Wahrsager und Aelteste,**
3 **Hauptleute über Fünfzig und Hochangesehene, Rathsmänner**
und Meister in Künsten und Kundige in Zauberei. Jetzt
zur Zeit des Usia und Jotham ist Vorrath an Brot und Wasser,
denn die Getreide-Speicher sind voll und die Wasserleitungen versehen
die Stadt aufs Reichlichste; man ist fröhlich und guter Dinge, als
könne es niemals fehlen. Es kommt aber die Zeit, wo Jerusalem
kein Brot, noch Wasser hat, und sich in schrecklicher Hungersnoth dem
Feind ergeben muß. Wirklich haben Nebukadnezar und Titus die
feste Stadt durch Hunger und Durst zur Uebergabe gebracht.[1]) Jerusalem stützt sich aber seit Usia auch auf sein wohlorganisirtes Heer; es hat tapfere Heerführer und geübte Truppen, es hat Anführer auch über kleinere Abtheilungen; Jerusalem stützt sich ferner auf seine Richter, die des Rechtes pflegen, und auch an Profeten fehlt es nicht, wenn man auch nicht auf sie hört; Jerusalem hat neben Profeten, die ihm Gottes Wort verkündigen, auch Wahrsager, die aus eigener Meinung sagen, was dem Staate frommen soll; dazu hat es die Aeltesten im Rath, die in der Gemeinde Hochangesehenen, die man befragt, obgleich sie nicht im Rathe sitzen; Jerusalem hat einen kunstfertigen Handwerkerstand und neben den edlen Künsten und Wissenschaften fehlen die Schwarzkünstler so wenig, als neben den Profeten die Wahrsager. Jerusalem hat also viele Stützen, rechte und unrechte, jüdische und heidnische, es fehlt nichts im Staate, aber dieses Alles will der HErr am Tage seines Zornes wegnehmen, die Stützen will er alle zerbrechen. Es ist seine Absicht, den wohlgefugten Bau aus den Fugen gehen zu lassen und zu zerstören. Das wird geschehen zunächst durch eine Reihe
4 von nichtsnutzigen Königen. **Ich will ihnen Knaben zu Fürsten geben und der Uebermuth soll über sie regieren.** Nicht gerade an Jahren waren Ahas, Manasse und die folgenden Fürsten Knaben, wohl aber durch ihre Charakterlosigkeit, durch ihre Unbesonnenheit, ihren Uebermuth und Frevelsinn. Von ihnen ging das Verderben eines gottlosen und zuchtlosen Wesens über das ganze Volk
5 aus. Es kam ein Zustand, den der Profet Vers 5 so schildert: **Es bedrängt sich gegenseitig das Volk, ein Mann den andern, der Eine diesen, der Andere jenen, Knaben thun ungeberdig gegen Alte und geringe Leute gegen Angesehene.** Es reißt das Faustrecht ein; je nachdem gerade Einer stärker ist, als der Andere, greift er diesen an und thut mit ihm was er will; eine Obrigkeit, die Einhalt thäte, gibts ja nicht. Es thun auch schon die Knaben, was sie wollen; ein viertes Gebot gibts für sie nicht, und weil man keinen Stand mehr etwas gelten läßt, sondern Einer sein

---

[1]) Klagelieder 2, 20. Josephus, über d. jüdischen Krieg VI, 3, 4.

will wie der Andere, so bezeigen auch die geringen Leute den sonst
Angesehenen keine Achtung mehr. Es lösen sich die Bande frommer
Scheu, die Gliederung in Stände, die Ueber- und Unterordnung, die
Gott selbst im vierten Gebot gesetzt hat, wird nicht mehr respectirt.
Was Wunder, daß da Niemand mehr ein öffentliches Amt bekleiden
will. Wenn Einer da ergreift einen Anverwandten aus seines Vaters 6.7
Hause und zu ihm sagt: Du hast (doch noch) ein Kleid, sei
unser Fürst, und nimm dieses verfallene Wesen unter deine
Hand, so wird er an selbigem Tag anheben zu sagen: Ich
kann nicht Arzt sein; in meinem Hause gibts weder Brot,
noch einen Rock, setzt mich nicht zum Fürsten des Volks.
Also Niemand will dieses Volk regieren, weil Jeder sieht, daß ein so
zuchtloser Haufe, der keine Ordnung mehr leiden will, nicht zu regieren
ist. Ein ganzes Geschlecht thut sich zusammen und wählt den Reich-
sten und darum Unabhängigsten zum Fürsten, will auch ihm Beistand
leisten: — gleichwohl will er nicht annehmen und den Staat zu heilen
suchen, er macht sich los mit Vorwänden, als sei er nicht der Mann
dazu. Er weiß, er würde nicht weit kommen. Der HErr hat Jerusalem
zu tief sinken lassen, als daß ihm ein Mensch helfen könnte: es ist
diese Versunkenheit die Strafe seiner Sünde. Denn Jerusalem 8.9
ist hingestürzt und Juda gefallen, denn ihre Worte und
Werke sind wider Jehova, zu trotzen den Augen seiner
Herrlichkeit. Das Aussehen ihres Gesichtes zeugt wider
sie und ihre Sünde geben sie kund; wie Sodom verbergen
sie nicht. Wehe ihrer Seele, denn sie erweisen sich selbst
Böses! Jerusalem und Juda als Staat betrachtet verfallen und
versinken, wie wir oben gehört, zur Strafe dafür, daß sie wider Jehova
reden und thun. Was reden und thun sie denn wider den HErrn?
Der Profet meint all das Bauen, all das Rüsten, all den Handel
und so weiter, den er unter Usia und Jotham, bis auf Ahas mit
angesehen. Dieser Fortschritt war wider den HErrn, weil man durch
alle diese Dinge immer mehr vom einfältigen Vertrauen auf den
HErrn abkam. Der Grundton, aus dem alles ging, war doch: das
ist unserer Hände Werk, auch wir sind eine Macht, auch wir können
uns helfen. Damit trotzen sie den Augen seiner Herrlichkeit, die auf
sie schauen und ihnen sagen: Wollet ihr wirklich etwas sein ohne mich?
Ja, sagen sie, wir wollen es. Der Fortschritt in allen weltlichen
Dingen hat sie also von ihrem Gott abgekehrt. Und nun scheuen
sie sich nicht mehr vor Gott, und scheuen sich noch weniger vor ein-
ander. Die Sünde tritt schamlos, in sodomitischer Schamlosigkeit und
Frechheit auf. Das thut aber nicht gut, denn wo gar keine Scham
und Scheu mehr ist, kann auch kein Gemeinwesen mehr bestehen. Einer
ist ja wider den anderen. Es erfüllt sich das Wort: Die Sünde ist

der Leute Verderben, — sie thun sich mit ihrem bösen Wesen selber
10.11 Schaden, wie denn auch der Profet sagt Vers 10 u. 11: Saget vom Gerechten, daß er es gut habe, denn die Frucht ihrer Werke werden sie essen; wehe aber dem Frevler, Böses wird ihm, denn was er mit seiner Hände Werk verdient, geschieht ihm. Die Gerechtigkeit, wie der Frevel haben ihren Lohn oder ihre Strafe in sich. Aus gerechtem Thun wächst als aus einem guten Samen eine gute Frucht, aus Frevelthat kommt dem Urheber Böses, der Frevel fordert seine Strafe. So sehen sie allerdings, zu denen der Profet spricht, die Sache nicht an. Sie meinen sich durch den Fortschritt im Staatswesen recht gesichert zu haben; der Profet nennt ihr Thun ein Freveln und stellt Böses in Aussicht. Sie beachten eben zu wenig, daß ihnen der Fortschritt in allem Weltlichen zum Abfall von Gott gedient. An und für sich ist ja ein wohlausgebautes Gemeinwesen keine Sünde, Gott ist ein Gott der Ordnung. Aber wir sehen es auch unter uns und namentlich in der Gegenwart wieder, wie so sehr es einem Reiche von dieser Welt zur Versuchung gereicht, wenn es zu Herrlichkeit und Größe kommt. Die eigene Größe bringt die Leute um den Glauben an den, der allein groß und mächtig ist; sie fangen an und fragen nichts mehr nach ihm. Sie trotzen auf ihre Macht und wollen sich nicht mehr vor dem Höheren beugen. Sie beugen sich dann aber auch nicht mehr vor einander. Und so folgt die Strafe der Sünde auf dem Fuße nach, indem sie bald alle wider einander sind. Nur die Gottesfurcht ist das Band, welches ein Reich auf die Dauer zusammenhält. Fällt sie dahin, so brechen alle Stützen und es stürzt das Reich zusammen. O daß unser Volk diese profetische Mahnung erkennte, und auch bedächte zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Frieden dient.

Es geht also ein schweres Gericht über Juda und Jerusalem: — aber zweierlei Elemente im Volk werden vom Profeten ganz besonders gestraft. Es sind die Leiter des Volkes und — die Frauen. Vom Gerichte über jene redet der Profet Vers 12—15, vom Gerichte über die Frauen Vers 16—25.

Schaut man die an, welche das Volk in ihrer Gewalt haben, so sind sie nicht an Jahren, wohl aber in ihrer Sinnes- und Handlungsweise eher Buben gleich, als Männern. Am Hofe aber regieren
12 Weiber. Darum sagt der Profet: Meines Volkes Dränger sind gottlose Buben und Weiber herrschen über dasselbe. Gibt es denn nun aber keine Profeten, die sie strafen könnten? O es gibt Profeten, aber deine Führer, muß der Profet dem Volk bezeugen, sind Irreleiter und den Weg deiner Pfade verschlingen sie. Sie führen das Volk nicht auf Gottes Wegen, son-

dern auf den Wegen, welche die Großen und Gewaltigen, oder auch die große Menge ihnen zeigen. Sie reden darum falsch und verführen das Volk. Weil sie aber doch auch Profeten sein möchten, so reden sie wohl dazwischen auch Gottes Wort. Durch solche zwiespältige Rede machen sie den Weg für's Volk verschlungen, sie verwirren das Volk, daß es nicht mehr weiß, wie es dran ist. Redeten sie nur gottlos — es wäre besser. Manche erwachten dann und wendeten sich von ihnen. So aber reden sie bald so, bald so; damit verderben sie das Volk, denn es folgt ihnen und geht in sein Verderben.

Darum ist der Tag des Gerichts nicht ferne, sondern nahe.
Jehova steht bereit, zu rechten und tritt her zu rich- 13
ten die Völker. Der HErr hat sich bereits von seinem Stuhl
erhoben, er steht bereit, ist fertig zum Streit und zum Gericht. Den
Streit mit dem Volke führt er durch seine Knechte, die Profeten, sie
klagen in seinem Namen wider das Volk, sie zeugen wider dasselbe.
Den Urtheilsspruch hat Gott bereits offenbart, den verkündigen sie,
der HErr aber tritt zuletzt heran und vollstrecket ihn. Zuerst kommen
die Aeltesten an die Reihe und seine Fürsten. Jehova wird kom- 14
men zum Gericht mit den Aeltesten seines Volkes und sei-
nen Fürsten. „Und ihr, ihr habt abgeweidet den Wein-
berg; was ihr dem Armen geraubt, das ist in euren
Häusern. Was ist euch, daß ihr mein Volk zermalmt und 15
das Angesicht Armer zermahlet, spricht der Herr, Jehova
Zebaoth.“ Wie sind sie mit dem Volke, das doch der Weinberg Gottes ist, so niederträchtig umgegangen! Sie hätten den Weinberg pflegen und hüten sollen, sie hätten sorgen müssen, daß Gesetz und Recht im Volk des Herrn im Schwange gehe; sie hätten dem fremden, abgöttischen Wesen wehren und das Volk zu seinem Gotte leiten sollen. Aber anstatt am Volk zu arbeiten und ihm zu dienen, haben sie den Weinberg Gottes *abgeweidet*, das heißt, sie haben ihr Aeltestenamt zu Gewaltthat und Eigennutz mißbraucht. Armen haben sie das Ihre abgenommen, man findet es in ihren Häusern. Das Volk haben sie „zermalmt“ und „ihr Angesicht zermahlen.“ Wie seltsam, aber näher betrachtet, wie so ganz zutreffend ist dieses Wort. Sieh' den Armen und Gebeugten, der mit seiner Sache vor die Aeltesten kommt. Er sucht Hilfe, sie aber legen ihm zu ihren Gunsten Strafen, harte Leistungen auf; sie stürzen ihn ins Unglück. Da ist's ihm, als würde sein Haupt während ihrer Rede unter den Mühlstein gelegt und der ginge darüber und zermalmte und zermahlte es. Die Sinne schwinden ihm, er erblaßt und verfällt, es ist ihm, als wäre nun Alles vorbei. Und dabei sitzen die Herren und weiden sich am Untergang des Armen. Das hält der HErr den Bösewichtern vor,

und fragt sie, wie ihnen das beikomme, so zu thun? Ists nicht sinnlose Frechheit, den Allerhöchsten, den Allgewaltigen, der sich doch je und je als Richter erzeigt, so zum Zorn herauszufordern? Aber, weil sie in der Sünde vorangegangen sind, so werden sie auch in der Strafe vorangehen. Das Gericht wartet ihrer.

Und nun hat also der Profet noch ein besonderes Wort für die Frauen. Der allgemeine Uebermuth, der in den guten Zeiten unter Usia entstand, gestaltete sich bei den Frauen zu einer Hoffahrt und Prunksucht, wie sie sonst im Volke Gottes unerhört waren. Aller Werth wurde auf eine äußere prunkvolle Erscheinung gelegt, das aber, was der Israelitin vor ihrem Gott zum Schmucke dient, das ward vergessen. Weil denn die Töchter Jerusalems so voll Hoffarth und eitler Gefallsucht sind, so wird der HErr sie mit dem Aeußersten von Entstellung und Schmach heimsuchen.

16 So beginnt das Wort des HErrn: Weil die Töchter Zions sind hoffärtig. Zions Töchter, die in einer Stadt wohnen, in der der Heilige seinen Thron hat, sollten Angesichts der göttlichen Herrlichkeit in Demuth wandeln. Vor Gottes Wohnung in Hoffarth gehen ist sinnlos und frech. Aber sie thun es doch. Wenn sie einhergehen, so recken sie den Hals empor und blinzeln mit den Augen. Sie machen sich groß und lassen die Augen umhergehen und lenken so die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, während doch dem Weibe züchtiges, bescheidenes Wesen ziemt, das sich verborgen hält. Ja es genügt ihnen das noch nicht. Sie kommen trippelnden Ganges einher, und klirren mit den Fußspangen. Gar zierlich und langsam kommen sie daher und das, weil sie die Füße durch Schrittkettchen verbunden haben, die ihnen keine großen Schritte erlauben. Oberhalb der Knöchel nämlich trugen die Frauen der Hebräer, Araber und Juden, auch die der Römer und Griechen Reife oder Spangen von Gold, Silber, Elfenbein und diese Reife verbanden sie durch Kettchen; wodurch der Schritt natürlich kleiner wird. Zur Ziererei im Gang aber kam noch das Klirren der Kettchen und der Reife, die sie an einander drücken, was heute noch die Frauen des Orients thun, obwohl der Koran es ihnen wehrt. Alles sollte eben dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu ziehen. Es sind nicht keusche, heilige Frauen, sondern „mannstolle freche“ Weiber, die so einhergehen. — Was soll der HErr ihnen
17 dafür thun? So wird der HErr den Scheitel der Töchter Zions grindig machen und wird Jehova ihr Heimliches entblößen. Nun er wandelt sie, die aller Augen auf sich ziehen wollen, in Bilder um, von denen Jedermann sich Eckels voll abwenden wird. Ihr Scheitel, von dem jetzt herrliches Haar herabwallt, wird — mit Grind behaftet sein, und weil sie jetzt Koketterie treiben

und die Männer einladen, ihre Schönheit anschauend zu genießen, so
wird Gottes Gericht ihr kokettes Verlangen wider ihren Willen zu
schrecklicher Erfüllung bringen, wenn er sie der Schändung und Ver-
höhnung wüster Feinde überläßt. An jenem Tage des Gerichts wird
aller Prunk dahinfallen, denn an diesem Tage wird entfer- 18
nen der HErr den Prunk. Der Profet zählt nun ihre Putz-
sachen einzeln auf, wie er auch am Anfang des Capitels das im
Einzelnen aufgezählt hat, worauf der jüdische Staat sich stützt. Da
hören wir freilich eine Menge bunter Luxussachen, bei der alle Einfalt
und alle Schlichtheit ein Ende hat. Da gibt es Fußknöchelringe,
Stirnbänder, „aus Gold- oder Silberdrath geflochten, die man
unterhalb des Haarnetzes trug und die von einem Ohr zum andern
reichten", Halbmonde, die noch jetzt arabische Mädchen tragen, und
die zugleich, weil der Neumond zunehmendes Glück bezeichnet, gegen
das böse Auge des Mißgünstigen schützen sollen. Da gibt es Ohr- 19
gehänge, Spangen um die Handgelenke (wie um die Fuß-
knöchel), Flatterschleier, „kostbarer und vornehmer, als der übliche
Jungfrauenschleier", Diademe, die sonst nur der Priester oder der 20
Bräutigam trägt, Schrittkettchen, die, wie schon oben bemerkt,
den Schritt klein und zierlich machen, Prachtgürtel, wie ihn die
Braut am Hochzeittage trägt, Riechfläschchen, Amulete, d. h. Edel-
steine oder Metallplättchen mit Aufschrift, die als Schutzmittel und
zugleich als Schmuck getragen wurden. Da gibt es Siegelringe 21
am Finger, Nasenringe, noch heute üblich, durch die mittlere
Nasenwand gezogen und über den Mund herabhängend, Galakleider, 22
(sonst „Feierkleider", die man nur bei festlichen Gelegenheiten trägt,
dann aber wieder auszieht), Aermelröcke, die über den gewöhnlichen
Kleidern des Prunkes wegen getragen werden, Umschlagetücher, 23
Taschen. Da gibt es Putzspiegel[1]), eigentlich geschliffene Metall-
platten, die im Alterthum als Spiegel dienten, Sindudecken d. i.
indische Decken vom feinsten Linnen, buntfarbige Kopfbünde oder
Turbane, endlich Florüberwürfe[2]). Es sind 21 Stücke aufge-
zählt, ohne Ordnung, wie ja auch der ganze Putz nichts ist als ein
Behängen der Person mit allerlei Kleidungsstücken und Schmucksachen,
um damit einherzuprunken. Ach wie leer muß Herz und Kopf einer
Dame sein, wie ohne alle höheren Ziele ihr Leben hingehen, wenn sie
in solch sinnlosem Prunk Genüge finden, ja nach demselben sogar den
Werth und die Geltung der Persönlichkeit bestimmen kann. Dem
HErrn ist solcher Prunk ein Greuel und er will ihn an den Töch-
tern Jerusalems ins Künftige schwer bestrafen. An die Stelle 24

[1]) Andere übersetzen: Florgewänder, die die Reize mehr enthüllen als verbergen. [2]) Schleier vor dem Gesichte trugen altisrael. Frauen nicht, daher bleiben sie hier unerwähnt; der Schnupftüchter bedienten sie sich ebenfalls nicht.

des Balsamdufts soll Moder treten; jetzt duften sie von Balsamgeruch, dann aber, wenn alles zerfällt und verwest, athmen sie Modergeruch ein und ihre Kleider stinken darnach; und an der Stelle der Schärpe, da wo sie jetzt den schöngestickten Gürtel tragen, werden sie einen Strick haben, an dem man sie in die Gefangenschaft fortführt, und an der Stelle der künstlich geringelten Locken eine Glatze und an der Stelle des Pludermantels ein Kittel von Sacktuch, Brandmal statt Schönheit. Ihre schönen Haare werden sie sich abschneiden müssen, denn es kommt Trauer über Trauer, so daß sie eine Glatze tragen; Prachtmäntel trugen sie, dafür legt man ihnen Kittel von grobhärenem Zeuge an, und auf die schöne Stirne wird der Sieger das Brandmal drücken. Wie
25 wird aller üppige Stolz dahin sein! Denn eure Männer werden
durchs Schwert fallen und die Helden im Kriege. Wem
werden sie dann gefallen wollen, für wen legen sie dann den Schmuck
26 an? Da werden klagen und trauern ihre Thore, und sie
wird einsam, am Boden wird sie sitzen. In den Thoren,
wo sonst die Männer sich versammelten, wie bei uns auf dem Markte,
da herrscht dann Einsamkeit und Oede; es ist als klagten und trauerten
die Thore selbst um Jerusalems Männer, die sonst sich hier versam=
melten. Die Stadt ist öde, sie gleicht dem trauernden Weibe, das
4, 1 am Boden sitzt und weint. Vor wem werden die Töchter Zions dann
noch kokettiren, wer wird um sie buhlen? Dann werden sie zu Siebent einen Mann packen[1]) und sagen: Wir wollen unser eigen Brot essen und in unser eigen Gewand uns kleiden, laß nur deinen Namen über uns genannt werden, daß die Schmach von uns weiche. Sie werden ihn bitten, ihr Mann zu sein, sie wollten sich selbst nähren und kleiden, was nach 2 Mose 21, 9. 10 der Mann zu leisten schuldig ist, er möge ihnen nur seinen Namen geben, daß sie nicht ehelos sterben. Möglich aber ist solches, da bei den Israeliten Vielweiberei wohl vorkam.

So scharfes Gericht also hält der HErr über die Töchter Jerusalems und ihre Hoffarth, so tief beugt er sie in den Staub. Doch fragt man sich: Gibt es denn nicht auch einen heiligen Schmuck, oder ist Schmuck und Zier an sich schon Sünde? Die Schrift ermahnt und spricht: Betet den HErrn an in heiligem Schmuck (1 Chron. 17, 29. Ps. 96, 9 u. a.), oder sie verkündet Ps. 110, 3: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck. Es gibt also einen heiligen Schmuck, und es ist der, welchen der HErr an den Töchtern Zions sucht und statt dessen er — heidnischen Luxus findet. Jener heilige Schmuck macht sich nicht groß, sondern

[1]) vgl. 2 Chron. 36, 17. Klagl. 2, 10.

bleibt demüthig vor dem HErrn; er ist nicht buntes Vielerlei, sondern schöne Einfachheit, und er ist nicht sinnloses Aneinanderhäufen von Prachtstücken, sondern sinnvolle Zier, wie sie dem geistlichen Menschen ziemt, da das Aeußere dem Innern entspricht. (1 Petr. 3, 3 ff. 1 Timoth. 2, 9. 10.) Möge der HErr nicht auch bei uns statt des heiligen Schmuckes unheiligen finden. — Ueber alle falsche Herrlichkeit geht das Gericht: erhalte HErr die deinen in heiliger Einfalt, bewahre sie vor weltlicher Eitelkeit und ihrem Gerichte. Amen.

VI.

d) Jehova und der heilige Ueberrest von Israel, 4, 2—6.

Vom Gericht hat der Profet bisher gehandelt, und das war sein eigentlicher Zweck, denn auch die in c. 2—4 enthaltene Rede will ja vorbereiten auf die Berufung des Profeten zur Verstockung seines Volks. Es ist ein Gericht der Sichtung im Anzug, ein Gerichtstag, der lange, lange dauert, so lange, bis Alles herausgebrannt ist aus Israel durchs Feuer des Zorns, was dieses Feuers werth ist. Denn zur Sichtung, nicht zur Vernichtung soll das Gericht dienen. Diesen Zweck der Reinigung Israels und seiner Herstellung zu einer Gemeinde, in der der Heilige wohnt, erreicht auch das Gericht. Davon zeugt der Profet am Schluß der mit c. 2 begonnenen Rede in unserem Abschnitt. Dieser Schluß ist der rechte Abschluß der ganzen großen Rede, der Trost für diejenigen, die durch solche Rede sich strafen und zur Buße leiten lassen.

An diesem Tage wird sein der Sproß des HErrn zur 1
Zier und zur Herrlichkeit, und die Frucht des Landes
zum Stolz und zur Pracht für die Entronnenen Israels.
Israels irrendes Herz ist von seinem Gotte abgekommen und hat sich der Welt und ihrem Wesen ergeben. Am Fremden hat es Wohlgefallen gefunden, an fremder Pracht und Macht, an fremden Einrichtungen und Gesetzen, an fremden Göttern und ihrem Dienst. Von diesem ruhelosen Umherirren bei allerlei fremdem weltlichen Wesen kommt der dem Untergang entronnene, durch Trübsal geläuterte Ueberrest zur Ruhe. Er hat ein Besseres funden, woran sein Herz nunmehr Gefallen hat. Sie wenden sich jetzt dem zu, was ihr Gott ihnen gibt. Der „Sproß Jehovas" wird ihnen zur Zier und Herrlichkeit, und „die Frucht des Landes" zum Stolze und zur Pracht. Wir verstehen wohl, wie der Profet zurückdenkt an die vermessenen Männer und Frauen Jerusalem's, die nur das Fremde, Heidnische für groß und herrlich achteten; jetzt am Ende ist's anders, da ist das höchste Gut und der höchste Ruhm der „Sproß Jehovas", die „Frucht des Landes". Wer ist aber das? Ist's der Erntesegen des vom Fluch erlösten, neuen Kanaan? Aber die so denken, machen ein Nebending

zur Hauptsache und stellen sich die Gemeinde der Endzeit als zu wenig geistlich vor. Ist's die Gemeinde selbst, die an sich höchstes Wohlgefallen hat? Diese Thorheit widerlegt sich selbst. Die heilige Endgemeinde, wie ein Brand aus dem Feuer gerettet, bekennt es laut: An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth. Ja, der Spross Jehovas, die Frucht des Landes, ist Christus. Den Doppelnamen aber trägt er von seiner gottmenschlichen Natur. Er ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, der vom Himmel kommen ist, der eingeborne Gottes Sohn, und der doch wiederum ein Sohn des Landes ist, weil er von Maria den Erdenleib angenommen hat, das Wunder aller Wunder, der, in welchem Gott leibhaftig unter seinem Volke wohnen will[1]). JEsus nennt sich selbst ein Weizenkorn, Joh. 12, 24 und Joh. 3, 31 heißt der Mensch der „aus der Erde". Uebrigens sagt Jes. 28, 5 von Jehova ganz dasselbe, was hier vom Spross Jehova's ausgesagt wird. Hier sagt Jesaja nichts weiter von der wunderbaren Person des Messias, aber im Buche vom Immanuel, im Abschnitt c. 7—12 werden wir weiter von ihm hören. Im Glauben an diesen seinen Heiland kommt Israel am Ende noch zur Ruhe und Rast von seinem irrenden bösen Wesen. Ihn umfaßt es mit der ganzen Inbrunst begeisterten Gemüths. So tief der Haß zuvor, so tief die Liebe, darum der Profet vier Worte braucht, um auszudrücken, wie theuer und werth der Heiland seinem Volk dann ist. —
3 Diese Liebe heiligt die Endgemeinde Israel. Und es wird geschehen: Was übrig ist in Zion und der Rest in Jerusalem wird heilig heißen, alles was angeschrieben ist zum Leben in Jerusalem. Denn die 144,000 von Israel, die dann auf Zion wohnen, die 12 × 12,000 aus Israel, die aus allen Stämmen Israel laut der Offenbarung St. Johannis (7, 1—8) dann dem HErrn gehören, die tragen wieder den Namen heilig. Und das ist dann der einzige Ehrenname. Sonst galt Rang und Reichthum Alles[2]), dann ist der heilige Charakter der Gemeinde (2 Mose 19, 6) jedes Einzelnen höchste Zier. Heilig heißen sie, denn sie sind der Welt entnommen und ihres JEsu unentreißbares Eigenthum. Es sind ja solche, die um ihres Glaubens willen im Buche Gottes standen, weil sie des Lebens im neuen Jerusalem theilhaft werden sollten, und welche diesem Gnadenrathschluß gemäß inmitten aller
4 Gottesgerichte auch verschont worden sind. — In dieser Gemeinde gibt es dann insonderheit auch heilige Frauen und heilige Obere. Denn

---

[1]) Vgl. Hebr. 7, 14. Ez. 17, 5. Jer. 23, 5. 33, 15. Sacharja 3, 8. 6, 12. 2) s. 3, 1—3. 10 u. 11. vgl. 32, 5.

die Heiligkeit der Endgemeinde erscheint dann, wenn der HErr den Unflath der Töchter Zions abwäscht, und die Blutschuld Jerusalems aus ihrer Mitte wegspült durch den Geist des Gerichts und durch den verzehrenden Hauch. Wir erinnern uns, daß die Oberen und die Frauen beim Gerichte besonders hervorgehoben worden sind; darum will sie der Profet auch bei der Herrlichkeit der Endzeit nicht vergessen. Die Töchter Zions, die der Endgemeinde angehören, sind abgewaschen vom Unflath des putz- und gefallsüchtigen Wesens, und von den Aeltesten sind die Blutschulden weggespült; sie thun den Armen und Unschuldigen kein Unrecht mehr. Ueber sie beide, die Frauen und die Richter ist der Geist des Gerichts von Gott gekommen: in diesem Geiste haben sie sich selbst gerichtet und verdammt. Ueber sie ist der Geist gekommen, der das böse Wesen wegtilgt, es verzehrt: sie haben ernstlich dem entsagt, was Gott an ihnen mißfiel, um dessen willen er einst ihr Volk in das Gericht des Untergangs hingab.

Diese heilige Gemeinde der Endzeit genießt nun Gottes stäte 5
Gegenwart, wie einstmals in der Zeit der ersten Liebe, als der HErr sein Volk aus Egypten durch die Wüste führte. Damals für eine Zeit lang, nun für immer. Und schaffen wird Jehova über der ganzen Wohnstätte des Berges Zion und allen ihren Versammlungen eine Wolke des Tags und Rauch und den Schein des flammenden Feuers bei Nacht; denn über der ganzen Herrlichkeit breitet sich aus der Baldachin. Wie der HErr damals in der Rauchwolke des Tags und in der Feuersäule des Nachts sie führte und schirmte, so schirmt er die Gemeinde der Endzeit mit der Rauchwolke des Tags und der Feuerwolke des Nachts auch jetzt. Solches wird Jehova — schaffen, sagt der Text. Es ist also die Gegenwart Gottes, welche die Endgemeinde genießt, eine neue, während der Zeit der Heiden nicht dagewesene. Und wir haben das Hierstehende nicht bildlich, sondern so zu nehmen, wie es steht, so gewiß als die Wolken- und Feuersäule der Bücher Mose's keine Phantasie, sondern Wirklichkeit enthält. Die Wolke schattet und erquickt, sie hält auch Widerwärtigkeiten, die von außen andringen wollen, wie eine Schutzwand ab; das Feuer, das flammende, sprühende, leuchtet nicht allein, sondern schreckt die feindlichen Gewalten ab. So wohnt die Herrlichkeit des HErrn über seiner Gemeinde; Er ist ihr nahe schirmend, leuchtend, Er ist ihr nahe in seiner Barmherzigkeit und Heiligkeit. Und das hebt der Profet noch sonderlich hervor: über der gesammten Herrlichkeit (der Gemeinde) d. i. über der ganzen herrlichen Gemeinde, und über allen Versammlungen der Heiligen wohnt Gottes Gnadengegenwart und ist die Gemeinde unter ihr, wie unter einem Baldachin. Im Alten Bunde erfüllte die Wolke,

das sichtbare Zeichen der Gnadengegenwart Gottes, nur das Aller-
heiligste des Tempels, und nur der Hohepriester durfte ihr einmal
des Jahres nahen; jetzt aber ist die Gnadengegenwart Gottes allen
6 nahe, denn sie sind Alle heilig, Alle Priester des HErrn. — Unter
diesem Schirmdach wohnt die Gemeinde auch den Elementen gegen-
über in sicherem Frieden. Und eine Hütte wird (Zion) sein
zum Schatten bei Tag gegen die Hitze und zur Zuflucht,
und Bergungsort gegen Unwetter und Regen. Zion wird
also sein ein Ort der Zuflucht und der Bergung, wo die Sonne nicht
sticht, noch ein Unwetter oder Regen schaden kann. Es wird die
Stätte, die Gottes schirmende heiligende Gegenwart genießt, auch von
dem frei sein, was die Sünde dem Leibe an Fluch und Jammer
brachte, denn es sollen sich Leib und Seele freuen in dem lebendigen
Gott.

So weist das Ende der großen Weissagungsrede auf ihren Anfang (2, 1 ff.) hin. Nun kennen wir den Berg Zion, der über alle Berge erhaben ist, zu dem am Ende die Völker wallen, von welchem dereinst das Wort Jehova's in alle Welt ausgehen soll. Nun kennen wir seine Herrlichkeit und verstehen es, daß alle heilsbegierigen Seelen hieher kommen, wo die Zeichen von Gottes Gnadengegenwart mit Augen zu schauen sind, wo der volle Eindruck zu empfangen ist von dem, was die Gemeinde des HErrn ist. Dieses Ende deutet uns den Anfang, und wie wir dort die Weissagung von der Zukunft verstanden, so auch hier.

Aber thun wir recht damit? Ist nicht Alles in c. 4, 2—6 geistlich zu verstehen, und in geistlichem Verstand uns längst erfüllt? Was bleibt uns von diesen Worten, wenn ihre Erfüllung in der Zukunft liegt? Darauf wollen wir jetzt noch Rede stehen.

Aeltere Ausleger waren der Meinung, daß unsere Weissagung ihre volle und ganze Erfüllung im apostolischen Zeitalter gefunden habe, also nach der ersten Erscheinung unseres HErrn JEsu Christi. Sie lehrten, die Entronnenen Israels, die „Uebrigen" seien die Gläubigen aus Israel; die Apostel aber hätten den Geist der Prüfung und des Gerichts gehabt und die Töchter Zions, das heißt die judenchristlichen Gemeinden von unreinen und frevelhaften Elementen gereinigt. Deßhalb hätten die Christen der apostolischen Zeit die Heiligen geheißen. Der HErr aber sei der Gemeinde schirmend und schützend nahe gewesen und habe sie in der Verfolgung erhalten. Allein dem widerspricht das Folgende. Unter den „Entronnenen Israels" (V. 1) versteht die Schrift von Mose an (5 Mose 30, 1—10) den Ueberrest, der aus allen Gerichten zuletzt übrig bleiben wird. Zur Zeit der Apostel war dieser Ueberrest noch nicht vorhanden, denn die Gerichte Gottes über sein Volk waren noch nicht

zu Ende. Sehen wir aber Vers 4 an, so weisen die „Töchter Zions“ mit ihrem „Unflath“ doch gar zu deutlich zurück auf die in c. 3, 16—25 gestraften Frauen, und die Blutschulden Jerusalems mahnen an die c. 3, 11—15 gestraften Unterdrücker der Gemeinde. Auch das ist wichtig, daß von einzelnen Ständen, den Aeltesten und den Frauen, besonders die Rede ist. Es ist ein Fingerzeig, daß die Gemeinde ein Volksganzes ist, denn die Aeltesten sind eben Volksälteste. Zur Zeit der Apostel aber waren gerade diese nicht Glieder der Gemeinde Jesu. Was aber Vers 5 u. 6 anlangt, so wird man doch nicht sagen wollen, daß diese Verheißung ihre Erfüllung bis jetzt gefunden habe. Während wir sagen müssen, daß seit der Auffarth die Wolke den HErrr vor unseren Augen wegnahm, stellt die Verheißung eine sichtbare Gegenwart desselben in Augen; und damit man wisse, daß diese Gegenwart eine solche von ganz neuer Art sei, so wird das Wort „schaffen“ von ihr gebraucht. Der HErr schafft sie seiner Gemeinde. Auch das ist zu bedenken, daß hier auch Vers 6 eine leibliche Bergung verheißen ist, eine Aufhebung natürlicher Widerwärtigkeiten, wie die Gemeinde des HErrn sie bis jetzt noch nicht genossen hat.

Es ist etwas Neues, was der HErr dann schaffen wird, und dieses Neue dürfen wir uns wohl noch näher ansehen. Wir finden hier nämlich, in welcher Gestalt der HErr im Sabbatjahrtausend nahe ist. Er läßt sich noch nicht schauen von Angesicht zu Angesicht, sondern in den Zeichen seiner Gnadengegenwart, in der schattenden Wolke, im flammenden Feuer, die wie ein Thron seiner Herrlichkeit über Zion lagern. Er ist der Gemeinde nahe, sichtbar, herrlich, prächtig, und doch noch verhüllt, denn sie lebt ja noch im Leib des Fleisches, es ist der Vorsabbat der 1000 Jahre, noch nicht der ewige Sabbat selbst, und die Offenbarung Gottes gehet stufenweise bis zur Vollendung.

Wir aber haben den Anbruch der herrlichen Endzeit, wenn wir auch heilig als die Kinder Gottes leben, wenn wir mit allem Ernst der Welt absagen und den HErrn unsere alleinige Freude sein lassen. Auch wir sind ja durch die Taufe heilig, und der HErr reinigt uns durch seinen Geist fort und fort von aller Untugend. Auch unter uns wohnt ja der HErr, sonderlich wenn Er, der die Frucht der Erde ist, wie Er, der der Sproß des HErrn ist, sich uns als Brot vom Himmel selbst zur Speise gibt. Er ist uns auch mit seinem Schutz und Schirme allzeit nahe, so wir sein bedürfen. Haben wir das Alles im Glauben, und nicht im Schauen, so haben wir es doch wahrhaftig. Auch jetzt schon erfüllt sich das Profetenwort in der Gemeinde JEsu. Und dennoch freuen wir uns, daß alles Profetenwort, und auch dieses, inskünftige sich noch herrlicher erfüllen wird.

Uns der Gegenwart erfreuend, harren wir der Zukunft, wo die Herrlichkeit des HErrn und seiner Gemeinde auf Zion offenbar wird und der Heilige in seiner heiligen Gemeinde wohnet. Amen.

VII.

3. Dritte Rede. Der Weinberg des HErrn und Gottes Gericht über ihn. c. 5.

Von der lichten Höhe der Verheißung steigt der Profet herunter ins dunkle Thal der Gegenwart. Auch diese dritte Rede bereitet vor auf das sechste Capitel, auf die Berufung des Profeten zur Verstockung seines Volks. Sie gleicht den beiden ersten Reden darin, daß sie ebenfalls zuerst darlegt, was der HErr an sein Volk gewendet und wie übel das Volk es ihm vergolten, wozu der HErr sein Volk bestimmt, und was dieses aus sich selbst gemacht habe. Sodann verkündet der Profet auch hier das Gericht Gottes als ein solches, in welchem die Volksmasse ihren Untergang findet. Aber sie unterscheidet sich von den beiden ersten Reden darin, daß des Volkes verderbter Zustand im Einzelnen aufgedeckt wird, wir sehen all' die Herlinge, die der Weinberg Gottes brachte. Eben so deutlich, als die Sünde, sehen wir aber auch zum Schlusse das Gericht gemalt. Damit ist denn die Berufung des Profeten zur Verstockung seines Volkes genugsam vorbereitet, man kann nun wissen, warum der HErr seinem Knecht Jesaja, als er ihn rief, diesen schrecklichen Auftrag gab und keinen andern.

1 Die Rede des Profeten beginnt mit einem Gleichniß. Israel
ist Gottes Weinberg. Der Profet ermuntert sich selbst zu einem Lied von diesem Weinberg. W o h l a n i c h w i l l s i n g e n, v o n m e i n e m G e l i e b t e n, e i n L i e d v o m W e i n b e r g m e i n e s F r e u n d e s. Dieses Lied hat der Profet nicht selbst erfunden, es ist vielmehr ein Lied seines Liebsten, Jehovas selber, der es selbst gesungen und seinem Freunde dem Profeten in den Mund gegeben hat. Wie lautet nun das Lied? „E i n e n W e i n g a r t e n h a t t e m e i n G e l i e b t e r a u f e i n e r B e r g s p i t z e v o l l F e t t i g k e i t." Wirklich heißt es auf einem H o r n voll Fettigkeit. Damit ist eine hornförmig hervorragende Bergspitze gemeint, die dem Sonnenstrahl von allen Seiten offen ist, wie der Weinbau es erfordert. Das Berghorn aber war auch voll Fettigkeit, hatte fetten Boden. Diesen Weinberg u m g r u b nun des
2 Profeten Freund, s ä u b e r t e i h n v o n S t e i n e n u n d b e p f l a n z t e
i h n m i t e d l e r R e b e; e r b a u t e e i n e n T h u r m i n s e i n e r M i t t e u n d h i e b aus einer felsigen Stelle des Bodens e i n e n K e l t e r t r o g d r i n a u s. Das will sagen: Was man thun kann, einen Weingarten zu pflegen, seinen Boden zu lockern und zu reinigen, ihn gut anzupflanzen, zu schützen und zu zieren, den ausgepreßten Most wohl

zu erhalten: das Alles that des Profeten Freund im reichen Maaß an seinem Weinberg. Dafür hoffte er denn auf Trauben, aber sein Weinberg, der edle Trauben hätte bringen sollen, brachte gar keine Trauben, sondern Herlinge (Herblinge), d. h. wilde herbe ungenießbare Trauben. Das ist das Lied.

Man erwartet nun die Deutung des Gleichnisses. Aber die Männer Jerusalems wissen schon, oder sollten es doch wissen, wie es gemeint ist. Deßhalb redet sie der Profet gleich an mit den Worten:
Und nun ihr Bewohner Jerusalems und Männer Juda's, 3.4
richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg! Was war weiter zu thun an meinem Weinberg, das ich nicht an ihm gethan hatte? Warum habe ich gehofft, er sollte Trauben bringen und er brachte Herlinge? Der Besitzer klagt seinen Weinberg an, daß er die an ihn gewendete Mühe so schlecht gelohnt; anstatt Trauben, hat er Herlinge gebracht, herbe Trauben, die man nicht genießen kann. Was soll man einem solchen Weinberg thun — das ist die Frage. Auf diese Frage geben die Männer von Jerusalem dem Profeten keine Antwort, weil sie selbst der Weinberg sind, der Herlinge gebracht und sich selbst nicht richten wollen. O hätten sie es nur gethan. Wer sich selbst richtet, der wird nicht gerichtet. So muß nun der HErr selbst die Antwort
geben. Und nun will ich euch kund thun, was ich machen 5
werde mit meinem Weinberg. Ich werde wegnehmen sein Gehege, daß man ihn abweiden kann, ich werde seinen Zaun zerbrechen, daß alles ihn zertreten soll. Das ist die erste Strafe: der bisher wohleingehegte und umzäunte Weinberg verliert seinen Schutz und wird preißgegeben. Der Weinberg des Morgenlandes hat einen grünen Dornheckenzaun und dann noch eine Steinmauer, jenen nimmt er weg, diese reißt er nieder, so daß nun die Heerden und das Wild des Feldes eindringen und ihn abweiden, daß Jedermann darüber geht, wie über einen Weg und ihn zertritt. Und wenn er erst verwüstet ist, so läßt ihn sein Besitzer auch wüste liegen.
Und ich werde ihm den Garaus machen: man soll ihn nicht 6
mehr beschneiden, noch behacken, er soll aufgehen in Dornen und Disteln, und ich will den Wolken gebieten, daß sie keinen Regen mehr auf ihn fallen lassen. Der Weinberg hört also ganz auf, ein Weinberg zu sein, er verschwindet bis auf die letzte Spur, und wird ein Dornen- und Distelgehege, eine öde, dürre, unfruchtbare Stätte. So weit redet der HErr im Gleichniß. Weil aber die Männer Jerusalems noch immer nicht Lust zeigen, das Gleichniß zu deuten, so deutet es der HErr selbst in
kurzen Worten und spricht: denn der Weinberg Jehovas der 7
Heerschaaren ist das Haus Israel und die Männer Juda's

sind seine liebliche Pflanzung. Er wartete auf Recht und siehe eitel Blutvergießen, auf Gerechtigkeit und siehe Wehegeschrei. Mit einem „Denn" beginnt der HErr. Dieses denn will sagen: Ja, es ist so, wie ich euch im Gleichniß sagte. Es gibt wirklich einen Weinberg der Art und einen Weinbergsherrn, der solches thut; denn ihr seid ja selbst der Weinberg, und Jehova, der Mächtige, der sich gewiß nicht spotten läßt, ist sein Besitzer. Und Herlinge habt ihr auch gebracht, denn ihr, die ihr als von Gott Gepflanzte, als Gottes Volk Recht und Gerechtigkeit zu üben gelehrt worden seid, habt nur unschuldiges Blut vergossen und den Unterdrückten Wehegeschrei ausgepreßt. In der That ist das Gleichniß nichts anderes, als eine kurze Summa dessen, was der HErr an Israel gethan. Der Weinberg ist Israel und insonderheit Juda mit Jerusalem. Das Volk ist eingepflanzt worden in ein sonniges gutes Land, in Kanaan, wo Milch und Honig fließt. Dieses Land hat der HErr umgegraben und gesäubert, indem er die heidnischen Bewohner draus vertrieb; edle Reben pflanzte er ins Land, denn das Volk, das in Kanaan einzog, war ja von ihm wunderbar ins Dasein gerufen, erhalten und hiehergebracht, es war Gottes Volk; er setzte auch einen Thurm ins Land, da er Jerusalem baute, wo Könige, Priester und Profeten des Volkes hüteten, und auch eine Kelter grub er, da er das Heiligthum gründete, in welchem die Opfer des Volkes zum HErrn aufstiegen, als die Frucht, die der Weinberg seinem Herrn darbringen soll. So ist denn Alles geschehen, daß eine heilige Gemeinde dem HErrn erwachsen möchte. Aber sie sind Diebe und Mörder, die Arbeit Gottes ist an ihnen zu Schanden worden. So sollen sie auch sein Weinberg nicht mehr sein. Ihr Land wird den Heiden preisgegeben, Jerusalem und der Tempel fallen, Königthum, Priesterthum, Profetie — Alles erlischt, der Weinberg Gottes verschwindet, um unter den Heiden neu zu erstehen, bis auch ihre Zeit erfüllet ist.

Dieß ist der erste, oder allgemeine Theil der Rede, nun folgt ein zweiter, da der Profet die Herlinge im Einzelnen aufzählt.

8.–10 Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Acker an Acker rücken, bis gar kein Raum mehr ist und ihr allein wohnhaft geworden seid inmitten des Landes. 9. In meine Ohren sagt mir Jehova Zebaoth: Wahrlich, es sollen viele Häuser wüste werden, große und schöne sollen keine Einwohner mehr haben. 10. Denn 10 Joch Weingarten werden nur einen Eimer geben, und 1 Malter Aussaat wird nur einen Scheffel geben. Der erste der Herlinge ist die unersättliche Habgier, statt brüderlicher Liebe. Es gibt eine Rotte von Männern, die immer neue Häuser und Aecker an sich bringen, indem sie die kleinen Leute auf allerlei Weise aus ihrem Besitzthum vertreiben.

Und doch war es Gottes Wille, daß alle seine Erlöseten ein Erbe im Lande Kanaan haben sollten. Deßhalb durfte ja auch nach dem Gesetze ein Grundstück nicht länger als bis zum Hall- und Jubeljahr, das je im 50. Jahre gefeiert wurde, in fremden Händen bleiben. Es wurde also ein bestimmtes Gebot übertreten, neben dem daß solche Habgier für sich schon schändlich ist. Es soll aber auch die Strafe nicht fehlen. Gott offenbart es dem Profeten, daß nicht Segen, sondern Fluch auf den Häusern und Aeckern, die so erworben worden, ruhen soll. Die Bewohner sterben aus den Häusern weg durch Krieg oder Krankheit, daß die Häuser wüste und leer stehen; die Weingärten und Aecker geben keinen Ertrag. Zehn Juchart oder Tagwerk Weingartenland tragen nur ein Bath, etwa 33 Berliner Quart, oder einen Eimer; ein Malter (Chomer) Aussaat, also 15 Metzen (Berl. Maaß) bringen ein Efa, oder 1½ Metz. Also man erntet zehnmal weniger, als man sät. Wie der Segen, wo er waltet, Großes wirkt, so auch der Fluch. Gott schreibt's mit großer Schrift über den Besitz jener habgierigen Rotte, daß unrecht Gut nicht gedeiht.

Wehe denen, die sich frühe aufmachen und laufen 11.–17
starkem Getränke nach, die bis in die Nacht sitzen, bis der
Wein sie erhitzt, 12. und bei Zither und Harfe, Pauke und
Flöte und Wein halten sie Gelage, aber das Thun Jehova's schauen sie nicht an und auf das, was seine Hände vorhaben, blicken sie nicht hin. 13. Darum muß mein Volk in die Verbannung gehen und weiß es nicht, und seine Herrlichen werden zu Hungerleidern und seine lauten Gesellen werden verdursten. 14. Darum thut weit auf die Hölle ihren Rachen und reißt ihr Maul auf ohne Maaß, und es fährt hinunter Jerusalem's Prunk, ihr Getümmel und Getöse, und die so helle jauchzen in ihr. 15. Da werden niedergebeugt Geringe und erniedrigt Herren, und die Augen Hoher werden niedergeschlagen. 16. Und hoch erweist sich dann Jehova Zebaoth im Gericht, und der heilige Gott heiligt sich durch Gerechtigkeit. 17. Und es weiden Lämmer an der Stelle, wo Jerusalem versunken ist, und die wüste gewordenen Striche der ehemals reichen Bewohner hüten jetzt die Wanderhirten ab. Hier straft der Profet als zweite schlechte Frucht in seinem Volk das tolle Saufen und die freche Ausgelassenheit. Es gab allerlei starke Getränke, Wein von der Traube gekeltert und künstlich bereitet, dazu Bier, in Aegypten von jeher gebraut. Dazu gab's auch Trinker. Anstatt frühe an die Arbeit zu gehen, ging man schon frühe zu Bier und Wein und trank oft bis zum Abend und heizte sich ein, wie einem Backofen. Und bei den Zechgelagen fehlte die aufregende Musik nicht. Da hört man in

wildem Getöne Zither und Harfe, Pauke und Flöte, bis die Sinne immer mehr erregt werden. In diesem Saus und Braus kommt Keiner mehr dazu, zu bedenken, daß Gott der HErr bereits schwere Gerichte über das Volk vorbereitet, die bald zum Ausbruch kommen. Ueber ihrem Haupte zieht sich das Unwetter zusammen, und sie merken bei dem Leichtsinn, in dem Alles dahintaumelt, nichts davon. Daher kommt das Schreckliche: die Eroberung Jerusalems und ihre Wegführung in die Gefangenschaft, ohne daß sie sich des Unglücks nur recht versehen haben. Konnten sie ja wirklich selbst, als das Unglück da war, kaum ernstlich an dasselbe glauben, und meinten immer, es würde schnell vorübergehen. Aber so wirds nicht sein, es wird das Gericht durchgreifen. Wie wird sich dann Alles wandeln. Die Herrlichen, die jetzt in ihren Palästen schwelgen, werden Hungerleider, das Getümmel aber, die große Menge, die jetzt bei Bier und Wein und bei lärmender Musik in ausgelassener lauter Lust sich tummelt, sie werden keinen Tropfen mehr zu trinken haben, sondern vom Durste glühen. Und die Hölle thut ihren Mund auf, ja sie sperrt voll Gier den Rachen weit auf, um sie zu verschlingen. So endet das Wesen der Stolzen und der leichtsinnigen gottvergessenen Menge: sie fahren hinunter in die Hölle. Der Stolz ist gebeugt, und das dreiste Volk, das in seiner Weltlust keinen Gott mehr kannte, hat seinen Lohn. Dann werden die Lästerer des göttlichen Namens Jehova Zebaoth als den Herrn erkennen, nachdem er sie gerichtet hat, und der Heilige ist dann offenbar, nachdem er ihnen für ihre Frevel den gerechten Lohn gezahlt. Zweimal hat so die Hölle ihren Mund aufgethan und Jerusalem, die Herren und den Pöbel, verschlungen, nämlich als die Chaldäer und später als die Römer Gericht darüber hielten. Das leibliche Auge sah es nicht, aber das geistliche erkannte es, daß Römer und Chaldäer Gottes Diener waren, die der Hölle ihre Beute überlieferten; die Hölle ist aber selber nichts als Gottes Dienerin, die Alles einfordert, was dem Fluch verfallen ist. Und wie Gott, der Heilige und Gerechte, an den Leuten sein Vergeltungsgericht vollstreckt, so hat er auch Jerusalem selbst vernichtet und in die Tiefe versenkt. Das alte Jerusalem ist nicht mehr, wer es begehrt, muß es aus der Tiefe herausgraben. An seiner Stätte wächst jetzt Gras, und weiden die Lämmer wie auf einer Trift; die wüste gewordenen Felder und Gärten, die ehedem reichen Herren gehört, sind Weideplätze für die Wanderhirten. So hat es ein Ende genommen mit der trunkenen Stadt, die Gott vergaß, denn Jehova ist kein Gott, der seiner spotten läßt: — so nimmts ein Ende mit aller gottvergessenen Lustigkeit der Welt! —

18\. 19 Wehe denen, welche die Missethat ziehen an Stricken der Lüge und die Sünde wie am Wagenseil, die da sprechen:

Möge er doch eilen und mit seinem Werke vorwärtsgehen, daß wir es sehen, möge er doch herannahen und anbrechen der Rathschluß der Heiligen in Israel, daß wir es erleben. Was sind das für Leute? Sie ziehen die Missethat, indem sie an sie gebunden sind mit der Lüge, und die Sünde wie mit einem Wagenseil. Sie schleppen also die Sünde mit sich, können gar nicht anders, als sündigen. Und das, was sie an die Sünde bindet, ist die Lüge. Welche denn? Antwort: Sie leugnen Gott. Frech fordern sie Gott heraus, sein Wort zu erfüllen, und sagen offen: Gott hat sich zu unseren Zeiten niemals offenbart, wir glauben nicht an ihn. Das sind also Gottesleugner, Atheisten. Auch diese Herlingsart gibts in Jerusalem. Nun Wehe ihnen! Sie dünken sich Weise und sind Sündenknechte, denn wer den Glauben an Gott verloren hat, der kann der bösen Lust nichts mehr entgegensetzen, der ist an sie verkauft und wird ein Knecht der Sünde. Sündenknechtschaft bringt auch Sündenlohn. Den Gottesleugner ereilt sein Lohn!

Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute 20
bös, die Finsterniß zum Lichte machen und das Licht zur Finsterniß, die das Bittere für süß ausgeben und das Süße für bitter. Hiemit ist wieder eine Herlingsart genannt, nämlich die der leichtfertigen Tröster. Wenn die Profeten etwas böse nennen und es strafen, so nennen sie es gut und erlauben es. Wenn die Profeten sagen: Jerusalem ist eitel Finsterniß, — so predigen sie, Jerusalem ist lauter Licht, es ist ja Gottes Stadt, das Wort des Profeten aber schelten sie als ein finsteres. Wenn die Profeten sagen: die Werke des Volkes werden bittere Früchte tragen, so reden sie dagegen und sprechen: süße werden sie bringen, es wird gut gehen, des Profeten Wort aber nennen sie ein bitteres, ein unheilvolles. Solchen leichtfertigen Tröstern, die Gottes Wort in seiner Wirkung hindern, gebührt ein Wehe. Die Strafe wird diese Seelenmörder erreichen!

Wehe denen, die weise sind in ihren eigenen Augen 21
und sich selbst für klug. Das sind jene Gottentfremdeten Politiker, die meinen, sie könnten durch ihre eigene Weisheit den Staat retten. Auch sie pflanzen Gottvergessenes, ungläubiges Wesen ins Volk. Denn wozu bedarf es Jehova's, wenn Menschenweisheit Israel erretten kann?

Wehe denen, welche Helden sind, wenn's gilt, Wein 22.—24
zu saufen, und Gewaltige, wenn sie starkes Getränke mischen sollen, 23. die den Bösewicht, der sie besticht, freisprechen im Gericht und den Gerechten um sein gutes Recht zu bringen wissen. 24. Darum wie des Feuers Zunge die Stoppeln frißt und wie das Heu in Flammen zusammen=

sinkt, so wird ihre Wurzel werden wie Moder und ihre Blüthe auffliegen wie Staub; denn sie haben das Gesetz des Herrn der Heerschaaren verachtet und die Rede des Heiligen in Israel schnöde verachtet. Es handelt sich hier in diesem letzten Wehe um die bestechlichen Richter. Sie sind Säufer, ja wahre Helden im Saufen, ganze Männer, wenn sie starke Weine bereiten sollen. Deßhalb sind sie auch Genossen der Bösewichter und Gegner der Frommen. Denn das Saufen stumpft ihr Gewissen ab und macht sie immer gemeiner. Auch fordert ihr üppiges Leben Mittel, die sie nicht durch Arbeit, sondern durch Ungerechtigkeit erwerben. Darum kommt das Gericht über sie. Wie das Feuer dürre Stoppeln verzehrt, wie das Heu, wenn Feuer daran kommt und es entzündet, nicht lange brennt, sondern alsbald in Nichts zusammensinkt, so wird Gottes Zornesfeuer Wurzel und Zweige der bösen Rotte der Säufer und ungerechten Richter in einem Nu verzehren, daß sie wie Moder und Staub verfliegen. Sie haben Gottes Gesetz, an das sie als Richter gebunden sind und seine Worte verachtet und die Majestät Gottes angetastet. Wer aber den Heiligen verachtet, der muß verschwinden, wie ein Nichts, damit der Heilige durch Gericht am Ende bleibe, der Er ist.

Das sind die Herlinge, welche der von Gott gepflanzte Wein-
berg Israel gebracht. Mit so vielen und schweren Sünden hat das
25 Volk den Zorn Gottes herausgefordert und sein Gericht. Darum
ist denn auch entbrannt der Zorn Jehova's wider sein Volk
und er recket aus seine Hand über dasselbe und schlägt
es, da zittern die Berge und ihre Leichname liegen da wie
das Kehricht mitten auf der Gasse. Bei alle dem läßt
sein Zorn nicht ab und noch ist seine Hand ausgestreckt.
Von welcher Zornesoffenbarung hier die Rede sei, lehrt der Schluß
des 25. Verses. Es ist nicht die letzte Zornesoffenbarung, von der
hier geredet wird, sondern es folgen noch andere, von welchen auch
gleich im 26. Verse und den folgenden die Rede ist. Wir mögen
wohl an die entsetzliche Niederlage denken, die der Profet schon einmal
im ersten Capitel berührt hat, von welcher 2. Chron. 28, 5—8 er-
zählt ist. Damals reckte der HErr seine Hand über Juda aus und
schlug es durch Israel, da gab es Todte ohne Zahl, daß sie wie
Kehricht auf der Gasse lagen, weil man sie nicht beerdigen konnte vor
großer Zahl. Und doch war das nur das Vorspiel zu den kommenden
26.–30 Gerichten. Und er wirft ein Panier auf den fernen Völ-
kern und winkt ihnen herbei vom äußersten Ende der Erde,
und siehe eilends schnell kommt es herbei. Da ist kein
Müder, noch ein Strauchelnder dabei, man gönnt sich keinen
Schlummer, noch Schlaf, es löst sich kein Gurt von den

Lenden und zerreißt kein Schuhriemen, 28. des Feindes Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt, die Hufe seiner Rosse sind so hart wie Kiesel und die Räder laufen so schnell wie der Wirbelwind. 29. Es geht ein Gebrüll von ihm aus, wie von einer Löwin', er brüllt, wie ein Leu, dann knurrt er dumpf, packt die Beute, trägt sie fort und Niemand rettet. 30. Und dumpf rauscht es über ihm an jenem Tage wie Meeresrauschen, und er blickt zur Erde nieder, und siehe Finsterniß! Drangsal gibt es und wieder Licht, dann aber bleibts Dunkel am Gewölke des Himmels. Zu den kommenden Gerichten hat sich der HErr nicht bloß die benachbarten Stämme vom Hause Israel und Syrien bestellt, sondern dazu müssen die Völker des Weltreichs von weitester Ferne aus dem ganzen Gesichtskreise der alten Welt kommen; dieses Heer ist aber nicht bloß als Völkerheer der Zahl nach ungeheuer, sondern es ist auch durch die Tüchtigkeit und Rüstigkeit, durch die Kampfbegier der Kriegsleute, endlich durch die Waffen, Rosse und Wagen von überwältigender Macht. Wie der Löwe durch sein Gebrüll, so erschreckt dieses Heer, wenn es naht, durch sein Getümmel Alles. Aber ehe es sich zur Schlacht bereitet, wird es stiller, wie der Löwe vor dem Sprunge leise knurrt. Aber dem Löwen gleich stürzt sich das Heer auf seine Beute, auf das Volk, das der zürnende Gott ihm preisgab und schleppt es fort in das sichere Gewahrsam — der Gefangenschaft. An jenem Unglückstage — es ist der der ersten Zerstörung Jerusalem's, da rauscht es über Juda, wie die tosende See, wenn das Völkerheer sich über dasselbe stürzt. Dann wenn alles vorüber ist, sieht der Ueberrest auf das Land, da ist's finster. Kein Sonnenschein der göttlichen Gnade, nur Wolken des göttlichen Zornes lagern über ihm. Aber es kommen wieder Lichtblicke. Es entsteht nach dem Exil ein zweites Heiligthum. Nochmal ertönt Profetenwort, ja das Wort des eingebornen Sohnes. Aber weil immer und immer wieder das Volk sich wider Gottes Wort verstockt, es lästert und verwirft, so kommt endlich das römische Schlußgericht. Von da an bleibt's am Himmel über dem Lande Israel lichtlose Finsterniß. So ist es noch. Siehe, also hat der starke, eifrige Gott dem bösen Weinberg gelohnet für die Herlinge.

Wehe, welche Rede! Wer erbebt nicht innerlich vor solchem richterlichem Ernste Gottes. Wer denkt nicht an das Wort des Apostels, wo er sagt (Röm. 11, 21 u. 22): Sei nicht stolz, sondern fürchte dich, denn wenn Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet hat, so möchte er deiner auch nicht schonen. Auch an uns Heiden hat der HErr so viel gewandt! Wir sind ja die Erben des Weinbergs, den der HErr in Israel zerstört hat; das Reich Gottes ist

unter uns jetzt aufgerichtet. Wahrlich auch unter uns hat es nicht an Sorgfalt und Treue des Heilands gefehlt, daß wir wohl Früchte bringen sollten. Aber ich fürchte, der HErr bekommt auch unter uns Herlinge zu genießen statt der Trauben. Man will bei uns sein Wort sich nicht mehr strafen lassen, und aus dieser Haupt= und Grund=sünde der Verachtung seines Worts fließen auch bei uns alle die Sünden, die der Profet an seinem Volke straft: Habsucht und Geiz, da Einer den Andern drückt, und wiederum Wohlleben, Saufen und ausgelassene, zügellose Lust, Freigeisterei, leichtfertige Beschönigung aller Sünde, selbstkluger Dünkel, da man auf menschlichen Fortschritt vertrauet, nicht aber auf den HErrn, Genußsucht bei höchster Gewissenlosigkeit: — das sind die Herlinge, die des HErrn Weinstock auch unter uns so vielfach bringt. Hast du von diesem Sündenwesen auch an dir? Reichst du dem himmlischen Weingärtner auch solche böse Früchte dar? O laßt uns den himmlischen Weingärtner, der uns in sein Reich eingepflanzt, von Herzen bitten, daß Er uns reinige und veredle. Haben wir Herlinge gebracht, Er möge es uns vergeben, wir wollen nun bessere Früchte bringen. Ja Herr und Heiland, JEsu Christe, vor bösem Werk behüte uns, mit dem Gericht verschone uns, daß wir Reben bleiben an dir dem Weinstock und Früchte bringen, die dir wohlgefallen. Amen.

VIII.

4. Bericht über die Weihe des Profeten zum Prediger der Verstockung. c. 6.

Wohl vorbereitet ist der Leser, um die Weihe des Profeten zum Prediger der Verstockung zu hören. Denn die vorausgegangenen Reden haben alle den Eindruck hinterlassen, daß das Volk von Juda und Jerusalem das Gegentheil von dem geworden ist, wozu es Gott berufen hat, so daß er es wegtilgen muß, die heilige Stadt ist Sodom worden, die geistliche Stadt, von der die Welt das Evangelium empfangen soll, buhlt mit der Welt um ihre Herrlichkeit und ihre Götter, der Weinberg Gotes bringt eitel Herlinge. Es ist genug der langen Erfahrungen, das Gericht breche an, und damit nicht etwa eine Buße, die doch ohne Dauer und inneren Werth wäre, das Gericht aufhalte, so predige der Profet so kräftig zur Entscheidung, daß die ohnehin Verstockten sich schlechterdings verhärten und die Barmherzigkeit den Zorn nicht länger hindere, sich selber zu genügen.

1 Es war im Jahre, als Usia starb, da des HErrn Ruf an Jesaja kam. Usia lebte noch, denn laut des ersten Verses des ersten Capitels weissagte Jesaja auch noch unter Usia. Usia also lebte noch, aber noch im selben Jahre, da Jesaja berufen ward, starb er. Mit

seinem Tod hat sich's in Juda zum Untergang gewendet. So lange Usia regierte (809—758) überschüttete Jehova sein Volk mit Güte; er wollte es durch Güte zur Buße leiten. Aber die Reden c. 2—4 u. 5, die aus der Zeit des Usia stammen, zeigen, daß Gottes Güte vergeblich war. Das Glück machte Jerusalem sicher; es war gottesvergessen, fleischlich üppig, frech und trotzig geworden. Darum wetzt nun der HErr sein Schwert. Unter Jotham ging es Juda noch 16 Jahre wohl, aber schon stand Assur bereit (5, 24—30), und am fernen Horizonte tauchte Rom auf, welches einst das Zerstörungsgericht über Jerusalem für immer vollenden sollte.

Im Todesjahre des Usia also, erzählt der Profet von sich, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhle, und seines Kleides Säume erfüllten das ganze Heiligthum. Jesaja war im Geiste der Erde entrückt und ins himmlische Heiligthum versetzt, und zwar ins Allerheiligste, das Urbild des Allerheiligsten im Salomonischen Tempel. Da sieht er den Herrn, den allwaltenden Gott, in menschlicher Gestalt auf hohem und erhabenem Thron. Das Gewand, womit er bekleidet war, wallte über die ganze Gestalt herab, so daß seine Enden den ganzen Raum erfüllten. Es ist die Herrlichkeit des Herrn vor dem Profeten aufgedeckt und durch das Gewand auch wiederum verhüllt, denn die Creatur vermag die volle Herrlichkeit des Herrn nicht zu ertragen (2. Mose 33, 20). Das Gewand aber füllte den ganzen Raum, weil Niemand an dem Orte
stehen darf, wo Gottes Herrlichkeit thront. Serafim standen ober- 2
halb seiner; sechs Flügel hatte jeder; mit zweien bedeckte er sein Angesicht, mit zweien bedeckte er seine Füße und mit zweien flog er. Die Serafim hatten ihren Standort nicht über, sondern zur Seiten der göttlichen Herrlichkeit, sie standen weniger, als sie schwebten. Sie hatten je 3 Flügelpaare. Mit einem Paare schwebten sie, mit einem andern bedeckten sie voll Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät das Angesicht, mit dem letzten bedeckten sie „im Gefühle des tiefsten Abstands der Creatur vom Allerheiligsten" ihre Füße, wie die Cherube (Ezech. 1, 11) ihre Körper. Wie diese sind sie dienstbare Geister, die in halbkreisförmigen Chören oberhalb der göttlichen Herrlichkeit, ihr zur Seiten einander gegenüber schweben, erhabener als die Cherube, sofern diese als Träger des Thronwagens Gottes zu Füßen seiner Herrlichkeit dienen. Die Chöre, die einander gegenüber schweben, verkünden als Herolde die Heiligkeit des hier thro-
nenden Gottes. Der eine Chor ruft: Heilig, heilig, heilig ist 3
Gott der Herre Zebaoth, der andere antwortet ihm: Und die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Es ist dieses Dreimalheilig, unser kirchliches Sanctus, womit wir das Nahen Gottes im Sacrament zur Gemeinde feiern, einer jener Lobgesänge, von denen

das himmlische Heiligthum ertönt. Daß aber Jesaja gerade diesen zu hören bekommt, hat seinen Grund darin, daß er gerade von der Heiligkeit des HErrn erfüllt werden soll. Er hört es, daß Gott der absolut Heilige ist und daß er allenthalben seine Heiligkeit offenbaren wird, weil er selbst ein Zeuge der im Gerichte über Israel sich offenbarenden Heiligkeit werden soll. Daß der Profet erfüllt werden soll von der Heiligkeit des im Gericht sich offenbarenden Gottes, lehrt uns
4 auch Vers 4: Es erbebten die Grundfesten der Schwelle
von der Stimme der rufenden Serafe und das Haus ward voll Rauchs. Das Gebäude des himmlischen Heiligthums wird, so weit es reicht und bis in den tiefsten Grund bewegt vor Furcht vor dem allgewaltigen, majestätischen Gotte. Von den Serafen aber ging Rauch aus und verhüllete Jesaja den Anblick Gottes. Hier wird uns erst das Wesen der Serafe völlig klar. Der Grundbedeutung ihres Namens nach sind sie Feuergeister, das heißt solche Geister, von welchen verzehrendes Feuer ausgeht wider alles Unreine, das der göttlichen Majestät sich nahen will. Sie sind also, wie wir oben sahen, einerseits Herolde, die zur Seite des göttlichen Thrones schwebend Gottes Heiligkeit verkünden, und sind andererseits Wächter der göttlichen Majestät, die ferne halten, was Unreines nahen will. Ihr Ruf und der Rauch, der von ihnen ausgeht, bezeugen dem Profeten, daß der Heilige alles Unreine ausschließt und der Welten eifriger Richter ist, das Zittern des Gebälks begleitet der Serafen Ruf und den Rauch von ihrem Feuer.

Da gedenkt der Profet, daß auch er ein Unreiner sei und bange
5 Furcht ergreifet sein Gemüth. Wehe mir, ruft er, ich bin des
Todes, denn ich selbst bin ein Mann unreiner Lippen und unter einem Volk unreiner Lippen wohne ich, denn den König Jehova Zebaoth haben meine Augen gesehen. Er ist selbst unrein und die Gemeinschaft des bösen Volks, unter dem er wohnt, verunreinigt ihn. Er hat von reinen Lippen Gottes Lobgesang gehört, und selber nicht mit einstimmen dürfen, denn seine Lippen sind nicht rein: dieß gerade, daß er schweigen muß, erinnert ihn an seine Unreinheit. Und er der Unreine steht da vor dem Heiligen, ja er hat mit seinen sündigen Augen den heiligen, mächtigen Gott geschaut. Wie sollte ihn nicht Furcht ergreifen, daß die Heiligkeit Gottes sich an ihm offenbaren möchte! Dann wäre er freilich ein Mann des Todes. Doch er soll nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werk ausrichten. Darum entsündigt der Heilige den Unreinen und
6.7 heiligt ihn für seinen Dienst. Und es flog zu mir einer der
Serafe mit einer glühenden Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte. Mit dieser Kohle berührte er meinen Mund und sprach: Siehe dieweil die Kohle deine

Lippen berührt hat, so ist deine Missethat weg und deine Sünde ist gesühnt. Es ist ein neuer Dienst, den hier ein Seraf thut: ein priesterlicher. Vom Rauchaltar des himmlischen Heiligthums, wo der Weihrauch zu Gottes Lob entzündet wird, um die himmlischen Lobgesänge mit seinem Dufte zu begleiten, nimmt der priesterliche Seraf eine Kohle und berührte damit die Lippe des Profeten. An der Lippe war er sich seiner Unreinheit bewußt geworden, an ihr vollzieht der Priester das Reinigungswerk, es ist aber nicht allein die Sünde und Missethat der Lippen, sondern des ganzen Menschen (vgl. Johannis 13, 10) weg und gesühnt, das heißt vor Gott getilgt, nicht mehr vorhanden. Die Lippen aber entsündigt der Seraf auch um deßwillen, weil sie gerade dem Heiligen geweihet werden sollen. So sind auch am Priester die Körpertheile geheiligt worden, die des HErrn Dienst geweihet werden sollten (3. Mose 8). Die Handlung ist eine wie wir sagen, symbolische. Die Kohle reinigt den Profeten nicht, das thut die vergebende Gnade, aber die Handlung mit der Kohle ist ihm ein Zeichen und Unterpfand, daß er Gnade durch Vergebung und Weihe empfangen habe.

Und nun ist alles geschehen, was den Profeten für den Ruf
Gottes vorbereiten sollte. Nun erfolget dieser Ruf. Da hörte ich 8
die Stimme des HErrn sprechen: Wen soll ich senden, wer
will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hie bin ich, sende
mich. Es ist nicht ein Seraf, es ist der HErr selbst, der aus der
Rauchwolke zu ihm spricht, von welchem eine Stimme zu ihm dringt.
Er soll unmittelbar vom HErrn gesendet, des HErrn Zeuge und Bote
sein. Obwohl der HErr fragt, wen er senden solle, so kann es doch
nur Jesaja sein, den er meint, weil kein Sterblicher sonst zugegen ist.
So versteht denn auch Jesaja die Frage als an sich gerichtet und beut
sich dem HErrn als Knecht an. Er darf es, denn sein Geist sagt
ihm, daß die Entsündigung mit der Kohle schon die Weihe für die
profetische Sendung war. So empfängt er denn nun den Auftrag,
den er ausrichten soll vom HErrn an sein Volk. Gehe, spricht der 9.10
HErr, und sage diesem Volke: Höret immer zu und ver-
stehet nicht, und sehet immerzu und erkennet nicht. 10.
Mach undurchdringlich das Herz des Volkes und seine
Ohren unzugänglich und seine Augen blind, damit es mit
den Augen nicht sehe und mit den Ohren nicht höre und
sein Herz nicht verstehe, damit es nicht etwa umkehre und
Heilung finde. Das also ist der Auftrag, mit dem der Profet
zu seinem Volk geschickt wird, daß er das Gericht der Verstockung
über sie bringen soll. Sie haben immerzu gehört und nicht verstehen
wollen, was ihnen Gott durch Profetenmund verkündigt hat, sie haben
Gottes Offenbarungen mit Augen gesehen und nicht erkennen wollen,

worauf er es abgesehen habe. Für diese beharrliche Selbstverstockung erfolgt nun als Gericht die Verstockung, die von Gott ausgeht. Der Profet wird ihnen den Unbußfertigen, Widerstrebenden mit der Wirkung predigen, daß sie ihr Herz nun ganz verschließen und die Wahrheit sich nicht mehr treffen lassen, daß nichts mehr ins innere Ohr eindringt und sie gar nichts mehr mit dem inneren Auge erkennen. Sie sollen hart werden, damit sie nicht Buße thun und wieder Gnade finden. Die Gnadenzeit ist für sie vorbei, das Gericht hebt an und die gänzliche Verhärtung ist der Weg zum Gericht. Es ist das ein entsetzlicher Auftrag, ja ein Räthsel, wie der Barmherzige also walten könne. Aber gedenken wir nur an die drei vorausgehenden Reden. Jede derselben hat erwiesen, daß für den Gott Israels nichts übrig bleibe, als sein Volk zu richten. Jede Buße, zu der es käme, wäre eitler Schein. Die Geschichte des Volkes hat es erwiesen, daß wenn Gottes Heilsgedanken überhaupt noch zur Erfüllung kommen sollen, dieses Volk ins Gericht des Verderbens gehen muß, damit das neue Israel erstehe. Also keine Buße mehr, kein Aufschub, sondern das Gericht hebe an, und damit es anbrechen könne, so möge es mit dem Volke zum Aeußersten in der Verstockung kommen, es möge sein Maaß erfüllen. Daß wir die Gedanken Gottes, die solchem Auftrag zu
11–13 Grunde liegen, recht verstanden haben, zeigt der Schluß. Da sprach
ich, berichtet der Profet uns weiter, wie lange HErr? Und er
antwortete mir: So lange bis Städte verödet sind und
keinen Bewohner mehr haben und Häuser ohne Genossen
sind, bis der Erdboden verwüstet ist bis zur Wüstenei.
12 Und ferne wegthun wird Jehova die Menschen und viel
werden sein der verlassenen Orte innerhalb des Landes.
13 Und bleibt noch ein Zehnttheil übrig, so wird auch dieses
noch vertilgt werden. Es wird wie mit der Terebinthe
und der Eiche gehen. Sind sie gefällt, so bleibt von ihnen
nur ein Stock, aber der Stock ist heiliger Same. Es ist
eine bange Frage, die der Profet an seinen Gott richtet. Ist es doch sein eigen Volk, das er mit seiner Predigt verstocken soll. Er wird sich dem Willen Gottes unterwerfen, aber er möchte die Grenze seines Auftrags kennen, er verlangt nach einem Lichtstrahl der Hoffnung für sein Volk. Und diesen läßt sein Gott ihn sehen. Zwar fürs Erste wird es eine Zeit andauernder Gerichte geben. Die Städte veröden, werden menschenleer, das Land wird eine Wüste, das Volk geht in die Gefangenschaft und ihre Wohnstätten werden nicht mit anderen Bewohnern besetzt, sondern verfallen. Das ganze Volksthum fällt dahin. Sehr schön vergleicht der Profet den Fall des Volkes mit dem Sturz der Eiche oder Terebinthe, die unten abgehauen wird. In diesem Gleichniß ist der ganze Ernst des Gerichts, aber auch der

Trost beschlossen. Fällt der Staat Israel, der stattliche stolze Baum, so bleibt doch ein Stock und das ist die Gemeinde Israel. Dem Staate Israel folgt die Gemeinde Israel. Wie der Stock, der vom abgehauenen Baum in der Erde zurückbleibt, die Kraft in sich trägt, neues Reis zu treiben, und dieses Reis wird wieder ein Baum, so birgt die Gemeinde Israel, die übrig bleibt, in sich die Gemeinde der Endzeit, von welcher wir c. 4 gelesen haben, daß sie heilig sein und den HErrn in ihrer Mitte wohnen haben wird. Mit dieser tröstlichen Aussicht schließt die Berufung des Jesaja. Er wird Gerichtsbote sein, ja Wegbereiter des göttlichen Richters, er verstockt sein Volk und macht's so reif für das Gericht. Aber er darf dem heiligen Samen auch die Zukunft Israels verkünden, er wird auch Evangelist sein. Dieser Beruf tritt hier zurück, er ist nur von ferne angedeutet. Der HErr hat aber den Profeten noch einmal gerufen und gesendet (40, 1 ff.). Da wählte er ihn zum Evangelisten und ließ ihn die Erlösung predigen. Es war sein Schmerzenslohn für den Gehorsam, den er der ersten so schweren Sendung bewiesen hat.

Die Sendung des Profeten bildet einen Wendepunkt in der Geschichte Israels. Auf die Gnadenzeit folgt die Gerichtszeit. So kommts mit jedem Volk, so auch mit jedem Menschen, wenn der HErr eine lange Zeit an ihm arbeitet, und die Arbeit ist vergebens, oder es erfolgt das Gegentheil der Frucht, es folgt Verachtung des Worts und schlechtes Werk. Ist dann das Maaß voll, so dient die Predigt nur dazu, Feindschaft wider den HErrn zu wecken und die Herzen zu verhärten. So beginnts bei uns zu werden. Dann erhält sich aber der HErr immer einen heiligen Samen, auch wenn ganze Kirchen abfallen. Trachte darnach in dieser letzten, schweren Zeit, daß du nicht in den Abfall gezogen und von dem Gericht der Verstockung mitbetroffen werdest. Ringe darnach, daß du deine Seele behaltest rein bis ans Ende, daß der HErr dich auch zum heiligen Samen zähle, aus welchem die herrliche Gemeinde der Ewigkeit erstehet. Amen.

Zweiter Theil.

Das Weltreich und das Reich Immanuels. c. 7—12.

IX.

Die Verstockung des Ahas. 7, 1—12.

Den Beruf, welchen der Profet Jesaja empfangen hat, sollte er zuerst am Könige von Juda zur Erfüllung bringen. Ihm trat er mit einer Botschaft Gottes entgegen, die den abtrünnigen Ahas zur Entscheidung bringen mußte. Wozu anders aber konnte Ahas sich nach seiner inneren Beschaffenheit entscheiden als zur bewußten Absage vom HErrn und seinem Gott! So kommt es denn auf dem Walkerfelde vor Jerusalem durch des Profeten Dienst zur Entscheidung zwischen Jehova und Ahas und das ist die schwere Bedeutung unsres Abschnitts.

Zunächst berichtet uns der Profet die geschichtliche Lage, in
1. 2 welcher Ahas durch seine Botschaft zum Entscheid getrieben ward. Und
es geschah in den Tagen des Ahas, des Sohnes Jotham's,
des Sohnes Usia's, des Königs von Juda, da zog hinauf
Rezin, der König von Syrien und Pekach, der Sohn Remalja's,
der König von Israel, gen Jerusalem, zum
Streite dagegen, und vermochten es nicht zu erobern. Schon
gegen das Ende der Regierung Jotham's, wie wir oben sahen, fielen laut 2. Könige 15, 37 Rezin von Syrien und Pekach von Samarien im Reiche Juda ein. Unter Ahas wurde der Krieg fortgesetzt. Rezin brachte eine Menge jüdischer Gefangener nach Damaskus und Pekach besiegte den Ahas in einer blutigen Schlacht. Nun faßte man Jerusalem selbst ins Auge. Anfangs, so scheints, lagen Rezin und Pekach zusammen vor der Stadt; dann aber zog Rezin nach dem Süden. Während Pekach die Belagerung fortsetzen sollte, wollte er inzwischen die dem Reiche Juda von Usia erworbene Hafenstadt Elath wegnehmen. Während Pekach Jerusalem, wie Vers 1 unseres Capitels sagt, nicht erobern konnte, denn die Stadt war ihm zu fest und Brot und Wasser hatte sie genug,[1] so war Rezin mit Elath um so glücklicher. Er eroberte während der Belagerung Jerusalems durch Pekach die Stadt Elath, vertrieb die Juden draus und legte eine syrische Colonie dort an.[2] Dann aber kehrte er nach Jerusalem zurück, und da geschah

---

[1]) Vgl. Jesaja 3, 1. [2]) Daß beides, die Belagerung Jerusalems

das, was Jesaja 7, 2 erzählt: Es ward dem Hause David's 2
gemeldet: Niedergelassen hat sich Aram auf Ephraim. Das
ist ein Ausdruck, der von der Vereinigung zweier Heere gebraucht
wird. Rezin hat sich mit Pekach vereinigt, und sie belagern wieder
beide mit vereinter Kraft die Stadt; was Pekach allein nicht gelang,
das wird den Beiden nun gelingen. Nun werden sie ihre Pläne voll=
führen und dem Königthum vom Hause David's ein Ende machen.
Da bebte des Ahas Herz und auch das Herz des Volkes,
wie die Bäume des Waldes beben vor dem Wind. In dieser
Schreckenszeit wurden die Herzen des Königs und seines Volkes offen=
bar. Hätte im Hause David's und seinem damaligen Haupte Ahas,
und hätte im Volke Jerusalems ein Gedächtniß der göttlichen Ver=
heißungen und einiger Glaube an sie gewohnt, so hätten sie sich sagen
müssen, daß ein solcher Plan, wie Rezin und Pekach ihn gefaßt, miß=
lingen müsse. Denn der Profet Nathan hatte dem König David einst
verheißen (2. Sam. 7, 16): Dein Haus und dein Königreich
soll beständig sein, ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll
ewiglich bestehen. Sie hätten gewußt, daß die Gnade, die der
HErr dem Hause David's einst gewährte, zuverlässig und ohne Wandel
sei. Aber das Gedächtniß der Verheißung und der Glaube an die=
selbe war erloschen. Wie wir aus 2. Kge. 16, 7 ersehen, war der
erste Gedanke, man müsse sich in solcher Lage an Tiglath Pilesar
wenden, sich unter seinen mächtigen Schutz begeben und ihn um seine
Hülfe bitten.

Während Ahas und sein Volk diese Gedanken noch bewegten
und wohl schon an die Ausführung gingen, gedachte der HErr an
das Haus David und gab dem Profeten Jesaja die Weisung: Gehe 3
doch hinaus dem Ahas entgegen, du und Schearjaschub
dein Sohn, an das Ende der Wasserleitung des oberen
Teiches der Straße des Walkerfeldes nach. Das Walkerfeld
lag auf der Westseite der Stadt, wo es noch jetzt einen „oberen Teich"
gibt. Nahe an diesem Teiche trieben die Walker ihr Geschäft; sie
reinigten wollene Zeuge. Die Straße, die an diesem Walkerfeld vorüber=
ging, war die vom westlichen Thor nach Joppe führende. Dieser
Straße soll der Profet nachgehen, bis er an das Ende der Wasser=
leitung kommt, die aus dem oberen Teiche in die Stadt geführt war,
sie mit Wasser zu versehen. Ahas war eben in Sorge wegen der
drohenden Steigerung des Angriffs heraus gegangen, um selber nach=
zusehen, ob die Wasserleitung in Ordnung und für die Zeit der Be=
lagerung kein Mangel an Wasser zu befürchten sei. Daß Jesaja

---

und die Eroberung Elath's gleichzeitig vor sich ging, beweist uns 2. Könige
16, Vers 5 u. 6.

seinen Sohn Schear-Jaschub mitnehmen soll, hat einen tiefen Grund. Der Name — dessen Bedeutung ist: der Ueberrest wird wiederkehren, — ist ein Zeichen, daß der HErr sein Volk richten, aber immer einen Ueberrest sich erhalten wird. Will Ahas dem HErrn ungehorsam sein, so soll der Name des Profetensohns an das Gericht erinnern und ihn schrecken; will er aber gehorsam sein, so soll die Verheißung ihn stärken, daß der HErr es mit dem Volk nicht ganz aus sein lassen, sondern einen Rest sich jederzeit erhalten wolle. So soll auch Name und Botschaft des Profeten selber ihn zum Glauben ziehen. Denn das Wort des HErrn im vierten Vers lautet gar
4 tröstlich. Und sprich zu ihm: Hüte dich und halte stille! Er möge sich nur hüten vor sich selbst, nicht vor den Feinden! Er möge nur stille sein, nicht aber sorglich rennen und laufen, als könnte und müßte er selbst die Stadt behüten. Fürchte dich nicht und dein Herz verzage nicht vor diesen zwei rauchenden Brandscheitstummeln, bei der Zornguth Rezins und Syriens und des Sohnes Remalja's. Er ist erschrocken vor Rezin und Pekach, aber es ist kein Anlaß dazu da. Denn die beiden Könige sind nur rauchende Brandscheitstummel, d. h. die Enden von verbrannten Scheitern, die nicht mehr brennen, sondern nur noch rauchen. Sie brennen und zünden nicht mehr, nur ihr Rauch beißt noch die Augen. Wer ist übrigens Rezin? Ja wenn auch Syrien hinter ihm steht, was ist's? Was ist Syrien? Und wer ist der Sohn Remalja's? Wo ist die Verheißung, daß seine Herrschaft Bestand haben soll? Die Zornguth Rezins, Syriens und des Sohnes Remalja's zusammen hat keine Kraft, das Haus David's zu entzünden. Sie alle sind nicht zu fürchten. Ihr Vorhaben wird zu Schanden. Dieß verheißt der HErr dem
5.—9 König Ahas mit ausdrücklichen Worten. Da Böses wider dich beschlossen hat Aram, Efraim und der Sohn Remalja's, und da sie sagen: 6. Lasset uns hinaufziehen gegen Juda, es schrecken und für uns erobern und den Sohn Tabeals zum König machen drinnen, 7. so spricht der HErr zu solchem Wort: Es soll nicht sein und darf nicht geschehen. 8. Denn Damaskus ist das Haupt von Syrien und Rezin ist das Haupt von Damaskus und innerhalb 65 Jahren wird Efraim als Volk zerbrochen. 9. Und wiederum Samarien ist das Haupt von Efraim und der Sohn Remalja's ist das Haupt Samarien's. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. — Die Feinde haben es allerdings sehr böse vor. Sie wollen mit ihrer Uebermacht sich vor Jerusalem legen, so lange bis die Einwohner ein Grauen erfaßt vor ihrem Schicksal und sie ihre Stadt dem Feinde übergeben. Dann soll Jerusalem keine Residenz des Hauses David, keine Hauptstadt vom Reiche Juda mehr

sein, sondern gemeinsames Eigenthum der verbündeten Nordstaaten, Syrien und Ephraim. Tabeal aber, wohl ein tüchtiger und verdienter Heerführer, soll ihr gemeinsamer Statthalter werden und den Namen König führen. So haben sie es vor, das sind die letzten Gedanken ihres Herzens. Aber obwohl die letzten Gedanken Gottes ebenfalls auf nichts anderes gehen, als Jerusalem sammt dem Hause David und dem Reiche Juda für lange zu vernichten, so soll doch dieser Rath nicht bestehen. Warum? Der HErr hat es diesen beiden, dem Rezin und Pekach, nicht bestimmt. Ihre Herrlichkeit soll vielmehr zu Ende gehen, diese zwei rauchenden Brandscheitstummel sollen Jerusalem und Davids Haus nicht mehr in Flammen setzen. Der HErr hat festgesetzt, daß Damaskus über Syrien herrschen soll und Rezin in Damaskus König sein, aber über Jerusalem soll Damaskus nimmer herrschen, über Gottes Stadt ist Rezin keine Macht beschieden. Auch Ephraim ist solche Machterweiterung nicht gegönnt. Samarien ist Hauptstadt Ephraims, das heißt des Reiches der 10 Stämme, und der Sohn Remalja's führt in ihr das Regiment: so hat es Gottes Vorsehung zugelassen. Aber über das Gebiet der zehen Stämme hinaus wird Samaria und sein König nimmer herrschen. Es wird im Gegentheil in der Zeit von 65 Jahren als Volk vollständig zerbrochen sein, daß auch kein Theil des Volkes mehr im Lande sein und nirgends mehr selbständig israelitisches Volk sich finden wird. Das hat sich erfüllt, als der letzte Rest der Bevölkerung des Zehnstämmereichs weggeführt wurde und Essarhaddon, wie 2 Kge. 17, 24 sagt, Colonisten kommen ließ von Kutha, Ava, Hamath und Sefarvaim, welche die Städte Samariens besetzten anstatt Israels. Da war Israel zerbrochen und die Splitter des Stammes wurden durch die Winde in die weite, weite Welt verweht. Anders wars in Juda. Es kehrte ein Rest zurück und gründete ein neues Gemeinwesen. Wars kein Reich, so wars doch eine jüdische Provinz, aber das Zehnstämmereich ist so zerbrochen worden, daß keine Spur eines ephraimitischen Volks im Lande übrig blieb, zumal die einzelnen Ephraimiten mit den Fremdlingen zum kuthäischen Mischlingsvolk verschmolzen. Da unsere Weissagung im zweiten Jahre des Ahas geschah und Essarhaddon im 22. des Manasse jene Colonisten sandte (vgl. 2 Chron. 33, 11), so ergeben sich wirklich 65 Jahre bis zur Erfüllung jenes Worts. Wenn auch Juda im Fall des Unglaubens ebenfalls kein Bleiben hat, so sinkt's doch nicht so tief wie Efraim. Wie wenig Ursache also hat Efraim an eine Herrschaft über Juda zu denken, wie wenig Ursache hat aber auch der König Juda's, sich vor Efraim zu fürchten!

„So spricht Jesaja, so Jehovah durch ihn zum Könige Juda's. Daß und was er darauf geantwortet, lesen wir nicht. Er schweigt,

denn in seinem Herzen birgt er ein Geheimniß, das ihn besser tröstet, als das Wort des Profeten. Der unsichtbare Beistand Jehova's und die ferne Aussicht auf den Fall Efraim's genügen ihm nicht. Er ist mit sich bereits fertig. Sein Vertrauen steht auf Assur, mit dessen Hülfe er dem Reiche Israel überlegener sein wird, als dieses dem Reiche Juda mit Hülfe des damascenischen Syriens. Die fromme theokratische Politik des Profeten kommt zu spät. Darum läßt er den Schwärmer reden und denkt sich das Beste." Aber darum, daß Ahas
Jehova läßt, läßt Jehova nicht den Ahas. Der Profet fährt fort
10 zu reden, und in ihm Jehova selbst. Und es redete Jehova zu
zu Ahas also: Fordere dir ein Zeichen von Jehova, dei-
11 nem Gotte. Du magst in die Tiefe gehen bis in die Unter-
12 welt, oder aufwärts bis an den Himmel. Ahas aber
sprach: Ich will nicht fordern, will nicht versuchen Je-
hova. Noch nennt der HErr sich den Gott des Ahas. Ob Ahas sich besinnt auf die Verheißung und den Bund und auf seine eigene Pflicht? Er muß ja wohl. Aber man merkt schon hier, wie nahe der HErr dem Ahas rückt, wie seine Liebe auf ihn eindringt. Entweder muß sie ihn bezwingen, oder Ahas muß sich wehren wider seinen Gott und ihm ins Angesicht rufen: Ich will dich nicht! Aber noch mehr leuchtet dieß hervor aus Gottes Anerbieten eines Zeichens. Er hat ihm zugesagt mit tröstlichen und deutlichen Worten, daß Juda und sein König von den Belagerern nichts zu fürchten habe, nun bietet er ihm ein Zeichen an, um sein eigenes Wort ihm zu verbürgen. Der Heilige in Israel will einem Ahas sein Wort verbürgen: so handelt der Allerhöchste mit dem elenden Knecht! Der elende Knecht hat noch dazu die Wahl, ob das Wunder, das Gott zur Bürgschaft für sein Wort geschehen lassen will, ob dieses Wunder am Himmel, ob es auf Erden oder unter der Erde geschehen soll. So dringt die Liebe seines Gottes auf ihn ein, die Liebe, die ihn zwingen will, zu glauben. Aber wenn ein Mensch sich bereits im Herzen wider Gott entschieden und sich selbst verstockt hat, so verstockt ihn keine Liebe nur. Des Profeten Wort thut hier dem König Juda's und in ihm dem ganzen Volke nur noch den Dienst, zu dem er im himmlischen Heiligthum geweihet ist. Hart gegen hart heißt es jetzt. Jehova dringt hart auf ihn ein mit seiner Liebe, da dringt auch Ahas hart hervor mit seinem Hasse, seinem Widerwillen gegen seinen Gott und spricht das schreckliche: Ich will nicht. „Ihr aber habt nicht gewollt!" Mit diesem Worte benennt der Heiland auch Jerusalems Verstockung, als es ihn verwarf. Dem HErrn ins Angesicht spricht Ahas sein: Ich will nicht und macht sich damit blind und hart und taub wider seinen Gott. Er höhnt den Propheten noch und lästert Jehova, indem er sagt: Ich will den HErrn nicht versuchen.

Der HErr hat selbst das Zeichen angeboten, da lautets doch wie Hohn und Spott, wenn er sagt, ich will Gott nicht versuchen; denn es liegt der Sinn darin: Ich könnte am Ende etwas fordern, was der HErr nicht leisten könnte. — So lästert Juda's König in vollendeter Verhärtung seinen Gott ins Angesicht. Da wendet sich's im Herzen Gottes. Der Liebeseifer wird zum Zorneseifer. Wohlan, ihr habt Assur erwählt und mich verworfen! Assur soll kommen! Nach 14 Jahren und an derselben Stelle, wo Ahas den HErrn verworfen und Assur sich erwählt, fordert Assur Jerusalem als seine Beute. Und weiter und weiter schreitet das Gericht, bis es aus ist mit dem Volk. In dieser Stunde entschied sich das Geschick des Hauses Davids und des Volkes Juda. Es kommt, was der heilige Richter im himmlischen Heiligthum verkündigt hat.

Wir aber beugen uns im Staub vor unserem Gott. So weit kann es kommen, daß der Mensch seinem Gott ins Angesicht absagt, ihn höhnt und lästert! Und Gott selber ist es, der den Menschen zur Entscheidung treibt! Sein Liebeseifer dringt auf das Herz ein, es zu bezwingen. Güte und Trübsal läßt er wechseln, um den Menschen zur Buße zu leiten. Gerade dieser Liebeseifer treibt den erst stumpfen, gleichgültigen zur Entscheidung. Entweder er ergibt sich seinem Gotte, oder er gelangt zum Haß, zur Lästerung Gottes. Angesichts dessen laßt uns das Anerbieten Gottes in seinem Worte niemals geringe achten. Was fordert denn der HErr von uns? Fordert er große Thaten, die wir nicht vollbringen können? Er kommt uns mit Verheißungen entgegen, wie du hier bei Ahas siehst, und er begehrt nichts anders, als daß wir solchen Verheißungen glauben und trauen; er will unser Heiland sein, wir sollen ihn annehmen und alles eigene Wirken und Sorgen, alles Vertrauen auf das Fleisch und auf die Welt ehrlich fahren lassen. Das fordert Er von uns, das kann und muß er fordern: er ist ja unser Gott, der uns geschaffen und erlöst, wie sollten wir eines Andern sein? Wie sollte er nicht eifern, wenn wir ihn verschmähen? Darum laßt uns, wenn seine Liebe und sein Wort in unser Herze dringt, doch ja nicht widerstehen, wie Ahas that, sondern uns ihm ergeben. Er hat auch um uns geworben, ob wirs merkten oder nicht. Seine Güte, sein Ernst, die Wohlthat und die Trübsal, die er uns begegnen ließ, es waren Liebesseile, mit denen er uns an sich zog; manch ernstes Predigtwort, manch heiliges Bibelwort, es waren Rufe Gottes an uns, ihm uns zu ergeben. Haben wir's gethan? Sind wir sein? Der HErr verleihe, daß der heilige Streit, den der HErr um unser armes, böses Herze führt, zuletzt in dem seeligen Bekenntniß unserer Lippen

ende: deine Liebe, HErr, ist mir zu stark gewesen, du hast mich überwunden. Amen.

X.

2. Das Zeichen des Jungfrauensohnes. 7, 13—25.

Ahas hatte in äußerster Selbstverhärtung gegen den HErrn
das ihm angebotene Zeichen abgelehnt. Aber darum zieht sich der
Profet noch nicht von ihm zurück; nun muß er ihm verkündigen, was
künftig Gott der HErr thun werde, um solchen Trotz wider Gott zu
13 strafen. Und er sprach: Haus Davids, ist euch zu wenig,
Menschen müde zu machen, daß ihr müde machen wollt
auch meinen Gott? Er handelt jetzt nicht bloß mit Ahas, sondern mit dem Hause David; an dessen Spitze Ahas steht. Diesem Hause David zeigt der Profet zuerst an, was Ahas und mit ihm das ganze Juda für eine schwere Sünde gethan. Sie haben zwiefältig gesündigt, am Profeten und an Gotte selbst. Am Profeten, weil sie sein treues Bemühen um das Haus David und Jerusalem so gar nicht achten, so daß er endlich menschlicher Weise in seinem profetischen Amte müde werden muß. Am HErrn selbst, denn auch ihn machen sie müde, auch seine Geduld und Langmuth erschöpfen sie, da sie ihm immer aufs Neue Widerstand leisten, wenn er die Hand zur Hülfe beut. Sie wollen nicht glauben, ohne zu sehen, und wenn ihnen der HErr ihr Gott ein Zeichen anbeut, damit sie sehen, wie er helfen will, dann mögen sie wieder nicht sehen und verschmähen das Zeichen. Das heißt doch wahrlich den HErrn müde machen. — Nun denn, weil sie nicht sehen wollen, so werden sie sehen müssen, welches Zeichen der Herr bestimmt hat, um die Wahrheit seines Wortes zu erweisen. Das Zeichen ist enthalten in Vers 14 und 15, die beiden folgenden Verse schließen sich aber erläuternd aufs Engste an V. 14 und 15 an.

14—17 Darum wird geben der HErr, er selbst, euch ein Zeichen: Siehe die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie nennt seinen Namen Immanuel. 15. Butter und Honig wird er essen um die Zeit, da er weiß das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen. 16. Denn ehe noch der Knabe weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wird verödet sein das Land, vor dessen beiden Königen dir graut. 17. Bringen wird Jehova über dich und dein Volk und deines Vaters Haus Tage, wie sie nicht gekommen sind, seit Efraim von Juda sich geschieden, nämlich den König Assur. Erinnern wir uns, was der HErr mit dem Zeichen verbürgen will. Er hat verheißen, daß Rezin und Pekach keine Macht über

Jerusalem und das Haus Davids gewinnen, daß sie vielmehr selber in kurzer Frist ihre Macht verlieren werden. Dieß will der HErr verbürgen, wie ein Blick auf Vers 16 und der Zusammenhang mit dem Vorigen deutlich lehrt. Das hoffte nun freilich auch Ahas, und damit dieß geschehe, schickte er ja die Gesandtschaft an Tiglath=Pilesar, König von Assur. Aber das vermeinte er nicht, daß er um seines Abfalls willen selbst durch Assur gezüchtigt werden sollte. Der HErr aber wird ihn sammt den Königen, vor denen ihm jetzt grauet, strafen, indem er ihn in die Assyrischen Drangsale hineinverflechten wird, so daß nicht des Ahas, sondern Gottes Wille sich erfüllt. Er soll sehen, daß Gott der HErr den Willen des Rezin und Pekach zu nichte macht, nicht aber Tiglath Pilesar oder er selbst. Was also will der HErr dem Ahas verbürgen? Antwort: dieß, daß Rezins und Pekachs Vorhaben wider Juda an Gottes Rath zu Schanden wird. — Womit aber verbürgt der HErr die Erfüllung seines Raths? Ehe wir diese Frage beantworten, müssen wir zuvor eine Bemerkung vorausschicken über die Natur der Zeichen. Es gibt zwei verschiedene Arten desselben. Die einen weisen vorwärts, die anderen rückwärts, oder: die einen geschehen vor dem, was sie verbürgen sollen, die anderen folgen nach. Zum Beispiel Mose empfing Zeichen, welche dem, was sie verbürgen sollten, nachfolgten (2. Mose 3, 11. 12). Sie sind auch so noch Zeichen, denn sie bestätigen, daß der HErr es war, und nicht der Zufall, oder menschlicher Wille, durch welche das geschah, worauf das Zeichen sich bezieht. Solch ein Zeichen, das rückwärts schaut, ist auch das vom Jungfrauensohn, welches der HErr dem Hause David und dem Volke Juda gibt. Er gibt kein Zeichen, das sich jetzt erfüllt, weil dieses abtrünnige Geschlecht kein Zeichen mehr sehen soll. Erst das neue Israel soll am Immanuel das Zeichen haben, daß Jehova es war, der durch das Gericht hindurch sein Werk verwirklicht hat. Siehe! sagt der Profet und damit deutet er in die Zukunft! Siehe in der Zukunft wird es geschehen, daß die Jungfrau schwanger wird und gebiert einen Sohn und nennt seinen Namen Immanuel. Die Jungfrau wird schwanger, ohne Mannes Zuthun gebiert die Gebärerin (Micha 5, 2) einen Sohn, deß Name Immanuel heißt, das ist das Zeichen. Die ungläubigen Ausleger wollen freilich das Wunder der jungfräulichen Geburt aus dem Texte wegerklären. Sie legen etwa so aus: Wenn jetzt irgend eine „junge Frau", die oder die da, die in dem neugierigen Haufen um Ahas und den Propheten steht und ihrem Gespräche zuhört, wenn die jetzt schwanger wird und einen Sohn gebiert, so mag sie ihn getrost Immanuel nennen, denn bis er geboren wird, ist uns geholfen. Aber daß ein Weib einen Sohn gebiert und dann, weil der Feind abzog, ihren Sohn „Gott mit uns" nennt, ist doch kein Wunder; damit ist

doch nicht entschieden, ob Jerusalems Befreiung dem Walten Gottes oder dem klugen Rathe des Ahas zu verdanken ist. Und darauf kommts doch an, durch ein Wunder zu bekräftigen, daß des Profeten Wort von Gottes Hülfe wider Rezin und Pekach Wahrheit war. — Wieder Andere, wie namentlich die alten Jüdischen Ausleger sagen, es sei auf die Geburt des Hiskia hingewiesen, der sei das Zeichen. Aber Hiskia war zu dieser Zeit bereits geboren. Und andere meinen auf einen Sohn der Profetin, seines eigenen Weibes, deute der Profet. Aber wir wissen von keinem Profetensohn des Namens Immanuel. Doch genug hiemit. Alle diese Versuche, das Wunder der jungfräulichen Geburt zu leugnen, sind ja müssig. Denn das Wort, das der Profet braucht, heißt in allen Stellen des Alten Testaments[1]), wo es vorkommt, „Jungfrau". Und was sollen wir weiter sagen? Der Profet Jesaja läßt uns ja über Immanuel, den Jungfrauensohn, gar nicht im Dunkel. Er beschreibt uns seine Person und auch sein Werk. Denselben, dessen Geburt wir hier 7, 14 noch als eine künftige sehen, den schauen wir c, 9 als den, welchen Gott uns selbst geschenkt, als das Wunder aller Wunder; c. 8, 8 aber hören wir, daß er das Land Israel sein Land nennt, also König desselben ist, und c. 11 sehen wir ihn als König des Friedens herrschen über alle Völker. Der Jungfrauensohn ist also der Messias, seinem Berufe nach, und der Wunderbare, Gott und Mensch, nach seiner Person. So lehrt uns Jesaja selbst. In der That, da der HErr dem Hause Davids ein Zeichen gegeben, so ist er in die Höhe und in die Tiefe gegangen, um den zu geben, der das Wunder aller Wunder ist.

Betrachten wir aber dieses Zeichen und Wunder noch näher, so werden wir sehen, wie es für Ahas und das Haus David so ganz paßte. Wie trostreich es auch an sich ist, daß aus dem Hause Davids eine Jungfrau erblühen soll, die den Messias gebiert und ihn den „Gott mit uns" nennt, so ist doch in diesem Wunder zugleich das Gericht über den Unglauben des Ahas und seines Hauses eingeschlossen. Denn dieses Zeichen ist dazu angethan, Ahas noch tiefer in den Unglauben hineinzutreiben und ihn sammt seinem Hause und Volke zum äußersten und schwersten Gericht zu führen. Denn erstlich liegt in dem Wunder an sich eine Aufgabe für den Glauben, die der dem Unglauben Verfallene nicht lösen kann, das Wunder kann nur die Herzenshärtigkeit des Ungläubigen vermehren. Und sehen wir in die Geschichte, so verstockten sich die Juden wirklich gerade in dem Maaße, als ihnen Jesus sein wunderbares himmlisch-irdisches, ewig-

---

[1]) 1 Mose 24, 43. 2 Mose 2, 8. Jesaja 7, 14. Ps. 68, 26. Sprüche 30, 19. Hoheslied 1, 3. 6, 8.

zeitliches, göttlich=menschliches Wesen enthüllte. Der Wunderbare ist den Ungläubigen als solcher ein Stein, an welchem sie sich stoßen und zu Falle kommen. Zweitens aber ist Immanuel der Jungfrauen=sohn ein Anstoß dadurch, daß die Mutter eine namenlose Jungfrau ist, die auch von Micha 5, 2 mit dem geheimnißvollen Namen der „Ge=bärerin" bezeichnet wird. Immanuel hat von seiner Mutter kein Zeugniß seiner königlichen Geburt. Dazu ist er, wie uns V. 15 lehrt, ein Sohn der Armuth. Er kommt in die Unterscheidungsjahre, wo Fleisch und Wein zur bisherigen Kindesnahrung von Butter und Honig kommen sollten, aber seine Mutter vermag es nicht. Die Tochter vom Hause David ist verarmt. Er muß auch, da er heran=wächst, mit Dickmilch und Honig vorlieb nehmen. Denn wenn einst der Knabe heranwächst und den Entscheidungsjahren entgegenreift, so wird zwar einerseits das Land verödet sein, vor dessen beiden Köni=gen dem Ahas jetzt so graut, das Land Samarien und Syrien, aber auch über Ahas, über sein Haus und Volk sind dann inzwischen Tage gekommen, so schrecklich, wie sie nie zuvor gekommen sind, seit Efraim von Juda sich geschieden hat. Schrecklich war der Krieg, den Israel gegen Juda führte; schrecklich das Blutvergießen, das Plündern und Verwüsten, die Gefangenführung so vieler Tausender aus Juda nach Samarien (1 Chron. 28). Aber was wird das Alles gegen die Drangsale sein, die Gott kommen läßt über sein Volk — durch den König von Assur! Das gehört noch mit zum Zeichen, daß der dem Hause Davids geborene Helfer ein Sohn der Armuth ist in Folge der Assyrischen Drangsal. So ist freilich das verheißene Zeichen dem Ahas und seinem Hause und Volke eitel Drohung. Der, auf welchen sie hofften, der König von Assur und sein Nachfolger Nebu=kadnezar machen das Land zur Wüste, so daß der Messias ein Sohn der Armuth ist.

Für Ahas, für sein Haus und Volk ist dieses Zeichen, wenn sie überhaupt drauf hören, ein Zeichen zur Verstockung. Aber für die Gemeinde der Zukunft wird Immanuel das rechte Zeichen sein. Er ist ein Wunder Gottes, aus dem alle, die es im Glauben fassen, zu seiner Zeit, wenn sie rückwärts schauen, erkennen müssen, daß des Profeten Wort eitel Wahrheit war. Sie werden dann bekennen, wenn Er erscheint: Es war der HErr, und nicht Assur, der Jerusalems Feinde abgewehrt, es war aber auch der HErr, der sein Volk zugleich in alle Drangsale hingegeben, die von da an kamen, als Ahas Assur rief. Den Gläubigen wird das Zeichen ein Zeichen zur Buße und zum Glauben, also ein Zeichen zum Auferstehen sein; den Ungläubigen aber ist's ein Zeichen zum Fall, zum tiefsten Fall. Am Immanuel werden ihre verborgenen Gedanken offenbar, darum wird Er ihr Richter sein. So ist dieses Zeichen aus dem himmlischen Heiligthum ge=

kommen als das rechte für den Ahas und sein Geschlecht, denn während es die Gläubigen seelig macht, — verstockt und richtet es ihn. So ist aber Immanuel fort und fort ein Zeichen, dem widersprochen wird; den Einen dient Er zum Fall, den Anderen zum Auferstehen, den Einen ist er ein Geruch des Lebens zum Leben, den Anderen ein Geruch des Todes zum Tode.

Doch wir wenden uns noch zu Vers 18—25. Der Profet hat dem Könige verkündet, daß der Messias Israels in Armuth geboren werden wird, weil von jetzt an bis zu seiner Geburt und seinem reiferen Kindesalter Assur das Land verwüsten wird. Von den
18. 19 Assyrischen Drangsalen redet der Profet nun weiter. Und es wird
geschehen, an diesem Tage wird Jehova zischen der
Fliege, die am Ende der Nielarme Aegyptens wohnt, und
der Biene, die im Lande Assur haust. 19. Und sie werden
kommen und sich niederlassen allesammt in den Thälern
der Abhänge und in den Spalten der Felsen, auf allen
Dornbüschen und auf allen Triften. Der Profet nennt im 18. Verse nicht bloß Assur als den Feind Juda's, sondern auch Aegypten. Denn die Fliege am Ende der Nilarme Aegyptens, welche Jehova herbeizischen wird, ist Aegyptens Macht. Aegypten wird eine Fliege genannt, weil es besonders reich an Fliegen ist, dem Sinnbilde der Menschenmenge, die im alten Aegyptenlande sich befand. Assur aber nennt der Profet die Biene. In der That war Assur in seinen Waldbezirken so reich an Bienen, als Aegypten an Fliegen. Auch in dieser Benennung haben wir eine Hindeutung auf eine Eigenschaft des Volkes. Die Biene kommt in Schwärmen, sie setzt sich nieder, wo sie will, und wer sie zu vertreiben sucht, wird ihren Stachel fühlen. So ist Assur das zahlreiche eroberungssüchtige Volk. Diese Völkerschwärme der Aegypter und Assyrer kommen und lagern sich allesammt in den Thälern der Abhänge und in den Spalten der Felsen, auf allen Dornbüschen und auf allen Triften. Die Heeresmacht Aegyptens zieht aus dessen ganzen Umfange aus, trifft im h. Lande mit der assyrischen zusammen und beide erfüllen dieses dergestalt, daß Alles von ihnen bedeckt wird. Wie die Fliegen- und Bienenschwärme in allen Thälern und Klüften, auf allen Dornbüschen und Triften sich niederzulassen pflegen, wo sie Obdach und Nahrung finden, so bedecken auch die Aegypter und Assyrer jedes Flecklein Landes, wo sie Obdach und etwas zu essen haben, die Bewohner aber flüchten in die Gebirge und irren in der Wüste. — Doch fragen wir uns, ob denn zu Ahas' Zeiten Egypter und Assyrer im h. Lande zusammengestoßen seien. Die Antwort der Geschichte lautet, daß dieß erst viel später geschehen sei. Im Jahre 605 lieferte Pharao Necho dem Nebukadnezar die bekannte entscheidungsvolle Schlacht bei Karchemisch, da Nebukadnezar

siegte, um dann vor Jerusalem zu erscheinen und die Knechtung Juda's zu beginnen. Von da an begann Nebukadnezar allgemach alles,
was ihm schön und gut an Juda dünkte, wegzuführen. An diesem 20
Tage wird der HErr abscheeren mit dem gedungenen Scheermesser, das jenseits des Stromes wohnt, mit dem Könige von Assur, das Haupt und das Haar der Beine, und auch den Bart wirds wegnehmen. Er machte es mit dem Volke, wie wenn man einen Menschen entkleidet, und ihm vom Haupt an bis zu den Füssen alle Haare abrasirt, ein Schimpf ohne Gleichen, denn die Haare sind des Mannes Schmuck
und Zier. So ließ der HErr ganz Juda kahl rasiren von Assur's 21
Nachfolger in der Weltherrschaft, von Nebukadnezar. Ihn nennt der Profet deßhalb das gedungene Scheermesser. Ahas meint, er habe Assur für sich gewonnen, und könne mit Assur Jehova trotzen, hier gibt ihm der Profet zu verstehen, daß Assur (und Babylon) schon in seinem Dienste stehe und seine Befehle ausrichten müsse, und daß er selbst Assur gedungen habe, Juda kahl zu scheeren. So kahl geschoren ist Juda ein entvölkertes und wüstes Land, in welchem man sich nicht mehr von Getreide- und Weinbau, von Gewerbe und Handel, sondern ausschließlich von Viehzucht nährt. Zu der Zeit hält sich ein Mann eine Kalbe und zwei Ziegen. Das ist der ganze Viehstand. Das schöne starke Vieh ist alles dem Feinde anheimgefallen, deßhalb so geringer Viehstand. Aber er genügt auch. Denn da alles Land zur Viehweide geworden ist, so haben die Thiere Gras in Fülle und geben auch Milch in Fülle. Brot und Wein werden nicht mehr gebaut, und sind für den Armen nicht mehr zu
kaufen. Wer also noch übrig ist im Lande, der isset Butter und 22
Honig, dieses und nur dieses beides ohne Wechsel bis zum Eckel. Das ist der Sinn von V. 22: Und weil er so viel Milch erzielt, so isset er Butter, denn Butter und Honig wird essen alles was übrig ist im Lande. Was ist dann geworden
aus dem herrlichen Lande! An diesem Tage wird es geschehen: 23
Jede Stelle, wo sonst 1000 Weinstöcke standen, 1000 Silberlinge werth, also das herrlichste Weinland, wird zu Dor-
nen und Disteln. Dorthin kommt man jetzt mit Pfeil 24
und Bogen, weil alles Land zu Dornen und Disteln geworden ist, und also wilde Thiere da hausen. Und alle die Berge, die man sonst des Weinbaues wegen mit der Hacke zu behacken pflegte, wohin du sonst nicht kamst aus Furcht vor den Dornen und Disteln (die den Ort umhegten), sind jetzt Weideplätze der Rinder, und werden zertreten von den Schafen. So ist das Land verwüstet.

Bedenken wir das von V. 18—25 Enthaltene, so sehen wir,

daß der Profet im Geiste der Weissagung die Drangsale alle, die von der Verstockung des Ahas an noch kommen sollten, zusammenfaßt. Er hätte sonst nicht von Aegypten und Assur zusammen reden können, und seine Beschreibung des Landes würde nicht passen, wenn man zur assyrischen Drangsal nicht auch die Verwüstung des Landes durch die Chaldäer mit ins Auge faßte. Diese Wahrnehmung ist aber wichtig zur Lösung einer Schwierigkeit, von der wir bis jetzt geschwiegen haben. Nach dem 16. Verse könnte es scheinen, als wenn der Profet weissagte, daß Immanuel geboren werden wird, noch zur Zeit des Ahas, und in die Unterscheidungsjahre kommt etwa zur Zeit, da Rezin und Pekach von Assur heimgesucht und geschlagen worden sind. Aber dieß ist eine Täuschung. Es soll nicht bloß die Verödung der Länder Syrien und Samarien, sondern auch die des Landes Juda (V. 17) der Geburt des Immanuel vorausgehen, so daß er bei seiner Geburt das Land als völlige Einöde erblickt und in tiefster Armuth heranwächst, weil Alles arm geworden ist. Man muß, wie eben der Profet in V. 18—25 es selber thut, die ganze mit Ahas Verstockung anhebende Drangsalszeit zur nächst kommenden Assyrischen hinzunehmen und erkennen, daß erst, wenn durch verschiedene Drangsalszeiten das Land aufs Aeußerste herunter gekommen ist, Immanuel erscheinen soll, um dem Unglauben auch durch seine Armuth ein Anstoß zu sein. In der Weissagung des Profeten haben sich die Zeiten nicht geschieden, er faßt sie im profetischen Blick zusammen. In der Wirklichkeit aber hat Gottes Geduld und Weisheit Pausen, lange Pausen eintreten lassen, bis endlich die Verwüstung des Landes weit genug gediehen war. Aber das ist buchstäblich eingetreten: Immanuel ist, als er erschien, von einer Davidstochter geboren worden, die ohne Namen, ohne Reichthum, ohne königliche Herrlichkeit lebte und auch ihren Sohn in Armuth auferzog. Hirten haben ihn zuerst begrüßt, in einem Hirtenvolk herbergte er. Er ist gekommen, wie geweissagt war.

Wir aber freuen uns, daß Er uns geboren ward. Das Wunder seiner gottmenschlichen Natur beten wir im Staube an, seine Armuth aber lieben wir. Denn ihr wisset, sagt St. Paulus 2 Cor. 8, 9, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß ob er wohl reich ist (von Ewigkeit), ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Uns ist Immanuel der Herzog unsrer Seeligkeit. Ja HErr JEsu, du verheißener und nun erschienener Davids Sohn, wir preisen dich, wir beten dich an, wir sind dein und mit dir halten wir's, Niemand soll uns scheiden. Amen.

XI.

3. Zwei Wahrzeichen des Nächstzukünftigen. 8, 1—4.

8, 1. Da sprach Jehova zu mir: Nimm dir eine 1—4
große Tafel und schreibe darauf mit Menschengriffel:
Raube bald, Eile Beute. 2. Und ich will mir hinzuzie=
hen verläßige Zeugen, Uria den Priester und Sacharia,
den Sohn Jeberechja's. —

3. Und ich nahte der Profetin und sie empfing und
gebar einen Sohn, da sprach Jehova zu mir: Nenne
seinen Namen: Raube bald, Eile Beute. 4. Denn ehe
der Knabe verstehen wird zu rufen mein Vater, meine
Mutter, wird man hertragen das Vermögen von Da=
mask und die Zeichen des Sieges über Samarien vor dem
Könige Assur's.

Obwohl das, was der Profet hier berichtet, der Zeit nach später fällt, als das in Kapitel 7 Enthaltene, so gehörte es doch noch als ein Anhang zu jenem Berichte. Man sieht ja deutlich, daß mit den zwei Zeichen, von denen hier die Rede ist, ganz dasselbe verbürgt werden soll, wie mit dem Zeichen des Jungfrauensohns. Der Unterschied aber ist der. Hier haben wir es nicht mit Zeichen, sondern mit Wahrzeichen zu thun, das heißt mit Handlungen, welche auf Nächstkünftiges hinweisen sollen, denn der HErr will, daß man dessen unabläßig gedenke, was Jesaja dem Ahas verkündet hat. Sodann aber ist der Zweck dieser beiden Wahrzeichen nicht der, den Sieg Assurs über Rezin und Pekach im Allgemeinen anzuzeigen, sondern zu bezeugen, daß dieser Sieg bald, daß er in kürzester Zeit bevorsteht. Der HErr eilt mit seinem Thun, bald werdet ihr sein Werk schauen!

Nach dieser Vorbemerkung gehen wir ans Einzelne. Es war 1
wohl nicht lange nach dem Gespräche mit Ahas auf dem Walkerfelde, sondern es schloß sich an dasselbe an, als Jehova zu Jesaja sprach: Nimm dir eine große Tafel. Eine große Tafel soll es sein, damit sie Jedermann ins Auge falle. Der HErr will, daß Jedermann sie sehe und betrachte und Niemand an ihr vorübergehe. Eben deßhalb sagt er dem Profeten weiter, er solle darauf schreiben mit „Menschengriffel". Das hat keinen andern Sinn, als den: er solle eine Schrift drauf schreiben, die Jedermann lesen kann, nicht bloß der Gelehrte. Der Gelehrte kann allerlei Schrift entziffern, nicht aber der gemeine Mann. So soll er schreiben, daß auch der gemeine Mann es lesen kann. Denn der HErr will, daß auch der gemeine Mann dieß Wort lese. Was aber soll der Profet nun schreiben? Raube bald, Eile beute übersetzt Luther. Vielleicht ist der Sinn des dunklen Wortes: Der Raub ist gewärtig beschleunigt zu werden, die Beute eilt. Die Worte sind an sich nicht dunkel. Bald gibts einen Triumpfzug.

Aber wer ist dann der Sieger, wer der Besiegte? Jehova und der Profet wissen es, das Volk aber kann es aus den Worten nicht abnehmen. Es ist eine Räthselschrift, wenn sie in Erfüllung geht, dann soll und wird man wissen, daß Gott ihren Inhalt vorausgesagt und vorausbestimmt hat. Aber damit dieß dann auch gewiß sei, so nimmt Gott Zeugen zu der Handlung.

Bedenken wir nun, daß diese Räthselschrift geschrieben wurde zu der Zeit, als noch die Heere von Syrien und Israel um die heilige Stadt sich lagerten, als Rezin siegestrunken von der Eroberung Elaths nach Juda zurückgekehrt war, so werden wir erkennen, daß das Wort eine Weissagung war, aus deren Erfüllung, wenn sie eintraf, das Volk die Hand des HErrn erkennen mußte. Aber damit das Volk dessen gewiß sei, daß der HErr vorausgesagt, was wider aller Menschen Verhoffen eingetroffen ist, damit man nicht hinterdrein sage, der Sieg Assurs über Rezin und Pekach sei ohne Gottes Zuthun durch des Ahas kluge Politik erfolgt, so zieht der Profet zuverlässige Zeugen zu seiner Handlung, welche bestätigen sollen, daß der Profet Syriens und Ephraims Sturz zu einer Zeit vorausgesagt, als ihn noch Niemand sicher wissen konnte, und daß er ihn als bald eintreffend weissagte, so wie es dann geschah. — Als solche Zeugen nimmt er den Uria, den Priester (2 Kge. 16, 10. 11) und Sacharja, den Sohn Jeberechja's, zwei hochansehnliche Personen, deren Zeugniß beim Volke Etwas gilt.

Mittlerweile aber geschah etwas, sagt ein Ausleger, wodurch an die Stelle der todten Tafel eine beredtere lebendige trat. Dem Profeten wird ein Sohn geboren, der wie Schear-Jaschub die Wiederbringung des heiligen Restes von Israel sinnbildet, durch seinen Namen die nahe bevorstehende Züchtigung Syriens und des Zehnstämmereichs sinnbilden soll. Deshalb bekommt er die Räthselschrift der Tafel als Namen. Er heißt Raubebald Eilebeute (Maherschalalschachbas). Denn ehe dieser Knabe den Vater- und Mutternamen lallen lernt, wird man hertragen die Schätze von Damaskus und die Siegeszeichen aus Samarien von dem König von Assyrien. Dieser hat also Syrien und das Land Ephraim eingenommen und Beute und Triumpfeszeichen mitgenommen. Tiglath-Pilesar eroberte zwar nur Damaskus, aber er entriß dem Könige von Samarien Pekach, das Land jenseit des Jordans und auch einen Theil des diesseitigen Landes; die Triumpfeszeichen, die er mitbrachte, waren ebenso gut Trophäen aus Samarien, wie die des Salmanasser, der 20 Jahre später auch die Hauptstadt Samarien eroberte. Die Geburt des Profetensohns geschah ³/₄ Jahre später, von da an sollte etwa ein Jahr verlaufen, so lange nämlich, bis der Knabe Vater und Mutter sprechen konnte, bis die Züchtigung der beiden Reiche erfolgte. Da nun die Tafel etwa im Jahre 742/41

aufgestellt ward, Pekach aber 739 schon ermordet wurde, also seine Bestrafung spätestens 739 erfolgte, so sehen wir, daß was der Profet weissagte, sehr bald eintraf. Die Räthselschrift bestätigte sich aufs genaueste, der Name des Profetensohnes wurde bald zur Wahrheit.

So klein dieser Abschnitt ist, so reich ist er doch an Lehre und Vermahnung in dem HErrn. Zunächst achten wir darauf, wie alles, was in der Welt vorgeht, vom HErrn bestimmt und regiert wird. Ahas glaubt, daß sein Bund mit Tiglath Pelisar und Alles, was daraus erfolgt, allein seine Sache sei. Er will mit dem Profeten in der Politik nichts gemein haben, wie heut zu Tage auch viele Große und Kleine der Welt der Meinung sind, die Politik sei allein der Menschen Sache, darum kümmere sich Gott nichts. Aber es ist Alles, Alles in der Hand des HErrn. Er führts und regierts. Die Menschen machen Anschläge, aber Gott ist es, der sie hinausgehen oder aber zu Schanden werden läßt. Sollte das nicht ein großer Trost für die Kirche sein? Gedenken wir doch, daß Gott der HErr, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, zuvor versehen und bestimmt hat die Geschicke der Staaten und Völker, daß er Grenzen gezogen dem weltlichen Thun, darüber es nicht gehen soll. Syrien und Israel sind jetzt mächtig, aber auf Gottes Geheiß steht ein noch Mächtigerer schon bereit, um beide Reiche in den Staub zu legen, und Gottes Stadt von ihnen zu erlösen. Da sind heute die Staaten gewaltig und mächtig und die Kirche steht ihnen gegenüber ohnmächtig da, sie ist geworden wie eine Nachthütte im Kürbisgarten. Aber seid getrost, der Vater unsers HErrn JEsu Christi schützt seines Sohnes Braut mit starkem Arm. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet die hoffärthig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden. —

Ein zweiter Punkt, auf den ich hinweisen möchte, sind die Zeichen. Gott gibt seinem Volke Zeichen von dem, was inskünftige geschehen soll. Man soll daran erkennen, daß der HErr es ist, der es gethan hat. Solche Zeichen dienen dazu, den Frommen den Glauben zu stärken, die Gottlosen aber, die ebenso wie die Anderen die Zeichen Gottes sahen und sie nicht achteten, um dieser Zeichen willen in doppelte Verdammniß hinzugeben. Denn das lehrt uns der HErr Matth. 16, 3, daß wir die Zeichen der Zeit nicht verachten dürfen. Wir müssen auf sie achten, sollen wir anders nicht Streiche leiden. Nichts von Bedeutung ist je geschehen, sei es im Reiche Gottes selbst, sei es außerhalb desselben, aber mit Bezug auf das Reich Gottes, was nicht durch Zeichen vorbedeutet worden wäre. Als JEsus erschien und sein Reich anhob, da that er Wunder und Zeichen; wenn JEsus einst wiederkommt, so werden Zeichen und Wunder geschehen.

— Es würdigt aber der HErr nicht bloß die Gesammtheit, sondern auch einzelne Knechte und Mägde, die in seinem Dienste stehen, besonderer Zeichen. Gideon forderte sich ein Zeichen und empfing es. Maria, die Mutter des HErrn empfing ohne ihr Verlangen ein Zeichen Luc. 1, 35—37. Aber man soll für das nicht Zeichen fordern, was der HErr für Alle in gleicher Weise im Wort bestätigt hat und im Sacrament besiegeln will. Nur wo es ein sonderliches Thun für das Reich Gottes gilt, das nicht bei Jedem das gleiche ist, nur da wo ein sonderliches Thun Gottes erforderlich ist, nur da ist's uns erlaubt, Zeichen vom Herrn zu fordern, und Er wird sie seinen Gläubigen nicht versagen. Wenn Ahas inmitten der starken feindlichen Heere glauben soll, daß Jerusalem unangetastet bleibt, so ist das solch' eine große einzige Aufgabe für den Glauben, daß der HErr ihm selbst ein Zeichen beut. Wenn das Volk Jerusalems erkennen soll, wer zwei Jahre später Assur den Sieg gegeben hat, daß es alleine Jehova war, so werden dem Glauben Wahrzeichen gegeben. Bei besonderen Aufgaben gibt der HErr auch sonderliche Zeichen. Möge, wer eines solchen gewürdigt wird, dasselbe achten und durch solche Gottesgnade im Glauben wachsen. Mögen wir Alle die Zeichen, die wir gleicherweise zu schauen bekommen, beachten, daß wir des HErrn Thun verstehen, wenn es kommt, und Seinen heiligen Namen preißen. Amen.

XII.

4. Immanuels Trost in den kommenden Finsternissen.

c. 8, 5—9, 6.

XII[a].

5 Und Jehova fuhr fort weiter zu mir zu reden folgendermaßen: Nachdem es festgestellt ist, daß über Juda und Jerusalem das Gericht der Weltmacht kommen soll, so folgen nun eine Reihe von Reden — es sind ihrer drei —, welche in den Finsternissen jenes Gerichtes den Gläubigen ein Trost sein sollen. Es gab ja im Volke unter der Masse der Ungläubigen auch etliche Gläubige. Und Immanuel ist nicht bloß ein Zeichen, dem widersprochen wird, sondern auch ein Trost der Frommen. Mit diesen Frommen in Juda und Jerusalem, mit dem heiligen Samen, der aus allen Gerichten übrig bleiben soll, und welchem Immanuel ein Fels des Heiles werden soll, mit diesem hat es der Profet in unserer Rede, wie in den folgenden, zu thun.

6 Mit der Verkündigung der Assyrischen Drangsal beginnt der Profet, zuvor aber nennt er die Sünde des Volks, für die er so gestraft wird. Darum daß dieses Volk verachtet die stille gehenden Wasser Siloahs und weil es sein Ergötzen hat an der Gemeinschaft mit Rezin und dem Sohn Remaljahs: 7. Deßhalb siehe der HErr bringt über sie herauf die

Wasser des Stromes, die mächtigen und die großen, den König von Assur und all' seine Heeresmacht, und er steigt empor über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer. 8. Und dringt in Juda vor, woget und strömt weiter; bis zum Halse reicht er, und seine Flügel spannen sich über die ganze Breite deines Landes, o Immanuel. Der Profet braucht ein Bild und Gleichniß, das wir auszulegen haben. An der Südostseite Jerusalems findet sich noch jetzt ein klares Bächlein, das aus einer Bergschlucht hervorkommt, die sich zwischen dem südwestlichsten Abhang des Moria und dem südöstlichsten des Zionsbergs hineinzieht. Das ist der Siloah. Die Quelle des Bächleins springt, wie Hieronymus zu unsrer Stelle sagt, in Absätzen hervor, das Wasser fließt sehr ruhig ab und wurde in einen Teich geleitet (Joh. 9, 7). Dieses Siloahwasser ist ein Bild jener Weise, wie der HErr sein Volk regiert. Das Gegentheil des Siloah sind die Wasser des Euphrat, welcher die Herrschaft des Weltreichs sinnbildet. Wie Siloah's Wasser stille gehen, so geht auch Gottes Rath in aller Stille. Er offenbart ihn seinem Volke im unscheinbaren Worte der Verheißung. Aber die Gemeinde, die diesem Wort andächtig zuhört, die im Glauben dieses Wort ins Herz schließt und drin bewahrt, die wird erfahren, daß der im Wort geoffenbarte Rath des HErrn zum Ziele kommt, obgleich er weder mit Geräusch verkündet ward, noch weiter Getöse machte, sondern stille ging; sie wird erfahren, wie in diesem stillen Worte Kräfte des ewigen Lebens sind, wie es den Glauben weckt und stärkt und die Herzen frisch erhält. Aber so dachte das Volk Jerusalems nicht. Im Worte der Verheißung fand es keinen Trost, weil das sich nicht alsbald erfüllt; es wollte es rauschen hören, um sich zu überzeugen, daß die Hülfe nahe sei. — Die Wasser Euphrats rauschen und fluthen; die Hülfe Assurs und Babels, die hiemit sinnbildet wird, dünkte dem Volke besser, als das Wort vom HErrn. Diese Glaubenslosigkeit, diese Sehnsucht nach der Hülfe des mächtigen Assur und die Verwerfung des Wortes Gottes ist die schwere Sünde des Volkes von Juda und Jerusalem. Ephraim aber hat dieselbe Sünde, nur in anderer Weise. Anstatt die ungeheure Sünde zu erkennen, die es mit der Trennung von Juda und dem Hause Davids begangen hatte, anstatt zum Brudervolk und seinem Königshause zurückzukehren und mit ihm auf die Erfüllung der stillegehenden, aber gewissen Verheißung Gottes zu warten, stürzte sich Ephraim blindlings in Eroberungskriege, und seine Wonne war das Bündniß, das sein König mit dem von Syrien geschlossen hatte. Wie kann es da noch fehlen, so dachten sie, wenn diese Mächtigen zusammen wider Juda sind: was achten die Siegestrunkenen, auf Kriegsmacht Stolzen des Rathes Gottes und seiner Verheißung, die so stille

gehen! So ist Juda und Ephraim, dieses Volk, nicht mehr des
Herrn Volk, ganz voll Vertrauen auf laute, lärmende Macht der
Welt, und innerlich und äußerlich los vom Wort des HErrn, das
7 stille geht. Deßhalb — sollen sie mit Assur auch ihren Willen haben.
Das Verlangen nach den Wassern des Euprat, nach der lauten Gewalt der Weltmacht wird ihnen gewährt. Assur kommt, der HErr selbst sendet ihn, und zwar über Ephraim zuerst, dann über Juda, daß jeder seine Lust mit ihm büße. Assur kommt mit einem Heere angezogen, das der Profet wohl mit dem Eufratstrom vergleichen kann. Wie der Euphrat in mächtigen und großen Fluthen einherbraust, so Assurs Heeresmacht in zahlreichen, starken, wilden Völkern. Und wie der Euphrat seine Wasser über die Ufer steigen läßt, und alles unter Wasser setzt, so überfluthet Assurs Heer das ganze Land, Nord
8 und Süd, Ephraim und Juda, alles ohne Unterschied. Juda hatte
sich freilich davor sicher geglaubt. Deßwegen hatte ja Ahas dem Tiglath Pilesar Geschenke geschickt, damit er Syrien und Ephraim befriege, Juda aber helfe. Nun aber drang Assur auch in Juda vor. Ephraim freilich ist ganz und gar unter Wasser gekommen, Salmanasser machte dem Reiche 722 ein Ende. Aber auch in Juda drangen die Assyrer immer weiter, immer gewaltiger vor, bis ihm die Wasser an den Hals gingen, da Sanherib sich später wider Jerusalem legte. Wenn da nicht ein Retter erschienen wäre, es wäre der Stadt Jerusalem um Nichts besser ergangen, als der Stadt Samarien. Wer aber ist der Retter? Es ist Immanuel. Ihm klagt der Profet die künftige Noth von Juda. Er sieht im Geiste das Assyrische Heer mit seinen Flügeln die ganze Breite des Landes bedecken. Dein Land, sagt der Profet, hat es bedeckt. Damit ruft er in stummem und doch beredtem Flehen für die zukünftige Noth jetzt schon die Hilfe Immanuels an. Du aber fragst vielleicht, wie denn Jesaja den Immanuel anrufen konnte, da er zu seiner Zeit noch nicht geboren war? Siehe da die Wasser Siloahs. Sie haben auch die Art, daß sie zuweilen sich verbergen und kommen doch wieder und erquicken den Durstigen mit frischem Wasser. So war Immanuel dem leiblichen Auge des Profeten, da er zu Ihm flehete, noch verborgen, aber dennoch besitzt er Ihn im Glauben, als wäre er gegenwärtig, ja er tröstet sich seiner Hilfe, die in der Stunde höchster Noth erscheinen soll, und das Alles, — weil er die Verheißung hat. Die Verheißung ist das Siloahwasser. Wer sie glaubt, der hat, was sie sagt, ob er es gleich nicht immer und alsbald siehet; sie gehet still verborgen, unsichtbar vor Menschen Augen, nicht zu berechnen mit menschlichem Verstand, aber sicher und gewiß zum Ziel. Im fröhlichen Glauben an die Verheißung vom Immanuel, dem Unsichtbaren
9.10 und doch Gegenwärtigen, ruft der Profet triumphirend aus: Erbost

euch nur, ihr Völker, ihr werdet doch zerscheitert, vernehmet es nur ihr Fernen der Erde, alle. Rüstet euch immer, ihr werdet doch zerscheitert, ja rüstet euch, ihr werdet doch zerscheitert! Fasset immer einen Rath, es wird doch nichts daraus, redet immer ein Wort, es kommt doch nicht zu Stande, denn mit uns ist Gott! Der Profet faßt alle wider Gottes Volk anstürmenden Völker zusammen, spricht ihnen das Urtheil der Vernichtung und fordert die fernen Länder auf, sich dieses Endgeschick Assurs zu Herzen zu nehmen. Denn am Lande, dessen König Immanuel ist, muß auch das Weltreich scheitern, denn wer Immanuel zu seinem König und Herrn hat, der hat Gott selbst mit sich. Und wer will wider Ihn streiten? Immanuel ist in der That der Retter worden, und Assur ist in Trümmer gegangen. Denn da Sanheribs Heer im Uebermuth sich dünken ließ, nun müsse Jerusalem fallen, da stieg der Engel des HErrn, der Diener und Bote Immanuels, des Königs Israels, herunter und schlug 185,000 von Assur, so daß der König von Assur eilend nach Ninive entwich und Jerusalem in Ruhe ließ. Dies sicht der Profet im Geiste voraus, dieß kündet er den Völkern der Welt und seinem Volke jetzt schon an. Immanuel ist es, welchen die Gläubigen in aller Drangsal zu ihrem Horte haben. Er ist der Fels des Heils, auf ihn trauen wir, nicht aber auf menschliche Macht und Hülfe.

Ach daß nur auch das Volk, unter dem Jesaja weissagend steht, dem Profeten in seinem Glauben folgen möchte. Aber das Volk Jerusalems geht nicht den Weg des Glaubens. Der Profet und die zu ihm halten, müssen ihren Weg alleine gehen, unverstanden, gescholten und angefochten. 11. Denn also sprach zu mir Jehova, 11
da er mit seiner Hand mich überwältigte, und mir einschärfte, nicht auf dem Wege dieses Volkes zu gehen:
12. Nicht Alles heißt Verschwörung, was dieses Volk 12
Verschwörung nennt, fürchtet nicht was dieses Volk fürchtet und laßt's euch nicht erschrecken. Weil sie vom Bund mit Assur abreden, so sagt das gottlose Volk, der Profet und seine Jünger machten Verschwörung wider den König und sein Volk. Es ging dem Profeten, wie dem Amos (7, 10) und dem Jeremia (38, 1—4). Wenn diese Profeten gegen die Anrufung auswärtiger Hilfe eiferten, so gab man ihnen schuld, sie stünden im Dienst des Feindes und verriethen den König und das Volk. Darum mußte die starke Hand Gottes über den Profeten Jesaja kommen und in mächtiger Wirkung seinen Glauben und Gehorsam stärkend ihm einschärfen, er möge nicht den Weg dieses Volkes gehen, sich auch nicht fürchten, wenn sie ihn Verräther schelten. Denn es heißt nicht Alles Verschwörung, was dieses Volk Verschwörung nennt. Dieses Volk — wieder nennt es

der HErr nicht mein Volk — versteht es nicht, sonst würde es
sich nicht vor Rezin und Pekach fürchten, die doch wider Gottes Willen
ihm nichts zu Leid thun können, noch weniger würde es Assur rufen,
sondern stille harren, bis stille, aber gewiß des HErrn allmächtige
13.–15 Hilfe kommt. Wahrlich, nicht mit Rezin und Pekach hat es das
Volk zu thun, sondern wo sie es verstehen wollen, alleine mit dem
HErrn. Darum sagt der Profet: **Heiliget aber Jehova Zebaoth, den lasset euer Furcht und Schrecken sein!** Den Allgewaltigen, den sollten sie durch Buße und Gehorsam als ihren Herrn bekennen, vor dem sollten sie sich fürchten, vor Ihm sollten sie erschrecken ob seines Zorns und Buße thun. Thäten sie das: So **würde er ihnen zum Heiligthume sein, zum Stein des Anstoßes aber und zum Fels des Aergernisses den zwei Häusern Israels, zum Fallstricke und zur Schlinge den Bewohnern Jerusalems. Und es werden Viele straucheln und werden fallen und zerschellen und verstrickt und gefangen.** Wenn Feinde ringsherum sie jagen und verfolgen, so will der HErr denen, die ihn heiligen, zum Heiligthume sein, zu dem sie fliehen können und das sie schützen wird.[1]) „Wer den Herrn der Herren heiligt, den umfängt er wie Tempelwände, birgt ihn in sich, während draußen Tod und Drangsal hausen, und tröstet, speiset, beseliget ihn in seiner gnadenreichen Gemeinschaft." Das böse Volk aber heiligt ihn nicht. Darum wird er den beiden Häusern Israels, nämlich der großen Masse, die Jehova weder heiliget noch fürchtet, zum Felsen und zum Strick. Er stellt sich ihnen entgegen, wie ein Stein, an dem sie sich stoßen und wie ein Fels, an dem sie anrennen und fallen. Oder er legt sich ihnen in den Weg wie eine Falle, erst wie eine die fängt, aber schädigt nicht, wie man auch an einem Steine sich stoßen und doch leben bleiben kann, dann aber wie eine andere Falle, in der man sich fängt und sich die Beine abschlägt. So wird es Vielen, so wird es der großen Masse in Israel und Juda, sonderlich in Jerusalem gehen. Sie folgen ihren eigenen, gottlosen Wegen, wissen alles besser, als Jehova und sein Profet, wollen Alles anders, als der HErr und sein Profet. Da stellt sich der HErr entgegen. Sie rennen wider ihn und fallen ins Verderben. Drum hat der Profet mit ihnen keine Gemeinschaft, sondern hält er in aller Noth am Worte der Verheißung, an Immanuel fest. Und wie er selbst, so seine Jünger, der kleine, heilige Rest in Israel. Zu ihm wendet sich der Profet, sie stärkt er für die Zeit der Finsterniß.

16 **Binde zu das Zeugniß, versiegele die Lehre in meinen Jüngern:** diese Worte sind nicht ein Befehl Gottes an den

---

[1]) Vgl. 1. Könige 1, 50. 2, 28

Profeten, wie es scheint, sondern vielmehr eine Bitte des Profeten an
Jehova. Was der HErr auch dem Profeten über die Zukunft bezeugt
und auf sie vorbereitend gelehrt hat, das versteht der große blinde
Haufe des Volkes nicht. Soll das Wort darum verloren gehen?
Nein, bittet der Profet, binde es den Frommen ins Herz, daß sie
es bewahren, versiegle es in den Herzen derer, die sich vom Profeten
weisen und leiten lassen als seine Jünger. Wenn der HErr das nicht
thäte, so ginge das Wort in Israel verloren, mit dem Worte aber
auch die Gemeinde, denn das Wort ist das Heiligthum, um welches
die Gläubigen sich schaaren. Dieß ist es besonders zu der Zeit, wo
der Tempel zerstört, das Opfer aufgehoben und das Volk zerstreuet
wird. Da sammeln sich die Zerstreuten um das Wort. In der
That hat sich durch alle Jahrhunderte in Israel eine kleine Schaar
von Gläubigen erhalten, denen der Trost Immanuels zum Lebensquell
geworden ist. Denken wir an Fromme wie Simeon und Hanna,
Zacharja und Elisabeth, Joseph und Maria, die Hirten auf dem
Felde; sie warteten alle auf Immanuel und nicht wenig Andere deß-
gleichen. Und fort und fort erhört der HErr die Bitte des Profeten.
Viele Seelen bewahren das Zeugniß von Immanuel im Herzen und
und harren bis es enthüllet wird. Vor Allem der Profet selbst sammt
den Seinigen. Und ich harre auf den HErrn, der sein Antlitz 17
verbirgt vor dem Hause Jakob und hoffe auf ihn. Siehe
ich und die Kinder, welche mir Jehova gegeben hat zu
Zeichen und Vorbildern in Israel von Jehova Zebaoth,
der da wohnet auf dem Berge Zion. Vor Allem will er also 18
selbst und seine Söhne, die ihm Jehova gab, an der Hoffnung auf
Immanuels Zukunft festhalten, wie lange auch die Zeit des göttlichen
Zornes währen mag. Der HErr hat ihm die Söhne nicht gegeben
zu „alltäglichem Familienglück“, sondern zum Dienste für seinen pro-
fetischen Beruf. Wenn der Profet verkündet: der Ueberrest wird sich
bekehren, so ist der Name seines Sohnes Schearjaschub das immer-
währende Zeichen dieser Wahrheit. Wenn der Profet voraussagt, bald
werde Syrien und Efraim vor Assur fallen, so ist Maherschalal sein
Sohn eine wandelnde Predigt dieses Worts. Seine Söhne dienen
heiligen Zwecken, wie auch sein Weib die Profetin heißt, weil sie voll
heiligen Geistes war. Er sammt seinen Söhnen und seinem Weibe
und denen, die zum Hause des Profeten halten, diese Alle wollen des
HErrn sein, auch wenn die Uebrigen sammt und sonders weichen. Zu
dieser kleinen Gemeine spricht der HErr: „Und wenn sie zu euch 19
sprechen werden: Befragt euch bei den Todtenbeschwörern
und bei den Wahrsagern, die leise flüstern und murmeln,“
so gebt ihnen die Antwort: „Soll nicht ein Volk bei seinem
Gotte sich erkundigen? Soll man für Lebendige bei den

Todten fragen gehen? Um diese Worte zu verstehen, gedenken
wir erstlich, wie die Menschen in schweren Zeiten sich immer gerne
Raths erholen über die Zukunft. So thaten auch die Leute in Jeru-
salem, und dem gläubigen Jüngerkreise riethen sie ein Gleiches. Sodann
erinnern wir uns, daß es in Jerusalem, wie wir oben (2, 6. 3, 2 u. 3)
schon hörten, alle Arten von heidnischem Aberglauben gab, Todtenbe-
schwörer und Wahrsager, die flüsternd und leise murmelnd ihre lügen-
haften Geheimnisse kund gaben. Wenn nun, sagt der HErr zu seinen
Gläubigen, euch die Leute rathen, ihr sollet auch zu solchen gehen, so
thut es nicht! Antwartet ihnen, daß wenn die Philister den Baal
Sebub in Ekron fragen, Israel doch billig seinen Gott Jehova fragen
soll, der durch Priester und Profeten Antwort gibt. Haben es denn
auch die Gläubigen des HErrn nöthig, solche Fragen zu stellen, und
nach Antwort umherzulaufen, da doch der Profet das Dunkel der
Zukunft im Lichte Immanuels so hell gemacht? Mögen sie sich an
das profetische Wort halten, und sich unbefleckt bewahren vor dem
grauenvollen, teuflischen Wesen, wo man durch List und Betrug des
20 Teufels von Todten hören will, was die Lebendigen angeht. Zum
Gesetze und zum Zeugniß, ruft der Profet. Ja, es sollen sich
Alle zur Offenbarung des HErrn und zum Zeugniß des Profeten
halten, alle andere Unterweisung aber fahren lassen. Denn werden
sie dem nicht zufallen, so sind sie ein Volk, dem kein
Morgenroth aufgeht. Es bricht ein Tag des Heiles an, sie aber
werden ihn nicht sehen. Sie werden in lauter Nacht versinken. In
ergreifender Weise schildern Vers 21 u. 22 die Verzweiflungsnacht
21. 22 des ungläubigen, von Gott verworfenen Israel. Und das Volk
streicht im Lande umher von hartem Elend gedrückt und
hungrig, und wenn der Hunger es ankommt, so ergrimmt
es und flucht bei seinem König und bei seinem Gott und
wendet sich nach oben. Es blickt zur Erde nieder und siehe
da ist Noth und Finsterniß, bange Düsterheit, in Dunkel-
heit hinaus gestoßen ist das Volk. Wenn die assyrischen, wenn
die babylonischen und zuletzt die römischen Drangsale ausgetobt haben,
wenn das Land eine Wüste worden ist, so streicht das Volk, das übrig
blieb, das glaubenslose, Gottverworfene Volk, gedrückt von hartem
Elend, hungrig einher, denn man findet zu Hause, auf dem Felde
und im Weinberg nichts zu essen, es ist ja alles verwüstet und aus-
geraubt. Da erst zeigt sichs, was es heißt, im Unglück keinen Glau-
ben an die Verheißung, an das Morgenroth der besseren Zukunft im
Herzen tragen. Daß das Elend von Gott verhängt ist, wissen sie,
daß es einen Weg der Buße zur Gnade gibt, das wissen sie nicht,
am allerwenigsten, daß der HErr durch Trübsal sie zur Herrlichkeit
erhöhen will. Deßhalb fällt Verzweiflung über sie, und in dieser

Verzweiflung flucht das Volk von Hunger gepeinigt ingrimmig seinem Könige und seinem Gott. Aber es hilft sie nichts. Ob sie nach oben, ob sie nach unten sich kehren, überall nur Noth und Finsterniß. Es umgibt sie die Angst wie die stockfinstere, dichte Nacht, sie sind von Gott hinausgestoßen in die Finsterniß. Das heißt's ohne Glauben an die Verheißung in die Drangsal göttlicher Gerichte fallen. Auch in den Heidenzeiten wird sich ähnliches begeben. „Das Gericht Gottes bekehrt sie (die Abgefallenen) nicht, sondern steigert nur ihre Bosheit, wie nach Ausgießung der fünften und siebenten Zornschale (Offenb. St. Joh. 16, 11. 21) die Menschen Lästerungen ausstoßen und nicht bußfertig ablassen von ihren Werken." Ewige Nacht für dieses un- 23
gläubige, Gottverworfene Volk auch dann, wenns für andere wieder helle wird. Denn nicht finster bleibts, wo jetzt Bedrängniß ist; um die erste Zeit hat er in Schmach gebracht das Land Sebulun und das Land Naftali, und in der letzten bringt er zu Ehren die Straße am Meere, das Land jenseits des Jordans, den Kreis der Heiden. Es geht ein Morgenroth auf, aber nicht über Juda, sondern über das Land Sebulun, das erst in Schmach gerieth und über Naftali, d. h. über das obere und untere Galiläa, dann über den Landstrich an der Westseite des See's Genezareth, über das Ostjordanland und über das Galiläa, wo immer weniger Juden, als Heiden lebten. Alle diese Landschaften haben von Alters her durch ihre Nachbarschaft bei den Heiden Schmach und Trübsal vor anderen erlitten; zu dem kommt noch, daß hier bei großer Unwissenheit auch mehr Einfalt und Heilsbegier sich fand, als in dem dünkelhaften, selbstgerechten, satten Juda. Drum keine Hoffnung für Juda, aber ein Morgenroth für jene Gaue Israels, für die Heiden, die hier unter Israel seit lange wohnen.

So ist es denn auch geschehen. Der Heiland hat das Licht seines Wortes, den hellen Schein seiner Werke am galiläischen Meer, diesseits und jenseits, am ersten, längsten und hellsten leuchten lassen. (Matth. 4, 13 ff.) Aus Galiläa stammten die Apostel, Galiläer waren seine Jünger, wie er selbst ein Galiläer war. Wir wissen, was das heißt für uns. Es ist auch an uns in Erfüllung gegangen, wie wir 1. Cor. 1, 26—31 lesen. Das Geringe hat der HErr sich je und je erwählt. Der HErr aber schenke uns, daß auch wir seines Wortes hellen Schein ins Herz empfahen und in diesem Lichte wandeln. Amen.*)

XII[b].

Im vorigen Abschnitt haben wir gehört, wie der Profet die 9, 1.

*) Hier kann die Lection über 8, 5—9, 6 abgebrochen werden. Will man nicht abbrechen, so fährt man zu 9, 6 fort: Bisher haben wir 2c.

Unseligkeit der Ungläubigen geschildert, die vom Immanuel und seinem
Trost nichts wissen wollen. Nun wendet er sich in unseren Textes-
worten c. 9, 1—6 zu denen, welchen die Morgenröthe aufgegangen
und die Sonne der Gerechtigkeit erschienen ist. Er beschreibet ihre
Seligkeit und Freude. Das Volk, das im Finstern sitzet,
siehet ein großes Licht und die da wohnen im Lande des
Todesschattens, über denen strahlet ein Licht. Wir fragen
zuerst: Wer ist das Volk? Vorerst und zunächst ist es dem Zu-
sammenhang gemäß das Volk von Galiläa, von welchem der letzte
Vers des 8. Kapitels sprach. Sie sind ein Volk, das in Finsterniß
hingeht, denn die Galiläer waren Leute, die gar wenig von Gottes
Worte wußten, und im Lande des Todesschattens saßen sie, das will
aussagen, daß der geistliche Tod seine langen düsteren Schatten über
dieses Land geworfen hatte. Darum reizte es das Erbarmen Gottes,
ihnen vor Allen den Heiland zu erwecken. Aber von Galiläa ist nur
ein Schritt zu den Heiden, ja mitten unter den Galiläern wohnen
schon die Heiden. Sitzen schon die Galiläer im Finstern und im
Todesschatten, wie dann erst die Heiden. Jene haben doch wenigstens
etliche Brocken, die von den Tischen der an Lehre reichen Judäer zu
ihnen herüberfallen, diese aber sind vollends bettelarm, haben Nichts
mehr von Erkenntniß Gottes, sondern wie die verlorenen Söhne essen
sie die Träber der natürlichen Religion. Nun aber hat es Gott er-
barmt, und über diesen Elenden unter den Elenden läßt er nun ein
großes Licht aufgehen, ja über ihnen erglänzte es helle. Wer dieses
Licht ist, wissen wir. Es ist uns ja auch aufgegangen und sein heller
Schein erleuchtet ja auch unsere Herzen. Es ist JEsus unser Herr.
Er erleuchtet die Seelen mit seinem Wort. Darum heißt er auch
Joh. 1, 9 das wahre Licht, und Joh. 8, 12 das Licht der Welt,
und unser Profet nennt ihn (42, 6. 49, 6) das Licht der Heiden.
Er leuchtet aber nicht bloß, er glänzt in hellem Schein. Es leuchten
die Apostel und Profeten mit ihrem Licht, er aber glänzet, denn
er ist nicht bloß ein Licht unter den Lichtern, sondern er ist die Sonne
(Maleachi 4, 3), von welcher alles Licht ausströmt, durch welches die
Profeten und Apostel selbst erleuchtet worden sind. Die Galiläer
2 haben die Sonne selbst erglänzen sehen. — Von der Sonne geht
Licht, geht Leben aus. So verstehen wir es, wie im zweiten Verse
als Folge der Erscheinung des Messias die Mehrung seines Volks
verheißen wird. Du machst viel des Volkes und mehrest ihm
die Freude; sie freuen sich vor dir, gleich der Freude in
der Ernte, wie man frohlocket, wenn man Beute austheilt.
Der Zorn Gottes hat die Menge des Volkes weggerafft; nun aber
in Seinem Sohne seine Freundlichkeit erschienen ist, nun er sich voll
Erbarmen wieder zu dem Volk geneigt, nun mehren sich die Reste

desselben, nun wird die Nation zahlreich und dieser sichtbare Beweis des göttlichen Segens, dieses offenbare Gedeihen unter Gottes freundlichem Schutz und Schirm ist Israel eine Quelle großer heiliger Freude. Wann aber ist dieß in Israel geschehen, und ist es schon geschehen? Man sollte auf den ersten Blick vermuthen, daß es sich unmittelbar an die Erscheinung des Herrn JEsu in seinem Volke angeschlossen hätte. Aber dieß ist nicht der Fall. Vielmehr kamen nachher die Römer, zerstörten Jerusalem, verwüsteten das Land und machten es zu einem unheimlichen finsteren Lande, zur Stätte, wo der Tod seine langen düsteren Schatten in des Wortes eigentlichstem Sinne ausgebreitet hat. Aber es war Israels Schuld, daß es nicht so kam, wie der Profet geweissagt. Oder daß ichs besser sage: es war Israels Schuld, daß JEsus nach Vollendung seines Werks auf Erden in den Himmel aufgenommen ward, wo er nach St. Petri Wort (A.-G. 3, 19—21) nun bleibet, bis sein Volk zu Ihm bekehret ist. Dann aber will er erscheinen und die Zeiten der Erquickung bringen, dann soll alles erfüllet werden, was die Profeten Israel verkündet haben. Dann geschieht auch, was wir hier lesen. Von dieser Mehrung des Volks als einem Zug im Bilde der letzten Tage redet auch Sacharja 14, 10. Diese Mehrung des Volks ist der fortgehende Beweis der wiedergekehrten Gottesgnade. Wie man in jeder Ernte die Gottesgnade aufs Neue erkennt, so erkennt dann Israel in jeder neuen Generation, die ihm erblüht, einen neuen Beweis der Bundesgnade Gottes; wie man sich freut, wo Beute ausgetheilt wird, weil sie ein Zeichen ist, daß Gott dem Heere Sieg und Heil bescheert, so freut man sich der blühenden Schaaren des Volkes, denn jede sagt, Gott ist mit uns, er macht uns sieghaft und schirmt uns gegen die Feinde. Die Weissagung des Profeten erfüllt sich also am Israel der Endzeit und uns, die wir eine solche glauben, weil St. Petrus und Paulus sie bezeugen, uns ist das hocherfreulich, denn Israels Fülle wird ja der Welt Reichthum sein Röm. 11, 12. Aber sollen wir für die Erfüllung unsres Wortes nur auf die Zukunft warten? Nein, überall, wo JEsus an dunklem Orte als Licht leuchtet, als Sonne des Lebens glänzt, da geht dieses Wort in Erfüllung, auch unter den Heiden. Zum Beweise siehe, wie die Schaaren der Heiden in den ersten Jahrhunderten zur Kirche drängten. Welch ein Erntesegen von der Thränensaat der Märtyrer, welch reiche Beute an den edelsten Gaben, an den ersten Geistern der Nationen wurden eingeheimst. Und so geschah es nachher unter allen Völkern, die sich erleuchten ließen. Die Kirchen wuchsen; die Ernte konnte kaum eingeheimst, die Beute kaum recht verwaltet werden. Wo JEsus, da ist Licht und Leben, da regt und mehrt es sich. Wenn es aber in der Mission unserer Tage anders und geringer worden ist, so laßt uns bedenken, daß der Heiden Zeit

sich zum Ende neigt. Es ist die Zeit des Abfalls, nicht der Mehrung. Es ist die Zeit, von der der HErr gesagt hat, das Evangelium müsse allenthalben unter den Völkern gepredigt werden ihnen zum Zeugniß. Aber es kommt auch für diese Völker noch eine Gnadenzeit, wenn Israels Mehrung geschieht, denn diese ist der Welt Reichthum. Es hat das Wort des Profeten für uns eine Gegenwart, denn wir sehen's noch immer, wo JEsu Evangelium lauter und rein und mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündet wird, wie der HErr das geistliche Volk vermehrt; es hat aber jenes Wort auch eine Zukunft, denn in voller Glorie sehen wir's doch erst künftig sich erfüllen in Israel und unter den Heiden!

3.4 Thun wir denn aber auch Recht, wenn wir die herrliche Weissagung des Profeten Jesaja, die wir jetzt gelesen haben Vers 1 u. 2 vor Allem auf Israel ziehen? Sollten wir sie nicht von der Christenheit allein gesagt sein lassen? Darauf geben Vers 3 u. 4 eine sehr deutliche Antwort. Denn das Joch seiner Bürde, den Stecken seines Nackens, den Stecken seines Drängers hast du in tausend Stücke gebrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel des Kriegsmanns, der im Getöse der Schlacht einherstiefelt, jeder Mantel in Blut gewälzt wird zu Brand, zur Speise des Feuers. Als Grund, weßhalb das Volk in den Tagen des Messias wieder wachsen kann, wird hier angegeben, daß dann das Joch seiner Bürde und der Stecken seines Nackens, der Stecken seines Drängers zersplittert ist, wie am Tage Midians, und alle Reste vom Krieg, die Stiefel und die Mäntel der Kriegsleute, die auf dem Schlachtfeld liegen blieben, sind dann verbrannt. Es geht also der neuen Blüthe des Volks eine große Schlacht voraus, in der der HErr die Feinde seines Volks vertilgen, ja bis auf den letzten Rest vertilgen wird. Dieser Sieg bringt Erlösung von der Bürde, die wie ein Joch dem Volke aufgelegt war, vom Stecken der Schulter, von der Ruthe des Drängers. Mit diesen Bildern ist nichts anderes angedeutet, als die Knechtschaft unter der Weltmacht, welche Israel erleiden muß. Die Weltmacht, nämlich Assur, dann Babel, dann Rom, zuletzt der Antichrist, legt Israel eine schwere Bürde auf, bald durch harte Gesetze, die es am Gesetz und Gottesdienste hindern, bald durch Verfolgung; es schlägt und bedrängt sie, wie einst Aegypten Israel. Unter solchem Drucke konnte Israel nicht gedeihen. Dieser Druck muß weggenommen werden, ehe es zu neuer Blüthe gelange. Und solches geschieht in einer Weise, wie am Tage Midians durch eine Schlacht Gottes für sein Volk. Da schlug Gideon mit 300 der Seinen das zahllose Heer der Midianiter, die das ganze Land ausraubten und das Volk bedrängten. So gründlich aber soll der Sieg sein, daß die letzten Spuren vom Feinde auf dem Schlachtfeld vertilgt

werden sollen. Welches ist die Schlacht, wer der Feind, wer der Gideon? Die erste solche Schlacht geschieht unter den Mauern Jerusalems zur Zeit des Königs Hiskia, da Sanheribs Heer die Stadt umgibt; da ist Assur der Feind und Gideon der Engel des HErrn, der die 185,000 schlägt. Am anderen Morgen findet man alles voll Leichname. Diese erste Gottesschlacht ist uns aber das Vorbild der letzten. Sie wird wieder vor Jerusalem geschlagen; Jesus Christus, als der wahre Gideon, schlägt das Heer des Antichrist.[1]) Wenn diese Gottes- und Völkerschlacht geschlagen ist, dann erst wird tiefer Frieden kommen und unter diesem Frieden gedeiht dann Israel zu solcher Blüthe. Anders als von solchen Schlachten, wo der HErr selbst wie beim Auszug der Kinder Israel, für sein Volk streitet, können wir Vers 3 und 4 nicht verstehen, da die Hinweisung auf den Tag Midians und die kriegerischen Ueberreste des Schlachtfelds zu deutlich von einem Kriege und Siege dieser Art reden. Solche Gottesschlachten geschehen nicht in den Heidenzeiten. Die Aufgabe der Heidenchristen der Weltmacht gegenüber war von Anfang an das Martyrium, und am Ende wird die Aufgabe keine andre sein, wie die Offenbarung Johannis 7, 9 ff. belehrt, dieselbe Offenbarung, die uns wie wir sahen auch lehrt, daß Jerusalem durchs Schwert Gottes vom Weltheer erledigt wird. Sonach gehet die Weissagung Vers 1 u. 2 allerdings zunächst auf Israel im wörtlichen Verstand, wie aber auch wir unseren Antheil haben, das sahen wir.

Wer aber ist denn aller Freiheit und aller Freude einiger und letzter Grund? Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, ruft Jesaja fröhlich triumphirend aus, und es ruht die Herrschaft auf seiner Schulter und man nennt seinen Namen: Wunder, Berather, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst! Es ist Immanuel, der Jungfrauensohn, der sein Volk zur Erlösung, zu Sieg und Freude führt. Derjenige, welchen der Profet c. 7 vorausverkündet als den in Niedrigkeit geborenen und heranreifenden Sohn der Jungfrau, den schaut er hier als geboren und eingetreten in den Besitz der Herrschaft.

Betrachten wir, was der Profet von ihm verkündet. Der Satz, mit welchem er ihn einführt: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, deutet auf die wunderbare Geburt JEsu hin, gerade so wie die Worte 7, 14: „Siehe die Jungfrau wird schwanger und wird einen Sohn gebären“, oder wie die Worte Micha's 5, 2: „Die Gebärerin wird gebären“. Es ist nirgends die Rede von dem Manne, der des Kindes Vater wäre; Immanuel ist vom Himmel gekommen

[1]) Offenbarung Johannis 19, 19—21. Vgl. 14, 17—20. Joel 4, 11 ff. Sacharja 14.

und seiner Mutter gegeben worden, damit sie ihn der Welt gebären möchte; er ist eine Gabe und Geschenk von Oben, empfangen vom heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau. Daß seine Mutter vom Hause David sein werde, steht nicht ausdrücklich hier, aber es läßt sich daraus schließen, daß er Herrscher heißt, die Herrschaft Gottes aber, die er trägt, durch Gottes feierliche Verheißung 2. Samuelis c. 7 an das Haus Davids gebunden ist. Darum fügte es ja auch der HErr, daß der Heiland als Sohn des Joseph des Davididen und in der Stadt Davids geboren ward. Wenn nun mit den Worten: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben — auf die geheimnißvolle Abstammung Immanuels von oben hingewiesen wird, so liegt doch wieder zugleich in dem ganzen Ausdruck auch eine Hindeutung auf die Niedrigkeit und Kleinheit seines menschlichen Anfangs. Hier in unserer Stelle aber soll nicht (wie Jesaja 7, 14) diese Seite am Messias hervorgehoben werden, sondern seine göttliche Macht und Herrlichkeit. Darum heißt es, das „Kind", der „Sohn" trage die Herrschaft auf seiner Schulter. Dieser Ausdruck wird aus Jesaja 22, 22 klar. Die Herrschaft ist das königliche Amt, das der Vater dem Sohne übergeben hat (Psalm 2), und auf der Schulter trägt er die Herrschaft, weil die alten Könige und Statthalter des Morgenlandes das Zeichen ihrer Würde auf der Schulter zu befestigen pflegten. Er ist der große Statthalter Gottes, der den Schlüssel Davids hat (Offenbarung Johannis 3, 7). Was der Erhöhete seiner Gemeinde ist, das bezeugen die Namen, welche er trägt. Diese Namen sind so wenig als der Name Immanuel c. 7, 14 Eigennamen im gewöhnlichen Sinne des Worts, der Messias hat keinen derselben geführt, sondern es sind Namen, welche sein Volk ihm gibt, weil sie das an Ihm geschauet, das von Ihm erfahren hat, was diese Namen in sich haben. Zuerst heißt er das „Wunder". Als der Engel Jehova's den Manoah (Richter 13, 18) fragte, wie er heiße, da antwortete er ihm „Wunder" (peli). Damit deutet er ihm an, daß er nicht im Wesen seines Gleichen sei, sondern ein für ihn unerforschliches und unbegreifliches. Warum er ein Wunder ist, das haben wir nun aus Jesaja genugsam gehört,[2]) und werden es noch weiter hören. Er ist eben der, in welchem Gott und Mensch Eins worden ist, der Jungfrauen- und der Gottes-Sohn, Immanuel, der vom Vater der Welt Gegebene, der selbst ein neuer Anfang ist, und dazu bestimmt, ein Neues in der Welt zu schaffen. — Der zweite Name heißt Rath, oder wörtlich der Berather. Er weiß in seinem Königsamte kraft des Geistes des Rathes, den er besitzt,[3]) immer zum

---

[1]) Ps. 21, 6. Philipper 2, 9—11. [2]) Vgl. zu Jesaja 4, 2. 7, 14. 15. [3]) Jesaja 11, 2.

Besten seines Volkes Rath zu finden: ohne daß Ihm Jemand räth, schafft er selber zu allen Zeiten Rath. Um das ganz zu verstehen, haben wir zu bedenken, welche Schicksale das Reich Christi und jeder, der ihm angehört, in dieser Welt zu bestehen hat. Es gleicht das Reich dem Schifflein auf stürmischer See, von allen Seiten suchen es die Wogen zu verschlingen. Da bedarfs wohl eines Steuermanns, der guten Rath weiß, sonst gehts zu Grunde. Aber nichts hülfe der gute Rath allein, wenn nicht derselbe Immanuel zum dritten auch ein starker Gott hieße, der die Macht besitzt, seinen Rath hinauszuführen. Er lenkt das Reich mit starker Hand. Die lutherische Uebersetzung hat als dritten und vierten Namen: Kraft, Held. Aber im Grundtexte heißt es El-Gibbor und das ist zu übersetzen: „starker Gott". Denselben Namen trägt der Messias auch Jesaja 10, 21. Es ist der Name El Gibbor ein alter Gottesname,[1]) und daraus, daß derselbe dem Immanuel beigelegt wird, ersieht man, daß ihm göttliches Wesen, göttliche Macht und Ehre zugesprochen werden soll. Die Ausleger wundern sich zum Theil dieses Namens, aber sie sollten bedenken, daß der Messias Jeremia 23, 6. 33, 16, 17 auch Jehova Zidkanu, der HErr, der unsere Gerechtigkeit, genannt wird. Nun verstehen wir es erst vollkommen, wie Immanuel, der Verheißene, wenn er erscheint, das Volk zum Sieg über seine Feinde führt, wie er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt und seinem Volke Frieden und Gedeihen schafft und bewahrt. Das kann und vermag Er Alles, weil er El Gibbor, d. h. starker Gott ist. Hier deutet sich nun auch das kündlich große Geheimniß an: Gott ist geoffenbart im Fleisch, und der vierte Name, der bestätigt es. Denn er heißt Ewigvater, weil er die Ewigkeit in sich trägt; wie auch Micha 5, 1 vom Messias sagt, daß sein Ursprung von Ewigkeit her sei. Er hat göttliche Macht und Ehre nicht erst in der Zeit empfangen, sondern trägt sie schon von Ewigkeit in sich. Als starker Gott, als Ewigvater ist er nun der Friedefürst. Wie der erste zum zweiten Namen sich verhält, so verhalten sich der dritte und vierte zum letzten. Es geht vom Wesen immer zum Beruf und Amt. Der da Wunder heißt, ist derselbe, der aus der Tiefe seines gottmenschlichen Wesens Rath zu schaffen weiß für alles, was sein Volk bedarf; und der starke, ewige Gott ist derselbe, der den großen Rathschluß Gottes hinauszuführen und im Reiche des Friedens zu vollenden weiß. Es ist damit dasselbe Reich gemeint, wovon Jesaja 2, 4 geredet hat und Vers 6 unsres Textes noch weiter spricht.[2])

---

[1]) 5. Mose 10, 17 vgl. Jerem. 32, 18. Nehemja 9, 32. Ps. 24, 8. El Gibbor ist wie El Schaddai, der allmächtige Gott 1. Mose 17, 1.
[2]) Vgl. Sacharja 9, 10. Micha 5, 4.

Immanuel, so hören wir nun Vers 6, ist geboren: zu mehren die Herrschaft und zum Frieden ohne Ende auf Davids Thron und über sein Reich, es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis auf ewig: der Eifer des HErrn Zebaoth wird es vollbringen. Immanuel ist bestimmt zu mehren die Herrschaft, das heißt sie auf immer weitere Völker auszudehnen, er soll den Frieden ohne Ende bringen, das heißt den Frieden, der nicht wieder vom Kriege unterbrochen wird, sondern währet immerdar. In diesem Friedensreich, zu dem der Messias die Völker der Erde einst zusammenfassen wird, ist der Thron Davids auf Zion wieder aufgerichtet und Davids Reich ist dann vollendet. Was unter David in Salomo zu sehen war, das ist ein schwacher Anfang, hier haben wir die Vollendung. Darin aber steht dieses Reiches Vollendung namentlich, daß es unzerbrechliche, unwandelbare Stützen und Grundlagen hat, nämlich das Recht, welches der HErr in seinem Worte allen Völkern spricht, denn sein Wort ist Schiedsrichter unter den Völkern, und die Gerechtigkeit, welche aus seinem Worte in die Völker strömt, wie Jesaja 2, 1—4 schon lehrt. Diese Zeit der Herrlichkeit ist für uns jetzt noch Sache des Glaubens und der Hoffnung, aber der Eifer Jehova's verbürgt uns die Verwirklichung. Jehova hat lange genug sein Volk den Heiden preißgegeben; er hebt zuletzt an, für sein Volk zu eifern, es zu erlösen und die Verheißung zu erfüllen. Wenn dieser Eifer einst entflammt, dann hat die Stunde des David's-Reichs geschlagen, bis dahin aber geht die Welt unter Gottes Langmuth hin und Gottes Volk harrt in Geduld.

Wieder also hat uns die Weissagung des Profeten in noch ferne Zeiten geführt, in jene Zeiten, wo das Wort des HErrn von Zion aus die herrschende Macht unter den Völkern geworden ist. Wir streiten hier nicht mehr um das Verständniß dieses Worts, es ist uns längst gewiß und muß uns hier ja noch gewisser werden, wo der „Friede ohne Ende", den Jehova der Allgewaltigste durch Davids Reich auf Erden schaffen wird, uns deutlich sagt, daß ein Zustand für die Völkerwelt anbrechen soll, der bis jetzt noch nicht vorhanden ist. Aber wenn wir billig warten der Herrlichkeit, die noch kommen soll, so freuen wir uns doch auch der Gegenwart, die auch uns Christen aus den Heiden jetzt schon angebrochen ist. Wir haben Immanuel, wir haben den Wunderbaren, der unser Rath ist, den starken ewigen Gott, der uns Fürst des Friedens ist und uns wohl leitet. Wir haben ihn, Er ist ja bei uns in Seinem Wort und Sacrament bis an der Welt Ende, und Er bietet uns seine Gottesfülle in seinem fünffachen Namen dar, daß wir daraus schöpfen für und für. Uns

ist er aufgegangen als Sonne und Licht des Lebens, in uns und um uns läßt er Sein Reich wachsen und mehrt er es, uns schirmt und schützt Er auch gewaltiglich, wenn wir nur immer aus Seiner Gottesfülle im Glauben nehmen, was Er uns beut. So blüht die Herrlichkeit Gottes allüberall, wo Immanuel im Glauben der Seinen wohnt, so blühe und wachse sie auch unter uns, jetzt still verborgen, bis sie einst hervorbrechen und in Glorie kund werden wird. Amen.

XIII.

5. Die ausgereckte Hand des HErrn 9, 7—10, 4.

Wider wen weissaget der Profet in diesem Abschnitt? Nicht allein aber doch vorzugsweise wider Efraim. Ueber dieses Reich war bereits manch schweres Gericht vom HErrn ergangen, aber keines hat gefruchtet. Efraim ward nur immer härter. Darum sollen von nun an die Gerichte über Efraim nicht mehr ablassen, sondern so lange fortgehen, bis der HErr seinem Zorn genüge gethan. Viermal schließt deßhalb die Rede mit dem schrecklichen Worte: Bei dem Allen läßt sein Zorn nicht ab, und seine Hand ist noch ausgereckt. Was aber Efraim für jetzt betrifft das wird seiner Zeit auch über Juda kommen.

Ein Wort sendet der HErr wider Jakob und es 9, 7
steigt nieder in Israel. So beginnt der Profet. Das Wort
ist Gottes Bote. Es kommt vom Himmel und durchläuft die Erde
(Ps. 147, 15. 18), um zu verderben oder zu heilen (Ps. 107, 20),
und kehrt nie unverrichteter Sache zu dem zurück, der es gesandt hat
(55, 10). Solch' einen Boten sendet der HErr auch jetzt. Er
soll unter Jakob und in Israel Wohnung nehmen und sein Werk
ausrichten. Er soll ein Bote zu Strafe und Gericht sein. Und 8. 9
fühlen soll es das ganze Volk, Efraim und die Bewohner
Samariens, daß sie sich überheben und im Hochmuth
ihres Herzens sprechen: Ziegeln sind eingefallen und
mit Quadersteinen wollen wir es aufbauen, Maulbeerbäume sind umgehauen und Cedern setzen wir dafür. Das
Wort, das als Bote Gottes nach Stadt Samarien und ins Land
Efraim kommt soll die Bewohner strafen für ihren frechen, tollen
Uebermuth, für ihre Herzenshärtigkeit, in der sie sich von Gott nicht
mehr strafen laßen. Der Krieg hat ihnen Gebäude zerstört, die von
Ziegel erbaut waren. Was kümmern wir uns darum, sagen sie, wir
bauen schönere und festere aus Quadern dafür auf; die früheren
Bauten waren aus den knorrigen werthlosen Stämmen von Maulbeerbäumen: die neuen Bauten werden aus Cederngebälk zusammengefüget sein. So übermüthig und frech erheben sie sich wider Gott.
Aber sie sollen in ihm ihren Meister finden. Hoch erhebt Jehova 10. 11

Rezins Dränger über ihn und seine Feinde stachelt er auf. Aram von Osten und die Philister vom Westen, die fressen Israel mit vollem Maul. Der HErr gibt den Feinden Efraims Macht über sie, dann wird ihr Stolz ein Ende nehmen. Der Anfang dazu ist, daß Gott der HErr Rezin fallen läßt. Dieser war Efraims Verbündeter und dieses Bündniß namentlich machte Efraim so sicher und stolz. Fällt nun Rezin durch Assur, seinen Dränger, so wird auch Samarien nicht lange Stand halten. Dann benützen die Feinde im Osten und Westen, von Gott gereizt, die hilflose Lage Samariens und Juda's; über Efraim kommt dann Aram von Osten und über Juda kommen die Philister. Letzteres lesen wir 2. Chron. 28, 16—19. Was Aram betrifft, so umfaßt es im weiteren Sinne alle Länder, welche die Griechen und Römer Syrien und Mesopotamien nannten, vom Libanon hinab bis nach Arabien, und von da an wieder bis an den Tigris und den Taurus. Diese Völker waren alle Assur unterthan. Sie sollen kommen in Assurs Dienst und Efraim unterjochen, später auch seine Städte besetzen. Da wirds dann aus sein mit dem Bessern des Schadens. Denn sie die mit vollem Maule wider Gott lästerten, werden mit vollem Maul von ihren Feinden gefressen werden, so daß von ihnen nichts mehr übrig bleibt. Was hier geweissagt war, das sollte bald geschehen. Denn unsere Weissagung stammt wie die vorhergehende aus der Zeit, wo die Heere Rezins und Pekachs vor Jerusalem lagerten und Ahas wider beide Assurs Hülfe anrief. Aber dieses Nächste ist noch nicht das Letzte der göttlichen Zornesoffenbarung. Bei dem Allen, was demnächst Assur an Samarien thut, und die Philister bald an Juda verüben, läßt sein Zorn nicht ab und seine Hand ist noch ausgereckt. Es folgt dem nächsten Gericht durch Assur noch manch anderes schweres, bis Gottes Zorn sich endlich ein Genüge gethan.

Warum es mit dem nächsten Gericht noch nicht gethan sein wird, das lehrt uns Vers 12—16, wo wir ebenso wie in den nächsten Absätzen Vers 17—20 und 10, 1—4 einen Einblick in die Tiefe des Verderbens erhalten. Zunächst läßt uns das Wort des Profeten die Halsstarrigkeit und dann die Allgemeinheit des Ver-
12 derbens im Volke inne werden. Aber das Volk bekehrt sich nicht zu dem der es schlägt und Jehova der Heerschaaren suchen sie nicht. Eben weil das Volk durch Gottes Schläge sich nicht zur Umkehr bewegen läßt, weil alle Züchtigungen keine Buße wirken, so muß ein Gericht eintreten, durch welches das Volk zu
13—15 Grunde geht. Da muß Jehova ausrotten aus Israel Haupt und Schweif, Palmzweig und Buche an Einem Tag. Die Aeltesten und Hochansehnlichsten sind das Haupt und die

Profeten, die da Lügen lehren sind der Schweif. Und es sind die Leiter dieses Volks zu Irreleitern worden, und die sich durch sie leiten lassen, werden vom Verderben verschlungen. Was sich auf die Dauer nicht zum HErrn wenden will, das hat vor Ihm keines Bleibens, denn es ist Alles zu ihm geschaffen. So insonderheit Israel, das nur geworden ist, um das Volk des HErrn zu sein. Wenn es durchaus nicht mehr Gottes Volk sein will, so soll es überhaupt nicht mehr sein, sondern ausgerottet werden. Weil sie Alle gleicherweise gesündigt und vom HErrn sich abgewendet haben, so werden sie auch alle weggerafft. Die Fürsten des Volkes und die falschen Profeten werden zuerst genannt; bei ihnen, dem edelsten Theil, hebt das Gericht an, weil sie das Volk verführt. Aber die Buche ist so schuldig wie der Palmzweig, die Geringen sind so werth des Gerichtes, wie die Vornehmen, weil sie sich haben irre leiten lassen. So haben sie also Alle gleicherweise gesündigt und verfallen billig demselben Gericht. Dieß bestätigt auch Vers 16.
Darum mag sich der HErr über seine junge Mannschaft 16
nicht freuen und über seine Waisen und Wittwen erbarmet er sich nicht, denn sie sind Alle Ruchlose und Uebelthäter, jeder Mund redet Gotteslästerung. Sonst freute sich der HErr der jungen Männer in Israel, er zog vor ihnen her im heiligen Krieg und ließ sie siegen über ihre Feinde; jetzt aber ist er fern von ihnen, sie ziehen ohne ihn und fallen darum in der Schlacht. Sonst waren Wittwen und Waisen der Gegenstand besonderen göttlichen Erbarmens, aber nun gibt er sie dahin ins allgemeine Verderben. Sie sind eben auch wie die Jünglinge ohne alle Frömmigkeit und Gottesfurcht, sind ruchlos und lästern Gott. Weil Alle ohne Unterschied abtrünnig sind, so fallen sie auch Alle ins Verderben. So gegeschah es durch Salmanassar, König von Assur. Aber das Gericht war damit nicht zu Ende, es folgte den Gefangenen ins Exil: Bei dem Allen, was Salmanassar that, läßt sein Zorn noch nicht ab und noch ist seine Hand ausgereckt.

Weiter gewährt uns, wie schon oben angedeutet worden ist, der 17—20
Profet einen Einblick in die Tiefe des Verderbens im Zehnstämmereich in Vers 17—20. Denn es lodert wie Feuer die Bosheit; sie verzehrt Dornen und Disteln und zündet in den Dickichten des Waldes, und sie qualmen empor in hohem Rauchwirbel. Durch den Grimm Jehova's der Heerschaaren ist das Land ganz ausgeglüht und das Volk zur Feuerspeise geworden, es schont keiner mehr des eigenen Bruders. Man haut nach rechts um und bleibt hungrig, man frißt nach links und wird nicht satt, sie essen einander selber auf. Manasse verzehrt den Efraim und Efraim

den Manasse, beide fallen sie über Juda. Bei dem Allen läßt sein Zorn nicht ab, und seine Hand ist noch ausgereckt. Die Sünde ist der Leute Verderben. Wenn die Bosheit, die der Gottlosigkeit überall auf dem Fuße folgt, im Volke überhand nimmt, so wirkt sie wie ein Feuer, das im Walde angezündet wird. Wie dieses den Wald wegrafft, so verzehrt die Bosheit ein Volk. Denn die Bosheit, die hier gemeint ist, ist die Selbstsucht, wo alle Billigkeit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aufhört, wo der Starke den Schwachen, der Reiche den Armen drückt. Zuletzt erheben die Klassen des Volks die Hand wider einander und es kommt zum Bürgerkrieg. So weit hatte Gottes Gericht das Volk Efraim sinken lassen, daß sie einander bekriegten. Dieses Feuer des Bürgerkriegs hatte Land und Leute verzehrt. Alles würgt einander. Das Fleisch ihres eigenen Armes fressen sie: Manasse den Efraim und Efraim den Manasse, zusammen fallen sie über Juda. Efraim ist Manasse's Arm und Manasse ist Efraims Arm; beide sollten sich gegenseitig schützen, anstatt dessen zerfleischen sie sich und berauben sie sich im Bürgerkrieg der Wehr und Stütze, die sie als Brüder an einander haben sollten. Und beide fallen dann über Juda her, wider das sie sich mit Syrien verbunden haben, dessen Hauptstadt sie umlagern. Dieser Bruderkrieg war das Ende der Selbständigkeit für Efraim und Juda. Da hatte Assur im Grunde leichte Arbeit, da sie sich ja unter einander selbst geschwächet hatten. Der Königsmord und Bürgerkrieg hatte Phul (770) zum ersten Mal aus Assyrien nach Efraim gelockt (2. Kön. 15, 8—22), der Königsmörder und Rebelle Pekach, der Jerusalem bedrohte, verlor durch Tiglatspilesar (742—41) den größeren Theil des Landes und bald darauf das Leben, und unter dem Sohne seines Mörders Ela, dem König Hosea, eroberte Salmanassar 722 auch Samarien und führte Israel gefangen weg. Bürgerkrieg und Königsmord, das war das Ende in Israel, damit kam das Schlußgericht. Weil das Verderben so tief war, drum wollte und konnte auch der göttliche Zorn dießmal nicht ruhen, bis er sein Werk vollendet hatte.

Aber noch einmal deckt der Profet die Zustände seines Volkes von einer andern Seite auf, damit man ganz erkenne, wie gerecht sein fortwirkendes Zorngericht sein wird. Er führt uns in Gerichtshöfe. 10, 1. 2. Wehe denen, die trügliche Sätze machen und Urtheile ausfertigen, die das Volk beschweren, damit verleiden sie es den Geringen, das Recht anzurufen und berauben den Leidvollen meines Volkes ihres Rechtsanspruches; so werden die Wittwen ihre Beute und die Waisen können sie plündern. Da hören wir richterliche Erkenntnisse fällen, die auf Lug und Trug beruhen; es fertigen die Schreiber Urtheile aus, die die armen Leute, die Recht gesucht, gar

hart beschweren. Es stehen andere Leute dabei und hören es. Die denken bei sich und sagen: Steht die Sache so mit dem Recht in Israel, dann sollen Geringe gar kein Recht mehr suchen, dann sind die Armen verloren. Ja es geht so weit, daß die Richter Wittwen und Waisen das Ihre gar wegnehmen. So gehts bei dem Gerichtshof zu. Nun kommt Gottes Heimsuchungstag, wo er Gericht hält über die Richter. Da thut der Profet drei Fragen an sie: 3. Und was werdet ihr thun am Tage der Heimsuchung und beim Unwettter, das von ferne daherkommt? Zu wem werdet ihr fliehen um Beistand? Und wohin werdet ihr eure Herrlichkeit hinterlegen? Was sie thun wollen am Tage des göttlichen Zorns, wenn das Ungewitter von ferne her braußt und Assurs Heer anstürmt, wenn der Mächtigere über die Mächtigen kommt. Zu wem sie fliehen wollen um Beistand, fragt weiter der Profet, und endlich, wem sie dann ihr zusammengestohlenes Vermögen zum Aufbewahren geben, wo Alle Alles verlieren und Nichts mehr vor dem Feinde sicher ist? Sie werden am Tage des Zorns wohl schwerlich Antwort wissen; sondern da bleibt nichts übrig, als sich unter die Gefesselten zu beugen. Sie suchen sich unter dem Haufen der Gefesselten zu verbergen, damit der schadenfrohe oder ingrimmige oder strafende Blick derer sie nicht treffe, welche sie, die stolzen Machthaber und Richter, einst gar stolz anschauten oder ums Recht gebracht und ausgeplündert haben. Sie ducken sich schamvoll unter die Gefesselten, die in die Gefangenschaft fortgeführt werden. Aber wenn der Feind sie erkennt, so fallen sie hin unter die Erschlagenen. Der Feind erwürgt sie, daß ihre Leiber unter die anderen Erschlagenen fallen. So endet es mit dem Stolze und der Hoffarth, so mit der zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit Samariens, als Salmanassar kam, Samarien zerstörte und dem Zehnstämmereich ein Ende machte. So endete aber auch Juda sammt seinen Mächtigen und bösen Richtern und Profeten unter der Wucht des chaldäischen Schwerts. Zum Ende ist damit Gottes Zorn noch nicht gekommen. Bei alle dem läßt sein Zorn nicht ab und seine Hand ist noch ausgereckt. In Israel hielt später der König von Assyrien nochmals Nachlese und der HErr sandte Löwen, die das Volk wegfraßen (2. Kön. 17, 24 ff.), und wie Juda fort und fort gelitten hat, bis Jerusalem den Heiden übergeben ward, das wissen wir. So lange keine Bekehrung, so lange kein Ende des göttlichen Zornes, unter diesem Spruch steht Israel noch und wird es stehen bis ans Ende.

Was aber sagt uns dieser Abschnitt? Laßt mich zur Auslegung desselben noch einige Bemerkungen anfügen.

1. Viermal wiederholt es der Profet, daß Gottes Zorn mit der verhängten Strafe noch nicht zum Ende gekommen sei. Er ist

ein eifriger Gott, der was Er will, durchsetzt. Er will Israel bessern, oder vertilgen. Da folgt Strafe auf Strafe, bis eins von beiden gelungen ist. Meinst du, daß ers mit uns anders mache? Entweder, oder! Entweder Buße, oder Verdammniß! Eins muß geschehen, eher kommt sein Eifer nicht zur Ruhe. O daß wir dem bösen Haufen Israels in seiner Unbußfertigkeit nicht folgten und mit ihm zur Verdammniß führen, sondern von Gottes Liebeseifer uns endlich doch gewinnen ließen!

2. In Israel war es ein gewisser Trotz auf die immer noch vorhandenen Mittel, sich aufzuhelfen, der eine wahre Buße und Bekehrung zu Jehova nicht aufkommen ließ. Man ließ sich die Schläge Gottes nicht zu Herzen gehen, man empfand nicht mehr den Zorn des HErrn, weil man immer nur an Selbsthülfe dachte. Diese Selbsthülfe wird auch unserer Zeit je länger, je mehr ein Hinderniß der Umkehr, so daß trotz allen Elendes, das unter uns waltet, doch der Hoffartsgeist darin keine Strafe, keinen Ruf zur Buße mehr erkennt, sondern meint, die Uebel der Menschheit würden alle noch durch sie selber geheilt. So rennt man auf dem alten Wege weiter fort und tiefer hinein ins Elend, bis Alles unter Gottes Gerichten zusammenbricht. Stehst du deinem Gotte auch so gegenüber, daß wenn seine Hand dich rührt, du ihn nicht erkennst, sondern nur denkst, wie du den Schaden heilest, anstatt durch Buße Heil zu suchen?

3. Daß es aber in Israel so schlimm geworden ist, daran trugen die Lügenprofeten am Meisten Schuld. Ja es kann ein Volk, eine Gemeinde, einen Menschen kein schrecklicheres Unglück treffen, als wenn ihm statt der heilsamen Wahrheit Lüge gepredigt wird, wenn die berufenen Wächter und Hirten um sich selbst zu dienen, dem Volke schmeicheln, anstatt die Sünde aufzudecken, sie zudecken, anstatt von Gottes Mißfallen von seinem Wohlgefallen, anstatt von Strafe von Größe und Herrlichkeit reden. Da kommts zu grenzenloser fleischlicher Sicherheit anstatt zur Buße; die Gewissen werden eingeschläfert. Solche Wölfe in Schafskleidern meide und halte dich dorthin, wo die Prediger Gottes Wort verkünden, nicht Menschen Befehl ausrichten wollen, und wo sie also Buße und Glaube predigen.

4. Wenn das Verderben in einem Volk, in einer Gemeinde überhand nimmt, so erkenne es am Bruderkrieg. Wenn diejenigen sich beißen und fressen, die einander Wehr und Stütze sein sollen, so ist Gottes Gnade von einem Volk und einer Gemeinde gewichen. Dann greift die Bosheit um sich wie fressend Feuer und verwüstet Alles. Das ist der Vorbote des Gerichts, wie denn auch der HErr Matth. 24 dieß als Zeichen des Endes nennt, daß unter den Christen die Liebe erkaltet, alles zerfällt und sich zerbröckelt und daß unter den Völkern eins wider das andere sich erhebt. Dieser Vorbote klopft

bei uns stark an. Die Liebe erkaltet, die Zwietracht wächst, es werden bald nicht Zwei mehr mit einander einig sein, was kann da anders folgen, als das Gericht?

5. Wenn das Gericht kommt über die Mächtigen der Erde, so werden sie in den Staub sinken. Es gibt keine Zuflucht, keine Hülfe vor dem schrecklichen Gott. Auch die Schätze der Welt helfen nicht. Es wird sich das Wort bewähren: Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Darum laßt uns die Buße suchen, dieweil es Zeit ist. Wenn der HErr uns züchtiget, lasset uns seine Hand erkennen und uns vor ihm beugen. Wenn Lügenprediger uns verführen wollen, wir wollen sie fliehen, wenn die Liebe erkaltet und Zwietracht wächst, laßt uns der Liebe und dem Frieden nachjagen, daß wir unsere Seele erretten in dieser bösen Zeit! Das verleih uns HErr, und wenn deine Gerichte kommen, dann decke, schirme und bewahre uns aus Gnaden! Amen.

XIV.

6. Die Vernichtung des Weltreichs 10, 5—34.

Wir haben bisher so viel von Assur gehört, und wie der HErr es hoch machen und ihm Gewalt einräumen wolle über sein Volk. Aber wir wissen, daß die Weltmacht und ihr Triumph über Gottes Volk nicht das Ziel und Ende der Wege Gottes ist. Im Gegentheil. Der HErr läßt dem Weltreich nur so lange Raum, bis es ausgerichtet hat, wozu er selber es bestimmt hat: — dann aber kommt er über das Weltreich, das sich wider Ihn selbst erhebt, und vernichtet es. Auf den Trümmern desselben baut Er dann Sein Reich, das Reich des ewigen Friedens auf. Indem der Profet in unserem Abschnitt die Vernichtung des Weltreichs darlegt, um dann in folgendem Capitel zum Friedensreiche überzugehen, so kehrt er auch wieder zu seiner Aufgabe zurück, den kleinen Haufen derer zu trösten, die als heiliger Same aus allen Gerichten übrig bleiben. Ihre Hoffnung auf Immanuel und sein Reich wird in Erfüllung gehen, wenn das Weltreich fällt. Darum beginnt der profetische Trost hier so gut wie in der Offenbarung Sct. Johannis mit dem Sturz des Weltreichs.

Die Rede des Profeten, die hievon handelt, und in c. 10, 5—34 enthalten ist, läßt sich in vier Abschnitte zerlegen. Der erste, Vers 5—11, deckt den vermessenen Sinn der Weltmacht auf, die sich über Gott setzt, ja selbst zur Gottheit macht; der zweite Vers 12—19, zeigt, wie der HErr die Weltmacht, wenn sie sich am höchsten erhoben haben wird, plötzlich in Nichts hinabstürzt, der dritte, Vers 20—23, läßt uns sehen, wie dann der Ueberrest in Israel sich zum HErrn bekehrt, und der letzte, Vers 24—34, veranschaulicht wie gerade, wenn die Noth den äußersten Punct erreicht, der Gemeinde die Hilfe von

oben kommt. — Nach dieser Uebersicht gehen wir an die einzelnen Abschnitte.

10, 5. Wehe Assur, dem Stabe meines Zorns! Ist er doch nur der Stecken, geschieht doch mein Zorngericht durch sie! 6. Wider eine ruchlose Nation will ich ihn entsenden, und wider das Volk meines Grimmes will ich ihm Befehl thun, Beute zu erbeuten und Raub zu rauben, und das Volk zu zertreten, wie Straßenkoth. 7. Doch Assur meints nicht so und sein Sinn ist das nicht; er will gleich ganz und gar vertilgen und ausrotten Nationen, und zwar nicht wenig. 8. Denn, spricht er, sind nicht meine Feldherren allesammt Könige? 9. Ist Kalno nicht so gut wie Karchemisch, oder Hamath so gut wie Arpad, oder Samarien so gut wie Damaskus? 10. So wie erlangt hat meine Hand die Königreiche der Götzen — und sie hatten doch mehr gegossene Bilder als Jerusalem und Samarien, — 11. sollte ich nicht, wie ich Samarien und ihren Götzen that, so auch Jerusalem und ihren Götzen thun?

Assurs vermessener Sinn wird im ersten Abschnitt aufgedeckt. Assur ist das große Reich, in welchem unter einem Oberkönig die Völker von Vorderasien zusammengefaßt waren; es war der erste Versuch, die Völker der Erde unter einem Haupte zu vereinigen. Solche Versuche machten dann ferner die Babylonier, später die Perser, die Griechen und die Römer, am Ende wird er wieder gemacht werden und dann aufs Vollständigste gelingen unter dem Antichrist, dem Haupte aller Völker. Das Wesen des Weltreichs ist in allen seinen Gestalten von der assyrisch-babylonischen bis zur antichristischen dasselbe. Was Jesaja von Assur sagt, das gilt vom Weltreich, namentlich dem letzten antichristischen überhaupt. Es erhebt sich in vermessenem Sinne wider den HErrn, das ist das Ziel, zu dem es kommt, zu dem es ange-
10, 5 legt ist. Assur ist von Gott gebraucht worden als Stab seines
Zorns; der HErr hat durch dieses Reich sein Strafgericht an Israel
vollstreckt; es hätte von sich aus keine Macht über Israel, sondern
der HErr nahm es in seinen Dienst, sowie der Vater einen Stock
nimmt und züchtigt seinen Sohn damit. So wenig der Stock den
Knaben züchtigt, sondern der Vater thut es, so wenig durfte Assur
für sich selber etwas thun, sondern der HErr that Alles durch ihn.
6 Israel war eine ruchlose Nation geworden, die Gottes schwersten Zorn,
seinen Grimm auf sich geladen, und schwer gezüchtigt werden mußte.
Hiezu gebraucht der HErr die assyrische Macht[1]. Der Antrieb wider

[1]) Jes. 5, 25—30. 7, 18 ff. 8, 7 ff. 9, 11 ff.

Israel zu ziehen, wie das Gelingen zu diesem Zuge kommt Assur von
dem HErrn, der ihm auch gebietet und erlaubt, Beute zu machen,
bis das Land ganz kahl geworden ist, und die Leute zu tödten, daß
sie wie Koth auf den Straßen liegen. Aber das sollte Assur auch er=
kennen. Doch Assur versteht es nicht; sein Herz ist andern Sinns.
Er will nicht Gottes Werkzeug sein und allein das thun, was der
HErr ihm zuläßt, sondern er hat eigene Gedanken. Sein Streben
ist es, überhaupt kein selbständiges Volk mehr neben sich zu dulden,
und möglichst viele, am Ende alle, Völker zu vertilgen, das heißt
ihren Namen auszurotten, damit nur Ein Reich sei, das Weltreich,
dem alles unterthänig ist. Ist dies Ziel erreicht, dann ist der Welt=
herrscher die Gottheit unter den Völkern, die Ausrottung des wahren
Gottesdienstes folgt dann von selbst. Solche Gelüste trug Assur in
sich, und darnach strebt die Weltmacht bis ans Ende. Die Versuchung 8
als alleiniger Herr der Welt zu gelten, dem alles sich noch beugen
muß, kommt dem Weltherrscher aus dem bisherigen Erfolg. Er
hat Könige unterworfen [1], die nun in seinem Heere Generale sind,
seine Fürsten sind also selber Könige, und er heißt somit der große
König [2], oder der König der Könige [3]. Er hat überall Erfolg ge= 9
habt. Ihm konnte Kalno, eine Stadt am linken Tigrisufer, so
wenig widerstehen, als Karchemisch, das spätere Circesium, das am
Einfluß des Chaboras in den Eufrat liegt; Arpad und Hamath, in
Syrien gelegen, Samarien und Damaskus, sie müssen alle fallen,
eine wie die andere, wenn Assur kommt. Und weil diese Königreiche, 10
sagt Assur weiter in frevelndem Muth, von ihren Göttern nicht ge=
halten werden konnten, — und sie beteten doch mehr Bilder an, als
Jerusalem und Samarien, — so werden den Jerusalemern zuletzt 11
ihre Götterbilder auch nichts helfen, zumal sie auch so wenige sind.
Jerusalem wird mein eigen werden, wie Samarien es geworden ist.
In dieser Lästerung liegt die Hauptsünde des Weltherrschers. Er
glaubt im letzten Grunde an alle die Götter nicht, von denen er
spricht, er läßt auch den Schöpfer Himmels und der Erde nichts
mehr gelten, der in Jerusalem thront. Er glaubt nicht an die Götter,
sage ich. Sollte er ihrer sonst also spotten, sollte er mit solchem
Hohn von ihnen sprechen? Wohl, er dient selbst dem Götzen. (2. Kön.
19, 37.) Aber wirkliche Macht traut er nur sich selber zu. Die
Götter sind ihm Bilder, denen die Völker nach Gewohnheit dienen,
aber Leben und Odem haben sie nicht, helfen können sie nicht, sie
sind ein Nichts: die wahre Gottheit der Welt ist Er, der König.
Darum sind auch die Götter in Jerusalem vor seinen Augen Nichts,
und Jehova, den er für einen Gott, wie die andern hält, ist ihm so

[1]) 2. Kön. 25, 28. [2]) Jesaja 36, 4. [3]) Ezechiel 26, 7.

wenig, wie diese: er wird sich vor ihm beugen müssen, wie andere Götter auch. Diese Lästerung ist der Höhepunkt des Weltmachtstolzes: sie ist es, die Gottes Zorn heraus fordert. Und er bleibt nicht aus.

12. Und es wird geschehen, wenn der Allgewaltige all' sein Werk vollendet hat am Berge Zion und an Jerusalem, so spricht er: Nun will ich heimsuchen die Frucht des Hochmuths des Königs von Assur und die stolze Hoffarth seiner Augen. 13. Denn er spricht: durch die Kraft meiner Hand habe ichs gethan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug, und ich verrückte die Grenzen der Völker und ihre Vorräthe plünderte ich und wie ein Stier stieß ich die Thronenden vom Stuhl. 14. Und meine Hand fand die Schätze der Völker, wie ein Nest, das man ausnimmt, und wie man verlassene Eier zusammenrafft, so habe ich zusammengerafft die ganze Erde. Da war keiner der den Fittig regte, der den Mund aufthat und zwitscherte. — 15. Mag die Axt sich rühmen wider den, der damit hauet oder die Säge groß thun wider den, der sie ziehet? Das wäre ja gerade, als wenn der Stab die schwingete, die ihn emporheben, wie wenn der Stecken emporhöbe das Nicht-Holz (den Menschen). 16. Darum wird der HErr, der Herr der Heerschaaren, wider seine Fetten eine Krankheit senden, daß sie schwinden, und unter seiner Herlichkeit wird ein Brand entzündet, wie Feuerbrand. 17. Dann wird das Licht Israels zum Feuer und sein Heiliger zur Flamme, und sie verzehrt und frisst Assurs Dornen und Disteln auf einen Tag. 18. Und die Herrlichkeit seines Waldes und seines Gartens wird er vernichten bis auf Seele und Fleisch, daß es ist, wie wenn ein Sterbenskranker gar verlöscht. 19. Und was von Bäumen in seinem Walde noch übrig bleibt, das lässt sich zählen, ein Knabe kann es aufzeichnen.

12 Wenn der Allgewaltige all sein Werk vollendet hat am Berge
Zion und an Jerusalem, nämlich das Werk der Züchtigung, zu dem er Assur braucht, dann will er an Assur selbst gehen. Dann will er die Frucht des Hochmuths lohnen, die ihm sein Werkzeug frech entgegenhielt, und das Prangen seiner stolzen Augen ihm vergelten. Die Frucht die aus dem Hochmuth seines Herzens herausgewachsen, ist die Gotteslästerung. Wie man in der Frucht die Art und Kraft des Baums erkennt, so erkennt man das Weltreich an der Gotteslästerung, der Haupt und Glieder verfallen. Diese Gotteslästerung
13. 14 soll ihren Lohn empfangen. Zuvor aber will der HErr sie in ihrer
ganzen Thorheit darstellen. Assurs Herrscher meint, durch eigene

Kraft und Weisheit habe er alles vollbracht; er prahlt damit, wie er
allein die Grenzen der Völker bestimmt, wie ihm die Schatzhäuser
sich geöffnet hätten, wie er die Könige vom Throne gestoßen, gleich
einem Stiere, der an einen Menschen rennt und ihn über den Haufen
rennt, wie er das Vermögen der Völker weggenommen, ebenso wie
Knaben verlassene Vogelnester ausnehmen, wo Niemand sich der Sache
annimmt. Wenn Assurs Herrscher nun so prahlt, als gäbe es keinen 15
Mächtigen und Gewaltigen mehr, als ihn und als müsse sich Alles
vor ihm beugen — so sagt der HErr ihm drauf: Du bist doch nur
die Axt, mit der ein Anderer haut, du bist die Säge die ein Andrer
zieht, und du willst dich rühmen? Schwingt der Stab den, der ihn
aufhebt? Hebt der Stecken den Menschen empor? Ists nicht un=
sinnige Selbstüberhebung, wenn du meinst, du habest alles ausgerichtet,
während du nur ein Werkzeug Gottest warst? Weil der assyrische 16
Weltherrscher sich also wider Gott vermißt, so will ihn Gott der
HErr in's Nichts herunterstürzen. Er der HErr, der Herr der Heer=
schaaren, der zum Engel des Todes spricht und dieser geht und richtet
seinen Befehl aus, er will die Darre schicken unter die Fetten Assurs.
Wie ein wohl genährter Mann zusammenfällt, wenn ihn die Schwind=
sucht faßt, so sollen die wohlgemästeten assyrischen Fleischklumpen auch
zusammenfallen, wenn der Todesengel plötzlich über sie kommt. Und
unter der Herrlichkeit Assurs entsteht ein Brand wie Feuerbrand. Die
Herrlichkeit Assur's ist seine herrliche wohlausgerüstete Heeresmenge; das
Feuer aber, das angezündet wird im Heer, ist die Pest, mit der der
Würgengel das Heer schlägt. Der Heilige in Israel, der seinem 17
Volke ein Licht ist, das sie erleuchtet und belebt, der wird dem gottes=
lästerlichen Assur, der ihn zu verhöhnen wagt, ein fressend Feuer.
Denn der Heilige und Reine ist ein eifriger Gott. Er erleuchtet und
heiliget als Licht der Welt die Gläubigen, wo man aber sein Licht
nicht leiden, sondern auslöschen will, da flammt es auf und wird zu
fressendem Feuer. Für dieses Feuer seines Zorns ist das prächtige
Heer von Assur eine Speise, wie ein Dickicht von trockenen Dornen
und Disteln, so werth verbrannt zu werden und so schnell und leicht
verbrannt, wie diese. Wie die Flamme brennt, — wie wenn ein 18
Wald oder Baumgarten in Brand geräth. Da ist keine Rettung, es
brennt alles nieder. So würgte der Würgengel im assyrischen Heere.
Es gleicht ja wirklich einem Walde, denn es ist aus vielen und
mannichfaltigen Völkern zusammengesetzt, und es ist einem Garten=
gefilde gleich, weil es in der Schönheit der Mannschaft und ihrer Be=
waffnung prangt. Nun in diesem assyrischen zahlreichen prächtigen
Heer würgt die Pestilenz, wie das Feuer im Wald, bis Alles auf
den Grund verzehret ist, bis Seel und Leib geschieden ist. Wie ein 19
Sterbender, in dem nur noch ein Lebensfünklein glimmt, liegt Assurs

Heer am Boden; es ist nur da und dort noch einer am Leben blieben, wie nach einem Waldbrand da und dort ein Baum noch übrig ist, so daß ein Knabe leicht sie zählen kann. So sinkt die assyrische Macht. Weil sie sich wider den HErrn erhob, und vor ihm etwas sein, ihn aber nichts gelten lassen wollte, so sinkt sie zusammen in ihr absolutes Nichts. Sie war heute noch, und am andern Morgen ist sie hin. Wann und wie das geschah, das lesen wir im 36. und 37. Capitel des Profeten, besonders am Ende von c. 37. Jener Erzählung greifen wir hier nicht vor. Nur dieses Eine sagen und wiederholen wir: der Sturz der Assyrischen Weltmacht unter den Mauern Jerusalems ist das Vorspiel des letzten Gerichts, das JEsus wenn er wiederkommt über das Heer des Antichristus halten wird. Der gleichen Lästerung folgt dann die gleiche Strafe. Wehe dem Lästerer, wohl dem, der dann errettet wird aus großer Trübsal.*)

---

20. Und an demselben Tage wird was übrig ist vom Hause Israel und was von Jakob entrann, sich nicht mehr stützen auf den, der es schlägt, sondern auf Jehova, den Heiligen Israels, in aller Treue. 21. Der Ueberrest wird sich bekehren, der Ueberrest von Jakob zu dem starken Gott. 22. Denn wenn dein Volk Israel auch wäre wie der Sand am Meere, so wird doch nur ein Rest wiederkehren: Vertilgung ist beschlossen, die Gerechtigkeit, sie rauscht einher. 23. Denn Garaus, wie's beschlossen, macht der HErr, Jehova Zebaoth, innerhalb des ganzen Landes.

20 Im dritten Abschnitt vernehmen wir, wie nun der Ueberrest
aus Israel sich zum HErrn bekehrt. Bisher hat Israel seinem HErrn
das Herz entwendet und es der Weltmacht zugewendet. Es bauete
auf das Sichtbare, menschlich Große, die stillen Wasser Siloah, die
Worte der Verheißung boten ihm keine Genüge. Nun ist ihm ge-
schehen, wie es in einem alten Liede heißt: „Mir hat die Welt trüg-
lich gericht." Assur hat es niedergeschlagen, anstatt es aufzurichten;
es ist sein Schläger geworden, aber nicht sein Pfleger. Der HErr
aber, den es verachtet, der erweist sich mächtiger als Assur und hilft
seinem Volke auf. Durch solche Erfahrung ist Israel geheilt, nun
findet es die rechte Stellung gegenüber der Welt und seinem Gott.
Der geläuterte Rest Israels, die durch Gottes Gnadenhülfe Entron-
nenen gehören von nun an weder innerlich noch äußerlich der Welt,
sondern stützen sich ohne Heuchelei und Wanken aufrichtig und ent-
schieden auf ihren einigen Heiland und Erlöser. Es ist nur ein Rest,
21 der so wahrhaftig sich bekehrt; aber der Rest aus Jakob kommt zu

---

*) Hier kann die Vorlesung abgebrochen werden.

seinem Herrn, dem starken Gott (9, 5). Nun, da Immanuel Assur's
Macht vertilget hat, nun wissen wir, warum einer seinen Namen El
Gibbor, d. h. starker Gott heißt. Zu Immanuel, dem starken Gott,
bekehrt sich der Rest. Nur der Rest, — denn es handelt sich um
eine wahre geistliche That, und diese ist nicht Sache der Menge.
Diese Menge ist nach dem Sturz der Weltmacht, wenn Immanuel
erscheint, auch gar nicht mehr vorhanden. Wäre Israel auch so zahl- 22
reich wie der Sand am Meere, so sollten doch nur Wenige von ihnen
übrig bleiben: über die Masse ist die Vertilgung beschlossen ohne
Erbarmen, über sie rauscht die Gerechtigkeit Gottes einher und Nie-
mand darf sie aufhalten; Garaus will der HErr mit dem Volke 23
machen, was er unwiderruflich festgesetzt, nun ohne Säumen innerhalb
des Landes vollziehen. — Wir aber fragen: Wann ist dieß ge-
schehen? Wann stürzte die Weltmacht und Israels Rest be-
kehrte sich? Ohne Zweifel hat die Vernichtung des Assyrischen
Heeres unter den Mauern Jerusalems eine heilsame geistliche Wirkung
geübt nnd das Gottesvertrauen der Frommen mächtig gestärkt. Aber
die Bekehrung, wie sie hier geweissagt wird, können wir unter Hiskia
noch nicht finden. Es hatte ja unter Hiskia auch das Gericht Gottes
über Israel als Gericht der Vertilgung noch nicht stattgefunden. Die
Gerichte über Israel, die ihm den Garaus machen, von dem die
Weissagung V. 23 spricht, sind erst durchs babylonische und römische
Weltreich kommen; die persische und griechische Weltmacht plagte Israel,
aber rottete es nicht aus. Erst nach der Vernichtung des Volks durch
die Römer kann also jene Bekehrung des Restes eintreten. Seit jener
Zeit aber ist eine solche Bekehrung nicht geschehen. Somit werden
wir in die Zukunft gewiesen. In der Zukunft wird es geschehen,
wie wir schon oben hörten, daß die Weltmacht unter Jerusalems
Mauern sich sammelt und der HErr erscheint, sie zu stürzen. An
jenem Tage erfolgt dann auch die durchgreifende Bekehrung des Restes
Israels. Daß es nur ein Rest ist, verstehen wir. Wäre Israel
nach allen Vertilgungsgerichten auch wieder zu großer Anzahl ange-
wachsen, es ist doch nur ein Rest, der sich bekehrt, die Masse ist nicht
mehr Israel, sie sinkt ins Heidenthum. So sehen wir's an dem
Reformjudenthum in unseren Tagen. Die Machtstellung, die dieses
Judenthum jetzt hat, wird ihm versuchlich; es vergißt seinen Gott,
verläßt sein Gesetz, und fällt dem weltlichen, bald dürfen wir sagen
heidnischen Wesen ganz anheim. Wenn es einst an die Rückkehr und
Bekehrung geht, so wird es nur ein Rest noch sein, der wiederkehrt,
eine Auswahl aus den 12 Stämmen, eben jene 12 × 12000,
welche uns die Offenbarung Johannis (7, 4 ff. 14, 1) auf Zion
schauen läßt.

24. Deßhalb so spricht der HErr, Jehova Zebaoth:

Fürchte dich nicht, mein Volk, das du wohnest auf Zion vor Assur, wenn er mit dem Stab dich schlägt, und seinen Stecken wider dich aufhebt, wie einst der Aegypter that. 25. Denn noch ein Wenig, so ist es aus mit dem Grimm, und mein Zorn kehrt sich zu ihrer Vernichtung. 26. Und Jehova Zebaoth hebt wider ihn die Geisel, wie er Midian einst schlug am Felsen Oreb; sein Stab ragt über das Meer, und er erhebt ihn wie einstmals über Aegypten. 27. Und an diesem Tage wird Assur's Bürde von deiner Schulter weichen und sein Joch von deinem Halse, und das Joch zerspringt vom Fett des Halses. — —

28. Er kommt auf Ajath, er zieht durch Migron, in Michmas legt er nieder sein Gepäck. 29. Sie ziehen durch den Engpaß und rufen: In Geba machen wir Nachtquartier! — Da zittert Rama, Gibea, die Stadt des Saul, ergreift die Flucht. 30. Schreie laut vor Angst, Tochter Gallim's! Horch auf, Laischa! O du armes Anathoth. 31. Madmena eilt fort, die Bewohner Gebim's retten. 32. Heute noch wird er in Nob stehen — — dann schwingt er seine Hand über den Berg Zion, über den Hügel Jerusalems. — —

33. Siehe der HErr, Jehova der Heerschaaren, haut ab die Aeste mit schrecklicher Gewalt, auch die hochwüchsigen Stämme sind umgehauen und hochragend liegen sie am Boden. 34. Er macht die Dickichte des Waldes nieder mit Eisen, und der Libanon stürzt durch einen Majestätischen! —

24 Wie es sich auch mit jener Frage verhalte, die Weltmacht fällt und Israels Geschichte endet nicht im Dunkel, sondern im Lichte. Ein Rest wird sich bekehren, und auf den Sturz der Weltmacht folgt das Reich Israel. Darum ruft der Profet dem Volke, das auf Zion wohnt, Trostworte zu für die Zeit, wo die Weltmacht Gottes Stadt belagern wird. Sie, die Zion lieben und auf den ihre Hoffnung setzen, der auf Zion wohnt und von dort der Welt sich offenbaren will, sie sollen vor der assyrischen Weltmacht keine Bange haben. Assur steht der Allgewaltige, der Herr der Heerschaaren gegenüber, und der sagt zu seiner kleinen Heerde: Fürchtet euch nicht, es ist
25 mein Wille, euch das Reich zu geben. Wenn Assur die ägyptische Drangsal wieder über euch bringt, so wird auch die ägyptische Erlösung nicht ferne sein. Wenn diese schweren Drangsale einmal da sind, so wirds heißen: Nur ein klein wenig! Denn um seiner Auserwählten willen kürzt der HErr die Tage. So währten die assyrischen Drangsale unter Hiskia, die der Profet zunächst im Auge hat, nur kurze Zeit und waren plötzlich zu Ende. Und die Drangsale, deren

Vorspiel jene Tage unter Hiskia sind, die hinter ihnen als die letzten und schwersten stehen, die werden auch nur 3½ Jahre dauern. Wenn die schweren Tage erst angebrochen sind, dann wird der Groll Jehovas über sein Volk gar schnell ein Ende haben, und der Zorn, der bisher auf Israel lastete, wendet sich dann gegen ihre Dränger. Da heißt's dann: Hebt eure Häupter auf, nun nahet die Erlösung!
Denn die Feinde Gottes und seiner Gemeinde, jetzt Assurs, einst des 26
Antichristus Heer, sie werden aufgerieben. Zwei Vorbilder hat die heilige Geschichte für dieses Ereigniß. „Der allmächtige Strafrichter wird die Geißel über Assur schwingen und es schlagen, wie einst Midian geschlagen ward: Der Felsen Oreb's ist der Ort, wo die Efraimiten den midianitischen König Oreb erwürgten (Richter 7, 25). Sodann wird sein Stab übers Meer hingestreckt sein, wie der Wunderstab Mose's, über das Drangsalsmeer, in welches die Assyrier Israel hineingetrieben haben und er wird ihn erheben, den Meereswogen gebietend, daß sie Assur verschlingen.“ Weil Assur laut Vers 24 seinen Stab über Israel erhoben, wie einstmals die Aegypter ihn erhoben haben, so wird Jehova auch seinen Stab über Assur erheben, so wie er ihn einstmals über die Aegypter erhoben hat. Die Bürde, die die Weltmacht Israel wie einem Lastthier aufgelegt, weicht dann von Israels
Schulter, das Joch, in dem es wie ein Zugthier gehen mußte, wird 27
ihm vom Halse abgenommen. Das Fett des Nackens, heißt es, sprengt das Joch. Sonst, sagt ein alter jüdischer Ausleger, leidet das Fett des Halses durch das Joch; hier ist das Umgekehrte der Fall, denn hier wird das Joch durchs Fett verderbt. Die Bürde, welche Israel trug, das Joch, unter dem es seufzte, hat Israel nicht geschwächt, sondern gestärkt; es trieb die Frommen ins Gebet, in die Verheißung; gerade damit aber ziehen sie die Hülfe von oben herab, die der Weltmacht ein Ende bereiten soll.

Ja es wird eine Drangsalszeit sein, wenn das Weltheer wider Gottes Stadt heranzieht, es wird das Gebet der Frommen herausgefordert werden, wie nie zuvor. Der Profet schildert V. 28—32 in höchst anschaulicher Weise, „wie das assyrische (und einst das antichristische) Heer unaufhaltsam und schreckenverbreitend gegen Jerusalem losrückt, und wie es einem hochstämmigen Walde gleich dort aufgepflanzt, vor Jehova's Allgewalt zusammenstürzt.“ Es ist der Zug des Assyrers in der geschichtlichen Wirklichkeit etwas anders geschehen, als sie geschildert wird. Denn „das assyrische Heer, als es gegen Jerusalem zog, kam nicht unmittelbar aus dem Norden, sondern von dem Wege nach Aegypten her aus Südwesten. Sanherib hatte Lachisch erobert, lag vor Libna und zog von da gegen Jerusalem. Aber der Profet will auch gar nicht ein Stück Kriegsgeschichte geben, sondern die zukünftige Thatsache lebendig vergegenwärtigen, daß der Assyrer

nach Verheerung des Landes Juda auf Jerusalem losgehen werde.“ Wenn der Assyrer von Nob aus sich nicht sofort gegen Jerusalem wandte, sondern nach dem Süden zog, so bleibt doch wahr, daß er von Norden her kam und die Städte des Nordens schreckte, Jerusalem aber erfuhr seine gotteslästerlichen schreckenerregenden Drohungen dann immer noch genug; es wurde ihm nichts geschenkt, das schreckliche Warten auf den Feind vermehrte nur die Angst. — Aj ist der erste Ort judäischer Herrschaft, den der Assyrer betritt, es liegt 6 Meilen nordöstlich von Jerusalem im Stamme Benjamin. Von da ziehen sie nach Migron, und von da nach Michmas. Hier sind sie so nahe an Jerusalem, daß sie das Gepäck niederlegen, dessen sie entrathen können. Nahe bei Michmas (dem heutigen Dorfe Muchmas) ist ein Engpaß, eine $^3/_4$ Stunden breite, tiefe, schroffe Schlucht, mit den zwei emporstarrenden Felsenklippen, wo einst Jonathan sein Abenteuer mit den Philistern bestanden hat (1 Sam. 14). Es ist ein beschwerlicher Marsch, darum ermuntern sich die Krieger, indem sie sich zurufen: In Geba machen wir Nachtquartier. So geschieht es. In Geba — nicht zu verwechseln mit Gibeah, der Stadt des Königs Saul – nachten sie. Von hier aus dringt die Kunde von ihrer Ankunft nach West und Ost und besonders nach dem Süden und verbreitet überall hin Schrecken. Bei ihrem Weitermarsche zittert Rama, das nur eine halbe Stunde westlich von Geba liegt; es fürchtet, das Heer möchte heranziehen, aber sie lassen es seitwärts liegen. Auch die Bewohner von Gibea, der Stadt Sauls, ergreifen die Flucht, doch ziehen die Feinde an dem Berg vorüber, auf dem die Stadt gelegen ist. Der Feind eilt nach Jerusalem. In der Angst des Herzens, die ihn ergreift, ruft der Profet der Tochter, d. h. den Bewohnern Gallims zu, sie sollen weithin gellendes Klagegeschrei erheben, und Laischa, das nahe dabei liegt, es solle horchen, wie näher und näher die Feinde kämen, und Anathoth, nur noch $1^1/_4$ Stunden nördlich von Jerusalem entfernt, beklagt er als die Arme. Immer näher rückt Jerusalem sein Geschick. Madmena flieht in angstvoller Eile, die Bewohner Gebims schaffen ihre Habe zur Seite. In Nob will er Halt machen, von da ists keine ganze Stunde mehr bis nach Jerusalem. Hier will er neue Kräfte sammeln und einen Angriffsplan entwerfen. Nob ist vielleicht eine Anhöhe, nördlich von Jerusalem, von der man in das Kidronthal hinabsteigt; in geringer Entfernung breitet sich vor dem Herabsteigenden die Stadt Gottes aus. Von dieser Höhe aus schwingt der Assyrer seine Hand über den Berg Zion und über die auf Hügeln gebaute Stadt Jerusalem. Es bedeutet diese Geberde, daß der Eroberer der Stadt den Angriff verkündet; seine Hand kommt über die Stadt. Was wird der Herr der Stadt erwidern? Es ist Jehova, der Heer Zebaoth, der diese

Stadt die seine nennt. Er fürchtet sich nicht vor dem hochstämmigen Walde des assyrischen Heers; auch ist er kein Gott, wie die Götter der Heiden, der seine Stadt verließe in der Noth. Er haut den hochstämmigen Bäumen die Aeste ab, dann fällt er die hochgewachsenen Stämme selbst. Dann macht er das Walddickicht mit Eisen nieder, und der Libanon stürzt durch einen Majestätischen. Die Zweige und Aeste sind die Heeres-Schaaren, die Stämme sind ihre Führer. Das Dickicht ist das dicht gedrängte Heer und Libanon heißt das Heer, weil es dem kleinen Zion wie der hohe, weithin sichbare mächtige Libanon gegenüber steht. Aber Jehova ist mächtiger, als alle Macht und Pracht der Welt, vor seiner Majestät stürzt auch die Weltmacht nieder. In der Erfüllung ist's der Engel des HErrn, der die 185,000 schlägt, wie c. 37, 36 zu lesen ist, aber in ihm offenbart sich ja der HErr, Immanuel. Einst aber erscheint Immanuel selbst in seiner Glorie und stürzt das zahllose Heer der Welt, das vor Jerusalem sich weit und breit gesammelt hat. Dann wird in vollkommener Weise sich erfüllen, was der Profet geweissagt hat.

Wir haben in dem nunmehr ausgelegten Abschnitt das Wesen der Weltmacht kennen gelernt, nicht zu bloßer Befriedigung der Neugier, sondern damit wir in dem Streben der Gegenwart zu erkennen vermögen, wie viel von ihrem Wesen jetzt schon vorhanden ist. Stolzer und vermessener war das Selbstvertrauen der Menschen nie als jetzt. Es stützt sich auf die nationalen Waffenthaten, auf die Fortschritte in der Unterwerfung der Kräfte der Natur. Die großen Staaten und ihre Bürger fühlen sich heute in ihrer eigenen Macht so groß, daß sie wenig oder keinen Raum mehr haben für das Vertrauen auf den HErrn, und das Selbstgefühl der sich allmächtig dünkenden Reiche dieser Welt sträubt sich je länger, je mehr gegen jede Macht des göttlichen Worts, der auch der Staat sich unterwerfen müßte. Der Boden, aus dem das Gegenbild von Assur, der Antichrist mit seiner Gotteslästerung wächst, bereitet sich vor unseren Augen zu. Da laßt uns denn vor Allem erkennen, daß die Weltmacht vor Gott ein Nichts ist. Wenn Er drein bläßt, stürzt sie zusammen. Das möge uns bewegen, doch ja am stolzen Vertrauen auf nationale Größe, auf große Thaten, die wir ohne Gott thun könnten, keinen Theil zu nehmen. Wenn wir groß sind, so sind wir's, weil und so lange Gott uns groß sein lassen will. Aendert er seinen Sinn, so ist's mit unserer Größe aus. Und Er ändert seinen Sinn, je mehr die Völker sein vergessen und seiner Kirche sich entgegenstellen. Darum auf Ihn allein stützen sich alle fromme Herzen, und auf sonst Nichts. Ob wir der Welt auch Thoren sind, wir halten von der Größe und Macht der Staaten, daß sie nicht dauern wird; wir sehen allein auf Gottes Werk. Und dieß

besonders einst, wenn der HErr der Weltmacht zuläßt, daß sie die Kirche gar ausrotten will. In dieser höchsten Noth, so sagt uns der Profet, erscheint der HErr der schwer bedrängteu und geängsteten kleinen Schaar. Er legt die Weltmacht in den Staub, und auf den Trümmern der Weltmacht baut Er auf das Reich der Herrlichkeit. Darum fürchten wir uns nicht; nur ein klein wenig währt die Trübsalszeit, so kommt der HErr, mit Ihm sein Reich, sein Friede! Gelobet sei der da kommt im Namen des HErrn, Hosiannah dem Sohne Davids, unserem Heiland und Erlöser. Amen.

XV.

7. Das Reich Immanuels. c. 11.

Ehe wir an die Auslegung gehen, erinnern wir uns noch einmal, welches Ziel der Profet verfolgt. Es soll in dem ganzen Abschnitt von c. 7—12 gezeigt werden, wie die Weltmacht das alte Israel zerbrechen muß, damit aus dem Ueberreste das wahre Israel erwachse, in welchem der HErr das Reich der Herrlichkeit aufrichten wird. Weltreich und Gottesreich, das ist der große Gegensatz, um den sich der ganze Profetische Abschnitt von c. 7—12 bewegt. Daher kommt es auch, daß der verheißene Messias hier durchaus als König des Reiches der Herrlichkeit geschildert wird. So sahen wir ihn schon c. 7, 14 ff. u. 8, 8 als Immanuel dem Toben der beiden Könige von Syrien und Israel gegenüber, dann c. 9, 2 ff. wo er der Weltmacht als Erlöser gegenüber tritt, und nun c. 11 wird er uns in seiner Friedensherrschaft dargestellt, die er nach dem Sturz des Weltreichs aufrichten will. Es ist durchweg der Ueberwinder des Weltreichs, der König der Herrlichkeit, der in diesem Theile des Jesaja uns in seiner herrlichsten Glorie c. 11 vor Augen tritt. Aber darin gleichen diese Messiasbilder doch denen vom Knecht des HErrn im zweiten Theil, daß sie Alle den Anfang in Niedrigkeit weissagen. Nur gehts hier ohne Mittelglied sogleich zum Stand der Herrlichkeit und zur Herrschaft über. Die Mittelglieder des profetischen und hohepriesterlichen Amts folgen im zweiten Theil, wo gezeigt wird, wie der Knecht Gottes sein Volk fürs Reich der Herrlichkeit erst zubereiten muß.

11, 1 Also zunächst, und damit treten wir an die Auslegung heran, zunächst ist es wieder sein geringer Ursprung, sein niedriger Anfang, der geweissagt wird. Es verhält sich damit ganz so, wie 7, 14, 15. Wie er dort der Jungfrauensohn heißt ohne weiteren Namen, der in Armuth aufwachsen wird, so heißt es hier von ihm: Und es wird hervorgehen ein Reis aus dem Wurzelstocke Isai's, und ein Schößling aus seinen Wurzeln wird fruchtreich werden. Die Weltmacht steht so stolz und groß wie Libanon vor Jerusalem, aber Israels Heiland ist der

Sohn eines Hauses, das um seines Abfalls willen dem Wurzelstocke
in der Erde gleich geworden ist. Es war zuvor ein stattlicher Baum,
aber der Stamm ist abgehauen, Aeste und Krone sind dahin. Die
ganze reiche Geschichte des Hauses Davids ist nur in Büchern noch
zu lesen, zu sehen ist nichts mehr von ihr. Das Haus Davids
ist zu seinem Anfang zurückgekehrt. Isai war ein Hirte, reich
an Kindern, arm an Gut. So ist das Haus Davids nun wieder
worden; es besteht aus Leuten, die wieder so gering sind, wie Isai
in Bethlehem es war. Aber es gibt Bäume, die vertrocknen und
schlagen wieder aus, sie werden alt und verjüngen sich wieder aus
den Wurzeln. Das tiefheruntergekommene Haus ist kraft des ewigen
Segens Gottes (2. Samuelis 7) einem solchen Baume gleich. Aus
Isai's Geschlecht wird ein Sohn geboren, der sein Haus groß macht;
aus den Wurzeln erhebt sich ein frisches grünes Zweiglein, das als-
bald knospet und blühet und fruchtreich wird. Das Reis und das
Zweiglein ist eins und dasselbe: es ist der Sohn Davids, der in der
heiligen Nacht in Davids Stadt geboren ward. Aus unserer Stelle
hat der Evangelist Matthäus 2, 23 den Ausdruck genommen, als er
den neugebornen Erlöser Israels den Nazarener hieß. Nezer heißt
er hier, das bedeutet das Zweiglein; in demselben Sinne nennt ihn
auch Matthäus Nazarener, wie er denn aus dem Grunde in Nazareth
aufwachsen soll, weil er wie ein Zweiglein aus den Wurzeln von
unbeachtetem Anfang sein muß. Nur ein Zweiglein, nur ein Schöß- 2
ling ist er, da er in die Welt eintritt, Niemand achtet sein, aber:
Es senkt sich auf ihn nieder der Geist Jehova's, und mit
dem Geiste Gottes die ganze Fülle göttlicher Kräfte. Er zieht als
Gottes geliebter Sohn die Kräfte aus der Höhe auf sich nieder. Er
wird ausgerüstet zum Amte eines Richters und Königs seines Volks.
Der Geist der Weisheit und des Verstandes wird ihm gegeben,
damit er aller Dinge Grund erforsche, daß er eins vom andern schei-
den möge. So vermag er sein Volk zu richten. Er soll aber über
sie richten als ein König. Dazu empfängt er ferner den Geist des
Rathes und der Kraft, damit er die rechten Entschlüsse fasse und
sie auch ins Werk zu setzen wisse. Aber alle Gaben und Kräfte
werden in Ihm zusammengehalten, geeinigt und regiert durch den
Geist der Erkenntniß und der Furcht Jehova's, die er aus der
stetigen Gemeinschaft der Liebe zu dem Vater schöpft, die er als Knecht
des HErrn in seinem Gehorsam frei bewährt. So ist er mit der 3
Fülle des Geistes ausgestattet, sein Volk zu richten, und diese Gaben
bewährt er nun. Er ist weise und verständig, darum durchschaut er
die Herzen. Und Er hat sein Wohlgefallen an der Gottes-
furcht. Wo er sie wahrnimmt, da ist sie ihm wie süßer Duft, denn
„die Gottesfurcht ist ein immerfort zu Gott aufsteigendes Opfer der

Anbetung". Dagegen richtet er nicht nach dem, was seine Augen sehen, und nicht nach dem, was die Ohren hören, nach bloß äußerem Scheine, spricht er Recht. Er ist der Weise und Verständige, der Herzenskündiger. Und hat er sich nicht schon in den Tagen seines Fleisches so erwiesen? Den Nathanael erkannte er als den rechten Israeliten, in dem kein Falsch ist,[1]) von Judas wußte er frühe, daß er ein Teufel sei;[2]) jener war ein rauher und gerader Mann[3]) und dieser war ein glatter Mann, der seinen Meister mit einem Kuß verrathen hat[4]) und doch erkannte er sie beide; den Jerusalemiten auf dem ersten Osterfeste, das er als Profet besuchte, vertraute er sich nicht, denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß von einem Menschen gebe, denn er wußte wohl, was im Menschen war. Er erkannte sie, ob sie sich wohl gläubig gestellet hatten.[5]) Der HErr kennt seine Leute bis auf den Grund und richtet sie als Richter recht. Er richtet mit Gerechtigkeit auch die Geringen und weist zurecht ohne allen Hinterhalt die Demüthigen im Lande. Die Armen und Elenden finden sonst schwer Recht. Gerade ihre Armuth und ihr Elend verhüllt die Gerechtigkeit ihrer Sache, zuweilen auch in dem Sinne, daß man ihnen als Armen und Elenden ein Recht zuspricht, das ihnen nicht gebührt. So richtet der verheißene Immanuel sein Volk nicht, sondern schlecht und recht, nach der Wahrheit. Er ist für Alle ein gerechter Richter, für Reiche wie für Arme. Doch ist dem Verse zu entnehmen, daß das vornehmste Augenmerk des verheißenen Erlösers die Armen und Elenden sind, daß er ihrer stets zuerst gedenkt.[6]) Als Richter aber hat er es nicht bloß mit seinem Volk zu thun, sondern auch mit der Erde, das heißt mit der widerchristlichen Welt, die uns der zweite Psalm beschreibt, und mit dem Frevler, der 2. Thessal. 2, 3 der Mensch der Sünde heißt, dem, welcher der Feind Gottes und seines Gesalbten ist und alle Völker wider ihn zum Aufruhr reizt. Darum heißt es: er schlägt die Erde mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen tödtet er den Frevler. Die antichristische Welt und ihr Haupt schlägt er mit dem Stabe seines Mundes, weil schon das Wort seines Mundes ein Stab ist, welcher zerschmettert[7]) und mit dem Hauche seiner Lippen, weil schon
dieser hinreicht, seine Feinde zu vernichten.[8]) Um dieser richterlichen
5 Offenbarung willen heißt's von ihm: Gerechtigkeit ist der Gurt
seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Hüften. Er sprach: Ich will mich aufmachen und meinen Feinden vergelten, meine armen Gläubigen aber erlösen, wie ichs zugesagt. Dieser Entschluß,

---

[1]) Joh. 1, 47. [2]) Joh. 6, 70. 71. [3]) Joh. 1, 48. [4]) Luc. 22, 47. 48. [5]) Johannis 2, 23—25. [6]) Matth. 5, 2 ff. [7]) Psalm 2, 9. Offenbarung Joh. 1, 16. [8]) 2. Thess. 2, 8. Offenb. 19, 15. 20.

Gerechtigkeit zu üben und den Seinen in Treue die Verheißung zu erfüllen, nennt die Schrift ein Gürten, weil wer sich gürtet, sich zur That bereit und fertig macht.

Von seinem richterlichen Walten unter seinem Volk wie über 6–8
die Welt haben wir bisher gehört. In welcher Zeit wird das geschehen? Ist sein Lehren gemeint, mit dem er die Herzen der Menschen aufgedeckt und allerdings einem Jeden auch sein Urtheil sprach? Ist sein fortwährendes richterliches Walten gemeint, das er jetzt vom Himmel her in den Seinen und unter ihnen übet durch sein Wort, und das er zuweilen auch an den Feinden der Kirche zeigt? Fassen wir den Zusammenhang ins Auge und sehen wir besonders auf V. 4, so müssen wir sagen, daß der Profet mit jenem richterlichen Walten JEsu beginnt, das er mit seinem Wort geübt und jetzt noch übt, daß er aber von da aus im vierten Vers zu jener richterlichen Offenbarung übergeht, durch die er sein Volk aus den Händen ihrer Feinde rettet und seinem Reiche Bahn bricht. Von diesem Friedensreiche haben wir schon Kapitel 2, dann in Kapitel 4, und wieder in Kapitel 9, Vers 7 gehört. Der von Gott erweckte Erlöser seines Volks wird durch Sein Wort von Zion aus die Völker leiten und sie zu einem Reich des Friedens einen. Mit dieser Erkenntniß aus der Weissagung gehen wir an die Beschreibung von dem Zustand, der auf die Gerichtsoffenbarung über Gottes und Christi Feinde folgt, und uns Vers 6—10 geschildert wird.

6. Und es herbergt der Wolf beim Lamm, und der Parder lagert sich beim Böcklein, und Kalb und Löwe und Mastochs sind beisammen, und ein kleiner Knabe treibt sie vor sich her. 7. Kuh und Bär gehen mit einander auf die Weide, zusammen lagern ihre Jungen, und der Löwe frißt Stroh, wie das Rind. 8. Und es spielt der Säugling am Loch der Natter, und der von der Mutterbrust Entwöhnte streckt seine Hand nach dem Augensterne der Basilisken-Viper. 9. Nicht werden sie Böses thun und nicht Verderbliches anthun auf meinem ganzen heiligen Gebirg, denn voll ist das Land der Erkenntniß des HErrn; wie die Wasser den Meeresgrund, so bedeckt die Erkenntniß das Land. 10. Und an jenem Tage wird dastehen der aus Isai's Wurzel Entsprossene als ein Panier der Völker; nach ihm fragen die Völker, und wo sein Thronen, da ist Herrlichkeit.

Es waltet Friede in der Natur des Landes der Verheißung, weil Friede worden ist durch Sein Erkenntniß zwischen Gott und seinem Volk, und die Völker, die diese geistleibliche Herrlichkeit von ferne sehen, sie kommen und begehren Theil an dem, der solche Herr-

lichkeit geschaffen hat. Das ist die Summe dieses zweiten Abschnitts
Vers 6—10, verständlich wie gesagt aus dem, was früher schon ge-
weissagt ward. Die Kirchenväter und so große Ausleger, wie Luther,
Calvin und Andere faßten alle diese Bilder aus der Thierwelt, die
der Profet hier braucht, symbolisch; die rationalistischen Ausleger fassen
sie eigentlich, aber als einen schönen Traum und Wunsch des Profeten.
Wir aber nehmen die Worte, wie sie lauten, und glauben und be-
kennen, daß der HErr ein Jahrtausend der Ruhe und des Friedens
schenken wird, wo diese Bilder im heiligen Lande, an der Stätte seiner
sonderlichen Gegenwart zur Wahrheit werden sollen. Wir erinnern
uns, daß nach Römer 8, 19—23 auch die dem Fluch der Sünde
um der Menschen willen unterworfene Creatur frei werden soll von
dem Verderben, das unsre Sünde über sie gebracht. „Jetzt herrscht
in der vernunftlosen Creatur von den größten Wesen bis zu den un-
sichtbar kleinsten heimtückischer Streit und grausame Mordlust.“ Wenn
aber der verheißene Davidssohn, auf dessen Wiederkunft auch wir
warten, das Reich der Herrlichkeit auf Zion offenbart, dann wird sein
Land ein Paradies, und was die Völker alle ersehnt vom goldenen
Zeitalter, das geht dann in Erfüllung. Im Paradies ist Harmonie
und Friede. Hier sind Wolf und Lamm sich nicht mehr feind, son-
dern ausgesöhnt. Der Leopard läßt das neckische Böckchen neben sich
lagern. Der Löwe liegt zwischen dem Kalb und dem gemästeten
Ochsen und er vergreift sich weder an jenem, noch an diesem. Kuh
und Bär grasen mit einander, während ihre Jungen auf der Weide
bei einander liegen. Der Löwe verlangt nicht mehr nach Blut, son-
dern frißt Strohfutter, wie das Rind. Und was das Erstaunlichste:
man sieht ein kleines Kind am Loch der Natter spielen und ein kaum
entwöhntes die Hand nach den funkelnden Augen des Basilisken aus-
strecken, wie nach glänzenden Edelsteinen, denn selbst die Schlangen,
ja die schrecklichen Basilisken mit ihrem lähmenden Blick, sie haben
keine Tücke mehr. Es ist Friede geworden unter den Thieren, und
die Thiere haben auch Frieden mit dem Menschen. Auf dem ganzen
Gebirgsland Israels gibt es keine Thiere mehr, die dem Menschen
9 etwas Böses thäten und ihm Verderben brächten. Die Ursache dieses
Zustands ist, daß das Land der Erkenntniß Jehova's voll geworden
ist, die es bedeckt, wie die Wasser den Grund des Meers. Es ist
Friede, voller Friede worden zwischen Gott und seinem Volk, das
Volk erkennt seinen Gott, dient ihm in heiliger Liebe und Er wohnt
mit Seiner vollen Gnade unter ihm: — was sollen da noch die
Zeichen der gestörten Harmonie? Der Naturfriede bildet den Frieden
der Menschen mit ihrem Gott und untereinander ab. Wozu sollte
aber auch die Macht des Verderbens, da Gott sein Volk nur segnen
will? Uebrigens entnehmen wir aus Vers 9, daß in jenem Zustand

die Veränderungen in der Naturwelt nicht die Hauptsache sind. Das
neue Wesen im Reiche des Sohnes Davids besteht hauptsächlich in
der geistlichen Erneuerung des Volks. Wo sonst nichts als Abgötterei
und Gottvergessenheit war, da erkennt man Gott und seinen Christ,
dient ihm und betet ihn an, und zwar so allgemein und so herrschend,
daß etwas Anderes so wenig sichtbar wird, als das Meereswasser auch
nur eine Stelle des Meeresgrundes sichtbar werden läßt. Dieser vorher
nie gewesene geistliche Stand der Gemeinde Gottes unter dem Regi-
mente des Davidsohns, ist die wahre Glorie des tausendjährigen Reichs,
die Verneuerung der Natur ist nur der Saum des Kleids, nicht aber
das Kleid selbst. Der Endzweck des Reiches David aber ist nicht 10
Volk und Land Israel allein, wenn auch zunächst das Reich hier
seinen Anfang hat. Der aus der Wurzel Isai Entsprossene, der so
niedrig begonnen, wächst hoch empor und wird als König Israels
das Panier, um welches sich die Völker sammeln; nach diesem König
fragen die Nationen, die sonst nichts von ihm wußten und wissen
wollten, ja reine Heiden (Gojim). Um den Völker und Natinonen
Panier zu sein, versichtbart er sein Wohnen und Thronen über seiner
Stadt in Herrlichkeit. Sie breitet sich über Zion, läßt sich hernieder
auf Zion und wird für Israel und die Völker das sichtbare Zeichen
seiner Gegenwart. Diese Herrlichkeit ist die alles überdeckende lichte
Wolke, die des Nachts im Scheine des flammenden Feuers glänzt
und wie ein Baldachin zu Schutz und Zier die Stadt des Sohnes
Davids überdeckt. So lasen's wir schon c. 4, 5 u. 6. Daß der
Sohn Davids persönlich schaubar sei und mit der Gemeinde jetzt
schon persönlichen Umgang habe, wie in den Tagen seines Fleisches
mit den Jüngern, lesen wir nicht. Schon zu c. 4 bemerkten wir,
daß er sichtbare Zeichen seiner Gegenwart gibt, aber Er selbst thronet
über ihr. Dieß bestätigt der Ausdruck am Ende von Vers 10.
Wörtlich heißt es: Sein sich Herniederlassen, sein Ruhen ist Herrlich-
keit. In der schaubaren Glorie hat er sich herniedergelassen; in ihr
ist er gegenwärtig und thront er über der Stadt. Wir wissen, daß
er nicht bloß in dieser Herrlichkeit der Gemeinde nahe ist. Aus c. 2,
2—4 haben wir ja gelernt, daß in Zion das Wort es ist, welches
die Völker sich holen, und das sie neu verjüngt. Israel erfüllt im
Geiste JEsu seinen Zeugenberuf, Ströme geistlichen Lebens gehen durch
die reichlich herabfließenden Kräfte des seiner Gemeinde sonderlich nahen
Jesus aus, und diese geistliche Wirkung, verbunden mit dem sichtbaren
Zeichen der herrlichen Gegenwart JEsu auf Zion und im ganzen
heiligen Lande lockt und zieht die Völker, die zuvor nicht recht christ-
lich, oder antichristlich waren, ja auch die reinen Heiden (Gojim).
Nur wenn wir dieß festhalten, vermeiden wir die Vermischung des
Sabbatjahrtausends, von dem die Offenbarung spricht, c. 20, 1 ff.,

mit dem Reich der Ewigkeit, wo die Verklärung vollendet ist und wir
Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.
Das vom Profeten verheißene Reich des Friedens unter dem
Sohne Davids umfaßt zunächst das Volk und Land Israel. Aber
wie? Das Land ist ja wie wir oft gehört und wir es heute noch
mit Augen sehen, eine Wüstenei, und das Volk ist in alle Länder
der Erde zerstreut. Wie sehen wir denn auf einmal ein Reich der
Herrlichkeit in Israel entstehen? Aber die Einleitung zu jenem Reich
der Herrlichkeit bildet die Erlösung des in alle Lande verbannten
11–12 Israel. Und es wird geschehen: Wieder ausstrecken wird
der HErr, der Gewaltige, ein zweites Mal seine Hand,
um zu erlösen den Rest seines Volks, der übrig geblieben
ist, aus Assur und aus Aegypten, und aus Patros und
Aethiopien, und aus Elam und Sinear und Hamath und
aus den Inseln des Meers, und er erhebt ein Panier den
Nationen und sammelt die Verstoßenen Israels, und die
Zerstreuten Juda's wird er zusammenbringen von den
vier Enden der Erde. An jenem Tage, das heißt in jener End-
zeit, wo Davids Reich entstehen soll, wird der HErr, der Allgewal-
tige, seine Hand ein zweites Mal ausstrecken, wie er einstmals über
das in Aegyptenland gefangene Volk gethan, um loszukaufen oder zu
erlösen den Rest seines Volks, der dann noch übrig ist, aus Assur
12 und Aegypten, das heißt aus den Händen der Weltmächte. Zu
Aegypten fügt der Profet noch Patros, das heißt Oberägypten und
Aethiopien, das mehr gegen Mittag liegt, und zu Assur kommt Elam
oder Elymais, östlich vom Tigris, Sinear, südlich von der Vereini-
gung des Eufrat und Tigris, und Hamath in Syrien; zu diesen
Ländern treten noch die Inseln und Küstenlande des Mittelmeers, das
heißt Europa und was sich an dasselbe gegen Abend anschließt. Alle
diese Länder bergen Verstoßene Israels und Zerstreuete Juda's, sie
alle öffnen ihren Schooß und lassen auf jenen Gottes-Wink, dem Nie-
mand widerstehen kann, ihre israelitischen Unterthanen in die Heimath
ziehen. So kommen sie, befreit durch Gottes Machtgebot, dem alle
Reiche der Welt gehorchen müssen, und selber innerlich getrieben durch
Gottes Geist nach Kanaan zurück. Das ist die erste Wunderthat,
13 mit welcher das Ende eingeleitet wird. Die zweite noch größere ist
die innere Umwandlung, die in den Heimkehrenden vor sich geht. Und
weg ist Efraim's Eifersucht und Juda's Feinde werden
ausgerottet; Efraim neidet Juda nicht mehr und Juda
feindet Efraim nicht an. Auch das gemeinsame Unglück ver-
mochte Israel wie in den Tagen des Profeten, so auch in den Tagen
der Verbannung nicht zu einigen. Auch die unseligen Kinder der
Verbannung hadern mit einander. Aber nun geschieht das Wunder,

daß die Herzen der Israeliten geeinigt werden: Efraim neidet Juda
nicht mehr und rottet die aus seiner Mitte aus, die Juda befeinden
wollen; Efraim handelt nicht mehr eifersüchtig gegen Juda und Juda
befeindet Efraim nicht mehr. Das wiederheimgebrachte Volk wird ein
einiges, brüderlich verbundenes sein, alle welche den Frieden dieser
Einheit brechen, verfallen dem Gerichte. Wie nun im Innern Ein- 14
tracht waltet, so darf auch Nichts von Außen her Israel stören,
sondern die Nachbarvölker werden Israel unterthan. Das ist die dritte
Wunderthat, durch welche der HErr die Endzeit seines Volks ein-
leiten wird.

Und sie fliegen auf die Schulter der Philister im
Westen und plündern vereinigt die Bewohner des Ostens,
Edom und Moab nehmen sie in Besitz und die Ammoniter
müssen ihnen unterthänig sein. Die Philister, die alten immer
kriegslustigen Feinde des Volkes Gottes wohnen am Meer, Israel
wohnt auf Bergen. Wie der Adler aus der Höhe auf seine Beute
stürzt, so stürzen Juda und Efraim vereint von ihrem Gebirgsland
auf die Schulter der Philister, das heißt sie fallen ihnen plötzlich in
den Rücken und bezwingen sie. Dann wenden sie sich gegen die räu-
berischen Nachbarvölker im Osten und machen Beute unter ihnen;
Edom, das immer unbrüderlich gegen das stammverwandte Volk war,
und Moab, das großsprecherische, kommen in Besitz des Volkes Gottes,
und die grausamen Ammoniter müssen sich unterwerfen. Wie wäre
auch ein Stand des Friedens und der Ruhe in Israel zu denken,
wenn es inmitten von Feinden wohnte? Aber es soll doch in jener
Zeit, wie uns c. 2, V. 4 belehrt, kein Krieg mehr sein. Darum
meinen Manche, es handle sich um eine bloß geistliche Herrschaft, die
mit geistlichen Waffen erkämpft und behauptet wird. Aber es handelt
sich darum, daß gleich zu Anfang des neuen Reiches Israel das Ver-
hältniß zwischen diesem und seinen Nachbarn festgestellt werde; wenn
es nöthig ist, so geschieht dieß selbst mit Waffengewalt, und der HErr
streitet dann so nachdrücklich für sein Volk, daß es gegen die Feinde
von außen für immer Ruhe hat. Daß es dann über die Nachbar-
völker auch eine geistliche Herrschaft mit geistlichen Mitteln übt,
weissagt der Profet an anderen Stellen. Hier aber liegt der Ton
darauf: der HErr schafft wunderbarer Weise Eintracht im Innern und
Frieden von außen. Es gehören diese Kriegsthaten zum Schluß der
alten und zur Begründung der neuen Zeit am Ende. Sie sind
Glieder in der Kette von Wunderthaten Gottes auf welchen das Reich
Israel sich auferbaut. In demselben Sinne wird auch zu verstehen 15. 16
sein, was die beiden letzten Verse sagen. Und es verbannet Je-
hova die Meereszunge Aegyptens und schwingt seine Hand
über den Eufrat in der Gluth seines Hauches und zer-

schlägt ihn in 7 Bäche, durch die man in Schuhen hindurchgehen kann. So wird eine Straße für den Rest seines Volks, der übrig geblieben sein wird aus Assur, wie sie ward für Israel am Tage seines Auszugs aus dem Land Aegypten. Es handelt sich hier nicht darum allein, daß der HErr den Rückkehrenden Bahn macht, sondern er will Wunder und Zeichen vor vor den Augen der Weltmächte thun. Wenn der HErr die Meerzunge Aegyptens, das heißt das rothe Meer, bannt, so läßt er die Gewässer plötzlich vertrocknen; wenn er die Hand über den Eufrat schwingt und einen Gluthwind ausgehen läßt, so wird der Eufrat so seicht, daß er in sieben seichte Bäche zerschellt, durch die man mit Schuhen hindurchgehen kann, ohne diese zu verderben. So thut also der HErr, um sein Volk in ihre Heimath zu bringen, gewaltige Wunder und Zeichen, und damit stellt er Israel vor der Welt als sein Volk dar, als das Volk, über welchem seine mächtige Hand waltet, dem er freie Bahn durch Wasserströme macht. Hiemit ist das Volk Israel gleich von Beginn des Reiches Israel an als Gottes Volk unter seinen speziellen Schutz und Schirm gestellt, und dieß ist hier die Meinung des Profeten.

Nachdem wir dieses sehr schwierige Capitel ausgelegt, möge mit einem Worte noch erinnert sein an die ältere sogenannte geistliche Auslegung, die wie schon bemerkt, sonst auf dies Capitel angewendet worden ist. Da hat man V. 1—5 verstanden vom Lehramt Christi, das er in den Tagen seines Fleisches geübt, sodann vom Sturz des römischen Reichs und des Antichrist, welchen man im Papste wiederfand. Aber der gründlichste jener alten Ausleger muß bei Vers 4 bekennen, daß der Antichrist doch noch nicht genug gestürzt sei und noch mehr gestürzt werden müsse. Steht die Sache aber so, so ist diese Auslegung sicher falsch, denn Vers 4 beschreibt nicht ein allmähliges, sondern ein mit einem Mal vollendetes Gericht. Antichriste sind viele gewesen, auch unter den Päpsten, aber der rechte, wahre Antichrist, der 2. Thessal. 2 beschrieben wird, der ist noch zu erwarten und somit auch die Erfüllung von Vers 4 in unserem Capitel. Damit ist freilich auch bewiesen, daß der Friedensstand in der Thierwelt und die Rückkehr der Juden in ihr Heimathland noch zukünftige Dinge sind, denn sie sollen in jener Zeit geschehen, wenn die antichristische Welt und ihr Haupt von Christo gerichtet sein wird. Dann ist aber das Beisammenwohnen zahmer und wilder Thiere auch nicht das Eingehen der bisher der Kirche feindlichen Heiden in die Kirche, und die Rückkehr der Juden ist nicht die Bekehrung eines kleinen Theils von Israel, der am Pfingsten und hernach erfolgte. Dabei sind ja auch die Wunder und Zeichen nicht geschehen, welche

Vers 15 und 16 enthalten sind. Wir sehen gerade hier, wie man dem Wort Gewalt anthun muß, will man es nicht nehmen, wie es steht. Nehmen wir es aber so wie wir gethan, so gehört das ganze Capitel in die Hoffnungslehre der heiligen Schrift und bildet ein wichtiges Glied derselben. Der HErr schafft seiner Gemeinde Recht und Raum. Er stürzt das Weltreich sammt dem Antichrist. Er schafft aus dem Reste Israels eine geisterfüllte Gemeinde von Gläubigen, der er in sonderlicher Weise nahe ist und läßt von ihr seine Erkenntniß in alle Welt ausgehen. Er schafft Friede in der ruhelosen Creatur und zeigt uns hier im Voraus, was wir von der neuen Erde noch herrlicher erwarten dürfen. Er stellt der Welt eine Gemeinde dar, die in sich geeint, unangefochten von der Nachbarschaft, unter Gottes gewaltigem Schutze steht. Alle diese Thatsachen sind Glieder einer Hoffnungskette, die unserem Glauben theuer und werth sein müssen. Das Licht dieser Zukunft erhellt das Dunkel der Gegenwart; der Trost jener Tage macht die Herzen frisch. Ja, HErr, komm und erfüll' dein Wort, öffne uns die Siegel an deiner Weissagung, und laß auch uns einst schauen, was du von alten Zeiten her verheißen hast. Amen.

XVI.

8. Das Loblied des neuen Israel. c. 12.

Und du wirst an jenem Tage sprechen: Ich preiße 12; 1
dich Jehova, denn du zürntest mir wohl, aber dein Zorn
wandte sich und du tröstetest mich. 2. Siehe da den Gott
meines Heils! Ich will trauen und mich nicht fürchten,
denn mein Preiß und mein Lied ist doch Jehova, und er
ward mir zum Heil! 3. Und ihr werdet mit Jauchzen
Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils. 4. Und
werdet sprechen an jenem Tage: Preißet Jehova, prediget
seinen Namen, machet kund unter den Völkern seine Thaten;
rühmet, daß sein Name so erhaben ist. 5. Singet Jehova,
denn Er hat seine Majestät offenbart, dieß werde kund auf
der ganzen Erde. 6. Jauchze und juble, du Bewohnerin
Zions, denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israel's.

Als Israel einstmals durch das rothe Meer gezogen war, da stimmte es, wie 2. Mose 15 uns erzählt, am jenseitigen Ufer ein Lob- und Danklied an. So singet auch das neue Israel der Endzeit dem HErrn ein Lied, denn der HErr hat es ebenso wie einst die Väter mit Wundern und Zeichen aus- und heimgeführt. Sie sind ja auch vor den staunenden Augen der Welt durchs rothe Meer und

über den Eufrat trockenen Fußes durchgegangen; so ziemt ihnen auch ein Lied, so herrlich, wie das ihrer Väter. Aber es ist das Lied der Endgemeinde nicht bloß ebenso herrlich, wie jenes erste, das am rothen Meer gesungen ward, sondern noch viel herrlicher. Welch' ein Reichthum von geistlicher Erfahrung, welch' eine Fülle des Glaubens, welch' eine Freude an dem vom HErrn geschenkten Heil! Liegen doch die Trübsale vieler Jahrhunderte zwischen jenem Lied der Zukunft und der Weissagung von demselben; offenbart sich doch in jedem Wort desselben die Frucht der göttlichen Erziehung! Ja, es ist ein neues Lied, das Lied einer geistlich erneuten Gemeinde, und in diesem Sinne laßt es uns verstehen.

Die Summe aller Gefühle, die die erlöste, um ihren Gott und seinen Geist gesammelte Gemeinde ihm zu seinen Füßen legt, heißt: Ich danke dir! Wenn ein Kind vom Vater lange, lange verstoßen war und darf endlich heim, und bricht dann in die Worte aus: Ich danke dir, — so wissen wir, daß das Kind ein von Grund aus andres geworden ist. Denn nur aus tiefster Erkenntniß seiner Schuld heraus vermag es in seinen Leiden die gerechte Vergeltung und in der Wiederaufnahme die freie Gnade zu erkennen. So kehrt auch Israel aus seiner langen Trübsal als ein neues heim, voll Erkenntniß seiner Schuld, voll von der Gnade, die es erfahren hat. Keine Klage, kein Murren über so lange Strafe, sondern Dank ist das erste, was es ausspricht. Es trägt wohl tief im Herzen die Empfindung, daß sein Gott ihm lang gezürnet hat. Du hast wider mich gezürnet, spricht die Gemeinde. Aber das Gefühl des göttlichen Zornes ist nun verschlungen von dem der Gnade. Dein Zorn wandte sich und du tröstetest mich. Aus diesen Worten erkennen wir auch, was Israel als die Hauptwohlthat erkennt, die ihm jetzt widerfahren: es ist Vergebung seiner Sünden. Daß der Zorn, der wohlverdiente, sich gewendet und der Trost an seine Stelle getreten ist, das ist der erste und wichtigste Grund des Dankens. Und so ist es mit der neuen Gemeinde der Endzeit überall. Auch der HErr selbst bezeugt es, z. B. Jerem. 31, 33 und 34, daß der neue Bund, den er am Ende mit dem Hause Israel schließt, auf der Vergebung ruht: denn, sagt der HErr, ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Auf der Vergebung ruht das Heil der Gemeinde,
2 sie wird darum zuerst geprießen. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist frohe Zuversicht zum HErrn. Gar fröhlich zeugt die Gemeinde vor der Welt von ihrem Gott, indem sie ausruft: Siehe da den Gott meines Heils, den Gott, der mir nun Heil geschafft. Lange verbarg er sein Angesicht vor mir; so daß meine Feinde sprachen: Wo ist nun dein Gott? Siehe, da ist nun der Gott meines Heils. Nun hat er mein Heil geoffenbart. Sehet und

erkennet ihn! — Wieder ist die kleine Gemeinde des HErrn hineingestellt in eine Welt voll Sünde und bösen Wesens, ja das hat sie auch noch in sich selbst. Aber nach solcher Offenbarung ihres Heils, da sich der HErr so freundlich und völlig zu ihr bekannt, da sie Vergebung der Sünden hat und in Seinem Liebesbunde steht, da fürchtet sie sich nicht mehr, da spricht sie: Ich will vertrauen, ich will mich nicht mehr fürchten. Was mir begegnen mag, hier ist Jehova, Er ist mein Stolz, Er ists, dessen ich mich rühmen will und kann und darf, Er ist mein Lied, von dessen Thaten ich zu singen und zu sagen weiß, und er ward mir zum Heile. Auf solche Erfahrungen gestützt, so voll Zuversicht kann die Gemeinde sich nicht fürchten, sondern sie ist fröhlich in ihrem Gott.

Mit den Worten des 3. Verses tritt der HErr selbst unter 3
die lobsingende Gemeinde mit einem Worte köstlicher Verheißung: Ihr werdet mit Jauchzen Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils. Als Israel durch die Wüste zog, da öffnete ihm sein Gott Wasserbrunnen, aus denen es trank. Solche Brunnen öffnet nun der HErr auch seiner begnadigten Gemeinde. Wir kennen sie aus dem, was der Heiland der Samariterin am Jakobs-Brunnen sagte. Da preißt er ihr das lebendige Wasser, das Er ihr geben könnte, und sagt ihr, wenn sie von dem tränke, so würde sie nimmermehr dürsten; sie würde dann eine Quelle in sich haben, die in die Ewigkeit hinübersprudelte[1]); und weiter sagt der HErr[2]): Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers sollen von ihm fließen. Das lebendige Wasser ist das Wort, das JEsus beut; die Quelle die im Menschen entspringt, der dieses Wasser getrunken, oder ohne Bild: das Wort im Glauben in sich aufgenommen, ist das neue geistliche Leben, das durch den Tod ins ewige Leben hinübersprudelt, und die Ströme die vom Gläubigen ausgehen, sind die Worte und Kräfte, mit denen er auch in Anderen geistliches Leben weckt. Das ist das Wasser des Lebens, das Gottes Volk aus den Brunnen schöpfen wird, die Gott ihm gräbt: aus den heiligen Versammlungen, die dann im heiligen Lande hin und her gehalten werden, deren jede ein Quell lebendigen Wassers ist, weil JEsu Wort hier im Schwange geht. Nun verstehen wir auch den wundersamen Ausdruck 11, 9, daß die Erkenntniß Jehova's das Land bedecken wird, wie die Wasser des Meeres den Meeresgrund. So reichlich strömt das Wort aus den heiligen Versammlungen ins heilige Land, daß Alle daran Theil nehmen. Nun versteht man auch, daß in jener Zeit[3]) keiner den andern lehren und sagen wird: Erkenne den HErrn, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß,

[1]) Joh. 4, 13. 14. [2]) Joh. 7, 38. [3]) s. Jeremia 31, 34.

spricht der HErr. Sie schöpfen aus den Heilsbrunnen des Worts mit Entzücken: es ist ihnen immer wieder neu und frisch und lieblich wie der Labetrunk dem durstigen Wanderer in der Wüste: darum schöpfen sie Alle und werden voll Erkenntniß. Mit dieser Erkenntniß aber nehmen sie auch herrliche geistliche Kräfte, ja Leib und Seele verjüngt sich durch das Wort. Wer getrunken hat von diesem lebendigen Wasser, dem ist geholfen ewiglich, der hat das Heil empfangen und bedarf nun keines andern mehr. Man muß es wissen, wie Israel und ihm gleich alle die JEsum nicht erkennen den Durst der Seelen zuvor aus Wassern löschen mußten, die mit ungöttlichen Zusätzen so vermischt waren, daß kaum etwas noch von Gottes Kraft darinnen war. Dann versteht man, daß sie mit Entzücken aus den Brunnen des Wortes schöpfen und nicht aufhören können, davon zu trinken.

4. 5 In jenen seeligen Tagen hallt fröhlicher Jubel über die Berge Israel's. Es wachen die Lieder und Psalmen auf. Die ganze Gemeinde ist dann eine lobsingende, Einer ruft dem Andern zu und Alle sprechen: Preißet den HErrn, prediget seinen Namen! Aber alsbald erwacht in Israel noch ein Anderes in der Kraft des Geistes Gottes, und das ist sein Zeugenberuf unter den Völkern. Zweimal, im vierten und im fünften Verse fordert sich die Gemeinde dazu selber auf; kund thun, sagt sie, solle man unter den Völkern seine Thaten, und dann wieder: kund gethan werde das in allen Landen! Es ist ein Verlangen, das in allen geistlich erweckten und tief ergriffenen Seelen entsteht, von der eigenen seeligen Erfahrung auch anderen mitzutheilen. Hier kommt aber noch der besondere göttliche Beruf dazu. Und wenn im Liede nicht weiter davon geredet wird, wie jenes Zeugniß von den Thaten Gottes und seines Gesalbten unter die Völker kommen soll, so sagt das Wort an sich doch, daß es geschehen wird. Und so erfüllt sich denn das alte Wort der Verheißung, daß vom Geschlechte Abrahms auf alle Geschlechter der Erde Segen kommen soll, und es erfüllt sich auch das andere Wort, das der Apostel Paulus sprach, daß Israels Vollbestand, wo sie ganz geworden sind, was sie sein sollen, der Welt ein großer Reichthum werden wird. So erfüllen sich am Ende in herrlichster Weise Gottes gnädige Absichten an der Völkerwelt. Es ist ja alles Mittel zum Zweck, was der HErr am Ende dort im Lande und Volke Israel Neues schafft: es soll das Wort ausgehen in alle Lande mit einer Macht, wie vorher nie. Es ist das alte Evangelium, mit neuen Zungen. Von den gewaltigen Wirkungen, die diese neue Predigt unter den Völkern hervorbringt, haben wir c. 2, 1—4 gehört. Es ist Saatzeit, wie nie zuvor, und ist denn nicht die Aufgabe, die für jene Gemeinde überbleibt, eine unermeßliche? Ehe die Christenheit aus den Heiden ihre Aufgabe vollbracht, sehen wir sie mit Schrecken

in einen Zustand gerathen, der sie zur Mission immer untüchtiger macht. Können denn Christenvölker, die selber wieder heidnisch werden, Heidenvölker bekehren? Wohl schallt das Zeugniß in allen Landen über die Völker hin. Aber es durchdringt die großen heidnischen Völkermassen nicht. Welch' eine riesige Missionsaufgabe wartet also der Endgemeinde! Und sie wird sie ausrichten. Es ist die Erfahrung all des Wunderbar Großen und Herrlichen, die sie selbst gemacht, was ihrem Worte Nachdruck leiht. Die Völker gedenken dran, daß diese Boten Gottes dieselben sind, um deren willen der Allerhöchste seine Hoheit und Majestät bewieß. Die Boten Israels werden die Völker an diese Offenbarungen erinnern (V. 4 und 5), sie werden aufs Schilfmeer und an den Eufrat deuten, sie werden ihnen erzählen von dem herrlichen Thronen des Heilands über Jerusalem, und diese Gottesthaten, diese erhabenen, majestätischen Offenbarungen Gottes werden die Herzen für das Evangelium des Friedens öffnen, welches die Boten Christi den Völkern bringen. Sie gehen hinaus und predigen draußen das Wort unter den Völkern, und die Völker kommen herbei und hören es hier. Es ist eine Zeit, wo das Wort des HErrn die Völker bewegt, wie nie zuvor, die Zeit des Reichthums (Röm. 11, 12), den der HErr vom Berge Zion schenkt.

Noch aber hat das Psalmlied des neuen Israels seinen Gipfel 6
nicht erreicht. Es hat die Gnade der Vergebung geprießen und das Heil, das Jehova seiner Gemeinde geschenkt; es hat sich erquickt am Worte des Heils und verkündet es jubelnd den Völkern. Am Schluße aber preißt es sich seelig, fordert sich selbst auf zu Jauchzen und Jubeln, weil der Heilige Israels, der sich so groß erwiesen hat, in seiner Mitte thront. Das ist der Gipfel der Seligkeit, daß Israel die Gegenwart des großen Gottes wieder in seiner Mitte hat. In welcher Weise, das wissen wir. Hier lernen wir übrigens, daß die Zeichen der göttlichen Gnadengegenwart über Zion sichtbar werden, nicht über dem ganzen Land. Das Volk war Jahr tausende lang ein Gottverlassenes Volk. Sein Gott ließ es leben unter den Völkern und hütete es, daß es nicht unterging, aber er selbst blieb ferne von ihm. Es lebte trotz allen Gebets- und Wortdiensts doch ohne Gott in der Welt. Nun aber wohnt Er in seiner Mitte, seine Gegenwart wird an sichtbaren Zeichen, am Wolken- und Feuerthron erkannt. Diese sichtbaren Zeichen seiner Gegenwart sind Israels höchstes Glück. Mit ihrem Preiße schließt das Lied.

Und mit diesem Liede schließen nun die profetischen Reden vom Immanuel. Durch welches Dunkel der Gerichte mußten wir gehen, bis wir zum hellen Licht des Reiches Christi kamen. Was muß von Israel und von der Völkerwelt doch Alles ins Feuer des Gerichtes

gehen, ehe in Israel die Sonne aufgeht und die ganze Völkerwelt er= erleuchtet! — Es ist derselbe Gang, den jeder Christ zu gehen hat. Durchs Feuer hindurch werden wir selig. Es muß viel verbrannt werden an uns, bis wir zum vollen Lichte der Erkenntniß Gottes und seines Sohnes dringen, bis wir ganz eins mit ihm, ganz froh und fröhlich in Ihm geworden sind. Israel ist erzogen worden und wird noch erzogen für die Herrlichkeit, und wir auch. O, daß auch unser Ende ein solches Psalmlied wäre, wie der Psalm, den wir jetzt ausgelegt. Wenn wir am Ende unsrer Wallfahrt stehen, dann möge uns gegeben werden, zu sprechen: „Meine Sünden sind mir vergeben, Gott ist mein Heil, ich traue und mir grauet nicht. Ich werde schöpfen und trinken vom lebendigen Wasser, drauf aller Durst erlöschen soll. Ich werde preisen in der himmlischen Gemeine aller Heiligen, was Er an mir gethan, und freue mich, daß ich in seiner Nähe ewig wohnen darf". Ja der HErr schenk' uns am Ende einen Psalm, er führe uns lobend und dankend in die Gemeine der Gerechten. Amen.

Dritter Theil.

Die Weissagungen über die Heiden. c. 13—23.

1. Die Weissagung über die Chaldäer, die Nachfolger der Assyrer. c. 13. 14.

XVII.

a) Das Gericht über Babylon. c. 13.

Mit diesem Kapitel beginnen die Weissagungen des Jesaja über die Völker. Es sind nicht bloß etliche Völker, wider die der Profet weissagt, sondern es ist der ganze Kreis von Völkern und Staaten, mit welchen Israel entweder in Berührung schon gekommen war, oder künftig kommen sollte. Durch alle Weissagungen aber geht ein Gedanke, den wir schon kennen, und der hier durchgeführt wird, nämlich der, daß alle Reiche Gottes und seines Christus werden sollen. Wie mannigfach in dem Völkerkreise, der Israel umgibt, die natürlichen Gaben und Kräfte seien, so sind sie doch durch sie nicht vor dem Gerichte geschützt. Es trifft sie theils wegen ihres natürlichen Verderbens — theils wegen der Feindschaft wider Gott und sein Volk Israel. Das Ende des Gerichtes aber ist dieß, daß sie entweder untergehen, oder mit Gottes Volk zur Wiedergeburt gelangen. Denn Alles was von dieser Welt ist, muß wieder geboren werden, oder untergehen.

Die erste Weissagung ergehet über Babel. Ein Gottes- 1
spruch über Babel, den vernommen hat Jesaja, der Sohn des Amoz. Man sollte Ninive, die Hauptstadt des Assyrischen Weltreichs erwarten, aber dem Geiste des Profeten ist seit dem Fall der 185000 Assyrer der völlige Untergang von Assur so gewiß, daß er es mit diesem Reich gar nicht mehr zu thun hat. An Assurs Stelle treten ihm die Babylonier oder Chaldäer, ihre Erben in der Tyrannei über Gottes Volk, wie im Gerichte, das dafür ergeht. Daß nicht der Assyrer, sondern der Babylonier das Gericht über Israel vollstrecken und den Lohn dafür empfangen wird, das weissagt der Profet auch später c. 39, 5—7. Dasselbe weissagt auch Jesaja's Zeitgenosse, Micha, im 10. Verse des 4. Kapitels seines Buchs. Uebrigens war schon zur Zeit des Jesaja Babel die zweite Hauptstadt des assyrischen Weltreichs, und seine Könige trachteten schon jetzt an Assurs Stelle

zu treten. Den Profeten Jesaja und Micha wars im Geist geoffenbart, daß der Chaldäer den Sieg gewinnen und Babel an Ninives Stelle die Welt beherrschen werde. Was Assur begonnen, vollendet Babel. Darum hat es der Profet mit Babel, nicht mehr mit Assur zu thun.

Was schaut nun der Profet vor Babels Zukunft? Wir hören Vers 2—10, wie vom HErrn ein schreckliches Kriegsheer wider Babylon entboten wird, welches Todesschrecken vor sich her verbreitet und das göttliche Zorngericht vollstrecken soll.

2 Der HErr entbietet also ein Heer. Auf kahler Höhe werfet Panier auf, ruft ihnen mit laut schallender Stimme, winkt mit der Hand, daß sie einziehen in die Thore der Fürsten! Wenn man in alten Zeiten ein Heer zusammen rufen wollte, so hatte man verschiedene Signale. Erstlich wurden auf Höhen die waldfrei waren, hohe Panier-Stangen aufgerichtet, die möglichst weit gesehen werden konnten. Zweitens gab man durch lautes Rufen oder durch langgezogenen Hörnerton von den Höhen aus das Zeichen, endlich drittens schwang man die Hand zum Winke, daß sie kommen. Mit allen diesen Zeichen wird man ein Kriegsheer rufen. Es wird also sicher kommen. Damit sie aber desto lieber kommen, so soll man ihnen verkünden, daß sie den Sieg gewinnen und in eine Stadt von Fürsten, in eine beutereiche, herrliche Stadt, einziehen werden.
3 Wer schickt sie aber dorthin? Es ist Jehova. Ich selbst, sagt Jehova, habe entboten meine Geweihten, das heißt, die Kriegsleute, die ich für meinen Dienst geweihet habe, auch habe ich gerufen meine Helden. Und wozu sollen sie in die Fürstenstadt einziehen? Daß sie meinen Zorn vollstrecken, die stolz frohlockenden. Nun dieser Befehl des HErrn wird schnell vollzogen. Aber ist es denn wirklich der HErr, der die Heere entbietet, wenn ein Reich wider das andere kriegt? Sind ihm die Kriege nicht ein Greuel, will er denn nicht, daß die Schwerter Pflugschaaren und die Speere Winzermesser werden? Zweifelsohne will Er das. Aber ehe Babel nicht gefallen ist, kann das nicht geschehen. Und obgleich der Meder, der Babylon einnahm, hiezu auch von sich selber Lust getragen hat, so ist's doch Gottes Geist, der ihn zum Werke treibt und seine Mannen beseelt, denn ohne daß sie es wissen, vollbringen sie Gottes Werk. Die Kriege entstehen nicht ohne Gottes Willen; er läßt sie zu, ja er fügt sie, er entscheidet sie. Es ist seine richtende Hand, die im Krieg sich offenbart. So verstehen wirs, wenn Babels Feinde hier von Ihm entboten werden, wenn sie Sein Heer heißen. Der
4 Wille des Herrn wird schnell gethan. Auf den Bergen dröhnt es laut von ungezähltem Volk. Welch lautes Getümmel von Völkerreichen, die sich da versammeln. Denn es sammeln

sich die schwer gewaffneten Bergvölker Mediens und ihre Genossen. Von ihren Bergen steigen sie hernieder in die weitausgedehnte babylonische Ebene. Es sind aber nicht allein die Meder, sondern ganze Reiche vereinigter Völker des gebirgigen Nordens von Asien, die alle
sich sammeln. Da dröhnts und wogts. Der HErr aber schaut 5
vom Himmel her und mustert das Heer. Sie kommen aus fernem Lande vom äußersten Ende des Himmels. Er mustert das Heer, dann tritt er selbst an seine Spitze. Darum heißt es: Es kommt Jehova und kommen die Werkzeuge seines Grimms, zu verderben die ganze Erde. Er der HErr kommt vom Himmel herab, seine Kriegsleute kommen von ferne und nahe. Ohne den HErrn wären sie nichts, aber Er vereinigt sich mit ihnen. Er führt und leitet sie, damit sie ausrichten, was Er in seinem Grimme über Babylon beschlossen hat, ja sie sollen die ganze Erde verderben, ein Wort, das deutlich auf das künftige Babel, das Reich des Antichrist deutet, dem erst die ganze Erde unterworfen ist.

Wenn nun dieses gewaltige Heer anbraußt, dann werden die 6
Leute heulen. Heulet, denn nahe ist der Tag des HErrn, wie lauter Verderben vom Allmächtigen kommt er einher. Es wälzt sich
daher wie eine Fluth, wehe, wer mag ihr entrinnen! Darum, weil 7
die Leute sehen, daß es keine Rettung gibt, sind alle Hände schlaff und jedes Menschenherz zerschmilzt, das heißt aller Muth
vergeht. Und immer gräßlicher wird die Angst, wenn die grausamen 8
Feinde vor den Mauern stehen. Und sie werden verstört, sie können sich nicht fassen, die von üppigem Genuß Verwöhnten sind dem Schrecken nicht gewachsen, grausame Schmerzen und Wehen erfassen sie, wie eine Gebärerin winden sie sich. Sie fallen in Krämpfe und Wehen und winden sich wie Frauen, deren Stündlein kommen ist. Einer starrt den Andern an, die Angesichter flammen in heller Röthe auf, und werden wieder todtenblaß. So Schreckliches hat man nicht erwartet, das dringt ans Herz, Unruh und Schrecken ruft im Angesicht den jähen Wechsel der Farbe hervor.

Wenn der Tag Jehova's kommt, so ist es ein Tag der Ab- 9
rechnung. Siehe der Tag des HErrn kommt, ein grausamer, Grimmen und Entbrennen des Zorns, zu verwandeln die Erde in eine Wüste und die Sünder drauf, die tilgt er von ihr weg. Der Zorn den Babels Sünde in Jehova erweckt, geht ihm über, die Flamme, die ihre Sünde in ihm entzündet, lodert empor; sie ist ein fressend Feuer. Groß ist die göttliche Liebe, die den Sünder retten will; wie sucht sie ihn, wie trägt und duldet sie an ihm, ja wer kann den starken Eifer der göttlichen Liebe fassen! Aber wenn die Liebe verschmäht, wenn seine Geduld erschöpft, seine

Liebe mit Hohn und Lästerung erwidert wird, dann wandelt sich die
Flamme seiner Liebe in lauter Zorn, sein Eifer wird verzehrende
Gluth: so groß der Liebeseifer zu retten, so stark ist daher sein Eifer,
zu verderben, denn der HErr ist wie in der Liebe so auch im Zorn
ein starker Gott. Darum wandelt sein Zorn die Erde in Wüstniß,
und die Sünder, die drauf leben, werden weggetilgt. Ohne Erbarmen
macht sein Zorn dann reine Bahn. Und weil der Allherr zürnt,
10 so legt auch die Natur die Farbe des Zornes an. Denn die
Sterne des Himmels und seine Orione werden ihr Licht
nicht glänzen lassen, die Sonne verfinstert sich bei ihrem
Aufgang, und der Mond läßt sein Licht nicht scheinen. „Die
himmlischen Lichter über der Erde erlöschen, der Mond scheint nicht,
die Sonne im Aufgehen begriffen, besinnt sich eines Andern.“ Die Orione,
nämlich der Orion und die Sterne seines Gleichen,[1]) die glänzendsten
Sternbilder, die am augenfälligsten strahlen, auch sie halten ihr Licht
zurück, denn die Sterne sollen wie 1 Mose 1, 14 u. Jer. 10, 2 uns lehren,
als Zeichen dienen. Hier dienen sie als Zeichen des göttlichen Zorns.
Bei dieser Schilderung erinnern wir uns, daß Lucä 21, 25 ff. dieselben Zeichen als Vorboten der Wiederkunft Christi zur Erlösung der Seinen angeführt werden. Es handelt sich dann wieder um das Gericht über das frevlerische Weltreich. Und wenn man sagen muß, daß bei Babels Fall die Jesaja 13, 10 genannten Zeichen nicht geschehen sind, so löst sich nun das Räthsel. Der Profet hat, wie schon Vers 5 uns lehrte, das Gericht über das erste Babylon mit dem Gerichte über das letzte zusammengeschaut: er hat Alles geweissagt, was bei dem Gerichte über das Weltreich geschehen wird; Etliches geschah beim Fall der ersten Babel nicht, es wird beim Fall der zweiten nun um so sicherer noch geschehen. Daß dem so sei, das zeigt uns auch die Offenbarung. Denn c. 18, 2 ff. wird der Fall des zweiten und letzten Babels mit Worten geschildert, die aus unserem Capitel stammen: ein deutliches Zeichen, daß Jesaja's Wort, wie wir ja früher oft schon sahen, weit über die nächste Zukunft, daß es bis ans letzte Ende reicht.

11 Im Folgenden, Vers 11—16 hören wir nun im Einzelnen schildern, was der HErr mit Babel vorhat. Zunächst beachten wir aber, daß in Vers 11 das Erdreich als Gegenstand der göttlichen Strafheimsuchung genannt wird. Babel kommt eben nicht bloß als Stadt für sich in Betracht, sondern als Hauptstadt des babylonischen Weltreichs. Was der Hauptstadt geschieht, das pflanzt sich durch das ganze Weltreich fort. Aber auch damit ist dem Wort noch nicht Ge-

---

[1]) Vergleiche Hiob 38, 7 wo „die Morgensterne“ genannt werden. Es ist Hesperus und seines Gleichen gemeint.

nüge gethan. Wie wir schon oben sahen, faßt die Weissagung mit der ersten auch die letzte Weltmacht zusammen. Wenn die erste nur einen Theil des Erdreichs umfaßte, so wird die letzte die Erde in ihrem ganzen Umfang umspannen. Da wird sichs dann ganz und voll erfüllen, daß der HErr mit der Welthauptstadt das Erdreich heimsucht. Und ich will die Bosheit heimsuchen am Erdkreise und an den Frevlern ihre Verschuldung, und ich mache verstummen die Prahlerei der Aufgeblasenen und das Gepränge der Tyrannen werfe ich zu Boden. Ja das Erdreich schlägt der HErr um der Bosheit willen, die an ihm klebt; die Frevler sucht sein Auge am Tage des Zorns, um ihnen für die Verschuldung zu vergelten. Er sucht das Ganze heim und vergißt doch nicht die Einzelnen. Was soll an diesen Frevlern gestraft werden? Es ist die Prahlerei, womit diese Aufgeblasenen vor Gott und Menschen auftreten, das Gepränge, welches diese Tyrannen zur Schau getragen haben. Im Weltreich sammeln sich die Massen auf einen Haufen; auch die Besitzverhältnisse folgen diesem Zug. Da gibts denn unermeßlich reiche Leute, neben ungezählten Mengen völlig armer Sklaven. Der Reichthum der Reichen ruht auf Lug und Trug, ist lauter Frevel. Sie sind Tyrannen und haben die Millionen durch unbarmherzige Ausbeutung der simplen Menge erlangt. Und wie verwenden sie ihn? Um zu prahlen und zu prangen. Wie Götter lassen sie sich verehren. Nun über sie kommt jetzt der HErr, und legt seine Hand an sie. Da sinkt denn alle Prahlerei in Vergessenheit und Schweigen und das Gepränge liegt am Boden. So geht das Gericht über die Großen der letzten Zeit, aber auch der Menge der Anderen schont Gott
nicht. Das sagt V. 12. Ich mache, daß Menschen kostbarer 12
sein sollen als feinstes Gold und Leute werther, als das Kleinod von Ophir. Die Menschen werden rar, es bleiben vom Gericht nur Wenige über. Feingold ist selten, und nur Wenige können es kaufen, noch seltener ist das Gold, das die Phönizier aus Ophir, dem Goldland Indiens, östlich von den Mündungen des Indus holten. Es hieß das „Kleinod von Ophir.“ Aber leichter kann man am Tage des Gerichts Feingold, ja Ophirgold bekommen, als einen Menschen. So streckt der Zorn des HErrn am Tage des Gerichts die Menschen nieder, so unbarmherzig rottet er sie aus. Bei
solch' schrecklichem Gotteszorn bleibt die Natur nicht unbetheiligt. 13
Darum setze ich die Himmel in Beben und die Erde weicht dröhnend von ihrer Stelle; durch den Grimm des Herrn der Heerschaaren geschiehts, und am Tage da sein Zorn entbrennt. Wie schon oben im 10. Verse, so sehen wir auch im 13. wieder den Himmel Antheil nehmen am Zorn des HErrn. Aber wenn dort nur Sonne, Mond und Sterne ihr Licht nicht scheinen

lassen, so lesen wir hier, daß die Himmel in Beben gerathen, wie
denn auch die Erde in schwankende Bewegung kommt. Die Creatur,
die Zeugin der Sünde, ja wie die Erde auch Mittel und Stätte
der Sünde war, muß mitzeugen vom Zorn und mitleiden unter der
Zornguth Gottes. Erinnern wir uns auch hier, daß Luc. 21, 26
geweissagt wird, es werden als Vorzeichen der Wiederkunft Christi
die Kräfte der Himmel sich bewegen. Gewiß ist, daß ein zweites Ge-
richt über die Weltmacht kommt, wenn Christus wieder erscheint, und
daß dann vollends zur Erfüllung gelangt, was Jesaja vom Zorntag
Gottes über Babel sagt. — An dem Zorntag über Babel wird es
14–16 aber mit der Masse des Volkes weiter also: Und es wird sein
wie mit einer verscheuchten Gazelle und wie mit einer
Heerde, die Niemand sammelt; jeder wendet sich zu seinem
Volk, und jeder flieht nach seinem Land. Jeder den man
antrifft, wird durchbohrt und jeder, der erhascht wird,
fällt durchs Schwert. Und ihre Säuglinge werden vor
ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, ihre
Weiber geschändet. „Babylon war der Weltmarkt Innerasiens
und darum ein Sammelplatz der verschiedensten Volksgenossen [1]). Diese
große buntscheckige Masse von Fremden stiebt nun beim Falle der
Weltstadt in wilder Flucht auseinander.“ Darum vergleicht der Pro-
fet sie mit der Gazelle, die verscheucht in flüchtiger Eile davon springt,
und mit einer Heerde, die auseinander läuft, ohne daß der Hirte sie
mehr sammeln kann. Wohl dem, der zur rechten Zeit entkommt!
15 Denn, sagt der 15. Vers, Jeder, den man (noch) antrifft (in der
Stadt), der wird durchbohrt, und Jeder, der (auf der Flucht) erhascht
wird, fällt durchs Schwert. Das ist aber noch nicht das Aeußerste.
16 Die wilden Kriegerhorden dringen in die Häuser ein. Da liegt der
Säugling in der Wiege, der doch sonst in seiner kindlichen Unschuld
und Hilfsbedürftigkeit Jeden zum Erbarmen reizt, aber hier gibts kein
Erbarmen. Der Säugling wird zerschmettert vor den Augen seiner
Eltern. Die Krieger durchsuchen die Häuser, plündern sie aus und
schänden die Frauen. Anderes ist auch von den Feinden nicht zu
erwarten. Denn sagt Jehova V. 17 und 18: Siehe ich erwecke
über sie die Meder, welche Silber nicht achten und Gold
nicht begehren. Ihre Bogen zerschmettern die Jünglinge,
sie erbarmen sich nicht des Kindes im Mutterleibe, und
ihr Auge hat kein Mitleid mit den Kleinen. Die Meder,
welche in Verbindung mit den Persern dem babylonischen Weltreich ein
Ende machten, waren damals unter den arischen Völkerschaften Erans
die bedeutendste. Sie waren früher, wie alle Völker Vorderasiens,

---

[1]) Jeremia 50, 16. vgl. 51, 9. 44.

dem Assyrischen Weltreich unterworfen; im Jahre 714 fielen sie ab,
und um sich unabhängig zu erhalten, einigten sich die verschiedenen
Gaue mit ihren Königen unter einem Oberhaupt. Nebukadnezar
brachte über sie die Schmach der Knechtschaft. Nun aber machen sie
sich auf, um diese Schmach an Babylon zu rächen. Es treibt sie nicht
die Gier nach Silber und Gold, sondern das Verlangen nach Rache.
Daher auch ihre unmenschliche Grausamkeit. Mit ihren Bogen schießen 18
sie Pfeile auf Jünglinge, die um Gnade flehen, und zerschmettern
sie; schwangeren Frauen schlitzen sie die Leiber auf und erbarmen sich
der Kinder im Mutterleibe nicht (2 Kge. 8, 12. 15, 16) und gegen
unschuldige wehrlose Kinder haben sie kein Mitleid. Und nun,
nachdem sie Rache genommen an den Bewohnern Babylons, so gehen
sie über die Stadt. Und Babel, die Zier der Königreiche 19
der stolze Ruhm der Chaldäer, wird dann um und um
gekehrt, wie Sodom und Gomorrha von Gott zerstöret
ward. Babel, an welchem viele kleinere Reiche ihren Mittelpunkt
verehrten, Babel, welches die Chaldäer von Alters her immer größer
und herrlicher machten, die Stadt von hundert Thoren und mehreren
hundert Thürmen, die Stadt von zahllosen schönen Straßen, reichen
Palästen, prächtigen Tempeln, darunter der herrliche Belustempel,
Babel, die erste Stadt des Alterthums, wird um und um gekehrt,
zernichtet und zerstört, wie Sodom und Gomorrha. Wie Sodom und
Gomorrha, und die Städte des Siddimthals, so ist Babel nun eine
ewige Wüste, wie sie uns Vers 20—22 näher beschrieben wird. 20–22
Niemand siedelt sich an ihrer Stätte mehr an, von Geschlecht zu Geschlecht bleibt sie verlassen; kein Araber schlägt sein Zelt mehr auf, und Hirten lassen ihre Heerden dort nicht lagern. Und es lagern an der Stätte Wüstenthiere, und Uhu's füllen ihre Häuser, Strauße wohnen da, und Feldteufel hüpfen hier umher. Schakale heulen in ihren Schlössern und Wölfe in den Palästen der Lust. So wie es hier steht, ist es mit Babylon nicht sofort, sondern nur allmählich gekommen. Cyrus oder Kores, wie die heilige Schrift ihn nennt, der die Meder und Perser wider Babylon geführt, ließ die Stadt mit ihrem zweifachen Mauerring noch bestehen. Darius Hystaspis, welcher Babel 518 v. Chr. zum zweiten Mal erobern mußte, ließ die Mauern bis auf 50 Ellen abtragen. Xerxes gab der Herrlichkeit des Belustempels den letzten Stoß. Im Jahre 312 vor Christo von Seleukus Nikator erobert, verfiel es in dem Maaße, als Seleucia groß wurde. Aber zur Zeit des Strabo, der um 60 vor Christus geboren ward, war Babylon eine vollständige Wüste. Er sagt von ihr: „„Eine große Wüste ist die große Stadt."" Es hat sich also des Jesaja's Wort nicht alsobald, aber es hat sich doch buchstäblich

erfüllt. Der Fluch insonderheit, daß man in Babylon sich auf ewig nicht mehr ansiedeln soll und daß von Geschlecht zu Geschlecht Niemand hier wohnen wird, erwies sich wirksam, als Alexander Babylon zur Mutterstadt seines Weltreichs machen wollte; er ward durch frühen Tod darüber hinweggerafft. Zehn Tausend Arbeiter waren damals zwei Monate nur allein damit beschäftigt, den Schutt vom Fundamente des Belustempels hinwegzuräumen. Daß kein Araber dort sein Zelt aufschlagen werde und Hirten dort nicht weiden sollten, ist Folge davon, daß der Graswuchs auf dem großen Steinfeld nur ein dürftiger ist. Dafür hausen dort allerlei Thiere der Wüste und der Wüsteneien. Uhu's, Strauße, Feldteufel, d. h. unreine Geister, Schakale, wilde Hunde, treiben in den Ruinen noch jetzt ihr Wesen. Wo süßer Gesang die Sinne einst bethörte, da heulen jetzt die Thiere der Wüste, wo Lustschlösser und üppige Gärten alle Lust der Welt vereinten und das Paradies sein wollten, da huschen nächtlich gespenstische Gestalten. Der Wanderer meidet das Ruinenfeld von Babylon, es ist ein Ort des Schreckens. Unheimliches Düster waltet über dem Ort, den Gottes Zorn vernichtet, und Gottes ewiger Fluch belastet sie.

Solches verkündete Jesaja der stolzen Babel, und weil sie so gar sicher war, so schließt er mit dem ernsten Mahnwort: Und nahe ist ihre Zeit, und ihre Tage säumen nicht. Das Gericht steht vor der Thür. Hält's die Geduld Gottes auch auf, so kommt es doch heran, und wird plötzlich da sein, spät nach der Weissagung und doch zu früh für Babel, das sich nicht bereitet hat.

Hier halten wir still. Die Bedeutung des Gerichtes über Babylon, das wir jetzt betrachtet, liegt nicht allein in dem, was schon geschehen, sie liegt auch in der Zukunft. Rückwärts gesehen, ergreift es uns tief, wie Gott der HErr die stolze Größe und Pracht, die seine Majestät verdunkeln wollte, so ganz darniederwarf. Ja er richtet streng. Allen Geschlechtern ist Babels Ruinenfeld ein Wahrzeichen, daß alles Hohe gestürzt wird, welches vor dem Höchsten sich nicht beugen will. Aber was Jesaja vom alten Babylon geweissagt hat, das soll sich ja nach der Offenbarung des Johannes 18, 2, und den Stellen, die wir Lucä 21, 25 ff. lesen, noch an einem zweiten Babylon erfüllen. Auch sie heißt die große, auch sie soll zur Ruine, zur Stätte der Dämonen, zur Behausung aller unreinen Geister, zum Behältniß aller unreinen und raubgierigen Vögel werden. Wo wir dieses zweite Babylon zu suchen haben, das wissen wir nicht. So viel ist aber gewiß: es ist der Mittelpunkt des Weltreichs, die Stätte, in der das Paradies des Fleisches prangen wird, wo die Menschheit wieder zeigen will, was sie ohne Gott ausrichten kann. Dieses Babel wird die Völker an sich ketten, denn wer einmal vom Becher ihrer Lust getrunken hat, ist ihr

verfallen. Sie haßt die Heiligen Gottes, weil sie wider sie zeugen; sie möchte Alles ausrotten, was an den höchsten Gott erinnert, weil das die Welt vom irdischen Genuß und Sinn abzieht. Jetzt ist Babylon nicht kenntlich, wie's in der allerletzten Zeit der Fall sein wird, aber babylonischer Sinn ergießt sich wie ein Strom über die ganze Welt, um sich zuletzt in einem Mittelpunkt in aller Stärke zu sammeln und von da aus Alles zu verderben. Jener babylonische Sinn trachtet nach stolzer Größe durch vereinte Kraft, ohne und wider Gott, nach üppigstem Genuß der weltlichen Güter, ohne Gott, ja wider Gott! Vor diesem Sinn, der sich in allerlei Formen kleidet, möge der HErr alle fromme Christen bewahren. Denken wir an das schreckliche Ende Babels und Aller, die ihr angehören. Ja, gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht etwas empfahet von ihren Plagen. Amen.

XVIII.

b) Die Wirkungen des Gerichtes über Babel. c. 14, 1—27.

Wir haben dieses Kapitel, die zweite Hälfte der Weissagung über Babel, überschrieben: Die Wirkungen des Gerichtes über Babel. Dieser Wirkungen sind mehrere. Erstlich wird das Volk Gottes durch jenes Gericht seine Freiheit finden und aus dem Stand der Knechtschaft in den Herrschaftsstand eintreten und darum fröhlich jubeln über Babels Fall (Vers 1—6). Zum Andern wird die Natur Friede und Ruhe finden; für sie kommt ebenso wie für Israel nach Babels Fall ein Sabbat (Vers 7 u. 8). Zum Dritten: wird man in der Hölle, geschweige denn auf Erden erkennen, daß Babel in die Tiefe sank, weil sie sich erhöhet hat. So wird Gottes Name geheiligt sein (Vers 9—23). Endlich aber wird alles dieß wieder besiegelt mit der Versicherung, daß es gewiß sei, und daß es geschehe zur Erlösung Israels (Vers 24—27). Das Ende schließt sich zusammen mit dem Anfang.

Um mit dem ersten Abschnitt Vers 1—6 zu beginnen, so er- 1–6
innern wir uns, wie auch c. 10 u. 11 auf des Weltreichs Sturz das Reich der Herrlichkeit auf Zion folgt. Aber es ist an unserer Stelle ein anderer Gegensatz, als dort. Dort treten Immanuel und der Antichrist einander entgegen, Immanuels Reich triumphirt über die Herrschaft seines Widersachers. Hier ist's, wie im zweiten Theile des Jesaja, auf welchen beide Kapitel 13 und 14 vorbereiten, das Israel der Verbannung und das der Freiheit, welche sich gegenüber stehen. Aber das haben beide Stellen gemein: der Fall des Weltreichs ist die Gnadenstunde Israels. Mit diesem Ereigniß beginnt für Israel die Zeit der Wiedererbarmung und Erwählung,

der Heimkehr in sein Land und der seligen Ruhe in demselben, der
Segensherrschaft über die anderen Völker.
1 Denn erbarmen wird sich Jehova über Jakob und
noch einmal wird er Israel erwählen, und wird sie woh-
nen lassen auf heimathlichem Boden. Dann wird der
Fremdling sich ihnen zugesellen und sie werden sich an-
schließen dem Hause Jakobs. Aus Erbarmen mit Israel nicht
weniger, als um Babel zu richten, hat der HErr der frevlerischen
Herrlichkeit der Stadt und des Reiches Babylon ein Ende gemacht.
Nun folgt eine zweite Erwählung des bisher verworfenen Volks
(Jer. 7, 29), welche Jeremia (31, 31) einen neuen Bund nennt.
In Folge der Erneuerung des Bundes wird das Volk in seine Bun-
desrechte wieder eingesetzt. Darum führt der HErr sein Volk wieder
heim in ihr Land. Er läßt sie wieder auf heimathlichem Boden
wohnen, von dem sie seine Gerechtigkeit vertrieben hat. Wie wird
sich dann das Verhältniß Israels zur Völkerwelt umwandeln! Bisher
waren sie unter den Heiden die Verachteten und Gemiedenen. Nun
aber erkennen die Besseren unter den Heiden, daß sie Gottes Volk
in ihrer Mitte hatten. Sie schließen sich ihnen an, sie wollen Glieder
2 des Hauses Jakobs werden. „Und es werden sie Völker nehmen und
sie bringen an ihren Ort. Das Haus Israel aber nimmt sie in
Besitz im Lande Jehova's als Knechte und Mägde und sie halten nun
selbst gefangen, die sie einst gefangen führten und herrschen über ihre
Dränger." Diese Freunde des Volkes Gottes nehmen also die Israe-
liten und geleiten sie in ihr Land zurück. Hier aber nimmt Israel
die Fremdlinge in seinen Besitz, und diese dienen ihnen als Knechte
und Mägde. So also hat sich das Verhältniß umgewandelt, daß
Israel von dem Volke, das sie einst gefangen führte, nun selbst Et-
welche gefangen führt und über diejenigen herrscht, von welchen es
einst so schwer zu leiden hatte. Der Text selbst ergibt es, daß bei
alle dem kein Zwang, keine äußerliche Gewalt stattfinden soll. Denn
die Fremdlinge, die ihnen jetzt im Lande Kanaan dienen, haben sich
ihnen ja bereits im Lande Babel freiwillig angeschlossen, haben sich dort
schon mit ihnen vereinigt, wollen ja selbst fortan dem Hause Jakobs ange-
hören. Nicht Israel, nicht Land Kanaan an sich suchen sie, sondern
das Land Jehova's, die Stätte, wo Jehova sich nun sonderlich
offenbart. Sie haben den Gott Israels zu ihrem Gott erwählt, und
wollen ihren leiblichen Dienst als Gegengabe dafür geben, daß sie
im Lande des HErrn wohnen und seine Offenbarung schauen, sein
Wort hören dürfen (11, 10. 12, 3). Können sie nicht Besitzer im
Lande sein, weil dieses Israel gehört, so wollen sie Knechte und Mägde
werden, nur um Theil zu haben an Jehova's Offenbarung. So hat
sich das Verhältniß zur Völkerwelt also umgewandelt, daß die Besten

von jener Israel nun dienen; die Schlechten aber dürfen Israel wenig-
stens nicht mehr drängen. Nach Babels Fall beginnt für Israel eine
sabbatliche Zeit. So lautet Vers 3—6: Und es geschieht am
Tage, da Jehova dir Ruhe schafft von deiner Qual und
Unruhe und dem harten Dienst, womit du geknechtet wardst,
da wirst du dieses Lied anheben über Babels König und
sprechen: Wie feiert nun der Dränger, wie liegt der
Marterort so ruhig da! Zerbrochen hat der Herr den
Stecken der Frevler, den Stab der Herrscher. Er schlug
die Völker im Uebermuth und hörte gar nicht auf, er
unterwarf voll Zorn Nationen und hetzte sie ohn Unter-
laß. Der HErr verschafft seinem Volke Ruhe von seiner Qual und
Unruhe, die es unter den Heiden hatte, und von dem harten Knechtes-
dienst, womit es bisher geknechtet ward, und in dem Liede, welches 4
Gottes Volk über Babels Fall anstimmt, tritt besonders die Freude
über diese sabbatliche Stille hervor, die das lang und hart gedrückte
Volk nunmehr genießt. Der Dränger feiert, denn er ist hinabgestiegen
an seinen Ort, ein Schatten bei den Schatten; Babel, das Dienst-
haus, wo Israel gemartert und todtmüde gemacht worden ist, feiert
in der düstern Stille des Ruinenfelds; es thut dem Volke Gottes nichts
mehr zu Leide. Der HErr hat den Stecken der Frevler, den Stab 5
der Herrscher zerbrochen. Er hat ihnen, dem Könige von Babel und
seinem bösen Volk, die Macht genommen, sein Volk fernerhin zu
knechten und zu plagen. Denn der König von Babel und sein Volk 6
mißbrauchten ihre Gewalt. Babel schlug die Völker nicht um seine
Pflicht zu erfüllen und Gerechtigkeit zu üben, sondern in reinem Ueber-
muth, um seine Uebermacht zu zeigen, oder seinem Zorn den Lauf
zu lassen; und wenn es die Völker schlug, so hörte es auch nicht auf,
sondern schlug sie bis zur Vernichtung. Es war beständig mit Er-
oberungs- und Unterwerfungsplanen beschäftigt. Die Völker sollten
alle kommen und dem Könige in Babel huldigen. Thaten sie es nicht,
so ward er zornig und unterwarf sie mit Gewalt und verfolgte und
hetzte sie zu Tode. Von wegen dieses frevlen Mißbrauchs nahm Gott
der Herr ihm seine Macht, zerbrach ihm Stecken und Stab und legte
ihn selber in den Staub. So Vers 1—6.

Wie aber hat sich dieses Alles erfüllt? Die älteren Ausleger sagen, die Erfüllung sei geschehen, als Israel im zweiten Jahre des Cyrus die Erlaubniß erhielt, nach Kanaan zurückzukehren und ein kleiner Theil auch wirklich heimwärts zog. Da habe Gott den neuen Bund gemacht und sein Volk wieder in ihr Erbland eingesetzt. Aber ist dem wirklich so? Gehörte ihnen wirklich das Land ihrer Väter, oder waren und blieben sie nicht nach wie vor Unterthanen fremder Herren im eignen Land? Und dazu fehlte es damals noch an zwei Stücken.

Zum Ersten an den Heiden, die aus der Fremde Israel heimgeleiteten und dann dem Volke dienten, um die Gemeinschaft seiner geistlichen Wohlthaten zu genießen. Denn wenn auch zur Zeit des Xerxes viele aus den Heiden in Persien sich zur Synagoge wendeten,[1]) wenn zu Pfingsten sich viele Proselyten in Jerusalem befanden,[2]) so steht doch nirgends, daß diese sich Israel als Dienstleute angeschlossen hätten, worauf der Profet so großen Nachdruck legt. Und wenn man davon spricht, daß alle Idumäer unter Johannes Hyrkanus beschnitten wurden, so geschah dieß eben mit Zwang, hier aber weissagt der Profet von freiwilligem Anschluß, freiwilligem Dienst. So ist's auch mit den 7337 Knechten und Mägden,[3]) die die Juden unter Esra mitbrachten: das waren gekaufte Sklaven, nicht freie Proselyten. Noch weit wichtiger aber ist dieses Zweite. Es soll dem Volke Gottes nach Babels Sturz eine sabbatliche Zeit anbrechen. Und doch standen bald genug neue Treiber und Dränger auf, wie die Geschichte lehrt, am Schrecklichsten aber drückten Jahrhunderte lang die jüdischen Parteien selbst das Volk. Der Dränger ruhte wohl eine kurze Zeit nach Babels Fall, aber doch nicht lange. Es kamen Andre dafür auf; die sabbatliche Zeit ist Israel bis heute nicht gekommen. Darum werden wir, wie wir bei dem Gerichte über Babel an ein zweites Babel denken mußten, so auch hinsichtlich der Wirkungen jenes Gerichts an eine Zukunft zu denken haben, in der sie sich in ihrer ganzen Fülle offenbaren sollen. Wir müssen glauben, daß der HErr, wie wir schon oben[4]) gesehen haben, in Zukunft sein Volk in seine Heimath bringen werde; wir müssen glauben, daß sich dann nicht Wenige aus der Völkerwelt, ergriffen von der Bewegung, die die Geister ergreift, Alles verlassen, um der Gemeinschaft Israels sich anzuschließen, um seines geistlichen Lebens theilhaft zu werden; wir müssen glauben, daß dann eine sabbatliche Zeit des Friedens und der Ruhe anbricht, da der HErr der Weltmacht keinen Raum mehr läßt, wie das in früheren Abschnitten schon verheißen ward;[5]) wir müssen glauben, daß dann die geistliche Segensherrschaft von Zion über die Völkerwelt ergeht, die den Völkern Böses mit Gutem vergilt und sie mit Banden an Israel knüpft, die Jenen zur Seligkeit gereichen.[6]) Was Jesaja hier verheißt, das hat sich einigermaßen erfüllt, als Babel fiel; es wird sich aber ganz erfüllen, wenn einst das Reich des Antichrist zum Sturze kommt, von dem auch Alles paßt, was der Profet Vers 4—6 von Babels Tyrannei aussagt.

7—8 Im zweiten kleineren Abschnitt, Vers 7 u. 8, zu dem wir nun

[1]) Esther 8, 17. [2]) Apostelgesch. 2, 8—11. Tacitus annales V, 5. [3]) Esra 2, 65. [4]) 11, 11—12. [5]) Siehe c. 4, 2—6, bes. Vers 5 und 6. c. 9, 2—7. c. 10, 24—27. [6]) Siehe c. 2, 2—4. 11, 10.

fortgehen, nimmt die Weissagung den Gedanken der Sabbatruhe wieder auf, der von Vers 3 an ausgesprochen ward. Es ruhet, rastet die ganze Erde sagt V. 7. Die ganze Erde ist in einen neuen Zustand eingetreten, in den der Ruhe und der Rast. Bisher war sie der Schauplatz immerwährender Kriege, schrecklicher Verwüstungen und Zerstörungen, ja aller Greuel, und ob sie wohl für unser kurzsichtiges Auge unbelebt und fühllos ist, so sagt doch ein Apostel Paulus, daß sie unter dem Verderben, das sie trägt, stöhnt und seufzt. Auch sie hat Theil an der Unruhe der Menschheit, sie leidet mit. Nun aber ist der Sabbat für sie angebrochen, nun ruht und rastet sie. Sie brechen in Jubel aus ob solcher Sabbatruhe. Wie das geschehe, sagt uns der Profet. Auch die Cypressen freuen sich über dich, du König Babels, und erst die Cedern Libanon's! Seit du zur Ruhe kamst, steigt Niemand mehr herauf, der uns fällen will. So sprechen jubelnd die Cedern Libanon's. Wie übel haben die Chaldäer, später Alexander und die Syrer, unter diesen edeln Bäumen gehaust. Nicht etwa nur zu Prachtbauten nahmen sie dieselben; sie verwendeten sie auch zu Belagerungsgeräthen, zum Bau von Schiffen, so daß von den herrlichen Cedernwäldern nur spärliche Reste übrig blieben. Es schalteten rohe Hände unter Gottes herrlicher Schöpfung. Diese Frevlerhände ruhen nun. Cypressen und Cedern sprossen aufs Neue und wachsen jubilirend hoch empor. Der Sabbat ist gekommen; die Erde trägt ihr Feierkleid und schmückt sich für den HErrn, der sie mit seiner Gegenwart besucht. — Auch diese zweite Wirkung des Gerichtes über Babel liegt in der Zukunft. Nach Babel's Fall hatte der Libanon noch lange keine Ruhe. Wir deuteten es schon oben an und wiederholen hier: die Hände Alexanders und der Syrer waren gegen Cypressen und Cedern nicht minder roh, als die des Chaldäers. Alexander baute sich eine ganze Flotte aus Cypressenholz und die syrischen Schiffe hatten Schiffsmaste von Cedern. — Ach freuen wir uns, daß auch der Natur, wie wir schon einmal im Jesaja hörten (11, 6—9), eine Friedens- und Ruhezeit anbricht, wo Niemand ihren Schmuck zerstört. Und ist diese selige Ruhe in ihrer vollen Schöne zunächst beschränkt auf das Land der Gegenwart des HErrn und deßhalb auch der Libanon mit seinen Cedern namentlich genannt, so wird doch die ganze Erde derselben voll werden, wie ja der Friede auch unter den Völkern einkehrt, in dem Maaße, als das Wort die Völker bezwingt und ihren Herzen Frieden und sabbatliche Ruhe bringt. —

Die dritte Wirkung des Gerichtes über Babel gehet auf die 9
Heiligung des Namens Gottes. Der Profet führt uns in die Hölle hinab und läßt uns hören und sehen, wie die Schattengestalten der Unterwelt unwillkürlich bekennen müssen, daß der König von Babel,

da er sich über Gott erhob, in die tiefste Tiefe fiel. Wir befinden
uns also in der V. 9—17 enthaltenen Schilderung in der Unter-
welt, oder wie wir jetzt sagen in der Hölle. Jesaja nennt die Hölle
den Scheol, die Griechen nannten ihn den Hades. Erinnern wir uns
an Lucä 16, 22—31, so sehen wir, daß die Seelen in der Unter-
welt ein Bewußtsein haben von dem, was sie in diesem Leben gewesen
und gewirkt, daß sie empfinden und ihre Empfindungen aussprechen.
„Was der Mensch und wie er im diesseitigen Leben war, das ist im
Jenseits nicht ausgelöscht.“ Vielmehr gibt die Seele sich eine geister-
hafte und doch wesenhafte Gestalt, in welcher der Mensch als das
erkennbar ist, was er diesseits war. So zeigt uns auch der Profet
in der Unterwelt Seelen, die als Fürsten und Könige sich selbst und
Anderen erkennbar sind. Diese kommen in Aufruhr, wie der Geist
10 des Königs von Babel unter sie tritt. Die Hölle unten zit-
tert dir entgegen bei deinem Kommen; es stört die Schatten
auf aus ihrem Traum, alle Fürsten der Erde; es schreckt
von ihren Thronen alle Könige der Erde auf, da du ein-
trittst. So tiefe Bewegung also erregt der Eintritt des großen
Königs, daß die Schatten des Königs aus ihrem schlummerähnlichen
Zustande erwachen, von ihren Thronstühlen aufstehen und dem An-
kömmling zurufen: „Auch du bist schwach geworden, gleich wie
wir? Uns bist du gleich geworden“? Es ist der Ausdruck des
höchsten Staunens und Erschreckens vor der Majestät des Allerhöchsten,
daß auch ein König von Babel, der König der Könige, schwach und
kraftlos wird und in den Tod hinsinkt, wie Andere; daß er, der
herrlicher, als Alle war, im Tode nun den andern Schatten gleich
geworden ist. So wird Gottes Name geheiligt in der Unterwelt, denn
sie bekennt: Es ist nur Einer ewig, Einer wechsellos in seiner Größe,
und von allem Anderen bleibt nichts, als ein Schatten. — Und die
11 Rede der Schattengestalten setzt sich fort. Zur Hölle hinab ist
deine Pracht gefahren, das Rauschen deiner Harfen!
Maden sind nun dein Lager, Würmer deine Decke. Beides
hat er mit einemmal verloren, die Pracht, in der er größer war, als
alle Anderen, und die Lust, die ihn umfing, wie keinen andern Sterb-
lichen. Ihm sangen und harfneten holde Sängerinnen, sie sind sammt
ihm zur Hölle gefahren; ihm breiteten dienstfertige Sklaven die kost-
baren babylonischen Teppiche unter, nun ruht sein Leichnam auf den
Maden, die an ihm zehren; ihn deckten herrliche Stoffe, wenn er
schlief, nun sind häßliche Würmer die Decke seines Leibes. Es ist
der Wechsel des Looses, den die Schattengestalten staunend und
12 zitternd aussprechen. Wie bist du vom Himmel gefallen du
glänzender Morgenstern, wie bist du zur Erde geschlagen,
der du Nationen zu Boden warfst. Der König von Babel war

unter den Königen, was der Morgenstern mit seinem hellen Glanze
unter den Sternen ist; des Königs Glanz leuchtet nicht mehr, er selbst
ist vom Himmel seiner Herrlichkeit herabgestürzt! Und wie die Sonne
in der Wüste aufs Haupt des Wanderers drückt und ihn darnieder-
streckt, so ertrug vor dem kein Sterblicher die Wucht des Zorns, wenn
der König von Babel zornig auf ihn blickte. Aber der Nationen zu
Boden warf, ist selbst zur Erde niedergeschlagen. Nun kommt es den
Geistern in der Unterwelt, daß dieser Wechsel die Frucht des gottes-
lästerlichen Frevelmuths von Babel war. Sie sagen laut Vers 13
u. 14 zu ihm: Und du sprachst in deinem Herzen: Ich werde 13. 14
zum Himmel hinaufsteigen, ich werde oberhalb der Sterne
Gottes meinen Stuhl aufrichten und auf dem Berge der
Versammlung im höchsten Norden sitz' ich nieder. Ich
will hinauffahren auf Wolkenhöhen, ich will dem Höchsten
gleich werden. Um diese Worte zu verstehen, muß man wissen,
wie sich die Chaldäer den Wohnsitz der Gottheit dachten. Sie ver-
legten denselben auf die bis in die Wolken ragenden Gipfel der nörd-
lichen Gebirge. Zur Gottheit emporsteigen heißt deßhalb bei dem
Chaldäer niedersitzen auf dem Berge der Götter-Versammlung im höch-
sten Norden. Auf Wolkenhöhen will der König Babylon's hinauf 14
fahren, um sich dem Höchsten gleich zu machen. Es ist bekannt, daß
die Weltherrscher des Alterthums nicht bloß den Beinamen Divus oder
der Göttliche sich beilegen ließen, sondern einfach den Namen: Theos
oder Gott führten. So that vor Allem der König Babylons. Solcher
Frevel endet, wie er enden muß. Aber ins Todtenreich wirst 15
du hinabgestürzt, ins Innerste der Grube. Der zur höchsten
Höhe strebte, erreicht sie nicht, denn der Mensch bleibt auch im Purpur
Mensch, sondern er fällt hinab in die tiefste Tiefe. — So wird der
Name Gottes auch in der Hölle geheiligt. Auch die schattenhaften
Könige und Fürsten der Heiden in der Hölle bekennen, daß der König
von Babel fiel, weil er nach der Ehre Gottes griff. Die Schatten
der Unterwelt haben aber mit diesem Bekenntniß und Urtheil nicht
genug. Die dich sehen, schauen dich lange bedenklich an. 16
Ist das der Mann, der die Erde schreckte und die König-
reiche zum Schwanken brachte, der die Erde zur Wüste
machte und die Städte niederriß, der seine Gefangenen
nie mehr in die Heimath ziehen ließ? Sie müssen ihn immer
wieder anschauen den König Babylons, und bedenklich betrachten. Es
kommt ihnen in Erinnerung, daß dieser Schatten, der unter sie ein-
getreten, noch vor Kurzem mit seinem Wort die Welt erbeben machte
und Königreiche durch sein Drohen in Schwanken brachte. Und viel- 17
leicht sind sie selbst unter denen, welche vor ihm bebten, vor ihm zit-
terten. Er hat ja wirklich die Erde zur Wüste gemacht, hat Städte

zerstört, die Bewohner in ewige Gefangenschaft geführt. Der König
von Babel hätte ja auch die Juden nimmermehr nach Hause ziehen
lassen, es bedurfte seines Sturzes, daß Israel vom Joch der Knecht-
schaft etwas freier würde. Wie sollte man den entsetzlichen Tyrannen
da nicht fürchten? Aber nun ist er ein Schatten. Und wie ehrlos
ist sein Begräbniß, und wie hoffnungslos das Schicksal seiner Nach-
18 kommenschaft. Alle Könige, alle schlafen in Ehren, ein Jeg-
licher in seinem Hause, d. h. im Bereiche seiner Residenz, der
Chaldäer aber ist nicht in seiner Gruft mehr beigesetzt. Er hat kein
19 königliches Grab. Du aber bist weggeworfen von deinem
Grabe wie ein verachteter Zweig, bedeckt mit Erschlagenen,
vom Schwerte Durchbohrten, die hinabfahren zur Grube,
die man mit Steinen deckt, du bist ein zertretenes Aas.
Fern von der königlichen Gruft liegt sein Leib da, wie ein vom Baume
abgeschnittener, unnützer, drum mit Verachtung weggeworfener Zweig.
Er ist gefallen unter anderen Erschlagenen; ihre Leiber liegen auf
dem seinen. Die Leiber der anderen Erschlagenen läßt man aber
wenigstens zusammen und wirft sie in eine Grube, die man mit
Steinen deckt, jedoch die Leiche des Königs aller Könige bleibt unbe-
graben liegen. Sie ist dem Aase gleich, das man zertritt. Warum
so gar kein Mitleid mit dem Tyrannen, daß man ihn nicht einmal
wie die Anderen in die Grube werfen mag? Nicht vereinigt wirst
20 du mit ihnen im Grabe, denn dein Land hast du verderbt,
dein Volk getödtet, nicht wird auf ewig mehr genannt der
Same von Bösewichtern. „So rächt sich, daß er sein Land
tyrannisch geschunden und ausgesogen, daß er sein Volk zum willen-
losen Werkzeuge seiner Eroberungssucht gemacht und hingeopfert hat.“
Und nicht bloß mit ihm ist's ewig aus, sondern auch mit seiner
21 Dynastie. Richtet, ruft der HErr durch Profetenmund, seinen
Söhnen eine Schlachtbank zu um der Schuld ihrer Väter
willen. Wer soll das thun? Die Meder. Und sie habens ge-
than. Seit sie nächtlicher Weile Babylon erstürmt, verschwand das
von Nabopallassar begründete neubabylonische Reich und Königshaus;
der letzte Sproß des Königshauses ward als Kind von Verschworenen
getödtet. Es stand ein zweiter Nebukadnezar auf und gab sich für
den Sohn Naboned's aus, aber er log. Die Meder haben keinen
Sohn vom Königshause Babels leben lassen, sie haben sie alle hin-
gewürgt. — Die Dynastie ist erloschen und auch das babylonische
22 Reich. Sie, die Babylonier, sollen sich nicht wieder erheben
und die Welt erobern, und die Erde mit Städten füllen,
in die sie Besatzungen legen, um die unterworfenen Völker im Zaum
zu halten. Warum kann Babylon nicht mehr aufstehen? Es fallen
andere Reiche und erstehen wieder, warum denn Babylon nicht mehr?

Antwort: Ich werde aufstehen wider sie, spricht Jehova der Heerschaaren. Er, der Allgewaltige, der über Heerschaaren gebeut, ist wider sie, und ich will von Babel ausrotten den Namen und Nachblieb, Sproß und Schoß, spricht der HErr, also Alles, was nachwachsen will. So hörten wir's ja oben, daß der letzte Sproß noch von Verschworenen getödtet ward. Wo Babel stand, wird eine Wüstenei. Und ich gebe sie den Igeln zum Erbe 23
und mache Wassersümpfe draus, ich kehre sie hinweg mit Besen der Vernichtung, spricht Jehova der Heerschaaren. Der Euphrat, der bisher durch künstliche Bauten eingedämmt war, geht nun, wo die Dämme von Niemand nachgebessert werden, über seine Ufer und setzt die Ebene Babels unter Wasser. Die babylonische Ebene wird eine morastige Stätte, wo Igel hausen. Die Wasser aber, die alle Jahre wiederkehren, fegen allmählich auch die Ruinen weg, und nur die Reste der größten Bauten erhalten sich, das Ganze ist weggespült, oder mit dem Besen der Vertilgung weggefegt.

So ist der Name Gottes an Babylon geheiligt. In der Hölle haben sie es laut bekannt, daß Babels Frevelmuth von des Höchsten Hand seine Strafe fand, und wer heute die noch vorhandenen Trümmer sieht, muß sagen: So verging die Herrlichkeit des großen Babel, so streng hat der Höchste über sie gerichtet. —

Was soll nun aber der Schlußabschnitt Vers 24—27? Hören 24—27
wir zuerst, wie er lautet: Es schwur Jehova der Herschaaren: Fürwahr, wie ich mir's vorgesetzt, so ist's geschehen, wie ichs beschlossen habe, so wird's in Erfüllung gehen: daß ich Assur zerbrechen will in meinem Land und auf meinen Bergen ihn zertreten, und weichen soll von ihnen (von Israel) sein Joch, und seine Last wird von seiner Schulter fallen. Dieß ist der Rath, der beschlossen ist über die ganze Erde, und dieß die Hand, die ausgereckt ist über alle Nationen. Denn Jehova Zebaoth hat es beschlossen und wer wirds brechen? Seine Hand ist ausgereckt, wer wird sie abwenden? Ein neuerer Ausleger zieht zur Erklärung das Wort aus Jeremia an, das c. 50, 17 u. 18 also lautet: Siehe ich strafe den König von Babel und sein Land, so wie ich gestraft den König von Assur. Und dann fügt er bei: das eine Ereigniß ist Bürgschaft des andern. Dieß ist das Richtige. Als der Profet die Weissagung gegen Babel richtete, war Assur schon einmal gerichtet, sein künftiger Sturz durch jenen Fall vor Jerusalem verbürgt. Darum fügte der Profet diesen Gottesspruch über Assur dem über Babel bei, damit man wisse, daß der Gott, welcher Assur richtete, auch Babel richten kann und wird, und daß seine Drohung wider Babel, wie

seine Verheißung Israel aus dessen Hand zu erlösen, von Niemand hintertrieben werden wird.

Ja des HErrn Wort ist wahrhaftig und gewiß. So wollen wir uns denn freuen, wenn wir in die Zukunft sehen. Es steht die Kirche JEsu in unseren Tagen unter hartem Druck der Welt; sie wird von den Gewaltigen der Erde von oben herab angesehen und nicht viel anders gehalten, als Israel in Babel. Aber es kommt die Zeit, wo Babel fällt, wo die Kirche des HErrn zur Freiheit gelangt, wo sie nicht mehr magdlich dient, sondern im Geist und in der Wahrheit JEsu Scepter führt. Wie wird sie sich der Freiheit und ihres herrlichen Berufes freuen; wie wird die Sabbatruhe die Streitesmüde dann erquicken! Mit ihr wird auch die Creatur dann feiern. Aber es kommt keine Freiheit der Kinder Gottes, es gibt keinen Sabbat für die Creatur, ehe nicht der große Streit zwischen dem Herrn im Himmel und dem auf Erden ausgekämpft ist, der ihm nach der Krone greift. Dann erst ist das Reich Gottes und seines Christus. Dann bekennen alle Zungen im Himmel und auf Erden und selbst unter der Erde, daß JEsus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Gottes Name ist dann heilig, sein Reich kommt, während seine Feinde in die tiefste Tiefe stürzen und ihre Herrlichkeit verschwinden wird. Vor der Welt ist's Thorheit, das zu hoffen, uns aber ist's gewiß. Die ganze Geschichte der göttlichen Gerichte bezeugt es uns, das Ruinenfeld von Babylon verbürgt es uns. Je größer die Lästerung Gottes in unseren Tagen wird, desto näher ist der Sturz der Feinde Gottes. Darum zagen wir nicht, sondern heben beim nahenden Entscheidungskampf erst recht die Häupter in die Höhe, weil wir wissen, daß damit unsre Erlösung nahet. Amen.

XIX.

2) Die Weissagung über Philistäa. 14, 28—32.

V. 28. Im Todesjahre des Königs Ahas erging folgende Weissagung. 29. Freue dich nicht so ganz, Philisterland, daß zerbrochen ist der Stab, der dich schlug, denn aus der Wurzel der Schlange geht hervor ein Basilisk, und seine Frucht ist ein fliegender Drache. 30. Und es werden die Aermsten der Armen weiden, und Dürftige sich friedlich lagern, und ich tödte durch Hunger deine Wurzel und den Rest streckt er durch Hunger nieder. 31. Heule, Thor! Schreie Stadt! Vergehe immer vor Angst, Philisterland, denn von Norden her kommt Rauch und unter den (Feindes-) Schaaren ist keiner, der dahinten bleibt. — 32. Und was für Antwort bringen die Boten den Völkern

(über Jerusalem's Schicksal) heim? „Jehova hat festgegründet Zion und die Leidvollen seines Volks sind darinnen wohl geborgen."

Es ist allen Schriftkundigen wohl bekannt, daß die Philister von der Patriarchenzeit an dem Volke Gottes mißgünstig waren. Und von der Richterzeit an war zwischen Israel und den Philistern vielfach heller Krieg. Der HErr hat die Philister oft als Zuchtruthe für Israel gebraucht. Daß das geschehen konnte und mußte, war Schuld des Volkes Israel. Aber daß die Philister sich immer aufs Neue dazu drängten und jede Gelegenheit benutzten, Israel in den Rücken zu fallen, das war ihre Sünde. Sie hätten vom Volke Gottes, in dessen Nachbarschaft sie wohnten, so viel Segen haben können, der HErr wollte es so und gab sie darum für nicht kurze Zeit unter David und Salomo, unter Usia und Jotham unter Juda's Herrschaft; aber sie zogen es immer wieder vor, von Juda abzufallen, die alte Feindschaft wieder aufzunehmen und sich den Segen der Nachbarschaft in Fluch zu wandeln. So thaten sie auch, als Juda durch den Einfall der verbündeten Syrer und Efraimiten unter der Herrschaft des Ahas in schwere Bedrängniß kam. Diese Zeit der Noth und Schwachheit Juda's mißbrauchten sie ebenso wie die Edomiter und Andere tückischer Weise, um in das Niederland und in den Süden von Juda einzufallen, sechs Städte oder mehre noch einzunehmen und sich darinnen niederzulassen.[1])

Da herrschte denn gar stolze Freude bei den Philistern, aber 28
im Todesjahr des Ahas', im Jahre, da der Tod des Ahas' bevorstand, da weissagt der Profet den Philistern eine große Veränderung, eine Veränderung, die er selbst als Last bezeichnet, weil sie den Philistern schwer zu tragen sein wird. Diese kam denn auch nach Aha's Tode. Hiskia nahm ihnen die Städte wieder und schlug sie in ihrem
eigenen Gebiet.[2]) Der Philister hatte sich unbeschränkter Freude hin- 29
gegeben, weil der Stab, der ihn bisher geschlagen hatte, zerbrochen sei. Freilich, das Haus Davids war unter Ahas durch den Krieg mit den Syrern und Efraimiten tief herabgekommen; es konnte keine Macht mehr üben über die Nachbarvölker; sein Scepter war zerbrochen. Aber wenn die Schlange, die die Philister früher gebissen,[3]) das heißt eben Davids Haus, jetzt auch bis auf die Wurzel abgehauen, das heißt schier aufs Aeußerste geschwächt ist, so wächst doch aus dieser Wurzel wieder eine Schlange und zwar ein Basilisk, der tödtlicher und viel gefährlicher ist, als die gewöhnliche Schlange, und aus dem Basilisken

---

[1]) 2. Chron. 28, 18. [2]) 2. Könige 15, 8. [3]) Vergleiche das Bild 1. Mose 49, 17.

wieder kommt gar ein fliegender Drache, der noch viel schrecklicher ist, als Basilisk und Schlange. Ohne Gleichniß heißt das: Unter Ahas ist die Davidische Herrschaft aufs Aeußerste herabgekommen, so daß der Philister schadenfroh Juda's Städte nehmen konnte. Aber nach Ahas kam Hiskia (der Basilisk), nahm ihm die Beute und versetzte ihn in Schrecken, nach Hiskia aber kommt vollends der Messias, die „Frucht" des Hauses David, der fliegende Drache, der mit siegreicher Allgewalt alle seine Feinde und unter ihnen die Philister niederstreckt und ihrer Tücke den gerechten Lohn bezahlt.

30 Wie wird dann der Wechsel sein im Loose der Beiden, derer vom Hause Israel und der Philister. Jene sind jetzt die Allerärmsten. Nicht bloß, daß sie durch die schweren Kriege tief herabgekommen sind, sondern Philister, Edomiter und andere Widerwärtige benützen ihr Unglück und bedrängen sie von allen Seiten.[1]) Dann aber, wenn der fliegende Drache kommt, dann werden sie ihr Land genießen (weiden) und friedlich drinnen wohnen,[2]) während der Drache sich auf die Philister stürzt und sie erst bis auf die Wurzel abhaut, dann aber die Wurzel, das heißt den Ueberrest bei den Belagerungen der Städte Philistäa's noch durch den Hunger tödtet, während Israel später
31 diesem Gerichte noch mit dem Schwert nachhilft. Der also, welcher zunächst das Gericht über die Philister vollzieht, ist Hiskia selbst, der Zweite aber ist der König Messias. Wie aber kommt denn Vers 31 das Assyrische Heer herein? Ist vielleicht Assur der Drache, und nicht der Missias? Aber Assur kann nicht Hiskia's Frucht genannt werden, das ist Name des Messias. Und dennoch folgt Assur als Zuchtruthe der Philister auf Hiskia. Die Lösung ist, daß Assur dem Messias, dem fliegenden Drachen dient. Jetzt müssen es Assur's Krieger sein, die der HErr gegen Philistäa entbeut, wie er die Meder gegen Babylon entboten hat (13, 1 ff.). Einst wird der fliegende Drache sie mit dem Hauche seines Mundes tödten. Vor Assur, dem Werkzeug des fliegenden Drachen, der mit seinen Fittigen die Feinde schlägt, während er sein Volk damit schützt und schirmt, vor ihm müssen die starken Thore der Städte Philistäa's Wehgeschrei erheben, wenn die Sieger sie einschlagen, vor ihm soll die Stadt aufschreien, denn wenn dieser Feind über sie kommt, so gibt es kein Erbarmen. Darum sollte Philistäa, die jetzt so freudenreiche, lieber vor Angst vergehen. Von Norden her wird man Rauch sehen; er steigt von den Bränden auf, die der Assyrer gelegt, denn sengend und brennend zieht er durch's ganze Land. Es ist ein starkes Heer, das assyrische. Keiner bleibt zurück vor Müdigkeit, alle Krieger sind vom gleichen Muth beseelt.

---

[1]) Man lese 2. Chron. 28, besonders Vers 17. 18. 19 ff. [2]) 2. Chron. 32, 23, Zephanja 3, 12 u. 13.

Wenn aber nun Philistäa versengt und verbrannt wird, wird's denn 32
Juda besser gehen? Wird Juda von Assur nicht auch ins Verderben gezogen werden? Darnach sollen die Boten der Völker, von denen Vers 5 die Rede ist, sich erkundigen, indem sie nach Jerusalem gehen. Und siehe, sie finden Jerusalem unversehrt, der fliegende Drache hat es geschirmt, während die Städte Philistäa's vom Feind verwüstet sind. Unter dem Schutz Immanuels, der obwohl ungeboren, dennoch seinem Lande gegenwärtig ist,[1]) hat Zion in der Stunde der Noth sich als eine feste Stadt erwiesen; und die darin Belagerten, denen gar bange war, sie sind von ihrem Gott geborgen worden. Die Assyrische Weltmacht ist an Jerusalem zerschellt, der König mußte eilends von ihr fliehen.

Ein solches Ende hat es also mit Philistäa's Freude genommen. Sie war zu früh. Wie lehrreich ist aber der kleine Abschnitt für die Kirche. Auch sie hat Zeiten, wo sie schwach wird, ja tief herunterkommt. Das nützen ihre Feinde. Da kommen die Philister und Edomiter, die Männer des Zeitgeistes, der Vortrab des Antichrist, und greifen frech hinein ins Gut, ins Recht, ins Gebiet der Kirche. Eins nach dem andern wird genommen, wird besetzt. Und man rechnet sicher darauf, daß die Kirche, das heißt, die Gemeinde der Alt-Gläubigen, sich vor der Macht ihrer Gegner auf die Dauer nicht halten könne und ganz verschwinden müsse. Aber dieser Schluß ist trügerisch. Die Kirche hat Kräfte genug in sich, sich zu verjüngen. Es wachsen Streiter und Kämpfer nach, es streitet für sie ihr himmlisches Haupt und hilft ihr frühe. So wird sie ihrer Feinde Herr, erobert ihr Gebiet zurück und während sie auflebt, sinken ihre Feinde in Vergessenheit. Welche Stürme hat die Kirche bestanden, während ihre Feinde völkerweise zu Grunde gegangen sind. Und auch am Ende, wenn's scheinen wird, als sei es ganz aus mit ihr, auch da und da vor Allem wird sich's zeigen, daß der HErr seine Gemeinde fest gegründet hat, so daß sie jeden Sturm aushält und überdauert, da wirds erscheinen vor den Völkern, daß die vom Antichrist Trübsal und Angst erlitten, unter JEsu Fittigen in Zion wohlgeborgen waren, während ihre Feinde durch den Hauch des Mundes JEsu getödtet werden.

Aber Eins soll unvergessen sein, was unseren Feinden unbekannt ist und weßhalb sie ihre Hoffnung auf der Kirche Untergang betrügt. Das, was die Kirche herunterbringt, ist der Abfall ihrer Diener und Glieder von der Wahrheit, und was ihr wieder Kraft gibt, mächtig und stark zum Streite zu werden, das ist die Buße. Die Kirche, die gefallen ist, kann durch Buße wieder aufstehen. Auf

[1]) Vgl. Jes. 8, 8.

Ahas=Zeiten können Hiskias=Zeiten folgen. In Buße und Glaube wachsen dann Streiter Gottes heran, die die Philister vertreiben und der Kirche ihr Gebiet zurückerobern. Ach, daß auch in unsern Tagen, wo die Philister das Gebiet der Kirche überschwemmen, der HErr noch einmal wieder Sieg geben möchte! Aber geschieht's auch nicht, nämlich nicht im Großen und Ganzen, dennoch wird Er zuletzt das Feld behalten. Deß freuen wir uns und darauf hoffen wir. Amen.

XX.

3. Die Weissagung über Moab. c. 15. 16.

a) Das Gericht Moabs. c. 15.

Vom Westen wendet sich der Profet nach dem Osten. Hier saßen von Alters her die Moabiter, dem Volke Gottes stammverwandt, aber mißgünstig, wie die Philister. Sie hatten seit dem Einzug Israels in Kanaan sich Manches an Israel zu Schulden kommen lassen, wie die andern Nachbarvölker auch. Dafür züchtigte sie Saul.[1]) David unterwarf sie völlig.[2]) Als das Reich gespalten war, trat das nördliche Reich in den Besitz von Moab, aber nach Ahab's Tod (897) fiel Moabs König Mescha, wieder ab.[3]) Aber nicht bloß dieß: die Moabiter machten es wie die Philister und ersahen sich eine gelegene Zeit, in das Gebiet von Juda einzufallen. Der HErr gab Josafat einen Sieg ohne Kampf.[4]) Später verbanden sich Joram von Israel und Josafat wider die Moabiter, schlugen sie und nahmen Moab ein bis auf die hochgelegene Veste Kir Moab. Unter Jehu nahmen die Syrer Besitz vom Ostjordanland bis herab an den Arnon.[5]) Da kam wieder eine Zeit, wo die Moabiter Israel, das durch die Syrer selbst geschwächt war, überfielen.[6]) Erst Jerobeam II. nahm das Gebiet von Hamath bis zum todten Meer zurück.[7]) Er wird da auch die Moabiter in die Schranken gewiesen haben; wenigstens blieben sie bis zu Ahas' Zeiten ruhig. Aber das schwere Unglück, das über Ahas hereinbrach, reizte auch die Moabiter wieder zur Feindschaft wider Gottes Volk. Sie benützten es, als Tiglathpilesar die Stämme jenseits des Jordans in die Gefangenschaft wegführte, und besetzten die Wohnsitze von Ruben und Gad, im Norden von Arnon. — Aus diesem kurzen Ueberblick erkennen wir, daß auch die Moabiter sich die Nachbarschaft von Juda nicht zum Segen haben sein lassen. Sie wollten dem Hause Davids sich nicht beugen, während sie doch unter dieser Herrschaft auch den geistlichen Segen, der von Zion ausgehen soll, empfangen konnten.

---

[1]) 1. Samuel 14, 47. [2]) Samuel 8, 2. [3]) 2. Könige 1, 1. 3, 4 ff. [4]) 2. Chronika 20. [5]) 2. Könige 10, 32. 33. [6]) 2. Könige 13, 20. [7]) 2. Könige 14, 25.

Was hinderte sie? Wir werden diese Frage besser beantworten, wenn
wir auch den zweiten Theil der Weissagung wider Moab durchge=
gangen haben. Hier erinnern wir einstweilen daran, daß 16, 6 die
Hoffarth und der Uebermuth gegen Gottes Volk als Hauptsünden
Moabs genannt werden. Im Bewußtsein größeren Reichthums,
üppigerer Fülle sah es stolz herab auf Juda und wollte ihm nicht
unterworfen sein. Dafür kam das Gericht. So gerecht dasselbe ist,
so schmerzlich bewegt es doch den Profeten, da er es im Geiste
schauen und mit dem Munde aussprechen muß. Er fühlt mit dem
Volke, dem er sein Unglück anzukünden hat, — ein Vorbild für
Jeden, dessen Beruf es ist, Gerichte Gottes zu bezeugen.

Massa, eine Last, so heißt die Weissagung über die Philister, 1
so heißt auch die über Moab. Das Wort des Profeten ist eine Last,
die sich von da an, wo der Profet das Wort ausspricht, auf Moab
senkt und es zu Boden drücken wird. Daß dem so sei, erklärt der
Profet gleich selbst, indem er uns mittenhinein versetzt und den Fall
von Ar Moab, der Hauptstade Moabs, und von Kir Moab, der
südöstlich davon gelegenen Hauptveste Moab's, verkündet. In einer
Nacht ist Ar Moab verwüstet, ja vertilgt, in einer Nacht
ist Kir Moab verwüstet, ja vertilgt. Ar Moab liegt noch
jetzt in Trümmern, Kir Moab wurde neu aufgebaut; es ist die Felsen=
veste Kerek, die Ibrahim Pascha 1834 vergeblich belagert hat. Aber
damals, als die Stunde Gottes zum Gericht geschlagen, da ward sie
in einer Nacht erobert und zerstört. Damit aber war Moabs Zu=
flucht, sein Stolz und seine Zier mit einem Mal vernichtet. Beide
Städte waren die Pfeiler der Macht Moabs, und jeder Moabiter
fühlte bei der schrecklichen Nachricht alsbald, daß mit ihnen der ganze
Machtbau Moabs zusammengestürzt sei. Darum verkündet der Profet
in Vers 2—4 nun allgemeines Wehklagen und Hilfesuchen bei den
Göttern. Man steigt hinauf zum Tempel; Dibon steigt auf 2—4
die Höhen um zu weinen; auf dem Nebo und auf Medeba
in Moab wird gejammert; an allen Häuptern sieht man
Glatzen, jeder Bart ist verstümmelt. Auf den Märkten
Moabs legen sie Saktuch um, auf den Dächern und in den
Straßen nichts als Jammern, Alles zerfließt in Thränen.
Und es schreit Hesbon und Eleale auf, bis Jahas hört man
ihr Geheul. Darüber brechen selbst Moabs Gewappnete
in Klagen aus, die Seele bebt ihm. Das allgemeine Heilig=
thum der Moabiter war der Tempel des Kemosch, auf einem
Berg gelegen. Dorthinauf, zum Tempel, eilt Alles, was benachbart
ist, um vor dem Gott zu weinen. Dibon, oberhalb des Arnon, hat
Höhen in der Nähe, wo Tempel oder Altäre stehen (Josua 13, 17.
4 Mose 22, 41). Die Bewohner Dibon's steigen hinauf. Wieder

Andere steigen zu den Höhen von Nebo und Medeba beide südostwärts von Hesbon gelegen, und stimmen hier ihre Klagelieder an. Alles hat Trauerzeichen angelegt. Deßhalb sind die Haare, der Schmuck des Hauptes, und die Bärte, der Schmuck des Angesichts, verschnitten. Die Männer gehen sich selbst zum Schimpf mit Glatzen und verstümmelten Bärten. Auf den öffentlichen Plätzen läßt sich Niemand sehen, der nicht Sacktuch, rauhes, dunkles Tuch, das Zeug für Trauernde und Büßer umgelegt; wer auf Dächern oder in den Gassen sichtbar ward, der jammert, und Alles zerfließt in Thränen. Am Weitesten und Schrecklichsten tönt das Jammergeschrei hinaus ins Land von den beiden Städten Hesbon und Eleale aus. Sie lagen auf Hügeln mit weiter Aussicht, von wo aus Alles weithinaus zu sehen und zu hören war. So hörte man das Wehegeschrei von Hesbon und Eleale bis nach Jahas. So groß ist Moabs Jammer, daß auch die strammen Krieger endlich in das Klagen miteinstimmen und ganz Moab ist wie ein Herz das brechen will. Selbst der Profet schreit
5–6 um Moab. Mein Herz schreit auf, wenn es Moab ansieht. Man sieht die Flüchtlinge Moabs, der dreijährigen Kuh, bis hinunter nach Zoar. Denn den Steig von Luchith gehen die Leute weinend hinan, denn auf der Straße nach Horonajim erhebt man verzweifelndes Geschrei. Denn die Wasser von Nimrim werden trocken und wüste liegen, denn verdorrt ist das Gras, verschmachtet das Kraut, dahin das Grün. Der Profet nennt das moabitische Volk hier eine dreijährige Kuh. Diese ist noch nicht gebändigt und des Joches ungewöhnt. Moab ist also ein jugendkräftiges, von üppiger Fülle strotzendes Volk, dem der HErr sein Joch bisher oft aufzulegen suchte, das es aber immer abgeschüttelt hat. Und nun ist seine Kraft gebrochen. Vom höchsten Norden Moabs bis hinunter nach Zoar, im äußersten Südwesten, sieht man nichts als Flüchtlinge von diesem Volk. — Mitten im Lande liegt hoch auf einem Berge Luchith. Da laufen sie denn die Bergstadt hinan, weinend, um sich in ihr zu bergen. Und wieder sehen wir andere Moabiter voll Verzweiflungsgeschrei vor den Thoren von Horonajim stehen, die unten liegt und dem Feinde mehr ausgesetzt ist. Neues Wehklagen ertönt um Nimrim, im Süden von Moab, in dessen Nähe quellfrische Wasserbäche floßen. Diese Bäche, der Segen der ganzen Gegend, hat der Feind verschüttet, und sie werden nun wohl immer wüste liegen bleiben. Ach der Feind hat ohne Schonen alles verwüstet, was er fand. Er zog sengend und brennend durchs Land, darum wächst kein Gras mehr, kein Kraut, kein Grün ist übrig. Es ist das ganze Land eine öde, wüste Brandstätte worden.

7–9 In solch ödem Lande können die Moabiter nicht mehr bleiben,

denn die Brandstätte gewährt weder ihnen selbst, noch ihren Heerden Speiß' und Trank. Sie müssen an eine neue Heimath denken, wenigstens für die nächste Zeit. Darum tragen sie Alles, was sie durch der Arbeit Fleiß erübrigt haben, allen Vorrath über den Weidenbach. Denn das Wehegeschrei hat die Runde gemacht durch die Grenzen von Moab, bis Eglajim schallt ihr Jammern und bis Beer Elim ihr Wehegeschrei. Denn die Wasser Dimons sind voll Bluts, denn ich werde über Dimon neues Unheil verhängen, den Entronnenen Moabs einen Löwen und den Uebergebliebenen im Lande. Das ist das bitterste Leid, daß die Moabiter ihr schönes Land verlassen und ins Elend ziehen müssen. Sie nehmen was sie durch langen Fleiß erübrigt haben, sie raffen den lange und sorgsam aufgehobenen Vorrath schnell zusammen und tragen ihn über den Weidenbach. Dieser Bach fließt südwärts vom Arnon von den Bergen des moabitischen Hochlandes zum todten Meer hinab. Ueber diesen Bach gehen sie und eilen dem Lande Edom zu. Was sollen sie länger im Lande thun. Das Wehegeschrei geht ja durchs ganze Land. Eglajim liegt nahe am Südende des todten Meers und Beer Elim liegt im Nordosten des Landes nach der Wüste zu. Und von Eglaijim bis Beer Elim, also vom äußersten Süden bis zum äußersten Norden ist alles voll Klagen und Jammern. Nach Ar Moabs und Kir Moabs Fall ergießt sich der Feind über das ganze schöne Land und verheert es überall. Was sollen sie da noch weiter thun an dieser Stätte des Elends und Entsetzens? Ja zum Entsetzen ist's, was hier das Auge sieht.

Eine Stunde von Dibon (hier Dimon genannt), fließt der Arnon. Die Wasser Dibons sind nichts anderes, als der Arnon. Es ist kein Bächlein, sondern ein Fluß. Und dieser Fluß ist voll Bluts! Solch ein Morden hat hier im Mittelpunkt des Landes stattgefunden. Es ist, als wären die Moabiter wie das Wild von allen Seiten aufgestöbert, hieher getrieben und abgeschlachtet worden. Was sollen die armen Moabiter an dieser grausigen Stätte thun? — Und doch hat der HErr noch Schrecklicheres vor; er will einen Löwen über Dibon schicken, damit auch die Entronnenen und Uebergebliebenen gar vertilgt werden. Es ist der Löwe Juda's! Mögen sie ihn begütigen, ehe er herüberkommt und sie vollends vertilgt. So viel von Moab's Gericht.

Sehen wir einen Augenblick zurück auf den Inhalt des Kapitels, das wir ausgelegt, so ist's eine lange, laute, Mark und Bein durchdringende Klage von ganz Moab über das, was ihm der Feind gethan. Der Feind ist Assur und er hat übel gehaust mit dem lieblichen Moabiterlande. Die beiden Hauptstädte sind Ruinen, das

Land ist eine Brandstätte, die Quellen sind verschüttet, die streitbaren Männer fast alle erschlagen, überall herrscht Grausen und Entsetzen! Warum soll Moab da nicht weinen und klagen, bebt doch dem Profeten selbst das Herz, wenn er im Geiste Moabs Jammer überschaut. Und doch wird uns beim Lesen und Hören des Jammers schier zu viel. Unwillkührlich gedenken wir der Worte des Apostels Paulus über die Trauer derer, die keinen Trost der Hoffnung haben. Sie laufen zu Kemos' Bild und Altar, jeder wo er sie zunächst finden kann. Hier breiten sie weinend ihre Hände aus um Hülfe. Aber was ist Kemos, wenn Jehova Moab strafen und verderben will. Was ist alle Macht und Gewalt der Natur in und außer uns, was aller Menschentrost, wenn Gottes Gericht anhebt. Diese Wehklage ohne Trost ist ein scharfes Zeugniß wider diejenigen, die in Sicherheit und Unbußfertigkeit hinleben und hinsterben, die den Trost im Leben so nahe hatten, und ihn doch nicht suchten. Sie hören sich selbst in Moabs Klage klagen, in Moabs Jammer jammern. Denn so ohne Trost werden sie heulen, wenn der schreckliche Gott über sie kommt. Möge der HErr uns innerlichst strafen, daß wir Buße thun und Trost der Hoffnung suchen, damit wenn Gottes Gerichte komme, wir nicht wie die Moabiter seien, die nach stolzer üppiger Sicherheit im Unglück ohne Trost und ohne Hoffnung im Jammer vergehen. Amen.

XXI.

b) Moabs Rettung aus der selbstverschuldeten Noth. c. 16.

1 Moabs Rettung aus der Noth ist das, worauf der Profet in diesem Kapitel zielt. Für Moab in seinem tiefen trostlosen Elend giebts nur einen Weg zum Heil, und dieser heißt: bußfertigen Anschluß an Gottes Volk. Dieß ist der einzige aber auch gewiße Weg zum Ziele. Diesen Anschluß drückt Jesaja damit aus, daß er den Moabitern den Rath gibt: Sendet die Lämmer für den Landesherrn von Sela aus der Wüste zu nach dem Berge der Tochter Zions. Sie sollen die Gabe an Lämmern, die sie sonst dem Landesherrn von Israel nach Samarien schickten,[1]) nun nach Jerusalem senden, zum Berg der Tochter Zion. Damit sollen sie dem König vom Hause David huldigen und seine Unterthanen werden. Viele Moabiter bergen sich zur Zeit in Sela, der Hauptstadt der Edomiter; bis hieher bringt des Profeten Ruf den Flüchtlingen nach und mahnt sie, ihre Lämmer durch die Wüste (durch die Arabah) nach Jerusalem zu senden, ob sie Gnade finden.
2 Die Moabiter hören den profetischen Rath. Sie wissen aber nicht

[1]) 2. Könige 3, 4.

alsbald, was sie thun sollen: Und es wird geschehen, wie umherflatternde Vögel, wie ein gescheuchtes Nest werden die Töchter Moabs an den Furthen des Arnon stehen. Vögel, die man aus ihrem Neste getrieben hat, fliegen immer noch um dasselbe herum, möchten gerne wieder hinein und getrauen sich doch nicht. So möchten die Töchter Moabs, die Bewohner der Städte und Flecken Moabs,[1]) so gern in ihre Wohnsitze zurück, aber sie wagen es nicht. Sie stehen zaudernd an den Furten des Arnon, da wo der Uebergang nach dem Lande Juda stattfindet, bis sie endlich zu einem Entschluße
kommen. Sie schicken eine Gesandtschaft an das Haus Davids nach 3
Jerusalem und bitten, es möchte ihnen rathen und selber über ihr Geschick entscheiden. Rathet uns, entscheidet! So lassen sie ihnen sagen. Wenn Juda nicht hilft, so sind sie verloren. Die Antwort des Königs von Juda ist also die Entscheidung über ihr Geschick. „Mache gleich der Nacht am hellen Mittag deinen Schatten," so flehen sie Juda an. Der Schatten birgt, hier soll er verbergen. Die Moabiter fürchten sich am hellen Tage vor den Verfolgern; möchte Zions Schatten wie eine Nacht am Tage sie ver-
bergen und den Verfolgern entziehen. O laß meine Vertriebenen 4
bei dir wohnen! O sei Moab ein Schirm vor dem Verwüster! So flehen sie. Juda soll die Vertriebenen Moab's bei sich verbergen und nicht an ihnen handeln, wie Moabiter, Edomiter und Philistern in Kriegszeiten tückischer Weise oft an Israel gehandelt haben und sie an ihre Feinde verrathen; möchten die Vertriebenen in Jerusalem eine Zufluchtsstätte haben und Jerusalem ihnen ein Schirm vor dem Verwüster sein. So bitten die sonst so stolzen Moabiter Juda und das Haus Davids. Wie aber ist es möglich, fragen wir, daß Moab, welches aus seinem reichen schönen Land gar stolz auf Juda sah, jetzt allein von Juda Heil erwartet? Hat nicht auch Juda von Assur schwer gelitten, kann es wirklich Anderen helfen? O ja, auch Juda hat sehr schwer gelitten. Derselbe Feind, der Moab überfallen und bis auf den Grund verwüstet hat, der ist auch über Juda gekommen. Die Assyrische Weltmacht hat auch Juda als ein rechter Erpresser das Mark ausgepreßt, hat alles im Lande verwüstet und zertreten. Aber der HErr hat dem Erpresser hier gewehrt. Denn, so darf Juda frohlocken, ein Ende hat der Erpresser, aus ist's mit der Verwüstung, weg sind Zertreter aus dem Lande! Jerusalem fällt nicht wie Ar Moab und Kir Moab in einer Nacht, an Jerusalem zerschellt die Weltmacht. Aus dem Lande diesseits des Jordans muß der König der Könige mit

[1]) Vgl. die Töchter Juda's, d. h. die Bewohnerschaften der Städte Juda's in Psalm 48, 12.

Schanden fliehen, und Jerusalem geht aus seinen Drangsalen herrlicher hervor als je zuvor.

5 Und befestigt durch Gnade ist ein Thron, und es sitzt darauf in Wahrheit im Zelte Davids ein Richter, der nach dem Rechte forscht und der Gerechtigkeit gar sehr beflissen ist. Der Thron Davids ist durch Assur nicht gefallen, sondern durch die Gnade Jehova's, die unverdiente, aber von Alters her (2. Sam. 7) verheißene neubegründet. Und der König, der auf Davids Throne sitzt, wenn Moab hülfesuchend nach Zion kommt, der ist ein König nach dem Herzen Gottes. In Davids Zelte sitzt ein Mann, dessen Wesen Recht und Gerechtigkeit ist, der ganz im Sinn des HErrn regiert. — Wie ist nun aber Solches zur Erfüllung gekommen? Sicherlich war Hiskia ein frommer König, und unter ihm hat Jerusalem in seinem vierzehnten Jahre mächtige Hilfe wider Assur erfahren. Wohl mag Moab zu Hiskia's Zeiten hilfesuchend in Juda erschienen sein. Aber jedenfalls ist damit die Weissagung nicht völlig zur Erfüllung gekommen. Dieß sieht man ja schon daraus, daß Jeremia in c. 48 abermals wider Moab spricht; Moabs Geschicke vollendeten sich jetzt noch nicht, sie hatten auch das Schwert des Chaldäers noch zu fühlen. Und auch da war's mit Moab nicht zu Ende, und der Ueberrest fand damals noch kein Heil. Wir werden also in ferne Zeiten versetzt, wie oben bei der Weissagung über die Philister. Und nur in der Widerkunft JEsu Christi zur Aufrichtung seines Reiches erfüllt sich auch das, was vom Throne Davids und dem Herrscher darauf gesagt ist. Hiskia's Thron blieb nur kurze Zeit befestigt. Dann kam er ins Schwanken, bis er stürzte. Und Hiskia strebte wohl nach dem Rechten, aber was Vers 5 rühmt, das paßt noch nicht auf ihn, sondern erst auf den, der c. 9, 6 u. 11, 1—5 geschildert wird. Wenn aber Jemand sagt, die Moabiter existiren gar nicht mehr, wenn unser HErr einst wiederkommt, so wird das ebenso wahr sein, wie dieß, daß dann die alten Philister ohne Spur verschwunden sind. An ihre Stelle aber sind andere Völker ihres Sinnes getreten, und es ist ja klar und wird uns immer klarer werden, daß alle die heidnischen Völker, über welche c. 13—23 Gericht gehalten wird, nicht für sich allein, sondern als Typen, das heißt als solche gerichtet werden, in denen die verschiedene Art und Sinnesweise der Heiden gegenüber dem Reiche Gottes zur Erscheinung kommt.

Der Profet kommt nun von Vers 6 an von dem Gerichte über
6 Moab auf die Ursache desselben zu sprechen. Wir haben gehört
von Moabs Hoffarth, die sehr hoch gehet, von seinem Hochmuth und seiner Hoffarth, von seinem Uebermuth, von seinen nichtigen Prahlereien. Hoffarth und Uebermuth (25, 11) ist Moabs Sünde, ihre Wurzel aber ist der Reichthum seines Landes.

Anstatt den Segen als Wohlthat Gottes zu erkennen und mit seinen
leiblichen Gaben dem Nachbarvolk zu dienen und geistlichen Segen ein-
zutauschen, läßt sich das Volk der Moabiter durch seine glücklichen
Verhältnisse bloß verleiten, hoffärthig, stolz und üppig zu sein. Gegen
Israel namentlich, das an irdischen Gütern ärmer ist, sind sie auf-
geblasene Großsprecher und Prahler. Diese Redereien hat Israel
gehört und wie Jeremia später (48, 29. 30) sagt, auch Gott der
HErr. Dafür muß Moab jammern um sein Land, Alles 7
wird jammern. Es muß erfahren, daß es verlieren kann, was es
hat, damit es die Gabe als Gabe erkenne. An sein Bestes legt der
HErr die Hand zuerst. Um die Traubenkuchen von Kir Hare-
seth werdet ihr seufzen, völlig niedergeschlagen. Das herr-
liche Weinland wird verwüstet. Kir Hareseth besonders hatte so herr-
liche Trauben, daß man sie trocknete und Kuchen aus Rosinen machte;
solche Rosinenkuchen waren die Lieblingsspeise der Moabiter. Jetzt
sehnen sie sich darnach, aber es ist vorbei damit, und trauernd müssen
sie es eingestehen. Sie sind sehr niedergeschlagen, denn die Frucht- 8
gefilde Hesbons sind dahingewelkt, die Reben des Wein-
stocks von Sibma schlugen Völkerherren nieder. Der Wein
von Sibma war besonders gesucht. Völkerherren schlugen seine Reben
nieder: dieß verstehen manche Ausleger so, daß der Rebensaft von
Sibma auf die Tafeln der Monarchen kam und manchen dieser Völ-
kerherren berauschte. Er war der Stolz von Moab, wie die Rosinen-
kuchen der Leckerbissen für Jedermann gewesen sein mögen. Der Sibma-
wein wurde übrigens weit und breit im Land gebaut. Sonst reich-
ten diese Reben bis Jazer, (im Norden) rankten ostwärts bis
in die Wüste hinein, breiteten weit die Zweige aus und
verbreiteten sich über das (todte) Meer. Wir denken uns, daß
die Reben nicht an Stäben gezogen wurden, sondern am Boden hin-
liefen. Da wuchsen sie denn üppig fort und immer fort, so üppig,
daß Wüste und Meer sie kaum begrenzen konnten. Daß diese herr- 9
lichen Weingelände verwüstet und vernichtet werden sollen, darüber
weint selbst der Profet im Geist. Darum will ich mit denen
von Jazer weinen um Sibma's Reben, ich lasse meine
Thränen fließen über dich, Hesbon und Eleale, weil über
deine Obsternte und über deine Weinlese das Hedad ge-
fallen ist. Ueber dieses Weinen des Profeten sagt ein Ausleger
schön: „Die Naturschönheiten und die Fruchtbarkeit des Landes, wel-
ches einem Volke zugefallen, sind Gaben aus dem Reichthum der gött-
lichen Güte, Reste des paradiesischen Anfangs und Weissagungen (Typen)
des paradiesischen Endes der Menschengeschichte und ebendeßhalb auch
für den Geist der Profetie nicht gleichgültige Dinge. Es ist eben-
deßhalb auch nicht unwürdig des Profeten, der die Erneuerung und

Vollendung der Natur zu paradiesischer Schöne weissagt, über solche
Verwüstungen, wie die jetzt vor seinem Geiste stehende des moabitischen
Weingeländes, zu weinen.“ Der Profet mischt seine Thränen mit
Jazer's Thränen; wie dieses weint um die verwüsteten Weingelände
Sibma's, so weint auch er. Hesbon und Eleale, die nahe bei ein=
ander gelegenen Städte mit üppigen Fluren, die nun zu Grunde ge=
richtet sind, tränkt der Profet mit Thränen, weil über die Obst= und
Weinernte beider Schwesterstädte das Hedad gefallen ist. Hedad heißt
der Ruf, welchen die in der Kufe stehenden Kelterer sich selbst zurufen,
indem sie dabei die Füße im Takte aufheben und niederfallen lassen,
um so die Trauben auszustampfen. (Vgl. V. 10, Jerem. 25, 30.)
Dießmal aber haben nicht die Kelterer Moabs über die Obst= und
Weinlese Hedad gerufen, sondern die Feinde, welche die Fluren Hes=
bons und Eleales wie Kelterer in den Boden gestampft haben. Es
10 ist ein Hedad, und doch kein Hedad, sagt Jeremia 48, 33. Da ist
nun, wie Vers 30 sagt, Freude und Jubel vom Gartenlande
weggenommen, und in den Weinbergen wird nicht frohlockt,
nicht gejauchzt, wie sonst zur Zeit der Lese. Es ist nichts mehr
zu lesen und darum auch nichts zu keltern. In den Kufen keltert
der Winzer keinen Wein mehr aus. Dem Hedad habe ich
ein Ende gemacht. Man hört's nicht mehr. Darüber geräth der
11 Profet in Unruhe des Schmerzes. Er muß so Schreckliches vernehmen
und verkünden und kann nichts daran ändern. Meine Eingeweide,
sagt er, brausen um Moab, wie eine Harfe, und mein In=
neres um Kir Heres. „Wie die Hand die Saiten der Harfe
rührt, daß sie rauschend erbeben, so rührt das Furchtbare, was der
Profet Jehova über Moab sagen hört, die Saiten seines Inneren,
daß es in Schmerzenstönen laut wird.“ Am Meisten aber beunruhigt's
den Profeten, daß Moab den lebendigen Gott nicht kennt. Es weint
sich ab, auf Bergeshöhe, wie Vers 12 beschreibt. Und es geschieht,
wenn Moab auf der Bergeshöhe erscheinet und sich ab=
weint, wenn es in sein Heiligthum zu beten kommt, wird
es nichts erreichen. Moab schreit und weint vor seinem Gott,
Kemos, aber da ist keine Stimme, noch Antwort. Das ist des Jam=
mers Gipfel.

Hiemit ist eigentlich die Weissagung über Moab zu Ende. Es
folgt nun aber in Vers 13 und 14 noch ein Schluß, der den Aus=
13. 14 legern viele Schwierigkeiten bereitet hat. Das ist der Ausspruch,
den Jehova vorlängst über Moab that. Und nun spricht
Jehova also: In 3 Jahren, wie die Jahre eines Taglöh=
ners, wird die Herrlichkeit Moabs geschändet sammt all'
der großen Volksmenge. Ein Rest wird übrig bleiben,
winzig klein, gar nicht groß. Hat der Profet den Ausspruch,

den er c. 15 u. 16 that, schon längst vernommen, etwa im Todesjahre des Ahas, und ihn jetzt, im 10. Jahre des Hiskia, 3 Jahre vor der Erfüllung, kund gemacht? Oder weist der Profet zurück auf Bileams Weissagung über Moab 4. Mose 21, 27—30 und 24, 17, etwa auch auf Amos' Worte c. 2, 1—3? Wir glauben, daß das Letztere der Fall ist. Vorlängst ist mehr, als etwa vor 10 Jahren, es ist eben in uralter Zeit. Es geht jetzt in Erfüllung, was in uralter Zeit schon über Moab verkündet worden ist. Von da ab, wo es der Profet anzeigt, sollen drei Jahre vergehen und zwar genau, so wie die Jahre eines Tagelöhners gezählt werden, der sich keine Stunde zur Arbeitszeit dazu thun läßt. Genau in 3 Jahren wird das alte Gotteswort über Moab sich erfüllen. Seine Herrlichkeit wird da geschändet werden, seine Volksmenge ganz zu Grunde gehen. Es ist nur ein Rest, ja nur ein winzig kleiner Rest, der übrig bleiben wird. So bestimmt verkündete Jesaja Moab's Geschick. Wenn es nicht eintraf, würde er dann die Weissagung aufbewahrt haben? Mußte er nicht fürchten, daß seine Feinde ihn offen Lügen gestraft? Die Weissagung stammt aus dem 10. Jahre des Hiskia und ist im 14. in Erfüllung gegangen, als Sanherib das Land jenseits wie diesseits des Jordans überschwemmte. Da mußte Moab bei Juda Hülfe suchen. Wie die Weissagung aber sich künftig noch erfüllen wird, das haben wir oben gezeigt.

Reden wir zum Schlusse noch ein Wort von der Art und Sinnesweise, die der Profet an Moab straft und welche Gott der HErr so schwer gerichtet hat. Diese Art spricht sich aus in 15, 5 u. 16, 6. Dort, wenn wirs anders recht verstehen, heißt Moab eine „dreijährige Kuh", das heißt, ein Volk, in üppiger Naturkraft strotzend, aber ungezähmt. Und wenn man den Reichthum des Landes ansieht, wie er aus den profetischen Klagen deutlich genug erhellt, so ist es ja kein Wunder, daß Moab üppig geworden ist. Diese Ueppigkeit hat Moab stolz gemacht, wie wir 16, 6 gelesen haben. Sie sehen auf Gottes Volk von ihren Höhen gar verächtlich nieder, geschweige, daß sie sich unter Gottes Joch begeben wollten. Sie wollen frei sein und ihren Göttern dienen, wie's ihrem Fleische gefällt. Sie verachten die Zucht des HErrn. In dieser Sinnesweise ist Moab ein Bild und Gleichniß vieler Völker, vieler Menschen, die begünstigt von natürlichen Gaben und Kräften, Reichthum und Ehren selbstgenügsam und hoffärthig werden, so daß sie ohne — Religion auskommen. Sie sind sich selbst genug. So lange geht das an, bis Gottes Arm heruntergreift und sie — ach wie schnell gehts oft — ins Elend niederstreckt. Da sind dann die üppig Stolzen wie die Moabiter die Verzagtesten. — Unsere Zeit, die bei allem eingebildeten und wirklichen Elend dennoch eine Zeit des Wohlstands ist, ist auch eine irreligiöse Zeit, und die

Kreise, wo der Reichthum oder die Gewalt sich sammelt, schauen auf die Kirche am Verächtlichsten herab. Aber es wird Alles zu nichte werden, wenn des HErrn Hand über die Ueppigen und Hoffärthigen seine Geisel schwingt. Die Mehrzahl geht dann zu Grunde, doch ein Ueberrest kommt und birgt sich vor dem Gericht in der Kirche bei dem HErrn. Und er stößt sie nicht hinaus. Ihn jammert der Moabiter, das zeigen die Thränen des Profeten; Er erbarmt sich aller derer, die nachdem ihnen Genuß und Ehre der Welt zu nichte worden sind, demüthig zu Ihm flüchten. Um Ihn werden sich am Ende der Tage viele stolze Größen sammeln, wenn der HErr der Herrlichkeit die üppige Weltmacht zerbrochen hat. O daß auch wir vor Ihm nicht fehlten; daß Er zerbräche an und in uns, was uns nicht zu Ihm kommen läßt und wir vor Ihm klein würden, daß Seine Gnade **uns reich** und groß machen möge. Amen.

XXII.

4. Die Weissagung über Damaskus und Israel. c. 17.

Damaskus und Israel faßt der Profet in dieser Weissagung in Eins zusammen, weil Israel mit dem heidnischen Staate gegen das Brudervolk in Bund getreten ist. Die Weissagung stammt aus einer Zeit, wo das Bündniß zwischen Syrien und Israel zum Schaden Juda's schon geschlossen war. Als Jesaja dieselbe den Weissagungen wider die Völker einfügte, war sie bereits in Erfüllung gegangen. Dennoch hat er sie nicht ausgelassen, weil sie zum Ganzen der Weissagungen wider die Heiden gehört; ohne sie würde eine eigenthümliche Erscheinungsform des heidnischen Wesens sein Urtheil nicht empfahen. Dieses Eigenthümliche am Damaskisch-Israelitischen Bündniß besteht darin, daß hier das Ungleichartige sich einigt, weil es gilt, das Reich Gottes zu bekämpfen. Juda und sein Königshaus bleiben freilich gegen solche Bündnisse aufrecht stehen. Nicht Juda fällt, sondern die Union zwischen Israel und Damask löst sich in eitel Verderben auf. Dieß für alle Zeit zu bezeugen, hat der Profet die Weissagung aufgezeichnet, nachdem sie längst erfüllt war.

1 Der erste Abschnitt reicht von Vers 1—3 und hat zunächst Damaskus im Auge. **Last über Damaskus. Siehe Damaskus hört auf, eine Stadt zu sein, es wird ein Trümmerhaufe.** Damaskus ist eine der ältesten und schönsten Städte der Welt, ein Ursitz menschlicher Cultur. Als die Väter Israels im Lande Kanaan noch pilgernd ihre Heerden weideten, blühte Damaskus schon in stolzer Pracht. Seine Umgebung war die herrlichste; auch strömte Reichthum und Luxus aller Art von außen in die Stadt, weil sie großen Handel nach Osten und nach Süden trieb. Hier entfaltete

sich nun aber auch ein üppiger Natur= und Fleischesdienst; der Natur=
dienst bestand in der Anbetung der Gestirne, der Fleischesdienst in der
ungezügelten Wollust, der man sich ergab, weil man meinte, so gefalle
man den Göttern. Damaskus diente selbst dem Fleische und verführte
Viele dazu, um über sie zu herrschen. Aber die Stadt soll aufhören,
eine Stadt zu sein; sie soll zum wüsten Trümmerhaufen werden. So
richtet der HErr die Stolze, Ueppige. Und was ihr Gott gedroht,
das hat Tiglathpilesar hernach an ihr vollstreckt; er hat die Stadt er=
obert und ihre Pracht zerstört. Sie blühte später wieder auf, aber
für jetzt ward sie gerichtet. Ist ihr damit nicht Unrecht geschehen?
Sie war doch eben eine heidnische Stadt, wie sollte sie nicht ihren
Göttern dienen und ein Wesen führen, wie es Heiden führen müssen,
die vom wahren Gott nichts wissen? Aber die Gegenfrage ist die:
Lebte nicht in nächster Nachbarschaft von Damaskus seit Jahrhunderten
ein Volk, in welchem der lebendige Gott sich offenbart, von welchem
die Erkenntniß des lebendigen Gottes ausgehen sollte auf die Heiden?
Warum hat Damaskus, anstatt mit Israel sich zu vereinen und im
Heiligthum Jerusalems den rechten Gott zu suchen, Israel erst lange
Zeit bekriegt, und sich dann mit ihm zum Streite wider Juda und
das Haus David verbunden? Auch Damaskus hat die Nachbarschaft
des Volkes Gottes sich nicht zum Segen, sondern zu einer Versuchung
werden lassen, bald das Nachbarvolk zu seinem fleischlichen lüsternen
Götzendienst zu verführen, bald es in seine Feindschaft gegen Gottes
Reich hineinzuflechten und wider Gottes Stadt zu führen. Dafür kommt
ihm das Gericht. — In sein Gericht hat es Israel mit hineingezogen. 2
Derselbe Tiglathpilesar, der über Damaskus kam, hat auch das Ost=
jordanland, welches dem Reiche Israel gehörte, verheert und seine Ein=
wohner weggeführt. Deßhalb heißt's: Verlassen sind die Städte
Aroers, den Heerden werden sie angehören, die lagern hier,
und Niemand scheucht sie auf. Die Städte Aroer stehen fürs
ganze Ostjordanland. Es gab ein Aroer, das lag am Arnon und
war dem Stamme Ruben zugefallen (5. Mose 2, 36. 3, 12), und
es gab ein zweites Aroer, weiter nördlich gelegen, vor Rabbath Am=
mon; das gehörte dem Stamme Gad (Josua 13, 25.) Diese zwei
Aroer und alle Städte ihres Gleichen im Ostjordanland haben die
Assyrer niedergerissen, ihre Bewohner sind weggeführt, und nun ge=
hören die Stätten, wo sie standen, den Heerden. Diese lagern und
weiden hier, und Niemand scheucht sie weg, weil Niemand mehr hier
wohnt und pflanzt und sät. Die Orte, die Jahrhunderte lang wohl
Reichthum und Wohlleben in sich vereinigt haben, sind einsam und
verlassen. — Bisher sind Damaskus und Israel jedes für sich vom
Profeten gestraft worden. Nun aber nimmt er sie Vers 3 zusammen. 3
Das Reich Israel wird nicht bloß an seinem Besitz im Ostjordanland

gestraft, sondern auch an seinen festen Städten diesseits. Und es gibt keine festen Plätze in Efraim, noch ein Königthum in Damaskus, und den Uebrigen von Damaskus ergeht es wie der Herlichkeit der Kinder Israels, spricht Jehova Zebaoth. Die festen Plätze, von denen Vers 3 sagt, dienten Israel bisher als Schutzmauern, aber damit ist's nun vorbei; von nun an ist das Land offen, und wenn der Assyrer wieder kommt, so hat er leichtere Arbeit. Damaskus ist auch noch nicht genug gestraft mit der Zerstörung seiner schönen Bauten. Es baut sie wieder auf. Aber das spätere Damaskus ist nur der Schatten von der Größe des ersten. Sein Rang als Königreich ist ihm für immer weggenommen, mit seiner stolzen Größe ist's dahin, die hat das Weltreich ihm zerstört. Und was noch übrig bleibt, also nicht im Kriege fällt, das wird gleich Israel's Söhnen in die Assyrische Gefangenschaft geschleppt. So ist's durch Tiglathpilesar auch geschehen (2. Kge. 16, 9).

War bisher von Damaskus und Israel zusammen die Rede, so redet der Profet im zweiten Abschnitt Vers 4—8 von Israel allein. Es ist verwunderlich, daß mitten unter den Weissagungen über die Heiden, auch eine über Israel steht. Aber durch die Verbündung Israels mit Syrien, seinem Erbfeind, wider Juda und Jerusalem, hat Israel sich vom heiligen Leibe des Volkes Gottes abgetrennt und ist zum heidnischen Volke worden. Es hat seinen geistlichen Charakter abgelegt, und den bloß natürlichen herausgekehrt. So behandelt sie nun Gott der HErr gerade wie Damaskus und wie die anderen Heiden, und welch' ein vollkommener, heiliger Ernst es damit sei, wird daraus klar, daß Israel als Reich schlechtweg untergeht. Was
4 übrig bleibt, sind Einzelne. Das führt der Profet in Vers 4—8
in mehreren Bildern aus. Erst vergleicht er Israel einem herrlichen,
üppig genährten Leib. Und es wird geschehen an jenem Tage
da verkümmert die Herrlichkeit Jakobs und das Fett seines
Fleisches wird mager. Hiemit ist seien innerer Verfall, der all-
mählige Verlust seiner Nahrungsquellen durch fortwährende feindliche
Bedrängnisse gemeint, unter dem das Volk natürlich von Kräften
5 kommen muß. In Vers 5 vergleicht der Profet das Volk dem Aehren-
feld. Und es wird geschehen, wie wenn ein Schnitter die Getreidehalme zusammenfaßt und sein Arm die Aehren abschneidet; es wird gehen wie mit einem, der Aehren sammelt im Thale Refaim. Das ganze Volk ist wie ein Aehrenfeld im Thale Refaim zwischen Jerusalem und Bethlehem. Hier pflegte der Weizen besonders dicht zu stehen. Je dichter aber die Halme stehen, desto besser kann man sie mit dem einen Arme umfassen und mit dem anderen durch sicheren scharfen Hieb abtrennen. Wer im Thale Refaim aufs Aehrenlesen ging, der fand nur selten einen Halm,

es war zu sauber abgemäht. So wirds mit dem Volke Israel auch gehen. Es besitzt außerordentlich fruchtbare Striche und ist darum sehr zahlreich. Kam da der Feind, der Schnitter der heißt Tod, und fing er in den dichten Reihen dieses Volkes an zu mähen, so hinderte die Masse der Bewohner sich zu verbergen, der Feind fand Alle dicht beisammen, konnte sie leicht niedermachen und ließ nur selten Einen
leben. Endlich gleicht das Volk einem Oelbaum. Doch bleibt 6
davon eine Nachlese wie beim Olivenklopfen; zwei, drei Beeren, oben am Wipfel vier, fünf in den Zweigen des Fruchtbaums, spricht Jehova, der Gott Israels. Bei der Olivenernte nimmt man erst die Beeren, eine nach der anderen, sorgfältig ab, und da bleibt kaum eine zurück, wo überall die Hand hinreicht. Aber die Hand erreicht nicht alle Zweige; man muß manche Zweige mit dem Stecken abklopfen, und hiebei bleiben einzelne Beeren, besonders oben am Wipfel, oder in den Zweigen des Baumes hängen. So wird es mit Israel gehen: Man strebt ihnen Allen so eifrig nach dem Leben, daß nur Einzelne übrig bleiben, die Masse aber geht ins Verderben, weil sie ein heidnisch Volk geworden sind. Während nun aber die beiden ersten Gleichnisse auf den gänzlichen Untergang des Volks hinweisen, so tritt im letzten darneben der Ueberrest hervor. Dieser aber hat nicht umsonst die Schrecken des Gerichtes über Da-
maskus und Israel gesehen. An jenem Tage wird der Mensch 7
auf seinen Schöpfer blicken, und seine Augen werden nach dem Heiligen Israels sehen. Und er wird nicht umblicken nach den Altären, dem Machwerk seiner Hände, und das, was seine Finger gemacht haben, sieht er nicht mehr an, weder die Astartbilder, noch die Sonnengötter. Zu solchem Jammer, werden die Uebriggebliebenen, die Buße thun, dann sagen, mußte es kommen, dieweil wir vom HErrn und seinem Heiligthume abfielen und uns Damaskus und seinen Göttern in die Arme warfen. Ach, wo ist unser Gott! Wo ist Er, daß wir ihn suchen? Und siehe, wenn der Mensch gebrochen unter dem Zorngericht des HErrn nach seinem Schöpfer sich umschaut und seine Augen den Heiligen Israels suchen, der in Zion wohnt, so läßt Er sich von ihm finden. O welche lockenden, ziehenden Worte hat die Schrift für den schwer verirrten, bösen Efraim (Jeremia 31, 20), wie wallt dem HErrn sein Herz, wenn er aus den Stricken von Damaskus wieder nüchtern werden
will. In der That, es wird dann eine durchgreifende geistliche Ver- 8
änderung mit den früheren Götzendienern vorgehen. Sonst waren ihnen die Bilder des Baal, des Sonnengotts, und die der Aschera, der Mondgöttin, vielleicht besser der Morgensterngöttin, über Alles heilig. Vor ihnen beteten und opferten sie, denn sie erwarteten von ihnen Glück, wie denn Aschera, der Morgenstern, die Beglückerin heißt,

und Baal ein Herr und Schöpfer ist. Aber nun am Ende hat Israel den wieder gefunden, der Sonne, Mond und Sterne, auch den Morgenstern an den Himmel setzte, der ein Herr des Himmelsheeres ist und über demselben ewig thront. Nun weiß es Geschöpf und Schöpfer zu unterscheiden und es schämt sich an Altären Heil zu suchen, die es selbst gemacht, und die Bilder des Baal und der Astarte zu verehren, die es selber sich zu Göttern zubereitet hat. Sind doch Sonne, Mond und Sterne selber keine Götter, geschweige ihre Bilder!

9 Aber ehe es zu solcher Erkenntniß kommt, muß Israel ins
Gericht. Der dritte Abschnitt Vers 9—11 führt uns erst noch einmal in das Gericht und in die Sündentiefen hinein, durch die Israel sein Vertilgungsgericht verschuldet hat. Was Vers 3 schon sagte, daß die festen Plätze Ephraims verschwinden werden, das führt Vers 9 nun näher aus. An jenem Tage werden seine Festungsstädte gleich den Wald- und Bergruinen, die man räumte vor den Kindern Israel, und es entsteht eine Wüstenei. Als Israel einst von Kanaan Besitz ergriff, da war das Land voll Burgen. In Wäldern tief verborgen und auf den freien Bergeshöhen — überall hatten die kriegerischen Kanaaniter Burgen zu Schutz und Trutz errichtet. In diese zogen sie sich vor Israel zurück. Aber es half ihnen nichts. Sie konnten sich nicht drin halten. Die Israeliten erbrachen die Burgen, tödteten die Kanaaniter und machten diese festen Plätze zu Ruinen. Solche Ruinen von Waldburgen und Bergfestungen fand man zu des Profeten Zeit noch manche. Nun, Efraims festen Städten wird es ebenso ergehen, wie jenen Burgen der Kanaaniter. Sie werden ebenso verlassen und zerstört werden, und nur noch Trümmer werden von ihnen übrig bleiben. Dieß Alles geschieht
10 ihnen, weil sie wie Vers 10 uns sagt von dem Gott des Heils ge-
wichen sind und den verlassen haben, der ihr Fels und ihre Burg ist. Denn du hast vergessen Gott deinen Heiland, und an den Felsen deiner Zuflucht hast du nicht gedacht. In ihrer Gottesvergessenheit sind sie dann immer weiter vom Rechten abgekommen. Darum hast du liebliche Pflanzungen gepflanzt und sie mit fremden Reben besteckt. Was ist damit gemeint? Die lieblichen Pflanzungen sind die Pläne und Unternehmungen, wodurch Efraim groß werden will. Diese Pflanzungen sind mit fremden Reben besteckt, das heißt die Efraimiten nehmen die Kräfte und Mittel zur Ausführung ihrer Pläne von Fremden her, sie hoffen von Verbündung fremder Macht mit ihrer eigenen zur Größe zu gelangen. Sie schließen also Bündnisse mit Damaskus, später mit Aegypten.
11 An dem Tage des Pflanzens machtest du (Efraim) um deine
Pflanzungen einen Zaun; Israel sorgt, daß Niemand sein Bündniß

mit den Fremden störe. Nun es gedeiht denn auch sehr rasch. Und da der Morgen anbrach, brachtest du deine Saat zur Blüthe. Es gibt alsbald einen prächtigen gemeinsamen Feldzug nach Juda. Jedoch die Freude ist kurz und ihr folgt schwere Enttäuschung: die ganze Pflanzung ist ein Erntehaufen für den Tag des Gerichts. Ein Erntehaufen, sagt der Profet, am Tage tiefer Wunden und tödtlich Herzeleid. Alles was Israel beginnt, wird nur tiefe Wunden und tödtlich Herzeleid zur Folge haben. So geschah es. Damaskus zog mit Israel hinab nach Juda, gewann es, und schon belagerte man Jerusalem und hatte einen Vicekönig bestimmt, der an Beider statt regieren sollte, das Haus Davids aber sollte fallen (7, 1). Aber wie ging es? Ahas rief den Tiglathpilesar, der nahm Damaskus und dann vom Reiche Israel so viel er wollte. Da gab es tiefe Wunden und tödtlich Herzeleid. Tief war die Wunde und tödtlich das Herzeleid, denn von diesem Schaden erholte sich Israel nicht mehr, es war der Vorbote vom Untergang des Reichs. Auch beim Untergang widerholte sich diese Erfahrung. Samarien setzte wie alle paläſtinischen Völker gegenüber Assur alle Hoffnung auf Aegypten. Es schloß hinterrücks mit Aegypten einen Bund. Dieß war der Anlaß für Salmanasser, Samarien zu belagern und dem Reich ein Ende zu machen. Israel ist an der fremden Rebe mit Jammer und Herzeleid zuletzt zu Grund gegangen.

Und doch ist der HErr, der Gott Israels, der allein Mächtige, 12
der über Alles Erhabene und Gewaltige. Warum hat Efraim diesen
Gott verlassen und gemeint, es vermöge etwas wider dieses Gottes
Stadt? Daß Jehova, Israels Gott, der Allgewaltige sei, das soll
Israel an Assur lernen. Wehe, wie die tosende Menge von
vielen Völkern, die im Assyrischen Heere Sanherib versammelt,
vor Jerusalem lagern (22, 6. 8, 9. 18. 14, 26. 29, 7. 8), um
als Weltheer die Stadt Gottes zu vernichten. Wie Meere brausen,
so brausen sie. Wehe, wie es dröhnt von den vielen
schwergewaffneten kriegerischen Nationen![1]) Wie mächtige Wasser- 13
wogen dröhnen sie! Nationen, sie toben, wie viele
Wasser, die von allen Seiten zusammenstürzen, toben, und er
bedräut das Völkermeer, so flieht es fernhin. So toste
und tobte es, wenn man hinaushorchte von den Zinnen Jerusalems
in Assurs Lager, wie ein Meer tobt und tost, als Sanherib sein gewaltiges
Heer vor Jerusalem hatte und den Sturm bereitete. Aber
der HErr, der Allgewaltige bedräut das Assyrische Heer, wie er das
stürmische Meer bedräut, da flieht es schnell. Und es wird gejagt
wie Spreu von Bergen vor dem Winde hinjagt und wie

[1]) Vgl. 22, 6. 8, 9. 18. 14, 26. 29, 7 und 8.

der Staubwirbel vor der Windsbraut. Das Heer stiebt auseinander, wie die Spreu von Tennen, die auf Bergeshöhen liegen,
14 oder wie der Staub, den der Windwirbel aufgepeitscht. Zu Abend hebt die Bestürzung im Lager des Feindes an, denn es beginnt das Verderben des Würgengels; die Nacht durch wüthet das Schwert der Pestilenz und ehe der Morgen anbricht, da ist das Gericht vollendet und das Heer der Weltmacht ist vernichtet. Das ist das Theil derer, die uns plündern und das Loos derer, die uns berauben. — Wie das Alles sich erfüllte, lesen wir c. 37. — So schützt Gott sein Eigenthum in Zion. Und doch meint Israel, es könne wider Gott streiten, weil es mit Damaskus im Bunde steht! Dafür bekommt es mit Damaskus selber seinen Theil am Verderben und muß zu seiner tiefsten Beschämung an Assur sehen, wozu es führt, räuberisch an Gottes Stadt die Hand zu legen. Das bleibt nicht ungestraft. —

Wir haben in dieser Weissagung über Damaskus und Israel einen neuen Wesenszug im heidnischen, gottfeindlichen Völkerthume zu erkennen. Wir nannten ihn schon oben in aller Kürze: es ist der Versuch des Heidenthums, durch Verbindung mit abgefallenen Theilen des Volkes Gottes über das letztere den Sieg zu gewinnen. Im Volke Gottes sterben einzelne Glieder und Theile ab, wie einzelne Reben am Weinstocke verdorren. Solch ein (geistlich) abgestorbener Theil war Efraim. Wie fremd mußte es seiner Geschichte und seinem heiligen Berufe und Charakter worden sein, daß es sich mit einem heidnischen Staat zum Untergang der Stadt Gottes verbünden konnte! Die Welt ersieht sich nun im Volk Gottes solche dem Glauben fremd Gewordene, die sich zu ihr herüberziehen lassen: mit ihnen macht sie ihren Angriff auf Gottes Stadt, ob's nicht gelinge. Wir Alle aber sollen davor erschrecken, daß es mit Gliedern der Gemeinde Gottes zu solchen Abfallstiefen kommen kann und den HErrn anrufen, daß wir im Glauben erhalten bleiben und mit den Feinden Gottes und seiner Kirche uns nicht verbünden.

Was wird aus Israel in solchem Bund? Ein heidnisch Volk. Man glaube nicht, daß es da einen Anfhalt gibt. Ein heidnisch Volk ist Israel geworden, wie hätte es sonst den frevelhaften Plan mitfassen und helfen ausführen können, Davids Haus zu zerstören und auf Zion einen fremden König einzusetzen. Es muß auch die letzte Spur des Gedächtnisses an Gottes Verheißungen und Verordnungen verloren haben, sonst hätte es so tolle Gedanken nicht gefaßt, so frevlerische Werke nicht gethan. Doch ist Efraim noch mehr geworden, als ein heidnisch Volk. Es ist weit schlimmer als die Heiden, denn wer das Wort des lebendigen Gottes hatte und es dann von sich stieß, der hat den Weg zum Heile sich verschlossen, während die Heiden

ihn noch vor sich haben. Die Heiden sind noch nicht des HErrn, das abgefallene Efraim aber ists nicht mehr. Ich sage vor solchen Abfallstiefen bewahre uns der HErr; ich sage aber auch, es ist für die Gemeinde Gottes auch ein Glück, wenn solche Elemente sich offenbaren. Es ereilt sie um so eher das Gericht und die Kirche wird von ihnen frei.

Ja das Gericht kam über Efraim, und wie! Durch die ersten drei Abschnitte wird es geschildert: Erst wie Damaskus und Efraim zusammen sündigen und zusammen gerichtet werden an ihrer Herrlichkeit, dann wie das heidnische Efraim so ganz dem heidnischen Volk darinnen gleichgemacht wird, daß es der HErr vertilgt ohne jede Hoffnung neuen Auferstehens; dann wie das abtrünnige, selbstkluge und übereifrige Israel gerade in seinen gottlosen Plänen überrascht und gerichtet wird, während der HErr in herrlichster Weise sich über dem treugebliebenen Häuflein offenbart! O was hilft einem Volk, was hilft dem Menschen alles Planen, wenns wider Gott geht, wenn die Mittel widergöttlich sind und die Ziele schlecht. Mitten in den Planen überrascht, dahingerissen im Gericht! Wen sollte das vor Efraims Art nicht schrecken?

Es gab etliche fromme Seelen in Efraim, sie läßt der HErr sich übrig. Sie kamen zu dem Passa, welches Hiskia in Jerusalem hielt, und wozu er auch die zerstreuten Bewohner des Nordens lud. (2 Chron. 30, 5—12.) Sie fanden sich schüchtern ein, voll Freuden aber wurden sie empfangen. So kamen auch von Efraim Etliche zu JEsu, so werden von den Stämmen Efraims am Ende je Zwölftausend wieder kommen zum Berge Gottes, bekehrt von fremden Göttern, von fremden Bündnissen und eigenen selbstklugen Plänen. Auch unsere Weissagung schließt nicht ohne Hoffnung. Damaskus und Israel gehen mit einander zu Grunde. Aber was aus Israel sich retten läßt, das rettet Er und nimmts am Ende auf in seine Gemeinde. Wirds mit der Kirche nicht auch so gehen? Wird nicht das Bündniß mit der Welt sie zuletzt dahin bringen, daß sie mit Efraim gegen das bessere Theil ihrer selber streitet? Aber damit reift sie nur aus fürs Gericht: Ist sie erst dahin gekommen, ist sie erst wieder heidnisch worden, so wird sie auch als heidnisch weggetilgt. Sie hielt die Verbündung mit der Welt für ihre Stärke, sie machte Unionspläne bis ins Unendliche: mitten in diesem Stande ereilt sie das Gericht. Aber Etliche werden errettet und zur Gemeinde der Heiligen, sei es hier, sei es droben, hinzugethan. So gebe der HErr uns einen nüchternen und keuschen Sinn, daß wir mit der Welt nicht buhlen und durch sie nicht Größe suchen, damit wir nicht am Ende mit der Welt wider Gott anlaufen und sammt ihr gerichtet werden. Amen.

XXIII.

5. Weissagung über Aethiopien. c. 18.

Diese Weissagung des Profeten ist eine der dunkelsten. Der Profet sagt nicht ausdrücklich, von welchem Volk er rede. So haben denn jüdische Ausleger gemeint, das Volk, welches am Anfang und Ende so seltsam geschildert wird, sei Israel. Aber es ist nicht Israel, es ist das Volk der Aethiopier, welche in Luthers Uebersetzung Mohren heißen. Jesaja weissagt hier über Mohrenland. Was aber weissagt er? Er weissagt, wie Aethiopien oder Mohrenland in großer Bestürzung ein Heer aufbieten wird, wenn es hört, daß König Sanherib von Assur heranziehe. Denn Aethiopien weiß, daß Sanherib es nicht bloß auf Juda abgesehen habe, sondern Aegypten und Aethiopien züchtigen wolle. Beide durch Sabako zu einem Reiche vereinten, mächtigen Völker hatte der assyrische König Sargon, wie wir zu c. 20 näher sehen werden, vor einigen Jahren erst erobert. Aber sie erhoben sich alsbald gegen das assyrische Joch, und Sanherib, Sargons Nachfolger, wollte sie nun wieder unterwerfen und züchtigen. Wohl waren Aegypten und Aethiopien durch die Vereinigung mächtig, Tirhaka, welcher dem König Sanherib gleichzeitig war, war dazu ein glücklicher Eroberer. Aber dennoch dürfen wir uns nicht wundern, daß Aegypten und Aethiopien auf die Kunde vom Anzug der Assyrer in große Bestürzung kommen. Sie haben eben Assurs gewaltige Streitmacht erst vor Kurzem zu ihrem Schaden kennen gelernt. — Sanherib trat den Kriegszug nach dem Süden an, mit der Absicht, zuerst die Völker diesseits und jenseits des Jordans unschädlich zu machen und freien Rücken zu bekommen. Sein Heer ist so gewaltig, wie es gegen das ägyptisch-äthiopische Reich als nöthig erschien. Den Aethiopiern schien es darum doppelt nöthig, sich ernstlich zu rüsten. Aber ehe dieß noch geschehen ist, hat Assur schon seinen Herrn gefunden, denn vor Jerusalem geht Sanheribs gewaltiges Heer zu Grunde. Aus dieser That erkennt das gewaltige Volk der Aethiopier, daß der Gott zu Zion der Allgewaltige sei und kommt und huldigt ihm. Dieß ist in Uebersicht der Inhalt der dunklen Weissagung. Nun mögen wir an's Einzelne gehen.

1. 2 Die Weissagung beginnt mit einem Wehe! Wehe dir Land, wo es schwirrt von Geflügelten, Land, welches jenseits der Ströme von Aethiopien liegt, das Boten sendet in See und in Fahrzeugen von Papyrus Boten über den Wasserspiegel schickt. Geht ihr flinken Boten zu der lang gestreckten, glatten Nation, zu dem furchtbaren Volke weithin jenseits, dem gebieterischen Volk, das Alles niedertritt, dessen Land Ströme durchschneiden. Das Land, über welches der

Profet weissagt, ist zwar an sich auch keine kleine Macht. Es heißt
das Land, wo es von Geflügelten schwirrt, und wenn auch unter dem
Geflügelten zunächst die Fliegen zu verstehen sind, woran Aegypten
und Aethiopien so überreich sind, daß die ägyptische Macht den Namen
„Fliege" hat,[1]) so sollen doch die Fliegenschwärme erinnern an die
Völkerschwärme des großen Reichs. Das Reich geht weit hinab bis
über „die Ströme von Kusch". Kusch oder Aethiopien selbst beginnt
da, wo Oberägypten aufhört, wo der Nil bei Aswan ins eigentliche
Aegypten tritt.[2]) Weiter südlich finden wir die „Ströme von Kusch",
nämlich den weißen und den blauen Nil, die zunächst das Land
Meroë oder Sennâr einschließen, noch tiefer südlich aber das große
Völkergebiet begrenzen, aus dem wir nur die Nubier nnd Abessinier
nennen, ohne daß unsere Kenntniß das ganze Gebiet umspannt.[3]) So 2
ist das Aegyptisch-Aethiopische Reich denn eine weithin sich erstreckende
Macht, aber um gegen Assur sich zu halten, muß es alle Kraft aufbieten.
Daher sendet der König an die Völker alle bis tief hinab
in den Süden seine Boten, damit sie sich eilend sammeln gegen die
anrückenden Assyrier. Die Boten fahren auf den großen Strömen
hinab, und weil sie die Katarakten, die großen Stromschnellen zu
passiren haben, so bedienen sie sich leichter Fahrzeuge von Papyrus,
die man zusammenklappen und tragen konnte, so daß man sie bei
den Katarakten vorbeitragen konnte. An diese flinken Boten, die in
ihren leichten Schiffchen pfeilschnell die Ströme von Kusch hinabfahren,
wendet sich der Profet und schickt sie wieder heim zu ihrem
Volk. Denn das Volk, das in der zweiten Hälfte des zweiten Verses
geschildert wird, und zu welchem die Boten gehen wollten, sind
die Aethiopier, die etwa von Meroë aus die Boten ausgesendet haben.
Sie sind langgestreckt, ein hochgewachsenes Volk, wie die Sabäer
(45, 14); dabei glatt, was einige so verstehen, daß kein unzierlicher
Haarwuchs sie entstelle, während andere die Glätte auf die bronzene
Hautfarbe deuten. Auch der alte heidnische Geschichtsschreiber Herodot
nennt die Aethiopen „die größten und schönsten aller Menschen." Ein
so hochgewachsenes Volk, das noch dazu so zahlreich ist, heißt billig
auch furchtbar. Es reicht weithin jenseits. Auf halbem Wege hat
sie der Profet erreicht. Aber es geht das Reich, über welches Aethiopien
gebeut, noch weiter. Dorthin, in den weiten Süden hinab sendet
das gebieterische Volk der Aethiopen Gebot auf Gebot, und wenn
eines jener Völker rebelliren wollte, so wird es Alles niedertreten und
überwältigen. Die natürliche Grundlage für diese Vorzüge der Aethio-

[1]) Siehe zu Jesaja 7, 18. [2]) S. Ezechiel 29, 10. 30, 6. [3]) Vgl.
über diese südlichsten Völker Aethiopiens: 2. Chron. 12, 3. Nahum 3, 9.
Ezech. 30, 5. Jeremia 46, 5.

pier bildet die Fruchtbarkeit seines Landes. Dieses wird von Strömen durchschnitten, die das Land allzeit reichlich tränken. — Es ist nun allerdings befremdlich, daß ein Volk, wie es hier geschildert wird, sich von den Assyrern so in Schrecken setzen läßt, aber Assur war damals die erste Macht der Welt, Aegypten-Aethiopien einmal schon unterlegen, der Kampf ein Kampf der Entscheidung über Freiheit und Knechtschaft.
3 Indeß die Aethiopier werden ihn nicht entscheiden. All ihr Besitzer des Erdreichs und ihr Bewohner der Erde, sehet hin, wenn das Panier auf den Bergen erhoben wird, und wenn man in die Posaunen stößt, so hört! Aethiopien und alle Völker der Welt, Herrscher und Unterthanen, mögen ja aufmerken, wenn sie Paniere auf Bergen sich erheben sehen und Posaunenstöße hören. Denn Jehova wird dann selbst wider Assur streiten und die Welt von seiner Macht befreien. Jene Signale sind Zeichen des Gottesstreites wider Assur. Er wird Assur in einer Nacht vernichten, und die Mühe Aethiopiens, ein Heer aufzurufen, ist vergeblich; mögen also seine Heeresboten immer heimwärts ziehen. — So weit der erste Abschnitt.

Im zweiten Abschnitt des Kapitels Vers 4—6 folgt nun die Beschreibung von der Vernichtung der Assyrischen Weltmacht.

4 Es ist ein Geheimniß, das der HErr dem Profeten anvertraut, lange ehe sichs erfüllte. Ich bin stille, sprach der HErr zu mir, und schaue zu auf meinem Throne; es ist heitere Wärme bei Sonnenschein und Thaugewölke mitten in der Ernteglut. Wenn heitere Wärme und Sonnenschein, wenn Thau des Nachts und heiße Gluth des Tags zusammenkommen, so ist das eine sehr fruchtbare Witterung. Dabei muß es wachsen und gedeihen. Was soll dann aber wachsen und gedeihen? Es ist wie uns der sechste Vers klar machen wird, die Macht Assurs. Sie darf wachsen und gedeihen eine geraume Zeit, und der HErr greift nicht ein, sondern bleibt still und schaut von seinem himmlischen Throne zu. Er läßt Assurs Macht schnell und üppig wachsen, wie auch Assurs stolze und vermessene Reden im 10. u. 36. Kapitel uns bezeugen. Warum der HErr so thut, das können wir dem entnehmen, was im 10. Kapitel und sonst über Assurs Bestimmung gelehrt ist. Es war ja Assur die Zuchtruthe Gottes. Für diesen Dienst hat der HErr die Weltmacht groß werden lassen, aber auch zu Assurs eigenem Gericht. Sobald Assur sich wider den HErrn stolz und vermessen zeigt, so gibt ihm Gott um so mehr Gedeihen, damit es immer größer und stolzer werde und zuletzt selbst wieder reife fürs Gericht. — Die Pflanze der
5 Weltmacht Assur ist, wie uns Vers 5 zeigt mit einem Weinstock verglichen. Denn vor der Ernte, wenn die Blüthe abwelkt und die Knospe zur reifenden Traube wird, so haut er

die Reben ab mit Winzerhippen und entfernt und zerknickt die Ranken. Man läßt den Weinstock im Sonnenschein und Thau üppig wachsen, dann aber, wenn der Sommer zu Ende geht und der Herbst anbricht, wenn die Blüthe völlig worden ist, so daß sie abwelkt und man die Fruchtknospe zur Traube werden sieht, da haut man die Reben mit Winzerhippen ab und die Ranken entfernt man. So thut der HErr mit Assur. Es war dem Höhepunkt seiner Macht sehr nahe. Schon forderte Rabsake mit kühnen Lästerworten die Uebergabe von Jerusalem. Ja Jerusalem noch, dann war das ganze südwestliche Asien erobert, den Rücken frei konnte Assur nach Aethiopien rücken und auch Afrika unterjochen. Aber gerade vor Jerusalem ereilt den Assyrer sein Geschick. Da haut der Engel des Todes die Assyrer nieder; die Rebstöcke sind die ganzen Schaaren, die Ranken sind die
Einzelnen. Ihre Leichname liegen nun Sommer und Winter da. Sie 6
werden mit einander für die Raubvögel der Berge und die Thiere des Landes liegen gelassen; die Raubvögel bleiben den ganzen Sommer auf dem Aas, alle Thiere des Landes bringen den Winter dabei zu. Im Sommer sammeln sich die Raubvögel von den Bergen auf dem Aas, im Winter kommen die hungernden Raubthiere aus dem ganzen Lande hier zusammen. Das stolze Heer ist eine Mahlzeit der Vögel und der Raubthiere. — Das ist die Gerichtsthat Gottes, auf welche Aegypten und Aethiopien merken soll. Sie werden die Paniere nicht sehen, die Posaunen nicht hören, wenn sie im Himmel zu dieser That erhoben und geblasen werden. Aber die Kunde des Geschehenen wird auch zu ihnen kommen. Diese Kunde sei ihnen Panier und Posaunenstoß vom lebendigen Gott, dem Gotte Himmels und der Erden; auf diese Zeichen hin mögen sie erkennen, daß Gott gerichtet hat.

Und aus 2. Chronika 32, 22 und 23 können wir deutlich 7
entnehmen, daß die Gerichtsthat Gottes wirklich ihren Eindruck auf die Völker nicht verfehlt hat. „Also half der HErr, heißt es da, dem Hiskia und denen zu Jerusalem aus der Hand des Sanherib, des Königs zu Assur, und aller Anderen und enthielte sie vor allen umher, daß Viele dem HErrn Geschenke brachten gen Jerusalem und Kleinode dem Hiskia, dem Könige von Juda. Und er ward darnach erhaben vor allen Heiden." Unter ihnen sind auch die Aethiopen. Darauf weißt vielleicht auch der 68. Psalm hin, wo es im 32. Verse wörtlich heißt: „Es kommen daher Glanzreiche aus Aegypten, Kusch streckt eilends seine Hände aus nach Gott." Aber nicht bloß das ist geweissagt, daß Aethiopien Geschenke nach Jerusalem schickt, sondern es bekehrt sich selbst zum HErrn, und bringt sich selbst dem HErrn der Heerschaarer als Opfergabe dar. Zu der Zeit, wird dem dem HErrn als Opfer dargebracht ein Volk langestreckt

und glatt, ein furchtbares, weithin jenseits, ein gebieterisches, das Alles niedertritt, dessen Land Ströme durchschneiden, es kommt nach der Stätte des Namens Jehova's der Heerschaaren, dem Berge Zion. Damit man wisse und ermesse, welch eine herrliche geistliche Eroberung der HErr am Volk der Aethiopier macht, so werden sie im 7. Verse nochmals geschildert als das stattliche, fruchtbare, siegreiche Volk, das über ein so großes Reich und so fruchtbare Länder zu gebieten hat.

Es fragt sich aber, ob die Weissagung, deren Wortlaut wir nun verstehen, sich mit dem vollständig erfüllt habe, was uns 2 Chron. 32, 23 erzählt wird. Der Wortlaut unseres Textes spricht dagegen, denn er verheißt eine förmliche Bekehrung Aethiopiens, die damals nicht geschah. Wenn zu jener Zeit und später aus dem stattlichen Volk der Aethiopen Einzelne nach Jerusalem wallten, wie uns der Kämmerer aus Mohrenland beweist, so waren es eben nur Einzelne, hier ist jedoch das Volk verheißen. Nun zeigt die Geschichte eine Zeit, wo Aegypten, Nubien und Abyssinien das vom Sion ausgegangene Evangelium angenommen haben und auch die Völker dieser Reiche vor dem einigen Gotte ihre Kniee beugten. Aber von wie kurzer Dauer blieb dieses Verhältniß, und wie unvollkommen und mangelhaft blieb die Erkenntniß Christi namentlich bei jenen südlichen und südlichsten Völkern des äthiopischen Reichs. Auch die neuere Mission hat hier keine Spuren ihres Wirkens zurückgelassen. Wir dürfen daher nach einer zukünftigen bessern Erfüllung aussehen. Und wir wissen ja, daß der Sturz der ersten Weltmacht vor Jerusalem ein Vorzeichen für den Fall der letzten Weltmacht ist, und aus Offenbarung St. Johannis 19, 17—21 verglichen mit Jes. 18, 6 sehen wir deutlich, daß das Gericht über das Heer der Weltmacht sich am Ende so wiederholen soll, wie es unter Sanherib vor Jerusalem vorbildlich schon geschehen ist. Wenn dieses letzte und größte Weltereigniß geschehen, dann wird sich ganz erfüllen, was hier vom Aethiopischen Volk geweissagt ist. Es wird unter dem mächtigen Eindruck der großen Gottesthat sein Herz für Gottes Evangelium aufthun und sich selber Gott zum Opfer geben. Welch' eine herrliche Erscheinung wird es sein, wenn auch die stattlichsten der Völker nicht zurückbleiben und zu Zion vor dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste die Kniee beugen und sich selber Gott als Opfer geben!

Uns aber möge eine Schlußbemerkung gestattet sein. Wir hatten es bisher mit solchen Völkern zumeist zu thun, die um Juda und Jerusalem her wohnen, die dem Volke Gottes theilweise stammverwandt, jedenfalls alle durch die nahe Nachbarschaft leicht zum Besitze der Heilswahrheit gelangen konnten. Und doch wurde ihnen die Nachbarschaft vielmehr zum Fluche, als zum Segen. Alle diese Völker

wurden als solche dem Untergang geweiht, und nur ein Rest aus ihnen sollte am Ende dem HErrn gewonnen werden. Hier haben wir nun ein Volk vor uns, das dem HErrn gehören soll. Es kennt die heilsame Lehre Zions nicht, aber es zeigt sich am Ende empfänglich für die große Offenbarung Gottes. Gerade die Ferne hat Hunger und Durst nach Gottes Speise und Trank geweckt. So kommen Viele auch heute unter allen Völkern gerade aus der Ferne zu ihrem Gott. Sie haben Gottes Speise und Trank im Wort und Sacramente entbehrt. Sobald es ihnen kräftig nahe trat, bekehrten sie sich zum HErrn. So wird es den fernen Völkern am Ende im Allgemeinen gehen, wie denn auch der HErr verheißt Lucä 13, 29: Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes. Und daß sie mächtige Völker sind, das hindert sie nicht, sich zu bekehren. Der auf Zion ist der über Alles Mächtige, vor ihm beugen sie willig ihre Kniee. Nationale Größe ist nur einem schon gesunknen Volke eine Versuchnng zum Trotze wider Gott. Für den Ausgang der Geschichte, für den Blick auf die großen Massen der Völker, die heute noch in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, ist dieß Alles im höchsten Maaße tröstlich, es wehrt der Anfechtung und stärkt den Glauben. Es müssen alle Reiche Gottes und seines Christus werden, wenn Seine Stunde kommt. Inzwischen reift das Böse unter Gottes Geduld, bis der Erntetag kommt. Nachdem das Böse seinen Lohn empfangen, hebt Gottes Freudenernte unter den Völkern an. Lasset uns in Geduld und Hoffnung der Schrift warten, bis der Tag der Freudenernte Gottes unter den Heiden kommt und den HErrn bitten, daß wir nicht selbst inmitten der Segnungen des Evangeliums verloren gehen, während sie aus der weitesten Ferne zu Ihm kommen und selig werden. Amen.

XXIV.

6. Die Weissagung über Aegypten. c. 19.

Diese Weissagung schließt sich aufs Engste an die vorausgehende an. Aethiopien ist ja zur Zeit, da der Profet sie von Gott empfing, mit Aegypten zu einem Reiche vereinigt, und es soll ja mit Aethiopien auch in der Erkenntniß Gottes noch vereinigt werden. Freilich der Weg Aegyptens zum Heil ist wieder ein anderer, weil eben auch das Wesen und die Geschichte Aegyptens andersartig ist, als die von Aethiopien. Aethiopien ist der Stätte des Heils sehr ferne und lebt in seiner kraftvollen Natürlichkeit dahin, ohne vom Heil zu wissen, Aegypten aber ist dem Heile viel näher, und steht mit dem Heilsvolk in langem geschichtlichem Verkehr. Und doch bedarf es schwerer

Demüthigungen, bis es seine irdische Weisheit der himmlischen opfert und in Einfalt des Glaubens das Evangelium hinnimmt. Darum also redet der Profet von Aethiopien besonders und von Aegypten wieder: in jedem tritt ein anderer Zug des Heidenthums hervor, jedes führt der HErr auf anderem Weg zum Ziel.

Aegypten ist der älteste Culturstaat. Die Natur hat es gesegnet mit einem gleichmäßig heiteren, sehr warmen Klima und mit einem seltenen Reichthum von Wasser. Und doch hat sie der Thätigkeit der Menschen sehr viel übrig gelassen, da die Stätte, wo Alles zum Gedeihen sich vereinigt, eine schmalbegränzte ist, außerhalb derselben aber finden wir schaurige Wüsten. Unter solchen Umständen waren von Anfang alle Bedingungen zu hoher Cultur vorhanden. Es war die Nöthigung zur Arbeit da, und sie lohnte sich so sehr, daß immer neuer Reiz zu Unternehmungen entstand. So finden wir denn von Alters her den Ackerbau mit Hilfe künstlicher Bewässerung und das Gewerbe, ja bei dem Wohlstand des Landes auch bald die Kunst und Wissenschaft entwickelt. Frühzeitig entfaltete sich ein nach Ständen wohl gegliedertes Gemeinwesen. Die Kastenunterschiede wurden strenge festgehalten, wie die Geschichte Josefs überall lehrt. Der Kampf, unter dem der Natur der doppelte Segen abgerungen ward, hat aber auch seine üblen Folgen für den Volkscharakter gehabt. Die Aegypter zeigen eine stolze Abgeschloßenheit, ein Selbstvertrauen bis zur Dünkelhaftigkeit. Ihre Weisen wurden Geheimnißkrämer; ein sinniger Zug der Betrachtung, der dem Morgenlande eigen, nährte die Liebe zum Geheimniß. Im Uebrigen war Wissenschaft wie Religion sowie bei allen gebildeten heidnischen Völkern auch hier der Erforschung der himmlischen und irdischen Kräfte der Natur geweiht. So war Aegypten, und so blieb es wohl Jahrtausende und verfestigte sich in seinem Wesen. Die Herrschaft wechselte. Erst standen die Priester obenan, dann die Krieger. Die Dynastien löbten sich ab, es waren viele an der Reihe. Aber im Ganzen blieb Aegypten von Jahrhundert zu Jahrhundert gleich, ein Culturstaat mit allem Selbstvertrauen und Dünkel, mit allem Wohlleben und Behagen, innerlich gar ferne von der Erkenntniß des Heils, das ihm in Israel, mit dem es seit der Patriarchenzeit so eng verflochten war, so nahe war.

Aber alles, was Menschen gebaut, erreicht seinen Höhepunkt, sinkt dann von der Höhe herab und — zerfällt. Auch Aegypten hatte seine Zeit. Das natürliche Auge sieht in solchem Zerfall nur die nothwendige Folge der Zeit, der Profet aber lehrt uns das göttliche Gericht erkennen, das in diesem Zerfalle wirksam wird.

1 Mit Worten des Gerichtes beginnt der Profet. Er nennt
selber seine Weissagung: Last über Aegypten. Und dann verkündet er Gericht und wieder Gericht die ganze erste Hälfte seiner Rede

(1—17). Siehe da, Jehova fährt daher auf leichter Wolke
und kommt nach Aegypten. Aus Psalm 18, 11 ersehen wir,
was es heißt: Jehova fährt einher auf Wolken, denn die nachfolgen-
den Verse, besonders Vers 16 jenes Psalms zeigen uns da den
HErrn als majestätischen Richter. Der HErr kommt in den Wolken
der Herrlichkeit zum Gericht über seine Feinde. Fährt er auf leichter
Wolke, so kommt er eilends, denn die leichte Wolke fährt schnell
dahin. Also kündigen die ersten Worte des ersten Verses an, daß
der HErr von seinem heiligen Throne, von dem aus er den Aegyp-
tern Jahrtausende lang zugesehen, sich erhoben habe und zu richter-
licher Offenbarung eilends nach Aegypten komme. Sein Kommen
spüren die Götzen Aegyptens und wissen, daß es ihnen zum Gericht
des Unterganges dient.[1] Da zittern die Götzen Aegyptens
vor ihm. Den Leuten im Lande aber wird so bange, und das
Herz Aegyptens schmelzt ihm im Leibe, das heißt, aller Muth
entfällt den Leuten. Wenn die Götter zittern, so sind sie persönliche
Wesen. Es sind die Geistwesen der Finsterniß, die im Götzendienst
über die Völker herrschen; sie sind es die da zittern und beben, da
der HErr über Aegypten kommt, denn ihre Herrschaft geht nun zu
Ende.

In Vers 2—4 hören wir den göttlichen Richter selbst ver-
kündigen, womit er die Aegypter strafen will. Er straft sie an dem,
worauf sie wohl am Stolzesten waren: er läßt ihr wohlgeordnetes Ge-
meinwesen aus den Fugen gehen und nimmt ihnen allen klugen Rath, an
welchem die so Weisen bisher so reich gewesen sind, er gibt sie in
die Hand eines Tyrannen, der altägyptisches Wesen nicht mehr achtet
und Alles über den Haufen wirft. Also der Staat geht aus den 2
Fugen und zwar durch Bürgerkrieg. Und ich reize Aegypter
gegen Aegypter, und sie gerathen in Krieg Einer mit dem
Andern, Jeder mit seinem Nächsten, eine Stadt mit der
andern, ein Königreich mit dem andern. Wir hörten oben,
als wir das 18. Kapitel auslegten, daß die Aethiopier sich der Herr-
schaft über Aegypten bemächtigt haben. Wider diese äthiopische Herr-
schaft lehnte sich nun eine national gesinnte Partei der Aegypter auf.
Der Aufstand brach in Sais los, die äthiopische Herrschaft wurde ge-
stürzt. Aber damit war auch die Einheit und mit ihr die Macht-
stellung Aegyptens gebrochen. Denn nun bildeten sich (695) zwölf
kleine Königreiche, die von einander unabhängig sein wollten. Die
Zeit, in der diese kleinen Reiche bestanden, ist es, welche der Profet
Vers 2 im Auge hat, wenn er hier beschreibt, wie die Aegypter sich
gegenseitig bestreiten und bekämpfen. Denn die zwölf Königreiche

[1]) Vgl. 2 Mose 12, 12. Jeremia 46, 25. Ezechiel 30, 13.

blieben nicht ruhig in ihren Grenzen, sondern jedes strebte nach der
Herrschaft über die andern. Da trat denn Bürgerkrieg ein. Der
Bruder stand wider den Bruder, der Freund wider den Freund, die
3 Stadt wider die Stadt, das Reich wider das Reich. In solcher Zeit
wird guter Rath theuer. Und der Geist Aegyptens in seinem
Innern wird ausgeleert, seinen Rath nehme ich weg, und
sie werden bei den Göttern fragen und bei den Zauberern,
bei den Beschwörern und Wahrsagern. Die Weisen Aegyptens wissen in der Zeit allgemeiner Auflösung nichts mehr zu sagen,
sie haben keinen Geist mehr in sich und keinen Rath. So geht man
zu den Zauberern, Beschwörern und Wahrsagern, ob sie die Zukunft
nicht erkennen, ob sie nicht Rath nicht Hilfe wissen. Aber auch sie
4 wissen nichts. Der HErr aber hat seinen Beschluß gefaßt. Aber
ich gebe Aegypten hin in die Hand einer harten Herrschaft,
und ein ungestümer König wird über sie herrschen, spricht
der HErr, Jehova der Heerschaaren. Er gibt sie in die Hand
eines Despoten. Dieser Despot war Psammetich, der König von
Sais. In der Schlacht von Momemphis gewann er den Sieg über die anderen kleinen ägyptischen Königreiche und wurde Alleinherrscher. An sich konnte das wie ein Glück für Aegypten erscheinen. Aber das war es nicht. Psammetich hatte seinen Sieg nur mit Hilfe von ausländischen Söldnern gewonnen; es waren Jonier, Karier, Griechen, nicht die Besten ihres Volks. Diese blieben nach dem Kriege in Aegypten; sie umgaben den Herrscher. Mit ihnen kam fremdes Wesen ins Land, und die altägyptischen Sitten und Bräuche wichen fremden. Psammetich achtete und schonte das altägyptische Wesen nicht, sondern änderte in unerhört rücksichtsloser Weise, wie es ihm beliebte. Darum besonders heißt er Vers 4 ein harter Herr und seine Herrschaft eine ungestüme. Psammetich war auch sonst hart und ungestüm. Er wollte mittels eines Kanales das rothe Meer mit dem Mittelmeer verbinden, und entbot dazu 120,000 Aegypter zur Frohnarbeit, die elend zu Grunde gingen. Das Regiment dieser Dynastie dauerte bis 570, wo es mit Hofra zu Ende kam. Dieß war die erste Strafe Gottes für Aegypten, sie tastete das ägyptische Staatswesen an, auf welches die alten Aegypter so stolz gewesen, indem es durch Gottes Gerichte aus den Fugen ging und sich zum Schlimmen änderte. Es ging auch Schritt für Schritt mit Alt-Aegypten abwärts, bis ein griechisches Aegypten an die Stelle des alten getreten war, später ein römisches u. s. w., in welchem nur noch der Schatten alter Größe zu finden war. Uebrigens kann man bezüglich der staatlichen Umwälzungen aus dieser Weissagung des Profeten Vieles lernen. Jahrhunderte lang bleiben die Zustände dieselben; die Ordnung und Gliederung des Volks, die Stellung der Stände, ihre Geltung, ihre

Pflicht bleibt dieselbe. Da mit einem Mal geht ein Geist der Umwälzung durch's Volk. Man stürzt die alte Ordnung und Verfassung, das Unterste wird zu oberst gekehrt. Das ist nicht bloß ein Naturprozeß, der sich aus früheren geschichtlichen Vorgängen erklärt, sondern es ist zugleich ein *Gericht Gottes*, und daß es Gericht ist, wird daraus erkannt, daß ein Volk, das mit seiner geschichtlichen Vergangenheit gebrochen hat, damit dem Untergang entgegen geht.

Der Abschnitt in V. 5—10 zeigt uns die Auflösung des altägyptischen Wesens nach einer andern Seite, nämlich nach Seite des Ackerbaues und Gewerbes, welche in Aegypten so viele Jahrhunderte lang blühten.

5. Und versiegen werden die Wasser aus dem Meere und der Strom dorret aus und vertrocknet. 6. Und die Stromarme verbreiten Gestank, die Kanäle von Aegypten werden seicht und vertrocknen, Rohr und Schilf verwelken. 7. Die Auen am Nil, am Rande des Nil, und alle Nilfelder vertrocknen, sie zerstieben und sind nicht mehr. 8. Und es seufzen die Fischer, und Alle, die in den Nil ihre Angel auswerfen, trauern, und die das Netz ausbreiten über den Nil, verschmachten. 9. Und zu Schanden werden die Bearbeiter des feingekämmten Flachses und die Weber von Baumwollenzeugen. 10. Und die Pfeiler des Landes sind selber zermalmt, und alle, die um Lohn arbeiten, sind tief bekümmert.

Aegyptens Wohlstand beruhte auf dem Wasserreichthum, den es 5
durch den Nil erhält. Der Nil hat von da an, wo der blaue und der weiße Nil sich vereinigen, eine solche Breite und wird besonders an manchen Stellen so sehr zu einem Land-See, daß er im 5. Verse ein Meer genannt wird. Die Wasser aus diesem Meere werden versiegen, denn der Nilstrom soll vertrocknen und gleichsam verdorren. Wenn der Nil zusammenfällt und wasserärmer wird, so speißt er die Nilarme nicht mehr, die von ihm aus durchs Land hingehen, und die künstlich angelegten Kanäle Aegyptens bekommen keinen Zufluß. Nilarme und Nilkanäle werden zu stinkenden Pfützen, Rohr und Schilf, die am Nile wachsen, schrumpfen zusammen, weil sie ohne Wasserzufluß die Sonnengluth nicht aushalten. Was das für Aegypten sagen will, das ist für uns jetzt schwer zu fassen. Das ganze Leben Aegyptens hängt ja vom Nil ab. Schon Jahrtausende vor Christo haben die alten Aegypter das Wasser des Nils in zahllose Kanäle geleitet, um auch die Gegenden zu bewässern, welche der Strom, wenn er im Frühjahr austritt, nicht erreicht und überschwemmt. Jene ferneren Gegenden verbrennen ganz unter der ägyptischen Sonnenhitze, wenn diese Wasser

7 sie nicht mehr tränken. Aber selbst die Auen, die dicht am Nile liegen,
die Aecker, die längst des Niles angebaut werden, auch sie leiden
unter dem Wassermangel, daß sie dürre werden und der Boden wie
Asche vom Winde weggeweht wird. Damit sind aber auch die Ge-
8 werbe geschlagen. Vor Allem natürlich die Fischerei, die in Aegypten
in großartiger Ausdehnung betrieben ward. Man trieb das Gewerbe
theils mit der Angel, theils mit dem Netz. Nun hilft sie beides
nichts, denn in den abstehenden Gewässern stehen auch die Fische ab.
Das ist für die Fischer schwer, sie stöhnen und seufzen, weil sie brotlos
sind; aber auch für's Land ist's schwer, weil man sich vielfach vom
9 Fischen nährte. Ein anderer Nahrungszweig, der nun verfällt, ist die
Weberei. Es gab viel Flachs in Aegypten; er wurde sehr fein ge-
kämmt, und man webte davon ein weitberühmtes Linnen, das für
Priesterkleider und für die Einwicklung der einbalsamirten und auf-
bewahrten Leichname verwendet ward, und das auch dem israelitischen
Heiligthum zur Zierde diente. Eine andere Art von Weberei war
die in Baumwollenstoffen, mit denen die Nichtpriester sich bekleideten.
Auch der Baumwollenstoff war theilweise äußerst kostbar. Es gab
ägyptische Baumwollen- oder Byssuskleider, welche Reiche aller Länder
sich anzuschaffen pflegten (Luc. 16, 19). Damit aber, daß der Nil
abnimmt, gehen nun auch die Flachs- und Baumwollpflanzungen ein,
mit ihnen aber hört auch die Weberei auf, und damit gerade der
Gewerbszweig, der Aegypter weithin berühmt gemacht. Einem solchen
Verfall, der auf natürlichen Ursachen ruht, kann Niemand abhelfen.
In der That ist die altägyptische Industrie allmählig verschwunden,
auch in dieser Hinsicht ist das spätere Aegypten nur der Schatten
10 des früheren. Von dem Verfall werden Alle schwer betroffen: die
Landespfeiler, das heißt „die obersten Kasten, welche das Staats-
gebäude unmittelbar tragen", wie die niedrigsten Arbeiter, die von
Taglohn leben.

So haben denn die Ackerbauer und Gewerbsleute das Straf-
gericht Gottes empfunden. Nunmehr ergeht es über die Weisen
11 des Landes. Eitel Thoren werden die Fürsten Zoans,
die weisen Räthe des Pharao. Zoan ist die ägyp-
tische (Priester?-) Stadt Tanis, eine uralte Stadt an einem jener
Arme des Nil gelegen, in welchem der Strom dem Meere zu-
fließt. Es sind wohl Priester gemeint, welche im Besitz der über-
lieferten altägyptischen Weisheit dem Pharao als Räthe zur Seite
stehen. Diese Weisen sind jetzt eitel Thoren, aller Rath ist ihnen
weggenommen. Es ist deßhalb thörichte Vermessenheit, wenn sie vor
Pharao sich ihrer Abstammung von Weisen rühmen, oder wenn sie
darauf pochen, daß aus ihrer priesterlichen Kaste die ersten Könige
12 von Aegypten hervorgegangen sind. Wie möget ihr zu Pharao

sprechen: Ein Sohn von Weisen bin ich, ein Sohn der Könige der Vorzeit. Wo sind sie denn, jetzt in der Trübsals-zeit, deine Weisen? Sie mögen dir doch verkündigen und erst selber erkennen, was beschlossen hat Jehova der Heer-schaaren über Aegypten. Jetzt könnte man die Weisen brauchen, damit man Kunde bekäme von dem, was Jehova der Heerschaaren über Aegypten beschlossen hat. Vielleicht könnte man sich wider seine Gerichte vorsehen und sich retten! Aber von all' den Weisen weiß Niemand Etwas, auch das nicht, was sie am Ende wissen könnten, daß Aegypten gesündigt habe und Buße thun müsse. Sie rathen hin,
sie rathen her, aber: Bethört sind die Fürsten von Zoan, 13
berückt die Fürsten von Memphis. Auch die von der uralten Stadt Memphis, die Psammetich wieder zur Reichshauptstadt erhob, obwohl sie den ältesten und berühmtesten priesterlichen Geschlechtern angehörten, wissen keinen Rath. Ja: irregeführt haben sie Aegypten, sie, die der Eckstein der Geschlechter (Kasten) sind. Sie sind bisher die Leiter des Volkes gewesen und auf ihrem Rathe ruhte das Heil des Volks, wie das Haus auf den Grund- und Ecksteinen ruht. Aber was sie rathen, ist so thöricht, daß sie damit
ihr Volk nur irre führen. Wie kommt das aber, daß selbst die 14
Weisesten in Aegypten zu solchen Thoren geworden sind? Vielleicht aus Altersschwäche, vielleicht im Wirrsal bewegter Zeiten, wo viele Weise schon den Kopf verloren haben? Nein, so einfach liegt die Sache nicht. Vielmehr: Jehova hat Aegypten gemischt und eingegossen einen Geist des Schwindels, so daß sie Aegyp-ten irre geführt in all' seinem Thun, wie ein Trunkener sich hin- und herwälzt in seinem Gespei. Und es wird von Aegypten Nichts geschehen, womit Etwas gethan wäre, weder vom Haupt, noch vom Schweif, weder vom Palmzweig, noch von der Buche. Jehova selbst also hat den Geist der Weisen des Volks bethört, daß sie umhertappen, bald dieses, bald jenes meinen, und auch Aegypten irreführen. Bald rathen sie dieß, bald jenes, es taugt Alles nicht, und wie ein Betrunkener, der am Boden liegt, sich nicht mehr selbst aus seinem Gespei heraus-arbeiten kann, so können sie sich nicht mehr aus ihren thörichten An-schlägen herausfinden, sondern bewegen sich immer wieder in denselben
unnützen Gedanken. Und wie hoch die allgemeine Noth auch steigt, 15
es geschieht am Ende nichts, womit für Aegyptens öffentliches Wohl etwas geleistet und der Zerrüttung irgendwie gesteuert würde. Weder gelingt es den Volksobern, noch dem gemeinen Volk, und seinen Schmeichlern, weder dem Vornehmen noch dem großen Haufen. Denn so ist Haupt und Schwanz, Palmzweig und Buche zu verstehen.

So mußte denn, wie auch die Geschichte zeigt, Aegypten all- 16

mählig von seiner stolzen Höhe herab, um endlich zu erkennen, daß
Jehova der Heerschaaren, der lebendige, alleinwahre Gott die Hand
wider sie geschwungen, daß alle die Gerichte, die oben genannten, die
so Schlag auf Schlag gekommen, von ihm ausgegangen sind. Dieses
Bewußtsein macht sie erst vor Jehova zittern und beben. An diesem
Tage wird Aegypten sich geberden wie die Weiber, sie werden
zittern und erschrecken, wenn Jehova der Heerschaaren
seine Hand schwingt gegen sie. Und die Stätte, wo Jehova's
Heiligthum steht, von wo aus die Gottesgerichte über Aegypten gehen,
17 wird für die Aegypter ein Ort des Grausens. Und das Land
Juda wird für Aegypten ein Grausen; so oft man Juda
vor Aegypten nennt, so erschrickt es wegen des Rathschlusses
Jehova's der Heerschaaren, den er wider Aegypten gefaßt.
Von dem alten Götterglauben sehen wir keine Spur mehr; von Jehova sind die Plagen kommen, nur in der Hinkehr zu Jehova liegt
Aegyptens Heil. Wird Aegyptens Erschrecken vor dem HErrn von
so heilsamer Frucht begleitet sein?

Ja, so wird es sein. Aus den Ruinen des alten heidnischen
Staates erhebt sich ein neuer Gottesstaat.

Davon handelt der köstliche zweite Abschnitt unseres Kapitels,
einer der schönsten des Profetischen Buches. Nachdem Aegypten seine
ganze alte Herrlichkeit genommen ist, kommt es zu dem HErrn. Und
18 der HErr stößt den nicht hinaus, der zu ihm kommt. Der erste
Ausdruck für Aegyptens Bekehrung lautet so: An jenem Tage werden fünf Städte in Aegypten die Sprache Kanaans reden
und bei Jehova Zebaoth schwören, Eine wird Ir=Ha=Héres
heißen. Fünf Städte werden die Sprache Kanaans reden, nämlich
im Gottesdienst, wenn sie die heilige Schrift lesen und wenn sie beten.
Sie werden sich zum HErrn bekehren, sie werden ihm schwören, ihm
eidlich Treue zusagen. Nur fünf, also nur ein Theil von Aegypten
wird dieß thun, es geht also die Bekehrung von Aegypten Schritt
für Schritt. Aber wichtig für dieselbe wird es sein, daß unter den
fünf Jehova geweihten Städten eine Ir=Ha=Héres ist. Die Ausleger
haben sich mit der Deutung dieses Namens viel beschäftigt. Wörtlich
heißt Ir=Ha=Héres eine Stadt der Umstürzung. Es ist aber dieser
Name wahrscheinlich eine Abänderung des ursprünglichen Namens, der
etwa Ir=Ha=Chéres lautete, das heißt: Sonnenstadt. So hieß das
nordöstlich von Memphis gelegene Heliopolis, oder On, die Stadt des
Sonnengottes Ra. Dieser Ort wird vom Profeten mit leiser Aenderung Ir=Ha=Héres genannt, weil gerade hier, wo der Sonnendienst
von Alters her geblüht, die Obelisken des Sonnentempels zuerst zerbrochen werden, und die Ausrottung der dem Sonnengott geweihten
19 Altäre ihren Anfang nimmt (Jerem. 40, 13). Aber es kommt in

der Bekehrung Aegyptens vom Theil zum Ganzen, denn Vers 19
verheißt: An jenem Tage steht ein Altar geweiht Jehova
mitten im Lande Aegypten und eine Denksäule nahe der
Landesgränze geweiht Jehova. Das ist deutlich: das Land in der
Mitte und an den Grenzen, also das ganze ist damit als Eigenthum
des HErrn bezeichnet. Und es soll auch kund werden, daß Aegypten 20
Jehova's Eigenthum geworden ist, denn er bekennt sich nun zu ihnen.
Und ein Zeichen und ein Zeugniß für den Herrn der Heer=
schaaren ist das im Lande Aegypten: wenn sie zu Jehova
vor Bedrängern schreien, so wird er ihnen senden einen
Helfer, einen Streiter, und sie erretten. So läßt sie also
Jehova nimmer allein, sondern als sein Eigenthums=Volk errettet
er sie, so gut wie einst sein Volk Israel.

Die Weissagung V. 19 wurde in selbstwilliger Weise in Erfüllung gebracht, als Onias IV. sich unter Berufung auf dieses profetische Wort vom ägyptischen König Ptolemäus Philometor die Erlaubniß ausbat, in Aegypten einen Tempel Jehova's bauen zu dürfen, und nordöstlich von Memphis bei Leontopolis dann wirklich einen Tempel Jehova's baute. Aber die strengeren Juden erkannten ihn nicht an, sondern mieden ihn. Er stand bis zum Jahre 71 nach Christi Geburt, wo Vespasian ihn schließen ließ. Da war allerdings mitten im Lande Aegyptens ein Altar des HErrn, aber es hatten ihn Juden gebaut für Juden, nicht aber Aegypter für Aegypter. Ein Zeichen, daß Aegypten sich bekehrt, war also der Tempel des Onias nicht, auch wenn der Obelisk an der Landesgrenze nicht gefehlt hätte. Gewiß war die Religion Jehova's seit der griechischen Zeit in Aegypten mehr als irgendwo geduldet, ja geachtet. Aegypten war mit jüdischen Synagogen bedeckt; für die ägyptischen, jetzt griechisch redenden Juden entstand eine griechische Uebersetzung des Alten Testaments, durch welche auch den Aegyptern die Religion Jehova's näher kam. Und in Alexandrien gab es jüdische Weise, die die Religion Jehova's in der Form der griechischen Weltweisheit vorzutragen wußten. Aber wenn dieß Alles die Erfüllung des profetischen Wortes auch vorbereitete, die Erfüllung selber war es nicht. Sie geschah nicht mehr durch Annahme der Religion Jehova's, sondern durch Annahme des Evangeliums von Christo, dem gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christo viele Altäre und Denksäulen errichtet waren. Alexandrien wurde ein Hauptsitz christlicher Erkenntniß und Mission, die Mönche und Einsiedler Aegyptens und der Sinaihalbinsel haben Großes geleistet für die Verbreitung des Namens Christi unter den Heiden. Die Kirche Aegyptens fiel 640 der falschen Religion Muhammeds zum Opfer, aber es war bis
dahin reichlich geschehen, was Vers 21 sagt: Und es gibt Jehova 21

sich den Aegyptern zu erkennen und es erkennen die Aegypter den HErrn an jenem Tage und dienen ihm mit Schlachtopfern und Speiseopfern und geloben dem HErrn Gelübde und bezahlen sie. Es erinnert uns dieses Wort daran, daß gerade in der ägyptischen Kirche die Erkenntniß Gottes (Gnosis) blühte, wie denn der größte Theologe der Alten Kirche, Athanasius, ein Bischof von Alexandrien war; auch werden wir daran erinnert, daß nirgends so viel Selbstaufopferung sich findet und so viele Gelübde geschahen, als in Aegypten, wo mönchisches Leben seine Geburtsstätte haben
22 sollte. Und auch das ist geschehen, daß Aegypten wie Israel für seine Sünden geschlagen, aber auf Buße hin auch geheilt ward. Und Jehova schlägt Aegypten und heilt es, und so sie zu dem HErrn einkehren, so läßt er sich erbitten und erflehen. Aber das Alles ist nicht die letzte Erfüllung, auf welche das Profeten-
23 Wort hinweist: sie steht noch aus. Denn der Profet beschreibt Vers 23—25 einen Stand des Reiches Gottes, wie er in der Zeit der ersten ägyptischen Kirche noch nicht erreicht war. An jenem Tage wird eine Straße von Aegypten nach Assur gehen, und es kommt Assur nach Aegypten hinein und Aegypten nach Assur und es dienen Jehova Aegypten und Assur. An jenem Tage wird Israel sein das Dritttheil zu Aegypten und Assur, ein Segen inmitten der Erde, denn es segnet sie Jehova der Heerschaaren also: Gesegnet du, mein Volk Aegypten, und du, meiner Hände Werk, Assur, und du, mein Erbe, Israel! Es zeigt uns Vers 23 Aegypten und Assur, den alten Culturstaat und den mächtigen Eroberungsstaat, die beiden Typen des alten gottfeindlichen Heidenthums, die sonst sich um die Weltherrschaft gestritten haben, geeinigt und verbunden durch
24 den gemeinsamen Dienst des HErrn. Vereint aber sind sie worden in Zion. Zwischen Assur und Aegypten liegt Israel. Es ist das Bindeglied zwischen beiden, das dritte Theil zu jenen zweien. Und jene beiden sind nicht bloß Aegypten, und Assur, so wie die Karte sie uns zeigt, sondern beide stellen die Erde vor, hinter beiden sollen wir uns die Völkerwelt denken. In Mitten der Erde oder der Völkerwelt ist dann Israel ein Segen. Es erfüllt seinen uralten Beruf, alle Geschlechter auf Erden zu segnen. Diesen Stand der Dinge, wo alle Reiche Gottes und seines Christus worden sind und Davids Sohn von Zion aus die Völker weidet, den kennen wir aus den Weissagungen c. 2, 1—4. c. 9, 1—7. c. 11 u. 12. c. 14, 1. 2. c. 18, 7. So sinnig schönen und zugleich so lehrreichen Ausdruck aber hat er nirgend gefunden, wie hier. Gesegnet, sagt der HErr, seist du, mein Volk Aegypten, und du meiner Hände Werk Assur und du mein Erbe Israel! Alle drei Namen: mein Volk, meiner Hände

Werk, mein Erbe, — sind Namen, die Israel im Alten Bunde trägt; jetzt sind sie ohne Unterschied auch den Heiden beigelegt, zum Zeichen, daß sie mit Israel Kinder Eines Gottes worden sind, daß der Glaube an JEsum aus Israel und den Heiden Eine Kirche macht. Und dennoch erinnert Israels Namen zwar nicht mehr an einen Gegensatz zu den Heiden, wohl aber an einen Unterschied von ihnen. Israel heißt Gottes Erbe, weil es dem HErrn von Anfang an bis zu Ende in sonderlicher Weise zu eigen gehörte, nämlich zu sonderlichem Dienst geweihet ist. Es soll ja ein Segen inmitten der Erde sein. Verbunden mit den Heiden in der Glaubensgemeinschaft ist und bleibt es von ihnen unterschieden durch seine berufliche Stellung zur Gesammtheit der Gläubigen auf Erden. Der Dienst für's Reich Gottes kann nicht für Alle der gleiche sein, sondern bleibt verschieden. Aber er ist etwas Geringes gegen das Heil, das Allen gemeinsam ist. Und wenn die Zeit in die Ewigkeit eingeht, so fällt auch dieser Unterschied dahin, und es bleibt nur das, was alle Kinder Gottes in gleicher Weise haben, der Glaube an den HErrn, die Liebe zu dem HErrn, die heilige Gemeinschaft aller Glieder mit dem Haupt und unter einander.

Eine neue Seite am natürlich heidnischen Wesen der Menschheit hat uns Aegypten gezeigt. Es ist der älteste Culturstaat. Das politische Gemeinwesen, die bürgerliche Gesellschaft sind hier in fester Weise geordnet und gefugt, der Götterdienst, die Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Ackerbau, sie sind von Alters her entwickelt. Aegypten meinte, durch seine Cultur das Menschheitsziel erreicht und bewiesen zu haben, daß Cultur für sich allein ein Volk vollständig beglücken und erhalten könne. Diese Erscheinung muß uns tief bewegen, denn die Gegenwart lebt in demselben Wahn und ist Aegypten nach dieser Seite hin so sehr verwandt. Gerade, daß die Culturaufgaben in unserer Zeit in so hohem Maaße gelöst worden sind, das macht unser Geschlecht so satt und selbstzufrieden, das nährt unseren Dünkel, unseren Trotz gegen Gott, das macht unser Volk so unempfänglich für das Himmlische.

Welches ist der Weg zur Rettung? Kein anderer, als der, welchen Aegypten geführt wird. An Alles, worauf Aegypten stolz ist, legt der HErr seine richterliche Hand und zeigt, daß es ohne ihn nicht besteht, sondern nur dem Untergang verfallen muß. Das wohlgefugte Staatswesen, die bürgerliche Verfassung lösen sich unter Gottes Gericht auf. Wir finden bei uns die Anfänge zu dem Gleichen, und es wird in der Folge so weit kommen, daß Alles aus den Fugen geht. Daß das kein Segen ist, das spüren wir jetzt schon; es lösen sich mit den alten Ordnungen auch die alten Bande frommer Scheu,

Krieg Aller gegen Alle, schamloseste Selbstsucht, wo bald Keiner neben dem Anderen leben und bestehen kann, das ist die Frucht davon. Gerade an den Früchten spürt man, daß Gott diese Auflösung der alten Ordnungen in seinem Zorn geschehen ließ. Aber es ist uns heilsam, wenn wir bis aufs Aeußerste diese Früchte genießen, denn so werden wir empfinden, daß lediglich Gottes Segen es war, der uns bei der alten Zucht und Ordnnng erhielt, und daß wir aus eigener Vernunft und Kraft, ohne Christi Kirche und Religion, keine neue Weise schaffen können, bei welcher Glück und Heil fürs Allgemeine zu finden wäre. — Was Aegypten seiner Zeit stolz gemacht und auch unsre Zeit so ganz ausfüllt, ist das Gedeihen von Ackerbau und Gewerbe. Der HErr legt auch daran seine Hand und zeigt, daß beides durch seinen Segen gedeiht und unter seinem Gerichte verkommt. Es wird auch uns nicht erspart bleiben, dasselbe zu erfahren. Oder ist das unmöglich? Aber wie viele öde Gegenden gibts heute, die sonst in Blüthe standen! Wie viele Gemeinden und Städte, die ehedem mächtig waren, führen heute ein elendes Dasein! Gott der HErr wird uns, wie im Einzelnen, so noch im Ganzen hart demüthigen! — Und die Weisheit der Weisen wird das Unheil nicht abwenden, denn auch an den Rath und Verstand legt Gott seine gerechte Hand, wie er es in Aegypten that. Nichts ist heute seltener geworden, als der einfache, gesunde Verstand in Dingen, die das öffentliche Wohl angehen. Es ist ein Schwindelgeist ausgegossen worden, der alles für desto heilsamer hält, je verkehrter es nach christlichem Verstande ist. Man hofft, wenn das Volk von allen christlichen Geboten und Ordnungen frei sein wird, so wird ein besseres und glücklicheres Geschlecht heranwachsen. Ja wahrlich: Gott hat unserer Zeit den Taumelkelch gemischt und sie wälzen sich wie Trunkene in ihren unsinnigen Gedanken herum und kommen nicht heraus. Aber es muß so sein! Es muß der Culturstaat probiren, wie weit er ohne Gott und seine Kirche kommt, es muß die eigen erwählte Ordnung der Dinge ihre Verderbensfrüchte offenbaren, denn wird man sich zum HErrn wenden und ihm aufs Neue sich geloben, auch von ihm Hilfe finden. Es ist kein Traum, daß noch einmal von Zion aus für die Völker Heil ausgehen wird. Sie werden wie Verschwender den letzten Rest christlicher Ordnung und Ueberlieferung hingeben und dann so arm und hilflos werden, daß sie bei Zion Hilfe suchen. Der HErr aber läßt sie finden, was sie suchen. Segen ist das Ziel und Ende der Wege Gottes mit den Völkern; wir werden noch einmal zur Buße und zum Glauben zurückkehren und dann am Völkersegen, der von Zion ausgeht, unsern Antheil empfangen. Amen.

XXV.

7. Aegypten und Aethiopiens Schmach und Juda's getäuschte Hoffnung. c. 20.

Dieses Stück reiht sich enge an die beiden vorigen Kapitel an. Wenn in jenen von Gerichten Gottes über das Aegyptisch-Aethiopische Reich die Rede war, so wird hier zum Ersten die Zeit genau bestimmt, wann Gott der HErr sein Gericht über Aegypten-Aethiopien halten wird. Wir erinnern uns, daß dieß c. 16, 13 u. 14 auch bei der Weissagung über Moab geschah: erst wurde Moabs Geschick im Allgemeinen verkündigt und dann die Zeit genau bestimmt, wann es eintreffen werde. Dieß aber geschieht, damit die Gemeinde der Gläubigen die Weissagung und Erfüllung mit einander vergleichen und ihren Glauben stärken könne. Zum Anderen aber mußte der Profet seine Hüften entblößen und seine Schuhe von den Füßen ziehen: hieran sollte das Schicksal der Aegypter und Aethiopen vorgestellt werden, und sollte Jedermann, der den Profeten fragte, warum er also thue, die traurige Wahrheit hören. Zum Dritten wird gezeigt, wie tief damit alle die beschämt sein werden, die da meinten, ihre Freundschaft mit Aegypten und dem Mohrenlande sei ihnen sicherer Schutz gegen Assur. Dieses dreifache schließt der Profet an die vorhergehenden Kapitel an, und wenn es für die Gläubigen seiner Zeit zur Glaubensstärkung und zur Mahnung diente, so kann es uns denselben Dienst noch leisten. Gehen wir denn an die Auslegung des profetischen Worts.

1. Im Jahre, da Tartan gen Asdod kam, als ihn 1.2
sandte Sargon, der König Assur's, und er kriegte wider
Asdod, und nahm es ein: 2. in dieser Zeit redete Jehova
durch Jesaja, den Sohn des Amoz, also: Gehe, und löse
den Sack von deinen Lenden und ziehe die Schuhe aus von
den Füssen. Und er that also, ging nackt und baarfuß.

Von Tartan, welcher hier genannt wird, hören wir 2 Könige 18, 17. Dort aber erscheint er vor Lachisch und ist der oberste Feldherr des Königs Sanherib, während er hier vor Asdod gefunden wird und vom König Sargon geschickt ist. Aus den Inschriften, die man auf den altassyrischen Baudenkmalen fand, geht hervor, daß Sargon der Nachfolger des Salmanasser und der Vorgänger des Sanherib war. Sargon war vor seinem Königthum ein Feldherr des Salmanassar. Als dieser drei Jahre lang vor Samarien lag und über der Belagerung Samariens starb, da bemächtigte sich Sargon des Heeres und der Königsherrschaft und wurde König von Assur. Es war im Jahre 722. Nach Samariens Eroberung schloß er Tyrus ein, um sich den Rücken frei zu machen und Aegypten anzugreifen.

Demselben Zweck, den Rücken frei zu bekommen, diente auch die Be-
lagerung Asdod's, an welche er nach der Einnahme von Tyrus ging.
Diese Belagerung leitete aber nicht Sargon selbst, sondern er schickte
Tartan hin, während der König selbst inzwischen in Ninive blieb.
Wie lange Sargon noch regierte, wissen wir nicht. Schwerlich lange.
Denn wenige Jahre später ist Sanherib König, und Tartan, sein
Feldhauptmann, führt den Befehl von Lachisch, von wo aus er im
2 14. Jahre des Hiskia (714) Jerusalem in Angriff nahm. — Also
im ersten Jahre der Belagerung Asdod's durch Tartan bekam Jesaja
vom HErrn den Befehl, er solle den Sack von den Lenden und die
Schuhe von den Füßen ziehen. Wir wissen, daß der Profet Elia[1])
einen Pelz und Johannes der Täufer[2]) ein Kleid von Kameelshaaren
mit einem Ledergürtel trug. So hatte Jesaja einen „Sack" an, das
heißt einen groben linnenen oder härenen Ueberwurf von dunkler
Farbe[3]), der mit einem Gurte befestigt werden mußte. Solch einen
Sack trugen gewöhnlich Trauernde. Auch der Profet trauerte über
seines Volkes Sünde und über das Gericht, das er ausrichten mußte,
und trug als Zeichen dieser Trauer den „Sack" als Profetenkleid.
Daß er nun drei Jahre lang in der Oeffentlichkeit nicht bloß ohne
den „Sack", sondern auch ohne Unterkleid hätte gehen müssen, ist
nicht anzunehmen, weil er ja nichts thun sollte, was wider Zucht und
Scham ist. Es galt ja auch schon der als nackt, welcher ohne Ober-
kleid einherging. Im Unterkleide und baarfuß soll er öffentlich er-
scheinen. Es ist auch das auffallend genug, denn es ist der Aufzug
eines Beraubten und Beschimpften, eines Bettlers etwa, oder eines
Kriegsgefangenen.
3. 4 Und gerade das ist's, was er mit seiner Erscheinung den Ein-
wohnern Juda's und Jerusalems darstellen soll. Denn Jehova sprach:
Wie da geht mein Knecht Jesaja nackt und baarfuß, drei
Jahre lang, ein Zeichen und Vorbild über Aegypten und
über Aethiopien: so wird der König Assurs hinwegführen
die Gefangenen Aegyptens und die Vertriebenen Aethio-
piens, Kinder und Greise, nackt und baarfuß und mit ent-
blößtem Hintertheil, eine Schande Aegyptens. — Hier ist
zuerst zu betonen, daß der Fall des ägyptisch-äthiopischen Reichs für
drei Jahre vorhergesagt wird, gerade so wie früher der von Moab.
Daß Aegypten einstmals an die Reihe kommen und gerichtet werden
müsse, das war längst offenbar, denn es ist ein Tag gesetzt für alle
Völker. Aber nun handelte sich's darum, zu bestimmen, daß Aegyp-
tens Gericht in drei Jahren kommen werde. Er war das ein Ruf

---

[1]) 2 Könige 1, 8 und Sacharja 13, 4. Hebräer 11, 37. [2]) Matth.
3, 4. [3]) Offenbarung Joh. 6, 12 vgl. Jesaja 50, 3.

an die Leute von Jerusalem, zuzusehen, ob des HErrn Wort wahrhaftig sei und ob er halte, was er drohe. Den Sündern mußte die Vorausverkündigung, wenn sie eintraf, zum Schrecken dienen, und in ihnen die Frage wecken: Wenn Gott so pünktlich ist in seinen Strafen, wehe, wann kommt dann unsre Stunde? Den Frommen aber war's eine Stärkung ihres Glaubens an den, der hinausführt, was er sich vorgenommen hat. Was die Erfüllung betrifft, so wissen wir aus Nahum 3, 8—10, daß Theben in Aegypten dem Heere Sargon's erlegen ist. Wir schließen daraus, daß Sargons Heer nach Asdod's Eroberung nach Aegypten vorrückte und es bewältigte. Es gibt eine Inschrift, in welcher sich Sargon rühmt, den Pharao Sebech oder Sabako in einer Schlacht bei Raphia besiegt zu haben, in Folge dessen Sabako den Assyrern zinsbar worden sei. Auch davon finden sich Spuren, daß Sargon's Heer wirklich Asdod erobert habe. Der Gang der Dinge war also wirklich so, daß auf die Eroberung Samariens, die von Asdod, und dann die von Aegypten folgte. Aegypten kam an dem durch die Weissagung festgesetzten Zeitpunkt unter das assyrische Joch. Es fügte sich nicht geduldig diesem Joch, sondern bald mußte Sanherib, Sargons Nachfolger, einen neuen Kriegszug nach Aegypten unternehmen, wobei er aber unterwegs an Jerusalem zerschellte. Aber erst Psammetich löste das Joch ganz ab, und später kam immer neue Knechtschaft für Aegypten von dem Osten. — Als nun aber Assur Aegypten und Aethiopien unter das Joch beugte, so hat er sich's nicht nehmen lassen, wie überall, Gefangene mit fortzuschleppen. Das aber ist es nicht, was der Profet hervorhebt, sondern 4
er deutet mit Fingern auf die Schande hin, die Aegypten von Assur zu erdulden haben wird. Denn alle ohne Unterschied wird man nackt und baarfuß in die Gefangenschaft forttreiben, nicht bloß Kinder, selbst Greise, die man sonst doch ehrt. Und auch solche Theile des Leibes dürfen sie nicht bedecken, welche die Scham sonst gern verhüllen will. Nehmen wir die Empfindlichkeit der Aegypter in Betracht, die sie für das zu haben pflegten, was die Schicklichkeit, den Wohlanstand betrifft, wie sie auf die Standesehre und Würde hielten, die ihnen gebührte, und sich über alle anderen Völker weit erhaben dünkten: dann erst verstehen wir, warum der Profet bei Aegypten die Schande betont. Es straft der HErr in seiner Gerechtigkeit Jeden an dem, womit er gesündigt. An den Aegyptern war ihr Dünkel und ihr aufgeblasener Stolz die schwerste Sünde, so taucht sie Gott der HErr in Schmach und Schande so tief ein, daß sie nicht einmal die Blöße decken dürfen.

Einen tiefen Eindruck mußte diese schimpfliche Behandlung der 5.6
Aegypter auf diejenigen machen, welche meinten, durch ihr Bündniß mit Aegypten gegen Jedermann geschützt zu sein. „Sie schrecken

zusammen und sehen sich getäuscht von Aethiopien, worauf sie schauten, und von Aegypten, womit sie sich rühmten. Und es spricht der Bewohner dieses Küstenlandes an jenem Tage: Siehe, so ergeht es denen, auf die wir schauten, zu denen wir nach Hilfe flohen, daß sie uns erretteten vor dem Könige von Assur, und wie sollten wir entrinnen? Die Bewohner des Küstenlandes sind ohne Zweifel die Vökerschaften Palästina's, Phönizier, Philister, auch die Juden. Sie hielten alle Aegyptens Macht für die einzige Rettung gegen Assur. Fortwährend gingen die Boten hin und her, welche die Bündnisse vermittelten. Deßhalb war es ja auch ein ganz richtiger Grundsatz der Assyrer, daß man erst die Städte Phöniziens und Philistäa's, sowie Juda unschädlich machen müsse, wenn man Aegypten erobern und behaupten wolle. Wenn nun die Phönizier und Philistäer diese ägyptische Politik befolgten, so war dieß zu begreifen. Sie kannten den lebendigen Gott nicht, der auch ein Herr über Assur ist, und mußten Fleisch für ihren Arm halten. Wenn aber auch Juda sich nichts Besseres wußte, als ein Bündniß mit Aegypten, so war dies schnöde Verleugnung des HErrn und seines Worts, und wenn die andern Völker durch Aegyptens Schande betroffen werden, so Juda gewiß zwiefältig. Wie mußte es vor Jehova erzittern und erbeben, wenn es die Aegypter nackt und bloß in die Gefangenschaft durchtreiben sah und sich sagen mußte: Das sind die Leute, gegen welche wir Jehova, den einigen rechten Helfer verleugnet haben. Wie viel hat Jesaja unter seinem Volke zu reden und zu kämpfen gehabt über diese Sucht, in Aegypten alles Heil zu finden. Aber alle Enttäuschung hat Juda nicht zur Nüchternheit gebracht. Wie ein verzweifelter Spieler vom Spiel nicht läßt, weil er meint, es müsse endlich doch gelingen, so hat Juda immer und immer wieder mit Aegypten angeknüpft, bis sein Vertrauen auf Aegypten ihm endlich wie Samarien den Untergang gebracht.

Was aber der Profet einst in Jerusalem in schwerer Selbstverleugnung mit Wort und Werke bezeugen mußte, das bleibt für die Gemeinde Gottes ewig lehrreich. Die Spitze des Ganzen ist dieß, wie der HErr Aegypten und Aethiopien so tief zu Schanden werden läßt, auf welche Juda sein Vertrauen setzt, wie er in Aegypten das Volk Juda's beschämt. Soll die Gemeinde des HErrn auf die Verbindung mit der Welt sich stützen? Hat dieser Weg Verheißung oder droht am Ende Beschämung? Die Welt hat freilich Güter, soll die Kirche der Welt Güter suchen? Die Welt hat Gewalt über die Leiber, soll die Kirche die Gewalt über die Leiber suchen? Die Welt hat Ehren und Würden, soll die Kirche um diese Ehren und Würden bei ihr betteln? Die Welt hat ihre eigene Weisheit, soll die Kirche um Weisheit bei ihr betteln gehen? Die Versuchung ist groß

und die Kirche ist ihr in der That gar oft erlegen. Die Welt bot ihre Güter, Gewalt, Ehre und Weisheit, und die Kirche meinte, sie zu brauchen, um die Welt mit solchen Waffen zu überwinden. Sie hat dieß Ziel doch nicht erreicht, und ist am Ende nur beschämt worden, wenn die weltliche Gewalt, auf die sich verließ, selbst einer anderen erlag. Denn die früheren Gewalthaber, die sie einst damit ausstatteten, sind in dem Wechsel aller Dinge durch die nachfolgenden Geschlechter oft in schimpflicher Weise ihrer Macht entkleidet worden, und die Kirche wurde dann in ihren Sturz hinein gezogen. So ist die Kirche je und je betrogen worden von der Welt. Und so bist auch du betrogen, lieber Christ, wenn du der Welt traust und von ihr dein Heil erhoffst, und nicht vom lebendigen Gott. Darum so laßt uns aufschauen nicht nach neuer weltlicher Hülfe, sondern nach dem lebendigen starken Gott, der seiner Kirche frühe hilft. Wir sind mit der Welt genug zu Schanden geworden, nun laßt uns zu dem fliehen, von dem es heißt: Keiner wird zu Schanden, der auf ihn hoffet.

Amen.

XXVI.

8. Weissagungen über Babel, Edom und die Araber. c. 21.

1. Babel 21, 1—10.

Der erste Abschnitt des 21. Kapitels hat die seltsame Aufschrift Spruch über die Meereswüste! Es ist ein symbolischer Name, wie Jesaja sie liebt. Er nennt 29, 1 Jerusalem den Ariel, den Heerd Gottes, und 30, 7 Aegypten das Nilpferd. So nennt er hier, wie aus dem Abschnitt selbst hervorgeht, Babel die Meereswüste. Das Festland, auf welchem Babel stand, war in der That eine weitausgedehnte Ebene, die aber so sehr vom Eufrat, von Sümpfen und Seen durchbrochen ist, daß sie wie im Meere schwimmt. In uralter Zeit wurde die babylonische Ebene jedesmal, so oft der Eufrat austrat, wirklich ein großer See, ja fast ein Meer. Erst dadurch, daß man den Eufrat eindämmte, wurde es möglich, daß Babylon sich auferbauen und weit ausdehnen konnte. Diese natürliche Beschaffenheit von Babel war aber gefährlich, denn wenn die Dämme niedergerissen wurden und die Hände fehlten, sie wieder aufzubauen, so mußte Babylon wieder zu einem Meere in der Wüste und zu einer Wüste im Meere werden. So ist es denn auch seit Babylons Zerstörung allmählig geschehen. Sinn dieses Ausspruchs ist also: Spruch über Babel, die du warest eine Wüste im Meer, und die du Wüste im Meere wieder werden sollst!

Wem aber verkündet der Profet Babels Geschick? Es sind diejenigen von Juda, die er im Geiste nach Babel geführt und dort

als Exulanten im Elend leben sieht. Ihnen spendet er Trost. Man weiß, daß der Profet Jahrhunderte weit im Geiste vorausblickt, weil der HErr das innere Auge ihm geöffnet hat, und nur Ungläubige leugnen dieß und sagen, diese Worte habe der Profet nicht sprechen können, sondern nur ein Mann, der Babels Fall selbst miterlebte. Aber wie thöricht ist diese Behauptung! Denn wenn Jemand erst alles mitansah und verkündet dann mit feierlicher Miene, er habe im Geiste Babels Fall geschaut, so ist das einfach lächerlich. Nein, der HErr hat den Profeten im Geiste Babels Fall und der Gefangenen Erlösung Jahrhunderte vorher vorausschauen lassen. — Nun aber fragt sich's noch, warum Babels Fall hier nochmals erwähnt wird, nachdem doch schon im 13. und 14. Kapitel von Babel ausführlich die Rede war? Dort ist ja Babels Fall beschrieben und auch die Freude, welche Gottes Volk dabei empfinden wird. Ich glaube, wir thun wohl, wenn wir an das Kapitel 20, und besonders an den Schluß desselben denken. Dort war geschildert, wie es dem Volke Gottes nur Schmach und Schande bringt, wenn es sich mit dem Weltreich verflicht und bei ihm Rettung sucht. Nun kommt der Profet noch einmal kurz auf die östliche Weltmacht zu sprechen, gegen welche Juda allezeit bei der westlichen, bei Aegypten, Hülfe gesucht, und zeigt, wie der HErr selbst, und zwar plötzlich, ihr ein Ende bereiten wird, wie er die so sichere mit einem Mal zu Boden stürzt. Aber das geschieht nicht eher, als er sein Volk auf der Tenne Babylons ausgedroschen hat. Da hilft nicht, daß man sich wehre wider Gottes Rath und bei Menschen Hilfe suche. Er wird Babel selbst ein Ende machen, wenn seine Stunde kommen ist, er wird sein Volk schon selbst erlösen, inzwischen soll es harren und vom menschlichem Rennen und Laufen lassen. Wohl ihm, daß ihm eine Erlösungsstunde vom HErrn noch schlagen soll. Es gibt andere Völker, denen *keine* solche Stunde mehr schlägt.

So der Zusammenhang mit dem Vorigen, und dieß der Grund, warum Babels Fall nochmals zur Sprache kommt.

Wie Stürme im Süden daher fahren, beginnt der Profet,
1 *so kommt's aus der Wüste, aus furchtbarem Lande*. Es sind
Stürme gemeint, die aus dem wüsten Arabien herkommen, und, weil sie über weite Steppen braußen, wo nichts ihre Gewalt bricht, überaus heftig sind. Also einem solchen Steppensturm in seiner unwiderstehlichen Gewalt vergleicht der Profet das medopersische Heer, das gegen Babylon vordringt. Es kommt aus der Wüste heraufgezogen, die im Südwesten das Niederland Chaldäas begrenzt und zum wüsten Arabien gehört. Sein Heimathland heißt *furchtbar*, denn es herrschen hier im felsen- und klippenreichen Gebirgsland rauhere Sitten, und kriegerischerer Sinn, als im feineren Niederland mit seinem reichen, schönen

Leben. Dieser Feind wird Hartes über Babel bringen: Mir ist 2
ein hartes Gesicht kundgethan, sagt der Profet, hart für Babel,
hart selbst für den mitfühlenden Profeten. Der Räuber nimmt
den Raub, der Verwüster verwüstet. Dieser Medoperser kommt
wie ein Räuber, der Alles plündert, wenn auch die Rache zunächst
ihn hergetrieben hat; was er nicht plündern kann, das zerstört und
verwüstet er. Aber der HErr selber entbietet, wie wir das schon aus
der ersten Weissagung 13, 2 ersahen, die Völker zur Eroberung
Babels; er selbst ruft Elamiter und Meder, daß sie heraufziehen,
Babel umzingeln und einnehmen. Zieh herauf Elam, ruft Jehova
diesem zu, belagere Madai! Ich will all ihrem Seufzen
ein Ende machen, d. h. „all' dem Ach und Weh, welches die Be=
drückerin weit und breit erpreßt hat". Der Profet aber, der den Jammer
im Geiste mit durchlebt, der über Babel kommen soll, wird vom 3. 4
Schmerz ergriffen gerade wie über Moab, mit dem er weint und
klagt. Deßhalb sind meine Lenden voll Krampf; mich fassen
Wehen wie ein Weib, das gebären soll; ich winde mich,
daß ich nicht höre, ich bin so bestürzt, daß ich nicht sehe.
Mein Herz schwankt hin und her, der Schrecken hat mich
verstört, das nächtliche Dunkel, das mir sonst so lieb ist,
hat er mir in Beben verwandelt. Wie eine Gebärende vor
Schmerzen sich windet und krümmt, so windet und krümmt sich der
Profet, daß ihm endlich Hören und Sehen vergeht. Er ist so auf=
geregt, daß sein Herz in höchster Unruhe hin und herschwankt, und
der Schrecken ihn ganz verstört. Sonst liebte er das nächtliche
Dunkel, denn auf seinem Lager in der stillen Nacht, da ruht er von
des Tages Last, und seine Seele kehrt ein beim HErrn, deß Wort
er zu verkünden hat. Es sind Ruhe= und Erquickungsstunden für
Leib und Seele. Aber seit der Profet das schauerliche Gesicht gesehen,
überfällt ihn des Nachts oft ein Zittern und Beben, und seine Ruhe
ist dahin. Das Entsetzenerregende aber an Babels Fall ist die Plötz=
lichkeit, mit der das Verderben über die sicheren Babylonier herein= 5
bricht. Sie wird Vers 5 anschaulich beschrieben. Man deckt den
Tisch, man bestellt die Wacht, man ißt, man trinkt: —
Stehet auf ihr Fürsten, salbet den Schild! Niemand denkt
an den Feind, daß er in die Stadt eindringen könnte. Wie sonst
deckt man den Tisch, man schwelgt, wie sonst! Die Wachtposten sind
ja besetzt, damit ist der Vorsicht alle Genüge gethan. Nun kann
man schwelgen, als läge weiter kein Meder und kein Perser vor der
Stadt! Aber während die Fürsten, die dem Heer gebieten und die
heute vor Allem gerüstet zu sein so nöthig hätten, noch schmaußen,
so dringt der Feind in die Stadt, und bestürzt eilen die Wächter
von den Mauern herbei und rufen in die Speisesäle der Schmaußen=

den das Schreckenswort herein: Auf salbet den Schild, das heißt: rüstet euch zum Kampfe! Denn ehe man in den Streit zog, ölte man den ledernen Schild, damit er glänze und von der Nässe nicht leide, besonders damit Hieb und Stich davon abgleite. Aber der Schlachtruf kommt zu spät. Der Feind ist schon da. So vermessen, stolz und sicher sind die Babylonier, so sicher und geborgen wähnen sie sich hinter den hohen und breiten Mauern in den zahllosen Thürmen ihrer Stadt, daß sie nicht einmal ihre Waffen bereitet haben. Aber wen Gott verderben will, den verblendet er zuvor. Und der HErr will Babylon verderben, darum macht er sie so sicher. Der
6–9 Profet wird es alsobald erfahren. 6. Denn also sprach zu mir
der Allgewaltige: Geh' und stelle einen Späher auf, er
soll dir sagen, was er sieht. 7. Und er sah einen Zug von
Reitern: Paare mit Reissigen, Wagen mit Eseln, Wagen
mit Kameelen, und horchte scharf, so scharf er horchen
konnte. 8. Da rief er mit Löwenstimme: Ich stehe, Herr,
den ganzen Tag auf dem Thurm und spähe, ich stehe Nacht
für Nacht auf meiner Warte! 9. Siehe da kam ein Reiter-
zug von Männern, Paare von Reisigen, huben an und
sprachen: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle Bilder
ihrer Götter hat er zur Erde hingeschmettert. Er möge nur,
sagt der HErr im Geiste zu ihm, einen Späher aufstellen und sich
von dem aussagen lassen, was er sieht. Dieser Späher sieht zuerst
7 wie uns Vers 7 sagt, einen Reiterzug, Paare von Reisigen. Sie
reiten paarweise auf Rossen, denn Perser und Meder kämpften zu
Fuß und zu Roß. Dann folgten Züge von Eseln und Kameelen,
die mit den Vorräthen und dem Gepäck des Heeres belastet sind; oft
wurden sie auch unter die feindlichen Schaaren hineingetrieben, um
diese in Verwirrung zu bringen. Was der Späher sieht ist der
lange Zug des medisch-persischen Heeres, das Cyrus oder Koresch
gegen Babel führt. Er horcht auch mit der äußersten Spannung,
aber hören kann er nichts, denn der Zug bewegt sich stille fort. End-
8 lich ist er ihm aus den Augen gekommen, weder sieht, noch hört er
Etwas. Nachdem der Späher lange gestanden, ergreift ihn Ungeduld,
und er ruft mit Löwenstimme: Auf dem Wächterthurm, Herr stehe
ich immerzu des Tags und auf der Warte harre ich Nacht für Nacht,
— und ich sehe und höre nichts mehr. Offenbare mir HErr was
9 weiter geschehen wird. Siehe da läßt ihn der HErr wieder einen
Reiterzug von Männern schauen; paarweise reiten sie. Dieser Reiter-
zug ist eine Schaar, welche eine Botschaft zu bringen hat. Er hört
sie ausrufen: Gefallen, gefallen ist Babel und alle Bilder ihrer Götter
hat er zur Erde niedergeschmettert. Nun ist klar, wohin jener Reiter-
zug und die lange Züge, die ihm folgten hingekommen sind. Jener

Zug ist in Babel eingezogen, hat sich zum Herrn der Stadt gemacht
und sich da festgesetzt. Aber daß ein Höherer die Hand am Werk
gehabt, das bekennen selbst die heidnischen Sieger. Sie sagen nicht:
Wir haben Babel gestürzt, sondern Babel ist gefallen, es ist ihnen
selbst ein Wunder, eine höhere Macht hat sie gestürzt und die Bilder
ihrer Götter zu Boden geschmettert. Es ist ein Gewaltigerer über
die gewaltigen, bisher so mächtigen Götter gekommen, die in Babel
herrschten, und hat sie niedergestürzt. In der That ist Cyrus der
Gesalbte des HErrn, und was er thut, das ist das Werk des HErrn
durch ihn. Es ist geschehen zu Israels Trost. Damit schließt der 10
10. Vers der Weissagung ab: O du, den ich zerdroschen, Sohn
der Tenne, was ich gehört vom HErrn der Heerschaaren,
dem Gotte Israels, das habe ich euch verkündigt! Wer ist
der Zerdroschene, wo ist die Tenne, darauf man ihn legte, daß er
ein Sohn der Tenne heißt, und ihn drosch? Es ist Israel, das
Volk Gottes, welches nach Babel geführt ward, um hier wie auf
einer Tenne gedroschen zu werden. Die Trübsal, die das Volk hier
dulden mußte, sollte dazu dienen, es von den Sünden des Unglaubens
und der Abgötterei zu reinigen, wie wenn man das Korn durch
Dreschen von seinen Hülsen befreit. Nun ist's mit Babylon
aus, so ist auch keine Tenne mehr vorhanden, wo Israel gedroschen
wird, oder wie es 14, 4 heißt, kein Marterort, wo Israel gepeinigt
wird; und die Drescher, oder die Peiniger, sind hinunter gefahren
in die Hölle. Darum ist dieß ein Trostwort für Israel, daß Babel
gefallen ist. Damit ist es seiner Trübsal ledig und von Gottes
Zorne befreit.

Was dieser Weissagung über Babel neben der früheren in c. 13 und 14 enthaltenen ihre besondere Bedeutung gibt, ist die Schilderung der Art und Weise, wie Babel fällt. Sie ist so unaussprechlich sicher in ihrem frevlen Muth, darum stürzt sie so unversehens. So gibt es denn für die Weltmacht eine von Gott ersehene Stunde, die sie nicht überschreiten wird: die Stunde der höchsten Sicherheit und Vermessenheit ist die Stunde ihres Untergangs. Auch das Weltreich, das sich unter unseren Augen wider den HErrn und seinen Christus sammelt, auch dieses wird seine Stunde haben, und staunend werden Alle es hören, wenn mit einemmale der Engel ruft: Gefallen, gefallen ist die große Babylon (Offb. Joh. 18, 12). Bis aber diese Stunde kommt, bleibt Babylon die Tenne, wo Gottes Volk gedroschen wird. Das ist das Andere was unsre Weissagung noch hervorhebt. In der Welt, sagt der HErr, habt ihr Angst! Diese Trübsal ist dazu bestimmt, die Gemeinde des HErrn zu reinigen, die Hülsen, die sie umgeben, von ihr zu thun, damit das reine

Waizenkorn sich offenbare. Ist dieses Ziel erreicht, so hat auch Babel sein Ende erreicht nicht früher, nicht später! Bis dahin hält sich die Gemeinde an ihr himmlisches Haupt, traut ihm allein und ganz und ist deß fröhlich und gewiß in allem Leid, daß ihre Erlösungsstunde in Gottes Rath schon festgesetzt ist. Amen.

2. Edom. 21, 11—12.

21, 11. Zu mir ruft's von Seir: Wächter! Wie weit ists in der Nacht? Wächter, wie weit ist's in der Nacht? 12. Der Wächter spricht: Es kommt Morgen und auch Nacht. Wollt ihr so fraget! Kehret um, kommet! —

Der Spruch geht über das edomitische Volk, und dieses heißt in der Ueberschrift hier mit einer leisen Veränderung des Namens statt Edom — Duma. Es ist wieder ein symbolischer Name, sowie Jesaja ihn liebt. Er gewann ihn, indem er den A-Laut von vorne an das Ende rückte. Duma aber heißt zu deutsch Todtenstille. Edom wird zum Duma, es wird ein Land der Todtenstille, des Todtenschlafs, der Todtennacht. Ein grauser Spruch. Womit hat Edom ihn verdient? Sehen wir auf die Vergangenheit Edoms zurück, so war es unter den Feinden des Volkes Gottes der weitaus grausamste, tückischste und zäheste. Edom war Jakobs Bruder, und Bruderhaß ist ja der schlimmste. Beim Einzug in Kanaan wehrte Edom Israel den Durchzug durch sein Land und nöthigte seine Brüder, das Land mit großer Beschwerde zu umgehen.[1]) Saul hat die Edomiter bekriegt, David sie bezwungen,[2]) Salomo konnte in den edomitischen Häfen eine Handelsflotte ausrüsten.[3]) Aber anstatt im Frieden unter Israels Scepter zu wohnen, haben sich die Edomiter schon unter Salomo empört, doch ohne Erfolg.[4]) Sie blieben unter Judas Herrschaft bis auf Joram, indem sie Tribut entrichteten. Unter Joram machten sie sich unabhängig (890). Aber nicht das allein. Damals waren, wie 2 Chronika 21, 6 ff. berichtet wird, die Philister und Araber wider Juda heraufgezogen, hatten Jerusalem eingenommen, alle Habe, die vorhanden war im Hause des Königs weggeführt, dazu seine Söhne und Weiber weggeschleppt. Damals wurde auch ein großer Theil des Volkes unter die Kanaaniter und Griechen in die Sklaverei verkauft. Bei diesem schweren Unglück zeigten die Edomiter nicht bloß tückische Schadenfreude, sondern gesellten sich auch zu den den Feinden ihrer Brüder, halfen ihnen und mordeten und plünderten gleich den Andern. Dafür verkündete ihnen schon Obadja den Unter-

---

[1]) 4 Mose 20, 15 ff. 21. vgl. Richter 11, 17. 18. [2]) 1. Sam. 14, 47. 2. Sam. 8 14. vgl. 1 Kge. 11, 15 u. 16. Psalm 60, 2 10. [3]) 1 Kge. 9, 26. [4]) 1 Kge. 11, 14 ff.

gang. Später wieder unterworfen, lauerten sie jeder Zeit, ob sie nicht abfallen könnten. Unter Ahas war Juda schwach genug, daß sie es ausführen konnten. Sie fielen in Juda ein, und als Jerusalem von den Chaldäern erobert ward, machten sie wieder gemeinsame Sache mit den Feinden. Für solche verstockte Tücke und Bosheit brach endlich das Gericht herein. Sie wurden von Nebukadnezar ebenfalls unterjocht.[1]) Da kam die Nacht, von der Jesajas hier weissagt. Und nun handelt sichs in unsrer Weissagung darum, wie lange die Nacht dauern soll, die in Edom anbricht.

Diese Frage zu beantworten wählt der Profet die Form einer 11
Unterredung zwischen ihm und einem Edomiter. Dieser fragt vom Gebirge Seir herüber den Profeten, den er „Wächter" nennt, wie weit es in der Nacht sei. „Wie ein Kranker das Ende der schlaflosen Nacht herbeiwünscht und sich immer nach der Uhr erkundigt, so fragt man aus Edom beim Profeten an, ob die Drangsalsnacht nicht bald vorüber sei." „Mitten in der umnachteten Völkerwelt steht der Profet in Jerusalem wie ein Wächter auf dem Thurme versteht die sehnsüchtigen Fragen der Völker von ferne und beantwortet sie nach dem Worte Jehova's, welches der Plan und das Zeitmaaß der Völkergeschichte und der Schlüssel ihres Verständnisses ist." Und wie lautet
des Profeten Antwort? Dunkel genug. Es kommt Morgen und auch 12
Nacht, antwortet er dem Frager von Seir. Das heißt: Wenn auch der Morgen anbricht, so wird es doch sofort wieder Nacht. So geschah es auch in der Geschichte Edoms. Knüpfen wir da wieder an, wo wir sie eben abgebrochen, so folgte auf die chaldäische Drangsal für Edom ein kurzer Morgen, d. h. ein Schimmer neuer Freiheit und Macht. Die Edomiter wurden von den Chaldäern im Lande gelassen, und rissen sogar einen Theil von Südpalästina nebst Hebron an sich.[2]) Aber Johannes Hyrkanus hat sie später vollständig besiegt, zur Annahme der Beschneidung gezwungen und dem jüdischen Staate einverleibt (129 v. Chr.) Sie waren nun wieder in Unterwürfigkeit gehalten. Doch leuchtete ihnen ein neuer Morgen auf, als es dem Idumäer Herodes gelang, durch Gunst des römischen Kaisers König von Judäa zu werden. Aber mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer verschwand auch dieses Königthum, und allmählich verliert sich der Name der Idumäer ganz aus der Geschichte. Das nördliche alte Edom wurde zur jüdischen Provinz geschlagen, der südliche Theil kam zu Arabien. Die Edomiter sind verschwunden, da wo sie einst hausten, ists stille geworden, oder es zogen Fremde an ihre Stelle. Und ist kein Trost für Edom blieben? Israel geht ja auch in lange Nacht ein, und bricht ihm doch ein Morgen an. Für Edom gibt

---

[1]) Jeremia 27, 3. 6. [2]) Vgl. Ezech. 35, 10. 1 Makk. 5, 65.

es keinen Trost, für Edom ist und bleibt es Nacht. — Was will nun der Profet noch mit den Worten: Wollt ihr fragen, fraget! Kehret um, kommet!? Er sagt den Fragern aus Seir: Wollt ihr weiter fragen, so mögt ihr es thun, ihr möget wieder kommen. Aber darin liegt zugleich dieß: Wenn ihr nur so wieder kommt, wie jetzt, dann habe ich keinen Trost für euch. Kehret um, das heißt, bekehret euch, so gibt es auch für euch noch Heil. Der Weg der Buße steht auch Edomitern als Einzelnen offen, selbst wenn Edom als Volksganzes in ewige Nacht hinsinkt.

So weit die Auslegung des kurzen Profetenworts. An Edom bewundern wir die Zähigkeit, mit welcher fast Jahrtausende lang ein Volk das andere gehaßt und verfolgt hat. Beide Brüder stießen einander schon im Mutterleib, und als Judäa unter den Streichen der Römer verblutete, so haben die Idumäer, wie die Geschichte erzählt auch da noch Henkersdienste an den Juden geleistet. Die Feindschaft der Feinde Gottes und seiner Gemeinde ist zäh. Darum sollte die Gemeinde Gottes zu allen Zeiten vorsichtig sein und nicht Friede rufen, wo doch kein Friede ist. Gottes Geduld hinwiederum, wie er sie Jahrtausende lang mit Edom trug, ist auch groß, übersteigt unser Denken und Fassen. Wenn der HErr Edom auch nicht zum Helsvolk gebrauchen und erwählen konnte, sondern seinen Bruder Jakob,[1]) so hat er doch auch Edom wollen nicht verloren werden lassen, sondern vielmehr retten. Darum die lange lange Geduld! Darum aber auch die ewige Nacht des Todes, in die der HErr diesen Feind zuletzt gestoßen hat. Diese ewige Nacht sei allen beharrlichen Verächtern der Gnade ein Zeichen, daß je größer Gottes Geduld gewesen, desto schwerer wird seine Verdammniß sein.

So viel von Edom. Wir hören nun drittens noch in unserm Textkapitel die Weissagung über Arabien.

3. Arabien 21, 13—17.

13. Weissagung wider Arabien. In der Wildniß in Arabien müßt ihr übernachten, Karawanen der Dedaner. 14. Bringet doch den Durstigen Wasser entgegen! Die Bewohner von Thema bringen dem Flüchtling Brot dar. 15. Denn vor Schwertern sind sie flüchtig, vor gezucktem Schwert und vor gespanntem Bogen und vor schwerlastendem Krieg. 16. Denn so hat gesprochen der Herr zu mir: In einem Jahre, so genau wie eines Lohnarbeiters Jahr, ist es aus mit aller Herrlichkeit von Kedar. 17. Und die Zahl der

[1]) Römer 9, 10—13. Maleachi 1, 2. 3.

Bogen, die von den Helden der Kedarener dann noch übrig bleibt, wird geringe sein, denn Jehova, der Gott Israels hat geredet.

Diese Weissagung trägt im hebräischen Grundtexte eine Ueberschrift, welche ebenso dunkel ist als die der beiden vorausgegangenen. Babel hieß in der Ueberschrift 21, 1 die „Meereswüste", Edom hieß 21, 11 „Duma" oder die Stille, Arabien heißt „der Abend". Wörtlich hieße die Ueberschrift: die Weissagung am Abend. In Arabien wirds Abend und sein Tag hat sich geneigt, das ist in Kurzem der Sinn der symbolischen Ueberschrift, und ist auch in Kürze der Sinn der ganzen Weissagung. „Auch diese Weissagung, sagt ein Ausleger, läßt sich aus einem Grundgedanken heraus verstehen. Den ritterlichen Sinn sieht Jesaja in dem freien, auf seine Freiheit stolzen, kampfgewohnten Sohn der Wüste dargestellt. Auch diese Blüthe natürlichen Wesens wird abfallen, in Feigheit und Schlupfwinkel ein Ende nehmen."

In der Wildniß, in Arabien, sagt der Profet, müßt ihr über- 13
nachten, Karawanen der Dedaner. Manche meinen, im Walde müßten die Karawanen übernachten. Aber dieß wäre keine Drohung, sondern eine Verheißung, denn aus der Steppe in den Wald flüchten, ist das schönste, was der Araber sich wünscht; hier findet er Schatten und Kühlung. Nein, nicht im Walde, in der Wildniß müssen die Karawanen der Dedaner übernachten. Wer sind aber diese selbst? Die Dedaner sind ein in der Nachbarschaft der Edomiter geltender abrahamitisch-kuschitischer Mischstamm; Karawanen dieses Stammes ziehen handeltreibend nach Tyrus. Da der Krieg von Edom aus auch über den Süden herab sich wälzt, so können sie die gewöhnliche Karawanenstraße nicht mehr einhalten, sondern müssen von ihr abweichen, um sich vor den Feinden zu verbergen. Deßhalb müssen sie in der Wildniß übernachten, an abgelegenem Orte, wo kein Wasserquell die Dur-
stenden erquickt, kein gastlicher Heerd sie speißt. Der Profet fordert 14
darum Wasser für die lechzenden Flüchtlinge. Die Armen sind bis nach Thema herunter verscheucht, weit ab von der Straße, die sie ziehen wollten. Selbst hier im Lande Thema fühlen sie sich nicht sicher. Die Bewohner Thema's müssen ihnen Wasser und Brot in die Schlupfwinkel bringen, wohin sie sich geborgen haben. Das aber muß den Stolz arabischer Sitte aufs Tiefste kränken, daß man die Gastfreundschaft in so beschränkter Weise mit solch unwürdiger Heim-
lichkeit ausüben muß. Aber es ist nicht anders möglich. Denn sie 15
müssen dem Schwert des Feindes ausweichen, der vom Norden her immer tiefer in den Süden dringt. Ueberall ein gezücktes Schwert, ein gespannter Bogen, der Krieg lastet schwer auch auf Arabien!

Und was ist das Ziel des kriegerischen Getümmels, das die

16 Karawanen in die Schlupfwinkel treibt? So hat gesprochen der HErr zu mir, fährt der Profet fort: Innerhalb eines Jahres genau gegemessen, wie ein Lohnarbeiter rechnet, der seinem Herrn eher einen Tag zu wenig, als zu viel arbeitet, ist es aus mit aller Herrlichkeit Kedars. Der Name Kedar umfaßt die arabischen Stämme insgemein. In einem Jahre werden diese Stämme ihre Freiheit und Wahrhaftigkeit, ihre Menge und ihren Reichthum verloren haben. Und von dem Bogen der Helden von Kedar bleiben wenige. Die Kedarener werden hier nach Bogen gezählt; die Bogen aber deuten die streitbaren Männer an. Es werden wenig streitbare Männer unter den Kedarenern übrig bleiben. In der That haben die assyrischen Könige Sargon und Sanherib arabische Stämme bekriegt und unterworfen. Doch war damit das Ende für die Kedarener nicht gekommen. Denn Jeremia der Profet muß nochmals (c. 49) gegen Kedar weissagen. Als die Chaldäer Gericht hielten über die Völker, kamen sie auch über die arabischen Stämme. Da ists über den arabischen Stämmen wieder Abend worden.

Und Abend ists geblieben. Zwar sind die Araber vom Evangelio an etlichen Orten erleuchtet worden, aber das Licht erlosch zu bald. Zwar haben sie einen großen Aufschwung genommen, als der Islam unter ihnen auftauchte und von ihnen aus die Welt erobern zu wollen schien. Aber wie der Islam selbst den Völkern keinen Tag des Heils, sondern eine trübe Mischung von Licht und Finsterniß gebracht, so ists auch in Arabien selbst bald wieder abendlich geworden und abendlich geblieben. Aber ein Unterschied waltet allerdings zwischen Edom und seinen ismaelitischen Nachbarvölkern. In Edom wurde es völlig Nacht, das Volk ist aus der Reihe der Völker verschwunden, in Ismael wurde es nur Abend; ihm blieb ein Schimmer des Lichts, ihm blieb noch eine Hoffnung, wie denn die Stämme Ismaels noch heute ein — freilich dunkles — Dasein führen. Die Geschichte verzeichnet eben von diesen Völkern auch keine so tückische ausgesuchte Feindschaft wider das Volk Gottes, als von den Edomitern. Die Völker Ismaels waren streitbar, wie ihr Ahne Ismael; sie waren nicht zu zähmen, stolz, und nicht geneigt, ihren Nacken unter das Joch Gottes zu beugen, ganz wie ihr Ahne;[1]) darum mußte ihre Herrlichkeit untergehen und hatte kein Bleiben. Aber obwohl dem Reiche Gottes fremd und fern, haben sie unter den Feinden desselben freilich nicht gefehlt,[2]) doch keine Führerschaft gehabt; sie standen wohl nur im Bunde mit den Nachbarn, den Edomitern. Darum ists für sie nur Abend, aber nicht Nacht worden. — Vom Sonnenaufgang

---

[1]) 1 Mose 16, 11. 12. 21, 9—14. 20. 21. [2]) Siehe 2 Chron. 21, 16. 26, 7.

in Arabien schweigt der Profet, aber er wehrt uns nicht, auf ihn zu hoffen. Jedenfalls gibt uns das Wort die ernste Lehre, daß auch die edleren Erscheinungen des Völkerlebens und des natürlichen Menschenwesens, wenn sie dem Geiste Gottes sich nicht beugen, keine Dauer haben, sondern eine Stunde des Gerichtes finden. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich. Amen.

XXVII.

9. Weissagung über Jerusalem. c. 22.

Gleichwie wir mitten unter den Weissagungen über die Heiden eine Weissagung über das Volk Samariens fanden, so finden wir eine solche auch über Jerusalem. Damals sahen wir, daß Samarien heidnisch worden sei und deßhalb dasselbe Schicksal, wie die Heiden leiden müsse. Ebenso verhält sich's mit dem Pöbel von Jerusalem. Er führt sich um nichts besser auf als wie die Heiden. Er legt eine Sicherheit, eine Frechheit, einen Unglauben an den Tag, wie man sie kaum unter Heiden findet. Daher muß auch über diesen Pöbel von Jerusalem ein ebenso vollständiges Gericht ergehen, wie über Samarien. Nur daß dort Stadt und Reich mit dem Volk für immer untergehen, weil sie von vornherein schon auf dem Abfall von Jehova aufgebaut und bis in ihre letzte Wurzel heillos waren; hier aber in Jerusalem bleibt für Stadt und Volk noch eine Zukunft; nur der Pöbel, der jetzt die Stadt besitzt, muß weggetilgt werden. Das Heidenthum wird ausgefegt aus Jerusalem, damit es einstmals wieder Gottes Stadt werde. Darum also steht mitten unter den Weissagungen über die Heiden auch eine über Jerusalem.

Wir haben vom Pöbel gesagt. Dieser ist nicht etwa bloß in den niederen Schichten zu suchen: nein er reicht bis in die Großbeamten; der ganze Hof gehört dazu. Denn hier findet man eine Sicherheit und einen Unglauben, der zum Entsetzen ist. An Sebna dem Haushofmeister stellt der Profet ein Beispiel davon dar. An ihm und seinem Nachfolger sehen wir, daß der HErr im allgemeinen Gericht den Einzelnen nicht vergißt, sondern ihn nach seiner besonderen Schuld besonders straft. Aus diesem Grunde weil sichs bei Sebna um die gleichen Sünden und die gleiche Strafe handelt, nur daß er in sonderlicher Weise vor Anderen in seiner Sünde und in seiner Strafe sichtbar und erkennbar wird, deßwegen verbinden wir denn auch die Weissagung über Sebna mit der über Jerusalem. Zuerst also das Profetenwort über Jerusalem!

Auch unsere Weissagung hat wie die vorhergehenden eine sym=

bolische Ueberschrift. Sie heißt ein Spruch über das Schauthal. Daß damit Jerusalem gemeint ist, lehrt die folgende Weissagung. Aber wie kann Jerusalem, das doch auf Bergen erbaut ist, ein Thal genannt werden? Dieß kann es, wenn man bedenkt, daß um Jerusalem her Berge sind, von denen aus gesehen Jerusalem in der Tiefe liegt. Warum heißt es aber hier ein Thal? Es soll damit erinnert sein, daß Gott Jerusalem von der übrigen Welt absondern wollte. Es heißt aber Schauthal, weil von diesem stillen, dem Weltverkehr entnommenen Orte aus die Profeten in die Welt hinausschauen und ihre künftigen Geschicke verkünden sollen. Es ist die Stätte und der Ausgangspunkt der Offenbarung. So wüßten wir, warum Jerusalem ein Schauthal heißen konnte. Wir sind aber mit unseren Fragen nicht zu Ende. Wie kommt es, daß der Profet den Namen hier gebraucht, was will er hier damit? Vor Allem drückt er damit seinen tiefen Schmerz aus über das, was aus Jerusalem geworden ist. Jerusalem die von der Welt geschieden war, um geistliche Wächterin zu sein, hat sich dem Weltwesen so hingegeben, ist so durch und durch verheidnischt, daß der Name Schauthal wie eine schwere Anklage klingt. In diesem Namen liegt aber auch Jerusalems Geschick. Es hat ein stilles, heiliges Thal, eine Stätte sein sollen, von wo die Profetie in die Welt hinausschaut und ihr Gottes Wort verkündet; dafür, daß sie diesen Beruf verlassen hat, schaut nun bald die Völkerwelt mit ihren Kriegerhorden herein ins Thal, schaut ihr hinein mit frevlerischem Blick ins Allerheiligste, greift seine Mannen und die Edeln, greift den Pöbel, tödtet die Einen, schleppt die Andern fort und entweiht die heilige Stätte, nachdem sie sich selbst entweiht. So sagt auch hier die Ueberschrift mit ihrem symbolischen Namen mit einem Worte des Volkes Sünde und sein Geschick. O daß dieß Wort für Jerusalem Spieß und Nagel geworden wäre und es zur Umkehr bewogen hätte.

1 Was ist dir denn, hebt der Profet nun an, daß Alles auf die Dächer steigt? Die Dächer sind im Morgenlande flach und so eingerichtet, daß man sich auf denselben aufhalten kann. Sie steigen auf die Dächer, um von ihnen aus den Blick zur Stadt hinauszurichten. Wie wir aus dem späteren Inhalt des Kapitels ersehen, ist ein feindliches Heer im Anzug. Anstatt zu erschrecken und sich vor dem zu bergen, was da kommt, lugen sie neugierig von den Dächern nach jenem Heere und sind ganz ohne Sorge. Ja mehr, als dieß.
2 Du bist so voll Getöses, voll Lärmen, du jauchzest vor Frohlocken, Burg?! Das lärmt, das jauchzt in der Stadt, als wenn ein Freudenfest bevorstünde. So wenig bedenken sie, was ihnen droht, so sicher, so wohlgemuth und trotzig sind sie, während Gottes Gericht schon naht. Und doch wartet ihrer schmachvoller Tod. Aber

deine Erschlagenen werden nicht in offener Feldschlacht getödtet, nicht wie Kriegshelden, sollen sie sterben, sondern der Feind wird die Wehrlosen, wo er sie in der eroberten Stadt oder draußen
vor derselben findet, abschlachten. Jerusalem fällt nicht durch 3
Waffenkampf, es wird ausgehungert. Deine Oberen fliehen Alle und werden gebunden, sie werden das Volk im Stiche lassen; sie werden aus der Stadt entfliehen, wenn die Noth in dieser hoch genug gestiegen ist; aber draußen fängt man sie wie das Wild und bindet sie. Ohne daß man den Bogen gegen sie zu spannen braucht, alle die man von dir findet, werden gebunden, allzumal, indem sie fernhin fliehen. Wenn der Feind in die Stadt eindringt, so wird er Alle, die er findet, ohne einen Bogenschuß an sie zu wenden, gefangen nehmen, denn sie wehren sich nicht. Sie versuchen es zwar, fernhin zu fliehen, aber der Versuch mißlingt. Dieß Alles ist nur möglich, wenn die Stadt zuvor lange eingeschlossen war und ihre Bewohner durch Hunger und Krankheiten viel gelitten haben und entkräftet sind. Sonst würden sie sich wehren. So aber sucht nur Jeder zu entfliehen und sein armes Leben zu retten, ohne an Gegenwehr zu denken. So traurig also
ist das Geschick, welches Jerusalem bevorsteht. Darum hebt der Profet 4
nun eine Klage an, wie wir sie von Jeremia zu hören gewohnt sind. „Schaut von mir hinweg, ruft er aus, damit ich bitterlich weine." Er möchte allein sein, nicht gestört durch neugierigen, zudringlichen Blick, er möchte allein sein, um sich satt zu weinen über Jerusalems künftiges Geschick. Dringet nicht in mich, daß ich mich solle trösten über das Verderben der Tochter meines Volks. Er will nicht, daß man ihn mit Redensarten plage, als werde es mit Jerusalem nicht allzuschlimm ergehen. Es wird so schlimm ergehen, als es mit einer Stadt nur gehen kann. Die Tochter seines Volkes, die Volksmenge, von der auch er ein Glied ist, mit der er leidet, wird in ein Verderben gerathen, über das ihn
Niemand trösten soll und kann. Denn der HErr, Jehova der 5
Heerschaaren, der über die Heerschaaren am Himmel und über die Heerschaaren der Völker auf Erden gebeut, hält im Schauthal, d. h. in seiner heiligen und nun so sehr entweihten Stadt, einen Tag; da wird Getöse schallen, denn Menschenmassen wogen tosend durch einander, wo Alles von den Feinden zertreten und verwirret wird, wo die Mauern stürzen und das Wehegeschrei wider das Gebirge hallt. Dieser Gerichtstag, an welchem solches an Jerusalem geschieht, ist derselbe, da es dem Feind nach langer Einschließung der Stadt gelingt, die so festen Mauerwerke zu sprengen, nachdem er den Unterbau untergraben hat. Es ist ein furchtbarer Augenblick, wenn die festen Mauern einer lange belagerten Stadt

endlich nachgeben und der Feind nun durch die Bresche sich in die Stadt ergießt. In diesem entsetzlichen Augenblick dringt ein Wehegeschrei aus der Brust von vielen Tausenden, das wider das Gebirge
6 hallt, von dem Jerusalem umgeben ist. An dem Tage, wo der Feind die Mauern zum Falle bringt und dann in die Stadt eindringend, die Thore öffnet, stehen die feindlichen Heeresmassen bereit, um in die Stadt zu dringen und das Zerstörungswerk zu vollbringen. Und Elam hat den Köcher genommen sammt Wagen und Leuten und Reißigen, und Kir hat abgezogen den Schild. Aus dem assyrischen Heere werden uns genannt Elam und Kir. Die Elamiter suchen wir in Susiana (Chuzistan); sie waren gefürchtete Bogenschützen.[1] Unter Kir versteht man die Bevölkerung des Landes des Cyrusflusses,[2] eine assyrische Provinz im Norden des Reichs, während Elam dem Süden angehört. Das Volk vom Kur ist ein besonders kampfbereites, schlagfertiges Volk. Darum zieht es die Decke vom Schild, um wenn auch weniger geschützt, doch desto weniger beschwert zu sein und behender vorzudringen. Diese zu Fuße kämpfenden Völker sind begleitet von Streitwagen, die mit Menschen besetzt sind, welche auf den Wagen rasch unter die Feinde fahren, sie mit Pfeil und Schwert und Speer angreifen und zu verwirren trachten. Zu dem
7 fehlt's nicht an Reißigen. Da geschieht es denn, daß deine auserwählten Thäler, das Kidronthal im Osten, das Gihonthal im Westen, das Thal Refaim gegen Bethlehem hin südwestlich, das Hinnomthal südöstlich, wohl auch das Thal Josafat im Nordosten, diese herrlichen auserwählten Thäler, sich füllen mit Wagen und von den Rädern und Hufen feindlicher Wagen und Rosse zertreten werden. Und die Reißigen fassen festen Fuß dem Thore zu. Vornan stehen die feindlichen Reiter, die haben vor den Thoren festen Stand gefaßt, um auf gegebenes Zeichen in die Thore einzudringen. — Das ist der Tag des HErrn über Jerusalem. Er ist so schrecklich und das Volk beim Beginne des Gerichtes ist so trotzig und so sicher.

8–11 Wohl geht dem Volke, wie die Noth im Innern größer wird, allmählich ein Licht auf über seine Gefahr. Da zieht er die Decke Juda's ihm weg, und du schaust dich an jenem Tage um nach dem Waffenvorrathe im Waldhause. Ihr seht die Risse der Davidsstadt, wie viele ihrer sind und sammelt die Wasser des unteren Teiches. Und die Häuser Jerusalems zählt ihr, und reißet die Häuser nieder, um die Mauer zu befestigen. Und ein Becken machet ihr zwischen

---

[1]) Ezechiel 32, 24. Jeremias 49, 35. [2]) Vgl. 2 Könige 16, 9. Amos 1, 5.

den beiden Mauern für die Wasser des alten Teichs, und blicket nicht auf den, der es gewirkt und auf den, der es fernher gebildet, sehet ihr nicht. Gott zieht dem Volke die Decke von den Augen, daß es zuletzt einsieht, welch' schreckliches Geschick ihm droht. Aber anstatt dem lebendigen Gott in den Arm zu fallen und durch Buße seine Rache zu besänftigen, hoffen sie, mit eigenen klugen Maßregeln ohne Gott sich helfen zu können. Das erste ist, daß man sich umschaut nach dem Waffenvorrath des Waldhauses. Salomo hatte in der Mitte des Vorderhofs vom königlichen Palast ein Haus erbaut, welches Waldhaus hieß, weil es auf einer ringsum laufenden vierfachen Reihe von Cedernsäulen ruhte. Hier waren werthvolle Waffen und Geräthe aufbewahrt und zur Schau gestellt. Also hieher richten sich die Blicke, weil man sich aus dem
Waldhause Waffen gegen den Feind holen will. Dann bemerkt man 9
an der Davidsstadt, welches der südliche und höchste Stadttheil Jerusalem ist, wie schadhaft die Mauer sei, und denkt daran, sie auszubessern. Dazu aber braucht man Material. Um solches zu gewinnen,
werden die Häuser der Stadt gemustert, um die herauszufinden, die 10
man entbehren kann und welche gute Steine darbieten, damit man
die Mauern fester mache und die Mauerrisse ausbessere. Es ist aber 11
auch der Wassernoth vorzubeugen. Zu dem Ende macht man ein Becken zwischen den beiden Mauern für die Wasser des alten Teiches. Dieser „alte Teich" ist wahrscheinlich der obere Gihon auf der Westseite der Stadt, westlich vom Akra. Das Wasser des oberen Teiches leitete Hiskia in die Davidsstadt. Im Zusammenhang mit dieser Wasserleitung steht dieses Becken zwischen den beiden Mauern. Einen Teich Hiskia's gibt es noch jetzt auf der Westseite der Stadt ostwärts vom Jaffathor; er wird während der Regenzeit von der kleinen Wasserleitung versorgt, welche von dem oberen Theil längs der Oberfläche des Bodens unter der Mauer an oder nahe bei dem Jaffathor herabläuft. Und er liegt auch zwischen zwei Mauern, nämlich der nördlichen des Zion und der nordostwärts sich um den Akra ziehenden.[1]) Dieser Teich Hiskia's mag das Becken zwischen den beiden Mauern sein, von dem Jesaja spricht. Es ist eine der Maßregeln, womit man der hereinbrechenden Wasser-Noth zu steuern sucht. Aber was können alle diese Maßregeln helfen; wenn das Volk nicht auf den blickt, der Alles wirkt, und nicht auf den sieht, der es von fernher gebildet hat.[2]) Seinem Verhängniß kann man mit allen Maßregeln menschlicher Klugheit nicht entgehen. Hiezu ist nur Eines tauglich: rechtschaffene Buße. Wenn das Volk Buße thäte, sich von seinem

---

[1]) Vergleiche über die Sache 2 Chronika 32, 2—5. Vers 30 und 2 Könige 20, 20. Jesaja 7, 3. [2]) Vgl. 37, 26.

heidnischen Sinne reinigte, voll Buße und Glauben zu Jehova um
Gnade schriee, so würde der Rathschluß Gottes stille stehen und das
Strafgericht noch abgewendet werden.
12 Aber es ist zu spät. Jerusalem ist keiner Buße mehr fähig.
Im Gegentheil: je drohender die Zukunft, desto stumpfsinniger und
toller gibt man sich dem rohen sinnlichen Genusse der Gegenwart hin.
Es ruft der HErr, Jehova Zebaoth, an jenem Tage zu
Weinen und zu Wehklage, zu Haarausraufen und Sack-
anlegen, und siehe, da ist Wonne und Freude, da werden
Rinder getödtet und Schafe geschlachtet, man isset Fleisch
und trinket Wein, man ißt, man trinkt und spricht: „Mor-
gen sind wir todt.“ Und offenbart sich in meinen Ohren
Jehova der Heerschaaren: Wahrlich diese Schuld soll auch
nicht vergeben werden, bis daß ihr sterbet, spricht der
HErr, Jehova Zebaoth. Der HErr ruft durch sein Strafgericht
zur Buße. Es wäre für Jerusalem an der Zeit, zu weinen und
wehzuklagen, die Haare auszuraufen und den Sack umzulegen, alles
zu thun, was Trauernde thun. Sinkt doch Jerusalem in kurzer Zeit
in Trümmer und werden doch viele Tausende dann mit in den Tod
dahinsinken; viele tausend Kinder werden zu Waisen, viele tausend
Frauen zu Wittwen werden; werden doch fast Alle, die noch über-
bleiben, ins Elend der Verbannung gehen. Wahrlich Ursachen genug
zur Trauer. Aber was geschieht? Da ist noch eitel Wonne und
Freude in Jerusalem. Man schlachtet Rinder und Schafe, man ißt
Fleisch und trinket Wein, man ißt und trinkt, wer weiß, wie lange
man es kann, morgen sind wir vielleicht todt. So spricht nicht die
Todesfreudigkeit, denn die Prasser und Schlemmer strecken, wenn es
Ernst wird, die Arme nach jedem Strohhalm aus, um sich daran zu
halten. Nein, dieß freche Gerede zeugt nicht von Todesfreudigkeit,
von heiligem Sterbensmuth, sondern es ist die Fleischeslust, die des
Todes spottet, so lange sie noch kann. Wenn Heiden Angesichts der
Strafgerichte Gottes sich so erweisen, so kann man zu ihrer Entschul-
digung anführen: sie wissen eben Nichts von dem lebendigen Gotte.
Nun spricht aber das Volk Gottes so. Wie tief muß es gesunken
sein, um zu dieser Sprache zu kommen. Wie muß es seines Gottes
vergessen und heidnischen Sinn in sich hineingenommen haben, um so
14 zu reden! Wie soll solche Rede und Sinnesweise wohl gesühnt wer-
den? Da sie mit Wissen und Willen sündigen, da sie heidnisch reden
und leben, obwohl der Profet sie Tag und Nacht auf den lebendigen
Gott hinweißt, da sie beharrlich den Weg der Buße verwerfen, so
kann Gott ihnen die Sünde nicht erlassen, sondern er setzt gegen ihren
Trotz seine Heiligkeit und — läßt sie sterben. So wird also die
Sünde hier aus dem Mittel gethan, vor Gottes Augen getilgt, indem

der Sünder selber vertilgt wird. Es ist ein harter Spruch, aber wer will ihn ändern?

Sehen wir übrigens die Geschichte an, so ist die Drohung des Jesaja über Jerusalem durch Assur nicht in Erfüllung gegangen, im Gegentheil hat die Buße des Königs Hiskia für seine und des Volkes Sünde und sein inbrünstiges Flehen den Untergang des assyrischen Heeres vor Jerusalem gewirkt. Aber darum, daß zur Zeit des Profeten die Erfüllung nicht eintrat, hat Jesaja die Weissagung doch nicht aus dem Buche seiner Profetie weggelassen, sondern sie ihm einverleibt, weil er wohl wußte, daß hier ein Aufschub nicht die Aufhebung des Gerichts bedeutete. Da die Gesinnung zu Jerusalem im Volke immerfort dieselbe blieb, so mußte das Gericht, wie es angedroht war, später doch in Erfüllung gehen.

Und es ist ja wahrlich in Erfüllung gegangen als die Chaldäer die Stadt Jerusalem eroberten, und noch schrecklicher am Ende durch die Römer. „Ihr werdet sterben", dieses Wort Jesaja's des Profeten hat der Mund JEsu (Joh. 8, 21) über die Juden wiederholt, und die Römer haben sein Wort vollstreckt. Wirklich herrschte bei der letzten Belagerung Jerusalems auf des Volkes Seite die größte Sicherheit, wirklich glaubten sie bis zum Ende nicht an Jerusalems Untergang, wirklich wurden sie ausgehungert und starben Alle durchs Schwert oder durch die Seuche ohne Kampf in offener Schlacht oder wurden in schmähliche Gefangenschaft geführt. Es hat sich also Alles erfüllt, wie es der Profet geweissagt hat. Hat Gott dem Volke lange geborgt, so hat Er ihm dafür desto genauer und pünktlicher heimgezahlt, was es verdient.

Gehen wir über zur Weissagung über Sebna, der uns an 15
seiner Person ein Beispiel jener Gesinnungsweise bietet, welche der HErr so eben an Jerusalem gestraft hat. 15. Also sprach der HErr, Jehova Zebaoth: Geh', tritt hin zu diesem Verwalter, zu Sebna dem Haushofmeister. 16. „Was hast du hier, und wen hast du hier, daß du dir hier ein Grab aushauest?" Hochoben haut er sich ein Grab aus und gräbt sich in Felsen eine Wohnung! 17. „Siehe Jehova wirft dich weit weg mit Manneswurf, er greift dich fest. 18. Er wickelt dich zusammen wie einen Knäuel, und wirft dich in ein weites und breites Land. Dort sollst du sterben und dorthin kommen die Wagen deiner Herrlichkeit, du Schmach des Hauses deines Herrn! 19. Und ich stoße dich von deinem Posten, und von deinem Standort reißt er dich nieder." Es ist ein hohes Amt, das Sebna bekleidet, nämlich des Hausministers (Major domus bei den Merowingern). Er hatte

das gesammte Hauswesen des Königs unter sich und heißt deßhalb
auch der Verwalter. Dieses hohe Amt hätte Sebna mit dem Gefühle
hoher Verantwortung erfüllen und besorgt und klein machen sollen.
Aber er ist „ein Ausbund jener stolzen Sicherheit und jener genuß-
süchtigen Gottvergessenheit, um deren willen das Volk Jerusalems in
der vorausgegangenen Weissagung mit dem Tod bedrohet wird.“ —
Es ist zur Zeit noch tiefer Friede, kein Feind im Anzug. Da schon
erhält der Profet den Auftrag zu diesem Verwalter, zu dem Haus-
hofmeister Sebna hinzugehen und im Namen Jehova's eine Frage an
16 ihn zu thun. „Was hast du hier und wen hast du hier, fragt dich
der HErr, daß du dir hier ein Grab aushauest, daß du hochoben dir
ein Grab aushauest und dir im Felsen eine Wohnung bauest?“
Denken wir uns, daß der Profet den Sebna nicht in seinem Hause,
sondern bei der Baustätte des Erbbegräbnisses, zu dem er sich eben
begeben hatte, aufgesucht. Wenn er sagt: Was hast du hier und wen
hast du hier, so will er sagen: Was hast du hier bei diesem Erb-
begräbniß zu thun, wen willst du denn darin begraben? Weder du
wirst hier zu liegen kommen, noch wird Einer der Deinigen hier be-
graben werden. Wozu also der stolze Bau? Ein stolzer Bau ist's
freilich, denn Sebna baut sein Grab in der Höhe, das heißt in der
Höhe am östlichen Abhang des Zion, von wo ab nach unten die
Grabkammern der Könige in den Felsen eingehauen waren. Von
solcher Hoffarth ist dieser Sebna erfüllt, daß er nach seinem Tode
unterhalb der Könige, nnd zwar nicht tief unter ihnen ruhen will.
17 Aber Jehova wirft ihn weit weg, wie ein starker Mann einen Stein
wegwirft oder einen Pfeil abschleudert. Er greift und faßt ihn fest;
18 er wickelt ihn zusammen wie einen Knäuel und wie einen Ball wirft
er ihn fort in ein Land, das zu beiden Seiten hin sich als unendliche
Fläche dehnt; auf dieser Fläche rollt der Ball fort und immer fort.
Das Land mit seiner unbegrenzten Fläche ist Mesopotamien. Dorthin
wirft der HErr den Sebna, wie man einen Ball fortwirft und rollen
läßt, so weit er will; dort soll er in der Assyrischen Gefangenschaft
sterben. Dorthin kommen die herrlichen Wagen, in denen er jetzt
fährt, aber nicht für ihn, sondern als Beutestücke des Assyrers. Du
Schmach des Hauses deines HErrn nennt ihn Jesaja. Er hat mit
seiner Hoffarth, da er sich Königen gleich gemacht, dem Hause seines
19 Herren Schmach zugefügt: dafür soll auch er Schmach leiden. Zu-
nächst wird er vom Amt gesetzt und von der hohen Stelle herabge-
stoßen, die er jetzt einnimmt. An seine Stelle wird ein Anderer
treten. — So kühn und freimüthig redete der Profet mit dem vornehmen,
hochgestellten Manne. Er redete im Namen des HErrn, und Sebna
mußte ihn anhören. Er mochte ihm grollen, aber er durfte die Hand
nicht an ihn legen.

Nachdem Sebna vom Amt gestoßen und in die Fremde fort- 20
getrieben ist, so tritt ein Würdigerer an seine Stelle.

20. Und es geschieht an jenem Tage, da rufe ich mei-
nem Knechte, dem Eljakim, dem Sohne des Hilkia, 21. und
bekleide ihn mit deinem Leibrock, und deinen Gürtel lege
ich fest ihm um, und deine Herrschaft gebe ich in seine Hand,
und er soll zum „Vater“ werden für die Bewohner Jeru-
salem's und für das Haus Juda's. 22. Und ich lege den
Schlüssel Davids auf seine Schulter, und wo er aufschließt,
schließt Niemand zu, und wo er zuschließt, thut Niemand
auf. 23. Und ich schlage ihn ein als Pflocke an festem
Orte, und er wird zum Stuhl der Ehren für seines Va-
ters Haus. 24. Es hängt sich an ihn die ganze Masse
seiner Verwandten, die in gerader Linie von ihm stam-
men und die Seitenverwandten, lauter kleines Geschirr
vom Geschirr der Becken bis zu dem Geschirr der Krüge.
25. An jenem Tage spricht Jehova Zebaoth, wird weichen
der Pflock, der an festem Orte eingeschlagen ist; und wird
heruntergeschlagen und fällt, und es geht zu Grunde die
Last, die er trug, denn Jehova hat geredet.

An jenem Tage, da Sebna weicht, wird Eljakim, Sohn Hil-
kia's, der als Knecht des HErrn ihm bisher treu gedient, in Sebna's
Amt berufen. Er empfängt die Zeichen der Würde: den Leibrock 21
und den Amtsgürtel. Die Amtsübertragung geschieht durch Beklei-
dung mit diesen Stücken. Mit ihnen zieht er die Herrschaft an, denn
er hat eine Stellung nahe dem König; von nun an trägt er auch
den Ehrentitel eines Vaters, denn wer in Jerusalem oder in Juda
Etwas begehrt, der wendet sich an Eljakim. Am Tage der Amts- 22
übergabe ist auch die Schlüsselgewalt auf Eljakims Schultern gelegt
worden. Die Schlüssel, die Eljakim aus des Königs Hand erhält,
schließen die königlichen Gemächer auf und zu. Eljakim öffnet dem
König und den Seinen die Gemächer und er entscheidet auch, wer zu
dem Könige in seinen Palast zugelassen werden soll, oder nicht. So
ist auch im Neuen Testament die Uebergabe der Schlüssel des Himmel-
reichs an Petrus gemeint. Er soll entscheiden, wer ins Himmelreich
eingehen darf, oder nicht, indem er die Sünde vergibt oder behält.
Er bindet, d. i. er verbietet den Eingang ins Himmelreich, er löst,
d. h. er erlaubt ihn. Es ist ein hohes Amt, von welchem der HErr
das Gleichniß für das noch höhere genommen hat. Und der HErr 23
schlägt den Eljakim, so lesen wir weiter in Vers 23, wie man einen
Pflock fest einkeilt. So meints der HErr mit Eljakim. Wird es
mit ihm gelingen, gibt's in Jerusalem noch einen treugesinnten, from-
men Mann? — Das ist die Frage. Leider Nein! Es gibt auch

für Eljakim eine Versuchung, der er nicht gewachsen ist. Wie ein
prächtiger Stuhl das Zimmer ziert, so ziert Eljakim seine bisher un=
angesehene Familie, deßhalb wird er der Ehrensessel seines Vaterhauses
genannt. Sie benützen nun aber auch alle den Ehrensessel und setzen
sich drauf, sie wollen alle ihren Theil an Eljakims Ehre. Und nicht
bloß das. Sie benutzen ihn auch als Pflock, der er vorher genannt
24 ist. Es wird ja oben mit dem Zeltpflock verglichen, weil der hohe
Beamte das Königthum fest und aufrecht halten soll, wie der Pflock
sein Zelt. Nun diesen Pflock denken wir uns in des Profeten Sinn
jetzt in die Wand getrieben, wie einen Nagel, an dem man Kleider
oder Geräthe aufhängt. Da kommt nun die ganze Masse seiner Ver=
wandten, gleichviel ob sie in gerader Linie von ihm stammen oder
nur Seitenverwandte sind, also die ganze Last seiner Verwandtschaft,
und hängt sich an ihn hin. Die zahlreiche Sippe ist meistens Geschirr
kleiner Sorte, höchstens Becken, meistens Krüge. Sie alle hängen sich
an ihn; er soll sie emporheben und zu Ehren bringen. Da muß er
denn sein Amt mißbrauchen und anstatt Allen gleicher Weise zu dienen
und Vater zu sein, die Person ansehen, und anstatt nach Gerechtigkeit
zu verfahren, Gnaden erweisen, wofür er dann auch als ein Gnä=
diger geehrt wird. Darum muß es auch mit Eljakim ein schimpfliches
Ende nehmen. Denn der ein Knecht des HErrn war und deßhalb
vom HErrn in hohe Ehrenstellung gerufen ward, dient sich nun
selbst, und schaltet und waltet in seinem Amt, als wäre er selber
König und Gott, so hoffärtig, so sicher und stolz, wie Sebna. Drum
kommt auch für ihn die Stunde des Gerichts. Der Pflock wird erst
25 weichen, dann völlig heruntergeschlagen. Eljakim wankt erst im Amt,
stürzt dann von Amt und Ehren herab, und mit ihm fällt die ganze
Sippschaft, die sich an ihn hing.

Jerusalem, die heidnische Masse, Sebna und Eljakim hervor=ragende Beispiele aus dieser Masse des Verderbens, sie fallen dem Gericht anheim. Wie sich die Drohung an Jerusalem erfüllt, das sahen wir oben. Was Sebna anlangt, so war er wirklich im 14. Jahre des Hiskia nicht mehr im Amt, es folgte ihm Eljakim[1]). Weiter wissen wir nichts von der Erfüllung des profetischen Worts. Aber Jesaja hätte die Weissagung nicht aufbewahrt, wenn sie sich nicht er=füllet hätte. Wir aber fassen am Schlusse des Kapitels noch einmal das Ganze ins Auge. Die heilige Stadt ist heidnischer Pöbel ge=worden; und wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Das ist der Grundzug, der durchs ganze Kapitel geht. Das heidnische Wesen Jerusalems und seiner Großen ist Gottvergessenheit und roher Sinnen=

[1]) Vgl. Jes. 36, 3. 22. 37, 2.

genuß, Vertrauen auf eigene Macht und selbstherrlicher Dünkel. Gottes Geist wohnt nicht in dieser Masse, sie ist Fleisch, und bald auch Aas, das die Adler an sich zieht. Daraus entnehmen wir, wie die Gemeinde Gottes, wie die Christenheit und jeder Christ von der geistlichen Höhe, zu der sie Gottes Hand emporgehoben, ins Heidenthum, in die Gemeinheit fleischlich selbstischen, gottvergessenen Wesens heruntersinken kann. Sollten wir uns vor dieser Möglichkeit nicht fürchten? Sollten wir nicht brünstig für uns selbst und für die Christenheit zum Vater aller Gnade flehen, daß er uns im Glauben erhalte und bewahre? Ja es gilt zu wachen, daß wir dem Fleische, der Welt und ihren Fürsten nicht folgen und unseren Christennamen und geistliches Wesen nicht verleugnen und uns dieser Welt gleichstellen. Jetzt wo der Geist des HErrn von der christlichen Volksmasse sichtlich weicht und Alles immer mehr Fleisch wird, bis es zum Aase werden wird, um das die Adler kreisen, jetzt müssen wirs mit solchen Gedanken ganz besonders ernst nehmen. Diesen Ernst schärfe in uns der HErr, und vor dem Fall ins heidnische, gottvergessene Wesen unsrer Tage woll' er uns bewahren. Amen.

XXVIII.

10. **Die Weissagung über Tyrus** c. 23.

Babel hat die Weissagungen wider die Heiden eröffnet, Tyrus schließt sie. Jenes ist die Stadt des Weltreichs, dieses die Stadt des Welthandels. Jenes gebietet über ein ungeheures Landheer, dieses hat die größte Seemacht. Wenn Babel die Völker mit dem Schwert unterwirft und sie zwingt, ihm Tribut zu zahlen und seine Kriege zu führen, so holt Tyrus auf Handelswegen die Schätze der Welt zusammen und herrscht durch seinen Handel über die Küsten des Meeres und deren Völker. Tyrus war übrigens auch Vorort der übrigen phönizischen Seestädte. Es bestand aus zwei Städten: Alttyrus und Neutyrus. Jenes lag am Lande, dieses 1½ Stunden weiter nördlich auf einer 1200 Schritt vom Lande entfernten Insel. Hier hielt sich Tyrus für unüberwindlich, und in der That, gerade zur Zeit, wo Jesaja wider Tyrus weissagte, hatte sich's gezeigt, wie schwer Neu-Tyrus in seiner Lage auf der Insel beizukommen war. Alle phönizischen Städte hatten sich Assyrien ergeben, nur Insel-Tyrus leistete dem Eroberer von ganz Vorderasien Widerstand. Die Assyrer, welche diesen Trotz um jeden Preis zu brechen suchten, boten zu diesem Zwecke die Seemacht des gesammten übrigen Phöniziens auf. Die Phönizier stellten ihnen 60 Schiffe, die Tyrier griffen sie mit 12 Schiffen an und zerstreuten sie. Der Assyrische König kehrte unverrichteter Dinge heim. Er ließ noch fünf Jahre lang den Fluß Leontes und die Wasserleitungen besetzt halten, welche Tyrus mit

Trinkwasser versorgten, um der Stadt dieß abzuschneiden. Aber auch dieß erwies sich als unnütz. Die Tyrier ergaben sich nicht, und der ganze Kriegszug hatte bloß dazu gedient, ihre Unüberwindlichkeit zu beweisen.

So stand denn gerade damals, als Jesaja diese Weissagung aussprach, Tyrus auf dem Gipfel seines Ruhms. Stolz blickte es auf alle Völker; die starke Veste des Meeres triumphirte über alle. Aber gerade dieser stolze Sinn, worin die See- und Handelsstadt der alten Welt dem Sitz der Weltherrschaft so ähnlich war, gerade dieser stolze Sinn forderte den HErrn heraus, daß er seine Hand gegen das Meer ausstreckte und auch Tyrus ins Verderben gab. Die sich für unüberwindlich und unvergänglich hielt, mußte vor ihm vergehen. Tyrus ist ins Meer hinabgesunken, wie Babel zur Ruine ward. Aber für Tyrus ist noch eine Hoffnung, wie für Assur. Sie blüht wieder auf und weiht ihren Gewinn dem HErrn. So schließt die Reihe der Weissagungen wider die Heiden in lieblich tröstlicher Weise, denn sie zeigt, daß wenn das Widergöttliche an den Völkern abgethan ist, sie durch Gericht und Gerechtigkeit hindurch am Ende eingehen sollen ins Reich Gottes.

1 Die Weissagung beginnt mit einem Zuruf an Schiffe, die auf
dem Heimweg von Tarschisch nach Tyrus begriffen sind. Heulet
ihr Schiffe von Tarschisch, denn verwüstet ward's, so daß
kein Haus mehr steht und keine Einfahrt mehr geschehen
kann. Vom Lande der Kitthäer aus wirds ihnen kund ge-
than. Tarschisch oder Tartessus war eine phönizische Kolonie in Spa-
nien und lag am Ausfluß des Bätis oder Guadalquivir. Heimkehrenden
Tartessusfahrern also, die lange abwesend waren und von Tyrus' Ge-
schicke noch nichts wissen, ruft der Profet aus weiter Ferne aufs Meer
hinaus das Schreckenswort zu: heulet, denn verwüstet ist's, nämlich
Tyrus, daß kein Haus und keine Einfahrt mehr vorhanden ist. Ihr
könnt in Tyrus nicht mehr landen, ihr findet weder eine Einfahrt, noch
einen heimathlichen Heerd. Das beste ist, ihr fahrt wieder hin, woher
ihr jetzt gekommen seid. Diese schreckliche Botschaft, die sie auf offe-
nem Meere angetroffen hat, wird ihnen bestätigt, da sie bei der Insel
Cypern, dem Kittäer-Lande unseres Textes, landen. Hier in Ki-
tion, der Hafenstadt von Cypern, sagen ihnen Leute, die den Unter-
gang von Tyrus miterlebt und sich hieher geflüchtet haben, was in
Abwesenheit der Tartessusfahrer mit Tyrus sich begeben hat. — Nach-
dem auf solche Weise den Tartessusfahrern das Geschick von Tyrus
bekannt geworden ist, so wendet sich der Profet mit seiner Gerichts-
2 botschaft an die Bewohner der phönizischen Küste. Verstummet
Bewohner des Küstenlands! Die Kaufleute Sidons, die
Seefahrer, füllten dich! Die Küstenbewohner mögen vor Schrecken

verstummen, so traurig ist, was sie mit dem Fall von Tyrus mit-
betroffen hat. Sonst war die phönizische Küste mit ihren Handels-
städten, Tyrus voran, angefüllt von Sidonischen, das heißt, phönizischen
Kaufleuten. Es waren das aber nicht kleine Handelsleute, sondern
Kaufherren, die ihre Schiffe über das Meer hingehen ließen. Solche
große Kaufherren gab's in Tyrus und den anderen phönizischen Städten
eine Menge. Besaß ja doch Phönizien an dem benachbarten Aegypten
ein so reiches Hinterland! Auf großen Wassern, das heißt auf 3
dem großen Mittelmeere, wurde hereingebracht die Saat des
Sihor, des Stromes, der von seinem schwarzen, die Felder be-
fruchtenden Schlamm der Schwarze heißt, mit anderen Worten:
die Ernte des Nilthals wurde ihr Ertrag. Phönizien und
Tyrus voran kauften die massenhaften Getreidevorräthe Aegyptens zu-
sammen, führten sie in ihre Häfen über und verkauften sie da an
fremde Händler, oder verführten sie selbst von da zu Schiff in andere
Länder. Als Handelsplatz für alle Völker der mittelländischen Meeres-
küste war Phönizien und Tyrus voran eine Erwerbsquelle zugleich für
viele andere Völker. Mit dem Falle von Tyrus hat deßhalb auch
der Handel der ganzen phönizischen Küste den Todesstoß erlitten. —
Am Schmerzlichsten aber muß von Tyrus Falle die Mutter der Stadt, 4
das alte Sidon, berührt werden. Sidon war weit älter als Ty-
rus, schon der Segen Jakobs, 1 Mos. 49, 13 erwähnt es als die
westliche Grenze des Stammes Sebulun. Von Sidon ist Tyrus aus-
gegangen. Später wurde die Tochter dann freilich mächtiger, als die
Mutter. Sidon, der Mutterstadt von Tyrus, ruft der Profet zu:
Schäme dich Sidon! Sie soll sich schämen ihrer Tochter, die so
reich an Kindern war, und nun als Kinderlose dasteht. Denn es
spricht das Meer, näher betrachtet: des Meeres Veste, das
heißt die auf der Insel im Meere gelegene wohl befestigte Tyrus:
Nicht hab' ich gekreist und nicht geboren, und nicht groß-
gezogen Jünglinge, emporgebracht Jungfrauen. Seit der
Krieg ihre Jünglinge und Jungfrauen hingemordet hat, ist es ihr,
als wenn sie niemals Kinder geboren und auferzogen hätte. Die
Volkreiche ist so einsam, die Weltstadt so verlassen. — Auch nach 5
Aegypten dringt das Gerücht von Tyrus und Phönizien, auch hier
wird es großen Schrecken verbreiten. So wie das Gerücht nach
Aegypten kommt, erbeben sie beim Gerücht über Tyrus.
Natürlich. Aegyptens Wohlstand und Phöniziens Handel hängen ja
genau zusammen. Wer wird Aegyptens Getreide kaufen und verhan-
deln, nachdem Tyrus und Phönizien es nicht mehr thun? Und dann:
— Wer schützt Aegypten vor fremdem Einfall, nachdem die festen
Städte Phöniziens das feindliche Heer von Osten her nicht mehr auf-
halten? Sobald das Gerücht von Tyrus' Fall Aegypten erreicht, er-

bebt darum auch dieses. Es ist ein Vorbote des Gerichts, wie denn
das Gericht des HErrn über den Einen stets auch den Andern er=
zittern machten soll: Wer weiß, wie bald kommt's über mich!
6 Mit Vers 6 mögen wir passend einen neuen Abschnitt beginnen.
Denn indem der Profet noch einmal das ganze Elend summirt, das
über Tyrus und Phönizien gekommen, deckt er zugleich die Ursachen
der göttlichen Strafheimsuchung auf. Zieht hinüber nach Tar=
schisch, jammert ihr Bewohner der Küste! Der Profet gibt
ihnen einen Rath, aber in dem Rath birgt sich ihr trauriges Geschick.
Wollen sie sich retten vor dem Tode und der Gefangenschaft, so mögen
sie weithin fliehen, je weiter, desto besser; nicht nach Cypern bloß,
nein bis nach Tartessus, also durchs ganze Mittelmeer hindurch bis
an die spanische Küste. Es ist Flucht von der Heimath, Gang in
die Fremde und Verbannung, drum mögen sie jammern und heulen,
7 sie haben Ursache dazu. Der Profet fühlt ja selber, wie bei Moab's
und andrer Völker Trauergeschick in Wehmuth mit, was sie betroffen
hat. In diesem Mitgefühle ruft er aus V. 7: Ist dieß, nämlich
dieser menschenleere Trümmerhaufe, die Stadt, die bisher so voll
Frohlockens war? Kann sich Menschenloos so traurig und so ganz
und gar umwandeln? Seit Unzeiten, seit sie entstanden ist,
trugen ihre Füße sie fernhin, sich anzusiedeln! Sie ist so
alten Ursprungs! Zwar ist Sidon älter, aber nach Sidon kommt
Tyrus, und auch Tyrus ist uralt. Von Jahrhundert zu Jahrhundert
hat es seine Macht befestigt. Als Assyriens König Vorderasien er=
obert hatte, mußte er von Tyrus unverrichteter Dinge wieder abziehen.
Wie konnte es geschehen, daß eine solche uralte, mächtige Stadt zu
Grunde ging? Und Tyrus ist so reich an Hilfsquellen. Sie
machten weite Handelsreisen, ihre Söhne gründeten in fernen Landen
Colonieen oder Niederlassungen, empfingen Waaren von Tyrus und
sandten Waaren nach Tyrus, und bildeten so eine mächtige Hilfe für
die Mutterstadt. Wie konnte es doch geschehen, daß die Mächtige
8 nun am Boden liegt? Man kann sich aber erst dann eine Vorstellung
von dem Glanze von Tyrus machen, wenn man bedenkt, was V. 8
von Tyrus sagt. Wer hat beschlossen Solches über Tyrus,
die Kronenspenderin? deren Händler Fürsten, deren Kauf=
leute die Vornehmsten der Erde waren? Die Colonieen, die
oben erwähnt wurden, blieben auch, nachdem sie selber groß und
mächtig wurden, immer noch von Tyrus abhängig. So empfingen
die Städte Kition in Cypern, Karthago an der nordafrikanischen
Küste, Tartessus im fernen Spanien und andere Colonieen ihre Häupter
von Tyrus. Tyrus hatte nicht bloß Waaren zu verschicken, sie spendete
auch Kronen. Eine Stadt, die Könige einsetzt, muß selber Fürsten zu
Bürgern haben. So war es auch. Der tyrische Handels= und Kauf=

herr benahm sich wie ein Fürst; er wohnte in fürstlichem Hause und
führte fürstliche Tafel, er trug fürstliches Gewand, und die Welt er-
kannte ihn an und zählte ihn zu den Geehrtesten. Und nun sind
diese Fürsten Bettler, ihre Paläste sind Trümmer, ihre Herrlichkeit
ist hin. Wer konnte solches beschließen und durchführen?
Wer ist der Mächtige und Allgewaltige, der solche Herrlichkeit zu
nichte gemacht? Jehova Zebaoth hat es beschlossen, zu ent- 9
weihen das Gepränge jeglicher Zierde, verachtet zu ma-
chen alle Angesehenen der Erde. Er, der über die Heerschaaren
Himmels und der Erde gebeut, Er, der seine Ehre als alleiniger wahrer
Gott und Herr der Welt nicht mit Tyrus und seinen Göttern theilen
wollte, er hat die Hand an Tyrus gelegt. Tyrus, die uralte, die
Reiche, die Herrscherin des Meeres, sie dünkte sich unüberwindlich.
Sie triumphirte und prangte mit ihrer stolzen Herrlichkeit, als gäbe
es im Himmel und auf Erden nichts mehr über ihr; ihre Bürger
waren die Vornehmsten der Erde und wandelten wie Götter unter
den Menschen. Da hat der HErr beschlossen, an diese Herrlichkeit
Hand anzulegen. Er entweihte sie. Nachdem sie Fremden ein Jahr-
tausend lang verschlossen war, gibt er sie preiß dem wilden Kriegs-
volk, das er sich wider Tyrus bestellt, daß sie mit gierigem Blick die
Herrliche beschauen und an sich raffen, was von ihr noch übrig ist.
Und die vornehmen Bürger der Stadt gibt er der Soldateska in die
Hand, daß sie ohne Respekt mit ihnen umgehen und sie verunehren,
wie andere Gefangene des Kriegs. Sie sollen lernen, daß mensch-
liche Größe nichts in sich selber ist. So lang sie Gott erhält, besteht
sie, streckt aber Er die Hand wider sie aus, so fällt sie dem Schicksal
alles Fleisches heim. O wie es den stolzen Tyriern das Herz ge-
brochen hat, als die alte Herrlichkeit der Stadt so angetastet und ent-
weihet ward, wie sie da bis in den Staub gedemüthigt waren, als
die Herrscher mit gebundenen Händen Fremde walten sahen! — Auch
in den Colonieen erlischt nun Tyrus' Macht. Durchzieh dein Land 10
dem Nile gleich, Tochter von Tarschisch, kein Gängelband
gängelt dich hinfort. Es war den Colonieen längst zur Last,
daß Tyrus sie am Gängelbande führte. Wie es nun mit Tyrus
so erging, so erklären sie sich alsbald frei und unabhängig. Es
wird als Beispiel wieder Tarschisch genannt. Sie brauchen nicht
mehr die Schiffe von Tyrus zu erwarten, nicht mehr als Frohner
in den Silber- und Erzbergwerken sich für Tyrus abzumühen. Sie
sind nun frei in ihrem Lande, und können sich in demselben aus-
breiten, wie der Nil, wenn er über die Ufer tritt, Aegypten über-
schwemmt. Kein Gängelband leitet sie, oder, wie Andere übersetzen,
kein Gürtel schnürt sie ein, und hindert sie an freier Bewegung und
Benützung ihres Lands. So erlischt die Macht von Tyrus daheim

und draußen, der Stolz der Kaufherren=Stadt, er findet seinen Untergang.

11. 12 Der Profet verkündet nun der Tartessuskolonie das Geschick von Tyrus noch im Einzelnen, und da hören wir denn, wie und durch wen der HErr das strenge Gericht an Tyrus vollführt hat. Seine Hand hat er, nämlich Jehova, gestreckt übers Meer und hat Königreiche in Zittern versetzt, Jehova hat befohlen über Kanaan, zu vernichten seine Vesten. Und sprach: du sollst fürder nicht lustig sein du Geschändete, du jungfräuliche Tochter Sidon! Zu den Kitthäern mach dich auf, setze über! Auch dort wirst du keine Ruhe haben. Der HErr bedarf nichts Weiteres, als die Hand auszustrecken, so werden Königreiche in Zittern versetzt, weil er Alles nach seinem Willen leitet und seinen heiligen Beschlüssen dienstbar macht. „So er spricht, so geschiehts.“ Die Königreiche, die er in Zittern versetzt, sind nicht die phönizischen Staaten, welche an Tyrus ihren Vorort hatten, sondern Aegypten und Aethiopien und die Länder Vorderasiens. Das aber, womit er sie in Zittern versetzt, ist die Zerstörung der Vesten Kanaans, worunter wir hier Phönizien verstehen, und sonderlich der Meeresveste Tyrus. Zittern aber kam die Völker beim Falle von Tyrus an, weil sie die jungfräuliche, das heißt die nie bewältigte Tochterstadt von Sidon war und nun zum ersten Mal Gewalt erlitten und wie eine Jungfrau gleichsam geschändet worden ist. Auch sie, die sonst allezeit Fröhliche, ist nun eine Trauernde geworden, sie die Stolze irrt heimathlos umher. Selbst Kittim, d. h. die Insel Cypern bietet ihr nicht Ruhe. Reicht der Arm des Feindes noch hieher, oder will die Colonie der Gäste aus der Mutterstadt, die ihrer Herrschsucht wegen nicht geliebt war, wieder los sein? Genug, die Tyrier sind
13 heimathlos. Und wer hat Tyrus nun zerstört? Es ist Chaldäa's Volk. Sieh das Chaldäerland, das Volk, das nicht gewesen, welches Assur zugerichtet hat für Wüstenthiere, dieß Volk errichtet seine Thürme zur Belagerung, zerstört die Vesten Kanaans und machts zum Trümmerhaufen! Das ist besonders schimpflich für Tyrus. Denn das Chaldäervolk, so alt es an sich war, so war es doch als Volk der Weltherrschaft sehr jung. Drum sagt der Profet verächtlich: dieses Volk da, das nicht gewesen, nämlich als Herrschervolk, als Tyrus längst das Meer beherrschte, dieses neue Volk erobert Tyrus! — Wie kommt Chaldäa dazu, nachdem es Assur nicht gelang? Die Chaldäer haben im Jahre 606 durch das medisch=babylonische Heer unter Nabopalassar Ninive — hier heißt es Assur — zerstört und es zu einer Stätte für Wüstenthiere gemacht; sie sind also kriegerischer, stürmischer als die Assyrier. Sie weichen nicht, bevor das Werk vollendet ist. Sie errichten Be=

lagerungsthürme, zerstören Kanaans, d. h. hier Tyrus' Paläste und machen die Stadt zum Trümmerhaufen. Also einem Volke jungen Datums, aber im Kriege ausdauernd und zäh, gibt der HErr das alte Tyrus hin. O jammert ihr Schiffe von Tarschisch, denn 14
verwüstet ist eure Veste! So begann der Profet die Weissagung von Tyrus' Fall und so schließt er sie. Wenn eine Stadt wie Tyrus fällt, was soll da anders am Anfang und am Ende des Berichtes stehen, als Klage? Es ist ja Großes und Herrliches gefallen, und es ist gefallen in schmachvoller Weise durch tapfere, aber rohe Fäuste, wie soll man da nicht klagen?

Doch nicht auf immer soll sie fallen! Wir haben gesehen, daß Weltvölker wie Assur und Aegypten eine Zukunft haben, so soll auch Tyrus wieder auferstehen. Das Gericht hat seinen stolzen Trotz gebrochen, hat zertrümmert, was es in reiner Selbstsucht gebauet und erworben hat; gereinigt vom Stolz und harter Selbstsucht soll es wieder auferstehen und wie andere Völker im Reiche Gottes seine Stelle haben, ja mit seinen Gaben in demselben dienen. Davon spricht der Profet im letzten Abschnitt.

Und es wird geschehen an jenem Tage, nämlich wenn 15
Gott sein Gericht über Tyrus wird ergehen lassen, da wird Tyrus vergessen werden siebzig Jahre lang, gleich eines Königs Zeit. Diese 70 Jahre sollen für Tyrus ein sich gleichbleibender wandelloser Zeitraum von gleichem Charakter sein. Aus diesem Grunde heißen sie Eines Königs Zeit, denn während der Zeit desselben Königs herrscht ein Wille und ein Gesetz, herrscht ein Charakter für das Ganze. Der Charakter von Tyrus aber wird in den 70 Jahren fort und fort der sein, daß es von Jedermann vergessen ist. — Diese 70 Jahre fallen zusammen mit den 70 Jahren Jeremia's (2 Chron.
36, 21), also mit der Dauer der chaldäischen Herrschaft. „Sind 16
diese 70 Jahre nun vorüber, so soll es Tyrus so ergehen, wie es heißt im Liede von der Buhlerin: Ihr ruft man nämlich zu: „Nimm die Cither, ziehe durch die Stadt vergessene Dirne, spiele wacker, spare dein Lied nicht, damit du wieder ins Gedächtniß kommst!" Man denkt sich eine Buhlerin, eine öffentliche Sängerin und Tänzerin, wie es deren zu Tyrus Tausende gegeben hat. Sie ist eine Zeit lang nicht mehr geachtet, sie war krank oder sonstwie ihrer Reize beraubt. Nun will sie wieder ihr altes Gewerbe beginnen, da zieht sie singend und spielend durch die Gassen, bis man sie sieht und hört und wieder braucht. Eine solche Buhlerin ist auch Tyrus, denn sie suchte durch seine üppige Pracht, durch feine und grobe Genüsse, durch Gelegenheit zu Erwerb und Verschwendung alle Leute anzuziehen, um sie auszubeuten. Aber 70 Jahre lang liegt sie in Trümmern, so lange stockt Handel und

alles Leben, da muß sie das Buhlen lassen und die Welt vergisset sie. Jetzt aber kommt sie wieder auf, und sucht durch ihre alten Künste die Welt wieder anzuziehen, um durch sie groß und reich zu werden. Und wirklich es verlohnt sich ihre Buhlerei mit aller Welt. Und es wird geschehen, am Ende von 70 Jahren wird Jehova Tyrus heimsuchen und sie wird wieder zu ihrem Buhlerlohne kommen und sie buhlet mit allen Reichen über der Erde hin. Nachdem die bösen 70 Jahre vorüber sind, sucht sie Jehova wieder heim. Da fängt sie wieder an zu handeln. Aber was sie erwirbt, ist wieder Buhlerlohn, denn sagt ein Ausleger fein: „Das nur auf irdischen Vortheil bedachte kaufmännische Treiben, insoferne es keine von Gott gezogene Schranke anerkennt und sich mit aller Welt gemein macht, wird Buhlen genannt, weil es ein Preisgeben der Seele ist und auf Märkten und Messen, zumal den phönizischen (da die Phönizier Astartediener waren) von jeher auch die Preisgebung (Prostitution) der Leiber heimisch war." Der Handelsgewinn, zu welchem Tyrus nun gelangt, ist also Buhlerlohn. Man hat sich nicht zu denken, daß Tyrus dann es schlimmer treibt, als Andere. Alles kaufmännische Treiben und seinen Erfolg benennt der Profet so, weil man Jedermann an sich zieht und ihn auszunützen sucht, gleichviel, ob sonst Gemeinschaft mit ihm bestehe, oder nicht.
18 Aber darin ist eine Erneuerung von Tyrus zu bemerken: Und ihr Gewinn und Buhlerlohn ist dann dem HErrn geweiht, er wird nicht aufgehäuft und nicht zurückgelegt, denn ihr Gewinn gehört dann denen, welche in Jehova's Angesicht wohnen, damit sie essen und satt werden und sich stattlich kleiden. Die Handelsstadt wird ihren Gewinn nicht mehr in jener harten stolzen Selbstsucht bloß für ihren Dienst gebrauchen, sondern ihr kaufmännischer Erwerb gehört dem HErrn. Man sammelt auch nicht Schätze, welche Motten und Rost fressen. Vielmehr gehört der Gewinn des Geschäfts dem HErrn und seinem Volk. Man gibt dem Volke, das vor Jehova d. h. angesichts der Offenbarung seiner Gegenwart lebt, um seinem Dienste sich ganz zu weihen, reiche Geschenke, damit es habe sich zu nähren und stattlich zu kleiden. Es ist, wie wenn das Volk dem Priesterthum den Zehnten gibt, damit es ungestört dem Dienst des HErrn obliegen kann. So kommen die von Tyrus nach Jerusalem zu dem Volk, das priesterlich dem Heiland dient und profetisch ihn der Welt verkündet, empfangen hier ihren geistlichen Theil und geben den Priestern und Profeten Gottes, was sie im Verkehre mit der Welt erworben haben. Sie wollen nicht, daß Gottes heiliges Volk etwa darbe, oder in schlechtem Gewande gehe. Priester und Profeten des HErrn sollen essen und satt werden, sollen sich würdig kleiden, und das von dem Erwerbe des neuen Tyrus.

So sehen wir denn, daß kein Volk und Beruf ist, die nicht dem HErrn geheiligt und seinem Reiche dienstbar werden könnten. Nachdem das Gericht Gottes es gereinigt, gehört zuletzt Alles ohne Unterschied dem HErrn und seinem Reich. Das ist das Ziel der Geschichte aller Völker. Mit dieser frohen Aussicht schließt das letzte Wort des Jesaja gegen die Heiden.

Was sagt nun aber die Geschichte zu dieser Weissagung über Tyrus? Daß die Assyrer das Strafgericht über Tyrus nicht vollstreckten, ergibt unsre Einleitung zu diesem Kapitel. Und Vers 13 sagt uns ja ganz klar, daß die Chaldäer, nachdem sie Ninive zerstört, auch Tyrus belagert und zerstört hätten. Nun erzählt uns Josephus, daß Nebukadnezar Tyrus unter dessen König Ithobal 13 Jahre lang belagert habe, aber über den Ausgang der Belagerung sagt er nichts. Allein wir dürfen nicht zweifeln, daß Tyrus von den Chaldäern erobert worden ist, denn die Tyrier standen, solange die chaldäische Herrschaft über Asien dauerte, wie die anderen Phönizier unter diesem Joch. Zweimal holten sie sich ihren König aus Babylon. Wie ist das denkbar, wenn Tyrus wie gegenüber Assur, so auch gegenüber den Chaldäern unbezwungen blieb? Man hat sich auf Ezechiel 29, 17 und 18 berufen, als stünde da, die Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar sei erfolglos geblieben. Aber es steht nur da, daß Nebukadnezar und sein Heer an Tyrus den Lohn nicht fanden, den der schwere Dienst hätte finden sollen, welchen man an Tyrus wenden mußte. „Denn als das Heer Nebukadnezar's mit ungeheurer Anstrengung sich Insel-Tyrus durch Aufschüttung eines Dammes zugänglich gemacht hatte und nun von seinen Belagerungswerkzeugen Gebrauch machen konnte, hatten die Tyrier bereits alle ihre Reichthümer auf Schiffen nach den Inseln geschafft, so daß Nebukadnezar nach Eroberung der Stadt nichts fand, was seiner Mühe entsprach.“ So ist Ezechiels Wort zu erklären. Uebrigens bezeugt uns Josefus nach alten phönizischen Quellen ausdrücklich, daß Nebukadnezar sich ganz Phönizien unterworfen, so daß Tyrus nicht ausgeschlossen blieb.

Aber hat Nebukadnezar Tyrus denn auch zerstört? So scheint es nach V. 13 und V. 1. Aber V. 13 ist nicht gesagt, daß eine Zerstörung stattgefunden habe, der kein Wiederaufbau hätte folgen können, so wie es wohl von Ninive gesagt ist. Die Paläste sind zerstört, die Häuser Trümmerhaufen, aber es sollen ja nur 70 Jahre vergehen, bis Tyrus wieder aufkommt. Die Zerstörung kann also auch nach des Profeten Sinn keine absolute sein. Und sie war's auch nicht. In der Zeit der 70 Jahre sammelten sich die Tyrier an der Trümmerstätte wieder und bauten die zerstörte Stadt allmählich wieder auf. So gibt es unsre Weissagung selber an die Hand

und die Geschichte bestätigt, daß Tyrus unter Alexander wieder eine feste Stadt war, denn es widerstand seiner Belagerung sieben Monat lang. Tyrus ist eine mächtige Stadt geblieben bis ins Mittelalter, wo die Sarazenen sie (1275) geschleift. Wenn also Tyrus nach der Chaldäerherrschaft wieder emporkam, wo bleibt aber der Theil der Weissagung, daß es seinen Handelsgewinn in den Dienst Jehova's stellen werde? Man erinnert an Esra 3, 7 u. 1, 4, wornach auch die Tyrier und Sidonier Geschenke zum Bau des zweiten Tempels darbringen sollen. Man erinnert ferner daran, daß unter den christlichen Gemeinden, die Paulus besuchte, laut Apostelgeschichte 21, 3 u. 4 auch eine zu Tyrus war, und daß gewiß auch von dieser Gemeinde Geschenke für die Muttergemeinde nach Jerusalem geflossen sind. Aber das sind nur schwache Vorbilder der schließlichen Erfüllung. Wie das Gericht über Tyrus erst spät zu voller Erfüllung kam, als aus der prächtigen Inselstadt ein armes Fischerdorf geworden war, — so wird auch die Erfüllung seiner geistlichen Auferstehung erst in später Zeit geschehen. Die sieben Jahrzehnte mögen sich zu sieben Jahrhunderten erweitern, bis Tyrus aufersteht und all' seinen Ueberfluß dem HErrn darbeut. Ob dann das alte Tyrus aus dem Meer emporsteigt, oder ob wir die alte Welthandelsstadt in einer andern Stadt der Gegenwart wieder finden sollen, das wissen wir nicht. Uns ist's genug, zu wissen, daß mit den Reichen der Welt auch der Welthandel Gottes und seines Christus werden soll, daß eine Zeit anbricht, wo der Große wie der Kleine mit seinem Erwerb nicht mehr bloß stolze Hoffarth, harte Selbstsucht treibt, sondern kommt und ihn dem HErrn und seinen Heiligen zu Füßen legt. Die Geschichte der Kirche bietet hiefür große Beispiele, das Ende aber wird uns größere bieten und diesen Gedanken in umfassenderer Weise zur Erfüllung bringen.

Es muß alles vergehen, was nicht lauter Sein ist, es soll Alles wieder erstehen, was Sein werden kann, es soll Alles Ihm geheiligt werden: so schließt das Wort Jesaja über die Heiden, so war's der Sinn in allen seinen Reden. So schließe einst auch unsre Wallfahrt! Wir opfern das Fleisch, wir empfangen es wieder aus dem Geist; es ist von Ihm und es gehört Ihm. Ja dazu hilf HErr Christe uns den Deinen. Amen.

Vierter Theil.

Die Wendung in der Geschichte der Völker und Israels in der Endzeit. c. 24—27.

XXIX.

1. Das Gericht über die Erde. c. 24.

Mit diesem Kapitel beginnt ein neuer Theil der Weissagungen des Jesaja. Wir haben ihn überschrieben: Die Wendung in der Geschichte der Völker und Israels in der Endzeit. Daß eine solche Wendung überhaupt eintreten werde, das haben wir im zweiten Theile c. 10 und 11 schon gesehen, das trat uns in den Weissagungen über die Heiden c. 13—23 überall entgegen. Auch wissen wir, wodurch sie geschehen wird. Es werden schwere Gerichte ergehen, die dem schlechthin Widergöttlichen Untergang bringen, um Alles, was sich erneuern läßt, dem Reiche Gottes zuzuführen. Endlich haben wir auch gelernt, wozu jene Wendung führen soll, nämlich zur Aufrichtung des Reiches, in welchem Israel seinen Heilsberuf verwaltet und alle Völker sich zum Wort des HErrn bekehren. Dieß ist die große Wendung zum Reich der Herrlichkeit, mit dem die Weltgeschichte schließen wird. Während wir nun im Bisherigen Einzelnes aus diesen großen Thatsachen der endlichen Wendung der Geschichte hörten, so faßt der in c. 24—27 enthaltene Theil diese Thatsachen zusammen und gibt uns ein Gesammtbild von dem, was einst geschieht, damit das Reich der Herrlichkeit anbrechen möge. Nicht die Schilderung der Endzeit selbst erwarten wir, sondern die Enthüllung dessen, was zwischen der Gegenwart und jener Endzeit mitten inne liegt und die Brücke zwischen Beiden bildet. Daß dieß gewaltige Katastrophen sind, in denen vieles Alte abgebrochen und gerichtet wird, das ist gewiß.

Gleich das erste Kapitel unseres Abschnitts ist von erschütterndem Inhalt. Es läßt uns schauen, wie Gott Gericht hält über die Erde. Nicht das Land Israel ist der Gegenstand der Rede, sondern die ganze Erde ist's. Es ist die Erde hier, wie 11, 4, im Sinne der Welt gemeint. Um zu verstehen, was das Gericht über die Erde soll, so erinnern wir uns, daß dieselbe an der Sünde, die auf ihr geschieht, betheiligt ist. Sie ist Wohnstätte des Geschlechtes, das da sündigt, alle Sünden geschehen also auf ihr, und sie wird damit beschwert; sie ist aber auch die Spenderin der Mittel zur Sünde, indem der

Mensch in unheiliger Selbstsucht, was die Erde beut, nicht zur Ehre ihres Herrn und Schöpfers, sondern im eigenen widergöttlichen Sinne braucht. Ohne ihren Willen ist die Erde also Trägerin und Mittel menschlicher Sünde, und darum leidet sie auch im Gerichte mit. Und ohne ihren Willen ist sie durch die Sünde entstellt und befleckt, hat selber vom Menschen sündige Gestalt gewonnen und muß gerichtet und gereinigt werden für die neue große Zeit des Reichs der Herrlichkeit, das zuletzt anbrechen soll. Auch der HErr verkündet's uns (Luc. 21), daß seiner Wiederkunft ein Gericht an der Erde vorausgehen werde. So bleiben wir denn beim nächsten Sinn des Worts, und betrachten dieses sofort im Einzelnen.

1 Siehe, beginnt der Profet seine Rede. Damit weißt er in
der Regel und auch hier auf etwas Zukünftiges hin. Das Gericht
über die Erde, das nun folgt, ist also kein vergangenes, sondern ein
zukünftiges. Was wird der HErr der Erde thun? Siehe, der
HErr leert die Erde aus und verheert sie, er kehrt ihre
Gestalt um und zerstreut ihre Bewohner. Er macht sie leer
an Menschen und verstört sie; das letzte wird zuerst erklärt. Die alte
Gestalt, sagt der Profet, wird nicht wieder zu erkennen sein, denn die
gewaltigen Naturereignisse bringen große Veränderungen hervor und
kehren vieler Orten Alles um und um. Unter diesen Begebnissen
sterben die Menschen weg, sie werden weggerafft. So verstehen wir
2 die zuerst genannte Entleerung. Wenn aber diese Gerichte über die
Erde kommen, so werden sie, wie Vers 2 sagt, so allgemeiner
Art sein, daß Alle ohne Unterschied davon betroffen werden. Und
es ergeht dem Priester, wie dem Volk, dem HErrn wie
seinem Knecht, der Frau wie ihrer Magd, dem Verkäufer
wie dem Käufer, dem Leiher wie dem Borger, dem Schuldherrn
wie dem Schuldner. Es gliedert sich das Volk den Ständen
nach in Priester und Laien, in Herren und Knechte, in Frauen und
Mägde, aber es ist kein Stand ausgenommen, alle werden vom Gericht
betroffen. Es sind die Einen dem Besitze nach im Stande,
Anderen zu verkaufen, und Andere müssen kaufen, die Einen können
leihen, die Anderen müssen borgen, die Einen sind die Schuldherren,
die Anderen sind die Schuldner. Aber wie auch das Leben durch
Besitzverschiedenheit Unterschiede macht, die jetzt tief genug eingreifen,
der HErr kennt im Gerichte keinen Unterschied. Er achtet nicht des
Standes, nicht des Besitzes, sondern sein Gericht erfaßt sie Alle, die
3 auf Erden sind. Allenthalben wird das Land ausgeleert
und geplündert, denn der HErr hat dieses Wort geredet.
Die Erde wird entleert ihrer Bewohner, wenn dies Gericht ergeht,
und beraubt ihrer Herrlichkeit, wenn Gottes Wetter über sie fahren.
So schrecklich ist es, was in Aussicht steht, so ganz und gar nicht

paßt es zum friedlichen Bild der Gegenwart, daß der Profet sein
Siegel unter die Weissagung drückt mit dem Worte: denn Jehova
hat geredet dieses Wort. Es ist wahrhaftig und gewiß, so schrecklich
es auch ist.
Was der Profet in den drei ersten Versen in kurzen Umrissen 4
gezeichnet hat, das führt er im Folgenden nun weiter aus. Zuerst
sagt er von der Erde selbst: Es trauert, es welkt die Erde, es
verschmachtet, es verdorrt die Erde, es sind verschmachtet
selbst die Hochansehnlichen der Menschen. Das macht die
Gluth der Zorneshitze, die von Gott über die Erde sich ergossen hat.
Wenn aber die Menschen leiden, warum die Erde mit? So fragt 5
man billig. Wir haben in unseren obigen einleitenden Worten schon
darauf hingewiesen, wie die Erde Stätte und Mittel der Sünde ist,
wie sie unter der Sünde der Menschen selbst mit sündig wird.
Hier sagt es der Profet mit offenem Wort. Und die Erde ist
ruchlos worden unter ihren Bewohnern, denn sie haben
übertreten Gesetze, überschritten Satzung, gebrochen ewi-
gen Bund. Die auf der Erde wandeln und die sie tragen muß,
haben sie entweiht. Denn sie sind Uebertreter der Gesetze, überschreiten
die Satzung und brechen den ewigen Bund. Hier denken wir nicht
bloß an Juden, sondern auch an Heiden. Wie die Juden, so haben
die Heiden ihr Gesetz, das Gott ihnen in das Herz geschrieben hat
(Röm. 2, 11—16). Und denken wir uns, der Profet rede vom
künftigen Gericht des HErrn, wie er's ja auch thut, so verstehen wir's
doppelt, wie er's meint. Denn die Völker haben zum Naturgesetz
inzwischen alle auch das geschriebene gehört. Unter allen ist Gesetz
und Evangelium gehört worden. Denn eher kommt das Ende nicht
(Matth. 24, 14). Unter vielen von ihnen hat es Jahrhunderte,
Jahrtausende gewirkt und sie regiert. Endlich aber achten sie der
Offenbarung nicht mehr und überschreiten im Leben die Satzung, die
Gott festgesetzt, ja sie brechen sogar den ewigen Bund, den Bund,
den Gott mit Noah und in ihm mit allen Menschen schloß. Nicht
bloß das jüdische oder christliche Gesetz wird aufgehoben, sondern es
löst sich alle menschliche Ordnung auf. Nun ergießt sich über die
Erde hin ein Strom der Ruchlosigkeit, der sie vor dem HErrn so
sehr entweiht, daß nur das Feuer seines Zornes sie zu reinigen ver-
mag. Darum hat der Fluch die Erde gefressen, und es 6
büßen die auf ihr wohnen, darum sind versengt die Be-
wohner der Erde, und ist von Menschen wenig übrig.
Gottes Fluch verzehrt, denn er ist Feuer, er ist jene Feuersgluth,
von der wir zu V. 4 gesprochen haben. Dieses Feuer brennt über
die Erde hin, um sie zu reinigen, aber was es an Menschen findet,
versengt es oder verzehrt es. Mit anderen Worten: Es kommen am

Ende Plagen Gottes über die Menschen, Kriege, Seuchen, Hungers=
noth und Sterben aller Art. Die Einen werden bloß von Gottes
Zorn versengt, sie leiden also unter den Plagen, aber gehen nicht zu
Grunde, sie verbrennen nicht; die Anderen aber gehen durch die Plagen
7 des göttlichen Zornes ganz verloren. Der Ueberrest der Menschen
wird klein sein. Das wird eine Trauerzeit für die Erde. Was sie
der fröhlichen Lust sonst bot, das hält sie nun zurück. Es trauert
der Most, es verdorret der Weinstock. Ja was man schon
gekeltert hat, verdirbt im Faß, und der Rebstock gibt nichts Neues
mehr. Und doch ist es der Wein, der des Menschen Herz erfreut.
Aber es ist Gerichts= und Trauerzeit. Da hat die Fröhlichkeit kein
8 Recht. Es seufzen Alle, die sonst fröhlich waren. Es feiert
fröhliches Paukenspiel, es ist vorbei mit dem Getümmel
9 der Fröhlichen, man hört kein süßes Citherspiel. Man
trinkt nicht Wein bei Gesang, der Meth schmeckt seinen
Trinkern bitter. Man hört nichts mehr von Musik und Tanz
und fröhlichem Gelage. Es ist Alles stille, öde.

Es ist Gerichtszeit. Gottes Zorn entlädt sich in furchtbaren Plagen über der Erde und der Menschheit. Doch unterscheiden wir diese Gerichtsoffenbarung Gottes von dem letzten Weltgericht. So hart und schwer die Plagen sind, die da kommen, die Erde und die Menschheit selber bleiben noch. Wir sehen keinen Weltuntergang, sondern Strafheimsuchungen Gottes. Aber wenn wir dieses große Gottesgericht vom allerletzten unterscheiden, so müssen wir es auch abgrenzen von allen denen, die bis hieher über die Erde gekommen sind. Gewiß ist Feuer und Schwert, Pestilenz und Hungersnoth oft über die Erde hingegangen, und ganze Länderstriche sind verstört, ganze Völker oft vernichtet worden. Aber hier ist immer von der Erde als einem Ganzen die Rede. Die Erde als Ganzes hat die Sünde, nämlich den Bruch mit aller Offenbarung Gottes sich vollenden sehen, die Menschheit als Ganzes ist der Empörung wider Gott anheimgefallen. Deßhalb ergeht das Zornsgericht über die ganze Erde, und zwar ein solches, dem an Verderblichkeit sich nichts mehr an die Seite stellen läßt. Es wird sich zeigen, daß hier von den Plagen der antichristischen Zeit die Rede ist, die dem Gerichte über den Antichrist vorhergehen und das Kommen Christi vorbereiten.

10 Von dem allgemeinen Gerichte kommt der Profet nunmehr im
10. Verse auf das Gericht über die Weltstadt. Zerbrochen ist die
Stadt der Zerrüttung, verschlossen jedes Haus, man kann
es nicht betreten. Der Name ist symbolisch. Er enthält, wie
wir es an solchem symbolischen Namen des Jesaja öfters schon be=
merkten, zugleich die Sünde und die Strafe dessen, der damit belegt
wird. Die Stadt wird vom Profeten wörtlich Stadt des Tohu

genannt, was wir übersetzt haben Stadt der Zerrüttung. Tohu aber hieß die Welt in dem Zustand, in dem sie sich befand, ehe Gottes schöpferische Worte ihr die Form und Ordnung gegeben, in welcher wir sie gegenwärtig sehen. Wenn die Stadt ein Tohu ist, so löst sie alle sittlichen Ordnungen auf, welche Gott der Menschheit eingepflanzt, dann verführt sie die Menschen zum Widerspruch gegen Gottes Gebote, Satzungen und seinen ewigen Bund. Dann ist sie die Stätte, von der die Ruchlosigkeit über die ganze Welt ausgeht, von welcher oben im fünften Verse die Rede war. Ist das Wesen der letzten Zeit Gesetzlosigkeit, wie 2 Thessal. 2, 7 u. 8 uns lehren, so ist diese Stadt der Mittelpunkt dieses gesetzlosen Wesens. Darum daß sie sich zur Stadt des Tohu, der Zerrüttung, machte, soll sie selber Tohu werden, sie soll in Trümmer sinken, und ein Steinhaufen sein. Wenn man ein Haus in ihr betreten will, so wird man nicht
eintreten können, denn Schutt und Trümmer verschließen es. Diese 11
Stadt war eine Stätte der Lust und Freude. Als die Plagen Gottes die Erde schlugen und auch den Weinstock trafen, da erhob die Stadt auf ihren Fluren Wehklage um den Wein. Denn wo kein Wein, ist keine Freude mehr. Klagegeschrei über den Wein herrscht auf den Fluren, alle Freude ist hinabgesunken, die Wonne der Erde verbannt. Doch wozu soll es nun, nachdem die Hand
des HErrn die Stadt gerichtet hat, des Weins? Nun nach dem 12
Gerichte ist alles, was von der Stadt noch übrig bleibt, nur Wüstenei; ihre Thore, die schönen und stolzen, sind in Trümmer geschlagen. Keine Menschenmenge wogt mehr in ihnen
auf und ab. Die Stadt des Tohu ist so leer geworden, wie die 13
Erde überhaupt. Denn also wirds gehen innerhalb der Erden inmitten der Völker: wie beim Abklopfen der Oliven, wie bei der Nachlese der Weinbeeren, wenn die Lese schon beendigt ist. Im weiten Umkreise der Erde und inmitten des bisherigen Völkergewühls bleibt nur ein kleiner Menschenrest. Es ist wie wenn die Oel- und Weinernte vorüber ist und man mit dem Stock noch da und dort eine hangengebliebene Olive abklopft oder mit der Hand eine übrige Weinbeere abliest. So wenig solcher nachgelesenen Oliven und Beeren, so wenig sind am Ende der noch übrigen Menschen.

Wer aber ist die Stadt des Tohu? Genügt das nicht, was wir oben über sie gehört, so wird uns die Freude und der Jubel, welche durch den Fall der Stadt entstehen, aufs Richtige führen. Denn unmittelbar nach der Schilderung des Gerichtes heißt es weiter: Jene werden ihre Stimmen erheben und jubeln, über Jehova's Majestät jauchzen sie vom Meere her. Wie hier unmittelbar auf den Fall der Stadt des Tohu der Jubel von Solchen

folgt, die sich der Machtoffenbarung Jehova's freuen, so sahen wir
c. 21, 9 u. 10 auf die Nachricht vom Falle Babels ein Trost- und
Freudenwort für Israel, das unter dem Drucke Babels bis dahin
geseufzt. Es wird also auch hier die Stadt des Tohu keinen andre,
als Babel sein, aber das Babel der Zukunft, von welcher in der
Offenbarung Johannis c. 18, 1—9 wesentlich dasselbe steht, als
wir in unserem Kapitel lesen: man vergleiche besonders was 18, 5
über Babels Sünde gesagt ist, mit dem, was Jesaja 24, 10 u. 5
über die Stadt des Tohu sagt, und sehe wie auch die Gerichte 18, 8
mit der gänzlichen Zerstörung übereinstimmen, welche hier von der
Stadt des Tohu ausgesagt wird. Ob nun Babel am Ende selbst
wieder ersteht, oder ob es in Rom oder in einer andern Stadt der
Gegenwart wieder erscheint, das können wir nicht sagen. Aber Je-
saja's Wort ist jedenfalls kein anderes, als das der Offenbarung.
Es gibt am Ende einen Mittelpunkt der Gottlosigkeit, über den sich
auch das Gericht des HErrn besonders offenbart, in welchem Gerichte
das Gesammtgericht seinen Gipfel hat.

14 Nachdem der Profet bisher das Gericht geschildert hat, so finden
wir in den nächsten Versen den Erfolg desselben: *die große Wen-
dung, welche durch Gottes Endgericht mit der Völkerwelt
und der Gemeinde Gottes in Israel vorgeht.* Israel aber
sehen wir V. 14 u. 15 *im heiligen Lande.* Hier erhebt sie nach
den Gerichten Gottes über die Weltstadt ihre Stimme in hellem Jubel-
ton. Nicht ihrer Erlösung wegen jubelt sie, sondern ob der Offen-
barung der göttlichen Majestät Gottes, daß nun sein Name geheiligt
worden ist vor aller Welt. Denken wir dran, wie in der Endzeit Gottes
Name, sein heiliges Wort, gelästert worden ist; wie alles, was von
Ihm ausging, mit Füßen getreten ward! Kein Gesetz, keine Satzung,
kein ewiger Bund mehr war auf Erden heilig. Und nun hat seine
Majestät sich kund gethan, nun wird Er auf Erden erkannt und ge-
15 ehrt: das ist's, worüber sie jubeln. In ihren Jubel aber soll die
ganze Welt einstimmen. Es ergeht ein Ruf von der Gemeinde des
HErrn „vom Meere her". Das ist das heilige Land, das ja nichts
andres, als ein schmaler Streifen Landes am Mittelmeere ist. Vom
Meeresrande wendet die Gemeinde sich zuerst gen Osten, zu den Ländern,
wo die Sonne aufgeht, dann zu den Völkern, die auf den Inseln,
d. h. in den Ländern des Mittelmeeres oder im Abendlande wohnen,
und ruft ihnen beiden zu: *Darum im Lande des Sonnen-
aufgangs preiset den HErrn, auf den Inseln des Meeres
den Namen Jehova's, des Gottes Israels.* Gott Israel
heißt der HErr, weil er an der Weltmacht sich verherrlicht und sein
Israel aus deren Hand erlöset hat. Daß es *Christus* ist, in wel-
chem Jehova dann erscheint, das lesen wir hier nicht, aber wir wissen

von früher her aus Jesaja von Immanuel, dem Davidssohne, der sein
Volk erlöst aus seiner Feinde Hand. In jenem Zuruf Israels an
die Völker erkennen wir wieder dessen apostolischen Beruf fürs Ende,
der uns besonders zu c. 12 so deutlich ward und auch sonst genug
entgegentrat. Oder sollte vielleicht das Ganze V. 14. 15 nicht auf
das Israel der Endzeit gehen? Aber wer soll die Gemeinde sein,
die vom Meere her nach Osten zu dem Morgenland, nach Westen
zu den Küstenländern des Mittelmeeres sich wendet? Eine Gemeinde
des heiligen Landes ist es jedenfalls, das sagt die Bestimmung des
Standorts, von dem ihr Zeugniß kommt. Wer soll denn sonst dort
zeugen für den HErrn, wenn nicht das wiedergesammelte und heim-
gebrachte Israel, dessen Wiederkehr Jesaja c. 11, 11 fürs Ende so
deutlich anzeigt? Und siehe, die Gemeinde, die ihren Standort 16a
dann inmitten des Erde, inmitten des Morgen- und des Abendlandes
hat, darf dann rühmen: Vom Saume der Erde her vernehmen
wir Gesänge: „Preiß dem Gerechten!" Vom Umkreise der Erde
ins Centrum herein, vernimmt man Loblieder der Völker, welche
singen: „Preiß dem Gerechten!" Preiß dem Gotte, der gerecht ge-
richtet hat. Die Völker sind erwacht von ihrem Taumel. Sie er-
kennen, wie greulich, wie verderblich der Zustand war, zu welchem
antichristische Auflösung der alten Ordnungen sie gebracht. Sie preißen
Gott, daß er dem Wesen ein Ende gemacht, es war gerecht und billig
so! Das ist der großmächtige Umschwung der Dinge, auch in
der Völkerwelt! Sie ist ernüchtert, und öffnet Ohr und Herz für
Gottes Wort. Diese gewaltige Wendung zum Bessern ist aber nicht
möglich gewesen, ohne das gewaltige Strafgericht Gottes über die
Erde. Zu diesem kehrt der Profet, nachdem er in Vers 14—16a
gleichsam ausgeruht, in der 2. Hälfte des 16. Verses wieder zurück.
Und ich sprach, fährt der Profet fort, wie Johannes der 16b
Seher 7, 14. Er sprach, als er im Geiste Gottes Strafgerichte über
die Erde schaute, voll Entsetzen: Ich muß vergehen, ich muß ver-
gehen, wehe mir. Räuber rauben und wie Räuber so
räuberisch rauben sie. „Ein furchtbares wütherisches Volk sieht
er unter Menschen und Schätzen aufräumen." Ob diese Räuber
ohne Gleichen nicht die Strafengel Gottes sind, die seine Plagen aus-
richten? Sie kommen ja, wie Vers 17 am Ende sagt, über die
Bewohner der Erde, über alle. Da ist von keinem Kriegszug durch
ein Land, sondern von den Verderbenszügen der Engel Gottes die
Rede, die Offenbarung 15, 5—16, 21 des Näheren geschildert wer-
den. Ihre Wirksamkeit ist eine so entsetzlich rasche und Alles ver- 17. 18
nichtende, daß man dem Verderben, das sie auf der Erde verbreiten,
auf keine Weise entgehen kann. Grauen und Grube und Garn
kommt über dich, du Bewohner der Erde. Wer vor der

Botschaft des Grauens entrinnt, der fällt in die Grube, und wer der Grube entkommt, verstrickt sich im Garne. Denn die Schleusen der Höhe sind geöffnet, es erbeben die Grundvesten der Erde. Wer bei der Botschaft vor dem annahenden Verderben flieht, ist darum nicht gerettet: er stürzt in die Grube, und wer aus der Grube entkommt, ist wieder nicht gerettet, er verwickelt sich im Fußgarn. Wie der Jäger dem Wild Gruben gräbt und Fanggarn legt, um es auf alle Fälle in seine Gewalt zu bekommen, so lauert das Verderben in jener schrecklichen Zeit in so viel Gestalten, daß ihm nicht zu entrinnen ist.[1]) Es stehen alle Kräfte des Himmels und der Erde im Dienste des Verderbens. Wie bei der Sintfluth öffnen sich die Fenster des Himmels, und der strömende Regen überfluthet die Erde, entsetzliche Verheerungen anrichtend; es
19 erbebt die Erde in ihren innersten Grundvesten. Indem sie so erbebt, wird sie gleichsam brüchig. Die Erde zerreißt, sie berstet und wankt. Sie taumelt hin und her, wie ein Trunkener, sie schaukelt wie ein Schaukelbett; es drückt auf sie ihre Frevel-
20 last, sie fällt und steht nicht wieder auf. Dieses Schwanken der Erde wird für deren Bewohner das Schrecklichste sein, da sie nirgends mehr festen Boden unter den Füßen haben, und zweifellos viele Städte und Menschen dadurch untergehen werden. Deßhalb schildert der Profet diese Erdschwankungen mit so vielen Worten. Er vergleicht die schwankende Erde erstlich einem Trunkenen. Wie dieser alles Gleichgewicht verloren hat und hin und hertaumelt, so hat die Erde keinen festen Halt in sich, seit Gott seine Hand an ihre Grundvesten gelegt. Der Profet vergleicht sie ferner einer Hängematte oder einem Schaukelbett; wie diese schaukelt sie beständig hin und her, kommt nicht zur Ruhe. Das ist der stärkste Ausdruck für die Schwankungen der Erde, die der Profet ankündigt. Aus diesem Ausdruck erkennt man klar, daß die Erdschwankungen, wie sie in der Gegenwart erlebt werden, mit jenen künftigen nicht zu vergleichen sind. Es sind nur leise Vorboten. Das letzte sind aber auch jene Schwankungen noch nicht. Die Erde wird durch die Last der Frevel, die auf ihr begangen worden sind und auf ihr lasten, dermaßen niedergedrückt, daß sie endlich stürzt und nicht wieder aufsteht. Gott läßt die alte Erde im Weltsysteme untergehen, um sie neu zu schaffen. Hier schließt der Profet das allerletzte Gericht der Erde mit dem bisher verkündeten Endgericht zusammen, es ist das Letzte und Aeußerste, was mit der Erde geschehen wird.

21 An jenem Tage will aber der HErr, wie uns der letzte Abschnitt des Kapitels lehrt, noch ein anderes Gericht abhalten, außer dem über die

---

[1]) Vgl. Amos 5, 19. 9, 1—4.

Erde und die Menschheit. Heimsuchen wird der HErr das Heer der
Höhe in der Höhe und die Könige des Erdbodens auf dem Erd-
boden. Himmlische und irdische Mächte werden ihr Strafgericht dafür
empfangen, daß sie die Menschheit zum Abfall verführet haben. Die
irdischen Mächte sind die Gewaltigen, die das Böse hindern sollten,
und ihm die Bahn bereitet haben. Wer aber sind die himm-
lischen Mächte? Es heißt von ihnen später: sie werden eingesteckt
wie man Gefangene einsteckt. So können es nicht die Sterne sein,
die man nicht in Gefängnisse legen kann. Es können auch nicht die
glänzenden Königsbilder des Himmels, die zu Götzen gemachten Gestirne,
sein, die etwa von ihren Altären fielen, wie die Könige der Erde
von ihren Thronen, denn auf sie paßt ebenfalls das Gefängniß nicht.
Nun versteht man aber unter dem Heer der Höhe nicht bloß die
Sterne (wie 40, 26), sondern auch das Engelheer, wie 1 Könige
22, 19. Psalm 148, 2. Da die Engel mit der Erde und der
Menschheit am selben Tage heimgesucht werden, so müßen sie am
Frevel der Erde und der Menschheit mitbetheiligt sein. Das ist denn
auch der Fall. Es sind die Engel der Völker und Reiche hier, von
denen auch im Buche Daniel die Rede ist.[1] Sie haben sich der
Völker bemächtigt und einen widergöttlichen Einfluß auf sie geübt.
Wie jedem einzelnen Menschen sich gute und böse Engel zugesellen, so
gesellen sich auch den Völkern gute und böse Geister zu, und suchen
die Einen die Völker und ihre Führer auf gutem Wege zu erhalten,
die Andern aber verführen sie, den Weg der Gottesfeindschaft zu be-
treten. Mit den Völkern werden auch die bösen Geister gerichtet, die
sie verführt. Von hier aus wird uns auch klar, was die Schrift
vom Gerichte über die heidnischen Götter sagt, hinter denen ja sicher
böse Geistwesen stehen.[2] Und nun verstehen wir auch die Strafe 22
für die bösen Geister, die in Einkerkerung besteht. Denn Vers 22
heißt es von ihnen: Und sie werden eingesteckt in die Grube,
wie man Gefangene in die Grube steckt und werden einge-
schlossen in den Kerker; nach Ablauf vieler Tage aber
werden sie heimgesucht. In 2 Petri 2, 4 und Judä Vers 6,
finden wir: es ist der Abgrund der Höllen, wo die bösen Geister in
Bande der Finsterniß geschlagen und aufbewahret werden für das
Gericht des großen Tags. Dann kommt aber nochmal eine Zeit, wo
sie Gott heimsucht, indem er sie wieder frei macht und ihr früheres
Treiben wieder beginnen läßt. Aber es währt nicht lange. Denn 23
nach kurzem und letzten Streit beginnt das Königthum Jehova's in
jener vollоffenbarten Herrlichkeit, vor der das Licht der Sonne und des

---

[1]) Dan. 10, 13. 21. 12, 1. Offenbar. Joh. 12, 7. [2]) Siehe zu Jesaja 19, 1.

Monds erblassen, vor der auch die widergöttlichen Geister auf ewig in den Feuerpfuhl versinken. Und es erröthet der Mond und erblaßt die Sonne, denn königlich herrschet Jehova der Heerschaaren auf dem Berge Zion und in Jerusalem, und angesichts seiner Aeltesten ist Herrlichkeit. Die Aeltesten, die vor Gott stehen und in seinem Lichte glänzen, sind wohl die 24 Aeltesten der Offenbarung,[1]), die heiligen Engel, welche Gottes Rathsversammlung bilden, vor denen er seinen heiligen Willen ausspricht, um ihn dann durch dienstbereite Geister zu vollstrecken. Diese heiligen Engel sind die heiligen Geister. Wie die abtrünnigen, die die Welt verführt, auf ewig von Gott verbannt sind, so werden die heiligen Geister sein Antlitz ewig schauen. Mit diesem Schluße hat der Profet die Schilderung aus der Zeit in die Ewigkeit ausmünden lassen. An der Pforte der Ewigkeit bricht er seine Rede ab.

Denn nicht ist's seine Absicht, um von hier aus nochmals einen Blick aufs Ganze des Kapitels zu werfen, uns das Reich der Herrlichkeit zu schildern, sondern zu enthüllen, wie es zu jener großen endlichen Wendung der Dinge kommen wird, wo Israel zu seinem Beruf, die Völkerwelt zum Gehorsam gegen Gottes Wort sich kehrt. Es kommt dazu durch ein Gericht über die Erde, über die Menschen, über die Geisterwelt, die sie verführt. Dieses Gericht ist allgemein, es vollzieht sich in einer Reihe von schwersten Plagen, in welchen die Hand Gottes nicht verkannt werden kann. Nur ein Rest der Menschheit bleibt übrig. Wie Israel durch ein Vertilgungsgericht zur Erneuerung kommt, so auch die Völkerwelt. Wie an Israel das Gericht der Sichtung schließlich nicht vergeblich ist, sondern Frucht bringt, so geschieht's auch mit der Heidenwelt. Der Rest bekehrt sich. Auf den Trümmern der bisherigen Welt erhebt sich eine neue, in welcher Gottes Königthum über alle Völker sich offenbaren kann. Das ist die große Verkündigung des Profeten in unserem Capitel. Welch' ein Blick fällt aus ihm auf unsere Zeit. Wie müssen wir doch bekennen, daß der Bruch mit Gottes Gesetzen, Satzungen und seinem ewigen Bund vorhanden ist und wir mit raschen Schritten jenem Endgericht uns nahen. Man hat geglaubt, „daß das Volk über den Schwindel, dessen Beute es ist, aufgeklärt wird, wenn von seinen uralten christlichen Grundrechten eines nach dem andern ihm genommen wird: das Recht auf christliche Obrigkeit, das Recht auf christliche Eheschließung, das Recht auf christliche Schulen.“ Aber diese Hoffnung bestätigt das Wort des Profeten nicht. Es wird die gesammte christliche, ja auch natürlich sittliche Ordnung innerhalb der Völker fallen, es muß die Frevellast, die dann die Erde drückt, die Rache Gottes

---

[1]) Offenbarung Joh. 4, 4.

aufs Allerlauteste rufen und Himmel und Erde den äußersten Strafgerichten in die Hände geben, dann erst kommt das Gericht, das mit dem Wust aufräumt und nur den Rest überläßt, mit dem der HErr ein Neues auf der Welt baut. Dem also gehen wir jetzt entgegen, dieß wartet der Erde und der Menschheit, der himmlischen und irdischen Mächte. O daß wir solches bedächten, damit wir uns nicht beflecken mit dem Wesen, das Gott der HErr mit seinen Plagen treffen wird. Und daß wir uns auch des Trostes für die Menschheit freueten. Es ist nicht noth, an den Völkern für immer zu verzagen. Der HErr wird sie am Ende sichten und wie immer die Gegenwart dawider tobt, auf dieser Erde sein Reich offenbaren. Deß sind wir fröhlich und getrost. Wir heben unsre Häupter auf und sprechen: Dein Reich komme! Es komme durch Gericht, wenn nur Dein Name noch in allen Landen herrlich wird. Amen.

XXX.

2. Das Heil der Völker nach dem Sturze der Weltstadt.

c. 25.

Wie auf die Weissagung vom Sturze des Weltreichs und der Aufrichtung des Reiches Christi c. 10 und 11 im nächsten Kapitel ein Psalm der erlösten und verherrlichten Gemeinde folgt, so geschieht es auch hier. In Kapitel 24 wurde das große Gericht Gottes geweissagt, welches die Wendung zum Reich der Herrlichkeit auf Erden vorbereitet, im 25sten folgt nun ein Psalm der Gemeinde, der die herrlichen Folgen preißt, welche der Sturz der Weltmacht nach sich ziehen wird. Der Profet ist im Geiste in die Zeit jenseits jenes gewaltigen Ereignisses versetzt, er schaut und preißt im Geiste den neuen Stand der Dinge, welcher durch diese Katastrophe herbeigeführt worden ist. Die Hauptsache ist und bleibt die völlig andere Stellung der Völkerwelt zum HErrn und seiner Gemeinde Israel. Sie stehen nicht mehr als Feinde gegenüber, sondern nehmen an der Herrlichkeit der Gemeinde Gottes Theil. Es ist dann offenbar geworden, daß alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind. Aber die widerstrebenden, Gotte trotzenden Völker werden dann niedergehalten sein, wie die bösen Geistmächte, die die Menschheit verführt. Es soll der Name des HErrn dann allein herrschen auf Erden, und nichts was ihm zuwider ist Gewalt ausüben. Dieß der kurzgefaßte Inhalt unseres Kapitels. Erproben wir die Wahrheit des Gesagten in der Auslegung des Einzelnen.

Anbetend beginnt die Gemeinde. Jehova, mein Gott bist 1
du! Ich will dich erhöhen, ich will preißen deinen Namen, daß du Wunder gethan, ewige Rathschlüsse ausgeführt

und als den Wahrhaftigen dich erwiesen hast. Jehova, ruft
sie ihren Gott an, und wir wissen, daß sie Christum meint, in welchem
Jehova offenbar wird. Du, o Jehova, bist mein Gott! Das heißt:
Ich weiß von keinem Anderen, ich will auch keinen Anderen, denn
du hast dich mir als meinen Gott erzeigt! Ich habe dich erprobt in
deinen Führungen von Anfang bis zum Ende, drum spreche ich: Du
bist mein Gott! Dieser Glaube aber, der im Herzen lebt, soll in
Ruhm und Preiß des göttlichen Namens auch bekannt werden, er soll
heraus kommen an das Licht. Was preißt der Glaubensmund der
Heiligen? Die Wunder, die der HErr gethan. Aber nicht an sich
und ihrer selber wegen, sondern weil sie die ewigen Gedanken Gottes,
die Beschlüsse, die er von Anbeginn der Welt gefaßt, verwirklichen,
weil sie bezeugen, daß alle seine Worte Ja und Amen sind. Von
Anfang an ging Gottes Wille auf eine Menschheit, die in Seinem
Dienste einig wäre, vor seinem Angesichte wohnte und die Fülle seiner
Liebe zu genießen bekäme. Und weil die Menschheit diesem Willen
Gottes sich selbst entzog, so erwählte der HErr ein Volk, in welchem
sein Liebesrath sich offenbarte und fortpflanzte bis ans Ende; um
diesen Mittelpunkt sollten sich zuletzt die andern Völker sammeln. Und
das Alles ist nun geschehen. Was Gott von Ewigkeit bedacht, durch
die Jahrtausende mit weiser, treuer nnd starker Hand bereitet, das
hat sich nun ins Werk gesetzt: denn Israel und die Völkerwelt sind
einig in dem HErrn, sie dienen ihm vereint und genießen mit ein-
2 ander seine Seeligkeit. — Diesem Rathschluß Gottes wiederstand die
böse Welt von Anbeginn, zuletzt aber insonderheit die Stadt, in der
das böse Wesen der Welt sich festgesetzt, von wo aus es die Völker
ganz durchdrungen hat. Diese Weltstadt lernten wir ja im vorigen
Kapitel kennen. Sollte sich der Rath des HErrn verwirklichen und
die Völker mit Israel eine heilige Gemeine Christi werden, so mußte
die Weltstadt erst zerbrochen werden. Dieses Wunder ist nun ge-
schehen. Denn du hast die Stadt in Steinhaufen verwan-
delt, die steile Burg in eine Ruine, den Palastbau der
Feinde, daß sie keine Stadt mehr ist und ewig nicht mehr
gebauet werden soll. Die Weltstadt, welche unter allen Städten
der Welt die Stadt gewesen, weil Fürsten und Völker der Erde in ihr
aus- und eingingen, sie ist durch Gottes Wunderthat nun keine Stadt
mehr, sondern nur noch ein Steinhaufe. Die Weltstadt hat auch ihre
Festung, die stärkste in der Welt, die für uneinnehmbar gehalten
werden sollte: sie ist nun durch Gottes Wunderthat nichts mehr, als
eine Ruine. Die Weltstadt war endlich als Ganzes betrachtet ein
Palastbau, d. h. ein prächtiger, vornehmer, zugleich fester und weit-
läufiger Pracht- und Kunstbau. Dieser Bau in stolzem Trotze von
den Feinden Gottes vor dem Angesicht des HErrn aufgeführt, ist

nun zusammengestürzt. Die Stadt ist keine Stadt mehr, und sie soll
in Ewigkeit nicht wieder entstehen, weil Gott nichts duldet, was in
reiner Feindschaft und hellem Trotze wider ihn bestand. Je größer 3
aber die Weltstadt in ihrer Bedeutung für die Völker war, je mehr
in ihr die Pracht und Macht der Welt wie in einem Punkt sich
sammelte, desto tiefer wird der Eindruck sein, den der Fall der Stadt
auf die Völker macht. Dieser Eindruck ist eine Wirkung, welche der
HErr gewollt. Zu dem Ende hat Er in augenfälliger Weise seine
richterliche Hand an die Weltstadt gelegt, damit die Völker ihn den
einigen Gott und Herrn im Himmel und auf Erden erkennen. Beachten wir, wie das geschieht und wie das Verhältniß der Völker zum
HErrn in Folge seiner Gerichte sich nun so gründlich ändert. Darum
wird dich ehren ein wildes Volk, Städte gewaltiger Nationen werden dich fürchten. (Vgl. Offb. 15, 3. 4.) Selbst
wilde rohe Völker ordnen sich nun in sittiger Ehrerbietung Jehova
unter; selbst die Stätte gewaltthätiger Nationen, Völker, welche bisher
andere despotisch drückten, begeben sich in demüthiger Furcht unter
Gottes heilsame Zucht. Die Völker erschauen Gottes heiliges Recht,
das in der Weltstadt Fall kund wurde, es dringt ihnen, was sie gesehen, durch Mark und Bein, und sie können nicht anders: sie fürchten
nun den HErrn. Uebrigens wird der HErr die Erkenntniß dessen, 4. 5
um was es sich bei der Weltstadt Fall am Ende handelt, den Völkern
dadurch leichter machen, daß er die Erlösung seiner Bekenner damit
verbinden wird. Denn du wardst dem Geringen ein Bollwerk, eine Veste dem Armen in seiner Drangsal, ein Obdach vor Regensturm, ein Schatten vor Sonnenbrand,
denn das Schnauben der Gewaltthätigen war wie ein
Regensturm wider eine Wand. Wie die Sonnengluth im
heißen Lande, so plötzlich dämpftest du das Toben der
Barbaren, wie die Sonnengluth vor des Gewölkes Schatten, so mußte der Siegesgesang Gewaltthätiger sich legen.

Die Weltstadt, die mit der ganzen Welt buhlt, wird eine blutgierige Tyrannin für die Bekenner Christi. Sie verfolgt sie, und
die Verfolgung steigert sich aufs höchste. Die Bekenner berufen sich
im Streit auf ihren Gott, sie rufen laut, er werde sich bald offenbaren. So wird der Kampf zwischen der Weltstadt und den Gläubigen
vor den Augen der Völker ein Streit um die Frage: Ist Jehova
Gott, ist Christus König, oder der Antichrist sein Widersacher? Zu
der Zeit, wo der Streit zu dieser Frage sich zuspitzt, da offenbart
sich der HErr. Er erbarmt sich seines Volks und erweißt sich durch
den Sturz der Stadt als Veste der Geringen, als Burg der Armen
in der Drangsal, als der Schutz- und Schirmherr seiner Gläubigen;
er wird der Schirm der Seinigen vor dem Unwetter, ihr Schatten

vor der Hitze, daß weder das Wetter, noch die Gluth der Verfolgung
die Gläubigen Gottes verderben kann. Zuletzt ist das Schnauben der
Tyrannen wider die Heiligen geworden wie der Regensturm, der wider
die Wand anbraußt, um sie zu brechen und fortzuschwemmen. Aber
siehe da hinter den Gläubigen steht der, an die sie glauben; sie sind
5 durch Ihn eine feste Mauer, die nicht einstürzt. Und wie im Lande
der Sonnengluth die Hitze oft plötzlich dadurch gedämpft wird, daß
dunkles Gewölk vor die Sonne tritt, so tritt der HErr plötzlich
zwischen die Gläubigen und ihre Feinde und dämpft diese. Da
legt sich denn der Siegesgesang der Tyrannen. Solchergestalt ist
also im Fall der Weltstadt vor Aller Augen das Bekenntniß des
heiligen Gottes zum Sieg gekommen, in erschütterndster Weise hat der
HErr an der Weltstadt kund gethan, daß Er der Herr und der
Gott der Seinigen sei. Darum wird der Fall der Weltstadt für
die Völker der Erde ein Ruf vom HErrn, den sie verstehen, und den
sie in Furcht und Schrecken vor dem lebendigen Gott nicht mehr
verachten.

6 Aber welch' einen Fortschritt von diesem Punkte der Geschichte
aus zeigt uns der sechste Vers. Auch Israel hatte einst im Schrecken
vor Sinai allen möglichen Gehorsam gelobt und ihn doch wieder gebrochen.
Und wie viele Völker haben im Laufe der Geschichte durch
Furcht und Schrecken bewogen vor Christo das Kniee gebeugt, um
alsbald seine Altäre zu zerbrechen und seine Boten fortzujagen. Wird
es bei den Heiden von der Bekehrung *aus Furcht* zu wahrer *herzlicher
Bekehrung* kommen? Werden die Völker wirklich am Ende
mit Israel zu Einer heiligen Gemeinde vereint sein, werden sie theilnehmen
an seiner Seeligkeit? Dieß eben bezeugt der sechste Vers.
*Es bereitet Jehova der Heerschaaren allen Völkern auf
diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von Hefenweinen,
von Fettspeißen voll Mark, von Hefenweinen, die gereinigt
sind.* Dieser Berg ist der Berg Sion, wo der HErr die Zeichen
seiner Gegenwart zu schauen gibt, wie uns c. 4 gelehrt, wo die Gemeinde
des HErrn in seiner heiligen Nähe anbeten darf. Es ist kein
irdisches, sondern ein geistliches Mahl, denn Sion ist ein geistlicher
Ort im höchsten Sinn des Worts. Das Bild für dieses geistliche
Mahl ist hergenommen von den Friedensopfermahlen.[1] Bei diesen
Mahlen genießt man im Angesicht des HErrn vom Fleisch des Opferthieres,
welches dem HErrn geweihet wurde und freut sich der Gemeinschaft
mit dem HErrn, sowie der Brudergemeinschaft in dem
HErrn, So sollen sich die Heiden auf Zion sammt Israel freuen
der Gemeinschaft mit dem HErrn. Starke, reine Weine,[2] fette,

---

[1] Vgl. Psalm 22, 27 ff. [2] „Hefenweine sind solche, welche nach

markige Speißen werden da gereicht. Die Heiden werden gesättigt von den kräftigen Gnaden des Hauses Gottes und getränkt mit Wonne, als wie mit einem Strome. Was die Heiden speißet und tränket ist die heilige, spürbare Nähe des HErrn, zu dem sie aus fernen Landen gekommen sind und ist das Wort des HErrn, das auf dem Berge und im Lande reichlich wohnt, wie wir zu c. 2 und 4 und 12 gehört.

Daß es mit der Umwandlung der Heiden dann völlig Ernst 7
wird, das sagt uns ganz besonders der siebte Vers. Und er nimmt weg auf diesem Berge den Schleier, der allen Völkern die Augen verhüllt, die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist. Wir haben zum Oeftern gehört, wie gerade in der Endzeit die Völker um alle richtige Einsicht kommen. Es ist die Macht der Verführung die sich wie ein Schleier, wie eine dichte Decke über ihre Augen legt. Wie Israel jetzt noch die Zeit der Blindheit hat, wo die Decke auf seinem Herzen liegt,[1]) daß es seinen Heiland nicht erkennen kann, so werden die Völker gegen das Ende Decke und Schleier über den Augen und Herzen haben, daß sie den lebendigen Gott und seinen Sohn nicht mehr erkennen, seine Ordnungen nicht mehr verstehen, sein Wort nicht mehr lieben. In dieser Blindheit toben sie wider den Gesalbten Gottes und seine Kirche, wie Psalm 2 es schildert. Von da aber, wo auf dem Berge Zion die Gemeinde der Zeugen Gottes steht, die auch blind war, nun aber sehend ist, von da an, wo diese Gemeine ihr Zeugniß laut erschallen läßt und die Völker kommen, um von ihr das Wort zu hören, von da an hat der HErr Schleier und Decke von den Völkern weggenommen. Sind sie schon nüchtern worden, als die Weltstadt fiel, so werden sie fortan vollends sehend und Niemand darf sie mehr betrügen. Sie wachsen in die Erkenntniß Gottes und seines Christus hinein, sie richten unter sich Gottes heilige Ordnungen des Friedens und der Gerechtigkeit auf, sie lieben sein Wort uud halten es. Mit der Blindheit aber hat es ein Ende.

So groß und tiefgreifend ist die geistige Umwandlung innerhalb 8
der Völkerwelt in Folge der göttlichen Gerichte und des Dienstes Israels. Immer aber bleibt der Stand der Dinge in natürlicher Hinsicht von dem der Ewigkeit noch unterschieden. Aber auf dem Berge Sion, innerhalb der Gemeinde, die des HErrn Gegenwart unmittelbar nahe hat, hier ist die Wandelung nicht bloß eine geistliche,

---

der ersten Gährung auf ihren Hefen stehen gelassen, recht durchgegohren und lange gelagert haben, und welche ehe man sie trinkt, filtrirt werden, also starke und reine Weine."

[1]) Röm. 11, 7—10. 25. 2. Corinther 3, 15.

sondern eine geist=leibliche, ein Anfang jener Herrlichkeit, die in der Ewigkeit die ganze Erde erfüllen soll. Deßhalb heißt es: Er verschließt den Tod auf ewig, und es wischt der Herr, Jehova, ab die Thräne von jeglichen Antlitz und die Schmach seines Volkes schafft er von der ganzen Erde fort, denn Jehova hat's geredet. Oder beziehen sich die Worte Vers 8 vielleicht nicht mehr auf das Diesseits? Vielleicht weil sie Offenbarung 21, 4 und 1. Corinther 15, 28 auf die Ewigkeit angewendet werden? Indeß die Worte Vers 8 lassen sich von dem Schlusse dieses Verses und von Vers 9—12 der Zeit nach doch nicht trennen, und diese reden von Gegensatz gegen den HErrn der auf der neuen Erde doch schlechthin verschwunden ist. In Wahrheit ist so viel Gleichheit und Unterschied zwischen dem Stande, den Vers 8 schildert und dem Stande der Gemeinde in der Ewigkeit, auf den sich Offenbarung 21, 4 bezieht, daß man beide mit einander für eins halten und doch wieder von einander abgrenzen kann. Sehen wir nur die Worte in Vers 8 genauer an. Der Tod ist auf ewig hinweggeschlungen, heißt es wörtlich, und die Thräne ist von jeglichem Antlitz weggewischt. Also die auf diesem Berge, denn diese Ortsbestimmung geht aus dem 7. Vers in den 8. herüber, die auf diesem Berge sind dem Tode entnommen; sie sterben nicht mehr, so wenig als die in der Ewigkeit, sei es, daß der HErr sie in einer Weise zu sich nimmt, wie Henoch, Mose und Elia, ohne daß der Tod sie überfällt nnd in seine Macht bekommt, oder aber, daß sie bis zum Reich der Ewigkeit erhalten bleiben und dann verwandelt werden. Das Nicht=Sterben haben sie mit der Ewigkeit gemein, aber von einer Verklärung ist darum nicht die Rede. Es genügt vollständig anzunehmen, daß die Glieder der Endgemeinde Israels dasselbe Alter erreichen, wie die Väter der Urzeit es erlangten, wobei die Nothwendigkeit einer Verwandlung und Verklärung für die Ewigkeit bestehen bleibt.[1]) Damit ist der Unterschied zwischen der leiblichen Beschaffenheit der Endgemeinde Israels und der Gemeinde der Ewigkeit gesichert. Worauf es hier bei der Verschlingung des Todes hauptsächlich ankommt, das sagt das andere Wort: von jeglichem Angesichte ist die Thräne abgewischt. Das Herzeleid, das als Strafe der Sünde über uns kommt, und uns die Thränen erpreßt, ist weg und hat seligem Frieden Raum gemacht. Der Tod mit seinen Vorboten in Schmerzen, Leid und Krankheiten, der Tod, den Gottes Zorn wirkt, ist verschlungen; er ist gleichsam in den Zorn Gottes zurückgenommen, aus dem er

---

[1]) Für letztere Meinung dürften auch Stellen wie Jesaja 65, 20 beweisen. Es ist dort jedenfalls für die Endgemeinde ein viel größeres Maß verheißen, wornach Lebens= und Gnadenzeit gemessen wird.

durch die Sünde hervorgerufen worden ist. Es waltet Gnade über
der Gemeinde, darum kein Tod, kein Schmerz, sondern Leben und
Freude im HErrn! In welchem Sinne der Tod und alles Leid
weg ist, davon gibt auch Capitel 11 einen Begriff. Kein Thier gibt
es mehr, das Leid thun dürfte; es ist die alte Thierwelt da, aber
ohne die Triebe zu tödten, weil der wie in der Menschheit, so in der
Thierwelt der Verderbensmacht des göttlichen Zornes angehört. So
wird es sein „auf diesem Berge", d. h. in der Gemeine Jesu, die
den geistlichen Mittelpunkt der Kirche Gottes unter den Völkern bildet.
Kein Kranken, kein Sterben, kein Weinen: sabbathlicher Friede,
sabbatliche Freude, fröhliches Entgegenharren auf die Stunde der
Verwandlung der Leiber in die ewige Klarheit, der Verneuerung
der ganzen Erde zur ewigen Herrlichkeit, die jetzt das Land des
HErrn im Voraus hat. Aber auch die Erde im Ganzen und Großen
soll erkennen lassen, daß sie erneuert ist zur Stätte des Königreiches
Gottes. Dieß wird damit geschehen, daß von der ganzen Erde die
Schmach des Volkes Gottes fortgeschafft ist. Das will sagen: keine
Stelle der Erde ist, wo Gottes Volk geschmäht und gelästert werden
darf. Das Reich Gottes hat nun nicht bloß im Himmel, sondern
auch auf Erden Bürgerrecht. Dieß natürlich nur so lange, bis am
letzten Ende die bösen Geister Raum gewinnen, um das Schlußgericht,
den Uebergang von der Zeit in die Ewigkeit herbeizuführen. Solcher-
gestalt hat sich's in der Völkerwelt und in Israel gewendet. Da
kann ja die Gemeinde nicht anders, als immer wieder lobsingen.
Und man spricht an jenem Tage: Siehe da unser Gott, 9
auf den wir warteten, daß er uns helfe, hier ist Jehova
auf den wir harrten. Laßt uns frohlocken und fröhlich
sein ob seines Heils! Der, auf welchen sie seit Jakob schon ge-
harrt (1 Mose 49, 18), der, den alle Profeten verkündet, siehe da
ist er nun, ihr Gott. Er hat sein Wort gelöst und den Bedrängten
Hilfe gebracht, Er hat das Heil nun offenbart, auf welches alle
Frommen sehnlich warteten. Darüber sind die Heiligen Gottes
fröhlich und frohlocken. Der Berg Gottes ist voll der Lobgesänge
des HErrn!

Aber welch' ein Bild stellt der letzte Abschnitt des Capitels 10
V. 10—12 darneben! Denn niederlassen wird sich Jehova's
Hand auf diesen Berg, und dann wird Moab niederge-
treten, da wo es ist, wie Stroh in Mistjauche hineinge-
stampft wird. Und Moab breitet dann in seinem Pfuhl
die Hände aus, wie ein Schwimmer sie ausbreitet um zu
schwimmen, aber Jehova drückt Moab's Hoffarth trotz
der Kunstgriffe seiner Hände hinunter. Ja, deine steilen
hochragenden Mauern beugt er nieder, er niedrigt sie und

stürzet sie zu Boden in den Staub. Im Lande der Verheißung
ist Jubel und über dem Jordan drüben ist Angst des Untergangs.
Hier ist Moab, das hoffärthige, prahlerische (16, 6. Jerem. 48, 29);
kann es Gottes Gemeinde nicht tyrannisiren, so wird es dasselbe doch
höhnen und lästern wollen. Nun Moab ist ein Beispiel von den
Schmähern und Lästerern des Volkes Gottes, welche nach Vers 8
von dem Erdboden verschwinden sollen. Daß Moab selbst am Ende
der Tage noch vorhanden sei, ist damit nicht gesagt; nur daß es
Moabiter geben wird in Art und Gesinnung, — ein neuer Beweis,
daß wir uns zur Zeit, wo das geschieht, was unser Kapitel weissagt,
noch nicht auf der neuen Erde befinden, denn da giebt's keine Moa-
biter mehr. Aber es hilft diese Moabiter ihr Lästern und ihr Höhnen
nichts. Auf Zion läßt sich die starke Hand Jehova's nieder, um die
Gemeinde wider ihre Feinde zu schirmen und an ihnen zu rächen.
Dem höhnischen Moab wird ein schimpfliches Ende zu Theil. Es
wird da, wo es ist, an seiner Stelle, von der es nicht entweichen
kann, niedergedroschen und zusammengestampft, so wie man Stroh in
11 Mistjauche stampft, damit es Dünger werde. Moab will wieder
empor kommen und breitet in seinem Pfuhle die Hände aus, wie um
zu schwimmen, aber Jehova läßt es nicht mehr an die Höhe. Er
zwingt es, trotz der Kunstgriffe seiner Hände hinunter, daß es in
12 seiner Pfütze ertrinken muß. Ohne Bild sagt der 12. Vers: die
steilen, hochragenden Mauern der Burgen Moabs, die Gottes Gerichte
lange genug getrotzt, die beugt er nieder, zwingt sie hinunter, daß sie
zur Erde fallen und im Staub versinken. — Es wird also selbst in
der Endzeit, namentlich bei ihrem Beginn, noch Einzelne geben, die
in verblendeter Hoffarth Gottes Gemeinde höhnen und lästern. Aber
sie dürfen den sabbatlichen Frieden jener Zeit nicht mehr stören. Gottes
starke Hand drückt sie in ihren Sünden nieder. Sie widerstreben im
Trotz und wollen sich mit neuen Lästerungen Luft machen, oben auf-
kommen und Herren bleiben. Aber der HErr drückt sie nieder, daß
sie an ihren lästerlichen Reden ersticken und untergehen. Aller Trotz
und Widerstand gegen den HErrn und seine Gemeinde wird gleich
am Eingang jener Zeit von Gottes starker Hand niedergedrückt.

Aus diesem Kapitel mögen wir nun noch drei Gedanken recht fest halten. Wenn wir das Weltwesen immer mehr in die Höhe wachsen und triumphiren sehen über alles das, was dem HErrn und seinem Reiche angehört, wenn unserem Herzen bange werden will, wie die Gemeinde JEsu, die schwer bedrückte, in solchem Weltwesen erhalten bleiben soll: so tröste unsere Herzen des Profeten Wort. Die Weltstadt, in der das ganze Weltwesen sich sammelt, sinkt in den Staub, und die Gemeinde JEsu geht aus ihren Ketten und Banden in den Stand der Freiheit und der Herrlichkeit. Wir haben öfters

gesehen, daß es des HErrn Art ist, Alles was da ist, zur Reife kommen zu laßen. Ist es reif, so kommt er plötzlich mit seinem Richterspruch. Deß trösten wir uns, denn so geht's mit der Welt und ihrer Herrschaft über die Gläubigen JEsu: ist sie erst reif genug, so nimmt sie auch ein plötzlich Ende.

Keiner, der ein Herz hat für das Heil der Völker, kann ohne tiefsten Schmerz ansehen, wie jetzt die Verführung alle Herzen bethört und alle Augen zudeckt und verschleiert. Die einfachsten Wahrheiten gelten nichts mehr, aber je verkehrter, je thierischer und gemeiner die Ansichten und Lehren werden, desto begieriger werden sie ergriffen. Wir können das nicht wenden. Aber unser Trost ist, daß auch diese Verführung der Völker ihren Höhepunkt erreicht, dann tritt eine Ernüchterung ein; es fällt Schleier und Decke, und das Evangelium strahlt den Völkern im neuen Licht. Deß trösten wir uns.

Bis das geschieht, ist die Kirche leidvoll. Aber sie soll freudvoll werden. Ihr ist verheißen reiche Sättigung mit den Gütern vom Hause des HErrn; ihr ist verheißen ein Dasein, dem der Tod und keinerlei Leid mehr etwas anthun kann, da auch Ruhe ist von allen Feinden. Es wird an ihr in Erfüllung gehen das Wort des HErrn: Seelig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen. Mag die Kirche, die solche Verheißung hat, ihrer in geduldiger Stille warten und den HErrn im Leiden preisen, bis es Ihm gefällt, sie vor allen Völkern zu verherrlichen. Amen.

XXXI.

3. **Das wiedererstandene Israel** c. 26. 1—27, 1.

In Zion geborgen vor der Macht der christusfeindlichen Welt schaut das aus der Verbannung heimgekehrte, aus dem Tod erstandene Israel zurück auf Gottes Führungen mit seinem Volk. Denn wenn im vorigen Kapitel die Völker der hauptsächliche Gegenstand der Rede waren, so ist's in diesem Kapitel das Israel der Endzeit. Es ist ein innerlich neues, ein im Glauben festes worden, und wie es das in heißer Trübsal wurde — das vor Allem zeigt unsre Rede. Der HErr hat durch gewaltige Gerichte sein Volk erlöst, aber nicht eher, als bis die Zeit der Trübsal voll war, bis Israel reif worden war in der Trübsalshitze für die Erlösung. Da aber mußte die Welt das Volk des HErrn hingeben. Aber nicht allein die Welt, auch die Todtenwelt wird die Heiligen Gottes wieder geben, damit sie Theil haben am Reiche Gottes. Nachdem Israel innerlich erneuert ist, erlangt es auch seine rechte äußere Gestalt. Das geistlich erneuerte und erstandene, wird auch leiblich zu neuem Leben und Dasein verklärt. Es ist eine herrliche Rede voll Schwung, die der Profet hier

führt, eine Rede voll von köstlichem Trost und heilsamer Lehre. Helfe der HErr sie recht betrachten.

1 Drüben im Lande Moab, so hörten wir im vorigen Kapitel, wird das trotzig höhnische Volk niedergetreten und seine hohen Burgen werden geschleift. Aber das Volk im Lande Juda wohnt in einer unbezwinglichen Stadt. Was macht das neue Jerusalem so unbezwinglich? Ist's seine natürliche Lage, ist's starke Befestigung durch Kunst? Die hatte es früher auch und ist doch öfters eingenommen worden. An jenem Tage wird gesungen dieses Lied im Lande Juda. Wir haben eine mächtige Stadt, Heil setzt er zu Mauern und zu Bollwerk. Was das neue Jerusalem unbezwinglich macht, ist also dieß, daß Jehova sein Heil als Mauer und Bollwerk hingestellt. Er selbst mit seiner schirmenden, helfenden Hand steht vor Jerusalem als Mauer und Bollwerk, wer will da die
2 Stadt antasten? (Sacharja 2, 9.) — Diese Stadt, welche der HErr selbst durch Seine Gegenwart unbezwinglich macht, soll das Volk Gottes aufnehmen, welches aus der Gefangenschaft heimkehrt. Oeffnet die Thore, ertönt ein Ruf, daß einziehe ein gerechtes Volk, ein Volk das Treue bewahrt. Der Ruf kommt von dem HErrn, der seinem Volk die Stadt bereitet hat, und geht an seine Diener, die Engel. Das Volk heißt ein gerechtes, weil es durch Vergebung seiner Sünden vor Gott gerecht geworden ist; es heißt bundestreu, weil es wirklich innerhalb der schwersten Drangsal, die es in der Weltstadt dulden mußte, dem HErrn den Bund bewahret hat und in
3 der Bundestreue befestigt ist. Das ist die große innere Wandlung die mit Israel vorgegangen ist: es hat nun einen festen, fest gegründeten Sinn. Festen Sinn wirst du erhalten im Frieden, denn auf dich trauet er! Wie war es sonst so wandelbar! Wie hatten doch die Heiden mit ihrem verführerischen Götzendienst so leichten Zugang zu dem Volk. Das ist nun anders. Im Glauben ist Israels Gesinnung fest und unwandelbar. So ist aber auch das Verhalten Jehova's nun gegen Israel ein festes, ohne Wandel und Veränderung. Er erhält die gegen ihn treu Gesinnten in stätem Frieden, den nichts von außen, oder von innen stören darf. Israel hat darum Recht, wenn es sich seinem Gott in voller Zuversicht er-
4 gibt, wenn es zu seiner Loosung das Wort erwählt: hanget zuversichtlich an Jehova auf ewig, denn an Jehova, ja an ihm hat man einen ewigen Felsen. Zu ihm kann man flüchten, wenn Alles wankt und weicht, denn Er steht in Ewigkeit, und wen Er trägt und hält, der hat festen Grund und braucht sich nicht zu fürchten. — So anders also ist es mit Israel geworden. Das sonst so wandelbare ist nun im Glauben festgegründet und hat darum auch ein unwandelbares Verhältniß zu seinem Gott.

Von hier aus erhebt nun die Gemeinde einen Rückblick auf die 5
Erlebnisse in der Endzeit, durch welche sich dieses neue Verhältniß
zwischen ihm und seinem Gott gebildet hat. Die Gemeinde hat alle
Ursache zu vollem Vertrauen auf den HErrn. Denn er hat nieder-
gebeugt Hochwohnende, die hochragende Burg, er riß sie
herunter, er riß sie zur Erde herab, er wird sie den Staub
berühren lassen. Es zertritt sie der Fuß, Füße Elender,
Füße Armer zertreten sie. Wir werden mitten in den gewal-
tigen Streit Gottes mit der Weltstadt versetzt,[1]), da die Heiligen
Gottes zu ihrem Gotte schrieen und Er sich offenbarte, sie zu retten
und Seine wahre Gottheit kundzuthun. Da hat er die Hochwohnenden,
das heißt die stolzen Fürsten und Großen der Welt, die dem Aller-
höchsten trotzten, niedergebeugt, die hochragende Burg des Antichrist
aber hat er in den Staub gelegt, die gegen den Himmel trotzig sich
zur Höhe hob, die hat er tief zur Erde hinabgerissen. Gottes Fuß 6
schreitet über die Trümmer hin, ja selbst die Elenden und Geringen
treten mit ihren Füßen drauf. Die eben noch Bedrückten gehen sin-
nend über die Ruinen der Despoten-Burg und gedenken dessen, der
hier Gericht gehalten hat. — Wie dunkel und verworren schien dem 7
Häuflein derer, welche sich bei allgemeinem Abfall immer noch zu
Gott gehalten, den Gerechten, wie Vers 6 sie nennt, ihr Weg und
ihre Bahn. Es schien als wollte Gott sie dem Verderben in den
Rachen jagen, Untergang schien ihr gewisses Ziel zu sein, da dem
Antichrist und seinem Reich so ungemessene Macht verstattet war.
Aber es hat sich erfüllt das Wort: Der Pfad, den der Gerechte
geht, ist Ebenheit, eben bahnt der HErr das Geleise Ge-
rechter. Trotz aller Anfälle der Feinde, trotz der Hemmnisse, die
nicht zu bewältigen scheinen, kommen sie doch zum Ziel. Der HErr
räumte zur rechten Zeit die Steine aus dem Wege, er führte die
Seinen sicheren unaufgehaltenen Schritts zur heißersehnten Freiheit.
Freilich es waren bange Tage. Ja, wir haben gewartet HErr, 8
daß du nach der Weise deiner Gerichte kommest, nach
deinem Namen und nach deinem Angedenken stand das
Verlangen der Seele. Die Gemeinde wußte es aus der Geschichte,
daß der HErr solchem Trotz und Frevel, wie er in der Weltstadt
sich erhoben, nicht immer zuschauen könne, daß er da Gericht zu
halten pflege, wo der Frevel zum Himmel schreit, sie wußte ja von
Uranfang, daß er die Seinen unter den Händen der Tyrannen nicht
verderben lasse. Ach, seufzen sie, daß er doch seinen Namen und
sein Angedenken wieder kund machen möchte, daß er doch aus seiner
Verborgenheit hervorträte und durch Thaten vor aller Welt erwiese,

---

[1]) 25, 1 u. 2. 24, 10—12.

wer er sei, und die Menschen zwänge, des ganz vergessenen Gottes
wieder zu gedenken. Darnach sehnt sich die Gemeine Gottes, die in-
mitten der Welt umwoget und umfluthet wird von all' dem Hohn
und Spott, von all' der Lästerung, dem frechen frevlen Trotz der
9 gottesfeindlichen Welt. Da wird der Glaube stark geübt! Auch den
Profeten, der ja im Geiste mittenhinein in die Weltstadt versetzt ist
und im Geiste Alles schauet, was da drinnen vorgeht, auch ihn über-
kam, wie der 9. Vers sagt, in der Nacht, wenn ihm so alles vor die
Seele trat, das heftige Verlangen nach einer Offenbarung Gottes.
Mit meiner Seele habe ich verlangt nach dir in der Nacht,
ja mit meinem Geiste tief in mir suchte ich immer nach dir,
denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Ge-
rechtigkeit die Erdbewohner. Es ist nicht Rachedurst, der in
dem Profeten das Verlangen nach Gottes Gerichten weckt, sondern
das Verlangen nach der Bekehrung der Völker und die Einsicht, daß
die bethörte Menge ohne die schwersten Trübsale nicht mehr nüchtern
werden wird. Es hat der Taumel der Verführung sie so verwirrt,
daß sie nicht mehr wissen, was recht sei, das heißt ob der Frevel,
der getrieben wird, Sünde sei und Strafe heische, oder nicht, ob es
einen heiligen Gott im Himmel gebe, der das Böse strafe, oder nicht.
Was Rechtens sei in allen diesen Stücken müssen die bethörten Bewohner
der Erde durch Offenbarungen Gottes aufs Neue lernen, und darum
10 verlangt der Profet nach seinen Gerichten. Wohl kann auch Gottes
Güte den Sünder zur Buße leiten (Röm. 2, 4). Aber: Wenn
dem Bösewicht immerfort nur Güte bewiesen wird, so
lernt er nimmermehr Gerechtigkeit. Denn der Bösewicht hat
sich ganz vom HErrn gewendet, er spürt in den Wohlthaten, die er
empfängt, bei seinem gottentfremdeten Sinn nicht mehr die gütige
Hand des HErrn, sondern wird im Glücke nur desto sicherer. Ein
solch harter gottvergessener Bösewicht wird aber auch durch gutes Bei-
spiel nicht bekehrt. Selbst im Lande der Redlichkeit, d. h. da
wo alle Leute redlich handeln, wird er doch weiter freveln. Der
letzte Grund davon ist: für Jehova's Hoheit fehlt ihm das Auge.
Wenn ihm Jehova zuweilen entgegentritt und seine Sünde vorläufig
straft, oder Andere für ihre Sünden züchtigt, so erkennt er doch des
HErrn richterliche Hand nicht an. Dem Bösewicht kann von seinem
bösen Wesen durch Nichts Anderes geholfen werden, als durch die
schärfsten Plagen und Gerichte Gottes. Dieß im Sinne habend erflehte
der Profet im Geiste und ersehnt die Gemeinde der Endzeit eine
Offenbarung des heiligen Gottes, durch welches die frevlerische Mensch-
heit zur Besinnung und zur Umkehr kommt, durch welche dem Reiche
Gottes auf Erden wieder Raum geschaffet werden soll. —
11 In dieser Wartezeit auf Gottes Offenbarung ist Israels Glaube

geübt, seine sonst so unbeständige Treue fest und stark geworden. Da hat sich die innere Umwandlung vollzogen und vollendet, die erforderlich gewesen, ehe sie der HErr zum seeligen Ziele ihrer Wiederherstellung in der Väter Lande bringen durfte. Wie lange und schwer die Prüfungszeit auch war, sie gaben in der Drangsal die gewisse Hoffnung nicht auf, daß der HErr sich offenbaren würde. Darum hören wir in V. 11 die noch bedrängte Gemeinde die Worte der Zuversicht aussprechen, deren Erfüllung auch bald folgte: Hoch erhaben ist deine Hand gewesen, aber sie schauten nicht; doch sie werden noch mit Beschämen sehen den Eifer um ein Volk; ja Feuer wird deine Widersacher fressen. Der Anfang des 11. Verses bezieht sich auf die früheren Offenbarungen Gottes. Diese haben ja nie gefehlt, und wenn die Völker ein Auge für sie gehabt hätten, so konnten sie nie zu ihrem Unglauben und zu ihrer Gottvergessenheit kommen. Aber sie haben eben kein Auge dafür gehabt. Nun aber werden und müssen sie schauen, ob sie wollen oder nicht, wenn Gott über das Weltreich Gericht hält und sein Volk erlöst. Der Anblick der richterlichen Offenbarung Gottes aber wird sie tief beschämen. Denn sie werden sehen, wie der Allerhöchste um das arme und elende Volk eifert, das sie zertreten haben. So sehr eifert Er wider sie, die Feinde seines armen Volks, daß sein Zornesfeuer sie verzehren soll. Dieß klingt dem Unverständigen wie Fanatismus. Aber man stelle sich einerseits die Tyrannei des in seiner Feindschaft wider Gott verstockten Weltreichs, andererseits die Leidensgestalt der von jener niedergetretenen Gottesgemeinde vor, und man wird verstehen, daß nicht Fanatismus, sondern nur gereifter, felsenfester Glaube diese Zuversicht aussprechen und in solcher Zuversicht die Leiden über-
dauern konnte. Es ist in der wahren Gemeinde des HErrn kein 12
Verlangen nach Krieg wider die Welt oder Freude dran. Sie sehnt sich, wie Vers 12 in schöner Ergänzung zum elften sagt, gar sehr nach Frieden. Jehova, befestigen wirst du uns den Frieden. Ach keinen Streit mehr mit der Weltmacht! Das ist die Sehnsucht; und der Grund der Hoffnung, daß sie in Erfüllung gehen werde, liegt in dem Wort: denn du hast ja Alles, was wir bisher gethan, für uns gewirkt. Was sie bisher erreicht, ist ja sein Werk gewesen. Er hat so Großes für sie gethan, er wird sie weiter schützen und schirmen. Er wird sein Volk, das er gerettet, nimmer
lassen. Ja er hat sie errettet. Ohne dich Jehova, bekennt die 13
Gemeinde, hätten die Herren der Welt uns wohl bezwungen, aber durch deine Hilfe können wir jetzo deinen Namen preisen. Ja der HErr, obwohl er die Herren der Welt hat lange machen lassen, so hat er endlich drein gegriffen, und durch seiner Allmacht Meisterthat kann die errettete Gemeinde nun fröhlich seinen

Namen rühmen. Die Zwingherren Israels sind spurlos
14 verschwunden. Dieß sagt Vers 14: Todte leben nicht wieder
auf, Schatten erstehen nicht wieder; so hast du heimgesucht und vertilgt sie und ihnen vernichtet jegliches Gedenken. Es sind die Zwingherren Israels, welche hier mit den Todten und den Schatten gemeint sind. Diese steigen, wie wir an Babels König c. 14 sahen, in die Hölle hinunter und müssen hier als schattenhafte Wesen ein Dasein führen, ohne daß sie je ins Leben zurückkehren und sich wieder erheben dürften. Sie sind für dieses Leben unwiderbringlich verloren, weggetilgt von der Erde, und ihr Andenken ist dahin. So sind sie heimgesucht worden, daß auch nicht eine Spur von ihnen auf Erden übrig bleibt. Der Wortlaut unsres Verses könnte übrigens zu einem Irrthum Anlaß werden, wenn man ihn unrichtig und oberflächlich betrachtete, nämlich als ob nach dem Tode das Dasein des Menschen schlechthin erloschen wäre, wie jetzt frevle Menschen sagen. Aber wir wissen ja aus c. 14, daß die Todten in der Unterwelt ein schattenhaftes Dasein führen; es ist davon allein die Rede, daß die ins Todtenreich gestürzten Bösewichte nicht mehr hieher zurückkehren werden. [1]) Sie sind spurlos hinweg-
15 gethan, aber sein armes Israel wächst und gedeiht wieder. Du hast
zum Volk hinzugethan, Jehova, du hast hinzugethan zum Volk, du hast dich verherrlicht, du hast die Grenzen des Landes hinausgerückt. Denken wir uns nach den ersten Versen des Capitels die Gemeinde in Jerusalem, im Besitze ihres väterlichen Erbes. Da kommen nun aus der Völkerwelt von den Heiden selbst geleitet, große Schaaren der Zerstreuten Israels aus allen Landen, wie Jesaja 11, 11 und 12 uns lehrt, so daß des Volks sehr viel werden wird [2]) und die Grenzen des Landes erweitert werden müssen, damit nur Alle Raum finden mögen. So lebt Israel wieder auf, so wird Jehova's Name vor den Völkern herrlich, während die Widersacher spurlos verschwunden sind. Innerlich erneut, hat Gottes Gemeinde auch äußerlich neue herrliche Gestalt anziehen dürfen.

16 Hier könnte man erwarten, daß das Bekenntniß der Gemeinde,
die Rückschau auf ihre innere Bereitung für ihr letztes, seeliges Ziel zur Ruhe käme. Aber dem ist nicht so. Wenn der Blick bisher in die letzten Zeiten vor der Erlösung ging, so schauen die Verse 16—18 noch weiter zurück in die ganze Zeit der Verbannung Israels von seinem Gott. Es war eine Zeit der Bedrängniß, wie denn Israel

---

[1]) Doch der Antichrist wird nach Offenbarung Johannis c. 17 ein aus dem Todtenreich Zurückgekehrter sein — als das Gegenbild Christi, des vom Tode Auferstandenen, damit die Gemüther desto mehr verwirrt werden.
[2]) Vgl. Jesaja 4, 2. 49, 19. 20. 54, 1 ff.

in der Verbannung gedrängt und verfolgt worden ist ohn' Unterlaß. In dieser Zeit der Verlassenheit, da suchten sie ihren Gott. Jehova, in Bedrängniß suchten sie dich, da schütteten sie leise im Gebet das Herz aus, als deine Züchtigung sie traf. Die unvergebene Schuld machte sie verstummen vor Gottes Angesicht. Sie wagten es nicht, laut zu beten, nur seufzen, nur leise die Lippen regen wollten sie. Es ist von dem wahren Israel unter den Juden die Rede. Der Pöbel schreit seine Gebete laut genug, aber der wahre Beter zieht sich ins Innerste des Herzens mit seinem Beten zurück und nur in stillem Seufzen quillt
sein Gebet hervor. Im 17. Vers vergleicht sich die Gemeinde in 17
ihrem früheren unerlösten Stande mit einem schwangeren Weib, die dem Gebären nahe ist. Wie eine Schwangere, die dem Gebären nahe ist, sich windet und in ihren Wehen schreit, so haben wir gethan vor dir. Wir waren schwanger, wir kreisten, als wir gebaren, da war's Wind, Heil konnten wir dem Lande nicht geben, und nicht wurden Bewohner der Welt geboren. Wenn das Weib am Gebären ist, so stellen sich Wehen ein, sie windet sich, sie schreit vor Schmerz. Doch das Weib kann ihre Schmerzen vergessen über dem Kinde, das sie
zur Welt gebiert. Aber Israel hat mit aller Pein der Gesetzesgerech- 18
tigkeit, die es sich angethan, unter der es wie eine Schwangere sich gewunden und geschrieen, doch Nichts zu Tage gefördert. Es war wie bei einer Windgeburt. Man hofft auf ein Kind, und es kommt nur Wind. Sie hofften, sie müßten durch ihre vollkommene Gesetzerfüllung Gottes Gnade erlangen, daß er ihr Land von den Feinden befreie und es wieder bevölkere mit Bewohnern vom Hause Israel: aber all' ihr Bemühen hat nichts erworben. Das Land blieb Jahrtausende lang in fremder Hand, und Israel durfte es nicht besetzen mit Erdbewohnern seines Stammes, sondern Fremde zeugten auf diesem Boden ihre Kinder und Israel irrte in der Welt umher. Wir dürfen hier wohl auch an die vielen falschen Messiase denken, die das arme Volk betrogen, um die sie sich gemüht, und deren ganzes Thun und Treiben als eitel Wind sich ausgewiesen hat. Nun aber in der Endzeit soll sich's wenden. Israel ist in der Trübsalshitze zum Glauben gekommen, da hat der HErr für sie gethan, hat sie erlöst und heimgeführt ins väterliche Erbe. Und weil denn der HErr nun die Glaubensfreude vollmachen und seinen Namen hoch verherrlichen will, so gibt er seiner Gemeinde, in der ersten Auferstehung (Offenb. 21) ihre Märtyrer wieder, damit sie Antheil nehmen an der Herrlichkeit des Reiches Gottes. So verstehen wir den 19. Vers im Beihalt zu den folgenden. Aufleben werden deine Todten, spricht der Profet im Namen des HErrn, meine Leichen werden auferstehen.

Erwachet und jubelt, die ihr im Staube liegt! Es sind
solche Todte, die wahrhaft zu dieser auserwählten Endgemeinde ge=
hören; es sind ihre Todten! Es ist nicht vom geistlichen Auf=
stehen des in Sünde und Unglauben erstorbenen Gottesvolks die Rede,
schon deßhalb nicht, weil so deutlich von Leichen, von Staub=
bewohnern geredet wird, die die Erde im Schooße trägt und von
himmlischem Thau befruchtet neu aus sich gebiert. Es ist ein leiblich
Auferstehen gemeint. Sie sollen aufwachen, die Märtyrer (siehe V. 21)
und jubeln. Sie sollen die Herrlichkeit sehen und genießen, die der
HErr den Seinigen bereitet hat. Wie wirds geschehen? Dein Thau,
es ist des HErrn Thau gemeint, ist Thau der Lichter, und die
Erde wird die Schatten wieder gebären. Die Lichter sind
die vor Gottes Thron, es ist seine lichte Herrlichkeit gemeint. Aus
seiner Herrlichkeit, die Licht des Lebens ist, fällt der Thau auf die
Erde und wird für sie eine befruchtende Kraft, so daß sie die Schatten,
die sie in mütterlichem Schooße trägt, als neue Menschen ans Licht
20 des Tages treten läßt. So ist die Gemeinde der Endzeit eine Ge=
meinde von wunderbar Geretteten und Auferweckten. Welch' ein Trost
ist das, wenn man sehen muß, wie die Edelsten aus der Gemeinde
schmachvollem Tod verfallen. Sie werden der Gemeinde nicht verloren
sein! Welch' ein Hoffnungstrost ist das für die ganze Zeit der Trübsal,
wo Einer um den Anderen hinstirbt, ohne die Erlösung seines Volks
gesehen zu haben! Geh' immerhin mein Volk in der Trübsals=
und Drangsalszeit in deine (Grabes=)Kammern und trachte nicht
hervorzugehen, schließe hinter dir deine Thüren! Das Grab
sei dir ein Bergungsort, wenn das letzte schwerste Zorngericht erscheint.
Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis das Zorngericht
vorüber ist. Warte es in stiller Grabesruhe ab. Es dauert nur
kurze Zeit. Dann wird sichs offenbaren, daß die Heiligen, die in den
Gräbern sind, dem HErrn und seiner Gemeinde nicht verloren sind.
21 Denn siehe zu seiner Zeit und Stunde geht der HErr von
seiner Stätte aus, wo er bisher schweigend thronte, und das
Weltreich gehen ließ, um heimzusuchen die Sünde der Be=
wohner der Erde an ihr, und es legt die Erde bloß ihr
vergossenes Blut und bedeckt nicht länger ihre Getödteten.
Er will die Missethat des Erdbewohners strafen. Besonders aber die
Blutschuld an seinen Heiligen sucht er heim. Da muß die Erde das
Blut der Märtyrer, das sie getrunken, offenlegen, daß es um Rache
schreie, und die unschuldig Gemordeten muß sie wieder geben, die in
ihr schlummern. „Blutströme kommen zu Tage und zeugen, Märtyrer
erstehen und zeugen wider ihre Mörder." Die erste Auferstehung ist
eine Auferstehung von Märtyrern, so sagten wir oben zu Vers 19.
Hier finden wirs bestätigt. Die edelsten Glieder, die für ihn gelitten

und gestritten, sie sollen auch vor Andern Seine Herrlichkeit auf Erden sehen. Es ist ihr Ehrenlohn, dessen Glorie zu schauen, um dessentwillen sie gestorben sind. Es ist die Freude der Gemeinde, die Edelsten ihres Stammes unter sich zu sehen, es ist der Triumph des HErrn, der die Welt die wiederlebend sehen läßt, die sie getödtet hat.

Von Triumph zu Triumph des HErrn und seiner im Glauben ihm verbundenen Gemeinde hat uns der Profet geführt, mit einem Siegesworte über die Weltmacht in allen ihren Gestalten schließt er 27, 1 die Rede. In diesem Siegeswort ist freilich auch die ganze Leidensschule angedeutet, welche die Gemeinde Gottes durchgelebt. An jenem Tage wird Jehova mit seinem harten, großen und starken Schwerte heimsuchen den Leviathan, die flüchtige Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, und fortan den Drachen im Meer. Die drei seltsamen Thiere, die der HErr am Ende mit seinem harten, großen und starken Schwerte, das heißt mit durchdringendem, vernichtendem Gerichte umbringen wird, sind die Reiche Assur und Babel, und das Reich Aegypten. Jenes erstere nennt er den Leviathan, die flüchtige Schlange, weil Ninive seine Hauptstadt am pfeilschnell hinströmenden Tigris liegt, auch Assur Israel mit seiner Kriegsmacht rasch umfaßt und rasch wieder losgelassen hat. Babel nennt er Leviathan, die gewundene Schlange, weil die Stadt am vielgewundenen Eufrat liegt und auch die babylonische Weltmacht, die ja auch das letzte Weltreich abbildet, in vielen Windungen Israel umringelt, um es zu erdrücken. Aegypten nennt er den Drachen[1]), eigentlich das langgestreckte Wasserthier. Es liegt im Wasser verborgen, scheint Israel gar wohlgesinnt, und hat ihm doch so schweres Leid gethan. Nun über diese Weltmächte alle zusammen hält der HErr Gericht. Indem der Profet sie neben einanderstellt, gedenket die Gemeinde der langen schweren Drangsalszeit, die sie bestanden, ehe sie zur Herrlichkeit einging. In dieser Zeit ist ihr Glaube geboren, ist sie geweiht für ihre Glorie. Welch großer Blick in die Vergangenheit! —

Darf ich zum Schluß den Hauptgedanken dieses Abschnitts nochmal hervorheben, so ist es der, daß in der Leidensschule der Verbannung Israels Verlangen nach seinem Gott geweckt und in der Drangsalshitze der letzten Zeit zu starkem, festem Glauben entfaltet werden soll. Israel soll da zur Gemeinde des Glaubens werden, und nachdem es innerlich neugestaltet worden ist, so will ihm der HErr auch seine äußere Herrlichkeitsgestalt verleihen. In anderer Gestalt wiederholt sich das im Leben aller Kinder Gottes. Sie gehen durch ihre Leidensschule und empfinden schmerzlich, wie der HErr sie zeitenweise verläßt, wie seine Hand sie schlägt. Das weckt denn das Be-

---

[1]) Vergl. Jesaja 51, 9. Psalm 74, 13. Ezechiel 29, 3. 32, 2.

wußtsein ihrer Schuld, womit sie ihren Gott beleidigt haben; und leise flehen sie um Gnade. Zu diesen Zeiten kommen dann noch schwerere. Da streiten die Herren der Welt, die Mächte der Finsterniß um die Seele. Doch zur rechten Zeit offenbart sich der HErr, und der Glaube triumphirt. Geht's aber in den letzten Kampf und Strauß, so wird auch der Glaube vollendet und der Mensch, der innerlich nun die rechte Gestalt hat, empfängt auch die Gestalt der äußeren Vollendung. So geht's den Kindern Gottes. So geht's endlich auch der Kirche Gottes. Zeiten der Verlassenheit, der Züchtigung kommen jetzt über sie. Da sucht sie ihre Schuld bekennend ihren Gott. Schwerste Kämpfe bis aufs Blut erwarten sie: da wird ihr Glaube erst geübt, bis daß er felsenfest und unbeweglich wird. So vollendet der HErr die Braut, um sie am Ende mit den Treuen aus Israel zur Herrlichkeit zu bringen. Seelig, wer solcher Gnadenführung Gottes folgt, wer von Stufe zu Stufe in der Buße und im Glauben wachsend zum Kleinod der Herrlichkeit gelanget. Amen.

XXXII.

4. Israels Weg durch Buße zum Heil. c. 27, 2—13.

Dieses Kapitel ist seinem Inhalte und der Hauptabsicht nach mit dem vorigen sehr verwandt. Hier wie dort sehen wir, wie Israel inwendig erst ein neues werden muß, ehe es in den Stand äußerlicher Herrlichkeit versetzt wird. Aber während im vorigen Kapitel das Wachsthum im Glauben geschildert ward, dem der HErr am Ende den Lohn der Treue schenkt, so ist hier aller Nachdruck auf die Buße gelegt, zu welcher Gottes Volk durch die Züchtigung, die es erleidet, erst geführt werden muß, ehe es mit ihm die seelige Wendung in der Endzeit nehmen kann. Der Anfang versetzt uns allerdings nicht sofort in diese ernsten Gedanken. Der ganze erste Theil des Kapitels von Vers 2—6 spricht die Seeligkeit aus, die die Gemeinde bei dem HErrn geborgen und von ihm gepflegt, am Ende genießen soll. Aber im zweiten Theil, Vers 7—13, hören wir, wie Jehova mit seinem Volke scharf, aber väterlich verfährt, um es durch Buße für das herrliche Ende vorzubereiten. Der Hauptzweck des Capitels wird nicht im ersten, sondern im zweiten Abschnitt erreicht.

27, 2 An jenem Tage singt die Gemeinde zu Zion dieses Lied: Einen Weinberg der Lust hat der HErr, besieget ihn! Wer gedächte hier nicht an das erste Lied vom Weinberg Gottes in c. 5? Jenes Lied ist eine traurige Klage um den Weinberg, den der HErr gepflanzt und mit allem versehen, und der statt Früchte Herlinge gebracht. An jenem Weinberg hat der HErr sich nicht erfreut, sondern nur Jammer und Herzeleid gehabt. Nun aber hat er einen Weinberg der Lust und Freude im heiligen Lande, einen Weinberg, an

dem er seine Lust und Freude hat, der ihm das Herz erquickt. Es ist die durch Leiden gereinigte heilige Gemeinde. Sie hatte aufgehört der Weinberg des HErrn zu sein, und dieser war den Heiden ausgethan worden. Nun aber sind sie wieder des HErrn Weinberg geworden, und nun nicht mehr zum Leide, sondern zu ewiger Freude! Damals als er noch über jenen unfruchtbaren Weinberg trauerte, da mußte der Profet in Gottes Namen ein Lied drauf singen, das nicht lieblich klang, sondern Mark und Bein durchdrang, aber nun sagt der HErr selbst: Singet diesem Weinberg! Preist ihn, er ist es werth. Es ist Gottes Werk, drum darf man sein Lob sagen, wer den Weinberg lobt, lobt seinen Schöpfer. Also heißt es: Besinget ihn! Wie hat sich doch der HErr von jenem ersten Weinberg mit Grauen abgewendet und ihm in heiligem Zorn gänzliche Verwüstung angedroht! Aber zu diesem Weinberg, zur Gemeinde Zions in der Endzeit, bekennet sich der HErr. Er verheißet selber und spricht: Ich Jehova 3
hüte ihn, alle Augenblicke tränke ich ihn, damit kein Unglück ihm begegne, so behüte ich ihn Nacht wie Tag. Siehe, was der Endgemeinde zu Zion hier verheißen wird. Jeder Weinberg hat einen Hüter, ihr Hüter und Wächter ist der HErr; er steht in der Gemeinde und sieht, ob etwas von außen oder innen die Gemeinde bedrohe oder verderbe; das wehrt er alsbald ab, so daß die Gemeinde in ihrem seeligen, heiligen Stande unversehrt erhalten wird. Zum Anderen tränkt er sie. Womit denn? Haben wir die Brunnen des Heils im Lobgesong in c. 12 recht verstanden, so sind es die Ströme des Geistes, die er im Worte über die Gemeinde hingehen läßt, so daß alle Glieder voll Geist und Leben werden. Und dieß geschiehet nicht bloß ab und zu, sondern alle Augenblicke, so oft es noth thut. In dieser Gemeinde wechseln nicht wie bei uns die Zeiten der geistlichen Dürre mit Zeiten des Lebens und der Frische, dieser Weinberg ist immer grün; die Gemeinde hat allzeit reichen Geisteszufluß, ist alle Zeit lebendig. Der Weinberg ist, wie das Paradies, von der Welt umgeben. Wie Adam den Garten Gottes zu bewahren hatte, so hat auch die Gemeinde sich zu bewahren vor der Welt. Die Gemeinde hat sonderlich im Anfang und am Ende Feinde, die ihr ankommen möchten. Wir hörten ja oben von Moabitern, und von neuern Angriffen der bösen Geistesmächte, wenn sie am Ende wieder losgelassen werden. Sie befindet sich ja noch mitten in der alten Welt, und noch nicht auf der neuen Erde. Aber der HErr sieht Tag und Nacht auf sie und hilft ihr, daß kein Unglück sie heimsuche. Ich habe keinen Zorn, spricht der HErr. So darf auch Nichts mehr, was bis jetzt seinem Zorn gedient hat, sein Volk beschädigen. Ja es überkommt den HErrn wie Eifer um sein Volk wider das der Gemeinde drohende Verderben. Es nahe ja nicht seinem erlöseten, verklärten 4

Volk! Wenn ich Dornen und Disteln vor mir hätte, die
meinem Weinberg Schaden bringen wollten, auf diese würde ich
im Kriege losgehen, ich würde sie zusammen verbrennen.
Dornen und Disteln, welche in den Weinberg hineinwachsen und ihn
verderben wollen, werden schonungslos mit Feuer verbrannt. So wird
der HErr ohne Erbarmen die vertilgen, die seine Gemeinde schädigen
5 wollen. Doch beschränkt der HErr selbst dieses Drohwort. Es
müßte denn sein, daß man meinen Schutz erfaßte und
Friede mit mir machte, ja Friede. Es ist ein tröstliches Wort
für solche Sünder, die sich in der Feindschaft wider Gott und seine
Kirche hart verrannt und mitten in ihrem Treiben zur Besinnung
kommen sind. Auch solche hat es ja von Anfang an gegeben und
wird es auch am Ende geben. Ja Er hat ein Vaterherz auch für
6 die schlimmsten Feinde, sobald sie zur Besinnung kommen. Aber
freilich nur für solche. Wider die verstockten Gegner seiner Ge=
meinde geht er schließlich mit dem Gerichte seines Eifers vor, damit
er seiner Gemeinde Raum schaffen möge. Denn in kommenden
Tagen soll, wie der sechste Vers sagt, Jakob Wurzeln schlagen
und Israel knospen und blühen und den ganzen Erdkreis
mit Früchten erfüllen. Israel war lange aus seinem Boden
herausgerissen, hinausgeworfen in die Welt, wo es geistlich verküm=
merte. Nun hat es der HErr in seinen Boden wieder eingepflanzt,
um es nicht wieder herauszureißen, sondern Wurzeln in die Tiefe
treiben, nach oben aber es knospen, blühen und Früchte bringen zu
lassen. Der Boden ist für Israel die Heimath Leibes und der Seele.
Hier gedeiht Israel leiblich, wird ein großes, gesegnetes Volk, und
hier auf dem Boden, wo seine Väter wandelten und der HErr mit
seinem Wort nun mitten unter ihnen ist und Seine Nähe allzeit
spüren läßt, da gedeihen sie auch geistlich. Nicht bloß sie selber werden
reich an Früchten der Erkenntniß und des Lebens, sondern von ihnen
gehen auch geistliche Kräfte aus in alle Welt, die da die Menschen
reich an geistlicher Erkenntniß machen, ihre Sitten und Ordnungen
neugestalten, ihr Leben verneuen, wie wir das c. 4 gelesen haben.
Wie dieser geistliche Segen vermittelt wird, lehrt uns c. 2, 1—4.
Es ist das Wort, das von Zion ausgeht, indem die Boten es den
Völkern bringen und diese selbst auf Zion es vernehmen, welches die
Erde mit geistlichen Früchten erfüllt. Von der Stätte des geistlichen
Lebens geht geistliches Leben aus für Andere. Israel selber reich im
HErrn, macht auch Andre reich (Röm. 11, 12).

7 Zu diesem hohen Ziel ist Israel berufen, solch' einen seeligen
Ausgang nimmt seine Geschichte. Aber es wird nicht eher erhöhet,
als bis es um seiner Sünden willen recht tief erniedrigt ist. Der
Profet erinnert uns nun im zweiten Abschnitt, wie der HErr durch

seine Strafen Israel erst zur Buße bringen mußte, ehe es der Weinberg seiner Lust geworden ist. Darauf war es mit den Strafen seit der Zeit abgesehen, als der HErr es nicht mehr mit der unverbesserlichen Masse, sondern mit dem Ueberrest zu thun hatte, der sich gewinnen ließ. Jene Strafen waren Züchtigungen zum Heil. Hat denn Jehova Israel geschlagen, wie sein Schläger es schlug, oder ist Israel hingeschlachtet worden wie die Getödteten Jehova's? Mit Maaßen, wenn du es verstießest, strafteſt du es, du der du gesichtet hast mit heftigem Hauche, wie am Tage, da der Ostwind bläßt. Israels „Schläger" ist das Weltreich, welches auf Israel unsinnig und erbarmungslos losschlug, wie denn in diesem Sinne c. 10, 20 Assur Israels „Schläger" heißt. Dieser hatte, wie wir eben dort auch lesen, nichts anderes im Sinne, als Israel den Garaus zu machen, und am letzten Weltreich sieht man diese Absicht noch viel deutlicher. So aber hat der HErr sein Volk nicht geschlagen, denn er hat nichts Böses mit ihm vorgehabt. Auch hat er sie nicht hingestreckt, wie er das Kriegsheer oder die Leute des Weltreichs niedergestreckt. Denn diese Getödteten des HErrn liegen im Staube ohne Hoffnung, wieder ans Licht hervorzukommen, wie wir c. 26, 14 lasen. Nein so handelte der HErr mit den Seinen nicht. Als der HErr sein Volk ver- 8
stieß, wie ein Mann sein untreues Weib mit Scheidebrief entläßt (50, 1), so begann eine Zeit der Strafheimsuchungen fürs Volk. Aber diese Heimsuchungen hatten alle ein Maaß: sie durften nicht so weit gehen, daß Israel es nicht mehr hätte tragen können, sondern darunter zu Grunde gehen mußte, vielmehr sollten sie aufhören, sobald der Zweck der Rettung Israels erreicht war. Denn er wollte Israel nur sichten. Er wollte das Silber von den Schlacken, den Weizen von der Spreu scheiden[1]). Darum bließ er auf die Tenne, wie ein scharfer Ostwind an stürmischem Tage, damit alle Spreu fortfliege. Die Tenne ist, wie wir früher sahen, Babylon und jedes Land, wohin das auserwählte Volk verbannt worden war, die Frucht der Tenne, die gereinigt wird, ist Israel, das viel Unreines in sich hat, bis es gereinigt und geläutert ist für's herrliche Ende. Noch wehen Gottes scharfe Winde über die Tenne, sie zu fegen, sie werden noch schärfer wehen, aber sie sind nöthig, um reine Frucht zu gewinnen fürs Reich der Herrlichkeit. Darum also, weil er mit Maaßen und mit solcher Absicht straft, 9
sagt Vers 9, wird Jakobs Verschuldung also gesühnt, und das ist die ganze Frucht davon, daß er wegschafft seine Sünde: wenn das Volk alle Altarsteine gleich macht zerschlagenen Kalksteinen, sie also zertrümmert in kleine Stücke,

---

[1]) Vgl. 21, 10.

und Astartebilder und Sonnensäulen[1]) sich nicht mehr im
heiligen Land erheben. Das will sagen: Sobald nun Israel seinen
Götzendienst aufgibt, so werde der HErr seine Sünde als zugedeckt
und weggethan ansehen. Dann hat die Züchtigung ihren Zweck er=
reicht und darf aufhören. Da sollte man nun freilich meinen, dieß
sei doch längst geschehen, daß Israel die fremden Altäre zertrümmert
und die Bilder der Astarte und die Sonnenbilder weggethan; die
Juden haben ja bekanntlich seit der Rückkehr aus dem Exile einen
wahren Abscheu vor allem, was nach Götzendienst auch nur von Weitem
sieht. Man sollte also schließen, daß ihre Sünde längst müßte ge=
büßt und die Gnadenzeit längst müßte angebrochen sein. Und doch
stehen sie immer noch unter dem Fluche, wie das Vers 10 und 11
10 aussagen. Die feste Stadt, Jerusalem, ist einsam, eine preis=
gegebene und verlassene Wohnung, wie eine Steppe, die
als Weidetrift benützt wird. Wo die alte herrliche Gottesstadt vor
Zeiten stand, dort weiden Kälber und fressen Zweige ab.
Aus den Ruinen sind inzwischen Büsche herausgewachsen. Da kommen
die Kälber und suchen sich die jungen grünen Zweige oder Schößlinge
aus und fressen sie. Sind diese Zweige aber dürre geworden,
so werden sie geknickt. Es kommen die Weiber aus der
Nachbarschaft und lesen hier Reißig zusammen, und schüren damit
Feuer an. So wüste wird Jerusalem liegen, daß da, wo es sonst
von Menschen wimmelte, ein Kalb gemächlich weidet, und wo sonst
die stolzen Heere der Weltmacht Gottes Zorn an sich erfuhren, Weiber
friedlich Reißigbündel holen. Wirklich liegt das alte Jerusalem seit
der Zerstörung wüste, denn was man heute Jerusalem nennt, liegt
meist gar nicht mehr an alter Stätte, der größere Theil der alten
11 Gottesstadt ist in den Staub gesunken. Warum? Fürwahr, es
ist ein Volk ohne Einsicht. Darum erbarmt sich seiner
nicht sein Schöpfer und der's gebildet hat, begnadigt's
nicht. Das götzendienerische Volk mit seinen Greueln mußte mit
seiner Stadt vernichtet werden. — Nun aber fragen wir nochmals:
Israel hat seit der Zerstörung Jerusalems in seiner Verbannung den
Götzendienst längst abgethan, und seine Stadt liegt immer noch in
Trümmern, die Sünde liegt noch auf dem Volk. Auf diese Frage
müßen wir eine Antwort suchen. Nun ist es ja gewiß, daß Astarte=
und Sonnendienst so viel ist als Anbetung der Natur in ihrer schaf=
fenden, glückspendenden Kraft. Er ist die Hingabe an das Wesen
und an die Güter dieser Welt. Ist das Israel der Verbannung auch
davon frei geworden? Wer mag das behaupten! Das Gegentheil
ist der Fall. Israel ist in ein Rennen und Jagen nach den Gütern

---

[1]) Siehe zu 17, 8.

dieser Welt hineingerathen, daß sein Herz und Sinn davon erfüllt ist, wie noch nie zuvor. Es ist drum götzendienerisch, wie je, nur jetzt in anderer Form. Darum kommt es auch nicht dazu, seinem Stand, und wie es in denselben hineingerathen ist, mit nüchternem Blick zu übersehen. Um ihm Nüchternheit und Einsicht wieder zu geben, daß es seinen Mammonsdienst verläßt, und auf seinen heilsgeschichtlichen Beruf sich wieder besinnt, dazu sind die Heimsuchungen noth, die ihm fürs Ende trotz allem, was es schon erlitten hat, dennoch bevorstehen. Wenn es zur Einsicht kommt, so wird sich der Schöpfer
sein erbarmen und der es gebildet, es begnadigen. Und es wird 12. 13
geschehen in jener Zeit, da wird Jehova ausklopfen, vom Strome Eufrat an bis zum Bach Aegyptens und ihr werdet gesammelt, jedes für sich, ihr Kinder Israel. Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird in eine große Posaune gestoßen, und es kommen die Verlorenen im Lande Assur und die Verstorbenen im Lande Aegypten und werfen sich nieder vor Jehova auf dem heiligen Berge in Jerusalem. Das sind dunkle Worte, die sehr verschieden ausgelegt werden. Nach 1 Mose 15, 18 und 1 Könige 8, 65 sollte der Eufrat und der Bach Aegyptens die nordöstliche und südwestliche Grenze des Landes Israel sein. Innerhalb dieser Grenzlinien wird Jehova klopfen. Das Reich Israel wird demnach am Ende den Umfang haben, der ihm von Anfang an zugedacht und verheißen war. Was heißt aber das „Ausklopfen"? Das Wort, das im Hebräischen dafür steht, wird gebraucht „vom Ausklopfen solcher Hülsenfrüchte, welche zu zart und edel sind, um gedroschen zu werden. Solche klopft man, wie der Profet 28, 27 sagt, vorsichtig mit einem Stocke aus, man würde sie durch die Gewaltsamkeit des Dreschens verderben." „Einer Tenne mit so zarter, edler Frucht vergleicht sich das große, weite Todtenfeld vom Eufrat bis zum Bach Aegyptens. Wahre und abtrünnige Israeliten liegen da durcheinander. Jehova wird sie scheiden. Er wird ein Klopfen anstellen, daß die wahren Glieder der Gemeinde, geschieden von den falschen, zu Tage kommen, wie die Körner, geschieden von ihren Hülsen. „Deine Todten werden leben" — das ist's, worauf der Profet hier zurückkommt. Von der Aehre des Eufrat bis nach dem Bach Aegyptens hinunter wird Jehova klopfen — eine große Aehrenschütte, deren Körner gesammelt werden sollen einzeln, das ist aufs
sorgsamste." Zu dieser Gemeinde von Auferstandenen kommen nach 13
Vers 13 auf ein Zeichen Gottes, einen Posaunenstoß, der als mächtige Wirkung Gottes auf die Herzen der Völker zu fassen ist, daß sie Israel ziehen lassen, die Verlorenen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Aegypten, also alle von Nord und Süd, denn

Aegypten und Assur stehen für die Welt im Ganzen.[1]) Das Ziel der aus der Verbannung Kommenden ist der heilige Berg in Jerusalem. Hier werfen sie sich nieder vor dem, in welchem Jehova ihnen dann erscheinen wird. Sie liegen vor ihm auf ihrem Angesicht. Hinter ihnen ihre schwere, schwere Schuld, hinter ihnen die Welt mit ihrem Reichthum, ihrer Macht und Ehre, vor ihnen neue Gnade, neues Leben. So seelig endet nach langer, schwerer Zeit der Leidenskampf. Er endet in herzlicher Buße und in der gnadenvollen Annahme dieser Buße. Der Schluß des Kapitels kehrt zum Anfang zurück.

So endiget der Leidenskampf der Kinder Gottes überhaupt. Wenn der HErr sie schlägt, so legt er ihnen nicht mehr auf, als sie tragen können, so thut er's zu keinem anderen Zwecke, als daß sie reiner werden. Die Stätte, da wir leiden, ist die Tenne, wir sind die Frucht, die darauf liegt. Gottes scharfe Winde fahren über die Tenne, und wegfliegt die Spreu, wegfliegt, was an uns nichtig ist. Aber die edle schwere Frucht, was von Glauben und Liebe in uns ist, das bleibt. Es ist viel Spreu, viel Hülse an uns Allen. Der HErr will reinen Kern, er will den wahren Christen, der vom Götzendienste frei ist, der seines HErrn Eigenthum bleibt. Was sich nicht reinigen läßt, das wird wüste und vergeht. Aber alles Wahre, das erhält, das sammelt sich der HErr aus Lebenden und Todten, das vereinigt Er an seinem Tag. Ach reinige uns Alle HErr, daß auch wir als edle Frucht erfunden werden und bei dir mit deinen Heiligen uns einst ewig freuen. Amen.

---

[1]) Vgl. 19, 23—25 mit 11, 11.

Fünfter Theil.

Das Buch der Wehe. c. 28—33.

XXXIII.

1. Ein Wehe über Samarien's und Jerusalem's Fleischessinn. c. 28.

Wir beginnen mit dem 28. Kapitel den fünften Theil der Weissagungen des Profeten. Die Ueberschrift dieses Theils heißt: Das Buch der Wehe. Es ist nicht das Wehe der Endzeit gemeint, von dem der vorige Abschnitt weissagt, sondern der Profet kehrt hier zu seinem Berufe an den Zeitgenossen zurück. Er hat die Reden, die c. 28—33 enthalten sind, im zweiten oder dritten Jahre des Hiskia gesprochen, als Samarien noch nicht zerstört war. Die Reden lassen uns einen tiefen Blick thun in das, was die Gemüther zu Zeiten des Regierungsanfangs von Hiskia zumeist bewegte. So lange Ahas lebte, duldete man in stumpfer Ergebung die assyrische Knechtschaft; seit Hiskia aber wollte man mit aller Gewalt vom assyrischen Joche sich befreien. Aber es war kein neuer Aufschwung des Glaubens, aus dem heraus die Sehnsucht nach der Freiheit kam. Es war vielmehr die fleischliche Hoffnung auf Aegyptens Beistand, welche die Gemüther in den Freiheitsschwindel brachte. Als ob nicht Jehova selber Assur bestellt, als ob nicht Assur Alles aufs Geheiß des HErrn gethan, als ob man Assurs ledig werden könnte, ohne Gottes Zorn durch Reue und Buße zu besänftigen und im brünstigen Glauben seine Gnade zu erflehen! Ueber dieses grundverkehrte, fleischliche Treiben ruft Jesaja ein Wehe über das andere über Samarien, wie über Jerusalem und Juda, bis sein Weheruf zuletzt auch über Assur kommt. So heißt denn dieses Buch ein „Buch der Wehe". Es hat ja freilich herrliche Troststellen, besonders die vom köstlichen Eckstein, den Jehova's Hand in Zion legt. Aber das Wehe über das falsche Vertrauen auf Aegypten, über die thörichten Gedanken seiner Zeitgenossen herrscht doch vor. Alle Reden des Profeten beginnen mit Wehe! Das Wehe muß sich ganz erfüllen, bis zuletzt das Heil erblüht.

Das erste Wehe ergeht über Samarien und Jerusalem. Fleischliches Wesen, aus dem sie durch Profeten-Wort nicht aufgestört sein wollen, herrscht an beiden Stätten. Es ist der Sumpf, aus welchem einerseits das Verlangen nach freierer behaglicherer Lage und

deßhalb nach Abschüttlung des assyrischen Jochs erwächst, und andererseits die Meinung sich ergibt, als könne ein Bündniß mit Aegypten zu diesem Ziele führen. Deßhalb geht den genaueren Beziehungen des Profeten auf das aegyptische Bündniß diese mehr allgemeine Rede voran. Man versteht das Folgende besser, wenn man aus c. 28 die Leute selber kennen gelernt hat, die jene ägyptische Politik betreiben. Um c. 28 selber besser aufzufassen, gliedern wir den Inhalt. Zunächst schildert der Profet Vers 1—6 das fleischliche sichere Wesen Ephraims und Gottes plötzliches Gericht. Dann führt er uns Vers 7—22 das fleischlich sichere, dem Worte feinde, freche Wesen Juda's vor und wie der HErr die zu Schanden macht, die statt auf Ihn, auf fremde Hilfe bauen; im letzten Abschnitt aber V. 23—29 legt er Gottes Verfahren in seinem Gerichte dar, wie ers meine, worauf er ziele.

1 Wehe der Stolzes-Krone der Trunkenen Ephraims, beginnt der Profet. Damit ist Samarien gemeint. Sie ist die Stolzes-Krone, d. h. die Krone, auf welche stolz sind die trunkenen, d. h. die schwelgerischen und üppigen Ephraimiten. Aber Samarien ist in seinem Schmucke, mit dem sie prangen, eine bereits verwelkende Blume. Diese Blume steht auf dem Haupte des fetten Thales der vom Wein Bewältigten. Samarien lag auf einem schönen, rund angeschwellten Hügel, der die ganze Umgebung königlich beherrschte; diese Umgebung aber war ein Thalbecken, das von einem Kranze hoher Berge eingefaßt war. Der Hügel Samariens war bis oben hin terassenförmig angebaut, das Thal war äußerst fruchtbar, die Bevölkerung voll Lebenslust. Es hatte Keiner Noth, Jeder, der wollte, konnte die Fülle haben. Da gedieh froher, ja ausgelassener Lebensgenuß, man gab sich dem Weine hin, bis zum Uebermaaß. Es war zuerst ein heiteres, zuletzt ein üppiges und schwelgerisches Leben. Darum sandte der HErr den Tod in alle Pracht. Die Natur, die üppige, ist vor den Augen des Profeten jetzt schon eine welkende Blume. Wie bald wird sie ganz dahin sein! Denn weil Samarien und Ephraim Gottes Güte mißbrauchen, so
2 will er die Pracht, die er hier geschaffen, zerstören. Siehe einen Gewaltigen und Starken hat der HErr bereit, der dem Hagelwetter, ja dem Sturmwind gleicht, in dem die Pestilenz einherfährt. Es ist der Assyrer gemeint: er ist der Gewaltige und Starke, den der HErr bereit hält, sein abtrünniges Volk zu strafen. Er kommt so rasch wie Hagel und Sturm, und was er über Samarien bringt, ist ebenso tödtlich, als die Steine, die im Hagelsturm die Pflanzen knicken und als die Pestilenz, die die Menschen hinwirft. Durch Assur reißt der HErr mit seiner Allmachtshand alles, was da lebt und grünt, zur Erde nieder: wie ein

Wetter von mächtigen, überfluthenden Wassern reißt er nieder zur Erde mit Allmachtshand. Ein solches Wetter begräbt in seiner Fluth alles, was da steht und geht, was lebet und
sich regt. Mit Füßen tritt man nieder die Stolzeskrone 3
der Trunkenen Ephraims. Samarien war, wie wir oben sahen, eine wunderschöne Stadt. Seine natürliche Lage machte es schön und fest, darum verließen sich die Stämme des nördlichen Reichs auf ihre Hauptstadt und meinten, sie werde jedem Angriff trotzen. Wirklich lag Salmanassar mehr als zwei Jahre lang vor der Stadt und erst seinem Nachfolger Sargon gelang's, die Stadt zu erobern. Auch deßhalb heißt sie die Stolzeskrone der Trunkenen Ephraims, die in ihrer Trunkenheit nie nüchtern werden und nie bedenken, daß Samarien sie nur so lange schützen kann, als der HErr die Stadt selber schützt. Samarien heißt aber noch in einem anderen Sinne eine Stolzeskrone, insofern als sie der Sitz eines ungebundenen Lust- und Freudenlebens war. Was war dem Ephraimiten Jerusalem, was dessen Heiligthum, was Gesetz und Profetenwort! Hier in Samariens Freudenleben, hier war seine Heimath. So zog Samarien die Herzen in aller Weise vom HErrn ab: hieher ging das Vertrauen, und an Samarien hatte man seine einzige Lust. Soll der HErr dazu die Schöpfung schmücken, damit seine Kinder im Genuß derselben freveln und über der Gabe ihn vergessen, ja verspotten? Ehe das geschieht, wird Er, deß Auge sonst auf allem Schönen ruht, diese Schönheit lieber niedertreten. Mögen Assurs Männer und Rosse die Pracht Samariens zu Boden stampfen! Ist sie eine Buhlerin, die die Kinder
Gottes zum Treubruch verführt, so sterbe sie! Und das schnell! Und 4
es ergehet der welkenden Blume des Schmucks, die Stadt, womit die Ephraimiten sich rühmen, also Samaria, die auf dem Haupte des fetten Thales steht, wie einer Frühfeige vor der Ernte: wer sie gewahr wird, schaut sie an, und kaum ist sie in seiner Hand, so verschlingt er sie. „Die Feigenernte ist ohngefähr im August. Sieht nun Jemand eine Feige schon im Juni, so haftet er daran mit seinem Blicke und kaum berührt sie seine Hand, so hat er auch schon, ohne lange zu kauen, sie verschlungen. Wie ein solcher Leckerbissen wird das üppige Samarien verschwinden." Nun lag Salmanassar mehr als zwei Jahre vor der Stadt und erst nach drei Jahren der Belagerung ist sie von Sargon erobert worden (2 Kön. 18, 20). Aber die Gier Assurs, mit der er die schöne Stadt verlangt und die gänzliche Vertilgung haben das
Wort von der Frühfeige doch wahr gemacht. Es war ein hartes 5
Ding, das liebliche Samarien zu verderben. Aber der HErr hat's auch nicht gethan, weil Zerstören und Verderben seine Freude ist, sondern weil die Schöne ihm seine Kinder abwendig macht. Nun

aber diese weggethan ist, heißt es: Und an jenem Tage wird Jehova der Heerschaaren denen seines Volkes, die vom Gerichte dann noch übrig sind zur Krone werden, die sie schmückt, zum Diadem, mit dem sie prangen. Nicht an der festen Stadt klebt ihr Vertrauen mehr, nicht ihre Wollust nimmt die Herzen ein, sondern der HErr ist's, dem sie dann vertrauen, an dem sie ihre Freude haben. Und Er ist reicher Ersatz für die aufgegebene
6 Welt. Er schenkt ihnen als die beste Gabe Seinen Geist. Denn er will auch nach Vers 6 werden zum Geiste des Rechtes denen, die auf dem Richtstuhl sitzen, daß sie recht urtheilen können, und zur Heldenkraft allen denen, die den kriegerischen Angriff nach dem Thor zurückdrängen, d. h. den Kriegern, damit sie die Feinde zum Thore drängen mögen, wenn sie in die Stadt gedrungen sind, oder daß sie die Feinde, die sie selber angegriffen haben, bis zum Thore ihrer Stadt hindrängen (Micha 5, 4, 5). Also ein Geist des Rechtes und der Kraft, ein neuer Geist wohnt dann im Volk, in diesem Geiste baut sich das Reich Israel dann herrlich wieder auf, und wer auf das wüste Wesen des Reiches Ephraim zurückschaut, wie wenig wird der mehr darnach verlangen, wie wird er froh sein, daß der HErr die Buhlerin zertreten, und ein neues, reines Volk und Reich geschaffen hat.

So steht es also in Samarien. Reichthum und Schönheit, Pracht und Herrlichkeit die Fülle, aber auch eine stolze Sicherheit, ein ausgelassener Genuß, eine gottvergessene Ueppigkeit, mit einem Wort: Fleischeswesen, wie es nur sein kann. Wie steht es aber im heiligen Jerusalem?

7. 8 Der Profet vermag es nicht zu rühmen. Sind die in Ephraim üppige, genußsüchtige Leute, so sind es die in Juda fast noch mehr. Wein und starkes Getränk fließen in Juda und Jerusalem in Strömen, und es heißt von den Leuten, die der Gemeinde Gottes angehören und zur Heiligung berufen sind: Und auch diese taumeln vom Wein und sind schwindelig vom Meth. Ja selbst Priester und Profeten, die als Vorbilder der Gemeinde Gottes wandeln und vor Anderen mäßig und nüchtern sein sollten, taumeln vom starken Getränk und sind vom Weine überwältigt. Auch sie sind Trunkenbolde und schämen sich nicht, sich dermaßen voll zu saufen, daß sie sind schwindelig vom starken Getränk. Aber der größte der Greuel ist der, daß Priester und Profeten auch bei ihren Amtsverrichtungen nicht nüchtern sind: sie taumeln, während sie Seheramts pflegen sollen, sie schwanken vor Rausch, wo sie den Richterspruch zu fällen haben. Wenn Priester und Leviten ins Heiligthum eingehen, so sollen sie zuvor nach 3 Mose 10, 9 des Weins und starker Getränke

sich enthalten, sonst soll sie Todesstrafe treffen. Denn sie sollen im Heiligthum richterliche Entscheidung treffen, ob etwas heilig oder profan, ob etwas unrein oder rein sei. Wie können sie denn das, wenn sie betrunken sind. Und die Profeten sollen von Gott für Andere Offenbarung erflehen und den Fragenden von Gotte Antwort sagen. Wie können Priester und Profeten ihres Amtes warten, wenn sie betrunken, ihrer Sinne und Worte nicht mehr mächtig sind? Auch Micha der Profet straft Priester und Profeten, daß sie Trunkenbolde seien (3, 1 ff.) Sind aber Priester und Profeten solche Leute, so darf man von den
Anderen sicherlich nichts Besseres erwarten. In Vers 8 wird uns 8
ein Einblick in ihr wüstes Wesen gegeben. Sie zechen zusammen; sie saufen sich so voll, daß sie zuletzt über den Tisch speien. Denn alle Tische des Zechgelags sind voll unfläthigen Gespeies, kein Platz ist mehr, alles schwimmt in Gespei. Es ist ein widerliches Bild, das wir da zu schauen haben, aber der Profet will uns ganz und ohne Abzug sagen, wie es in Jerusalem gestanden hat. Indeß wir kennen doch auch damit dieses Volk noch lange nicht. Bis hieher würden wir sie für üppige, lüderliche Leute halten. Aber sie
sind auch freche Verächter und Spötter des göttlichen Worts. Der 9
Profet geht ihnen nach in ihre Winkel, wo sie saufen, bis sie speien. Er straft sie da mit ernstem Wort. Da, anstatt aufzuwachen aus dem Sündentaumel, anstatt sich ernstlich zu bekehren, fahren sie auf, als wären sie, die Priester und Lehrer des Volks, in ihrer Würde beleidigt, weil der Profet ihre Sünden ihnen vorgehalten hat. Sie räsonniren über ihn: „Wen will er denn Erkenntniß lehren? Und wem Predigt vernehmlich machen? Den Entwöhnten, denen, die eben von der Brust der Mutter abgesetzt worden sind? Sie wollen damit sagen: Sind wir denn kleine Kinder, daß er uns Erkenntniß beibringen und Predigten halten will? Wir wissen selber, was wir zu thun haben: Redensarten, wie sie lüderliche, nichtsnutzige Leute gewöhnlich führen. Denn die die Ermahnung am Meisten
brauchen, glauben sie am Besten entrathen zu können. Es ärgert 10
jene Leute, daß der Profet ihnen Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vorschrift vorhält, wider die sie sich mit ihrem wüsten Treiben versündigt haben, daß er ihnen bald den, bald jenen Spruch vorhält, bald da ein wenig, bald dort ein wenig an ihrem Zeuge flickt, und es seien das doch lauter Kleinigkeiten. Sie verachten sein Wort und verspotten ihn obendrein in der Weise, wie sie von seinen Vermahnungen sprechen. Sie machen sie in einer Weise nach, daß es klingt, als wäre der Profet ein Stammler, als könnte er mit dem
Worte nicht recht fort. Dafür wird sie der HErr besonders strafen. 11
Weil sie im Rausche den Profeten damit verspottet haben, daß sie

seine Predigt nachahmend dabei stammelen, so wird der HErr über
sie ein Volk schicken, das ihre Sprache nicht reden, sondern nur stam=
meln und in fremder Zunge mit ihnen reden wird. Denn er wird
mit ihnen reden durch ein Volk, das stammeln wird, ein
Volk mit fremder Sprache. Die Assyrer, die unter diesem frem=
den Volke zu verstehen sind, redeten eine der hebräischen verwandte
Sprache, aber sie klang für die Israeliten so, wie für Süddeutsche
das Plattdeutsche klingt. Sie haben in lächerlicher Sprache über und
mit dem Profeten geredet, es werden Andere kommen und in einer
lächerlichen Sprache mit ihnen reden, und wird ihnen dabei doch kein
Lachen, sondern eitel Weinen kommen. Diese Fremden werden ihnen
12 Jehova's Willen dollmetschen. Der HErr sprach zu seinem Volke:
„Da ist Ruhe, gönnt Ruhe den Abgemüdeten und da ist
Erholung." Er hatte sie schwer und lange fort gezüchtigt. Man
denke besonders an alle die Unfälle unter Ahas, die 2 Chron. 28
erwähnt werden. Nun „wieß er sie durch seine Profeten auf den
rechten Weg zur Ruhe und Erholung (Jerem. 6, 16) und ermahnte
die Profeten, dem Volke, das so viel gelitten hatte, doch Ruhe zu
gönnen und es nicht durch Aufstachelung gegen Assur in einen neuen
Krieg hineinzureißen, durch Erkaufung der Hülfe Aegyptens noch über
den Tribut an Assur zu belasten. Aber sie wollten nicht hören. Ihre
13 Politik ist eine andere, als stillsein, glauben, harren." So wird
denn das Wort, das sie spottweise Gebot auf Gebot u. s. w. nennen,
an ihnen eins ums andere in Erfüllung gehen. So wird ihnen
denn das Wort Jehova's Gebot auf Gebot, Gebot auf
Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vor=
schrift, hier ein wenig, da ein wenig, auf daß sie hin=
gehen und straucheln rückwärts und zerscheitern, sich ver=
stricken und gefangen werden. Jedes Gebot, das sie verspottet,
wird ihnen angerechnet, für jedes werden sie gestraft. Was werden sie
da zu leiden haben! Wie wollen sie bei solcher Schuldenlast entrinnen?
Darum, wenn sie schon entfliehen wollen, so stoßen sie sich an dem
Wort des HErrn, das sie gelästert, wie an einem Steine, so daß sie
rückwärts fallen und zerscheitern, und sollten sie wieder aufstehen, so
ist ein Netz bereit, in dem sie sich verstricken, eine Falle, in welcher
sie sich fangen. Die Spötter und Lästerer empfangen ihren Lohn.
14 Hören wir V. 14—17 noch mehr davon. Höret das Wort Je=
hova's, ruft der HErr den Gewaltigen von Jerusalem zu, höret das
HErrn, ihr höhnischen Herren, Beherrscher dieses Volkes
von Jerusalem! Warum sind sie, die Führer des Volkes, so höh=
nisch gegen den Profeten und sein Wort? Es ist das trotzige Selbst=
vertrauen, das sie zur Lästerung führt. Es ist ihre fleischliche Art.
Weil man sich im fleischlichen Genuß so wohl befindet und mittelst

fleischlicher Mittel sich selbst ganz zu befriedigen weiß, so meint man
denn alles mit dem Fleische ausrichten zu können, hält Fleisch für
seinen Arm und lästert Gott. Wir fürchten uns nicht, so höhnen
sie. Denn ihr sprechet: Wir haben mit dem Tode einen 15
Bund gemacht und mit der Hölle einen Vertrag geschlossen.
Kommt die wogende Geißel, so wird sie uns nichts anhaben. Tod und Hölle thun uns nichts zu Leid, die können uns nicht an. Sie wissen recht wohl, daß wenn sie von Assur abfallen, dieses wie eine wogende Geißel einherfährt, sie wissen, daß Assur wie wogendes Meer einherfluthet mit seinen breiten Heeresmassen und daß diese Wogen die Völker peitschen, wie mit Geißelhieben: aber sie fürchten sich doch nicht, Tod und Hölle wird sie nicht treffen. Nun haben sie freilich mit Tod und Hölle keinen Bund gemacht, das ist nur Witz und freche Spötterei, aber auf Aegypten verlassen sie sich. Sie haben die Lüge gemacht zu ihrem Obdach und sich in Trug geborgen. Der Lug und Trug, in dem sie Schutz und Bergung suchen, ist das Bündniß mit Aegypten. Dieses heißt Lug und Trug, weil es eingegangeu worden ist, während man noch Assur unterthänig war. Assur hat man Tribut geschickt und Unterthänigkeit versprochen und im Rücken mit Aegypten einen Bund gemacht. Das ist Lug und Trug. Auch der heidnischen Weltmacht soll man die gelobte Treue halten, was auch durch JEsu Mund Matthäi 22, 17—21 bestätigt wird. Es mag anderen Völkern so gelingen, aber Jerusalem wird durch Treubruch nicht geholfen. Der HErr hat Zion andere Hilfe bestimmt. Darum so spricht der Herr, Jehova: Siehe ich bin es, der in Zion einen Eckstein gelegt hat, einen bewährten Stein, einen köstlichen Stein, einen guten Grund des Baues; wer da glaubet wird nicht weichen müssen. Er hat in Zion einen Eckstein gelegt; einen köstlichen, der den ganzen Bau zusammenhält und trägt, einen bewährten, kostbaren Stein, der selbst nicht wankt und weicht und auch den Bau nicht wanken oder weichen läßt, der auf ihm ruht. In c. 8, 14 heißt Jehova der Stein, und oft noch in der Schrift. Hier ist mit dem Eckstein, der den Bau Gottes, sein heiliges Volk und Reich, die Kirche, trägt, kein Anderer gemeint, als Davids Sohn, Immanuel, der verheißene Heiland Israels, der, von welchem zu gleicher Zeit mit Jesaja, Micha der Profet geweissagt hat. Längst hat der HErr diesen Eckstein in Zion gelegt, schon damals, als er 2 Samuelis 7 dem David ewiges Königthum verhieß und dann durch David den ewigen König seinem Volk verkündete. Alsdann wieder, da er durch Jesaja und Micha den Immanuel, den großen König aus dem Hause Davids künden ließ. Durch diese Verheißungsworte der Profeten hat der HErr ihn in den Glauben der Gemeinde eingesenkt, daß alle

frommen Herzen sich auf Ihn gründen sollen. Und siehe, die an diesem Glauben halten, die trägt und hält ihr Glaube wiederum. Denn der dem Glauben gegenwärtige Heiland tröstet und erquickt die Seinigen, daß sie auch in höchster Noth nicht zagen. Ein Jesaja konnte in solchem Glauben (8, 8) Immanuel anreden, als den, der sein Land beschützen werde. Die kleine Gemeinde frommer, wahrhaft gläubiger Seelen, hat ihr geistliches Leben in diesem Glauben an
17 Immanuel geführt. Das ist den Frommen dieser Eckstein, aber was ist er den Spöttern und Lästerern? Trägt auch sie der Grund, von dem ihr fleischlicher Sinn nichts weiß und will? Erhält sie der HErr und will Er sie erhalten durch den, welchen er zum Heil der Gemeinde als ihren Grund und Eckstein gegeben hat? Nein, mit ihnen handelt er anders. Er kommt auch zu ihnen als Baumeister. Und ich mache Recht zur Vorschrift und mit Gerechtigkeit prüf' ich den Bau: da rafft der Hagel das Lügenobdach weg und die Bergung wird von den Wassern fortgeschwemmt. In seiner Hand hat er Richtschnur und Setzwage, sie zu prüfen. Da untersucht er sie nun nach den Geboten, die sie (siehe V. 10) so sehr verlacht, nach dem, was vor Ihm Recht und Gerechtigkeit heißt. Wie schlecht sie da bestehen! Wie da sein Zorn entbrennt! Da kommt seine strafende Gerechtigkeit, wie ein Hagelwetter und wie eine Ueberschwemmung. Der Hagel schlägt das Lügenobdach zusammen und die Ueberschwemmung reißt den Bergungsort mit fort. Es ist nichts in der Noth, wenn Assur kommt, mit Aegyptens Hülfe. Dieses hat für sich selbst zu sorgen, alle, die sich auf Aegypten verließen, werden elend zu Schanden. Gottes Gerechtigkeit läßt sich durch Aegypten
18 nicht aufhalten. Da wird denn auch euer Bund mit dem Tode ausgestrichen und euer Höllenbund wird nicht von Dauer sein; wenn die wogende Geisel daherfährt, so werdet ihr wie Straßenkoth von ihr zertreten werden. Wenn Assur einherwogt und mit den Wogen die Völker peitscht, so werden die großmauligen Spötter und Lästerer ihr erliegen und werden „Zertretenes“, wie es wörtlich heißt. Ihre Leichen bleiben auf der Straße
19 liegen und werden zertreten, wie der Koth (10, 6. 5, 5). Die Geißel, wie oft wird sie über das Volk Gottes gehen! Und so oft die Geißel über euch geschwungen wird, rafft sie euch dahin! Alle Male geht ein Theil des Volkes damit hin. Jeden Morgen geht sie überhin, bei Tag und Nacht, und eitel Schauder ist es, solche Predigt zu vernehmen. Und jeden Morgen wird sie neu geschwungen, Tag und Nacht ist keine Ruh'. Sie wollten die Predigt des Profeten nicht, sie dünkte ihnen lästig. Wie wird sie's schauern, wenn der HErr selbst seine Predigt hält! Denn wenn die Diener Gottes ihre Predigt gethan, lange und

in Treue gethan und man hat sie nur verachtet, so kommt der HErr
der Knechte und fängt selber an zu predigen: Er aber nicht mit
Worten, sondern mit der Geißel, die er schwingt. Ach hätten sie
den Profeten gehört, so brauchten sie jetzt die Geißelpredigt Gottes
nicht. Luther hat hier übersetzt: *Allein die Anfechtung lehrt
aufs Wort merken.* Dieß ist nicht der nächste Sinn der Worte,
aber er folgt aus dem wörtlichen Sinn. Denn auch besser Gesinnte,
solche, die nicht Spötter heißen können, merken ja immer nicht also
aufs Wort, verstehens nicht so und nehmens nicht so zu Herzen, wie
sie sollten. Auch ihnen muß der HErr zuweilen eine Geißelpredigt
halten, damit sie hören und das Wort bewahren. Aber diesen noch
empfänglichen willigen Seelen wird Gottes Predigt in der Trübsal
Segen sein. Nicht so den frechen Spöttern in Jerusalem. Ihnen
wirds gar übel gehen. Der HErr gibt sie an Assur hin, vom Bünd- 20
niß mit Aegypten aber heißt es: *Denn zu kurz ist das Bette,
um sich darauf auszustrecken, und die Decke ist zu knapp,
um sich drein zu wickeln.* Aegypten hat allen Willen, aber nicht 21
das Vermögen, zu helfen. Da wird es denn diesen Politikern er-
gehen, wie den Philistern, als David bei Baal Perazim ihr Heer
zersprengte[1]), daß die Einen dahin, die Anderen dorthin flohen, oder
wie damals, da sie David von Gibeon bis Gezer vor sich herjagte[2]).
*Denn wie am Berge Perazim wird sich Jehova erheben,
und wie im Thale bei Gibeon, wird er zürnen, um sein
Werk zu thun; befremdlich ist sein Werk, — und seine Ar-
beit zu thun, es ist ein seltsam Thun!* Also Jehova wird sich
gegen die bösen Spötter und Lästerer von Jerusalem erheben, wie
damals gegen die Philister, und wird sie ihren Feinden in den Rachen
jagen. Das ist dann freilich ein befremdliches Werk und eine selt-
same Arbeit, wenn Jehova, wie er einst David gegen die Erbfeinde
Israels geholfen, so nun dem Feinde Israels gegen Davids Stadt
und seine Einwohner helfen wird. Jehova hilft dem Feinde gegen
sein eigenes Volk, das ist befremdlich und seltsam. Aber sein Volk
ist auch ein Haufe von Spöttern und Lästerern geworden, die ihm
wie Feinde gegenüberstehen. Ach daß die von Jerusalem doch den 22
ganzen Ernst der Lage erkenneten, in der sie sich befinden. Wenn
sie doch wenigstens den Spott über Gottes Werk aufgeben wollten.
*Und nun treibt nicht Gespötte, daß eure Bande nicht noch
fester werden.* Sie befinden sich schon in Banden, da sie Assurs
Knechte sind, wenn sie nun meinen, sie könnten sich mit Hilfe Aegyp-
tens frei machen ohne Jehova und dürften des Profeten spotten, so
werden sie ihre Bande nicht lösen, sondern nur fester machen. Denn

[1]) 2 Sam. 5, 20. [2]) 1 Chron. 14, 13 ff. v. 21.

das sollen sie wissen: Es ist vom HErrn unwiderruflich ein
Vernichtungsgericht bestimmt über die ganze Erde. In
dieses werden sie auch fallen, und dann wehe ihnen, wenn sie nicht
zu spotten und zu lästern aufhören, es wird der Herr, Jehova der
Heerschaaren, mit seiner allmächtigen Hand sie sicherlich vernichten.

Wie gerne wollte der Profet sie retten! Leiht mir, bittet
er die harten Sünder, das Ohr und höret meine Stimme,
merket auf und höret meine Rede! Er will ja nicht den Tod
der Sünder, so wenig als der Herr dessen Knecht er ist. Darum,
nachdem er den Ernst des göttlichen Gerichtes, das da kommt, hin=
länglich angezeigt, so lehrt er in einem Weisheitsspruch in Bildern,
die vom Ackerbau entnommen sind, mit welcher Milde und Weisheit
der HErr die Seelen der Seinigen behandelt, wie er nicht mehr
Strenge gegen sie verwendet, als nöthig ist für seinen Zweck. Möchten
die harten Sünder wissen, wie wenig Freude der Vater im Himmel
hat an den harten Schlägen, die er ihnen geben muß, wenn sie sich
24–26 nicht bekehren. 24. Pflügt denn der Ackersmann in Einem
fort, wenn er säen will? Hört er nicht auf zu furchen
und zu eggen? 25. Ists nicht also: Sobald er des Ackers
Fläche überwalzt, wirft er Schwarzkümmel und streut
Kreuzkümmel, und thut Weizen reihenweise und Gerste auf
das abgemessene Stück und Dinkel an den Rand. 26. Und
Gott selber hat ihn unterwiesen wie ers machen soll, sein
Gott lehrt es ihn. 27. Nicht mit dem Dreschschlitten wird
Schwarzkümmel ausgedroschen, und über Kreuzkümmel
fährt man nicht mit dem Wagenrad: Schwarzkümmel und
Kreuzkümmel wird mit dem Stecken ausgeklopft. 28. Zer=
malmt man das Brotkorn? Nein! Man drischt nicht immer
darauf los und jagt das Wagenrad und die Pferde drüber
hin, man zermalmt es nicht! 29. Auch dieß geht von Je=
hova der Heerschaaren aus: er gibt wundersame Einsicht,
hohen Verstand!

24–26 Der Profet erinnert das Volk in diesem Gleichniß, daß ein
Ackersmann nur so lange pflügt, bis der Ackerboden offen, bis er in
Furchen gerissen ist, und nur so lang eggt, bis er die groben Schollen
klarer gemacht, und so lange walzt, bis der Boden gleichmäßig auf
der ganzen Fläche liegt. Sobald der Acker durch Pflügen, Eggen
und Walzen bereitet ist, den Samen aufzunehmen, so hört man damit
auf, und säet und pflanzet, und zwar die Fruchtarten die für jedes
Stück geeignet sind. Also Schwarz= und Kreuzkümmel zum Beispiel
streut man auf die Fläche aus, dann sät man Waizen reihenweise

[1]) Nahum 1, 13.

auf die Saatfurche, damit die Frucht wenn sie aufgeht, nicht zu sehr wuchere und sich selbst erstické. Die Gerste wieder kommt auf ein eigenes dafür abgestecktes, mit Zeichen versehenes Ackerstück, und mit Dinkel wird das Gerstenfeld eingefaßt. Gott hat den Landmann unterwiesen, wie er den Acker bestellen soll, er hat ihm den richtigen Instinkt eingepflanzt; wie man daraus sieht, daß die Bestellung des Ackers im Wesentlichen unter allen Völkern und an allen Orten die
selbe ist. So weiß der Landmann auch, was er mit den verschiedenen 27–29
Fruchtarten zu thun hat, nachdem sie eingeerntet sind. Schwarzkümmel wird nicht mit dem Dreschschlitten ausgedroschen, und über den Kreuzkümmel läßt man nicht den Dreschwagen gehen, denn damit würden diese Hülsenfrüchte ganz verderbt; sie klopft man mit dem Stabe aus. Brotkorn wird nicht zermalmt. Man drischt nicht ewig drauf los und läßt das Rad des Dreschwagens mit den davor gespannten Pferden nicht darüber rasseln, man zermalmt es nicht. Auch in dieser verschiedenen Behandlung der eingeernteten Frucht zeigt sich Gottes wundersame Einsicht und sein hoher Verstand, welche er denen mitgetheilt hat, die den Acker bauen sollten. Mit Recht bemerkt ein Ausleger zum letzten Vers: „Der Ausdruck ist so großartig, daß man gleich merkt, der Profet hat dabei Gottes Weisheit in einem höheren Gebiet im Sinne." So ist es auch. Die Behandelung des Ackers und der Frucht steht ja nur als Gleichniß dafür da, wie Gott sein Volk behandele. Der Acker Jehova's ist Israel, ist seine Gemeinde. Pflügen und Eggen heißt bei dem HErrn strafen und züchtigen. Denn damit wird der Acker des Herzens aufgerissen, umgeworfen und gefurcht, das heißt bereitet, den Samen aufzunehmen. Der Same ist das Wort. Nur so lange wird Strafe und Züchtigung dauern, bis Israels Herz bereit ist, des HErrn Wort aufzunehmen und Früchte rechtschaffener Buße und wahren Glaubens zu bringen, und nur solche Strafmittel wendet der HErr an, unter denen Israel nicht zu Grunde geht, die es tragen kann, und die doch den Zweck erreichen. Das andere Bild ist von der Tenne. Erinnern wir uns an c. 21, 10. Israel ist des HErrn Tennenkind. Die Tenne ist das Land der Verbannung. Da liegt Israel darauf, und der HErr sein Gott drischt es. Doch er drischt es nicht bloß, sondern er klopft auch, und wenn er drischt, so drischt er nicht immerfort. Das will sagen: Er straft nicht alle im Volke gleich hart und auch die er härter straft, nicht unaufhörlich, sondern sobald die Hülsen der Sünde von den Gestraften abgefallen sind, so hat sein Strafen ein Ende, und nur die Schlechtesten im Volke, die nichts als Hülsen und die die Hülsen am Volke sind, werden gänzlich weggerafft. Also hat Jehova's hartes Thun mit seinem Volk ein heilsames Ziel. Mit diesem Troste soll sich trösten, wer im kommenden Gericht Trost suchen wird. So

will der Profet verstanden sein, wenn er Jerusalem Gottes Strafen verkündet. So könnten auch die Gottlosen Muth zur Buße finden und die Gläubigen haben hieran Halt, nicht zu verzagen in den Tagen des Gerichts.

Wir aber schauen nochmal zurück aufs Ganze. Was in Samaria und Jerusalem herrscht, ist Fleischessinn, frecher Fleischessinn. Fleischlicher Genuß, fleischliches Vertrauen, dazu Spott über das profetische Wort, entschiedener Widerwille gegen den Bußprediger. Daß ein solches Volk von Jehova's Hülfe nichts mehr weiß, noch wissen will, sondern den Weg alles Fleisches nach Aegypten geht, wie sehr verstehen wir das! Daß ein solches Volk reif ist für das Gericht der Sichtung, wie einfach ist das zu erkennen! Aber auch das sollten wir lernen, daß es mit der Christenheit in unsern Tagen ganz ebenso den verkehrten Weg gehen muß, wenn der Sinn immer fleischlicher wird. Nur Fleischesfreuden sucht unser Volk, nur Fleisch hält's noch für seinen Arm. Welch' einen Widerwillen trägt Hoch und Nieder gegen Gottes Wort, wie macht's sich von demselben los, um seine eigenen Wege zu gehen. Diese Wege sind verkehrt, sie führen in den Abgrund. Auch die Christenheit wird drum unter Gottes Pflugschar und auf seine Dreschtennen kommen. O daß es hülfe! Daß es uns doch hülfe, wenn der HErr an uns unser fleischliches Wesen züchtiget und straft. Daß wir doch reiner von den Hülsen, daß wir doch lautere Frucht sein möchten vor dem HErrn. Möge Er uns denn züchtigen, Er weiß ja, wie er mit uns fahren soll. Nur daß wir nicht verloren, sondern gereinigt und gerettet werden. Amen.

XXXIV.

2. Das Wehe über Jerusalem. c. 29.

Das zweite Wehe gilt „Ariel". Es ist dieß ein symbolischer Name, wie wir dergleichen schon mehreren begegnet sind. Man faßt Ariel in der Bedeutung von Gotteslöwe im Sinn von Gottesheld. So braucht es der Profet selbst an einer andern Stelle (33, 7) von den Helden Juda's. Aber Ezechiel gibt uns 43, 15. 16 eine andere Deutung für den Namen an die Hand: er nennt den Brandopferaltar im neuen Tempel Ariel, und demnach wird Jerusalem hier Ariel genannt, weil hier der Altar Gottes steht, weil der HErr hier Feuer und Heerd hat. Hier ist es, wo der HErr die Opfer seines Volks annimmt, wo er sie mit Gnade und mit Segen auch erwiedert. So ist Jerusalem die heilige Stadt. Das ist ihr Wesen, ihre Würde, hierin liegt aber auch schon ihr Geschick. Wenn ihre Bewohner sie entweihen, so wird vom Heerde Gottes Feuer ausgehen und sie verzehren. Aber weil es Gottes Stätte ist, so dürfen auch des Feindes

Frevlerhände sie nicht antasten, ehe Jehova ganz von ihr gewichen ist. Weil Jerusalem die Offenbarungsstätte Gottes ist, so duldet er insonderheit nicht, daß menschliche Verkehrtheit die Stadt mit Fleischespolitik beschützen soll, Gottes Altar schützt sich selbst; er verheißt aber, daß sie selbst in Staub gesunken, aus dem Staube wieder aufersteht und daß ein heiliges Gottes-Volk erstehen wird, nachdem die fleischlich gottlose Art in das Verderben hingefahren ist. So übt die Heiligkeit der Stätte ihre Wirkung aus. Von Gottes Heerd geht Feuer aus und verzehrt was unrein und was feindlich ist; er selbst ist ewig, und nachdem das Fleisch verzehrt, entsteht um diesen Heerd die heilige Gemeinde Gottes. Wie fein ist also in diesem Namen Jerusalems Wesen und Zukunft ausgedrückt. Namen solcher Art sind Laute des Geistes, der allen Dingen auf den Grund gesehen hat."

Gehen wir nun ans Einzelne, so gleicht der erste Vers einer 1
Einleitung, in der das Ganze sich ankünden soll. Wehe, ruft der
Profet, dir Ariel, d. h. also der Stadt Jerusalem, wo Gottes Altar
steht, wo Er selber Heerd und Feuer hat, Ariel, du Stadt, wo
David einst sein Zelt aufgeschlagen hat. Hieher holte David
die heilige Lade, und von da an ward die Stadt zur heiligen Stadt,
zum Heerde Gottes. Warum aber Wehe über die heilige Stadt?
Warum nicht Lob und Preißgesänge über sie? Ach, ehe ein Jahr
zum andern sich gefügt, ehe noch einmal die heiligen Feste
des Jahres werden gefeiert sein, also von nun nun an übers
Jahr, sagt der HErr, bedränge ich Ariel und es gibt Angst 2
und Stöhnen. Die Stadt wird also in Jahresfrist vom Feind belagert werden, sie wird voll Seufzen und voll Stöhnen sein. Aber so gewiß dieß auch geschehen muß, weil der HErr nicht duldet, daß die Stätte, wo sein Heiligthum entsteht, entweihet wird, so gewiß wird doch das Heiligthum dem Feinde sich als Feind erweisen, und ihm die Grenze ziehen, wo er innehalten muß. Und er wird mir sein ein rechter Ariel. Jerusalem soll als Gottesheerd sich bewähren, von welchem Feuer ausgeht, um Alles Feindliche zu verzehren.

Nun hören wir zunächst noch mehr von der Belagerung. Der 3
HErr sagt von ihr: Ich lagere mich rings um dich her wie ein Ring: das fremde Heer umgibt die Stadt so enge, wie ein Ring, der nirgends zu durchbrechen ist; ich schließe dich ein mit Wachtposten, die nichts heraus und nichts hineinlassen; und richte wider dich Sturmdächer auf, unter deren Schutz der Feind die Mauern berennt und zu durchbrechen sucht. So umringt, immer enger eingeschlossen, immer mehr bedroht, kommt der Stadt denn endlich das Gefühl der bitteren Noth. Dann wirst du geniedrigt sein, von der Erde aus wirst du sprechen, wie eine Trauernde,

und vom Staube aus wird dumpf herauftönen deine Rede
und deine Stimme wird sich vom Boden her anhören wie
die Stimme des Gespenstes, und aus dem Staube wird sein
Reden leise wispern. Der Profet kann hier kaum Worte finden,
um es auszudrücken, wie niedergebeugt, wie alles Lebens baar, von
aller Kraft verlassen, Jerusalems Bewohner sind. Das ist die Wein-
trunkene Stadt, wie wir sie im vorigen Capitel kennen lernten, die
Stadt der Zecher und der Spötter! Nun ist das Wehe eingekehrt,
und Jerusalem hat sich als heilige Stadt bewährt, die sich durch ihre
Bewohner nicht ungestraft entweihen läßt. Aber die heilige Stadt
bewährt sich auch den Feinden gegenüber, die sie antasten und ihr
Allerheiligstes entweihen möchten, als die heilige und unnahbare. Das
Heer, das vor der Stadt sich lagert, ist gewaltig. Viermal nennt
es der Profet mit einem Worte, das an das brausende Meer gemahnt
5 und eigentlich dröhnende Menge, nicht bloß Menge heißt. Aber
es wird werden wie feiner Staub die Menge deiner Feinde,
und wie hinfliegende Spreu die Menge der Tyrannen und
wird geschehen plötzlich urplötzlich. So also stiebt die Menge
auseinander, so leicht als wäre sie Staub oder Spreu. Und das
plötzlich, ja urplötzlich. Es geht ja nicht von Menschen aus, die sich
6 darum bemühen müßten, sondern: Von dem HErrn, der Heer-
schaaren geschieht Heimsuchung mit Donnergekrach, Erd-
beben, und großem Gedröhn, Windwirbel und Sturm und
Flamme fressenden Feuers. Das Alles läßt Jehova wirken; die
Gewalten der Natur entfesselt er. Sie haben die heilige Stadt des
HErrn angetastet, sie sollen erkennen, daß sie die Stadt eines Höheren
ist, der alle Naturgewalten entbieten kann, die Angriffe von seiner
7 heiligen Stätte abzuweisen. Und es wird das feindliche Heer sein wie
ein nächtiches Traumgesicht. Die Menge all' der Nationen,
die sich wider dich schaaren, Ariel, und Alle, die Ariel und
ihre Veste bestürmen und sie bedrängen. So groß die Menge
der Nationen ist, die vor der Stadt sich lagert, so wird sie doch in
Nichts zerfallen, weil sie sich schaaren wider Ariel, weil sie Ariel und
ihre Warte, den Berg Zion, bestürmen und sie bedrängen. Vom
Heerde Gottes geht eine Macht aus, die die Stürmer und Dränger
in Nichts zerfallen läßt. So lange der HErr zugegen und Jeru-
salem noch ein Heerd Gottes ist, so lange werden an ihm alle Feinde
zu Schanden. Er wird den Feinden, die wider die heilige Stadt
8 streiten, so gehen: Es wird geschehen: wie der Hungrige im
Traume isset und wie er aufwacht, ist er hungrig, und
wie der Durstige im Traume trinkt, und wie er aufwacht,
ist er matt und seufzt nach Labung: so wird es gehen der
Menge der Nationen, die sich schaaren wider den Berg

Zion. Sie meinten Jerusalem gleichsam schon im Munde haben, als eine sichere Beute, und wie sie dieselbe genießen wollen, da finden sie sich getäuscht und haben nichts.

Für die fleischliche Menge Jerusalems aber, denen alles Ver- 9
ständniß für dasjenige fehlt, was mit dem Glauben gefaßt sein will, ist das eine Predigt, mit der sie gar nichts anzufangen weiß. Darum muß der Profet ihr zurufen: Staunet nur und wundert! Will man ganz genau den Sinn des Profeten ausdrücken, so sagt er: Stutzet nur und glotzet. Sie, die in weltlicher Klugheit es mit Jedem aufnehmen, sind in geistlichen Sachen geradezu verdummt. Aber es ist ihre Schuld! Verblendet euch und erblindet, sagt der Profet. Weil ihr euch selbst verblendet und nicht sehen wollt, was der HErr vorhat, so sollt ihr immer blinder werden. Damit verstockt der Profet die Masse, die sich selbst verblendet hat, so daß sie ganz unfähig wird des HErrn Offenbarung zu verstehen. Davon handeln die Verse 9ᵇ—12. Trunken sind sie und nicht von Wein, sie taumeln, aber nicht von starkem Getränk. Nicht bloß Wein und starkes Getränk bringt einen Menschen um seinen nüchternen Sinn und macht ihn verwirrt und dumm. Der Profet nennt noch ein
anderes Mittel. Denn ausgegossen hat Jehova über euch 10
einen Geist tiefen Schlafs und die Augen ihnen fest verbunden, den Profeten, Häuptern und Sehern hat er eine Decke vor die Augen gelegt. Also Jehova selbst hat sie in einen Zustand hingegeben, wo sie wie die Schlafenden nichts sehen, nichts empfinden, gänzlich stumpf und blöde sind. Selbst die des Volkes Augen und ihre Häupter sein sollten, selbst sie sind von Gott
mit Blindheit geschlagen. So wird ihnen denn die Offenbarung 11
von dem Allen, also alles was Jehova seinen Profeten über die Zukunft zu schauen gibt, zu Worten einer versiegelten Schrift. Man gibt sie einem Schriftkundigen hin, also einem Profeten oder Priester oder sonst einem Angesehenen des Volks und sagt zu ihm: Lies doch dies! Er aber sagt: ich kann nicht, die Schrift ist ja versiegelt. Die Schrift ist offen, er aber versteht nicht, was die Worte sagen wollen, er kann sich in den Sinn nicht
finden. Und gibt man die Schrift einem hin, der nicht 12
schriftkundig ist und sagt ihm: Lies doch dieß! so sagt er: Ich verstehe nicht die Schrift. Also weder unter den schriftkundigen Leitern des Volkes, noch im Volke selber, das gar nicht lesen kann, findet sich ein Mann, der das verstünde, was der HErr durch seinen Profeten offenbart. So weit ist es gekommen mit dem Volke der heiligen Stadt. So traurig stehts auch unter Hiskia. Aber es nahm doch unter ihm das gottesdienstliche Leben neuen Aufschwung? Hat Hiskia nicht gesorgt für die Sammlung und Verbreitung heiliger

Schriften? O gewiß. Aber alles was da für geistliche Hebung des
Volkes geschah, blieb auf der Oberfläche. In der Tiefe des Volks-
lebens wucherte jener fleischliche Sinn, der die Welt lieb hatte, Gottes
Wort und seine Zucht aber haßte, wie wir das im vorigen Capitel
hörten. Wohl ging das Volk nun wieder fleißiger in den Tempel,
aber es war ein äußerliches, todtes Werk, es war eine äußere Aen-
13 derung, ohne innere Verneuerung. Dieses Volk, spricht der
Herr, nahet sich mit seinem Munde und ehret mich mit
seinen Lippen, aber sein Herz hält es fern von mir und
ihre Gottesfurcht ist nur eingelerntes Menschengebot. Diesen
Ton hat der Profet bereits in der Eröffnungsrede, c. 1, angeschlagen.
Da hat er schon „den heuchlerischen Ceremoniendienst ohne Glaubens-
leben und Streben nach Heiligung [1]) verklagt. Das Volk mußte sich
die Abschaffung des Götzendienstes, den Ahas eingeführt, gefallen lassen,
es mußte in den Tempel zu den Opfern und Gebeten kommen und
Jehova mit dem Munde dienen, aber im Herzen blieb es seinen
Götzen zugeneigt, Jehova aber fremd. Und wo man auch mit Willen
zum alten Jehova damit zurückkehrte, da tröstete man sich der äußeren
Gesetzeserfüllung und machte ein gutes Werk daraus.[2]) Bei solchem
gottesdienstlichen Leben kam kein geistliches Verständniß in die Höhe;
das Volk blieb geistlich ebenso dumm und stumpf als es vorher auch
gewesen war. Freilich steigerte sich doch unter Hiskia seine Schuld.
War doch die ganze Zeit des Ahas eine solche Trübsalszeit gewesen,
daß wenn nur noch ein wenig besserer Sinn vorhanden und die Ver-
sunkenheit nicht so gar tief gewesen wäre, Hiskia's Anregungen denn
doch mehr geistliches Leben hätten wecken müssen. Aber es war eben
schon die Zeit der Verstockung angebrochen. Der Geist des Volkes
hatte sich vom HErrn bereits gewendet. Dieweil das Volk sich wider
seinen Gott verstockt, so will der HErr zur Strafe nun auch seiner-
seits das Volk verstocken. Siehe ich werde ferner wunderlich
14 mit diesem Volke fahren, wunderlich und seltsam, und soll
die Weisheit seiner Weisen untergehen und die Einsicht
seiner Verständigen sich verbergen. Das ist freilich wunderlich,
wenn der HErr, der sonst seinem Volke Weisheit und Einsicht gab, die
beiden Gaben selber wegnimmt, wenn Er selber das entzieht, was das
einzige Mittel ihrer Bekehrung ist. Aber so muß es geschehen. Das Volk
soll den Weg, den es nach eigener Wahl betreten und mit allem Trotze
festgehalten hat ohne Aufhalt bis zum Schreckensende gehen. Immer
toller wird und soll ihr Treiben werden, damit es sein Gericht er-
eile. Das größte Zeugniß der Verblendung ihres Sinnes ist ihr
15 geheimes Bündniß mit Aegypten. Wehe denen, sagt der Profet

[1]) Vgl. Psalm 50. [2]) Micha 6, 6—8. 3, 11.

Vers 15, die da tief verbergen vor Jehova Pläne und es 15
geschieht an finsterem Ort ihr Machen und sie sprechen:
Wer sieht uns und wer weiß von uns? Daran sieht man ihre
Thorheit am Ersten, daß sie meinen, ihre Pläne mit Aegypten auch
vor Jehova und seinem Profeten geheim halten zu können. Sie
wissen, daß der Profet sie dafür strafen wird. Da sie nicht gestraft
sein wollen, so halten sie ihre Pläne geheim. Aber welche Thorheit
ist's, sich einzubilden, Jehova's Auge dringe nicht ins Dunkel, und
sehe und erkenne da ihr Machwerk nicht. Und können sie denn etwas
ohne Jehova's Beistand, daß sie ihn anstatt herbeizurufen, fernehalten
wollen? Wie ihr doch die Sache verkehrt, ruft der Profet 16
ihnen zu. Oder ist der Thon dem Töpfer gleich? Kann
das Werk zum Schöpfer sagen: Er hat mich nicht gemacht,
oder das Gebilde zu dem Bildner, er hat es nicht ver=
standen? Sie selbst sind, was der Thon dem Töpfer, das Gebilde
seinem Bildner gegenüber ist, das heißt gar nichts, als was der
HErr aus ihnen macht, und ihr Werk ist ebenfalls nichts, als wozu
es der HErr ihr Gott gerathen läßt. Anstatt den Lenker ihrer Ge=
schicke anzurufen, und seinen Beistand sich zu sichern, ohne den sie
ja nichts können, schieben sie ihn bei Seite. So verkehrt sind sie
worden in ihrem Denken, Dichten und Thun, und das Alles, weil
Gott sie selbst zur Strafe in immer größere Verkehrtheit hingege=
ben hat.

Was wird da übrig bleiben, als ein solches grundverkehrtes
Volk von heiliger Stätte wegzutilgen? Aber wenn das geschieht, so
soll es darum mit Ariel, mit der Stätte Gottes doch kein Ende haben.
Die Stätte Gottes kann nicht immerdar verödet bleiben. Sie und
das Land in dessen Mitte sie liegt, blühen am Ende neu auf. Ein 17
klein Wenig noch, so wird der Libanon, das Wildgebirge,
zum Garten, und was jetzt ein Garten heißt, das heißt
dann Wald. Die Natur verwandelt sich, alles Dunkle wird Licht,
alles Unfruchtbare fruchtbar, und alles was jetzt Frucht trägt, wird
dann noch mehr Frucht tragen. Die verklärte Natur bietet Freude
dem Menschen in Fülle. Aber was wäre eine Natur für sich allein!
Dann ist an heiliger Stätte auch ein neues, wahrhaft geistliches Volk.
Es vernehmen an jenem Tage die Tauben Schriftworte 18
und aus Dunkel und aus Finsterniß heraus werden Blin=
der Augen sehen. Wenn jetzt der Profet eine Offenbarung Gottes
verkündet, so ist das Volk dagegen taub und blind; es hört sie und
versteht sie nicht, es liest sie und erkennt nicht ihre Bedeutung.
Der Fleischessinn hat sie um allen Verstand gebracht. Aber an
heiliger Stätte erblüht ein neues Volk, das offene Ohren und sehende
Augen hat. Zu diesem neuen Volke gehören die, welche Christus

19 (Matth. 5) als die Sanftmüthigen und Armen preißt. Es wächst demü-
thige Freude an dem HErrn, und die Armen unter den Men-
schen werden über den Heiligen Israels frohlocken. Die Jünger
des Profeten, die sein Wort bewahren, sind die Geringen und Armen
im Volk, die Priester, Profeten, Rathsherren aber, die Reichen und
Vornehmen sind Lästerer und Spötter. Auch am Ende sind es nicht
die Großen und Gewaltigen der Erde, die das Reich ererben, sondern
die Armen und Geringen. Solche werden eine zunehmende, sich
immer steigende Freude am HErrn gewinnen, ja sie werden über ihn
20 jauchzen. Die Tyrannen, d. h. die Gewaltthätigen, die jetzt stolz
und hart auf die Armen und Geringen sehen, sind dahin; mit
den Spöttern, die den Profeten und sein Wort verachten, ist es
aus, und alle, die auf Unheil sinnen, das heißt, die unseeli-
21 gen Plänemacher, sind dann ausgerottet. Es sind die, welche
zum Sünder machen einen Menschen wegen eines Wortes,
welche, will der Profet sagen, Jeden zum Vaterlandsverräther stempeln,
der nur ein Wort von ihren Plänen abweicht; es sind die, welche
dem, der im Thore, d. h. vor der Versammlung, freimüthig die
Wahrheit sagt, Schlingen legen und durch schändliche Lügen
die Gerechten stürzen. Diese schändlichen Lügen sind nichts
anderes, als der Vorwurf, der Profet und die ihm anhingen, seien
Verbündete Assurs, Feinde Israels, Verräther an dem Vaterland.
Nun diese tollen Lügner und unsinnigen Verfolger des Profeten und
der Gläubiger räumt der HErr mit einander weg. Aber das geringe
Häuflein derer, die in Einfalt ans Wort der Verheißung sich gehalten
haben, macht er zum Erben seines Reiches.
22 Welche Seeligkeit bricht dann für dieses kleine Häuflein an.
Es ist derselbe Gott vom Hause Jakobs, der einst den Abraham
erlöset, d. h. aus dem Heidenthum herausgeführt hat um ihn zu seinem
Knecht zu machen, der nun das kleine Häuflein Frommer aus der
verderbten Masse sondert und an diese seine Gemeinde das Verheißungs-
wort ergehen läßt: Nicht soll hinfort Jakob beschämt werden
und nicht hinfort sein Antlitz erblassen. Gottes Strafen
machen den Menschen blaß vor Scham; aber wo die Sünde vergeben
und durch Gottes Kraft auch überwunden ist, wie's bei der Gemeinde
am Ende sein wird, da gibt es keine Strafen, und da wird das
23 Antlitz vor Gott allezeit freudenvoll. Dann wird das Haus Ja-
kobs sehen seine Kinder, das Werk der Hände Gottes, die
Kinder, die er in der Verbannung erhalten und bewahrt, die er ge-
reinigt und erneuert und wieder in ihr Erbe eingesetzt. Dieser An-
blick aber wird sie überwältigen, und Angesichts des Werkes Gottes,
werden sie heiligen meinen Namen und heiligen den Hei-
ligen Jakobs und vor dem Gotte Jakobs ehrfürchtig beben.

Die neue Gemeinde ist keine sündlose und schlechthin vollkommene.
Aber das ist Allen ohne Ausnahme fest: vor dem Namen des HErrn
beugen sie sich, Er ist ihnen Herr, sein Wort ist ihnen heilig. Sie
schauen ihn nicht von Angesicht zu Angesicht, aber es sind die herr-
lichen Zeichen göttlicher Gegenwart über Zion da. Diese Zeichen er-
halten sie in ehrfürchtiger Scheu vor Gottes heiliger Majestät. Darin
endlich faßt sich bei Allen ihr Verhältniß zu ihrem Gotte zusammen:
Es verstehen die sonst Irrenden, was weise ist, und Mur- 24
rende nehmen Lehre an. Sonst waren Israels Herzen irrend,
vom HErrn und seiner Weisheit weg zur Welt und ihrer Weisheit
hin, nun aber verstehen sie Gottes Weisheit, und lieben sie, und sie,
die sonst wider Gottes Wort gemurret haben, die sich vom Wort nicht
strafen lassen wollten, sie nehmen nun die Lehre gerne an. Ein Volk
reich an Erkenntniß, unter dem des HErrn Wort reichlich wohnt,
von dem es reichlich ausströmt, das ist die immer aufs Neue be-
stätigte Schilderung des neuen geistlichen Volks, das an heiliger Stätte
erblüht, wenn das Feuer vom Heerde Gottes das alte unheilige Volk
verzehret haben wird.

Wir sind am Schlusse des Kapitels angelangt und fragen uns: Wie hat sein Inhalt sich erfüllt? Er ist erfüllt worden, als Assurs Heer unter Sanheribs Herrschaft sich im 14. Jahre des Hiskia einem Ringe gleich um die heilige Stadt gelegt, in einer Nacht aber von Gottes allmächtiger Hand zu nichte ward. Da hat Hiskia dem Volke Frist erfleht. Ariel, der Heerd Gottes, hat Feuer der Trübsal auf die Bewohner fallen lassen, aber als der Belagerer meinte, nun dürfe er Gottes Stadt einnehmen, da ging das Feuer vom Heerde Gottes auch wider ihn aus und vertilgte ihn. Aber freilich das fleischliche Volk Jerusalems verstand diese Predigt Gottes nicht mehr. Versunken im Weltsinn, abgewandt vom HErrn waren sie unfähig Gottes Wort und Willen zu fassen. Darum gab aber auch der HErr sie hin in immer größere Verkehrtheit, und das Verkehrteste, was sie ersannen, war ihr Aegyptischer Plan. Gleich Samarien ist auch Jerusalem zuletzt an ihm zu Grund gegangen. Ariel erwies sich wieder als die heilige Stätte, welche das Unreine verzehrt. In den Chaldäern und Römern zog das Heiligthum die Rächer seiner Entweihung herbei, und das fleischliche Geschlecht Jerusalems ward vertilgt. Aber noch knüpft sich Gottes Wort an diese Stätte, und es wird sich noch erfüllen. An heiliger Stätte sammelt sich ein heiliges Volk, dann ist Jerusalem Ariel geworden im höchsten Sinn des Worts, der Ort wo der HErr der Heilige, Heerd und Feuer hat.

Und was nehmen wir uns aus alle dem? Deß wollen wir gedenken, daß überall wo ein Altar des HErrn in unsrer Mitte steht, da ist ein Ariel, ein Heerd Gottes. Von ihm gehen doppelte Wir-

kungen aus. Vom Altar Gottes geht das Leben aus, und vom Altar kommt Geruch des Todes zum Tode. Alle unheiligen Menschen müssen daran sterben und verderben, daß sie das Heilige entweiht. O daß wir doch mit reinen Herzen und Händen zum Altar Gottes kämen und zu seinem Wort und Sacrament nahten, als aufrichtige Anbeter, die da kommen im Geist und in der Wahrheit. Sonst würde auch über uns das Gericht der Verstockung kommen. Mißbrauchen wir Wort und Sacrament, so werden wir geistlich immer mehr verkehrt, bis uns der HErr in äußerste Verkehrtheit fallen läßt. Das sehen wir jetzt schon an der Christenheit. Immer mehr versündigt man sich an Gottes Altar, an seinem heiligen Wort und Sacrament, darum wird unser Geschlecht in seinem Denken, Dichten und Thun immer mehr verkehrt. Von den Altären Gottes aber werden über diese thörichte, fleischliche Menge, die rings um sie her wohnt, zuletzt die Plagen ausgehen, die sie endlich verzehren. Aber dem HErrn sei Lob, der das fleischliche Geschlecht nicht wegrafft, ohne an heiliger Stätte ein neues geistliches zu erwecken. Es wird geschehen, daß die ganze Erde gereinigt und ein Ariel wird. Uns aber verleihe der HErr, daß wir geläutert von der heiligen Flamme und nicht verzehrt, dann in der heiligen Gemeinde im priesterlichen Schmuck loben und anbeten dürfen. Amen.

XXXV.

3. Das Wehe über das ägyptische Bündniß c. 30.

Auch diese Rede des Profeten hat zum Gegenstand hauptsächlich das ägyptische Bündniß. In tiefster Heimlichkeit und im Dunkel, daß es Niemand inne werden sollte, betrieben sie lange den Bund mit Pharao gegen den König von Assur. Nun ist die Sache so weit gediehen, daß die Abgesandten nach Aegypten gehen. Sie nahmen reiche Geschenke mit, um desto eher zum Ziel zu kommen. Zu hindern war nichts mehr, aber der Profet schweigt doch nicht, sondern verkündet laut, im ersten Abschnitt seiner Rede Vers 1—8, was von dem Bunde mit Aegypten zu halten sei und welches Ende es damit nehmen werde. Er deckt aber auch den Grund der Herzen auf, aus welchem dieses schlechte Bündniß stammt, indem er der Sünde des Herzens auch alsbald die Strafe gegenüberstellt, V. 9—18. Aber wie bisher, so sehen wir auch hier wieder nach der Vertilgung des bösen Geschlechtes, das auf Aegypten mehr hält, als auf Jehova, ein neues Geschlecht entstehen, das Buße thut und Gnade und reichen Segen erlangt, V. 19—26, ja hinter dem Fall der Weltmacht erhebt sich eine Gemeinde des HErrn, die im Stande der Glorie steht und über die Weltmacht triumphirt, Vers 27—33. Dieß in

kurzer Uebersicht der Gang der großen Rede, an die wir jetzt herantreten.

Mit einem Wehe beginnt der Profet, und dieses Wehe gilt 1
den widerspenstigen Kindern, die darauf ausgehen, Pläne
zu betreiben, welche nicht vom HErrn ausgehen, und Bündnisse zu schließen, die nicht nach Gottes Geiste sind, um Sünde auf Sünde zu häufen. Bei den Weltmenschen ist es eine sehr gewöhnliche Rede, daß die Religion mit der Politik nichts zu schaffen habe, und — daß man die religiösen Grundsätze den politischen unterordnen müsse. Aber das Wort des HErrn nennt ein Volk, das ihm gehört, und das ist jedes christliche Volk, und seine Politik ohne, ja wider Gott macht, widerspenstige Kinder, und sagt ihnen, daß sie Sünde auf Sünde häufen. Ja, wer in der Politik einmal den Weg des HErrn verläßt, der fällt von einer Sünde in die andere, bis das Maaß erfüllt ist und die Strafe kommt. O wie schmerzt es den Profeten, was er sein Volk thun sieht, und wie muß es uns schmerzen, wenn wir sehen, daß man in der Leitung der Völker, in den Gesetzen und Einrichtungen die man ihnen gibt, in den
Kriegen, die man führt, den Weg des HErrn verläßt. Die da gehen, 2
hinabzuziehen nach Aegypten, und haben meinen Mund nicht darum befragt, sich zu flüchten unter den Schutz des Pharao und sich zu bergen im Schatten von Aegyptenland. Welche Schmach ist das dem HErrn, daß sein Volk bei fremden, ja bei denen Zuflucht und Bergung sucht, aus deren Händen der HErr sie einst erlöst. Lieber wollen sie zu ihren alten geschwornen Feinden gehen, nur nicht zum HErrn! Ihn haben sie nicht gefragt, ihm haben sie den Rücken gekehrt! Nun was wird daraus werden?
Wirds gelingen, was sie wollen? Das kann nicht sein. Nein: des 3
Schutzes Pharao's werdet ihr euch noch schämen, und die Flucht unter den Schatten von Aegypten wird euch zur Schmach gereichen. Aegypten wird sich in der Noth, die Assur über dasselbe bringt, ja selbst nicht helfen können, geschweige, daß es Juda schützen könnte. Mit diesem Bündniß werden die weisen Männer, die ihre Pläne ohne Gott machen, ganz zu Schanden.[1]) Indeß sie
lassen sich nicht wehren. Die Fürsten Juda's sind in Zoan 4
erschienen und seine Gesandten gelangen in Hanes an. Der Profet sieht hier die Gesandten Juda's im Geiste schon am Ziel der Reise. Zoan heißt sonst Tanis,[2]) und Hanes ist eine Stadt auf einer Nilinsel Mittelägyptens, die Herodot Anysis nennt. Beide Städte waren Residenzstädte. Als die Gesandten Juda's nach Aegypten gingen, saß das tanitische Herrschergeschlecht auf dem Thron, auf dieses

[1]) Vergleiche Jesaja c. 20. [2]) S. oben zu 19, 11.

folgte später das äthiopische. Hier in den Residenzen werden die Gesandten Juda's bitten und betteln, bis sie Audienz bei Pharao bekommen. Dann werden sie der Reihe nach bei seinen Großen Aufwartung machen, überall Geschenke niederlegen und überall Versprechungen erhalten, hinter denen doch nichts steckt. Alle, sagt der Profet, die jetzt um Gunst in Aegypten betteln, werden sich schämen müssen ob des Volkes, welches ihnen unnütz ist, das ihnen weder Hülfe noch Nutzen, sondern Schimpf und Schande bringt. Wir haben ja früher, in c. 20, schon gehört, wie schimpflich Aegypten von Assur behandelt werden wird, Aegyptens Schimpf wird dann auf Juda fallen, das sich ihm in die Arme geworfen und seine Hilfe gegen Assur angerufen hat. Und kann es anders sein? Kann Gott der HErr es dulden, daß sein Volk die Hilfe, die es bei Ihm nicht suchen wollte, an einem anderen Orte finde? Was würden die Gläubigen denken, wenn den ungläubigen Verächtern Gottes ihr Thun gelänge? Müßte das nicht eine Anfechtung für sie werden, die sie am Ende nicht bestehen könnten? Würde nicht der Triumph des Unglaubens den Glauben des kleinen Häufleins auslöschen? Nein, es darf nicht sein. Mögen sie sichs das Aeußerste kosten lassen, es darf mit dem Aegyptischen Bündniß schlechthin nicht gelingen. Dieß ist eine so bedeutsame Thatsache, daß der HErr sie durch einen besondern Spruch über Aegypten, der V. 6—7 enthalten ist, besiegelt hat; dieser Spruch soll auf eine Tafel geschrieben und der Nachwelt überliefert werden. Er heißt: Spruch über den Wasserochsen des Südens. Aegypten trägt da den sonderbaren Namen Wasserochs des Südens. Der Wasserochs ist das Nilpferd. Aegypten heißt das Südland, wie Babylonien bei Daniel und Sacharja das Nordland heißt. Beide sind die großen Reiche, zwischen denen das Land Israel mitten inne liegt, um bald von dem einen, bald vom andern geknechtet zu werden, sofern es nicht dem HErrn im Glauben verbunden sein will. Das Nilpferd ist ein passendes Gleichniß für Aegypten, denn „der plumpe, schweinartige Fleischkoloß, dessen Bauch im Gehen beinahe den Boden berührt, ist ein passendes Bild Aegyptens, das sich großthuerisch dick und breit macht und doch in fremdem Interesse so schwerfällig und nicht von der Stelle zu bewegen ist.“ Ganz dasselbe sagt auch der Ausdruck der am Schluß von Vers 7 gebraucht ist, wo Aegypten das Reich genannt wird, das viel redet und wenig thut. In ein solches Land ziehen die Gesandten Juda's, wo man sich groß und breit macht, ihnen viel verspricht und Nichts erfüllt. Gleichwohl ziehen sie hin und scheuen den Weg nicht durch ein Land der Noth und Bedrängniß, wo die Löwin und der Löwe, wo Ottern und fliegende Drachen hausen. Es ist die Wüste gemeint, wo es so manche Noth und Gefahr zu bestehen gibt, durch die die Gesandten

ziehen müssen, um zum Ziel zu kommen. Und um ihren Zweck dort
zu erreichen, tragen sie auf den Schultern der Eselsfüllen
ihre Güter und auf dem Höcker von Kameelen ihre Schätze
zu einem Volke, das nichts nützet. Und Aegyptens Hülfe 7
ist eitel und nichtig, darum nenne ich es das viel redet und
wenig thut. Diesen Spruch über Aegypten soll der Profet auf=
zeichnen, daß er auf die Nachwelt komme. Und nun gehe, schreibe 8
es auf eine Tafel bei ihnen, das heißt auf eine Tafel, welche
sie vor Augen haben und lesen müssen, und in ein Buch zeichne
es ein, das ist das Buch seiner Weissagungen, in die der Profet
diesen Spruch, so wie wir sehen, wirklich aufgenommen hat, und es
stehe da auf spätere Tage, auf immer und ewig. Was wir
oben gesagt, daß der HErr einen sehr großen Nachdruck darauf lege,
wie ein Bund seines Volkes mit Aegypten nimmer heilsam werden
könne, das bestätigt sich hier. Es soll den Geschlechtern der fernsten
Zeiten noch zu wissen gethan werden, daß Gottes Volk keine Hilfe
bei der Weltmacht, sondern allein bei seinem Gotte suchen soll, daß
Gott alles will zu Schanden werden lassen, was seine Knechte zum
Heil der Kirche ohne ihn beschließen.

Wissen wir nun aus diesem ersten Abschnitt, was davon zu halten sei, wenn Gottes Volk mit dem Reich der Welt einen Bund eingeht, so läßt uns der Profet im zweiten Abschnitt weiter hinein=schauen in den Grund der Herzen, aus dem dieses schlechte Bündniß stammt.

Es ist ein widerspenstig Volk, ein Volk das sich dem 9
Wort des HErrn nicht beugen, sondern nur seinen eigenen Gedanken
folgen will, es sind verlogene Kinder, Kinder, die sich und Andre
belügen und betrügen, denn sie müssen ja doch wissen, daß Aegypten
ihnen nicht wider Gottes Willen und Rathschluß gegen Assur helfen
kann, Kinder, die deßhalb weil sie die Wahrheit nicht wollen, son=
dern die Lüge, auch nicht hören mögen die Lehre Jehova's,
sondern zu den Sehern sprechen: Sehet nicht! und zu den 10
Schauern: Ihr sollt uns nicht die Wahrheit schauen! Sagt
uns Schmeicheleien, weissagt uns Täuschereien! Weicht 11
vom Wege ab, biegt ab vom Pfade, schafft uns den Hei=
ligen Israels aus dem Gesichte weg! Sie möchten von Jehova
am Liebsten gar nichts hören und wissen, darum däucht ihnen, als
wäre es am besten, das Weissagen und das Predigen hörte gänzlich
auf, wie ja auch in unsern Tagen Viele meinen, es wäre am besten,
wenn es gar keine Kirchen, gar keine Prediger mehr gäbe. Aber da
es doch noch solche in Juda gibt, die da Offenbarungen vom HErrn
empfangen und von ihm gesendet werden, daß sie predigen, so sollen
sie wenigstens nicht die Wahrheit verkündigen. Sie sollen sich nach

dem Zeitgeist richten, sollen dem Volke schmeicheln und reden, wie
man's gerne hört, wenn's auch lauter Täuscherei ist. Der HErr hat
seinen Knechten die Wege und Pfade gewiesen, die sie gehen sollen,
er hat sie an das Wort der Wahrheit gebunden, er hat ihnen keine
„Lehrfreiheit" gelassen, aber sie sollen von Gottes Wort abbiegen,
meint das Volk, es nicht so genau mit der Wahrheit nehmen. Sie
sollen den Leuten namentlich nicht immer den Heiligen Israels vor
die Augen stellen, denn der stört ihnen allen Lebensgenuß, sollen ihn
lieber ganz weglassen, ganz aus dem Angesicht wegthun. So steht
das Volk Jerusalems. Wenn sie das Alles auch nicht grade mit
denselben Worten sagen, so ist es doch ihr Sinn. Diesen Sinn haben
wir schon c. 28 wahr genommen, wo der Profet sie straft über ihren
Widerwillen gegen Gottes Wort und über ihre Spötterei. Aus diesem
Sinne, der nichts weiß und wissen will von Gott und seinem Wort,
stammt das Dichten und Trachten nach Anschluß an das Weltreich
und die ganze weltliche Politik, wo man mit Gewalt und List aufs
Ziel losgeht und in seinem Thun nach Gott nichts fragt. Aus diesem
fleischlichen Sinne, der von dem Heiligen Israels nichts wissen will,
stammt das Bestreben, der assyrischen Knechtschaft sich zu entledigen, die
der Heilige dem bösen Volk zur Strafe auferlegt, um es zur Buße
zu bewegen. Sie möchten Gotte trotzen; sie wollen nicht länger mehr
gestraft sein, man soll ihnen schweigen von dem Heiligen Israels, der
sie für ihre Sünden Assur übergibt. Wie sehr beides, die trotzige
Auflehnung wider Gottes Wort und die weltliche Politik zusammen-
hängen, zeigt der Profet uns auch im 12. Verse, wenn er sagt:
12 Weil ihr dieses Wort verschmähet, weil ihr Eckel habt an
diesem Wort, und euch verlasset auf Gewalt und Hinterlist
und stützet euch darauf. Eckel an Gott und seinem Wort, Ver-
trauen auf Mittel der Gewalt und List, gehen zusammen. Sie möchten
Assur überlisten. Sie zahlen ihre Steuern nach Ninive, so lange bis
sie die Hilfe von Aegypten gewiß haben, dann wollen sie abfallen
und die Gewalt Assurs mit der Gewalt Aegyptens vertreiben. So
meinen sie, müsse es gelingen. Aber wie ist's? Der Nachsatz zu
13 Vers 12 heißt: So soll euch diese Schuld am HErrn und an
Assur werden gleich einem sinkenden Risse, der an der hohen
Mauer heraustritt, die davon plötzlich, urplötzlich in
Trümmer sinkt. Dieses Bündniß mit Aegypten macht den Riß,
der schon lange am Reiche Juda zu sehen ist, so stark, daß ein Stück
der Mauer über die andere sich heraus neigt und so die ganze Mauer
zu Falle bringt. Das Haus David und Juda hat schon lange Risse,
doch hat es noch gehalten; aber das Bündniß mit Aegypten bringt
Juda gar zum Sinken und zum Fall. So geschah es später auch.
Die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung des Volks in die

Gefangenschaft war wirklich die Strafe für den Abfall von Babel und 14
das ägyptische Bündniß. Diese Strafe war schwer, so schwer als die
Verleugnung des HErrn und der Trotz wider ihn, der sich in jenem
Bündniß offenbart. Es ist ja nicht bloß Unglaube, es ist ja frecher
Trotz, der sie zu einem Bündniß treibt, mit dem sie das abschütteln
wollen, was Gott der HErr ihnen selber auferleget hat. Darum setzt
der HErr auch Hart gegen Hart. Er schlägt sie, die Trotzigen,
in Trümmer, wie man einen Töpferkrug zerbricht: Israel ist
Gottes Gefäß, das er sich gebildet, das sich wider ihn erheben wollte,
und das er nun zerschmeißt: er zerschmeißt den Krug, ohne
Schonung: er gibt das Reich Juda's der Vernichtung preiß, weil
es ja doch nicht mehr zu brauchen ist für Gottes Werk. Aber Aegyptens
Vasall soll Israel nicht werden. Will's nicht Gottes Reich sein,
so solls in Trümmer gehen, damit aus den Trümmern, wie wir schon
oft gehört, das Reich entstehe, durch welches Gottes Rathschluß zu
seinem Ziele kommen kann. Der Krug wird zerbrochen und man
findet später an der Stelle, wo er zerbrochen ward, keinen
Scherben mehr davon, um Feuer vom Brennheerd damit
zu holen, oder Wasser aus der Cisterne damit zu schöpfen.
Es soll mit dem letzteren Theil des Gleichnisses wohl nicht gesagt werden,
daß von Juda gar nichts mehr übrig bleibe, aber an der Stelle,
wo es jetzt wohnt, bleibt zuletzt kein Rest, der für sich eine Bedeutung
hätte, sondern die Scherben des zerbrochenen Krugs, d. h. die auseinander
gerissenen Theile des Volks, dies noch übrig bleiben, zerstreuen
sich in alle Welt. So schwer strafte Gott den Bund mit Aegypten,
daß seinetwegen das Volk noch heute in der Verbannung irrt. — Es
lag so nahe, diesem Schicksal zu entgehen. Durch Umkehr und 15
Stillesein würde euch geholfen, sagt ihnen der HErr (7, 4).
Umkehren sollen sie von dem Weg, den sie betreten, zunächst die Verhandlung
mit Aegypten abbrechen, dann aber noch weiter zurück umkehren
und brechen mit dem fleischlichen bösen Wesen, das sie in alle
ihre schwere Sünden und in das Assyrische Joch gebracht. Wenn sie
umkehren wollten und stille wären mit weiterem Wirken, so würde
der HErr ihnen helfen. Alle Hülfe in der Noth steht in der Umkehr
von den Sünden, die uns in die Noth gebracht, und dann in stillem
Warten auf die Hülfe. Die Welt zeigt ihre Stärke in lautem Wirken
und Selberschaffen: eure Stärke, sagt der HErr, wird beruhen
im Stillehalten, im Einstellen alles Rennens und Laufens, alles
vielgeschäftigen Sorgens, und im Vertrauen, das den HErren walten
läßt. Aber ihr habt nicht gewollt, klagt der Profet. Das
ist nicht der Weg, der dem fleischlichen Volk zusagt. Ihr aber 16
sprechet: Nein, nicht stille stehen, sondern auf Rossen hinfliegen
wollen wir. Darum sollt ihr auch hinfliehen, ant-

wortet ihnen der HErr. Und auf leichtem Gefährte wollen wir fahren, trotzen sie weiter, darum werden rennen eure Verfolger, erwidert ihnen zum Zweitenmal der HErr. Sie wollen stolz hinreiten und fahren, und zwar recht schnell, damit sie rasch zum Ziele kommen. Nun sie sollen in sehr schnelle Bewegung kommen, aber in unfreiwillige, — wenn erst der Feind hinter ihnen auf der
17 Flucht herjagt. Es werden an ihnen alle Flüche in Erfüllung gehen, die 3. Mose 26 und 5. Mose 28 stehen von der Furcht, die der HErr auf die Abtrünnigen fallen läßt, welche so groß sein wird, daß das Volk, das im HErrn das tapferste sein sollte, nun das allerfeigste ist. Denn wenn sie gleich ein ganzes Tausend sind, so werden sie doch vor dem Drohen eines einzigen Feindes, oder eines Häufleins von Fünfen fliehen, und das so lange, bis sie alle erlegt sind und was übrig bleibt dem Mastbaum auf dem Gipfel des Berges oder dem Panier auf dem Hügel gleicht. So vereinzelt Mastbaum und Panier stehen, so vereinzelt werden sie sein, sie die früher an Zahl dem dichten Walde zu vergleichen waren. Israel muß erst auf einen kleinen Rest herunter ge-
18 kommen sein, ehe es wieder begnadigt wird. Darum läßt Jehova es anstehen, euch zu begnadigen, und darum wird er zu hoch sein, sich eurer zu erbarmen. Warum wirds mit dem Zorne Gottes über Israel so lange dauern? Weil die Strafe so durchgreifend sein soll. Da muß es Gott anstehen lassen und sich hoch machen, das heißt sich himmelweit von seinem Volke halten. Denn ein Gott des Rechts ist er. Das Recht soll seinen Lauf haben, ohne daß Gnade und Erbarmen es verkürzen darf. Es muß die Sünde ganz gestraft und der Sündenschaden ganz geheilet werden, darum die lange Strafzeit. Aber so weit entfernt das Heil ist, so ist es doch das Ende der Wege Gottes mit Israel. Darum Heil allen denen, die auf ihn warten, Heil denen, die die Zeit des Leidens an sich nicht vergeblich sein lassen, sondern durch die Trübsale zum Heile dringen. Buße und Glaube soll die Leidensschule wirken, sobald der HErr sie finden wird in seinem Volk, so offenbart Er sein Heil.*)

---

19 Von dem Heile, das nach langer Trübsalszeit in Israel offenbaret werden soll, redet der dritte Abschnitt des 30. Kapitels in Vers 19—26. Ein Volk bleibt wohnen in Zion, in Jerusalem! Also wird das Volk nicht gerichtet und Jerusalem nicht verstört, wie die Weltstadt. Von dieser bleibt nichts, als eine Ruine, die niemals wieder zur bewohnten Stätte wird (13, 20. 25, 2); Jerusalem aber

*) Hier kann man abbrechen und die zweite Hälfte des Kapitels besonders nehmen.

kann wohl eine lange Zeit wüste sein, seine Bewohner können sich
eine Zeitlang über die Welt zerstreuen, aber schließlich bleibt doch ein
Volk wohnen in Zion, in Jerusalem, und dieses Trostwort ist jedem
gegeben, der auf die zukünftige Erlösung wartet: Weinen sollst du
nicht immerfort! Huldreich wird er sich dir erweisen, wenn
dein Hülfschrei tönt, sobald er hört, erhört er dich. Nicht
immer also weigert er zu hören, nicht immer will er in jener Höhe
wohnen, wohin kein Schrei nach Hülfe dringt. Es kommt die Stunde,
wo er wieder gnädig wird und den Schrei, der aus bußfertigem,
gläubigen Herzen zu ihm dringt, höret und erhört. Der nächste 20
Gnadenbeweis erfolgt damit, daß der HErr in der Noth, die die
Getreuen Johova am Ende wie wir wissen, durchzumachen haben, leiblich
und geistlich durchhilft. Brot und Wasser reicht er ihnen kärglich
und zur Noth, wie denn Belagerte oder Gefangene nicht die Fülle
haben können, und sie sind ja zu der Zeit Gefangene der Weltmacht,
sondern zufrieden sind, sofern sie nur ihr Leben fristen. Nun das
gewährt ihnen der HErr, er läßt die Seinen nicht verderben. Und
er erhält sie auch geistlich. Deine Lehrer werden sich nicht 21
mehr verbergen, deine Augen werden vielmehr sehen deine
Lehrer. Jetzt müssen sich treue Lehrer oft verbergen, weil sie verfolgt werden, und sich zurückziehen, weil ihr Wort nicht angenommen wird. Das ist dann anders. Das Volk im Gefängniß hat Hunger nach dem Wort, da dürfen die Lehrer kommen, sie lehren, vermahnen und trösten. Und deine Ohren werden hören Worte hinter dir her, welche also lauten: Dieß ist der Weg, gehet darauf, sei es, daß ihr rechts, daß ihr links gehen sollt. Wir sollen uns denken, daß hinter den Gläubigen die Lehrer als treue Hirten stehen, die der Heerde den Weg weisen, und ihnen sagen, wo sie rechts, und wo sie links zu gehen hat. Und wenn dann noch Götzendienst besteht, so wird er ausgefegt. Ihr macht unrein den Ueberzug deiner silbernen Götzenbilder und die Ueberkleidung deiner gegossenen goldnen Bilder, du wirst sie verstreuen wie Unflath und zu ihm sagen: Hinaus mit dir! Der Profet hat das Götzenwesen seiner Zeit vor Augen, wie es auch zur Zeit des Hiskia im Anfang seiner Regierung noch bestand. Die Greuel des Götzendienstes werden weggethan. Die geschnitzten oder gegossenen Bilder sind mit Silber oder Goldblech überzogen: dieser Ueberzug wird verunreinigt, damit man die Bilder nimmer gebrauchen kann, dann wirft man sie als Unflath weg. Es weiß ein Jeder unter uns, daß es nicht bloß geschnitzte und gegossene Götzen gibt, daß alles was von der Welt ist und uns vom HErrn abzieht, zu den Götzen gehört, die man wie Unflath von sich werfen soll. Das ist es, was das Israel der Endzeit thut, es reinigt sich vom Götzen-

dienst, denn seine Buße ist ernst und wahr. Darum mehrt sich aber
auch der Segen, der den neuen Gnadenbund des HErrn bezeugt.
23 Und er gibt Segen zu deiner Aussaat, womit du dein Land
besäest, es ist der Frühregen der zur Saat des Herbstes kommen
muß, wenn sie aufgehen soll, und Brot als Ertrag des Bodens,
also zum Samen die Ernte; und es ist saftvoll und fett, also
nicht bloß Ernte, sondern schwere, reiche Ernte. Und werden wei-
den eure Heerde auf geräumiger Aue. Wie der Ackerbau, so
ist die Viehzucht dann gesegnet, die Hirten des Landes breiten sich
aus und haben Raum genug, das Land reicht ja vom Bach Aegyptens
24 bis zum Eufrat hin. Und die Reiter und die Esel, die den
Acker arbeiten, die Rinder, die da pflügen und wieder dreschen,
oder die Esel, die den Dünger, oder Erde, oder Getreide tragen
müssen, sie werden gesalzenes Futter fressen, das man mit
der Wanne und Worfschaufel geworfelt hat. Also auch ihnen
wird es wohl ergehen, auch sie darben nicht, sondern bekommen reine
25 und gute Kost, weil das Land so reich gesegnet ist. Und es gibt
auf jedem hohen Berge und auf jedem erhabenen Hügel
Quellen, Wasserbäche, am Tage des großen Mordens,
wenn die Thürme fallen. Wir haben schon oben gehört, daß die
Gemeinde der Endzeit zuletzt durch schwere Trübsal gehen muß, in
welcher ihre Buße und ihr Glauben reifen, in welcher der HErr
sie leiblich und geistlich erhalten will. Diese Trübsal geht in
ein großes Morden aus, da viele ihren Glauben mit dem Blut
besiegeln werden. Das geht vorüber, die Weltmacht aber mit
ihren Thürmen oder Bollwerken sinkt in den Staub. Nun führt der
HErr seine Braut in ihr Erbe und hier finden sie das reichgesegnete
Land. Es ist die köstliche Gegengabe für die ebenbewiesene Treue
gegen den HErrn. Gnade bescheint das Volk vom Himmel her. Dieß
26 das Zeichen: es wird das Licht des Mondes so helle, wie das
Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenmal
heller glänzen, als jetzt, so helle, wie das Licht von sieben
Tagen zusammen, am Tage wo Jehova den Schaden seines
Volkes verbindet und die Wunde seines Schlages heilt.
Meint das der Profet wohl bildlich? Nein, wir haben hier den An-
fang jener Naturverklärung vor uns, die im heiligen Lande anhebend,
ein Unterpfand und eine Vorstufe des neuen Himmels und der neuen
Erde ist. „Mit den mondhellen Nächten werden da die sonnigsten
Tage wechseln." „Himmel und Erde werden da ihr Sabbatkleid an-
legen, denn es ist die Sabbatzeit der Weltgeschichte, der siebente Tag
der Weltwoche." „Der Anfang der Creatur ist Licht und ihr Ende
ist Licht. Die Finsterniß ist nur mitten eingekommen, um überwunden
zu werden. Zuletzt kommt ein Morgen, dem kein Abend folgt."

Der letzte Abschnitt nun führt uns zuerst in die Drangsal der 27. 28
Gemeinde Gottes zurück, aber nur, um uns den Triumpf derselben
über die Weltmacht vor Augen zu stellen. Siehe der Name Je-
hova's, d. h. seine Erscheinung zum Gericht, kommt von fernher,
von dem himmlischen Thronsitz, von welchem der ewige Richter sich
erhoben hat. Sein Zorn brennt und eine dichte Masse von
Rauchdampfs steigt empor. Man sieht am Himmel ein Ge-
witter heraufkommen, welches den Himmel in ein Feuermeer verwandelt
und wo es einschlägt, zündet, so daß dichter Rauch aufsteigt. In
diesem Feuermeer erscheint der HErr, drum kann es heißen: Und
seine Lippen sind voll Zornschaum und seine Zunge wie ein
fressend Feuer. Es ist kein bloßes Naturereigniß, obwohl die ganze
Natur betheitigt ist, sondern der HErr selbst erscheint persönlich im
Feuer seines Zorns. Und wieder ist sein Hauch, wie ein über-
fluthender Bach, der den Menschen bis zum Halse theilt,
indem der Mensch so tief im Wasser steht, daß nur die kleinere Hälfte
vom Halse an sichtbar wird. Hier wird das Feuermeer, das sich
daher wälzt, wie eine Fluth gedacht, die Alles überfluthet (vgl. 8, 8).
Und was ist der Endzweck dieser furchtbaren Erscheinung? Die
Völker mit dem Siebe des Verderbens zu sieben, d. h. Alles
zu verderben, was gar keinen Glauben mehr in sich trägt. Und
die Völker tragen einen Zaum an der Backen, der sie irre-
führt. Wer legt ihnen diesen an? Der Antichrist, der den Gottes-
dienst abthut und sich zum Gotte macht, und so die Völker in gräuliche
Irrthümer stürzt. Alle die Menschen, die von ihm nicht lassen, werden
in dem schrecklichen Gericht, das über die Erde geht, wovon wir in
c. 24 hörten, dem Zorne Gottes anheimfallen und zu Grunde gehen.
Sie aber, die Getreuen des HErrn, lassen den Gesang erschallen, 29
wie in der Nacht, da das Fest geweiht wird, das heißt in der
Passahnacht, der die Erlösung folgt, und Herzensfreude werdet
ihr haben, gleich denen, die unter Flötenspiel hinziehen,
zu wallen auf den Berg Jehova's, zum Felsen Israels,
also gleich denen, die mit Freuden dem HErrn die Erstlinge der Ernte
bringen. Sie freuen sich und erheben ihre Häupter, denn sie wissen,
daß nun die Erlösung naht und daß sie mit Freude und Lobsingen
heimziehen zum Berg des HErrn. Während sie in heiliger ahnungs-
voller Freude sich freuen, thut Jehova draußen sein Gericht an der
Welt. Und zu hören gibt Jehova seinen majestätischen 30
Hall, es ist der Donner gemeint, und läßt sehen, wie er seinen
Arm niedersenkt unter Zornesschnauben, unter dem Lodern
fressenden Feuers, Wolkenbruch, Regenguß und Hagelsteinen.
So wie ein Gewitter sich entlädt mit feurigem Blitz, mit Wasserschwall
und Hagel, mit allen Gewalten des Verderbens, so senkt sich Gottes

Zorn hernieder, indem alle Verderbensmächte ihr grausam Werk thun. Wenn das geschieht, merkt man's, daß er zum Gericht gekommen ist,
31 man spürt, daß sein Arm sich auf die Welt gesenkt. Vor dem Schalle Jehova's wird Assur zusammenschrecken, der mit der Ruthe schlägt. Wie so aber Assur? Der Profet hat das erste und letzte Gericht über die Weltmacht zusammen im Auge, die erste Niederlage der 185,000 unter den Mauern Jerusalems, wie die letzte des antichristischen Heers an gleichem Ort. Der Antichrist als Weltherrscher trägt hier den Namen Assur, weil dieser mit seinem Schicksal der Typus für denselben ist. Er schlägt jetzt mit der Ruthe die Völker; kommt aber der HErr über ihn im schrecklichen Getöse, so bricht er vor Schrecken zusammen. Mit aller Zwingherrnart ists dann vorbei. So geschah es mit dem ersten Assur, so wird am Ende mit dem
32 letzten wieder sein. Die Gemeinde der Gläubigen aber, die da weiß, daß all dieses Gericht zu ihrer Erlösung und Heimkehr dient, begleitet jeden Streich, den der HErr mit dem längst vorherbestimmten Stecken, d. h. mit den zuvor bestimmten Gerichten, auf Assur fallen läßt mit Paukenschall und Citherspiel, und mit geschwungenem Arm bekämpft es der HErr, so daß die Gemeinde der Seinigen seinem Gerichte nur zuschaut. Hier wird das Weltheer und sein Herrscher ganz vernichtet. Deßhalb heißts: Denn bereit gemacht ist vorlängst eine Greuelopferstätte, eine Stätte, wie die der Molochopfer im Thale Hinnom, wohin alles Greuelhafte kommt. Hier soll die Leichenstätte sein; sie ist dem Könige errichtet, denn auch der König soll hier verbannt werden; tief, breit hat er sie gemacht, damit das große Weltheer drinnen Raum hat, ihr Scheiterhaufen hat Feuer und Holz in Menge, der Hauch Jehova's wie ein Schwefelstrom setzt sie in Brand. — An Assurs Niederlage hat sich das Gesagte nur vorbildlich erfüllt, die rechte Erfüllung erscheint am Ende und von ihr redet Offenbarung St. Johannis c. 19, 17—21, besonders V. 20, der sagt, wie der Antichrist und sein Profet lebendig in den Feuersee geworfen wird, der mit Schwefel brennt. Es ist die Hölle, der Ort der Verdammniß, in welche das Heer Assurs und des Antichrist zuletzt hinabfährt, um den gerechten Lohn der Sünde zu empfangen.

Indem wir am Schlusse die beiden Hälften des Kapitels mit einander vergleichen, so könnte uns der Gedanke kommen, die beiden hätten mit einander nichts zu schaffen. Im ersten ist so ganz die Rede vom Bündniß mit Aegypten, im zweiten ganz von der Herrlichkeit, die Israel am Ende haben soll. Und doch sind beide Theile der Rede von einem Gedanken beseelt. Das Bündniß mit Aegypten führt nicht zum Heil; durch den Anschluß an dieses Weltreich, welches Israel eine trügerische Maske zeigt, erlebt man lediglich Enttäuschung,

Schande, Schmach: das leidet ja der HErr nicht, daß seine Gemeinde im Schlepptau der Weltmacht gehe, daß sie mit den Mitteln fleischlicher, weltläufiger Politik sich helfe und erhalte. Ist Assur's Joch ein drückendes, so möge das Volk sich besinnen, daß es durch seine Sünden drunter kam, möge Buße thun und ihn sich gnädig machen, dann aber stille warten, bis Er helfen wird. Das Volk mit dem Jesaja geredet hat, hat diese Stimme nicht gehört, es wurde nur um so toller, Aegyptens Hülfe zu erlangen. Aber das Volk, mit dem die zweite Hälfte redet, ist von dieser Aegyptischen Krankheit ganz geheilt. Der Weg zur Heilung war ein schwerer, denn es muß das Volk so lange und so schwer von der Welt leiden, die es suchte und liebte, bis es endlich sich von allem Weltdienst losgerungen und in Buße und Glaube all sein Heil in seinem Gotte suchte. Nun gehen aber auch überschwänglich und übes aller Bitten und Verstehen die Wünsche in Erfüllung, die das alte thörichte Volk durch ein Bündniß mit Aegypten glaubte gewinnen zu können. Freiheit vom Joch der Welt und neues Aufblühen von Volk und Land, das schenkt der HErr nun seinem Volke, das von der Welt nichts mehr begehrt, sondern Alles vom HErrn erfleht, und ohne des Volkes Zuthun, mit den wuchtigen Schlägen seiner eigenen Hand, zertrümmert er die Weltmacht, gegen die sich das thörichte Volk der ersten Zeit mit jämmerlicher Hinterlist so abgemartert hat. Die Gemeinde läuft und rennt nicht mehr, sie betet, lobt und preißt, und was geschehen muß, das thut der HErr alleine. So verknüpfen sich beide Theile des Capitels, genau so wie die erste und letzte Geschichte des Volkes Israel.

O daß auch in unserem Leben ein solcher Fortschritt sich ergäbe, daß wir so ganz von fleischlichem Vertrauen los würden und uns in stillem gläubigem Harren dem HErrn ergeben möchten! O daß stille sein und warten unsere Stärke würde! Die Welt betrügt die Kinder Gottes, die sich ihr zu Dienst begeben und auf sie hoffen, wie sie die Kirche betrügt, die einen allzuengen Bund mit ihr geschlossen hat. Sie hat durch jenen Bund Macht und Freiheit gesucht, und Knechtschaft und Ohnmacht bis zum Tode fast erlangt. Werden wir nach so trüglichem Gerichte nicht endlich Alles auf den Glauben setzen, uns dem HErrn ergeben und schauen, wie Er waltet? Das helf uns der Barmherzige dnrch Seinen Geist, auf daß es auch mit uns ein siegreiches Ende nehme. Amen.

XXXVI.

Wehe über den Bund mit Aegypten. Alte und neue Gemeinde des HErrn. c. 31, 1—32, 8.

Wieder kommt der Profet auf das ägyptische Bündniß, und noch ein Wehe läßt er über die ergehen, die seinetwegen nach Aegypten

ziehen. Aber der Fluch, der aus diesem Bündniß für sein Volk erwächst, ist auch so schwer, daß er noch einmal Wehe rufen muß über die, welche solchen Fluch über das unglückliche Volk zu bringen nicht ablassen. Das Bündniß kann nicht helfen, so gewiß Aegypten nichts ohne oder wider den HErrn vermag. Der HErr wird sich nicht hindern lassen, durch solche Politik, mit seiner Stadt nach seinem Rathschluß zu verfahren, nur schwerer wird das Loos des Volks. Andrerseits aber wird der HErr, sobald das Volk Buße thut, hinwiederum selbst und ganz allein seine Stadt wider die gefürchtete Weltmacht vertheidigen. Nach alle dem aber wird zuletzt eine Gemeinde entstehen, die nicht in schlechter Politik, sondern in Gerechtigkeit, nicht in Verstockung gegen Gottes Wort, sondern in der Empfänglichkeit dasselbe, nicht in gegenseitiger Belügung, sondern in edler Wahrhaftigkeit ihr Wesen hat. Es wiederholen sich hier Gedanken aus der letzten Rede, aber sie werden hier weiter entfaltet, und wird besonders der sittlichen Unlauterkeit des Volkes der Gegenwart die sittliche Reinheit und Lauterkeit der Endgemeinde gegenübergestellt. Möge uns die Betrachtung auch dieses Abschnitts eine gesegnete sein.

1 Wehe denen, die nach Aegypten hinabziehen um Hülfe. Gemeint sind nicht blos die Boten, die nach Aegypten geschickt werden, sondern der ganze Haufe derer, welche dem HErrn und seinem Wort zum Trotz immer wieder dazu treiben, daß man die Hülfe wider Assur in Aegypten suchen solle. Was zieht sie denn so an, daß sie nur von Aegypten Heil erwarten? Es sind eben Leute, die auf Rosse sich stützen und ihr Vertrauen auf Wagen gesetzt, daß ihrer viele sind, und auf Reißige, daß ihrer eine große Menge ist. Rosse, Wagen und Reißige hat Aegypten, und zwar in Menge. Dieß ist's, was sie an Aegypten anzieht und das Bündniß mit Aegypten ihnen gar so wünschenswerth erscheinen läßt. Aber auf den Heiligen Israels sehen sie nicht und nach dem HErrn fragen sie nichts. Rosse, Wagen und Reißige dünken ihnen sicherer Schutz, als der Heilige Israels. Ausgetilgt ist aus ihrem Gedächtniß, was der HErr an ihnen einst gethan, wie er gerade Aegyptens Rosse, Wagen und Reißige im rothen Meere begraben hat. Sie haben Alles vergessen, sie sind dumm geworden und schätzen nur noch Rosse, Wagen und Reißige für eine wirkliche Hülfe. Es geschieht gerade wie in unseren Tagen. Wir schätzen unsere Sicherheit nach der großen Zahl des Heeres: als ob nicht ein Lenker der menschlichen Geschicke im Himmel säße, vor dem die Zahlen keine Geltung haben, der ihnen zum Trotze thut, was Er beschlossen hat. — Ist denn Je-
2 hova, fragt der Profet, nicht auch weise? Mit dieser Frage bringt der Profet eine andere Seite der Sache zum Vorschein. Sie bieten alle große Klugheit auf, nur um Jehova's Hülfe verschmähen

zu können und zu umgehen und sich selbst zu helfen. Aber so weise sie sind, ist doch zum Mindesten Jehova auch. Er kann ihnen also etwas in den Weg legen, wodurch ihre ägyptische Politik mißräth und zu ihrem Schaden ausschlägt. Das will Er denn auch thun, denn wir wissen von früher her, daß und warum jene Politik nicht gerathen darf. So bringt Er denn Schlimmes herbei und seine Worte setzt er nicht beiseit. Er gibt dem Bündniß mit Aegypten einen schlimmen Ausgang und was er gedroht hat, setzt er nicht bei Seite, sondern vollführet es. Er steht auf wider das Haus von Bösewichtern, das heißt wider Juda, die aus Heiligen Bösewichter worden sind, er hilft den Feinden Juda's wider Jerusalem, aber er steht auch wider die Bundesgenossenschaft der Uebelthäter
auf, das heißt wider die Aegypter. Oder meint ihr Bösewichter von 3
Juda, daß der HErr Aegypten nicht ankönne? Was ist Aegypten, was sind denn seine Rosse? Aegypten ist Mensch und nicht Gott, ist staubgeboren, nichtig gegenüber dem starken und gewaltigen Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. Was Geist ist, hat sein Leben in sich selber, das Fleisch aber wird erst durch den Geist lebendig. Wenn Aegypten und seine Rosse in sich selbst lebendig wären, und nicht so ganz von Gottes Geist und Macht abhingen, so könnte man sie Gotte gegenüber stellen, so könnten sie sich mit ihm messen, wer mehr vermöge, er oder sie. Aber bei ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht, da sie alles nur durch des Schöpfers Willen sind, heißt es: sobald Jehova seine Hand ausstreckt, so wird der Helfer straucheln, und der, welchem geholfen wird, muß stürzen, und sie gehen allesammt zu Grunde. Also Aegypten und Juda können mit einander nichts, als was Gott will, und gehen, sobald der HErr gebeut, zusammt zu Grunde. Wie thöricht also für Juda, auf Aegypten wider Gott zu pochen und ihm mit dieser Macht zu trotzen!

In der That, Jehova wird sich nicht hindern lassen durch Aegyp- 4
tens Bündniß an Jerusalem erst das verdiente Gericht zu vollziehen, dann aber hinwiederum, sobald das böse Bündniß gelöst ist, allein und ohne Jemands Beistand seine Stadt selbst wider Assur zu vertheidigen. Denn so hat Jehova zu mir gesprochen: Wie der Löwe knurrt und der Leue über seiner Beute bleibt, und ob man gleich einen ganzen Haufen Hirten zusammenruft, vor ihrem Rufe doch nicht erschrickt und trotz ihres Geschreies sich doch nicht ergibt: also wird Jehova der Heerschaaren zur Heerfahrt wider den Berg Zion und ihren Hügel herabsteigen. Wir haben da ein Gleichniß vor uns. Der Löwe ist Jehova; er hat sich eine Beute ausersehen, diese ist Jerusalem. Die Hirten, die in Menge kommen und mit ihrem Geschrei Jehova

von seiner Beute abtreiben wollen, sind Juda's Helfer, die Aegypter. Aber wie der Löwe seine Beute festhält, so Jehova Jerusalem. Er läßt sich durch die Aegypter, und wenn sie auch zu Haufen kommen, doch nicht hindern, wider den Berg Zion zu streiten und seine Bewohner zu vertilgen. Manche Ausleger meinten, es sei hier gesagt, Jehova werde sich Jerusalem nicht rauben lassen, sondern wie der Löwe das Lamm festhält, so seine Stadt beschützen. Aber das ist nicht das Erste, was er Aegypten gegenüber vorhat. Das Erste muß dieß sein, daß das Bündniß mit Aegypten zu Schanden wird, indem es ohne Wirkung bleibt. Wirklich geschah es so. Assur kam auf Gottes Befehl, und Gott ängstigte Jerusalem durch Assur und — Aegypten konnte es nicht hindern. Aber dann kam auch alsbald die zweite Hälfte des Beweises, daß der HErr thut, was er will und sich
5 an Niemand kehrt. Denn als die Noth Jerusalems durch Assur auf das Höchste stieg, da kam zur Erfüllung, was Vers 5 in so lieblichem Gleichniß sagt: Wie Vögelein, die (über ihrem Neste) flattern, so wird Jehova der Heerschaaren Jerusalem bedecken, und er wird's schirmen und retten, verschonen und befreien. Das Nest ist bedroht, ängstlich rufen die Jungen nach dem Schutze der Mutter. Da eilt sie herbei und breitet in mütterlicher Liebe ihre schirmenden Flügel über das Nest, um ihre Jungen vor dem Angreifer zu beschützen. So wird Jehova, nachdem Aegyptens Beistand ausblieb, und das Bündniß zu Schanden worden ist, seiner Stadt sich selbst annehmen und sie mit seinen Füttigen decken, sie retten und den Feind, den er zuerst selber rief, plötzlich vorübergehen lassen, so wie er den Würgengel in Aegypten einst an den Häusern Israels vorübergehen ließ.

6 Weil es so stehet, daß der HErr weder Aegypten in seine Reichssachen sich einmischen läßt, noch Assur seine Stadt preißgibt, sondern selbst und alleine walten will, so möge denn sein Volk Aegypten fahren lassen, und vor Assur sich nicht fürchten, und sich zu seinem Gotte kehren. So kehret um zu dem, von welchem ihr so tief gewichen seid, ihr Söhne Israels. Ob es freilich möglich ist? Ob sie nicht zu tief vom HErrn gewichen sind, um sich zu ihm zurückzufinden? Den Ruf zur Buße läßt Jesaja doch ergehen, wie
7 tief sie auch gefallen sind. Und er ist nicht vergeblich. Denn es kommt ein Tag, an welchem sie Alle ihre silbernen und goldenen Götzen verabscheuen werden, die euch euere Hände zur Sünde gemacht. Was Götzendienst sei, haben wir zum Oefteren schon gehört, nämlich die Abkehr des Herzens vom lebendigen Gott zur Welt und zu dem, was in der Welt ist. Das Herz, das den HErrn verlassen, sucht andere Stützen, so kommt das irre Herz auf Götzen. Aber wenn der HErr einst als den einzigen Helfer

sich erzeigt hat, dann wird Israel von dieser Krankheit heil, dann wirft es die Götzenbilder, und selbst die kostbarsten, von sich weg, weil sie ihm zur Sünde und zum Unheil dienten. Und als einigen Helfer wird der HErr sich in der deutlichsten Weise offenbaren.
Assur wird fallen durchs Schwert nicht eines Menschen, 8
und das Schwert nicht eines Menschen wird ihn fressen, und er flüchtet sich vor einem Schwerte, und seine Jünglinge müssen dienstbar werden. Es bedarf nicht eines Menschen, nämlich nicht Aegyptens, um Assur zu fällen und zu vertilgen. Es kommt ein Schwert über Assur, kein Mensch führt es, kein Mensch kennt es, denn es kommt vom HErrn, und dieses Schwert räumt im Heere Assurs auf, wer sich nicht flüchten kann, wird unter demselben fallen. Selbst die Jünglinge müssen Tribut und Frohndienst leisten,
Assurs Macht ist dann gebrochen. Und sein Fels, das ist der König 9
Assurs, auf den das Heer und seine Fürsten bauten, wie auf einen Felsen, dieser Fels wird vor Grausen entweichen. Wirklich begab sich Sanherib, als sein Heer unter den Mauern Jerusalems gefallen war, in eiliger Flucht nach Assyrien zurück. Dadurch aber, daß der König vom Heere weicht, werden auch seine Fürsten von den Fahnen fortgeschreckt. Auch sie verlassen in schimpflicher Flucht die Paniere Assurs, ohne zu versuchen, ob sie nicht die Ueberreste des Heeres wieder sammeln können. So lautet der Spruch Jehova's, der sein Feuer in Zion und zu Jerusalem seinen Ofen hat. Seine Gegenwart ist den Seinen Licht: Leben und Freude geht von ihr aus, aber den Feinden, die ihm seine Gemeinde und sein Heiligthum antasten wollen, wird er ein Feuer, das sie verzehrt. So hat es Assur erfahren. Die Leute zu Jerusalem aber sollen daran lernen, daß der HErr seine Stadt allein und selber schützen will, und ihre Sache ist es, stille zu sein und zu warten.

Wir wissen, daß der Profet immer hinter Assurs Fall die 32, 1
neue Gemeinde Israels erblickt, die das Gegenstück zur alten bildet. Hinter Assur's Fall aber ist diese Gemeinde in Wirklichkeit nicht zur Erscheinung gekommen. Allein wir wissen ja auch nun hinlänglich, daß der Profet Assur und die letzte Weltmacht zusammennimmt, und was hinter dem Sturz der letzten Weltmacht folgt, gleich hinter Assur's Fall setzt. So läßt denn der Profet auch hier, c. 32, unmittelbar auf Assurs Sturz vor Jerusalem das Reich jenes Königs seinen Anfang nehmen, den wir c. 11 des Näheren kennen lernten. Siehe nach Gerechtigkeit wird der König herrschen und die Fürsten werden sie nach dem Rechte halten. Das ist ein großes Wort, daß eine Zeit kommt, wo der König Israels und seine Amtleute bloß nach Recht und Gerechtigkeit ihr Amt verwalten und sich an den Willen Gottes halten. Das geschah bis heute nie, und wird

nicht geschehen, ehe der Sohn Davids kommt, den Gott mit seinem
2 Geist gesalbt. Es wird aber eine seelige Zeit sein. Es wird ein
Jeder wie eine Bergungsstätte vor dem Winde und wie
ein Obdach vor dem Unwetter, wie Wasserbäche in der
Trockenheit, wie der Schatten eines riesigen Felsens in
durstigem Land. Mit diesen Bildern kommt zum Ausdruck, was
dann der König und was seine Amtleute dem Volke sind: sie sind
diejenigen, bei welchen das Volk in jeder Noth Schutz und Zuflucht
findet, ja sie sind es, in deren Gemeinschaft das Volk sich stärkt und
erquickt, sie sind der wahre Halt der Gemeinde. Das Geschlecht der
Gegenwart mit seinem fleischlichen Wesen und seiner weltlichen Politik
hat Fürsten und Führer des Volks, die sie von einer Thorheit zur
anderen verführen, weil sie sich nicht an den Willen Gottes halten in
ihrem Regiment, und die dem Volke keinen Halt bieten können, weil
sie in sich selber keinen haben. Aber das Ende bringt der Gemeinde
3 durch rechtes Regiment den lang ersehnten Halt. Eine zweite Ver-
änderung ergibt sich damit, daß dann die Augen der Sehenden
nicht mehr verschlossen sind und die Ohren der Hörenden
aufmerken. Zur Zeit liegt das Gericht der Verstockung über dem
Volk, mit sehenden Augen sehen sie nicht, nämlich was sie für Thor-
heit thun, daß sie statt Jehova's Aegypten als Helfer sich erwählen,
und mit hörenden Ohren hören sie nicht, welche Thorheit die ihnen
vorreden, die ihnen von Aegypten Hülfe wider Assur verheißen. Aber
dann wird mit dem fleischlichen Sinne auch die geistliche Blindheit
4 und Thorheit gefallen sein, die in ihm ihre Wurzel hat. Es wird
dann die Gemeinde auch von geistlicher Schwachheit geheilt sein, denn
das Herz der Unbesonnenen wird nun die Dinge unter-
scheiden und verstehen, und die Zunge der Stotterer redet
fertig und deutlich. Es gibt in einer Gemeinde, in welcher, wie
zu Jerusalem, fleischliches und weltliches Wesen sich breit macht, eine
Menge Unbesonnener und Stotterer, das heißt Leute, die über welt-
liche Dinge richtig denken und reden, aber weder bestimmt noch sicher zu
reden und zu denken wissen, wenn es sich um geistliche Dinge handelt.
Nun die Unbesonnenen werden dann Unterscheidungsgabe haben, um
die Dinge in ihrem wahren Wesen und in allen Verhältnissen das
wahrhaft Frommende zu erkennen; diese aber werden mit Gewandt-
heit fein, klar und würdig sich ausdrücken können, auch über geistliche
Dinge. Es wird nicht mehr so sein, wie bei uns, wo man selbst
weisen und gelehrten Leuten es verzeiht, wenn sie in Sachen der Re-
ligion auch nicht den mindesten Verstand besitzen und eitel Thorheit
reden, so sie nur in irdischen Dingen klug und erfahren sind. —
Die Gemeinde der Endzeit hat noch einen dritten Vorzug vor jener,
zu welcher der Profet zu reden hat. Herrschte in dieser ein ungött-

licher, in geistlichen Dingen unwissender und verkehrter Sinn, so war man im Leben gegenseitig auch immer unwahrhaftiger und verlogener geworden. Auch das wird anders. Statt der Verlogenheit herrscht die Wahrhaftigkeit. Den Wahnwitzigen wird man nicht ferner einen Edlen heißen, den Betrüger nicht einen Vornehmen nennen. Jetzt mag Einer wahnwitzig oder ein Betrüger, also geistlich und sittlich verkommen sein, sobald er nur vornehme Ahnen oder Reichthum hat, so beehrt man ihn mit dem Namen: du Edler, du Vornehmer, und bückt sich vor ihm. Dann aber wird man dieß nicht
mehr thun. Denn ein Wahnwitziger redet Wahnsinn und 6
sein Herz vollbringt heilloses Ding, Tücke übt er und redet gegen Jehova Irrsinn, Hungrige sättigt er nicht und Durstigen weigert er den Trunk. Hier wird der Wahnwitzige näher beschrieben, damit man erkenne, warum man ihn nicht einen Edlen heißen dürfe. Der Wahnwitzige trägt im Grundtext denselben Namen, wie in Psalm 14 der Thor, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott! Es ist der „aufgeklärte" Religionsspötter, der zugleich ein schlechtes Leben führt und allerlei heillose Dinge verübt. Er ist heimtückisch gegen seine Mitmenschen und thut ihnen hinterwärts allerlei Böses an, und gegen Gott redet er irrsinniges Zeug, er lästert Gott und zieht gegen ihn los, als wäre Gott seines Gleichen. Und dazu erweist er sich auch gegen die Hungrigen und Durstigen geizig, denn er gibt ihnen keinen Bissen Brot, noch einen Trunk Wasser. Und woher sollte auch ein rechtschaffenes und barmherziges Wesen kommen, wenn Einer vom Glauben an Gott gefallen und die Quelle alles Guten verlassen hat? Nun verstehen wir, was für ein niederträchtiger, verlogener Sinn dazu gehört, um einen Menschen von
solcher Beschaffenheit einen Edlen zu nennen! Im 7. Verse wird 7
dann der Betrüger näher geschildert, damit man erkenne, ob man ihn einen Vornehmen nennen dürfe. Die Ränke eines Betrügers, heißt es, sind böse, er macht sich Pläne, wie er Bedrängte mit Lügen zu Grunde richte, auch wenn der Arme gleich sein Recht beweist. Es ist die Rede von ungerechten Processen, in welche der Arme vom Betrüger hineingezogen wird und durch welche er ihn zu Grunde richtet. Die Richter sind bestochen, was hilft's dem Armen, wenn er auch sein Recht beweist. Gegen den gewandten Betrüger kommt der Arme vor Gericht nicht auf. Nun einen solchen Betrüger, oder wie wir jetzt sagen, Schwindler, der aus der Unwissenheit, der geringeren oder der mangelnden Fähigkeit sich zu vertheidigen, seinen Reichthum gewinnt, nennt die charakterlose Menge einen Vornehmen,
— weil er reich ist. Aber ein Edler hat edle Gedanken und 8
auf Edlem beharret er. Hiemit zieht der Profet die Grenze zwischen dem, der edel heißt und dem, der es wirklich ist, und sagt uns,

wer in der Gemeinde Gottes als ein Edler gelten darf: der sich in Gesinnung und That von Niedrigem, Gemeinem und Schlechten fernhält und nur das was rein ist und dem Willen des HErrn gemäß denkt, redet und thut. Nur dieser wird in der wahren Gemeinde des HErrn ein „Edler" sein.

Das Bild, welches der Profet von der Gemeinde der Endzeit entwirft, ist das Bild einer jeden wahren Gemeinde Christi. In ihr soll der Wille des HErrn das alleinige Gesetz sein, wornach man Alles richtet, nicht aber fleischliche Rücksicht irgend welcher Art; in ihr sollen offene Augen und Ohren für Gottes Werk und Wort sein, und wenn man in etlichen Dingen den Kindern dieser Welt gern den Vorrang läßt, so sollte doch in geistlichen Dingen der Verstand ein richtiger, der Mund ein deutlicher sein. In ihr sollte endlich die Schätzung der Personen erfolgen nach ihrem wahren christlich-sittlichen Werth, nicht nach Vorzügen, die vor Gott eher eine Schande, als eine Ehre sind. — Aber das Bild der wahren Gemeinde wird uns ein Spiegelbild für unsere Mißgestalt. Das Alles findet man nicht an uns. Alles voll Rücksicht auf die Welt, voll Hinschauens auf sie, viel Schwachheit im geistlichen Urtheil und in der Rede, allzuviel Respect vor den Vorzügen, die weltliche Stellung oder Reichthum dem Gemeindegliede geben. Das bessere der HErr an uns, und wenn Er die alte Gemeinde im Großen und Ganzen erst am Ende in die neue wandelt, so bitte Jeder von uns den HErrn, daß Er doch ihn je länger, je mehr aus einem Weltling zu einem wahrhaft geistlichen Menschen mache. Amen.

XXXVII.

Gegen die Frauen Jerusalems. c. 32, 9—20.

Wer erinnert sich nicht bei dieser Rede gegen die Frauen Jerusalems alsbald an die ähnliche, die Jesaja zur Zeit des Königs Usia oder Jotham wider sie gerichtet hat? Dort strafte der Profet die Putzsucht der Frauen, daß sie nicht genug ausländische Luxusartikel bekommen können, um sich damit zu behängen. Hier straft er die leichtsinnige Sicherheit der Frauen. Sie sind so wohlgemuth und guter Dinge, als könnte niemals Unglück kommen. Und wir dürfen wohl glauben, daß sie mit dieser fleischlichen Sicherheit auch auf die Männer einen übeln Einfluß übten, ja wir müssen glauben, daß sie manches freche Wort gegen die Verkündigungen der Profeten redeten und die Wirkung des profetischen Zeugnisses an ihrem Theil so viel wie möglich hinderten. Darum so ernste, scharfe Worte des Profeten wider sie. Sie werden mit ihren Männern, die sie in Sicherheit gewiegt, in entsetzlicher Weise aus ihrem falschen Frieden aufgeschreckt;

es wird sich offenbaren, daß Ruhe und Friede, Segen und Gedeihen
noch nicht der Gegenwart mit ihrem fleischlichen Sinn geschenkt wer=
den, sondern erst jenseits der Gerichte Gottes kommen können, in
welchen das Fleisch verschlungen wird, um dem verklärenden Geiste
Raum zu geben.

Der erste Theil der Rede, Vers 9—14, zeigt, wie der HErr 32, 9
die falsche Sicherheit der Frauen Jerusalems in entsetzlicher Weise
vernichten wird. Ihr Frauen, redet der Profet sie an, die ihr
so gar guten Muthes seid, steht auf, höret meine Stimme,
ihr Töchter, die ihr so gar vertrauet, höret auf meine
Rede! Der Profet ist kein Wohldiener der Fürsten und Großen,
und fährt auch mit den Frauen nicht säuberlicher, als sie es nach
ihrem geistlichen Werthe angesehen, verdienen. Er heißt sie befehls=
weise aufstehen, denn Gottes Wort ists, das er redet und Gottes
Wort soll man stehend hören. Er hält's ihnen als eine Sünde vor,
daß sie gar so wohlgemuth sind, er straft sie, daß sie ein so gutes
Vertrauen haben, während doch die Sünden der Stadt die Rache
Gottes herausfordern. Sonst haben Frauen eine feinere Empfindung
als Männer und fühlen schärfer als sie: sollten sie nicht fühlen und
empfinden, daß Jerusalem sehr unheilig geworden sei und die Strafe
Gottes herausfordere? Sonst lassen Frauen sich auch leichter vom
Wort erschrecken, als die Männer: warum bleiben sie denn allem
Profetenworte gegenüber so sicher und wohlgemuth? Das hält ihnen
der Profet als Sünde vor und kündet ihnen die Strafe. Tage 10
zum Jahre noch und ihr werdet zittern. Das will wohl sagen:
Nur einige Zeit noch, von jetzt ab, so wird bei euch das Zittern an=
gehen. Der Profet sprach vor dem Einfall des Assyrischen Heeres
in das Land. Es ist verständlich, daß diese Heeresmasse, die wie ein
breiter Strom das Land überfluthete und Alles niedertrat, eine ge=
waltige Verheerung anrichtete. Die Frauen freuen sich auf die Wein=
lese und Obsternte, sie rüsten sich wohl schon drauf, aber — aus
ist's mit der Weinlese, eine Obsternte kommt mit nichten.
Der Assyrer tritt alles in den Boden. Es kommen keine fröhlichen
Tage voll Wonne und Jubel, wo Frauen und Mädchen sich schmücken
und in fröhlichem Reigen gehen: Bebet ihr, ruft der Profet, bebet, 11
die ihr so guten Muthes seid, zittert, die ihr so voll Ver=
trauens steckt. Zieht (die Kleider) aus, macht euch bloß
und legt um die Lenden den Sack. Es kommen Tage der
Trauer; Zittern und Beben kommt sie an, die gar so Sichern, und
sie ziehen ihre schönen hellen Kleider aus, und legen den Sack, das
schwarze, rauhe Kleid der Trauer und der Buße, an! O der Jammer
wird groß sein! Wehklagend schlägt man sich die Brüste ob 12
der lustigen Fluren, von wegen des fruchtbaren Wein=

stockes. Sich auf die Brust schlagen heißt sich selbst als einen von Gott Geschlagenen bekennen, anzeigen, daß Einem Schweres widerfahren sei oder widerfahren werde. Und was ist das Schwere? Es sind die niedergestampften, von Rosseshuf und Männertritt zertretenen Fluren, die so viel Segen verhießen, und von denen man nichts ernten wird. Woher soll dann die Speiße kommen für den Winter? Und noch ists der fruchtbare Weinstock, der reich mit Trauben beladen ist, um den man jammert, denn mit ihm ist alle Lust und Freude weggenommen. Aber das ist nur der Anfang der Verwüstungsgreuel. Es soll
13 ja noch viel Schwereres kommen. Auf dem Ackerboden meines Volkes, so verkündet der Profet, wächst Dorn und Distel auf, also wird man im nächsten Herbst, nachdem die Ernte dieses Jahrs verloren ging, nicht säen können, sondern der Acker wird wüste bleiben, weil der Feind im Lande ist. Auf dem unbestellteten Acker wächst Dorn und Distel und schießt hoch empor! Und doch ist auch das noch nicht das Letzte. Der Profet zeigt den fleischlich sicheren Frauen ein Bild von Jerusalem, da Dorn und Disteln wächst auf allen Häusern der Lust in der fröhlichen Stadt. Sie trifft der Fluch, daß sie in Trümmer sinken, aus denen Dorn und Disteln wachsen. Wir haben so etwas früher gehört, als der Profet verkündete, wie die Frauen an der Stelle, wo jetzt die Paläste stehen, sich Brennholz holen werden. Freilich hat Assur diese letzte Drohung im 14. Jahre des Hiskia nicht erfüllt, aber die Frauen sollten das Bild von Jerusalems Verwüstung und Verödung aus der Zukunft sehen, sollten ihren Kindern sagen, was Jesaja jetzt verkündet hat, und ihre Sicherheit aufgeben im Angedenken, daß die Häuser, wo jetzt Lust und Freude herrscht, einst zu Ruinen werden sollen. Denn
14 so wirds kommen. Der Palast ist vereinsamt, das Stadtgetümmel verstummt. Selbst der schönste und festeste Theil der Stadt soll so verwüstet werden, daß man ihn nicht bewohnt, und das Stadtgetümmel ist verstummt. Die Stadt, die von der Menge der Bewohner und der Besucher von Nah und Fern so voll Geräusches war, ist nun verlassen. Der Ofel, d. i. der südöstliche, befestigte Abhang des Tempelberges, und der Wartthurm,[1]) stolze Zierden der Stadt, dienen als Höhlen auf ewig. Und an der Stätte, wo bisher die Frauen Jerusalems ihr Freudenleben führten, wird die Wonne wilder Esel und die Weide der Heerden sein. Sie werden sich hier tummeln, Niemand wird sie scheuchen. Also Jerusalem mit seinen festesten stolzesten Stellen wird in Trümmern liegen, das ist sein Geschick, auf jeden Fall, ob bald, ob spät: — sollte es nicht die Frauen Jerusalems erschrecken, sollten sie nicht auch ihre Männer zur Buße treiben?

[1]) Vielleicht Micha 4, 8 zu vergleichen.

Dieser Zustand aber währet lange, sehr lange, bis endlich auf 15
Vernichtung der falschen Ruhe die wahre, und auf die fleischliche Lust
und Freude die im Geiste kommt. Davon redet der Profet im zweiten
Theile der Weissagung gegen die Frauen, Vers 15—20. So lange
wird Verwüstung in Jerusalem und dem h. Lande währen, bis aus-
gegossen wird über uns der Geist aus der Höhe. Die Aus-
gießung des heiligen Geistes bildet die Grenzscheide zwischen dem
alten und neuen Israel. Wir hörten so oft, daß die Umwandlung
Israels zu allernächst eine geistliche ist. Und kein Abschnitt ist ja
so angethan, uns die Nothwendigkeit der Widergeburt zu zeigen, als
der unsrige. Er enthüllte uns von c. 28 bis hieher nichts als
Trachten nach Fleischesgenuß, nichts als Vertrauen auf Fleisches-
Gewalt, nichts als ein Jagen nach Fleisches-Zielen. Dieses fleischliche
Volk muß in den Tod, und was von ihm übrig bleibt, kann vom
Fluch nicht losgesprochen werden und Gottes Reich nicht erben, ehe
es nicht vom Geiste wiedergeboren ist. Jetzt ist der heilige Geist für
Isral im Himmel gleichsam in einem Gefäße verschlossen, dann aber,
wenn Israels Stunde kommen ist, so wird er ausgegossen in Strömen,
und werden alle ohne Unterschied mit ihm erfüllt. Da sinkt das alte
Wesen und ein neues wird angezogen. Das neue Volk wohnt dann
aber auch in neuem Land. Denn derselbe Geist, der Israel zu einer
neuen Gemeinde Gottes umschafft, verkläret auch sein Land. Dann wird
die Wüste, wie ein Garten, und der Garten wird geachtet
wie ein Wald. Es wird alles Schaurige, Oede und Unfruchtbare
nicht mehr sein, sondern grünen, blühen und Fruchttragen wird es
überall; und wo es jetzt schon Frucht bringt, wird es reichere und
vollkommenere tragen, ein Stand der Dinge, von dem wir ja so oft
schon hören durften. Nicht aber ist hier die natürliche Herrlichkeit, 16
die der h. Geist dann schaffen wird, das Hauptziel der profetischen
Rede, sondern es handelt sich um die wahre Ruhe, um den wahren
Frieden gegenüber der falschen Sicherheit, die der Profet an Jeru-
salems Frauen zu strafen hat. Auch dann ist Sicherheit vorhanden,
aber sie ist eine Frucht des neuen Lebens im heiligen Geist. Ruhe
und Friede, Lust und Freude eines fleischlichen Volks sind eitel Trug
und Schein, ohne allen Grund, vergänglich, nichtig. Nur wo ein
Leben des Geistes waltet, ist wirklich heitere Ruhe, seeliger Friede.
Das wird am Ende offenbar. — In der Wüste wohnet das
Recht, die Gerechtigkeit läßt auf dem Fruchtgefild sich
nieder. So geistlich wird das Volk sein, daß es in der Wüste, wo
man einsam und allein ist und für das Gegentheil nicht Zeugen
fürchten muß, ebenso Recht und Gerechtigkeit übt, als in der ange-
bauten, volkreichen Gegend: die Frucht der Gerechtigkeit aber 17
wird Friede sein, und der Lohn der Gerechtigkeit Ruhe

und Sicherheit auf ewig. Wo Recht und Gerechtigkeit in einem
Lande walten, da hat ja Keiner von dem Andern etwas zu fürchten,
da leben Alle mit einander in Frieden, in Ruhe und Sicherheit, und
nichts darf diesen seligen Stand trüben. So herrlich ist der Stand
der Dinge. Deßhalb schaut der Profet im Blick auf die Gegenwart
nach diesem Stand der Dinge mit solcher Sehnsucht aus, daß er
18 V. 18 ihn nochmals schildert: Und es wohnt mein Volk an
friedevoller Stätte und in Wohnungen der Sicherheit,
auf wohlgemuthen Ruheplätzen. Dieses friedevolle, sichere, be-
hagliche Wohnen im Lande des HErrn, das dann eine Wahrheit ist,
während es jetzt erheuchelt wird, ist eine Frucht der geistlichen Er-
neuerung. Nur ein geistlich gesinntes Volk hat wahren Frieden. Aber
bevor es zur Geistesausgießung und Erneuerung Israels kommt, muß
19 zweierlei geschehen: 1) es hagelt und stürzt der Wald zu-
sammen, das heißt, der Wald des Assyrischen Heeres, welches so
dicht vor Jerusalem steht, so Mann an Mann wie ein Wald; dieses
Heer also wird durch Gottes Schläge, die wie Hagelsteine auf das-
selbe fallen, zerschmettert werden, und 2) die Stadt muß tief ge-
demüthigt werden. Wer ist die Stadt? Die Einen meinen, es
sei die Weltstadt der Endzeit, von der wir früher hörten, Andere, es
sei Jerusalem. Letzteres wird richtig sein, denn der Fall der letzten
Weltmacht ist in Assurs Fall wie immer mitbeschlossen. Es ist ein
äußerer und ist ein innerer Feind, der Israels Frieden stört; jener
ist Assur, dieser ist der fleischliche, Gott widerstrebende Sinn von
Israel. Beide werden durch Gericht hinweggeräumt, und dann kommt
der Segen über das Volk, der im letzten Verse seinen Ausdruck in
den Worten findet: Wohl euch, die ihr säet an allen Ge-
wässern, und lasset frei gehen den Fuß des Rindes und
der Esel. Er preißt die seelig, die die letzte Zeit erleben, denn sie
sind weit und breit Herren eines Landes, das von Feinden und allen
Störern des Friedens ewig frei ist, eines stillen, geruhigen Landes.
Sie säen, wo immer sie wollen, an jedem Wasser, das den Boden
fruchtbar macht, also da, wo wenig Arbeit viele Frucht schafft. Sie
genießen eine solche reiche Fülle, daß sie Rinder und Esel von den
Saaten nicht abhalten, sondern sie frei gehen lassen. Welch ein
Gegenbild des Elends, das den Frauen Jerusalems fürs Erste be-
vorsteht. Aber diese seelige Friedens- und Segenszeit kommt nicht für
dieses Geschlecht, es kommt nicht, ehe der Geist des HErrn das Volk
von Grund erneuert hat.

Wer aus der Weissagung, die wir eben ausgelegt, in die Gegenwart hineinschaut, der findet die Sicherheit und den Lebensgenuß wieder, der hier an Jerusalems Frauen gestraft wird. Aber es ist Alles auf der Oberfläche, denn der Untergrund unseres öffentlichen Lebens

ist nicht dazu angethan, Friede und Sicherheit, oder wahres Wohlsein zu gewähren. Dieser Untergrund des Lebens ist nicht Recht und nicht Gerechtigkeit. Nicht bloß, daß Raub und Mord die Länder Christenheit heute noch unsicher machen, sondern es waltet Unrecht zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Klug und Thöricht, indem die Einen die Anderen für sich mißbrauchen, wie noch nie zuvor. Darum waltet unter uns keine wahre Sicherheit, kein wahres Wohlsein. All dergleichen ist Schein und ohne Dauer. Schon klopft der Unfriede, die Zwietracht, der Aufruhr wieder ganz vernehmlich an die Thüren. Es wird nicht lange währen, so thun sie wieder ihr Werk. Und das wird fortgehen, bis daß der Geist aus der Höhe ausgegossen wird über Israel und die Völker und eine neue Menschheit schafft. Dann wird mit dem neuen Geist ein neues Recht und mit dem neuen Recht ein neuer Friede, eine neue Sicherheit und neuer Segen kommen. Dem harren und beten wir entgegen und was die Gegenwart bietet, tragen wir, weil wir solche Verheißung haben.

Du aber, lieber Christ, trägst ebenfalls die Sehnsucht nach einem geruhigen, friedlichen und sicheren Leben in dir; sie ist uns ja so tief ins Herz gegeben. Aber sie geht dir immer noch nicht in Erfüllung. Es wird das friedliche und geruhige Leben so viel gestört. Wie kommt doch das? Es waltet unter uns noch nicht das Recht und die Gerechtigkeit, sondern schnöde Selbstsucht, da ein Jeglicher das Seine sucht. Und Friede ist doch nur, wo heiliges göttliches Recht seine Wohnung aufgeschlagen hat. Darum willst du in Frieden und Sicherheit leben, so trachte nach einem wahrhaft geistlichen Leben, und wecke und fördere es auch in denen, mit welchen du zusammenleben sollst. Den Wahn aber, der jetzt in der Welt herrscht, als könne es ein geruhiges und friedliches Leben ohne geistliche Erneuerung geben, den laß dich nicht bethören. Gegen ihn gib Zeugniß wie und wo du kannst. Wenn in dein Herz, wenn in dein Haus der Geist aus der Höhe gegossen wird und Herz und Haus verneuert, dann kommt Friede. Den schenke uns der HErr aus Gnaden. Amen.

XXXVIII.

Das Wehe über Assur. Jerusalems Errettung und Verherrlichung. c. 33.

Die Zeit, in welcher der Profet diese Worte sprach, ist das 14. Jahr des Hiskia. Wir haben uns zu denken, daß die Assyrer im Lande Juda stehen. Das Land ist weit und breit verwüstet, und nun ist Jerusalem selbst bedroht. Die Abgesandten des Königs unterhandeln mit den Assyrern, in deren Lager sie gekommen sind, um Frieden, aber sie können keine Bedingungen erlangen, die anzunehmen

wären. Sie weinen bitterlich, sie die starken Männer, daß der fremde Eroberer ohne Erbarmen sie zertreten will. Aber wenn auch der harte Feind die Thränen nicht mehr achten will, so dringt das Weinen jener Männer und sonderlich das Geschrei des frommen Königs selber doch zu den Ohren Gottes. Jetzt, wo Jerusalem fürs Erste einmal den ganzen Ernst des göttlichen Zornes empfunden und gesehen hat, daß Niemand rettet, auch Aegypten nicht, wenn der HErr schlägt, da läßt er's mit Plagen der Seinen gut sein und kehrt sich gegen Assur. So hat es der Profet schon früher verkündet, und so sehen wir es in unserem Kapitel sich erfüllen, und nach ebenderselben Weise des Profeten, die wir früher fanden, werden wir uns nicht wundern, wenn er auch hier nach Assurs Fall die Herrlichkeit des neuen Jerusalem verkündet. Er preißt die Stadt Gottes als die fortan unantastbare, unüberwindliche. In der Gnadengegenwart des HErrn, in der Vergebung ihrer Sünden, hat sie den sicheren Schutz, welchen die fleischliche Weisheit der Gegenwart ihr durch ihre Politik zu geben suchte. So schließt denn dieses Kapitel gar sinnig und groß den ganzen Abschnitt von c. 28 an mit dem Gedanken ab: Was keine Politik vermochte, das schafft Er, der HErr, und schenkt es am Ende aus Gnaden der Gemeinde.

---

1 Wehe dir Verwüster, so redet der Profet hier Assur an, der du selbst noch nicht verwüstet worden bist. Assur hat bis jetzt alle Länder in seinem Gesichtskreis verwüstet, ist aber selbst von solchem Schicksal nicht betroffen worden. Der Profet sagt weiter zu Assur: Wehe dir, du Räuber, den man nicht beraubt hat! Assur hat bisher alle Völker, die es bezwungen hatte, ausgeplündert und das Beste ihrer Habe heim geschleppt, ist selber aber noch nicht ausgeplündert worden. Beides hat dieses Volk gar sicher gemacht. Es schreitet von Sieg zu Sieg, und dünkt sich jetzt allmächtig, unbezwinglich. Aber Gott hat allen Reichen und Herrschaften dieser Welt ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreiten dürfen: auch Assurs Stunde kommt. Bist du fertig mit Verwüsten, so wirst du verwüstet, hast du genug geraubt, so wird man dich berauben. Assur wird also einmal fertig sein mit Verwüsten und mit Rauben, und
2 dann wird ihm Gleiches mit Gleichem vergolten werden. Weil dieses Gesetz der Geschichte besteht und dem Profeten offenbart ist, so findet er den Muth, alsbald im Glauben an seine Erfüllung auch zu flehen: Jehova sei uns gnädig, dein harren wir; sei ihr Arm mit jedem Morgen, ja unser Heil in der Zeit der Noth! Assur steht draußen im Lande, wer soll da helfen, wenn der HErr mit seiner Gnade sich nicht zu seinem Volke kehrt? Auf ihn wartet der Profet, und mit ihm das kleine Häuflein der Gläubigen, darunter

auch der König. Diese kleine Gemeinde betet auf dem Angesicht für
die bedrängte Stadt: O sei ihr Arm, sei Du die Macht, welche das
Volk und seine Stadt beschirmet und vertheidiget. Und weil die Ge=
fahr mit jedem Morgen neu ist, so möge auch mit jedem Morgen die
Macht des HErrn aufs Neue sich offenbaren. Ja endlich, wenn die
Noth und die Bedrängniß sich aufs Höchste steigert, so möge der HErr
all ihr Heil sein, zwischen sie und ihre Feinde treten und sie erretten.
Noch fleht der Profet, und schon läßt der Geist des HErrn ihn die 3
Erhörung sehen. Vor dem Schalle eines Getöses entweichen
Völker. Es wird nicht näher bestimmt, woher das Getöse kommt.
Aber es muß grauenvoll sein, denn da es herandringt, fliehen die
Völker. Von wem geht es aus? Das sagen uns die nächsten
Worte: wenn du dich erhebst, so zerstieben die Nationen.
Es ist Niemand als Jehova gemeint, der von seinem himmlischen
Throne aus dem Wachsthum und dem Treiben Assurs lange zuge=
schaut, nun aber sich erhoben hat, um einzugreifen. Da er sich er=
hebt als Richter, da geht ein Getöse aus; der HErr kommt im Wetter
mit Donner und Blitz, und vor dieser schrecklichen Offenbarung zer=
stieben die Nationen. Und eure Beute, damit wendet sich der 4
Profet nun an Assur, eure Beute wird weggerafft wie die Heu=
schrecken Alles zusammenraffen; wie Käfer rennen, so läuft
man darauf los. Wo sich Heuschrecken auf einem Felde nieder=
lassen, da ist in einer Kürze Alles, was sich verzehren läßt, zusammen=
gerafft, das Feld ist kahl. So werden sich Jerusalems Bewohner am
Morgen nach der Niederlage Assurs wie Heuschreckenschwärme unter
den Zelten der Assyrer niederlassen und zusammenraffen, was die
Feinde anderwärts erbeutet haben. Sie laufen durcheinander und auf
die Beutestücke los, wie die Käfer, wenn sie durcheinanderschwärmen.
Doch dabei bleibt der Profet nicht stehen. Er freut sich vielmehr an 5
den weiteren herrlichen Folgen der Offenbarung Jehova's im Gerichte
über Assur. Denn in Folge dieser Offenbarung ist erhöhet Je=
hova, denn er, der in der Höhe wohnt, hat Zion erfüllt mit
Recht und Gerechtigkeit. Er ist an und für sich schon hoch er=
haben, weil er im Himmel thront und von dort her Alles überschaut
und überwaltet. Durch diese That aber, da er Zion mit Recht und
Gerechtigkeit erfüllt, da er alle Bewohner Zions reden macht von seiner
herrlichen Richterthat, ist er nun sehr verherrlicht. Und für das Volk
Juda bricht eine neue Zeit an. Hier geht nun der Profet wieder
von der Gegenwart auf die letzte Zukunft über, wie er das ja immer
thut, wenn er von Assurs Fall spricht. Von dieser Zukunft Juda's
sagt er dann: Und zu deinen Zeiten, das heißt, zu den Zeiten 6
des neuen Volks, wird Sicherheit sein, ein Zustand der Bestän=
digkeit, da sich die Dinge gleich bleiben und nicht so bald verändern.

Jetzt macht die Sünde des Volks ihren Beistand allezeit unsicher, weil der HErr von einem Gericht zum andern greifen muß, dann aber wird Sicherheit walten, weil ein Reichthum an Fülle des Heils besteht, an Weisheit und Erkenntniß, die Furcht Jehova's ist dann Juda's Schatz. Wir wissen, wie das Heil in der Endgemeinde sich gestaltet. Es zeigt sich darin, daß die Gemeinde dann voll Erkenntniß des göttlichen Willens und voll ernsten Vorsatzes ist, dem göttlichen Willen auch nachzuleben. Weisheit und Erkenntnis oder Fülle des Heils ist dann der Reichthum Juda's, Gottesfurcht ist dann ihr Schatz. Bis jetzt waren Silber und Gold der Schatz, dem sie vertrauten, auf den sie auch stolz waren. Aber nun ist die Furcht Gottes ihr Schatzhaus, ihre Vorrathskammer, aus der sie Glück und Heil, Friede und Sicherheit schöpfen. Denn wenn ein Volk Gott fürchtet, so hat es darin einen Quell aller Tugenden, und hierin wieder einen Quell aller Wohlfarth. Seelig ist dieses neue Volk, es wird keinen Wechsel zwischen Glück und Unglück erleben, sondern der HErr wohnt in solcher Gemeinde und segnet diese ohne Wandel.

Der Profet hat nach seiner Weise im ersten Abschnitt Vers 1—6 das Ganze des Kapitels in kurzen Zügen dargelegt. Nun aber geht er nochmal ins Einzelne ein, und läßt uns zunächst Vers 7—9 einen Blick in die Drangsal und das Elend thun, die durch Assurs Einfall über Juda gekommen sind. Das Erste, was der Profet
7 beweint, ist die tiefe Schmach in die sein Volk gerathen ist. Siehe
ihre Helden weinen draußen, die Friedensboten weinen bitterlich. Die Helden heißen eigentlich die Löwen Gottes, die Helden, die als Löwen Gottes für seine Stadt kämpfen sollten. Sie sind bei Sanherib gewesen und haben mit ihm über den Frieden unterhandelt; nun kommen sie mit Schimpf und Schande beladen weinend wieder. Sie hatten die für den Frieden verlangte Summe Silbers und Goldes überbracht.[1]) Da ließ Sanherib die erste Abmachung nichts mehr gelten; er nahm das Silber und Gold, verlangte aber dennoch die Uebergabe der Stadt. Darum schrieen die Männer laut auf, als sie vor Jerusalem draußen angekommen, dem Könige und dem Volke diese Botschaft bringen sollten, und unter Weinen kam die Gesandtschaft, die solchen Schimpf erlitten hatte, wieder heim. Der fremde Eroberer sah in Jerusalem nur noch den armen Wurm,
8 den er ohne Erbarmen zertreten dürfe. Da Sanherib indeß wider
allen Vertrag die Belagerung der festen Städte fortsetzte, so war es bald so, wie der Profet es schildert: Verödet sind die Straßen, verschwunden die Wanderer. Niemand wagte es mehr, außerhalb der festen Städte sich sehen zu lassen, weil er fürchten mußte,

---

[1]) 2. Könige 18, 14.

den Feinden in die Hände zu fallen. Und das Alles war um so schmerzlicher, weil er, Assur, den Bund gebrochen, Städte beschimpft, Leute mißachtet hat. Assur, der allenthalben siegreiche Eroberer, durch sein immerwährendes Glück übermüthig, hält den Völkern, mit denen er streitet, das Wort nicht, sondern behandelt sie rein nach Laune; er erobert Städte nicht bloß und schlägt sie zu seinem Gebiete, sondern thut ihnen jeden Schimpf an, Menschen sind
ihm, wie ein Nichts geworden. Ach es sieht gar traurig aus im 9
Lande. Es ist gerade herbstliche Zeit, und dem Profeten ist es als zöge die Natur ihr Trauerkleid an, um mit dem betrübten, schwergeschlagenen Volk zu klagen. Das Land trauert, es siecht dahin, der Libanon mit seinem welken Laub steht da wie voll Scham, die Saronsebene, sonst in herrlichem Schmucke wogender Felder und reicher Fruchtgefilde prangend ist wie eine Steppe worden, wo nichts als Gras wächst, und Basan, sonst im grünen Schmucke mächtiger Eichen, Carmel, das liebliche Gebirge, wohlbewässert, fruchtbar, den Gipfel mit Wäldern bedeckt, sie stehen jetzt da mit fallendem Laube und sehen sich an, als schämten sie sich und trauerten gleich dem Volke über das Unglück des Landes.

Doch mit der rücksichtslosen Niedertretung des Volkes Gottes erfüllt 10
Assur sein Maaß. Lange hat Jehova auf seinem Throne stille gesessen und gleichsam zugeschaut. Nun aber, spricht er, will ich aufstehen, will ich mich emporrichten, und mich erheben. Der HErr sieht sein Volk wie einen Wurm unter die Füße seiner Feinde getreten. Das hat er Assur nicht erlaubt, deßhalb kehrt sich nun sein Zorn wider Assur. Er wird von seinem Thron aufstehen und sich den Feinden Israels in seiner ganzen Größe zeigen. Damit ist das Schicksal der
Feinde Jerusalems besiegelt. Ihr gehet schwanger mit Heu und 11
gebäret Stoppeln. Euer Schnauben ist das Feuer, das euch fressen wird. Der Sinn dieses räthselhaften Wortes ist dieser: Ihr traget einen Plan in euch, der wie Heu ist, das heißt nichtig; wenn er zur Geburt kommt, das heißt, wenn er ausgeführt werden soll, so könnens nur Stoppeln sein, also nichts, was dem Feuer widerstehen könnte und beständig wäre. Ihr Schnauben aber, das heißt, ihr wüthiger Zorn, der Jerusalem nicht blos züchtigen, sondern gar verderben will, ist das Feuer, das sie fressen wird. Das will sagen: sie gehen mit sammt ihrem Vorhaben gerade da zu Grunde,
wo sie sich den stärksten Anlauf nehmen, es auszuführen. Und es 12
werden, so schaut und kündet der Profet im Geist, Völker zuzusammengebrannt wie Kalk, abgehauen wie Dornen, die mit Feuer angezündet werden. Die Völker sind die von Assur wider Jerusalem geführten kriegerischen Völker des Weltreichs. Wenn das Zornfeuer Gottes unter ihnen entbrennt, so werden sie zusammen-

gebrannt, daß nur Asche übrig bleibt, wie beim Kalkbrand die Kalkmasse; oder sie werden weggehauen, wie dürres Reißig, das man abhaut und welches im Nu aufflammt und sich verzehrt. So gänzlich und so schnell wirds mit diesen Völkern aus sein, wenn Gottes Zornfeuer unter ihnen entbrennt.

13 Die große Gerichtsthat Gottes über Assur verkündet der Profet nun den Völkern und Israel, damit sie die Lehre daraus nehmen, die darin für sie liegt: Hört ihr Fernen, was ich vollführt, und erkennet ihr Nahen meine Allmacht! Die Fernen sind die Heiden, die außerhalb des Bundes Gottes stehen, die Nahen sind Israel, die Bundeskinder Gottes. Beide sollen aus dem, was der HErr so eben an Assur gethan, seine Alles überwaltende Macht er-
14 kennen, und sich vor Ihm fürchten. In der That: Es entsetzen sich in Zion die Sünder, Beben erfaßet die Heuchler: wer mag von uns aus noch weilen bei verzehrendem Feuer, wer von uns mag weilen bei ewigen Gluthen? Die Sünder in Zion, die Heuchler, die bei äußerlichem gottesdienstlichem Eifer doch vom HErrn ganz los sind, die sich und das Volk bethören, als sei nur im Anschluß an die Welt das Heil, diese Sünder, diese Heuchler werden sich entsetzen und beben, wenn sie auf einmal sehen, wie der der HErr die Weltmacht richtet, wie von ihm Feuer ausgeht und Gluth, die so von Grund aus und so plötzlich die Feinde verzehrt. Sie spüren es, daß man sich nun entweder wird bekehren müssen, oder daß man seines Bleibens in der Nähe Jehova's nicht mehr hat. Sie merken, was ihnen droht, wenn Gottes Zorn sich gegen sie selbst wendet. Auf ihre Frage aber: Wer wird in Gottes Nähe noch verbleiben
15 können, gibt ihnen der Profet eine Antwort: Wer in Gerechtigkeit wandelt und Wahrheit redet, also vor Allem, wer dem Lügenwesen absagt, das unter den Kindern dieser Welt für keine Sünde gilt, und von den Sündern und Heuchlern in Jerusalem so sehr geübt wird, wer mit Mund und That nur Gerechtigkeit und Wahrheit übt. Dann aber: wer von Bedrückung keinen Gewinn mag, wer mit seiner Hand den Lohn der Bestechung nicht anfassen mag. Auch wenn man Gewinn und Vortheil von dem Unrecht haben kann, so soll man es doch meiden, und solches Geld nicht einmal anfassen mögen, weil man davon befleckt, ja besudelt wird. Der rechte Ernst der Heiligung beweist sich darin, daß man auch den Gewinn der Sünde nicht will. So sehr abgewendet ist der Mensch Gottes von dem Bösen, daß er sein Ohr verstopft, um Bluthrath nicht zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen, daß er also Hände, Ohren und Augen auch schon vor

---

[1]) Vgl. Ps. 15. 24, 3—6.

jeder Gefahr sittlicher Befleckung geflissentlich verschließt. Ein solcher
braucht Gottes Zorn nicht zu fürchten. Er wird auf Höhen woh= 16
nen, Felsen=Vesten sind seine Burg, Brot hat er genug
und seine Wasserquellen versiegen nicht. Auf Höhen wohnen,
in einer Felsenburg hausen, das sind Bilder für sicheres Wohnen,
denn der HErr gewährt seinen Frommen und Getreuen Schutz und
Schirm, sie sind für den bösen Feind nicht zu erreichen. Und wie
der HErr die Seinen schützt und schirmt, so wird er sie auch speißen
und tränken, daß sie an Brot und Wasser, an Speise und Trank
keinen Mangel leiden. Gottes Brünnlein fließen allezeit aufs Neue
für die Seinen, er hat Speiße für sie allezeit und überall. Wo aber
sind die Frommen, die der HErr verschonen dürfte, wenn er sein
Zornesfeuer von Assur weg gegen die Gottlosen Israels kehren wird?
Der HErr kennt die Seinen: Einzelne sind da. Aber die Gemeinde
solcher Art gehört der Zukunft an.

Und in sie läßt uns der letzte Abschnitt sehen, Vers 17—24. 17
Den König in seiner Schöne werden deine Augen schauen,
und sie werden sehen ein weites Land. Die Zeit der Er=
niedrigung wird vorübergehen; und der König Juda's, David's Sohn,
wird erscheinen in seiner Schöne, in der von Gott ihm dargereichten
Glorie; um ihn sammelt sich die gläubige Gemeinde und betrachtet
staunend, freudenvoll seine Gottesherrlichkeit. Er, ihr König, ist, wie
wir ja von früher her wissen, der höchste Ruhm, die größte Zier des
um ihn gesammelten Israels (4, 2): von ihm aus aber werden sie
mit wonnetrunkenem Blicke ihr Land ansehen, das alte Erbtheil, das
Gott ihnen nun im ganzen Umfang wieder gab, das kein Feind be=
setzen und ihnen mehr verkümmern darf. Da ist die Drangsal wie 18
ein Traum vergangen. Dein Herz besinnt sich auf das Grau=
sen zurück und spricht: Wo ist der, der uns schätzte, der
uns abwog, der die Thürme der Stadt aufschrieb? Also auf
die Drangsale der Belagerung sieht die Gemeine Gottes zurück und
freut sich, daß sie vorüber ist. Es ist Keiner mehr da, der bei der
Einhebung der Steuer, die an Assur zu zahlen ist, Aufsicht führt und
aufschreibt, Keiner, der Gold und Silber prüft, das entrichtet wird,
ob's auch vollwichtig sei, Keiner, der die Thürme der Stadt aufschreibt,
um den Plan zu einer Belagerung aufzunehmen. Diese Dränger der
Stadt Gottes, sie sind verschwunden. Das unverschämte Volk 19
der Assyrer, die immer mehr forderten, die Gemeinde immer härter
drückten, siehest du nicht mehr, das Volk mit seiner tiefen,
unverständlichen Sprache, mit der stotternden fremden
Weise, das Volk mit seiner fremden platten Sprache, das Niemand
versteht, es ist nicht mehr. Die Stadt des HErrn ist frei. Diesen
neuen Stand der Dinge, der der Drangsal durch die Weltmacht folgt,

20 preißt der Profet Vers 20. Schaue Zion, die Burg unserer Festversammlung! Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine wohlgemuthe Stätte, ein Zelt, das nicht wandert, dessen Pflöcke nicht mehr herausgezogen werden und dessen Seile alle nie zerreißen. Was hier von Jerusalem gesagt ist, das hat an dem Stande, wie er nach Assurs Sturz eintrat für kurze Zeit eine vorbildliche Erfüllung gefunden, aber die Beschreibung geht über die Zeit nach Assurs Sturz weit hinaus. Und in der Kirche finden wir die Verheißung auch nur in Maaßen und für Zeiträume erfüllt. Die wahre Erfüllung liegt jenseits des Sturzes des Antichrist. Eine „Burg" heißt Zion, also eine Stätte, innerhalb deren die Einwohner wohl gesichert sind. Wer sind die in der „Burg"? Es ist eine Festversammlung, eine feiernde Gemeinde des HErrn, das neue Israel, das hier vereint das Angesicht des HErrn sucht und vor Ihm betet, lobet, danket, in heiliger Freude: die Augen der Frommen, die an jener Herrlichkeit sich weiden, werden Jerusalem sehen als eine Stätte voll getrosten Muthes, wo alles aufs Bleiben eingerichtet ist. Die Stadt ist kein Nomadenzelt, das von Ort zu Ort wandert; kein Zelt, dessen Pflöcke man jeden Tag oder jede Woche wieder heraus zieht, um sie an einem anderen Orte einzuschlagen, dessen Seile auch abreißen, so daß das Zelt zusammenfiele, sondern die Stadt Gottes
21 ist festgegründet, dauernd, ewig. Wohnt doch in ihr ein treuer und allmächtiger Schirmherr. Dort wohnt uns zu gute ein Herrlicher, Jehova; es ist ein Ort von Strömen, von weit ausgehnten Kanälen. So klar die erste Hälfte dieser Worte des 21. Verses ist, so räthselhaft ist die zweite. Es ist damit nicht gesagt, daß von Jehova, der hier wohnt, Ströme des Lebens ausgehen, daß hier geistliche Gaben in reicher Fülle sich finden. Dieß ist ja an sich richtig, aber hier will der Profet etwas Anderes an Jerusalem rühmen. Er redet nicht bloß von Strömen, sondern auch von Kanälen die sich weit ausdehnen, und fügt dann hinzu, daß eine Flotte sich nicht hereinwage und ein Kriegsschiff überschreite den Ort nicht. Also werden die Ströme und Kanäle, die Jerusalem umfließen, zu seinem Schutze bestimmt sein. So war auch Babel, wie wir zu 27, 1 schon sahen, durch den in vielen Windungen es umgebenden Eufrat sehr geschützt. Die breiten Kanäle sind gleichsam Festungsgräben, die den Feind abhalten. „Jehova's Gegenwart ist also für Jerusalem, was für andere Städte die breitesten Ströme und Kanäle sind, und in diese Ströme und Kanäle, welche Jerusalem geistlicher Weise an Jehova hat, wagen Ruderschiffe sich nicht hinein, selbst ein majestätisches Kriegsschiff kann sie nicht überschreiten: so gar ein solcher Koloß würde in diesen gefährlichen übergewaltigen Wassern scheitern." Also ist die Stadt durch ihres

Gottes Gegenwart vor jedem Angriff sicher. Jehova, der Herrliche, ist in 22
ihr, und zwar als Richter, der gegenüber Israels Widersachern über
ihr Recht und ihre Ehre wacht, als Gesetzgeber, der dem Volke
sagt, was es thun und lassen soll, als König der in seiner Mitte
thront und waltet, der ihm Heil schafft, an dem es für jede drohende
Gefahr eine sichere Hülfe hat. In wem Jehova sich offenbart, wenn
Er am Ende in seiner Gemeinde seine Gegenwart wieder sichtbar
macht, das wissen wir. In der Gegenwart ist freilich Jerusalem in
traurigster Lage. Weil der Profet eben von Schiffen geredet hat,
so nimmt er das Bild für diese traurige Lage der Stadt von einem
Schiffe her und sagt von Jerusalem wie von einem Schiffe: Schlaff 23
hängen jetzt deine Taue herab, sie halten das Gestell
ihres Mastes nicht mehr fest; sie halten die Flagge nicht
ausgebreitet. Die Taue sind es, die dem Segelwerk des Schiffes
Halt und dadurch dem Schiffe die Möglichkeit gewähren, auf hoher
See zu fahren. Hängen die Taue schlaff herab, so ist Halt und
sicherer Lauf des Schiffs bedroht. Denn der Querbalken, in welchem
der Mast steht und durch welchen er, so lange die Seile seine Tragkraft
stützen, gehalten wird, gibt nach und hält den Mast nicht mehr,
sondern läßt ihn fallen, und geht sammt ihm in Trümmer, auch die
Flagge des Schiffs stürzt dann herunter. So seines Segelwerks beraubt,
schwankt das Schiff umher, bis es zu Grunde geht. So auch
hat Jerusalem jetzt seinen Halt verloren: es wird getragen und gehalten
vom Glauben, und gerade den hat's eingebüßt. Was wird
geschehen? Dem glaubenslosen Jerusalem fehlt die Kraft zum Widerstand,
Mastbaum und Flagge, Königthum und Heiligthum werden
niedersinken, und damit fällt das Reich auseinander, seine Trümmer
werden die Beute der Völker. Wie ganz anders aber wird das sein,
wenn der HErr seines Volkes sich annimmt und für sie eintritt.
Dann ist Jerusalem nicht mehr die Beute, sondern sie selber beutet.
Alsdann wird die Beute vertheilt, die man beim Plün- 24
dern in Menge macht, selbst Lahme beuten mit. Und nicht
wird sprechen ein Einwohner: Ich bin schwach, das Volk
das drinnen wohnet, hat Vergebung der Sünden. Es ist
dasselbe, was wir oben im vierten Verse lasen. Wir denken uns das
Heer der Weltmacht draußen vor Jerusalem zum größten Theil gefallen,
den Rest entflohen. Da gehen die Bewohner Jerusalems ohne
Waffen heraus, selbst Lahme bleiben nicht zurück, und nehmen nun,
was die Feinde an Beute zurückgelassen haben, mit. Keiner des
Volks ist mehr schwach, Alle sind sie stark in Gott. Die Sündenschuld
ist ihnen abgenommen. Zwischen der traurigen Gegenwart, in
der das Volk von einem Strafgericht ins andere fällt, und der
Zukunft, da es sicher und in Frieden wohnt, liegt mitten inne die

Sühnung seiner Schuld, und die Vergebung. Wer die Schuld trägt — wir werdens im zweiten Theile hören. Aber nicht bloß die Demüthigung durch alle Leiden, nicht bloß bußfertiges Flehen um Gnade, sondern die Vergebung der Sünden von Gottes Seiten macht Israel wieder zu Gottes Volk, macht es groß und stark. All' sein Heil, all' seine Zukunft ruht auf Vergebung seiner Sünden.

Wie köstlich schließt dieses Wort den Theil der profetischen Reden ab, der uns das unruhige, selbstisch fleischliche Wesen und Treiben Jerusalems offenbarte. Sie suchten ihr Heil, indem sie in der Welt herumzogen, und an den Thüren der Großen und Gewaltigen um Hülfe bettelten. Und doch liegt das Heil der Gemeine Gottes in so etwas ganz Anderem. Es liegt in dem, daß man die Vergebung der Sünden am Throne Gottes sucht durch bußfertiges Bekenntniß und inbrünstigen Glauben an jenes Opfer, durch welches alle Sünde gesühnet ist.

O daß auch wir das faßten. Die Kirche wird von der Welt bedrängt, immer schwerer bedrängt. Man schätzt und wägt sie und zählt ihre Thürme, und thut alles, sie zu stürzen, daß sie nimmer aufstehen soll. Sie hat Gegner, die sie mit einer Verachtung behandeln, als sei es schon ganz aus mit ihr und bedürfe es gar keiner Rücksicht mehr auf sie. Ja Alles, was von Jerusalems Noth und Bedrängniß durch die Weltmacht hier gesagt wird, das gilt auch von der Kirche in der Gegenwart. Aber es werden sich auch, so lange der Heiden Zeiten währen und Gottes Kirche unter diesen bleiben soll, stets die Verheißungen erfüllen, die hier verzeichnet stehen. Der HErr ist alle Tag aufs Neue ihr Arm, der sie schützt und schirmt, und wenn der Feind es am Frechsten treibt, so wird der HErr von seinem Thron aufstehen und wird ihm wehren. Wenn nur nicht in Zion selbst so viele Sünder und Heuchler wären! Was wird uns also helfen? Was anders, als daß Jeder für seine Sünde, und Jeder für die Sünde des ganzen Volkes Buße thut. Buße thun und dann stille warten und harren, dulden und leiden, ohne eigenes Rennen und Laufen, das ist's was uns hilft. Solchen wird der HErr die Taue des Kirchenschiffleins wieder festigen, daß sie Mast und Flagge halten. Eine Kirche kann nicht untergehen, so lange Buße und Glaube in ihr wohnt. Niemand in ihr ist schwach, sondern Jeder stark, der Vergebung der Sünde hat. All' unser Heil und unsre Hoffnung ruht in Vergebung der Sünden. Um sie müssen wir beten, soll uns geholfen werden und sollen wir bewahret bleiben. Amen.

Sechster Theil.

Die profetische Schlußrede über die Welt, insbesondere Edom und die Erlösung des Volkes. c. 34. 35.

XXXIX.

Edom eine ewige Wüste. c. 34.

Die beiden Kapitel, das 34. und 35., welche eng zusammengehören, verhalten sich zu dem vorausgehenden Abschnitt, c. 28—33, wie c. 24—27 sich verhalten zu den Weissagungen über die Völker, c. 13—23. Was der Profet im vorhergehenden Abschnitt in vielen einzelnen Zügen zum Vortrag gebracht hat, das faßt er hier in kräftigster Weise nochmal zum Schluß zusammen, nämlich das Geschick der Israel feindlichen Welt und die herrliche Endgestalt des erlösten neuen Israels. Edom ist hier, was in c. 24—27 Moab war. Wie dort Moab neben dem neuen Israel die in der Feindschaft und Lästerung der Gemeinde beharrende Welt darstellt, so muß Edom hier dienen als Beispiel der Welt, die in der Feindschaft wider den HErrn und sein Volk sich empört und darin beharret bis ans Ende. Nicht ist der Sinn der Rede, als würde am Ende nur Edom gerichtet. Ueber alle Nationen gehen Gottes Gerichte. Wir brauchen bei Edom hier ebenso wenig, wie früher bei Moab in buchstäblicher Weise das Volk der Edomiter festzuhalten. Wir wissen ja, daß über Edom heute längst Todtenstille sich gelagert hat, daß es zu Dumah worden ist[1]). Wenn es fürs Ende wieder genannt wird, so wird es gleichnißweise genannt für alle Völker, die wider den HErrn und seine Gemeinde edomitische Gesinnung haben. In diesem Sinne werden wir das Kapitel auslegen. Daß sein Inhalt der Endzeit des Reiches Gottes angehört, daß zeigt der vierte Vers unwiderleglich, doch werden wir uns überzeugen, daß der Profet vom äußersten Ende des Weltverlaufs Vers 5 zum Anfang des letzten Weltgerichts zurückkehrt, der mit der Erscheinung Christi zur Erlösung Israels zusammenfällt. Dieser Zeit
gehören auch die ersten 3 Verse des Kapitels an. An die Völker 34, 1
wendet sich der Profet; mit ihnen allen hat er es hier zu thun. Tretet herzu, ihr Völker, zu hören, und ihr Nationen merket auf! Die Völker sollen jetzt schon hören, was der HErr

[1]) Siehe c. 21, 11. 12.

vorhat, wie Er sie einst zu richten gedenkt. Auch wir sollten hören und recht aufmerken, denn es gilt ja Allen, was der HErr verkünden läßt. Ja selbst die Erde höre und was sie erfüllt, der Erdkreis und Alles, was auf ihm sproßt. Wir haben bereits zum 24. Kapitel, und früher schon[1]), auf Grund von Römer 8 darauf hingewiesen, daß die ganze irdische Natur das Gericht über die Völker mitzuleiden haben wird. Darum soll auch die Erde und Alles, was auf ihr lebt und webt, der Rede Gottes vom Gericht zuhören: es
2 geht sie auch mit an. Dieß aber ist das Wort des HErrn: Denn der Grimm Jehova's wird ergehen über alle Nationen und Zornguth über all' ihr Heer; er hat sie in den Bann gethan und sie zur Schlachtung hingegeben. Es ist nicht ein Grimm, der jetzt erst in Jehova's Innerem entsteht, der nun über die Nationen gehen soll, sondern die Völker haben den Zorn seit lange gehäuft, und nun soll er im Gericht sich offenbaren. Und zwar über alle Nationen, also über die gesammte Menschheit, denn es ist kein Volk, das nicht Sünde und Schuld gehäuft für den Tag des Gerichts. Insonderheit strömt die Gluth des Zornes über all' ihr Heer. Dieses zog zum Kriege aus wider den HErrn und seine Stadt. Häuft sich der Zorn auf die Gewaltigen der Erde, von wegen ihres bösen Raths und Willens, so sind die Heere die Mittel gewesen, solchen Rath und Willen zu vollstrecken. Darum trifft die Gluth des Zorns besonders sie. Alle Völker und ihre Heere besonders hat Gott verbannt, er hat sie der Vernichtung preißgegeben, er hat sie dazu bestimmt, daß sie geschlachtet werden. Wie das geschehen werde, das haben wir früher schon gehört. Gottes Engel gehen aus und schlagen die Erde mit den vielen und schrecklichen Plagen, deren eine auf die
3 andere folgt, bis nur ein Rest noch übrig bleibt. Von dem allgemeinen Geschicke der Nationen geht der Profet zu dem besonderen der Heere über. Sie werden erschlagen werden, Gottes Engel schlachten sie, wie der Würgengel Gottes die 185,000 vor Jerusalem geschlachtet hat, und ihre Erschlagenen werden hingeworfen und von ihren Leichen wird Gestank aufsteigen, weil Niemand sie begräbt, so daß sie verwesen und die Luft verpesten, und des Blutes fließt so viel, daß die Blutströme die festen Massen der Berge lockern, daß sie zergehen. Die Erfüllung erlebte man vorbildlich an Assur unter den Mauern von Jerusalem, aber voll geschieht sie erst am Ende, ehe der HErr erscheint[3]), und vor dem Weltuntergang nochmal, wenn Gog und Magog vom Satan wider die heilige Stadt geführt werden wird[4]). Der Profet schaut hier bis in die weiteste

[1]) Siehe zu Jesaja 5, 25. 13, 10. [2]) Vgl. Jesaja 24, 1—13. Offenb. Joh. c. 15. 16. [3]) Offenb. Joh. 19, 19 ff. [4]) Offenb. Joh. 20, 7—9. Ezechiel 39, 11 ff.

Ferne. Denn dem Gerichte über die letzten Feinde Gottes folgt der Weltuntergang[1]). Und es vermodert alles Heer der Himmel, und es werden wie ein Buch die Himmel zusammengerollt und all ihr Heer wird welken wie ein Blatt vom Weinstock welkt und fällt und wie das Laub, das der Feigenbaum abwirft. Was hier beschrieben wird, nimmt seinen Anfang schon bei der Erscheinung Jesu Christi zum Gerichte über die Völker und den Antichrist: es ist der Schluß der Plagen, der unmittelbare Vorbote der Erscheinung Christi[2]). Aber es geht über diese Anfänge weit hinaus, es ist hier gleich das letzte Ende mit dem Anfang zusammengeschaut. Am Anfang werden die Himmel bewegt, ja aufs tiefste erschüttert werden: endlich aber werden die Sterne vermodern, sich in Moder auflösen, der zerstiebt, die Himmel sollen wie eine Buchrolle — denn die alten Bücher bestanden aus Rollen — zusammengerollt werden, die Sterne aber niederfallen, wie ein welkes Blatt vom Weinstock, wenn ihn die Luft bewegt, oder wie das welke Laub, das der Feigenbaum abschüttelt. Also die Himmel und die Sterne vergehen, natürlich dann die Erde mit. Sie lösen sich nicht auf in Nichts, sondern in Staub, wie auch der Menschenleib in Staub zerfällt, damit die Hand des HErrn daraus den neuen Himmel und die neue Erde bilde, wie aus unserem Staube den verklärten Leib. Dürfen wir aber Solches glauben? Ich sage darauf: Glaubst du das erste Blatt der Bibel? Glaubst du, daß Himmel und Erde durch Schöpferwort geworden sind? Glaubst du das, und Alles weist darauf zurück, dann wirst du auch verstehen, daß der, welcher Himmel und Erde in das Dasein rief, sie auch vergehen heißen kann, um sie neu zu schaffen.

Bis zum Untergang der Welt hat des Profeten Auge jetzt hinausgeschaut, denn mit dem Untergang der Welt erfüllt er das Gericht erst ganz, das er V. 1—3 über die Menschheit und die Welt verkündet hat. Von jenem äußersten Ende des Gerichtes aber kehrt er jetzt V. 5 zum Anfang zurück, der bei der Erscheinung Christi zum Gerichte über die gottfeindliche Völkerwelt geschehen und jenes Endgericht erst vorbereiten soll. Als Symbol für den unerlöschlichen Haß der Welt gegen Gott und sein Volk nennt der Profet Edom. Es beschreibt der Profet also das Gericht über Edom, aber in Edom denken wir uns die ganze gottfeindliche Welt und ihr Geschick. Die Worte vom Gerichte über Edom lauten aber also: denn 5
mein Schwert hat sich berauscht im Himmel, siehe auf Edom fährt es nieder, auf das von mir verbannte Volk, zum Strafgericht. Das Schwert, welches die Völker auf Erden

[1]) Vergl. Offenb. Joh. 20, 7—9 mit Vers 11. [2]) Vergl. Jesaja 13, 9—13.

wie Opferthiere schlachten soll, hat, ehe es auf Erden herabfährt, sich
im Himmel berauscht, das heißt, es hat sich ganz erfüllt mit Gottes
Zorn. Dieser Zorn bewegt es nun. In diesem Gotteszorne fährt
es nieder auf das dem Bann verfallene Volk, um Gottes Strafgericht
an ihm auszurichten. Vergessen wir aber nicht, daß Edom hier, wie
oben schon bewiesen wurde, nur Mittelpunkt der gottesfeindlichen Welt
6 ist. Unter dieser räumt das Schwert Jehova's auf. Es trinkt gleich-
sam das Blut derer, die es tötet, es mästet sich mit dem Fett der
Schlachtopfer. Das Schwert Jehova's füllt sich an mit
Blut, wird vom Fett gemästet, vom Blut der Lämmer und
Böcke, vom Nierenfett der Widder, denn ein Opfer hat
Jehova vor in Bozra, und ein Schlachten im Lande Edom.
Lämmer, Böcke, Widder sind Opferthiere; hier sind darunter die zur
Schlachtung bestimmten Edomiter, oder gottfeindlichen Menschen ge-
meint. Jehova will unter diesen Gericht halten, sie hinwegraffen;
das wird ein Opfern in Bozra, einer Hauptstadt Edoms, ein Schlachten
im Lande Edom genannt. Es ist gewissermaßen ein Opferfest. Die
Menschen, die hier fallen, sterben der Heiligkeit des HErrn zu Ehren.
Ihr Weiterleben als Gottesfeinde, ihr ferneres Wüthen gegen Gottes
Gemeinde wäre eine Schmach für den Heiligen in Israel; durch ihren
Untergang wird sein Name heilig. Darum heißt das Gericht über
sie ein Opferfest. Unter Lämmern, Böcken und Widdern, die da
geschlachtet werden, verstehen wir die große Masse des Volks. Aus
ihr werden die edomitischen Großen noch besonders hervorgehoben.
7 Und es stürzen Büffel mit jenen hin und Farren sammt
Stieren, und ihr Land wird trunken von Blut und ihr
Staub vom Fett gemästet. Die Büffel, Farren und Stiere sind
die großen Opferthiere, sie bezeichnen die Vornehmen und Fürsten der
Edomiter, die Großen und Gewaltigen der Welt, die mit den Kleinen
zusammen erst Gottes Kirche verfolgt und nun mit ihnen ins Ver-
derben sinken. Da fließt so viel Blut und gibt es so viel Fett, daß
8 auch der Boden und der Staub reichlich damit gesättigt wird. Bei
diesem Gerichte handelt sich's also um Edom nicht allein, sondern um
die Welt, die im Haße gegen Gott beharrte und seine Gemeinde
immer aufs Neue bis ans Ende verfolgt hat. Denn einen Tag
der Rache hat Jehova, ein Jahr der Vergeltung, um Zion
Recht zu schaffen. Rache und Vergeltung sind, wenn sie von
Menschen geübt werden, sehr unheilige Dinge, aber wenn der HErr
sie übt, so haben sie in seiner Heiligkeit ihren Grund und an der-
selbigen ihr Maaß. Darum scheuet sich der Heilige Israels nicht von
sich zu sagen: die Rache ist mein, ich will vergelten. Es trägt der
HErr mit dem Sünder so viel Geduld; es ist auch die Gemeinde der
Heiligen auf Erden darauf angewiesen, in Geduld das Unrecht zu

vertragen! Aber wenn die Feinde Gottes ihm endlich offen ihren Haß anbieten, wenn sie zum Zeichen dessen die Gemeinde Gottes auf Erden nicht mehr dulden wollen, sondern wegzutilgen beschließen, ist es auch dann noch an der Zeit, Geduld zu üben? Muß nicht an einem Tage dann der HErr entscheiden, ob Er auf Erden Hausherr sei, oder ob es seine Feinde seien, ob Zion soll zu Recht bestehen, oder Edom? Edom wollte allzeit Zion wegtilgen, um allein zu herrschen: so will am Ende auch die vereinte Weltmacht die Kirche Gottes nicht mehr auf Erden lassen wohnen und walten, um absolut allein zu walten. Ueber diesen uralten Streit entscheidet der HErr am Tage der Rache und Vergeltung, indem er da alle Feindschaft gegen seine
Gemeinde bezahlt und so ihr heiliges gutes Recht herstellt. An diesem 9
Vergeltungstage soll sich's aber für ewig entscheiden, wer auf Erden walten solle, ob Edom oder Zion. Die Strafen, in welchen Edom oder die gottfeindliche Welt dahingegeben wird, sind ewige Strafen. Da verwandeln sich Edoms Bäche in Pech und sein Staub in Schwefel, und die natürliche Folge ist, daß sein Land wird zu lauter brennendem Peche. Edom geht in Feuer auf, und wer sollte diesen Brand, der über das ganze Land hin fließt, wohl
löschen? Nein, Tag und Nacht erlischt es nicht, auf ewig 10
steigt empor Edoms Rauch. Dieser Feuerbrand und der ewig aufsteigende Rauch erinnern an Offenbarung Johannis 19, 20. 21. 20, 10. 14. 15. vgl. 21, 1. An Edoms Verbrennung wird als an einem einzelnen Beispiele der Weltbrand im Voraus dargestellt. So wie es Edom im Voraus geht, so ergeht es am äußersten Ende der ganzen Welt, und so ergeht es stückweise jetzt schon allenthalben da, wo der edomitische Sinn auch nach der herrlichen Offenbarung Christi doch nicht weichen will. Was von Edom übrig bleibt, ist eine ausgebrannte, wüste Stätte. Von Geschlecht zu Geschlecht liegt es, Edom, liegt es wüste, in alle Ewigkeiten wird es Niemand mehr durchwandern. Edom ist neben dem Lande Israel ein Denkmal des göttlichen Zorns. In nie erlöschendem Feuer brennt und raucht es, und ist eine unbewohnbare Wüste. Es ist ein Vorhof der Hölle, in welche das gottesfeindliche Geschlecht hinabsinkt, des Feuerpfuhls, von dem die Offenbarung Johannis in den Stellen redet, die wir
oben angeführt. Pelekan und Igel nehmen es in Besitz, 11
Ohreule und Rabe wohnen dort[1]), und er spannt die Meßschnur drüber und legt die Setzwage an, um alles zu verwüsten. Pelekan und Igel lieben sumpfige, Nachteule und Rabe aber einsame Gegenden. Es ist keine heimliche, sondern eine unheimliche, nicht mehr zu bewohnende Stätte, wo diese Thiere hausen. Meß-

[1]) Vergl. Jesaja 13, 20—22. 14, 23.

schnur und Setzwage dienen dem Baumeister sonst zum Bauen, der
HErr gebraucht sie hier, um Alles zu verwüsten, um Alles so wüste
und leer zu machen, als es gewesen, ehe die bildende Hand Gottes
12 das Chaos zur Welt geschaffen hat. Für seine Edlen gibts
kein Königthum mehr, das sie auszurufen hätten, und alle
seine Fürsten werden, als wären sie nie gewesen. Edom
war ein Wahlreich; der Adel wählte den König und rief ihn aus.
Aber es gibt keinen Adel, keine Fürsten, kein Königreich mehr, es ist
alle Herrlichkeit, alle Größe Edoms und der Welt dahin, die im Hasse
wider Gott gestritten und beharret hat. Auch die Paläste und Schlösser
13 sind nicht mehr. Und aus Edoms Palästen schießt Dorn=
gestrüpp auf, Nesseln und Disteln wachsen in seinen
Schlössern, und es wird eine Stätte, wo wilde Hunde
wohnen und ein Gehege für Strauße. Dornen, Nesteln, Di=
steln wachsen überall, wo der Mensch fehlt, um den Boden zu be=
arbeiten, oder den Platz rein zu halten; da die Paläste Ruinen sind,
öde, von Menschen verlassene Stätten, so wächst in ihnen solches Un=
kraut. Bald kommen dorthin, wo Menschen nicht mehr wohnen, die
14 Thiere, welche solche Wüsteneien lieben, wilde Hunde, Strauße. Und
es stoßen zusammen Marder und Schakale, ein Waldteufel
begegnet dem andern, ja die Lilith macht hier Rast und
findet für sich Ruhe. Auch Marder und Schakale lieben Löcher
und Schlupfwinkel und suchen dunkle abgeschiedene Orte. Sie be=
gegnen hier einander, nachdem sie von ihren nächtlichen Räubereien
zurückgekommen sind. Aber hier finden sich auch die Waldteufel zu=
sammen, das sind gespenstische, für uns geheimnißvolle Thiere der
Wüste, und endlich macht hier auch Lilith Rast und findet hier einen
Ort, der ihr gefällt. Lilith heißt die Nächtliche. Es ist ein weib=
licher Unhold, von dem der Volksglaube behauptete, er stelle besonders
den Kindern nach. Was der Volksglaube hievon sagte und in weiten
Kreisen der jüdischen Welt noch sagt, das lassen wir auf sich beruhen.
Wir folgen der Spur nach, die uns aus dem Bereiche der creatür=
15 lichen Welt ins Reich der bösen Geister führt. In Edom hausen
neben wilden Thieren auch die bösen Geister. Böse Geister und
Schlangen sind nicht weit von einander. So finden wir denn in
V. 15, daß dorthin sich auch nistet die Pfeilschlange, hecket
und legt Eier und brütet dort im Schatten. Hier finden
die Geier sich ein. Die Pfeilschlange, die wie ein Pfeil auf ihre
Beute stürzt, baut in die Trümmerstätte ihr Nest, und es ist ihr hier
so heimathlich, daß sie gar Junge hegt. Endlich wollen auch die
Geier nicht fehlen, die Vögel, die vom Aase leben und am Todten
und Gefallenen sich freuen.

Welch eine grauenvolle Gesellschaft! Lauter Thiere der Wüste,

unheimliche, gespenstische Wesen, böse Geister. Hier ist der Vorhof der Hölle, das ist Gesellschaft, wie sie für die Hölle taugt. Es ist dem Leser, als wäre ganz Edom in die Tiefe gesunken und eine
höllische Stätte geworden. So Entsetzen erregend ist diese Kunde des 16
Profeten, daß er es für nöthig hält, noch sein Siegel unter sie zu drücken. Wenn einst die Zeit vorhanden ist, in welcher das Alles, was der Profet weissagt, geschehen soll, dann heißt es: Forschet nach im Buche Jehova's und leset! Das Buch Jehova's ist die Sammlung der Weissagungen, die Jehova selber dem Profeten eingegeben und niederzuschreiben geheißen hat, und die deßhalb Jehova's Buch ist. Wer also das Endgericht erlebt, der blicke forschend in diese Schrift, und er wird, wenn er Weissagung und Erfüllung mit einander vergleicht, genaue Uebereinstimmung finden. Nicht eins der Wesen mangelt, keines vermisset das andere. Alle die genannten Wesen, welche Sumpf und Einöde und Trümmerstätten lieben, werden wirklich im ehemaligen Edom wohnen. Auch die Waldteufel und die Lilith, denn was auch das Volk aus diesem Namen gemacht, dem Profeten ist es das böse Geistwesen, das nicht erdichtet ist, sondern wirklich existirt. Edom wird ein Tummelplatz aller der genannten unheimlichen Thiere und bösen Geister. Und wie ernst wir's damit nehmen sollten, sehen wir aus den Worten: denn mein Mund hat es geboten, daß es so geschehe, und mein Hauch (der Befehl Gottes), hat sie, nämlich alle diese Wesen, zusammengebracht.
Und er hat ihnen, diesen Gespenstern und bösen Geistern, das 17
Loos geworfen und seine Hand es ihnen mit der Meßschnur zugetheilt; sie werden es ewig innehaben, von Geschlecht zu Geschlecht darinnen wohnen. „Wie durch göttliches Loos zugefallen und mit göttlicher Meßschnur zugemessen ist Edom jener schauerlichen thierisch-dämonischen Bewohnerschaft auf ewig. Ein Vorspiel der Erfüllung kam über das edomitische Gebirgsland nach dem Fall Jerusalems. Es hat sich seitdem nie wieder zur früheren Kultur erhoben und wimmelt von Schlangen; nur wilde Krähen und Adler und große Schaaren des Kattavogels beleben die öden Berghöhen und unfruchtbaren Hochebenen." Aber die letzte Erfüllung, die man laut V. 16 mit der Weissagung einst vergleichen soll, sie ist noch zu erwarten. Aber wo ist die Stätte, da wir sie suchen sollen?

Wir haben gesagt, Edom sei hier Name für die Welt, die JEsum und seine Gemeinde bis ans Ende haßt. Wir müssen dieß deßhalb annehmen, weil das edomitische Volk, das in der Geschichte auftritt, aus dem Leben der Völker längst verschwunden ist, und weil Jesaja selbst früher dieses Verschwinden geweissagt hat. Von Edom ist nur sein Sinn in der Welt übrig geblieben, jener Haß gegen die

Brüder, die JEsu ernstlich dienen und Sein Reich in dieser Welt aufbauen wollen. Deßhalb glauben wir, daß, wenn von Edom die Rede ist und über Edom für die Zukunft ein Gericht in Aussicht steht, dieses für alle Feinde und Hasser JEsu und seiner Gemeinde angekündigt werden will. Allein V. 16 sagt deutlich, es solle Alles, was vorher von der Verwüstung und Besetzung Edoms durch unheimliche Thiere und böse Geister verkündet ist, an einer bestimmten Stätte so in Erfüllung gehen, daß man es mit der Weissagung in der Hand im Einzelnen nachweisen kann. Die Weissagung ist allgemeiner Art, erfüllt sich an der ganzen Welt und doch wieder an einer Stätte ganz besonders: wer denkt da nicht an die große Weltstadt, die den Namen Babel trägt, und auch Edom heißen kann vermöge ihres Hasses gegen JEsum und die Seinen? Die Juden brauchten Edom immer für Rom als Sitz der Feindschaft gegen Gottes Volk, und dachten bei den Weissagungen wider Edom an Rom. Wirklich sind ja auch von Babel c. 13 ähnliche Schilderungen vom Hausen der Thiere und Gespenster auf ihren Trümmern zu lesen, wie hier. So bleibt eine Frage stehen, die wir nicht ganz zu lösen vermögen.

Aber um so klarer ist der Hauptgedanke des Kapitels. Der HErr hat einen Tag bestimmt, wo er gegenüber den Hassern Christi und seiner Gemeinde das gute, einzige Recht der Kirche erweisen wird, indem er die edomitischen Hasser dann vertilgt. Lassen wir darum die Feinde der Kirche immer weiter stürmen. Sie stehen unter Gottes Hand, und werden ihr Werk nicht weiter fortsetzen, als Er es zuläßt. Es gibt aber ein Gericht über die Hasser JEsu und seiner Gemeinde auch jetzt und fort und fort. Wie sollte sonst die Kirche noch bestehen, wenn der HErr nicht immer von Zeit zu Zeit die Edomiter dämpfte? Seien wir also getrost und unverzagt und warten wir auf den Tag des HErrn! Und im Andenken an das Wort: die Rache ist mein, ich will vergelten, wollen wir Ihm auch die Rache und Vergeltung allein befehlen und uns nicht selbst zu rächen suchen. Wir wollen im Kampf der Kirche mit den Hassern nichts weiter begehen und erflehen: als daß der HErr seines armen Zions Recht erweisen und so weit beschirmen wolle, daß wir im Streite nicht gar unterliegen, sondern unter dem Kreuze doch beharren können bis zu jenem Tage, da der HErr in Zion seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt und alle Reiche Gottes und seines Christus werden. Amen.

XXXX.

Die Erneuerung des Landes und Volkes Israel. c. 35.

Während Edom eine Wüste wird, weil es von der Gottesfeindschaft und vom Hasse gegen sein Volk nicht lassen will, so blüht dagegen die Wüste, in welche das Land Israel verwandelt worden

ist, nun wieder auf und wird zum herrlichen Gefilde. Und wie das Land, so erneuert sich auch das Volk, dem es verheißen ist. Das Volk der Erlöseten soll nicht mehr in Sünde und Elend liegen: es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. In vielen und gewaltig ernsten Reden hat der Profet das Gericht verkündigt. Nun soll die Gemeinde des HErrn sich auch erquicken und aus solch köstlicher Verheißung die Kraft empfangen, die schwere Gegenwart zu tragen. Auch wir sollen uns dieser Verheißung freuen. Denn wenn die Schilderungen dieses Kapitels auch zunächst dem heiligen Land und Volk des Sabbat-Jahrtausends gewidmet sind, so eröffnen sie doch zugleich einen Ausblick auf die neue Erde, an der wir Alle Theil haben werden. Sie lassen es ahnen, welche Seeligkeit und Herrlichkeit uns da erwarten wird. Möge denn der Morgenglanz der Ewigkeit, der uns aus dieser Weissagung herüberleuchtet, unsere Herzen hell und frisch machen, daß wir durch allen Kampf und Streit der Gegenwart hindurch, fröhlich der Zukunft des HErrn und dem ewigen Erbe der Verheißung entgegen gehen.

Freuen sollen sich dessen, hebt der Profet an, die Wüste und das dürre Land, und die Steppe soll frohlocken und erblühen, wie die Herbstzeitlose. Der Profet schaut hier nochmal auf das Vorhergegangene zurück. Wie oft er da auch sein Volk wegen seines fleischlichen Sinnes, seiner verkehrten weltlichen Politik willen gestraft, wie schwere Gerichte er in Aussicht gestellt: — seine Reden schlossen doch immer mit dem Troste, daß wenn Alles durch ihre bösen Hände verderbt wird, Gottes Hände es dennoch wieder neu und gut machen wollen. Es wird einen seeligen Wechsel der Dinge geben. Denn die gottesfeindliche Weltmacht stürzt und Edom wird eine ewige Wüste, Gottes Volk aber ersteht zu neuer Herrlichkeit. Alles dessen nun sollen sich auch die Wüste und das dürre Land freuen. Es ist damit das Land Israel gemeint, welches mit der Stadt Gottes nun seit Jahrtausenden schon wüste liegt und ein dürres Land geworden ist. Es fehlten ihm die Hände, die es bauten, mehr noch fehlte ihm der Segen Gottes, der es durchtränkte. So blieb es wüste und dürre. Nun aber kommt ein zahlreich Volk und baut das Land, Gottes Thau durchtränkt es wieder. Nun kann es in Farbenpracht prangen und aufblühen, wie eine Wiese, auf der die Herbstzeitlose ohne menschliches Zuthun in reicher Fülle wuchert. Das Land hat den Fluch des Volks getragen, es nimmt nun auch an seiner Herrlichkeit Theil. Es trägt jetzt das Trauerkleid, es wird einst auch das Hochzeitskleid anziehen. Und merken wir auch dieß: der Profet nennt neben einander Wüste, dürres Land und Steppe. Also nicht bloß die Weidetrift, der unangebaute Hutplatz, sondern auch die schlecht-

hin unfruchtbare Sandwüste, welche Steppe heißt, wird im farbigen Schmucke stehen. „Auch die Sandsteppe wird wie eine von Wiesen=blumen bedeckte, lieblich bunte Aue“ denn es darf keine öde, leere
2 Stelle an Gottes Fluch erinnern. Sie blühet herrlich und froh=
locket, ja frohlockend und jubelnd — wie die Braut entgegen=jubelt einem Bräutigam. Es kommt ja der HErr und seine Gemeinde; sie machen Wohnung im Lande. Sollte das Land nicht festlichen Schmuck anlegen? Ja, damit es rechter voller Schmuck sei, so ist die Herrlichkeit des Libanon ihr verliehen, die Pracht des Karmel und der Saronsebene. Das sind die drei Kleinode des Landes Kanaan. Der Libanon hatte die herrlichen Cedernwälder, der Karmel aber war so wohl bewässert, so anmuthig und fruchtbar; Wälder und grasreiche Triften wechselten mit Oelgärten, Weinpflanzungen und Obstbäumen, und zugleich war der Karmel mit schönen Blumen reich bedeckt. Noch jetzt ist ein Schimmer seines alten Glanzes übrig. Und die Saronsebene zwischen Cäsarea und Joppe hatte ebenso reichen Getraide= als Weinbau und gute Weide. Wenn nun Libanon, Karmel und Saronsebene dem Lande ihr Schönstes und Bestes geben, woran sollte es diesem mangeln? In welch stattlicher Pracht wird es da=stehen, wenn der HErr erscheint, um seine Herrlichkeit hier wohnen zu lassen? So muß es sein: das Land muß sich schmücken. Denn sie werden allesammt sehen die Herrlichkeit Jehova's, die Pracht unseres Gottes. Gottes Herrlichkeit wählt sich das heilige Land am Ende wieder zur Stätte seiner sonderlichen sichtbaren Offenbarung: es muß das Land solcher Ehre auch würdig sein und für den hohen Beruf sich schmücken. So gewiß dieß Wahrheit ist, daß der HErr wieder in seines Volkes Mitte wohnen will, so gewiß ist's auch, daß die Stätte seiner Wohnung dazu sich schmücken wird. Wollen wir Jenes nicht wegdeuten, und wir können es ja nicht, so dürfen wir auch die Pracht und Zier des Landes nicht ins Geistliche umdeuten. Und sagt uns nicht der Mund des HErrn, daß Jerusalem wüste liegen solle, bis daß der Heiden Zeit erfüllt sein wird? Sagt er damit nicht, daß Jerusalems Wüste liegen, Ziel und Grenze habe, daß es also wieder erstehen wird? Weicht aber der Fluch von der Stadt, soll er auf dem Lande der Verheißung bleiben?

3 Nein es kommt nach der Zeit des Fluches neue Segenszeit. Darum ruft der Profet nun der Gemeinde der Gläubigen zu: Machet fest die schlaffen Hände und die wankenden Kniee stärket! Die schlaffe Hand, das wankende Knie zeigen den gesunkenen Muth, das verzagte Herz. Die Hand des Verzagten wagt nicht mehr, sich nach etwas auszustrecken, der Verzagte will nicht mehr festen Schrittes auf ein Ziel losgehen. Der Verzagte, Muthlose glaubt an keine Zu=kunft mehr. Nun hält der Profet solch' köstliche Verheißung vor:

sie sollen sie mit starker Glaubenshand erfassen, ihr mit heiligem
Muth entgegengehen: Saget, spricht der HErr dann weiter, zu den 4
Leuten, die bestürzten Herzens sind, seid fest, fürchtet euch
nicht! Es werden die im Glauben Stärkeren angeredet. Sie sollen
den Brüdern, die bestürzten Herzens sind, zusprechen, daß sie fest seien
und sich nicht fürchten. Es hat sie die Gewalt eingeschüchtert, welche
die Weltmacht über die Gemeinde Gottes übt, aber die wird ja fallen,
es wird ja alles herrlich für sie hinausgehen. Siehe, euer Gott
zur Rache wird er kommen und zu göttlicher Vergeltung,
Er wird kommen, daß Er euch helfe. Gott wird die Völker
strafen, weil sie sich wider ihn aufgelehnt und seine Gemeinde verfolgt, er will göttliche Vergeltung üben, sowie sie der erhabene und allmächtige Richter übt. Wie das geschieht, mit welchen Plagen und Vertilgungsgerichten der HErr die Völker heimsucht, hat der Profet uns früher gelehrt. Für die Gemeinde kommt mit dem Gerichte über die Welt die Hülfe. In jener Schreckenszeit hebt sie getrost das Haupt empor, ihr Erlöser naht. Es naht die Zeit der seeligen Vollendung.

Von ihr redet der Profet nun wieder in dem Folgenden. Sie 5
wird Heilung aller Gebrechen sein. Alsdann werden aufgethan
die Augen Blinder und Tauber Ohren werden geöffnet.
Alsdann wird der Lahme springen wie ein Hirsch und die
Zunge des Stummen wird jubeln. Es fragt sich zuvörderst, ob wir mit den älteren Auslegern die Gebrechen, deren Heilung hier verheißen wird, geistlich auffassen sollen. Dann wäre der Sinn der, daß künftig Alle das Werk des HErrn erkennen und Sein Wort vernehmen, daß die geistlich Trägen eilends zum Worte laufen und die bisher den HErrn nicht prießen, ihn nun preißen. Gewiß gebraucht der Profet leibliche Gebrechen auch als Bild der geistlichen, so zum Beispiel c. 32, 3 und 4. Aber hier haben wir es dem ganzen Zusammenhang nach mit leiblich natürlichen Dingen zu thun. Erst werden in Vers 5 die Gebrechen der menschlichen Natur, dann in Vers 6 die der außermenschlichen genannt. Im leiblichen Sinne hat auch der Heiland Matthäi 11, 5 unsere Stelle angezogen, indem er mit unseren profetischen Worten seine Wunderwerke benannte. Als der Heiland diese Verheißungsworte erfüllte und die Gebrechen seines Volkes heilte, da war das Hülfe für viele Einzelne, aber das Elend selber ließ er doch im Volk zurück. Alle seine leiblichen Wohlthaten sollten nur den Glauben an Ihn wecken, damit man seine geistliche Hülfe suche. Er will nicht Arzt des Leibes sein, wenn er nicht Arzt der Seele werden darf. Aber es kommt die Zeit, wo sein Volk sich von ihm geistlich heilen läßt, dann will er sie auch leiblich heilen. Leib und Seele sollen sich noch freuen in dem lebendigen Gott. Und dieß

ist hier verheißen. Auch dem Leibe ist Heilung und Genesung bestimmt. Seiner Heilung entspricht dann Vers 6 die des Landes, in welchem das erlösete Geschlecht zu wohnen kommen wird. Zur Wüste und Steppe ist dieses Land geworden, wo kein Wasser fließt. Nun aber, heißt es, brechen in der Wüste Quellen auf und im dürren Lande strömen Bäche hervor. Es gibt ja auch in der Wüste für den Wanderer zuweilen den köstlichen Anblick eines See's, aber dieser Anblick ist ja nur eine Täuschung. Dann aber
7 geschiehet es, wie der Profet weiter sagt: Der See, der in den Wolken täuschend flimmert, wird ein wirklicher, und aus dem heißen Boden sprudeln Wasserquellen. In der Wüste erscheint es, wie schon angedeutet, dem Wandrer öfters, als liege ein See vor ihm; er eilt auf denselben zu, um seinen Durst zu stillen, aber er findet ihn nicht mehr. Es war ein trüglicher Schein, eine Wasserspiegelung; es war der auf die dürre Steppe hingezauberte Schein einer Wasserfläche, ein Wüstenleuchten ohne Wirklichkeit. Wie mancher Wanderer, der die brennende Zunge zu kühlen hoffte, ist so getäuscht worden. Wenn aber der HErr auch das Land heilt, wo sein erlöstes Volk zu wohnen kommt, so soll kein Schein sein Volk betrügen, denn das Land hat Wassers genug und der See, den der Wanderer erblickt, ist nun ein wirklicher. Kein Durstender verschmachtet mehr auf seinem Weg. Und noch ein Wunder thut der HErr dann an der Wüste: An der Stätte, wo Schakale lagern, da in der Wüste, wo die Schakalin ihre Jungen säugt, wo sonst nur Rohr und Schilf wächst, sproßt Gras sammt Rohr und Schilf empor. Es ist eine freie, fruchtbare, liebliche Stätte geworden.

8 So also heilt der HErr die Gebrechen seines Volkes und des Landes. So bereitet er das Erbe für sein Volk. Wie das Volk ein anderes ist, so ist nun auch sein Land ein anderes. Das Land ist gereinigt und erneuert für ein erneuertes und geheiligtes Volk. Und der HErr selbst ist es, der sein Volk heimführt in das bereit gehaltene, schön geschmückte Erbe. Und es entsteht daselbst ein gebahnter Weg und man nennet ihn die heilige Straße, kein Unreiner wandelt sie, denn sie gehöret ihnen, wer diese Straße gehet, irret nicht, selbst die Einfältigen nicht. Der Weg, von dem hier die Rede ist, geht von Babel aus, führt durch die Wüste und dann durchs heilige Land zum Heiligthum. Es ist der Weg, auf dem der HErr sein erlöstes Volk in die Heimath bringt, denn wie Vers 10 unseres Kapitels ganz deutlich lehrt, so ist hier von der Rückkehr des Volkes Israel in seine Heimath die Rede. Denen, die nach Hause ziehen, bahnt der HErr selbst den Weg. Er heißt heilige Straße, weil er nur für die Heiligen Gottes ist, kein Unreiner darf ihn gehen; er gehört allein dem Volke Gottes,

kein Fremder darf ihn erstreiten wollen: er würde ihn auch nicht
finden. Denen aber, für welche er bestimmt ist, ist er wiederum so
leicht erkennbar, daß selbst der im Geiste Schwache, der Einfältige,
der aber reines Herzens ist, ihn findet. Dieß letztere versteht sich
nun bei einem gebahnten Weg im buchstäblichen Sinn des Worts von
selbst. Deßhalb ist das Wort vom Weg hier wohl als Bildrede auf=
zufassen. Wir verstehen es also. Der HErr wird am Ende durch
seinen Geist die Auserwählten erwecken, kräftig und bestimmt ermahnen,
daß sie den Weg zum väterlichen Erbe antreten und mit aller Sicherheit
bis zum Ziele gehen. Wollten sich ihnen Andere anschließen ohne
den Zug des Geistes, ohne heiligen Sinn, Fremde, Unreine, so würde
der Arm des HErrn sie hindern, sie würden nicht ans Ziel gelangen.
Nur die Auserwählten, die Versiegelten, von denen wir Offenbarung
Johannis 7, V. 3 u. 4 lesen, nur sie finden den Weg in das heilige
Land. Sie aber werden einen sicheren Weg haben. Nicht wird 9
da sein ein Löwe und das reißendste Raubthier wird nicht
hinankommen, wird da nicht getroffen und es wallen Er=
lösete. Der Weg durch die Wüste ist vorgestellt. Da gibt es Löwen
und andere Raubthiere. Aber sie dürfen die nicht antasten, die der
HErr erlöst und sich zu eigen gemacht. Alle Fährlichkeiten hält der
HErr ab, die Seinen sollen unter dem Geleite des HErrn sicher ziehen.
Wie freudenvoll wird die Heimkehr der Erlöseten des HErrn
sein. Jauchzt doch dem Wanderer das Herz, der nach langer Pilger=
schaft den heimathlichen Boden betritt, hier aber ist ein Vaterland,
das Gott mit Verheißungen besonderer Art geziert und für die Heim=
kehrenden so herrlich zubereitet hat. Und was sage ich. Es ist die
Heimkehr der lange Verstoßenen in das Vaterhaus! Da faßt man
es, wenn es heißt: Und die Erlöseten des HErrn, sie werden 10
wiederkehren und kommen gen Zion mit Jauchzen. Wie
sollten die Gefangenen Zions, die nun erlöst sind, anders als mit
Jauchzen wiederkommen. Und sie jauchzen nicht, um alsdann wieder
zu trauern. Ewige Freude ist über ihrem Haupte. Nach
Wonne und Freude greifen sie, und es fliehen Jammer
und Seufzen. Sie tragen die Freude, wie eine Krone auf dem
Haupte. Damit hat der HErr sie geschmückt und ausgezeichnet vor
allen Völkern. Wonne und Freude nehmen sie als ihr eigen Theil
und behalten sie, auf daß Niemand mehr sie ihnen raube. Ihre
Freude stammt von der Gnade des HErrn, die über sie ausgegossen,
ruht in der Vergebung der Sünden, die ihnen zu Theil wird, da
müssen ja Jammer und Seufzen fliehen, denn wo Vergebung der
Sünden ist, da ist und bleibet Leben und Seeligkeit.

So seelig endet die Geschichte Israels, so seelig schließet der erste Theil der Gesichte des Profeten. Solch ein seeliges Ziel und Ende unserer Pilgerschaft haben auch wir vor Augen. Die Herrlichkeit des Landes Israel, die am Ende sichtbar wird, ist wie eine Weissagung der nahen Ewigkeit. Auf der neuen Erde wird uns Allen Alles gehören, was hier einer Auswahl für das Ende verheißen ist. Sie ist das fruchtbare blühende Gefilde, heil vom Fluche, getränkt vom Segen Gottes. Und die auf ihr wandeln, sind auch genesen vom Fluch des Leibes und der Seele. Solch Ziel vor Augen laßt uns fröhlich den Weg weiter gehen. Der HErr führt uns und geleitet uns. Laßt uns aber auch gedenken, daß kein Unreiner, kein Fremder diesen Weg vollenden wird. Wer sich nicht vom Geist des HErrn heiligen lassen will, den wird der Arm des HErrn vom Weg wegstoßen und er wird vor dem Ziele straucheln. Davor behüte uns der HErr, zum Ziel der ewigen Herrlichkeit bringe er uns, da Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gotte. Amen.

Siebenter Theil.

Bericht über die Erfüllung der Weissagung über Assur und neue Weissagung von der babylonischen Gefangenschaft. c. 36—39.

1. Assur und Jerusalem. c. 36. 37.

XLI.

a. Assurs erster Versuch, Jerusalems Uebergabe zu erzwingen. c. 36—37, 7.

Nachdem der Profet im bisherigen Theil seines Buches die Weissagungen über Israels Untergang und Wiederauferstehung, sowie über Assur und die Völker vorgelegt, so berichtet er nunmehr, wie Assurs Schicksal vor Jerusalem unter seinen Augen sich erfüllt. Diese große Erlösungs- und Gerichtsthat Gottes bildete in den Weissagungen des Profeten den nächsten Zielpunkt: Alles reihte sich im Grunde genommen an dieses Ereigniß. Sie verbürgt das Gericht über Gottes Volk, welches durch die Weltmacht vollstreckt werden wird, aber auch die Erlösung Israels aus der Hand des Weltreichs. Um dieser hohen Bedeutung jener Thatsache willen, berichtet der Profet so ausführlich*) über Assurs Schicksal vor Jerusalem. Hier in c. 36—37, 7 aber wird uns erzäht, wie Assur Jerusalem zur Uebergabe zu zwingen suchte. Wir sollen erst den ganzen Trotz des Weltreichs wider Gottes Stadt, seinen frechen Uebermuth, kennen lernen, damit wir Gottes Gericht über Assur, welches c. 37, 8 bis 38 folgt, dann desto besser verstehen.

Und es geschah im 14. Jahr des Königs Hiskia, da zog 36, 1
herauf Sanherib, der König von Assur, wieder alle festen Städte Juda's und nahm sie ein. Aus dem Zusatz des 2. Buches der Könige c. 18, 14—16 entnehmen wir, daß Hiskia — im Vertrauen auf Aegyptens Beistand — vom assyrischen König abgefallen war. Deßhalb zog Sanherib herauf, um Juda nunmehr gänzlich zu unterjochen, und zu einer assyrischen Provinz zu machen. Schon hatte er

*) Der Bericht in 2. Könige 18, 13 ff. ist wesentlich aus dem profetischen Buch des Jesaja ins Königsbuch herübergenommen.

sämmtliche feste Städte Juda's erobert bis auf Jerusalem. Um dieses Aeußerste abzuwenden hatte Hiskia bereits 300 Talente Silbers und 30 Talente Goldes an Sanherib entrichtet und zu dem Zweck den Schatz des Tempels und des Königshauses ausgeleert, ja er hatte das Gold von den Tempelthüren und den Pfeilern im Tempel abreißen lassen müssen, um diese Summe aufzubringen. Aber das alles bewog Sanherib nicht von seinem Plan abzulassen, Jerusalem einzunehmen und zu brechen. Er hatte das Lösegeld genommen und forderte nun doch Jerusalems Uebergabe. Denn so lesen wir Vers 2:
2 Da sendete der König von Assur den Rabsake aus Lachisch
gen Jerusalem zum König Hiskia mit einem großen
Heere, und er trat hin an die Wasserleitung des oberen
3 Teiches an der Straße des Walkerfeldes, und es ging zu
ihm hinaus Eljakim, der Sohn des Hilkia, der Haus-
minister, und Sebna, der Kanzler und Joah, der Sohn
des Asaf, der Geschichtsschreiber des Reiches. Zu Lachisch in Philistäa hatte Sanherib sein Hauptquartier. Von hier aus entbot er seinen Obermundschenk — das bedeutet nämlich Rabsake — an den König von Juda mit der Botschaft, daß er Jerusalem übergebe; und damit der König um so eher gehorche, so führte des Königs Abgesandte eine zahlreiche Heeresmacht mit sich. Es war also zunächst noch eine Botschaft auszurichten und eine Verhandlung mit dem König zu führen. Der Ort, wo dem Hause David die Schmach geboten wurde, daß es sich gefangen geben solle, war derselbe, wo Jesaja einst dem Ahas das Zeichen angeboten und wo der HErr von Ahas verschmähet worden war (Jes. 7, 3). Wo das Haus David gesündigt, da erleidet es sein Gericht, und zwar das vorausverkündigte, daß es Assur überantwortet werde (Jes. 7, 17 ff.). Hier also findet die Verhandlung statt. Auf assyrischer Seite führt Rabsake, auf jüdischer führen Eljakim, Sebna und Joah, die angesehensten Reichsbeamten, die das Vertrauen Hiskia's haben und das Reich repräsentiren, das Wort. Zuerst hören wir die Botschaft des Königs von Assur. Sie lautet
4—10 von Vers 4—10: Da sagte zu ihnen Rabsake: Saget doch
zu Hiskia: So spricht der große König, der König von Assur: Was für ein Vertrauen ist das, welches du gefaßt hast? [Deine] Entschloßenheit und Stärke zum Kriege ist bloßes Geschwätz: — nun denn, auf wen vertrauest du, daß du dich wider mich empört hast? Siehe, du vertrauest auf diesen geknickten Rohrstab da, auf Aegypten! Aber wer sich auf ihn stützt, dem wird er durch die Hand fahren und sie durchbohren. So thut Pharao, der König von Aegypten, allen die auf ihn vertrauen. Solltest du aber zu mir sagen: Auf Jehova unsern Gott vertrauen wir, so

höre: Ist das nicht derselbe, dessen Höhen und Altäre Hiskia weggethan hat und sprach zu Jerusalem: Vor dem Altar da sollt ihr anbeten? Und nun wette mit meinem Herrn, dem Könige von Assur: Ich will dir 2000 Rosse geben, wenn du Reiter darauf für dich zu schaffen vermagst. Und wie willst du fertig werden mit dem Angriff auch nur eines einzigen Fürsten unter den kleinsten Knechten meines Herrn? Also vertraust du auf Aegypten von wegen der Rosse und Reisigen. Und nun, bin ich ohne Jehova heraufgezogen wider dieses Land, es zu verderben? Jehova hat zu mir gesagt: Zieh' herauf nach diesem Lande und verdirb es! Das also ist die Botschaft Sanheribs des Königs von Assur an Hiskia den König von Juda. Es sind stolze Worte eines Menschen, der über sich keinen Herrn kennt, dem Jehova nur ein Gott ist, wie die andern Götter. Er nennt sich selbst den großen König, was so viel ist als König der Könige, Herr der Herren, Weltherrscher. Auch auf den assyrischen Denkmälern finden wir hinter den Namen Sargon und Sanherib diesen Titel. Der große König hält dem kleinen vor, daß es Wahnsinn sei, sich wider ihn behaupten zu wollen. Hiskia hätte auch, sagt er, für sich allein gar nicht die Zuversicht dazu, denn was er von seiner eigenen Entschlossenheit und Stärke zu einem Kriege wider Assur rede, sei nur Gerede. Er traue sich's selbst nicht zu, wider Assur aufzukommen, er baue auf Aegypten. Aber Aegypten sei kein starker Stab, auf den man sich stützen könne, sondern ein geknicktes Rohr. Es erhielt allerdings einen Knick dadurch, daß der assyrische König Sargon es wiederholt besiegte.[1]) Wenn man sich nun auf einen geknickten Rohrstab stützt, so biegt er aus und fährt einem durch die Hand. Das heißt hier: Wenn Hiskia sich auf Aegypten verläßt, so wird er von Aegypten verlassen und betrogen werden, und das Vertrauen in welchem es von Assur abfiel, muß ihm Unheil bringen. Gewiß ist das ganz richtig. Wenn Hiskia nichts weiter weiß, als Pharao's Hilfe, so ist er ebenso betrogen, wie die Anderen, die auf diese Hilfe bauen. Wie aber, wenn er wider Assur auf die Hülfe des allmächtigen Gottes bauete, der sein Gott, der Jehova ist? Und Hiskia baut für seine Person gewiß darauf (vgl. V. 14 und 15), wie einsam er auch in Jerusalem mit diesem Gottvertrauen steht. Auch auf dieses Gottvertrauen kommt die assyrische Botschaft und zwar in ganz heidnischer Weise zu sprechen. Der Assyrer sucht dem Hiskia einzureden, daß er sich auf Jehova nicht verlassen dürfe, weil er die anderen Stätten, wo Jehova außerhalb Jerusalem gedient ward, aufgehoben und nur Jerusalem als Ort der Anbetung

---

[1]) Vgl. Jes. c. 18 und c. 20.

Jehova's belassen habe. Damit soll er Jehova beleidigt haben, der wie andere Götter möglichst viele Altäre wolle. Also das geschwächte Aegypten helfe Hiskia nicht, sein Gott Jehova den er beleidigt, auch nicht, was vermöge er aber selber? Höhnend bietet der Unverschämte dem Hiskia eine Wette: er wolle Hiskia 2000 Rosse geben, wenn jener 2000 Reiter drauf zu setzen habe. Er erinnert ihn damit an die ungeheure Macht an Rossen und Reisigen, die Assur ins Feld stellen konnte. Nicht den kleinsten der vielen Könige, die dem großen König als Heerführer dienen, könnte er überwinden: wie sollte er denn dem großen König Stand halten? So klar sei seine eigene Ohnmacht, daß er gewiß nur im Vertrauen auf Aegypten oder auf seinen Gott sich empört habe. Aber er möge doch gedenken, daß Jehova selbst ihn wider Juda gerufen (10, 5 und 6), Jehova werde mit Assur sein und wider Jerusalem streiten (29, 1—6). Das sind Gedanken, die sich Assur — auf welchem Wege wissen wir nicht — von Judäern angeeignet hat. Die Antwort auf diese Behauptung gibt uns 29, 7—8. Assur darf Jerusalem ängstigen, aber wenn er meint, er habe es schon, so wird er leer abziehen müssen. Zeigt er sich oben stolz, dann höhnisch, so zeigt er sich hier als den Heiden, der von Gottes Rath nichts weiß. So redet der Weltherrscher; große Worte sinds wider Juda und seinen Gott, aber ohne Sinn. Er wird mit seinen stolzen Worten wohl zu Schanden werden!

Den Vertretern des Königs wars unerträglich, den Rabsake weiter anzuhören. Sie wollten insonderheit nicht haben, daß das umherstehende Volk mit anhöre, wie der Assyrer Jehova und ihren König
11 lästere. Da sagte deßhalb Eljakim und Sebna und Joah zu Rabsake: Sprich doch mit deinen Knechten aramäisch, denn wir verstehen es, und sprich nicht mit uns jüdisch vor den Ohren des Volks, das auf der Mauer. Jüdisch ist die Sprache des Reiches Juda, die je und je von der der nördlichen Stämme abwich (vgl. z. B. Richter 12, 5) und also eine gewisse Selbständigkeit hatte; das Aramäische aber ist nicht dem Assyrischen gleich, es ist vielmehr die ost- und westsyrische Sprache, die vom Libanon bis zum Eufrat gesprochen ward und damals die Verkehrssprache des ostasiatischen Weltreichs mit den Völkern westlich vom Tigris gewesen zu sein scheint (vgl. Esra 4, 7), weßhalb sie auch die jüdischen Staatsmänner verstunden. Die Bitte der judäischen Männer
12 war eine billige, aber: Rabsake antwortete: Hat mich mein Herr zu deinem Herrn und zu dir gesandt, und nicht vielmehr an die Männer, die da auf der Mauer sitzen, um sammt euch ihren eigenen Koth zu essen und ihren eigenen Harn zu trinken? Gerade recht ist's mir, will der Assyrer sagen, daß die Leute von Jerusalem meine Worte hören,

denn wahrlich sie gehen doch nicht euch und den König allein, sondern sie Alle gleicher Weise an. Denn das ist's: Ihr stürzt die Leute ins Unglück, denn ihr nöthigt uns, die Stadt so lange zu belagern, daß zuletzt weder Speiße, noch Trank da sein wird und die Leute vor Hunger und Durst endlich ihren eigenen Koth essen und ihren eigenen Harn werden trinken müssen. Mit dieser greulichen Drohung sucht Rabsake das Volk zu schrecken und es dahin zu bringen, daß es selber den König und seine Rathgeber zur Nachgiebigkeit zwinge. Ja, um das Volk vom König ganz abzuziehen und für Sanherib zu gewinnen, hält Rabsake nun an das Volk in jüdischer Sprache eine
weithin vernehmliche Ansprache dieses Inhalts: Da trat Rabsake 13–20
hin und rief mit lauter Stimme auf jüdisch und sagte: Höret die Worte des großen Königs, des Königs von Assur. So sagt der König: Möge euch Hiskia nicht betrügen, denn er vermag euch nicht zu retten. Auch soll euch Hiskia nicht mit Jehova trösten, indem er spricht: Gewißlich wird Jehova uns erretten, und nicht wird diese Stadt in die Hand des Königs von Assur gegeben werden. Höret nicht auf Hiskia, denn so sagt der König von Assur: Seid mir treu und hold und ergebt euch mir, so soll ein Jeder seinen Weinstock und Feigenbaum genießen, und ein Jeder trinken das Wasser seines Brunnens, bis ich komme und euch fortnehme in ein Land gleich eurem Land, in ein Land voll Getreide und Most, in ein Land voll Brotkorn und Weingärten. Daß euch Hiskia nicht bethöre, wenn er sagt: Jehova wird uns retten! Haben denn gerettet die Götter der Nationen ein jeglicher sein Land aus der Hand des Königs von Assur? Wo sind die Götter von Hamath und Arpad, wo die Götter von Sefarvajim, und haben sie etwa gerettet jenes Samarien aus meiner Hand? Wer sind denn die unter allen Göttern dieser Länder, welche ihr Land aus meiner Hand errettet haben, geschweige daß Jehova Jerusalem erretten sollte aus meiner Hand! Zwietracht will Rabsake säen zwischen Hiskia und sein Volk; darum nennt er ihn einen Täuscher, ja Betrüger. Wenn Hiskia seiner eigenen Macht vertraute, so betröge er freilich das Volk. Aber er weißt sie auf Jehova hin. Nun tritt Rabsake ungescheut mit Worten der Verführung hervor und sucht die Judäer vom HErrn abwendig zu machen und für den König von Assur zu gewinnen. Gleich dem Antichrist hat auch sein Vorläufer, der große König von Assur, seinen Profeten. Er will die Judäer zum Weltherrscher herüberziehen. Er malt ihnen mit schönen Farben vor, wie gut sie es haben, was für ein Paradies ihnen der große König schaffen wird, wenn sie Jehova verlassen und

ihm anhangen. Für's Erste werden sie im Frieden in ihren Hütten wohnen und nicht weiter hungern und dürsten, sondern ihres Weinstocks und Feigenbaums genießen, auch vom frischen Wasser trinken. Und kommt der Assyrer aus Aegypten zurück, so wird er sie dann freilich mit nach Assyrien nehmen, denn sie könnten später sich wieder mit Aegypten verbünden und abfallen. Aber sie kommen in ein Land, das ebenso fruchtbar ist an Getraide und Wein, und ebenso schöne Felder und Weingärten hat, als Kanaan. Und wider hebt er an und streitet wider Hiskia, der zum Gottvertrauen mahnt. Und mit frecher Lästerrede stellt er Jehova den Göttern der andern Nationen gleich und rühmt sich, daß keiner von diesen sein Volk aus Assurs Hand habe retten können. Weder die Götter der syrischen Städte und Reiche Hamath und Arpad (10, 9), noch die der mesopotamischen Stadt Sefarvajim, noch die von Samarien (!), noch irgend welche andre konnten ihre Anbeter aus Assurs Hand erretten: — und Jehova ist doch noch geringer, ohnmächtiger, als sie, wie sollte er Jerusalem erretten aus Assurs Hand! In so frevler Weise spricht der große König durch seines Profeten Mund dem wahren lebendigen Gott, ja allen Göttern Hohn. Vor ihm sind sie alle Nichts. Er ist der eigentliche wahre Gott, er der große König, der König aller Könige, der Herr aller Herren. So ist es des großen Königs Art, und darin ist er ein Vorläufer des Antichrist, der ebenfalls keine Gewalt und Hoheit im Himmel und auf Erden kennt, als nur die seinige.
21. 22 Und sie, die Abgesandten des Königs, blieben stille und entgegneten ihm kein Wort, denn der König hatte befohlen und gesagt: Ihr sollt ihm nicht antworten. Und es kann Eljakim, Sohn Hilkia's, der Hausminister, und Sebna der Kanzler, und Joah, der Sohn des Asaf, der Geschichtsschreiber des Reichs, zu Hiskia mit zerrissenen Kleidern, und berichteten ihm die Worte Rabsake's. Wie sehr Hiskia Recht hatte, den Abgesandten zu befehlen, daß sie nicht antworten sollten, sieht man daraus, daß schon ihre Bitte, Rabsake möge aramäisch sprechen, die Sache schlimmer gemacht hat. Die Gemeinde Gottes kann in solcher Bedrängniß nur schweigen und leiden und der Hilfe dessen warten, der da allein retten kann. Dazu schicken sich die Männer auch an. Sie eilen zu Hiskia und die zerrissenen Kleider, wie ihr Bericht künden Hiskia, wie der große König Gott und sein Volk gelästert und geschmähet habe, und welches Unheil über Jeru-
37, 1—4 salem schwebt. Und es geschah, als der König Hiskia gehört hatte, da zerriß er seine Kleider, und hüllte sich in Trauerkleider und ging hinein in das Haus Jehova's. Und sendete den Eljakim, den Hausminister und den Sebna, den Kanzler und die Aeltesten der Priester, gehüllt in

Trauerkleider, zu Jesaja, dem Sohn des Amoz, dem Pro-
feten. Und sie sprachen zu ihm: So sagt Hiskia: Ein Tag
der Drangsal, der Strafe und der Lästerung ist dieser Tag.
Denn die Kinder sind gekommen bis zur Geburt, und ist
keine Kraft da, zu gebären. Vielleicht wird hören Jehova,
dein Gott, die Worte des Rabsake, womit ihn gesendet der
König von Assur, sein Herr, zu schmähen den lebendigen
Gott, und du wirst Fürbitte thun für den Rest, der übrig
blieb. Als Hiskia die Botschaft vernommen, da that er Trauerkleider
an, denn es war Ursache zu trauern. Der Weltherrscher höhnte und
lästerte Jehova und forderte die Uebergabe seiner Stadt. Da war
Ursach zu trauern. Aber er trauerte nicht bloß, sondern er betete,
denn dazu ging er in das Haus des HErrn. Dann aber schickte er
eine Gesandtschaft bestehend aus den ersten Männern des Reiches,
denn er ehrte den Profeten, zu Jesaja und stellte ihm vor, was für
eine schwere Zeit für Juda angebrochen sei. Nicht bloß Drangsal
und Züchtigung sei da, sondern der Lästerer habe Macht gewonnen,
und das Reich sei wie das Kind, das zum Muttermund gekommen
ist und nicht durchbrechen kann. Es bleibt in der Enge stecken und
wird sterben. So wird das Reich aus der Noth nicht hervor brechen
können, sondern in ihr stecken bleiben und verderben. Die einzige
Rettung sei bei Jehova, wenn er die Lästerung Rabsake's wider ihn
hören und ihn strafen wolle. So allein könnte Jerusalem, das allein
vom ganzen Reich noch übrig blieb, gerettet werden. Darum möge
Jesaja, der Profet den HErrn angehen! Hiskia glaubt wohl selbst
und betet, aber in solcher Lage ist sein Glaube allein zu schwach.
Hier muß der helfen, der den HErrn gesehen und Offenbarung von
ihm empfängt, der seinem Volk im Glauben voranzugehen hat. Und 5–7
es kamen die Diener des Königs Hiskia zu Jesaja. Und
es sagte zu ihnen Jesaja: Also saget zu eurem Herrn: So
spricht Jehova: Fürchte dich nicht vor den Worten, welche
du gehört hast, mit denen die Knechte des Königs von
Assur mich verlästert haben. Siehe ich werde ihm einen
Geist eingeben, und er wird hören ein Gerücht und nach
seinem Lande zurückkehren. Dort fälle ich ihn mit dem
Schwert in seinem Lande. Die Antwort des Profeten ist die
Antwort Gottes. Vor Gott dem HErrn aber wird Rabsake wieder
der Knecht des assyrischen Königs, und dieser selbst heißt nicht mehr
der große König, sondern einfach der König. Vor Jehova ist er
klein und gering. Seine Lästerreden aber sind leere Prahlereien,
deren Nichtigkeit sich bald erweisen wird. Der HErr wird seine
Furcht über ihn kommen lassen, und wenn er hört, was der Engel
des HErrn unter den Mauern von Jerusalem seinem Heere gethan,

so wird er nach Ninive zurückkehren, ohne Jerusalem zu betreten. In Ninive trifft ihn das Schwert der Söhne. Ruhmlos wird er enden, der Jehova lästerte.

In diesem Kapitel lernen wir das Wesen des Weltherrschers kennen. Er kennt die Grenzen seiner Macht nicht, er vergißt, daß er selbst ein sterblicher Mensch ist und über sich im Himmel einen Herrn und König hat. Er führt stolze Rede, als sei ihm alle Ge-Gewalt allein verliehen. Einem solchen Herrn gegenüber mag dem kleinen Häuflein der Gotteskinder auf Erden bange werden wenn er auch von ihnen Unterwerfung fordert. Aber im Glauben an den himmlischen König bleiben sie getrost. Es währt nicht lange, so ist alles richtig gestellt: der stolze Lästerer hat seinen Lohn und der Name Jehova's wird geheiligt. Ja, HErr, darum bitten deine Kinder, vermehre deiner Gemeinde in der Stunde der Noth den Glauben und laß deinen Namen unter uns herrlich werden. Amen.

XLII.

b) Assur's zweiter Versuch, Jerusalems Uebergabe zu erzwingen, und sein Untergang, 37, 8—38.

Der Besitz von Jerusalem war für Sanherib zu wichtig, als daß er auf die erste Weigerung hin es aufgegeben hätte, die Stadt in seine Hände zu bekommen. Er mußte sie haben, ehe er nach Aegypten aufbrach, damit sich hier nicht etwa ein feindliches Heer sammle und ihm in den Rücken falle. So lesen wir denn weiter: Rabsake
37, 8. 9 kehrte hierauf, d. i. nach dem ersten fruchtlosen Versuch Jerusalems Uebergabe zu erzwingen, zurück zu Sanherib, um weitere Befehle wegen Jerusalem zu holen. Und er traf den König von Assur wie er gegen Libna kämpfte, d. i. er traf ihn nicht mehr in Lachisch, sondern vor der Stadt Libna, und begab sich alsobald dorthin, denn er hatte gehört, daß er von Lachisch weggezogen sei. Der König aber beschloß, den Rabsake nochmal vor Jerusalem zu senden. Den Grund gibt Vers 9 an. Und er, der König, hörte von Tirhaka, dem König Aethiopiens[1]) sagen: Er ist ausgezogen, mit dir zu kriegen. Darauf hin heißt es: Und er hörte und sandte Boten an Hiskia, indem er also
10—13 sprach: Also sollt ihr sagen zu Hiskia dem König von Juda: Möge dich dein Gott nicht täuschen, auf den du vertrauest, indem er spricht: Nicht wird Jerusalem in die Hand des Königs von Assur gegeben werden. Siehe, du hast doch gehört, was die Könige von Assur gethan haben allen

[1]) Siehe auch 2. Könige 19, 9.

Ländern, sie mit dem Banne zu belegen, und du, du
solltest gerettet werden? Haben jene gerettet die Götter
der Nationen, welche meine Väter zu Grunde richteten,
nämlich Gosan, Haran und Resef und den Stamm Eden
in Telassar? Wo ist der König von Hamath und der König
von Arpad und der König von Ir-Sefarvajim, Hena und
Iwa? Auch diese Rede Sanheribs zeugt von gotteslästerlichem, frev-
lem Uebermuth. Hier aber wird er noch dreister, denn er nennt nicht
mehr wie früher (36, 13. 14) den Hiskia, sondern Jehova selber
einen Täuscher und Betrüger. Trug soll's sein, wenn Jehova den
Hiskia zum Vertrauen auf ihn ermahnt. Solche Worte erinnern an
die Lästerungen der letzten Zeit, die auch ohne Umschweif wider die
Majestät Gottes selber gehen werden. Zum Andern ist hier der
frevle Uebermuth auch darin aufs Höchste gesteigert, daß hier der
Assyrer schlechtweg alle Länder für sich in Anspruch nimmt. Alle
Länder hat Assur dem Untergang geweiht, damit ihm allein alle Ge-
walt auf Erden zufallen müsse: es soll auf Erden nichts geben, was
seiner Hoheit sich entziehen dürfte. Da setzt er sich an Gottes Stelle,
und will Gott auf Erden sein. Er führt eine stattliche Liste von
Landschaften an, die in Mesopotamien und Syrien zu suchen sind, die
von ihren Göttern vor Sanheribs Vätern, d. h. vor Sargon und
dessen Vorfahren nicht haben Schutz erlangen können, und aus diesen
fortgesetzten Siegen über die Völker und ihren Göttern folgert er,
daß er der Unüberwindliche, der einzige Gewaltige auf Erden sei,
dem Alles, also auch Jerusalem sich beugen müsse. Und diese Bot-
schaft entsprang nicht etwa der Leidenschaft des Augenblicks, sondern
Rabsake überbrachte sie dem Hiskia brieflich. Was wird Hiskia thun?
Die Antwort gibt V. 14 und 15: Und es nahm Hiskia den 14. 15
Brief aus der Hand der Boten und las ihn, und ging
hinauf nach dem Hause Jehova's und es breitete ihn hin
Hiskia vor Jehova. Was sollte Hiskia anderes thun? Alles
was Sanherib sagt, das sagt er direct wider Gott, ihn also geht die
Sache an, deßhalb legt Hiskia den Brief Gott hin in seinem Heilig-
thum, gleich als wollte er sagen: Da siehe du zu, HErr, es ist deine
Ehre, die der Lästerer angegriffen hat. Dann aber bricht er aus in Worte,
die seine stumme Handlung deuten. Und es betete Hiskia zu Jehova, 16—20
indem er sprach: Jehova der Heerschaaren, Gott Israels,
der du über den Cheruben thronst, du ja du allein bist
Gott über alle Reiche der Erde, du, du hast gemacht die
Himmel und die Erde. Neige Jehova dein Ohr und höre!
Thue auf Jehova deine Augen und siehe, und höre die
Worte Sanheribs, welche er gesandt hat zu schmähen den
lebendigen Gott! Freilich, Jehova, verheert haben die

Könige von Assur alle Länder und ihr Land und ihre Götter ins Feuer geworfen, denn es waren keine Götter, sondern Werk von Menschenhänden, Holz und Stein, und darum haben sie dieselbigen vernichtet. Und nun, Jehova, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand und erkennen mögen alle Reiche der Erde, daß du Jehova alleine Gott bist. Dieses Gebet enthält vor Allem ein Bekenntniß. Weil der König von Assur sich zum Gott erhoben hat, so gedenkt Hiskia und spricht es laut aus, daß Jehova, derselbe welcher über alle Heerschaaren des Himmels gebietet und hinwiderum der Gott Israels ist und in dessen Heiligthume über den Cheruben thront, daß dieser Jehova der Gott sei, welcher alle Dinge geschaffen hat und über alle Reiche herrscht. Ohne seinen Willen hat Assur nichts vermocht und wird er auch nunmehr Jerusalem nicht in seine Gewalt bekommen. Auf dieses Bekenntniß folgt dann aber eine Bitte. Assur meint, weil es die anderen Götter überwinden, werde es auch Jehova bezwingen. Jehova möge auf diese Lästerung hören und ihrer achten. Er möge den Unterschied zwischen den Göttern und ihm, dem allein wahren Gott, erweisen. Jene sind Menschenwerk, aus vergänglichem todten Stein und Holz, darum konnte der König von Assur sie ins Feuer werfen und ihre Anbeter verderben, Jehova aber möge Jerusalem aus Assurs Hand erretten, damit alle Reiche der Erde erkennen, daß Er, der Gott Israels, der allein wahre lebendige Gott ist.

Hierauf erhielt nun Hiskia durch den Profeten Jesaja Antwort
21–29 vom HErrn. Und er sendete Jesaja, Sohn Amoz, an Hiskia folgende Botschaft: So spricht Jehova, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast von wegen Sanheribs, des assyrischen Königs: Das ist der Spruch, welchen Jehova über ihn thut. Die jungfräuliche Tochter Zion verachtet dich und spottet dein, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt hin dir her. Wen hast du geschmäht und gelästert, über wen hast du stolze Rede geführt, und hast deine Augen hoch erhoben? Wider den Heiligen Israels. Durch deine Boten hast du geschmähet Jehova, da du sprachst: Mit der Menge meiner Wagen hab ich die Höhe der Berge erstiegen, und bin eingedrungen den Libanon, fälle seine hohen Cedern, seine herrlichen Cypressen, und werde auch kommen zur Höhe der äußersten Grenze und zum Walde seines Lustgartens. Ich, ich habe gegraben und getrunken Wasser und werde mit meiner Fußsohle trocken legen alle Nilarme Aegyptens. Hast du nicht gehört, daß ich es von fernher gewirkt und von der Urzeit Tagen an es gebildet und jetzt es herbeigeführt, daß du feste Stätte zu wüsten

Steinhaufen verheeren solltest, und ihre Bewohner waren ohnmächtig, schracken zusammen und wurden zu Schanden; sie wurden wie Kraut des Feldes und Grün des Rasens, wie das Gras der Dächer und die Getreideflur, die noch nicht in Halme gegangen ist. Aber ich kenne dein Sitzen, dein Ausgehen und Eingehen und dein Toben wider mich. Weil du also wider mich tobst und dein Stolz in meine Ohren heraufgekommen ist, so lege ich dir einen Ring in die Nase und gebe dir einen Beißkorb in dein Maul, und führe dich auf demselben Wege wider heim, auf welchem du gekommen bist. Die Antwort Gottes verkündet gleich im Anfang V. 22b und 23, welche Wandelung zuletzt vor sich gehen wird zwischen Jerusalem und Assur. Jetzt zittert die Stadt vor dem Feind, aber es wird kommen, daß die Jungfrau, die er zu Falle bringen wollte und nicht durfte, ihn verachtet und verspottet und wenn er mit Schmach abzieht, das Haupt hinter ihm her schüttelt. Das kann nicht anders sein. Denn der, welchen Assur geschmäht und gelästert und in Wort und Geberde tief verachtet hat, ist kein Geringerer, als der Heilige Israels. Sollte er seiner Majestät das anthun lassen? Nein, ruhmlos muß enden, wer Jehova's Ehre antastet, denn „seine lichte Heiligkeit bricht gegen alle, die sie verunehren, in verzehrendes Feuer aus!" Dies also ist das Urtheil über Assur. Nun wird es Vers 24 und 25 begründet, indem nochmals an seinen frevlen Uebermuth erinnert wird. Er hat durch seine Boten sich gerühmt, er habe mit seiner Ueberzahl von Wagen sich den Weg ins heilige Land gebahnt; denn der Libanon steht hier für Land des Libanon oder das Land Israel, dessen höchste Zier er ist; er hat sich gerühmt, er fälle die hohen Cedern Libanons, das heißt, er nehme die hohen und festen Städte Juda's ein (36, 1), und seine herrlichen Cypressen, das heißt die Großen und Edlen des Reichs lege er nieder, und er rühmt sich, er werde noch kommen bis zur Höhe der äußersten Grenze und zum Walde seines Lustgartens, das heißt bis nach Jerusalem, dem wahren Höhepunkt des Libanonlands an seiner südlichen Grenze, dem Lustgarten Gottes, auf welchem sein Gefallen ruht. Er rühmt sich weiter, er habe da, wo keine Wasser waren und das Heer verschmachten zu müssen schien, Brunnen gegraben und getrunken, da aber, wo wie in Aegypten des Wassers zu viel gewesen und er im Vordringen gehindert worden sei, da habe er die Wasser mit dem Fuße ausgetreten wie eine Lache. So habe er alle Schwierigkeiten überwunden, nichts durfte seinen Siegeslauf hindern. Und doch hätte Sanherib nichts ausgerichtet, wenn es nicht wie Vers 26 und 27 lehrt Gottes Rathschluß von Alters her gewesen wäre, durch ihn Gericht über die Städte und ihre Bewohner zu halten. Weil er Gottes Gericht vollstreckte, deßhalb

wurden unter seinen Händen die Städte alsbald Steinhaufen und ihre Bewohner so schwach, so verzagt, daß man sie leicht ausreißen und vertilgen konnte, so leicht wie schwache, zarte, nur oberflächlich gewurzelte Gräser, wie ein Saatfeld, das noch nicht in Halm gegangen ist, und nicht der Sichel, sondern nur der Hand bedarf, um es herauszureißen. Nun Jehova wird ihm zeigen, wer er ist. Er hat ihm sein Ziel bestimmt. Und weil er wider den HErrn tobt gleich einem wilden Thier, so wird ihn denn der HErr auch bändigen und zähmen wie ein wildes Thier; er legt ihm einen Ring in die Nase und einen Beißkorb vor das Maul: das heißt, nimmt ihm die Macht Uebles zu thun, und wenn seine Macht gebrochen ist, so führt er ihn in Schmach dorthin zurück, woher er ausgegangen ist, ohne daß er mit Juda oder Aegypten zum Ziel gekommen ist.

So Großes hat Jehova vor, so Großes muthet er dem Glauben
des Hiskia zu. Darum gibt ihm auch der HErr ein Wahrzeichen
30 für das, was er verheißen hat. Und dies sei dir zum Wahr-
zeichen: Man isset in diesem Jahre den Nachwuchs, im
folgenden was aus den Getreidewurzeln aufgeht, im dritten
aber sollt ihr säen und ernten und Weingärten pflanzen
und ihre Frucht essen. In dem Jahre, in welchem der Assyrer
vor Jerusalem erschien, hatte er, da er über das ganze Land sich ver-
breitete, die Bestellung der Felder verhindert, man mußte also am
Nachwuchs, das heißt an dem sich genügen lassen, was aus den bei
der letzten Ernte ausgefallenen Körnern gewachsen war. Noch schlimmer
wird's im nächsten Jahre sein, wo man auch den Nachwuchs nicht mehr
hat, sondern nur das, was aus den Getreidewurzeln hie und da spär-
lich nachschiebt. Aber im dritten Jahre von jetzt ab gerechnet, wird
man wieder die Felder bestellen und Weingärten anpflanzen, denn
dann ist der Feind nicht mehr im Land. Wenn das erste Jahr, da
die Bestellung der Felder gehindert worden ist, das Jahr ist, da der
Assyrer einfiel, 714 v. Chr., so wird also im Jahr 712 das Land
vom Feind befreit sein. An diesem Verlauf der Dinge wird, wenn
er der Weissagung gemäß eintritt, Hiskia ein Zeichen haben, daß
Assurs Einzug und Auszug vom HErrn herbeigeführt ward. An
Assurs Sturz aber wird sich dann weiter ein Aufschwung Juda's an-
31 schließen. Und was vom Hause Juda's (dem Assyrer) ent-
ronnen ist und (von der Drangsal des Krieges) übrig geblieben
ist, wird Wurzel nach unten schlagen und Frucht nach oben
bringen, das heißt wird dann in um so größerer Sicherheit und
Ruhe sein Land bewohnen und selbst gesegnet werden und Anderen
32 ein Segen sein. Denn von Jerusalem wird ein Ueberrest
ausgehen und ein Entronnenes vom Berge Zion: der Eifer
Jehova Zebaoths wird dieß vollbringen. Schon Vers 31

erinnert uns daran, daß für Jesaja an den Sturz der Assyrischen Weltmacht sich das Reich der Herrlichkeit anschließt, er schaut das erste und letzte Weltreich zusammen; dieß bestätigt sich vollends durch Vers 32. Hier hören wir ja die Verheißung vom Ueberrest, der sich bekehrt, wie wir sie 5, 24. 9, 6 und sonst vernommen, und wie sie in der Endzeit sich an Israel erfüllen wird. So ist es also sicher und gewiß, und durch ein Zeichen vom HErrn dem König Hiskia
verbürgt, daß Assurs Plan zu Schanden wird. Darum also spricht 33–35
Jehova über den König von Assur: Er wird nicht hineinkommen in diese Stadt und daselbst keinen Pfeil abschießen, sie nicht berennen mit einem Schilde und wider sie keinen Wall aufschütten. Auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er umkehren, und in diese Stadt wird er nicht hineinkommen, spricht Jehova. Und ich beschirme diese Stadt ihr zu Hilfe, um mein selber willen und um meines Knechtes David willen. Der Assyrer wird also Jerusalem nicht gewinnen, ja er wird nicht einmal dazu kommen, ernstliche Anstalten zu ihrer Belagerung zu machen. Nicht einmal den Anfang zu seinem frevlerischen Werk erlaubt der HErr dem Feind. Er treibt ihn von dannen, und hält schirmend seine Hand über die Stadt, und sie bleibt unversehrt. Das thut er aus Barmherzigkeit, um der Stadt zu helfen; das thut er um sein selbst willen, um Assur und der Welt zu beweisen, daß er nicht sei wie andere Götter, die Assur bezwang, sondern der allein wahre Gott, an dem Assurs Frevelmuth zu Schanden wird, das thut er endlich, um seine Verheißungen zu erfüllen, die er David seinem Knecht gegeben, er thut es, weil Jerusalem Sitz eines ewigen Königreiches ist und der Weltmacht darum nicht gehören darf.

An diesen erhabenen Spruch des HErrn reiht der Profet nun 36–38
alsbald seine Erfüllung, obwohl zwischen jenem Spruch und seiner Erfüllung, wie uns c. 37, 30 lehrt, noch ein volles Kummerjahr liegt, während dessen man nicht säen und nicht ernten wird. „Ohne Zweifel hatte Sanherib in diesem Jahre mit Aegypten zu thun, denn als er den zweiten Versuch machte, Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen, hatte er die Nachricht vom Anrücken Tirhaka's erhalten und deßwegen das Centrum seines Heeres von Lachisch weg vor Libna zusammengezogen (37, 8 u. 9).“ Auch die Geschichtsschreiber (Berosus, Herodot) erwähnen diesen Zug. Er mißlang dem König. Als er zurückgekehrt war, traf er die in Palästina zurückgelassene Abtheilung vor Jerusalem an. Da geschah es was Vers 36 erzählt: Da zog aus der Engel des HErrn und schlug im Lager Assurs 185,000, und als man am Morgen sich aufmachte, siehe, da waren sie alle todt. Wir erinnern uns an die Tödtung der

Erstgeburt in Aegypten (2. Mose 12, 12. 11, 4). Es war wohl die Pestilenz, mit der der Engel die 185,000 schlug (vgl. 2. Sam. 24, 15 ff.) Da brach Sanherib, der König von Assur auf und zog fort und kehrte zurück und ließ sich nieder in Ninive. In Aegypten unglücklich, vor Jerusalem fast seines ganzen gewaltigen Heeres beraubt, war der große König gezwungen, das Land eilends zu verlassen. Eilends, so daß viel Beute für Jerusalem zurückblieb, floh er, um in Ninive vollends sein Gericht zu empfangen. Und es geschah, als er anbetete im Tempel Nisrochs, seines Gottes, erschlugen ihn Adrammelech und Sareser seine Söhne mit dem Schwerte, und da sie nach dem Lande Ararat flüchteten, wurde Essar=Haddon an seiner Statt König. Von der Hand der eigenen Söhne wurde der große König meuchlerisch ermordet, und sein Gott hat ihn nicht errettet, und als Vatermörder mußten seine Söhne flüchten gehen. Der Gott in frevlem Uebermuth gelästert, und sich wider seine Majestät erhoben, der muß daran zu Grunde gehen, daß seine eigenen Söhne wieder seine väterliche Hoheit nicht achten, sondern freventlich Hände an ihn legen. Die Ernte entspricht der Saat. So hat die Gerechtigkeit Gottes den Lästerer auch über Jerusalem hinaus verfolgt und nicht von ihm gelassen, bis er seine Lästerung mit einem schimpflichen Tode und seiner Söhne Schmach gebüßt.

Der Gemeinde Gottes aber ist das Ende des Sanherib, des großen Königs ein bleibendes Zeichen dafür, daß zu seiner Zeit und Stunde der HErr dem menschlichem Stolze, der sich wider seine Majestät zu setzen wagt, ein schimpfliches Ende bereitet. Gottes Name bleibt heilig, auch wenn Menschen ihn entheiligen. Darum kann er dem gotteslästerlichen Thun lange zusehen. Aber wenn es seine Höhe erreicht, so erhebt sich der HErr von seinem Stuhl, reckt seine Hand aus und legt den Lästerer in den Staub. Wie viel in unsern Tagen frevler Uebermuth den HErrn beleidigt und freche Lästerung ihn herausfordert, wissen wir. Wir staunen über seine Geduld und Langmuth, die alles das so lange trägt. Aber auch uns sei Sanheribs Ende ein Zeichen, daß endlich aller Uebermuth und alle Lästerung ihre gerechte Strafe finden. Am Vollkommensten wird sich erfüllen was in Sanheribs Ende für alle Zeiten verbürgt ist, wenn einst das Gegenbild des Sanherib, der Antichrist, der größte aller Lästerer seine Lästerung büßen wird, wenn seine Macht zerbrochen und er in den Feuerpfuhl geworfen wird. Wir aber bitten und flehen zum HErrn, daß er uns vor aller Selbstüberhebung behüte, und in der Demuth stärke und erhalte. Gelobet sei der Name des HErrn, Ihm allein sei Preiß und Ehre. Amen.

2. Hiskia und Babel. c. 38. 39.

XLIII.

a) Hiskia's Krankheit und Genesung. c. 38.

Die Geschichte, welche wir hier hören, fällt der Zeit nach, da sie sich begab, in dasselbe Jahr, in welchem der König von Assur im h. Land einfiel. Fünfzehn Jahre wurden Hiskia laut c. 38, 5 zu seinem bisherigen Lebensalter zugelegt, 29 Jahre hat er im Ganzen regiert, also war das Jahr, da er erkrankte, das 14. seiner Regierung, das Jahr 714 v. Chr., dasselbe, da der Einfall der Assyrer stattfand. Nicht bloß um ihrer selbst willen wird diese Krankheit und die Genesung davon erzählt, sondern auch von wegen der babylonischen Gesandtschaft, welche sie veranlaßt hat und welche für Davids Haus und das Reich Juda so verhängnißvoll hat werden sollen. Hiskia hat in der Noth Glauben: das rettet ihn und sein Reich. Aber derselbe Hiskia zeigt im Glücke doch auch sein Vertrauen auf eigene und fremde Macht, ja er buhlt mit Babels Gunst: das zieht ihm und seinem Reich den Urtheilsspruch Jehova's zu. Hiskia war der Beste der jüdischen Könige seit Josafat. Gerade an ihm ward deßhalb offenbar, wie es mit dem Hause David stand, darum ward ihm auch der Spruch des HErrn verkündet, daß Davids Haus sammt Juda nach Babel werde ziehen müssen. Solcher Gestalt ist unser Abschnitt c. 38 und 39 offenbar auch die Ueberleitung vom ersten Theil zum zweiten, der im babylonischen Exile lebt und webt.

In jenen Tagen wurde Hiskia krank bis zum Tode. 1–3
Da kam zu ihm Jesaja, der Sohn des Amoz, der Profet,
und sprach zu ihm: Also spricht Jehova: Bestelle dein Haus,
denn du mußt sterben und wirst nicht genesen. Da kehrte
Hiskia sein Angesicht gegen die Wand und betete zu Jehova
und sprach: Jehova, gedenke doch, wie ich vor dir gewandelt
in Wahrheit und mit ganzem Herzen, und wie ich
gethan was in Deinen Augen recht ist. Und Hiskia weinte
laut. Welches die Tage waren, da Hiskia krank ward, haben wir eben gesehen. Es waren die Tage derselben assyrischen Drangsal, von welcher wir am Schluß des vorigen Kapitels das Ende hörten. Hier stehen wir noch im Anfang derselben. Welcher Art die Krankheit des Hiskia war, wissen wir nicht. Aus Vers 21 allein läßt sich nicht schließen, daß es die Pest gewesen sei. Jedenfalls war nach menschlichem Ansehen keine Hoffnung auf Genesung. Und als der Profet Jesaja dem Könige die Botschaft brachte, es sei ihm bestimmt, zu sterben, und er möge deßhalb anordnen, was er für sein Haus und Reich noch anzuordnen habe, so war der Glaube des Hiskia auf eine harte Probe gestellt. Hat er doch auch seinen Theil an der

Verheißung für das Haus David, und nun sollte er sterben, während Jerusalem und Davids Haus in so bedrohter Lage sich befand, er selbst auch keinen Thronerben hatte (39, 7. 2 Kön. 21, 1). Wo blieb da die Verheißung, die seinem Haus gegeben war? Da faßte sich indeß Hiskia; er kehrte sich ab von allem, was ihn stören konnte und richtete sich deswegen gegen die Wand; er hob nun an zu beten und suchte den HErrn zu bewegen, daß er seinen harten Beschluß zurücknehmen wolle. Denn das weiß er, daß der HErr nichts so beschließt, daß nicht auf gläubiges Gebet hin die Gerechtigkeit durch die Barmherzigkeit noch überwunden werden könnte. Er erinnert den HErrn, daß er ohne Schwanken und Heucheln vor seinem Angesicht gewandelt sei und das Rechte gewollt habe, er erinnert ihn also daran, daß er sich dem Herrn zu eigen gegeben habe, und durch sein lautes Weinen sucht er die göttliche Barmherzigkeit zu erregen. In allem diesem offenbart sich der geistliche Charakter des Erben Davids, und wäre später die Versuchungsstunde nicht gekommen, so würde nimmer offenbar geworden sein, wie auch in Hiskia die Neigung zum Abfall vom Herrn gewohnt. Zur Zeit aber, da Hiskia weinend flehete zum
4–6 HErrn, sah dieser seinen Glauben an, und erhörte sein Gebet. Und es geschah, daß das Wort Jehovas an Jesaja kam also lautend: Gehe und sage Hiskia: So spricht Jehova, der Gott Davids, deines Ahnen: Ich habe gehört, was du gebetet, ich habe deine Thränen gesehen, siehe ich füge zu deinen Tagen 15 Jahre hinzu und aus der Hand des Königs von Assur werde ich Dich und diese Stadt erretten und ich werde beschirmen diese Stadt. Wir wissen von früher her, daß der HErr mit dem König Hiskia durch Vermittlung des Profeten handelt. So geschiehts auch hier. Daß der HErr das Gebet Hiskia's erhörte und seine Thränen ansah um der Verheißung willen, die er einst (2 Sam. 7) dem David gab und die Hiskia im Glauben ergriffen hat, das sehen wir daraus, daß er sich hier den Gott Davids nennt. Fünfzehn Jahre legt er ihm noch zu, damit er das Werk vollende, welches ihm befohlen ist und welches er nicht ausrichten könnte ohne solche Frist, und dazu wird er Jerusalem und den König vor dem Assyrer schützen, der jetzt ins Land eingefallen ist. Denn nicht bloß um Hiskia's Leben als solches, sondern um die Erhaltung des Reiches Juda handelt sichs. Dieses würde mit dem vorzeitigen Tod des Königs schwer geschädigt worden sein, denn gerade jetzt bedurfte es des Königs, der durch seinen Glauben zwischen den HErrn und das Gericht trat. Für's Nächste gibt's noch eine Zeit der Geduld und der Bewahrung für Juda und seinen König, weil im Hause Davids in der Stunde der Noth sich Glauben gefunden hat. Da das Verheißungswort des HErrn nicht blos dem König persönlich,

sondern auch dem Reiche Juda gilt, so bestätigt der Profet dasselbe
im Namen Gottes durch ein Zeichen. Nach unserem Bibeltext ist
dieses Zeichen vom Profeten ohne Hiskia's Forderung dargeboten;
aber wenn man, wie es nöthig ist, Vers 21 u. 22 hieher zieht, so
hat Hiskia es erbeten, wie es ihm dem am Rande des Grabes Be=
findlichen auch nöthig war. Darnach heißt es nämlich: Da sagte
Jesaja, sie sollten einen Feigenkuchen bringen und sie
legten ihn als Pflaster auf die Beule nämlich um sie zu er=
weichen, wie man das in solchem Falle that. Daß sie hier erweichte
und es zur Genesung kam, war Gottes Gnadenwirkung; man sieht
aber, daß auch da, wo der HErr seine Hülfe zusagt, die von ihm
gegebenen natürlichen Heilmittel gleichwohl angewendet werden sollen.
Und er genas. Es trat alsbald wohlthätige Wirkung ein, und die
Krankheit wendete sich zum Besseren. Aber Hiskia konnte noch nicht
wissen, ob die Genesung weiter schreiten werde bis dahin, daß er
wieder ausgehen kann. Daher erbat er ein Zeichen. Und es sagte
Hiskia: Was soll zum Zeichen sein, daß ich ins Haus Je=
hova's hinaufgehen werde? Darauf erhielt er die Antwort, die
V. 7 u. 8 berichtet. Da sprach Jesaja: Das sei dir das Zei= 7. 8.
chen von Jehva, daß er das Wort, so er jetzt gesprochen hat,
erfüllen wird: Siehe ich lasse den Schatten an der Sonnen=
uhr des Ahas die Stufen, welche er durch die Sonne hinab=
gegangen ist, wieder rückwärts gehen, 10 Stufen. Und
es ging die Sonne an der Sonnenuhr die 10 Stufen
wieder zurück, welche sie hinabgegangen war. Die Sonnen=
uhr des Ahas war ein „Obelisk auf abgestufter oder besser runder
Erhöhung, welcher den Schatten seiner Spitze Mittags auf die obersten,
Morgens und Abends auf die eine oder andere Seite der untersten
Stufen warf und so als Stundenmesser diente. Das Fortschreiten
oder Hinabgeben oder (Abwärts=) Neigen und das Rückwärtsgehen
des Schattens bestimmt sich nach der Mittagslinie. . . Die Stufen=
uhr des Ahas mag aus 20 oder mehr Stufen bestanden haben, welche
die Tageszeit nach halben oder auch viertel Stunden maßen. Wenn
das Zeichen eine Stunde vor Sonnenuntergang geschah, so gelangte
der Schatten, indem er 10 Stufen von je einer halben Stunde zurück=
ging, wieder dahin, wo er sich in der Mittagsstunde befand." Wie
dies bewirkt worden ist, wissen wir nicht bestimmt, jedenfalls liegt
etwas Ungewöhnliches vor, wenn die Erscheinung anders ein Zeichen
sein soll. Vielleicht liegt das Wunderbare, wie auch gläubige Aus=
leger jetzt annehmen, darin, daß die Sonnenstrahlen durch eine plötz=
lich eintretende Brechung, die sich weder voraussehen noch erklären
ließ, nach aufwärts gelenkt wurden. Mit dem Schatten bewegte sich
auch die Sonne, d. h. die von der Sonne beschienene Fläche an der

Sonnenuhr zurück. Dies also ist das Wunder, welches dem Hiskia
und dem Reiche Juda verbürgen sollte, daß das bereits beschlossene
Gericht, wornach der König sterben und das Reich durch Assur unter=
gehen sollte, rückgängig gemacht worden sei. Das Zeichen stimmt
also vollkommen zu dem, was es verbürgen soll.
9 So weit die Geschichte der Krankheit und Genesung des Hiskia.
Ihr folgt eine „Aufzeichnung Hiskia's, des Königs von
Juda, als er krank war und wieder genas von seiner
Krankheit", welche ein Dankspalm ist, in dem der König das
Wunder seiner Rettung vom Rand des Todes feiert. Die Ausleger
vergleichen den Psalm mit den Psalmen 88 u. 89. Hören wir, wie
10–12 er lautet: Ich sprach: Mitten im Leben soll ich gehen in
der Hölle Thore, ich bin beraubt um den Rest meiner
Jahre. Ich sprach: Nicht werd ich sehen Jehova, Jehova
im Lande der Lebendigen, nicht mehr erblicken Menschen
bei des Todtenreichs Bewohnern. Meine Wohnung wird
abgebrochen und wird von mir hinweg und fortgesetzt wie
ein Hirtenzelt. Ich wickelte mein Leben zusammen, wie
ein Weber (sein fertiges Gewebe), vom Aufzug wollte er mich
losschneiden. Diesen Tag noch, bis die Nacht kommt, dann
machst Du es mit mir aus. Hier wie sonst im Alten Testament
finden wir die Furcht des Todes auch bei dem Gläubigen. Hiskia
wehklagt, daß er mitten im Leben, da er dem Stande seiner Kräfte
nach noch eine Reihe von Jahren hätte leben können, abscheiden und
in die Hölle, das heißt ins Todtenreich, eingehen soll. Er klagt,
denn dort schaut er Jehova nicht mehr, Jehova ist ja nur im Lande
der Lebendigen, dort sieht er nicht mehr lebendige Menschen, denn in
dem Reiche, da die Todten wohnen, hat das bewußte, thätige Leben
ein Ende, da schlummern die Schatten der Todten, wie wir zu 14,
9 ff. (S. 129. 130) schon hörten. Die Wohnung, welche abge=
brochen wird, ist sein Leib. Dieser wird abgebrochen wie ein Zelt
und anderswohin versetzt, ins Grab. Er sah sich also dem Grabe
nahe. Er wickelte sein Leben zusammen, wie ein Weber sein fertiges
Gewebe, d. h. er faßte es zusammen zu einem Ganzen, welches fertig
und geschlossen ist; es dünkte ihm, als wäre nur noch der Schnitt
übrig, durch welchen der Weber das Gewebe vom Aufzug abschneidet,
er ließ sich dünken, es könne nur noch bis zur Nacht mit ihm währen.
— Weiter hebt er an und schildert die Schmerzen, die er in seiner
13. 14 Krankheit empfunden hat. Ich wartete bis zum Morgen, aber
dem Löwen gleich zerbrach er alle meine Gebeine. Bis die
Nacht kommt, sprach ich, machst Du es aus mit mir. Ich
that so kläglich wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, ich
seufzte, wie eine Taube. Meine Augen blickten schmachtend

auf zur Höhe: O Herr, man bedrängt mich, tritt Du als
Bürge für mich ein! Der Kranke hofft in seiner Pein immer
auf den Morgen, von ihm erwartet er Hülfe. „Aber der Morgen
brachte ihm keine Besserung: die Gewalt des Schmerzes, der ihn wie
ein Löwe zermalmte, erpreßte ihm immer von neuem den Klageruf,
daß er binnen des nun anhebenden neuen Tages, ohne den andern
zu erleben, erliegen werde und müsse.“ Da ergoß er denn sein Klagen
in leiserem und lauterem Stöhnen, Schreien und Seufzen. Er blickt
aber auch erschöpft von Qual mit verschmachtenden Augen zu der Höhe
auf, wo Jehova wohnt, und klagts ihm, daß ihm der Schmerz zusetzt,
wie ein Schuldherr dem armen Schuldner, er möge als Bürge für
ihn eintreten und dem Schmerze wehren, daß er von ihm lassen müsse.
Solches Flehen ließ Jehova nicht ohne Antwort. Was soll ich 15—17
sagen, fährt Hiskia fort, daß er mir verhieß und Er hats ge=
halten, daß ich sollte meine Jahre in Stille hin verleben,
die auf die Betrübniß meiner Seele folgten. — O HErr,
durch Solches lebt man auf und darin allein ist meines
Geistes Leben; Du wirst mich gesund machen, ja laß mich
leben. — Siehe zum Heil gereichte mir das Bittere, das
Bittere, und du, du hast mich liebevoll herausgezogen aus
des Todes Grube, denn du hast alle meine Sünden hinter
deinen Rücken geworfen. Wie soll ich danken, sagt der Psalmist
weiter, für die Verheißung, die ich auf mein Gebet empfing und ihre
Erfüllung. Mir ward verheißen, daß ich alle Jahre, die auf diese
Betrübniß, nämlich auf die schmerzensvolle Krankheit, nun noch folgen
sollten, in Stille verbringen würde. Solche Verheißungen, ruft lob=
preißend Hiskia, machen den Sterbenden wieder leben, in solchen Ver=
heißungsworten wird der Geist wieder frisch und stark. Sobald er
das Verheißungswort gehört, hat er auch die Gewißheit, daß er wieder
genesen wird und kann getrost und zuversichtlich beten, daß der HErr
ihn gesund machen möge. Und nun ist er wieder gesund und erkennt,
daß all das Bittere, das er erduldet hat, zu seinem Heil gemeint
war, nun weiß er, wie die Liebe Gottes ihn auch im Leide nicht ver=
lassen, sondern ihn erbarmungsvoll aus der Grube des Todes, in die
er schon versinken wollte, herausgezogen hat, er preißt es, daß der
HErr ihm alle seine Sünden vergeben, sie aus seinem Gesicht gethan,
denn ohne die Vergebung hätte die Errettung nicht geschehen können.
Des neugeschenkten Lebens freut er sich und er will dafür mit den
Seinigen Gott lebenslänglich preißen. Denn nicht die Hölle 18—20
preißet dich, der Tod lobsinget dir, es warten nicht die
in die Grube sinken, auf deine Treue. Wer lebt, der
preißet dich, wie ich heute. — Der Vater wird den Kin=
dern sagen, daß du wahrhaftig bist. Jehova ist bereit,

mir Heil zu schaffen, so wollen wir mein Saitenspiel rühren all unser Leben lang beim Hause Jehova's. Es befremdet nicht, wenn Hiskia sagt, daß die Unterwelt und das Todtenreich keinen Preiß und Lobgesang hat für Jehova, die Schatten, die dort unten wohnen, schlummern ja. Aber das befremdet, daß auch keine Hoffnung auf ein Verheißungswort im Todtenreiche wohnen soll. Zunächst erinnern wir uns, daß der Psalter (6, 6. 30, 10 u. a.) dasselbe sagt. Es fehlt zu jener Zeit noch die Gewißheit der Auferstehung. Die Unsterblichkeit der Seele war gewiß, die Auferstehung aus dem Tod noch dunkel. Sie ist aber von dem Profeten, wie wir wissen, deutlich verkündet worden, z. B. 26, 19 ff. und zwar als Auferstehung des Volkes Gottes zu ewiger Herrlichkeit, und ist dann in immer deutlicherer Weise bezeugt auch Glaube des Volkes Gottes worden. Hiskia hat den Glauben noch nicht, ihm ist daher dieses Leben noch das höchste Gut, und er freut sich, daß er weiter leben darf und weiter lebend Gott preißen kann. Er gelobt, daß er, wenn Gott ihm Erben schenkt, ihnen von der Wahrhaftigkeit Gottes sagen will; er gelobt, dafür, daß der HErr ihm zum Heiland worden ist und ferner werden wird, daß Er auf dessen Lob im Hause Jehova's bedacht sein wird. Das hat er auch gehalten, wie 2 Chron. 29, 30. Sprüche 25, 1 und die jüdische Ueberlieferung bezeugt, denn er sammelte heilige Sprüche und heilige Lieder für den Tempel. Er sang und ließ andre singen zur Ehre seines Gottes. — Dieß Hiskia's Lied. Es ist wie die ganze Erzählung von Hiskia's Krankheit und Genesung reich an Lehre und an Trost. Wir sehen, wie der Glaube eines Mannes nicht bloß das eigene Leben, sondern auch das ganze Reich rettet und erhält. Wir sehen aber auch, wie zutraulich und zuversichtlich der Heilige in der Noth mit seinem Gotte reden kann und darf. Zwar die Klage über das Todtenreich sprechen wir nicht nach, die wir in Christo dem Auferstandenen unserer Auferstehung froh und gewiß sind. Aber wenn der Heilige Gottes vor seinem Gotte seine Klagen, seine Schmerzen ausschüttet, so wollen wir in gleicher Lage getrost dasselbe thun, aber auch wie Hiskia den Blick zur Höhe richten. Und vor Allem wollen wir von Hiskia lernen, daß das Verheißungswort die wahre Quelle alles Lebens ist. Ans Wort sich halten, das erquickt, das stärkt, das gibt im Leide neues Leben. Dann wollen wir uns einprägen, daß ohne Erkenntniß der Schuld und ihre Vergebung keine Hülfe möglich sei (Matth. 9, 1—8). Mit dieser trostreichen Erkenntniß ausgestattet werden wir im Leiden nicht verzagen. Wir werden ritterlich bestehen und Hiskia gleich nach ausgestandenem Leid den HErrn preißen. Seelig, wer dem Mann des Glaubens im Lobpreiß Gottes folgen darf und kann. Amen.

XLIV.

b) Die Verkündung des babylonischen Exils. c. 39.

Als die assyrische Drangsal hereinbrach, da schien es, als wenn jetzt das Gericht über Jerusalem kommen sollte. Ohne Zweifel war ja auch, wie z. B. der Abschnitt Jesaja 7, 14—25 deutlich lehrt, ursprünglich Assur zur Vollstreckung des großen Gerichts über Gottes Volk bestimmt. Das Gericht wollte auch bereits anheben mit dem Tod des Königs. Aber da bat sich dieser vom Gericht des Todes los und mit ihm selber bat er auch sein Reich los. Es trat eine Gnadenfrist ein, und Assur mußte von Jerusalem weichen. Anstatt Vollstrecker des Gerichts zu werden, machte ihn der HErr nun selbst zum Gegenstande des Gerichts. Aber gleichwohl sollte diese Zeit die Entscheidungszeit für das Haus David und das Reich Juda werden. Deßhalb kam nach jener Gnadenzeit, wo Hiskia todtkrank war und auf sein Gebet hin wieder gesund ward, die Versuchungsstunde, als die Gesandten Babylons den Genesenen beglückwünschten. Die Babylonier standen damals selbst noch unter der assyrischen Oberherrschaft, zweifelsohne wollten sie in Jerusalem sondiren, wie man gegen Babylon gesinnt sei, ob man etwa mit Babel ein Bündniß gegen Assur eingehen würde. Da galt es für Hiskia, auf der Hut zu sein und die Gesandtschaft, wenn auch glimpflich, aber doch entschieden abzuweisen. David's Haus hat nur auf Einen zu sehen und nur mit Einem Bund zu schließen und zu halten: das ist Jehova; alles Bundschließen, oder nur Liebäugeln aber mit irdischen Mächten ist für Davids Haus so viel als Abfall. Und nun hat Hiskia sich verleiten lassen, mit den Babyloniern wie ein Vertrauter zu verkehren, und seine Neigung kund gethan, ihnen Freund zu werden. So zeigte er sich der Versuchung nicht gewachsen, sondern fiel ihr zum Opfer. Um seines Glaubens willen, den er bewiesen, ward ihm und dem Reiche Aufschub, aber weil auch er, seit Josafat der Beste seines Hauses, im tiefsten Grunde innerlich abfällig ist, so wird beschlossen, daß das Haus David sammt dem Volk zur Strafe dorthin verbannt sein soll, woher es Hülfe hofft. Dieß der Inhalt unseres Kapitels und die Bedeutung desselben. Es schließt den ersten Theil, in welchem die Gerichtsverkündigung im Vordergrunde steht und bildet die Pforte zum zweiten Theil des profetischen Buches, das die Erlösung aus dem babylonischen Exil bezeugt.

In dieser Zeit sandte Merodach Baladan, Sohn Ba- 2
ladans, des Königs von Babel ein Schreiben und Ge-
schenke an Hiskia, denn er hatte gehört, daß er krank ge-
wesen und wieder gesund worden sei. Die Geschichtschreiber
der Alten erzählen, daß Merodach Baladan den Versuch gemacht habe,

von der assyrischen Oberherrschaft frei zu werden. Sicherlich suchte er unter den Staaten, die von Assyrien irgendwie abhängig waren, nach Bundesgenossen. Zu diesen assyrischen Vasallen im weiteren Sinne gehörte auch der König von Juda, denn er mußte dem großen Könige Tribut zahlen. Demnach werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, daß Merodach Baladan den Glückwunsch zur erfolgten Genesung nur zum äußerlichen Vorwand nahm, insgeheim aber den Wunsch hegte, mit Hiskia anzuknüpfen, um ihn später in seine Abfallspläne hineinzuziehen. Welche Vorsicht war deßhalb dem König Hiskia gegenüber den Gesandten noth! Aber wie ganz Anderes lesen
2 wir. Da freute sich Hiskia über sie und zeigte ihnen sein Vorrathhaus: das Silber und das Gold, die Spezereien und das feine Oel, und sein ganzes Zeughaus und Alles was sich in seinen Schätzen fand; da war nichts, das er sie nicht hätte sehen lassen, sowohl in seinem Hause als in seiner ganzen Herrschaft. Wohl darf sich Hiskia freuen über die Theilnahme, die man an seinen Schicksalen nimmt. Aber hier bezieht sich die Freude noch auf Anderes. Die Gesandten sind aus weiter Ferne gekommen (vgl. V. 3. 4), den König zu begrüßen, sie ehren den Hiskia sehr und er freut sich dieser großen Ehre; es sind ferner Abgeordnete eines Königs, der jetzt freilich auch nur ein assyrischer Vasall, aber doch viel mächtiger als Juda ist, und den Assyrern bald ebenbürtig werden und sie aus dem Felde schlagen wird. Große Hoffnungen mögen das Herz des Königs da beschlichen haben, und im Bestreben, den Gesandten zu beweisen, daß auch Juda's König etwas vermöge und kein zu verachtender Bundesgenosse wäre, zeigt er den Gesandten sein ganzes Vorrathshaus. Er zeigt viel Gold und Silber, denn jene große Zahlung an Sanherib, zu der der König Alles zusammenraffen mußte, um sie zu bestreiten (2 Kön. 18, 14 bis 16), war noch nicht geschehen. Er zeigte auch Luxus- und Prunkgegenstände, wie sie reiche Leute haben, Spezereien und feines Oel. Von hier aus führte der König seine Gäste ins Zeughaus, das heißt ins sogenannte Libanonwaldhaus, von dem wir oben c. 22, 8 gehört. Hier sahen sie den Waffenvorrath des Reichs. Zudem waren noch andere Schatz- und Vorrathshäuser da, und was sonst in seinem Reiche Großes und Schönes fand, das zeigte der König diesen Fremden. Sie sollten, wie gesagt, den Eindruck mit fortnehmen, daß auch das Reich Juda seine Herrlichkeit und eine nicht geringe Macht besitze. Anstatt den Gegensatz zu zeigen, der zwischen dem Reiche Juda und Babel bestehe, nähert sich der König den Fremden und macht mit ihnen Freundschaft und Gemeinschaft. Das gilt vor dem HErr als Abfall, und deßhalb ergeht nun über Hiskia und in ihm über Davids
3—7 Haus und Reich dieses Urtheil. Da kam Jesaja, der Profet,

zum König Hiskia und sagte zu ihm: Was haben diese Männer gesagt und von woher sind sie zu dir gekommen? Hiskia sagte zu ihm: Aus fernem Lande sind sie zu mir gekommen, aus Babel. Und er sprach: Was haben sie gesehen in deinem Hause? Hiskia sagte: Alles was in meinem Hause ist, haben sie gesehen, es war nichts, was ich ihnen nicht gezeigt in meinen Schätzen. Da sprach Jesaja zu Hiskia: Höre das Wort Jehova's der Heerschaaren! Siehe, es kommen Tage, da wird fortgenommen alles was in deinem Hause ist und was deine Väter angesammelt haben bis auf diesen Tag, nach Babel, nichts wird zurückbleiben, sagt Jehova. Und von deinen Kindern, die hervorgehen werden aus dir, die du zeugen wirst, werden sie nehmen und sie werden Knappen sein im Palaste des Königs von Babel. Die Art und Weise, wie der Profet mit dem König spricht, ist die eines strengen Richters. Ein solcher ist er auch für den König, insofern er im Auftrag Gottes mit ihm handelt, der Hiskia das Urtheil sprechen will. Durch den Profeten redet Gott zum König. Jesaja weiß ohne Zweifel selbst, wer die Gesandten waren, woher sie kamen und was sie wollten. Aber Hiskia soll es aussprechen, damit er auf Grund seines eigenen Bekenntnisses gerichtet werden könne. Er verweigert auch die Antwort nicht. Sie sind, bekennt er, aus fernem Lande zu mir gekommen, aus Babel. Es ist die Ehre um so größer, je weiter das Land entfernt ist, aus dem die Gesandten gekommen sind. Vielleicht hofft Hiskia, daß auch der Profet diese Ehre schätzen werde, die dem König angethan worden ist. Weiter fragt der Profet: Was haben sie gesehen in deinem Hause, und der König bekennt, daß er ihnen Alles gezeigt. Vielleicht hofft er, daß der Profet seinen Stolz theilen werde, denn wenn der König Alles gezeigt, so müssen die Gesandten große Eindrücke von Juda's Herrlichkeit bekommen haben. Aber den Profeten rührt das stolze Gefühl des Königs nicht. Er verkündet ihm lediglich das Urtheil Gottes. Weil der König den Fremden seine Güter zur Schau gestellt, so werden die Fremden einst kommen und sie holen. Die Fremden werden diese Güter und Schätze so ins Herz schließen, daß sie vor lauter Wohlgefallen an denselben einmal kommen werden, sie zu rauben. Und weil der König sich um die Gunst und Freundschaft der Fremden beworben hat, so sollen sie in recht nahe Berührung mit den Babyloniern kommen, so nahe, daß das ganze Volk sammt Davids Haus nach Babel kommen wird. Hier werden die Prinzen Juda's im Palast des Königs Pagendienste thun. Daß dieses Wort in Erfüllung gegangen ist, beweist ein Blick auf Daniel 1, 3 f., wo wir lesen, daß Knaben vom königlichen

Stamme für den Dienst des babylonischen Königs ausgewählt würden.
Dieß also ist die Strafe für Hiskia und sein Haus. Sie sollen er-
fahren, daß der Fluch darauf ruht, wenn Kinder Gottes Fleisch für
ihren Arm halten. Die Welt wird sie betrügen, so lange und so
stark betrügen, bis ihnen die Augen aufgehen und ihnen alles Wohl-
gefallen an der Welt und ihrem Wesen vergeht und sie ihre Freude
am HErrn allein haben (4, 2), und ihre Zuversicht alleine auf Ihm
8 ruht. Da sprach Hiskia zu Jesaja: das Wort Jehova's,
welches du gesprochen hast, ist gut. Und weiter sagt er:
Es wird ja doch Friede und Beständigkeit bleiben in mei-
nen Tagen. Hiskia beugt sich dem Urtheil Gottes. Es ist gut,
das heißt wohlverdient. Er erkennt das Sündliche an seinem Thun,
daß er, der Knecht Jehova's sich mit Fremden eingelassen hat. Gottes
Spruch ist aber auch insofern gut, als er für Hiskia neben dem
strengen Rechte auch die Barmherzigkeit walten läßt. So lange er
lebt, wird ja der Friede walten und die Beständigkeit, d. h. ein gegen
so gewaltige Umwälzungen gesicherter Zustand. Dieß schließt er billig
aus Vers 7, da hier von den Nachkommen des Königs als denen die
Rede ist, welche nach Babel wandern werden.

So ist also das Schicksal des Hauses David und des Reiches Juda besiegelt. Auf Assur, welches das Reich Israel 722 bereits zerstört, wird seiner Zeit Babylon folgen, welches Juda ein Ende machen soll. Aber hinter dem babylonischen Exil steht die Erlösung. Von ihr zu handeln, ist die Sache des zweiten Theils.

Wir aber wollen zu unserer eigenen Förderung auf zwei Punkte achten. Zum Ersten: Wie freudenreich hat Hiskia begonnen und was ist auf den Anfang gefolgt. Wie groß ist Hiskia in seinem gläubigen Beten, in seinem fröhlichen Danken; wie tiefgebeugt steht er hier vor uns, wo er dem Richter seinen Abfall bekennen und demüthig sein Urtheil hinnehmen muß. So kann sich's mit uns wenden. Ist Hiskia der einzige große Mann im Reiche Gottes, mit dem sich's so gewandelt hat? Hat er nicht Vorgänger, wie seine Ahnen David und Salomo, Nachfolger wie Judas und Petrus? Was kann uns mächtiger anspornen zur Wachsamkeit und Vorsicht, zu demüthigem Flehen um immer neuen Zufluß himmlischer Gnaden, als solche Erfahrungen? Für Hiskia kam eine Versuchung, die er nicht zu tragen vermochte, weil der innerste Grund nicht lauter war. Wenn solche Versuchung über uns kommt, wird sie uns in solcher Lauterkeit vorfinden, daß wir sie bestehen? Es gibt ein Auferstehen vom Fall, das ist unser Trost, und wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater: JEsum Christum, den barmherzigen Hohepriester. Aber wir wissen, daß man wachen soll, damit man nicht in innere Anfechtung gerathe. Darum: Wachet!

Die Versuchung, in welche Hiskia gerieth, das ist das Andere, was wir bedenken, ist die schwerste, in welche die Kirche und der Christ gerathen kann, nämlich die zum Bunde mit der Welt. Hiskia hat die Wahl zwischen dem Vertrauen auf die Verheißung seines Gottes und der babylonischen Weltmacht. Das Wort ist in seiner Macht und Gewalt unsichtbar, nur dem Glauben erkennbar und gewiß, die Weltmacht ist zu sehen und zu greifen, den Sinnen nahe, dem alten fleischlichen Menschen viel angenehmer, als das Wort. So naht auch uns die Welt mit ihrer Macht und Lust, und sucht Gott und sein Wort, Glauben und Liebe und Vertrauen zu Gott aus unserem Herzen zu vertreiben. Aber laßt uns aufs Ende setzen. Wie Babel den armen Hiskia betrogen hat, so betrügt je und je die Welt die Christen, welche ihr vertrauen. Darum das andere Wort hier wohl zu merken ist: Seid nüchtern! Laßt euch nicht berücken! Zion, wenn sie dir viel Lust verspricht, folge nicht, folge nicht! Ja der HErr heile uns von aller Lieb' und Lust zur Welt, von allem Vertrauen auf ihre Macht und Hülfe, Er erhalte und stärke uns im Glauben an Sein Wort, daß wir nichts Besseres suchen. Amen.

Die Versuchung, in welche Jesaia geriet, das ist das [illegible] was uns [illegible] die Spötter, so welche die Kirche und das Wort angreifen kann, welche bis zum Zweifel an dem Wort. Jesaia hat das Wort geschaut von Angesicht und in der Offenbarung seines Gottes und der [illegible] Herrlichkeit. Das Wort ist in seiner Macht und Gewalt unfaßbar, nur dem Glauben erfahrbar und gewiß, die Weltmacht ist zu sehen und zu greifen, den Sinnen näher, den [illegible] Menschen viel angenehmer, als das Wort. So [illegible] auch uns die Welt mit ihrer Macht und Lust, und sucht Gott [illegible] Wort, [illegible] und [illegible] zu Gott aus unserem Herzen zu entfremden. Aber laßt uns auch Gottes Bote folgen. Was [illegible] den armen Jesaia betrogen hat, so betrügt [illegible] die Welt die Übrigen, welche ihr vertrauen. Warum das [illegible] Wort [illegible] zu werden ist: Seid nüchtern! Laßt euch nicht betrügen! [illegible] folge nicht, folge nicht! [illegible] Gott [illegible] und [illegible] Welt [illegible] Macht und [illegible] Glauben an [illegible] Wort, daß wir [illegible] finden. Amen.

Der Profet Jesaja

in Bibelstunden ausgelegt

von

Dr. F. W. Weber,
Pfarrer in Neuendettelsau.

Zweite Hälfte. c. 40—66.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1876.

Einleitung.

Die Berufung des Profeten zum Evangelisten seines Volks.

c. 40, 1—11.

Ehe wir an die Auslegung des obenbezeichneten Abschnittes gehen, schicken wir einige Vorbemerkungen voraus, die sich auf die ganze zweite Hälfte der Weissagungen des Jesaja beziehen.

Es hat gewiß seine Wahrheit, wenn man von einer doppelten Berufung des Profeten Jesaja spricht. Die erste Berufung kennen wir, wir lasen von ihr im 6. Kapitel. Damals ward der Profet im Geiste in das himmlische Heiligthum entrückt, wo der Herr als der majestätische gerechte Richter, als der dreimal Heilige sich offenbarte, und ihm den Auftrag gab, ein Bote und Vollstrecker des göttlichen Gerichtes zu werden. Auch jetzt ist der Profet der gemeinen Wirklichkeit der Dinge, die ihn umgibt, entrückt, und sein Geist ist erhoben in die Nähe Gottes, aus dessen Munde er neue Offenbarungen empfängt. Er, der bisher ein Bote des Gerichtes war, soll nun ein Tröster, ein Evangelist werden. Für wen? Für sein in Babel gefangenes Volk. Denn der Geist des Herrn versetzt ihn in die Endzeit der babylonischen Gefangenschaft. Daß sein Volk in die Gefangenschaft gehen werde, das hat der Profet schon unter Usia und Jotham von Gott offenbart erhalten; aber es war zuerst die assyrische Weltmacht als diejenige bezeichnet, welche das Volk gefangen führen sollte. So war es zuerst bestimmt; dann aber hat der Herr zwar das Reich Israel an Assur hingegeben, Juda aber noch verschont. Von da an ward es dem Profeten kund, daß nicht Assur, sondern Babel das Gericht Gottes über Juda bringen werde. Die Weissagungen vom Sturze Babels Kap. 13, 14, 21 setzen alle schon voraus, daß Babel die Vollstreckerin der göttlichen Gerichte sein und das Volk gefangen halten werde. Aus dieser Gefangenschaft nun will der Herr das Volk erlösen, das in der Drangsal Treue hält und den Trost Israels begehrt. Die Gottlosen freilich, die des Herrn ver-

gessen und sich an die Welt und ihre Lust verkaufen, haben keinen Theil an diesem Trost, sie haben keinen Frieden, ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen; sie werden sein ein Greuel allem Fleisch. In dreimal neun Reden weissagt Jesaja die Erlösung und Verherrlichung des gefangenen Volkes Gottes. In den ersten neun Reden (c. 40, 12 bis c. 48) preist er die Macht Gottes über die Götter der Heiden und tröstet sein Volk darüber, daß ihr Gott der Herren dieser Welt mächtig ist, die sie gefangen halten, und sie aus ihrer Hand erlösen wird. Hier handelt es sich vorwiegend um das Verhältniß des Volkes Gottes zu den Völkern, um die äußere Erlösung, um die Freiheit von der Weltmacht, und wiederum um die Segnung der Völker durch Gottes Volk. Der zweite Theil (c. 49 bis c. 57) weissagt die innere Erlösung des Volkes Gottes, seine Versöhnung durch den Knecht Gottes, der sein Blut zum Opfer gibt, sie ewiglich zu lösen von dem gerechten Zorne Gottes. Hat der erste Theil sich mehr nach Außen gekehrt und die Erlösung von äußeren Banden gepredigt, so lehrt der zweite die innere Erlösung, die Befreiung vom Bann der Sünde und der Schuld, den ewigen Frieden mit Gott; und auf diesem doppelten Fundament der äußerlichen und innerlichen Erlösung baut sich dann die Glorie des Volkes Gottes auf, welche der dritte Theil (c. 58 bis c. 66) beschreibt, der das verklärte Israel der Endzeit schildert und aus der Zeit uns hinüberschauen läßt in die Ewigkeit. — Zu allen diesen profetischen Reden bildet Jesaja 40, 1—11 die Einleitung, indem uns hier erzählt wird, wie der Profet seinen zweiten Beruf und Auftrag als Evangelist seines Volkes von Gott erhalten hat.

Ehe wir aber an die Auslegung unsers Abschnitts gehen, sei es erlaubt, noch ein Wort zu reden von dem Werthe dieser Trostreden des Jesaja für uns Christen. Die Kirche Gottes ist die Erbin Israels. Sie hat die Gnaden Israels geerbt, aber auch die Strafen und Plagen des auserwählten Volks. Wie Israel, so hat auch sie sich in den Dienst der Welt verflochten, und zur Strafe hat Gott auch sie hingegeben unter die Macht der Welt. Es hat Jemand eine Schrift geschrieben, die die Aufschrift trägt: „Christus als Staatsgefangener". Nun, Christus ist persönlich der Gefangenschaft entnommen und sitzet als der allmächtige Herr und König zur Rechten seines Vaters; aber seine Kirche und in ihr auch er, der mit ihr leidet, ist allerdings gefangen und harret der Erlösung und Verherrlichung. Doch sind's nicht äußere Bande allein, sondern äußere und innere, und die Herrlichkeit der Kirche kommt nicht, ehe der Herr sie aus beiden erlöst. So gilt der Kirche Lehre und Trost dieser Reden. Und wie ihr im Ganzen, so jedem einzelnen ihrer Glieder. Jedes trägt seine Bande, seine äußeren und inneren, und wartet auf die Erlösung der Kinder

Gottes und die zukünftige Herrlichkeit. So ist denn für die Kirche und uns Alle Jesaja ein Evangelist geworden, und wir können jetzt nichts Besseres thun als den Herrn anrufen, daß uns die Reden des Profeten ihren Trost erschließen, daß sie unsern Glauben mehren und die Hoffnung stärken, daß er Jedem unter uns in Wahrheit ein Evangelist werden mag. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir zur Auslegung unseres Abschnitts.

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott." So 40, 1
lautet der göttliche Auftrag, den der Profet empfing in einer Zeit nach
jener Gesandtschaft des Merodach Baladan an Hiskia und der Ver-
kündigung der babylonischen Gefangenschaft. Es mag sich so verhalten,
daß der Profet eine geraume Zeit hingegeben an die tiefe Bekümmerniß
über seines Volkes Fall und Gericht in die Stille sich zurückzog und
des neuen Auftrags wartete, den er nun empfangen sollte, nachdem er
viele Jahre, ja Jahrzehnte lang ohne Frucht nur zur Verstockung sei-
nem Volke das Gericht verkündigt hat. Und dieser neue Auftrag kam
und hieß: „Tröstet, tröstet mein Volk." So will es nun Israels Gott.
So trägt er es Jesaja auf und den Profeten, die ihm folgen. Zweimal
sagt er „Tröstet", damit der Profet wisse, daß zu trösten hinfort sein
Beruf sei, wie er früher es war, zu richten. Und welcher Trost ist es
denn, der den Gefangenen in Babel verkündigt werden soll? „Redet 2
Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, daß ein Ende hat ihre
Mühsal, daß ihre Schuld bezahlt ist, daß sie empfangen
hat aus der Hand des Herrn Doppeltes um alle ihre Sün-
den." Jerusalem ist als Stadt und als Volk zugleich gedacht. Es
ist nun in Babylon zerstreut und sitzet trauernd an den Wassern, aber
der Herr kennet die Seinen und vor seinem Auge gehören sie zusam-
men und sind auch in der Zerstreuung das eine Volk der hl. Stadt,
die hl. Diaspora, die bestimmt ist, gesammelt zu werden und Volk des
Herrn zu sein an hl. Stätte. Ihr soll man zu Herzen reden. Sie
bedarf es, denn das lange Leid hat ihr Herz gebeugt, von Gott ab-
gewendet und verzagt gemacht, als gäbe es für sie keine Zukunft mehr,
sondern als müßte ihr Leid ewig dauern. So geht es ja mit den
Kindern Gottes, daß lang andauerndes Züchtigungsleid die Herzen
schreckt, so daß sie nicht mehr glauben und hoffen können; da muß
man ihnen zu Herzen reden, d. h. die Herzen durch Trostrede zu neuem
Glauben und neuer Hoffnung erwecken. Da muß man ihnen sagen,
was Gott dem Profeten aufträgt, daß die Mühsal ein Ende hat.
Israel hat Mühsal in der Gefangenschaft; wörtlich heißt es „Kriegs-
dienst". Denn um ihrer Sünde willen sind die Menschen ihre Feinde
worden, nicht die Menschen allein, sondern auch die Elemente, so daß
sie sich mit ihnen abstreiten und um ihr Dasein mühsam kämpfen

müssen. Das, womit sie kämpfen, ist im letzten Grunde der göttliche Fluch, der ihnen Alles, womit sie zu thun haben, zum Feinde macht. Auch uns ist gesagt vom Herrn: „In der Welt habt ihr Angst", und unserm Glauben ist die Aufgabe gestellt, die Welt zu überwinden und sich im Kampf mit ihr ein Dasein zu erstreiten und zu erhalten. Nun diese Ritterschaft nimmt ein Ende, denn der Herr will der Welt, die uns jetzt gefangen hält, ein Ziel setzen und uns frei wohnen lassen auf der neuen Erde. Die äußeren Bande sollen fallen. Aber das nützte nichts, wenn nicht auch die inneren fielen. Auch das soll der Profet verkündigen. „Bezahlt ist die Schuld", heißt es am Ende. Gebüßt ist, was verschuldet worden, der Herr hat nichts mehr, was er seinem Volke auferlegen müßte, ja es hat aus seiner Hand Doppeltes empfangen um seine Sünden. So nemlich verkündet er's aus Gnaden selber, nicht sagt es der Profet. Niemals würde ein Profet so sprechen, denn sein Schuldbewußtsein würde ihm sagen, daß Israel seine 10000 Pfund in Ewigkeit nicht abzahlen könne; dem Profeten würde auch die Einsicht nicht mangeln, daß der Herr, der gerecht ist, dem sündigen Volke nicht mehr auferlegt, als es verschuldet hat. Nein, es ist der Herr, der das Trost- und Gnadenwort über das gefangene Volk spricht: „Ihr habt Doppeltes empfangen für all eure Sünden." Damit will er nichts andres sagen, als: „Ihr habt genug, ja ganz genug empfangen an Züchtigung für eure Sünden, und ich will euch hinfort nicht mehr strafen, sondern will kommen, euch zu erlösen." Aber es ist noch eine Frage übrig. Büßt denn Israel überhaupt seine Sünde, wozu dann das Schuldopfer für das Volk? Die Stelle wäre rein unverständlich und ein starker Widerspruch gegen Jes. 53, wenn hier von einer Buße die Rede wäre, durch welche die Vergebung der Schuld erwirkt würde. Diese Buße hat der Knecht Gottes für sein Volk bezahlt. Es ist hier kein Strafleiden, sondern es ist das Läuterungsleiden, das Fegefeuer irdischer Trübsale gemeint, durch welches Israel erst bis zum Aeußersten hindurchgehen muß, bis es dem reinen Golde gleicht, das zur Bewährung siebenmal in den Feuerofen muß. Es bekommt Israel den Zorn Gottes zu schmecken für seine Sünde, aber nur zu dem Ende und so lange, bis es die Sünde erkennt und läßt. In diesem Sinne müssen alle Kinder Gottes für ihre Sünden leiden trotz aller Absolution: der Heilige verfolgt die Seinigen mit seinem Zorn so lange, bis sie ihre Sünden erkennen und abthun. Das währt oft lange, für Israel sehr lange, aber endlich kommt für alle Kinder Gottes und auch für Israel die Stunde, wo es heißt: „Nun ist's genug, genug der Buße, genug des Leids, nun beginne die durch Nichts gestörte selige Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk, nun komme denn der Herr und hole die Seinigen heim zum ewigen Erbe." Das ist das Trostwort des Profeten.

Was der Profet in den ersten beiden Versen in kurzen, aber gewaltigen Worten angekündet, das legt er nun von V. 3—11 des Näheren dar. In V. 3—5 fordert er das gefangene Volk auf, dem Herrn, der als Erlöser zu ihm kommt, den Weg zu bereiten; in V. 6—8 bestätigt eine göttliche Stimme die Gewißheit der nahen Erlösung und in V. 9—11 wird das Volk Gottes ermuntert, daß sie untereinander das nahe Heil sich verkündigen und also für dasselbe sich zubereiten. Es waltet in diesen drei Absätzen immer der eine Gedanke: „Die Erlösung des Herrn ist nahe.“

„Stimme des Rufers: In der Wüste bahnet den Weg 3—5
des HErrn, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gott. Jegliches Thal soll erhöhet werden und jeder Berg und Hügel geniedriget; was höckricht ist, soll eben werden, und was felsig ist, werde wie ein Thal, und offenbaren wird sich die Herrlichkeit des HErrn, und es siehet alles Fleisch zusammen, denn der Mund des HErrn hat geredet.“

Der Profet ist entrückt im Geist, er erhält ja, wie wir gehört, nach langer Stille eine neue Offenbarung seines Gottes. Im Geiste nun vernimmt er die Stimme eines Heroldes, der da ruft: „In der Wüste bahnet den Weg des HErrn, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gotte.“ Es ist eine Heroldsstimme haben wir gesagt. Jehova will durch die Wüste zu seinem Volke kommen, es zu erlösen; da schickt er, wie es einem Könige geziemt, einen Herold voraus, damit ihm in der Wüste ein würdiger Weg bereitet werde. Der 4. Vers zeigt dann im Einzelnen, wie dies geschehen soll. Alles, was sein Kommen hindert, muß weggethan werden. Bald ist es eine Tiefe, die ausgefüllt, eine Höhe, die abgetragen, eine Krümmung, die geebnet, ein Fels, der zu weichem Thalgrund werden soll. Es ist nun keine Frage, daß diese Wegbereitung im geistlichen Sinne zu verstehen sei, denn den Allmächtigen hindert weder Thal noch Hügel, ihn hindert nichts in der Welt, wenn er kommen will, wie uns das Stall und Krippe von Bethlehem am Besten zeigt. Der geistliche Sinn aber ist, wie leicht zu verstehen, der, daß die Niedergeschlagenen und Verzagten Muth fassen, die Selbstgerechten und Sichern demüthig werden, die Unredlichen einfältig und die harten Herzen weich werden müssen, soll anders der Herr sie in ihrer Noth heimsuchen und aus derselben erlösen. Als Johannes der Täufer den Heroldsruf an sein Volk ergehen ließ, da faßte er Alles, was zur Wegbereitung dienen sollte, in das Wort zusammen: „Thut Buße“. So ist im Leben der Kirche und im Leben des Einzelnen alle Noth entstanden durch die Sünde und nie eine Hülfe erschienen ohne Buße. „Den Bußfertigen ist die Erlösung nahe.“

Ihnen aber ist sie auch gewiß. Es war ja recht schwer für die
Gefangenen Zions in Babel, an die Erlösung zu glauben zu einer
Zeit, da sie hülflos und schwach ohne jegliche irdische Macht und Ge-
walt den Händen gewaltiger Herrscher übergeben waren. Aber was
der Mund des HErrn geredet, wird sich erfüllen. Der Profet aber
vernimmt im Geiste zu jener ersten Stimme, die zur Buße mahnte,
6–8 seine zweite: „Die Stimme eines Verkündigers höre ich,
der zu einem Andern spricht: Rufe! und er antwortet:
Was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine
Schönheit ist wie die Blume des Feldes; es verdorret
das Gras, es welkt die Blume, weil der Wind Gottes
sie angeweht hat. Fürwahr Gras ist das Volk. Es ver-
dorret Gras, es verwelket Blume, — aber das Wort
unsers Gottes steht fest in Ewigkeit.“ Eine himmlische Stimme
vernimmt der Profet, welche einer zweiten Stimme den Auftrag gibt,
die Vergänglichkeit alles Fleisches auszurufen. Unter dem Fleisch ist
der Mensch gemeint, und er heißt „Gras“; denn der im Fleische le-
bende Mensch, und zwar jeder, auch der mächtigste, ist vergänglich; er
gleicht darin dem Gras und der Blume des Feldes. Wenn Gottes
Gluthwind sie anweht, so verdorren und verwelken sie gar schnell; so
hinfällig und vergänglich sind auch die Menschen, ist alles Menschen-
volk, auch das in diesem Augenblicke mächtigste und prächtigste, auch
Babel, von dem Jesaja im ersten Theil seiner Weissagungen schon
verkündet hat, wie schnell es in ein Nichts zusammensinken wird. In
aller Vergänglichkeit aber des Menschlichen beweist sich die Unvergäng-
lichkeit des Wortes Gottes. Es wird feststehen, und weil darin Gottes
Wille sich offenbart, sich als mächtig erweisen, alles Menschliche zu
richten und in den Staub zu legen. Wie Gras und Blume stirbt
durch den Windhauch, der von Gott ausgeht, so fallen die Reiche dieser
Welt durch das Wort Gottes, in welchem er seinen richterlichen Willen
über sie ausgesprochen hat; an dieses Wort Gottes halte sich die Ge-
meinde, halte sich die Kirche des HErrn, und sie wird es erleben, daß
die Reiche der Welt, unter deren Druck sie jetzt seufzt, in den Staub
versinken und das Wort des HErrn in seiner ewigen Wahrheit sich
bewährt.

Freudigkeit des Glaubens und Muth zum Zeugniß will der
Profet wecken durch sein Wort, die Verheißung Gottes hat ein Siegel
und der Trost unsers Gottes ist gewiß, darum ruft der Profet der
leidenden Gemeinde des Herrn, der die Erlösung nahe ist, das Wort
9–11 zu: Zion, du Predigerin, steige hinauf auf einen hohen
Berg; erhebe mit Macht deine Stimme, Jerusalem, du
Predigerin: erhebe deine Stimme, fürchte dich nicht; sage
zu den Städten Juda's: „Siehe da ist euer Gott.“ Auch

die leidende Gemeinde des Herrn hat einen Zeugenberuf, sie soll die
nahe Erlösung verkündigen, damit die Herzen gestärkt und für sie zu=
bereitet werden; sie kann den Beruf nur erfüllen, wenn sie Glauben
hat, darum ist ihr zuerst die Verheißung besiegelt worden. Sie soll
aber von hohem Berge aus reden, also nicht im Winkel, damit man
es überall hin höre. Sie soll mit Macht reden ohne Furcht, sie soll
es allen, die zu ihr gehören, verkündigen, daß der HErr jetzt wirklich
kommt. So thaten auch die Frommen Israels, ehe der Heiland er=
schien, sie warteten auf den Trost Israels und zeugten laut davon, daß
er jetzt kommen werde. So sind auch wir berufen, denen die Wieder=
kunft Christi nahe ist, sie allen zu bezeugen ohne Furcht. Dieses Zeug=
niß aber hat einen doppelten Inhalt, einen überaus ernsten und wieder
einen sehr tröstlichen: „Siehe der HErr Jehova wird kommen 10
als ein Starker und sein Arm wird ihm Alles unterthan
machen; siehe, sein Lohn kommt mit ihm und seine Ver=
geltung gehet vor ihm her.“ Die Zeit vor der Wiederkunft des
HErrn ist die Zeit der Geduld, wo Alles wachsen darf, auch das Böse,
bis es endlich sich wider den HErrn auflehnt und nach seiner Krone
greift. Da erscheint der HErr und übt Gewalt, sein Arm legt ihm
alle seine Feinde hin zum Schemel seiner Füße; Richter ist er dann
vor Allem und Vergelter, der den Menschen lohnt nach ihren Werken.
Aber der letzte Zweck seiner gewaltigen Offenbarung ist nicht das Ge=
richt über die Feinde, sondern das Gnadenreich, da er als ein guter
Hirte die Seinen um sich sammelt und unter ihnen herrlich waltet:
„Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden, er wird die 11
Lämmer in seinen Arm fassen und in seinem Busen tra=
gen und die Schafmütter langsam führen.“ Die Gemeinde
ist das Volk des HErrn, welches jetzt unter den Völkern zerstreuet ist.
Diese seine Heerde will er dann selbst weiden und mit wie lieblichen
Worten beschreibt der Profet dieses Weiden! Ein Hirte trägt die Lämm=
lein, die mit der andern Heerde nicht gleichen Schritt halten können,
und schont die Schafmütter, damit ihnen nichts zustoße. So ist der
HErr als der gute Hirte seines Volkes in seinem Reiche nur bedacht auf
die Wohlfahrt und die Seligkeit seines Volkes. Er schüttet den ganzen
Reichthum seiner göttlichen Liebe über sie aus und sie sollen satt wer=
den davon in Ewigkeit. So lautet das Ende, das der Gemeinde
Gottes nahe ist.

Mit solchem Troste tröstet der Profet im Auftrag Gottes die Gefangenen Zions; von diesem Troste lebt auch die Kirche. Dieser Trost macht sie stark und freudig in Leid und Streit. Möge er auch der unsrige sein, bis daß wir aus der streitenden Kirche zur triumphirenden hinankommen. Amen.

Erster Theil.

Erste Rede. c. 40, 12—31.

Der Profet hat den Seinigen die baldige Erlösung aus der Hand der Weltmacht verheißen. Aber es ist schwer für das gefangene Volk, daran zu glauben. Denn während die Gewalt ihrer Unterdrücker täglich zu spüren ist, so hat ihr Gott seine Macht verborgen, und die Folge davon ist der Kleinglaube im gefangenen Volk, und die Frage, ob es denn möglich sein werde, die Verheißung zu erfüllen. Deßhalb stärkt sie der Profet im Glauben, indem er die Erhabenheit Gottes über alles Geschaffene preist, damit sie daraus erkennen, daß es ihrem Gott ein Kleines sei, die Gewaltigen, die sie jetzt gefangen halten, ihrer Gewalt zu berauben und sein gefangen Volk, wenn die Stunde da ist, zu erlösen.

So beginnt denn der Profet im 12. V. damit, daß er fragt:
40, 12 „Wer hat abgemessen mit der hohlen Hand die Wasser und wer hat mit der Spanne die Himmel geordnet? Wer hat gefaßt mit dem Dreiling den Staub der Erde und gewogen mit der Wage Berge und Hügel mit Wagschalen?" Wir Menschen fühlen uns im Weltall unendlich klein und gering; stehen wir am Meer, sehen wir zum Himmel, blicken wir über eine Wüste, schauen wir hinauf zu den Bergen, so fühlen wir immer den Abstand zwischen unserer Kleinheit und der Größe und Majestät der göttlichen Schöpfung. Aber was vor uns groß ist, das ist vor dem HErrn unserm Gott klein; alle Meere zusammen sind so klein vor ihm, daß er sie in seine hohle Hand nimmt und sie darinnen mißt; die Himmel, die uns unendlich scheinen, drängen sich vor ihm zusammen, daß er sie mit seiner Hand umspannt; für den Staub der Erde reicht vor ihm ein kleines Maß, der Dreiling, 1/3 Epha; und die Gebirge stellt er auf eine Wage und wägt sie. So ist nichts Großes in der Schöpfung, was vor ihm groß wäre. — Eine zweite Frage in V. 13
13—14 bis 14 lautet: „Wer hat dem Geiste Jehova's die Richtung gegeben und wer hat als sein Rathgeber ihn belehrt?

Mit wem wohl berieth er sich, daß er ihm Einsicht verlieh
und unterrichtet hätte über den Pfad des Rechtes und
hätte ihn gelehrt Erkenntniß und ihn unterwiesen, wie man
weise zu walten habe?" Wie Gott der über Alles Erhabene ist
vermöge seiner Macht und Gewalt, so ist er es auch vermöge seiner
Weisheit. Alles, was Gedanke heißt, alles, worin sich Rath, Ver-
stand, Recht, Einsicht und Weisheit kund gibt, das hat seinen Ursprung
von ihm; er überwaltet Alles mit seinen Gedanken. Wenn Menschen
einen Rath fassen und sich etwas vornehmen in einer Sache, so hat
er sie längst zuvor bedacht und schon seinen Rathschluß darüber fest-
gestellt, und so wenig er sich damals, als er im Geiste über den Wassern
schwebte und das Chaos gestaltete, als er dem Natur- und Menschen-
leben seine Gesetze gab und dann das Völkerleben in weisem Walten
weitergestaltete und führte, von Jemanden berathen ließ, sondern selber
Alles gestaltete, so wenig können jetzt Menschen, Einzelne und ganze
Völker, sein göttliches Walten bestimmen, sie müssen vielmehr seinem
Rathe sich einfach unterwerfen. Darum sagt nun auch der Profet
V. 15: „Siehe, Nationen sind wie der Tropfen am Eimer 15
und wie ein Sandkorn in der Wage sind sie geachtet; In-
seln sind wie ein Stäubchen, das emporfliegt. Nationen ha-
ben Gott gegenüber und seinem Walten keine größere Bedeutung als
das Tröpfchen an dem vollen Eimer, als das Sandkorn in der Wag-
schale. Der Tropfen füllt den Eimer nicht, das Sandkorn zieht die
Wagschale nicht herunter, so wenig ändern die Nationen Etwas an
Gottes Rathschlüssen. Die Inseln, als welche die Erdtheile für den
Blick von Oben sich darstellen, wie sie denn auch nur Stücke Landes
sind, die aus dem Meere emporragen, sie sind für das Auge Gottes
wie das Stäubchen, das davon fliegt, ohne daß Jemand sein achtet.
Darum ist auch ein Volk oder ein Mensch nicht im Stande, einem so
erhabenen Gotte ein würdiges Opfer darzubringen. „Und der Li- 16
banon hat nicht genug (Holz), um ihm anzuzünden, und
all sein Wild würde nicht ausreichen zu einem Brand-
opfer." Soll man einen Reichthum an Holz sich vorstellen, so nennt
die Schrift den Libanon mit seinen herrlichen Waldungen, und dieser
selbe Libanon ist auch reicher, als irgend eine andere Landschaft an
Wild; aber Holz und Thiere des Libanon würden zu einem Opfer
nicht ausreichen, das des erhabenen Gottes würdig wäre, denn alles
irdisch Große ist eben vor ihm gering und klein. Diesem Gedanken,
der sich vom 12—16. V. in so großartiger Weise ausspricht, gibt der
Profet noch einmal einen Ausdruck im 17. V., indem er, wenn ich
recht verstehe, die Nichtigkeit der Weltmacht Gott gegenüber betont, vor
dem sein gefangen Volk sich so sehr fürchtet. „Alle Völker", sagt 17
der Profet, also auch die mächtigsten, die auf ihre Gewalt jetzt pochen,

„sind wie Nichts vor ihm. Der Nichtigkeit und Leere ge-
hören sie nach seinem Spruche an, d. h. er kann sie jeden
Augenblick in das Nichts zurücksinken lassen, wie er auch die Erde im
Gericht ins Chaos verwandeln wird, aus dem sie einst hervorging.

So groß und erhaben über Alles, über die Schöpfung, über die
Völkerwelt und ihre Anschläge ist der Gott Israels, und nun möge
das gefangene Volk mit diesem ihrem Gotte die Götzen der Heiden
vergleichen, unter denen sie leben. Die Heiden wußten ja, daß die
Bilder nicht die Götter an sich seien, sondern nur abbildliche Dar-
stellungen derselben. Aber aus diesen Darstellungen kann man zurück-
schließen auf die Vorstellungen, die sich die Heiden von den Göttern
selbst machten. Sind das nun die richtigen? Kennen die Völker, unter
denen Israel lebt, den rechten einigen Gott und dienen sie ihm, oder
sind ihre Götter nicht eitel Nichtse, bloße Werke ihrer Hände? Können
diese Völker auf ihre Götter bauen gegenüber dem Gott Israels. Darf
das Volk Israel sich fürchten vor Völkern, die keine anderen Stützen
haben als diese Götter? Soll etwa Israel selber sich bekehren zu die-
sen Göttern? Das sind die Fragen, die der Profet nun im zweiten
Abschnitt der ersten Rede V. 18—26 in dem gefangenen Volke Zions
anregen will. Zu allererst beweist er ihnen klärlich aus der Art und
Weise, wie solche Bildwerke entstehen, daß diejenigen, die sie machen
18 lassen und ihnen dienen, nichts vom wahren Gott wissen. „Und
wem", sagt er V. 18, „könnet ihr vergleichen Gott, und
was für ein Bild wollt ihr aufstellen, das ihm entspräche?"
Den unendlichen Gott könnten sie doch nur mit unendlichen Mitteln
darstellen in einem Bild, das mehr und größer wäre als Himmel und
Erde. Wer sind nun aber die, die diese Bilder machen und welches
ist der Stoff, woraus sie gefertigt werden? Auf diese Fragen geben
19 V. 19 u. 20 Antwort: „Den Götzen gießt ein Schmied, dann
überzieht ihn ein Schmelzer mit Goldblech und zuletzt gießt
er Kettchen von Silber für das Bild." Da haben wir also
einen Erzschmied und einen Goldarbeiter; jener stellt das Bild im
Großen her, und dieser macht die feine Arbeit daran; das also wären
die Leute, die ein Bild des allerhabenen Gottes machen, dieselben, die
im Leben nichts können als kleine Gegenstände nachbilden. Und der
Stoff? Es ist Erz, Gold und Silber, denn es handelt sich um ein
Bild von Metall, wie es Reiche gießen lassen. Aber so viel können die
20 Armen nicht aufwenden. „Der Arme, der als Weihgabe nicht
viel geben kann, wählt Holz, das nicht fault, sucht sich
einen gescheiten Schmiedmeister, damit er ihm einen
Götzen herrichte, der recht feststeht." Hier muß also Holz
hinreichen und muß es der Grobschmied fertig machen, und damit man
die unwürdige Vorstellung des Götzendieners von Gott noch besser fasse,

so wird darauf hingewiesen, daß das Bildwerk des Armen, damit es nicht leicht umfällt und zerbricht, unten gleichmäßig abgehobelt und schwerer ist als oben. Voll heiligen Ernstes ruft der Profet denen, die auch nur im Mindesten vor solchen Göttern und ihren Anbetern sich fürchten, nun die Worte zu: „Wollt ihr nicht erkennen? Wollt 21
ihr nicht hören? Ist es euch nicht verkündigt worden von Anfang? Habt ihr keine Einsicht in die Grundfesten der Erde?“ Das Wesen Gottes kann man erschließen, d. h. erkennen und verstehen, wie der Profet sagt, aus seinen Werken und aus seinem Walten, dazu haben sie aber auch von ihm gehört und ist ihnen verkündigt worden je und je, was Gott sei. Wie müßten die Gefangenen Zions wider ihr besseres Wissen und Gewissen sündigen, wenn sie einen Augenblick die Götter der Heiden, unter denen sie leben, für Götter erkenneten und meinten, so könnte ihr Gott sein, so gering und schwach, wie ihn die Heiden sich vorstellten. Und da hebt er denn nochmals an, Gottes Erhabenheit als Schöpfer und Regierer der Welt zu preisen, damit er ihnen fest einpräge, daß diese Götter der Heiden nichts gemein haben mit dem wahren Gott. „Er, der da thronet über 22—24
dem Erdkreis, und sind ihm die Bewohner der Erde wie die Heuschrecken; er, der ausspannt den Himmel wie einen Schleier und ihn ausbreitet wie das Zelt zum Wohnen; Er, der hoch Vermögende ans Nichts dahingibt und Richter der Erde macht, als wären sie nicht gewesen; kaum sind sie gepflanzt, kaum erst gesäet, kaum hat ihr Stamm in der Erde Wurzel getrieben, so bläst er sie an, und sie vertrocknen, und der Sturmwind trägt sie davon wie Spreu.“ So also ist der wahre Gott, den die Heiden nicht kennen, von dem sie Bilder machen, als wäre er nur ein Theil des Weltganzen, während er doch über dem Weltganzen erhaben thront und herrscht, so hoch und erhaben, daß ihm die Menschen in der Tiefe ihres Erdenlebens wie Heuschrecken vorkommen. Er hat die Himmel ausgespannt wie ein Tuch und läßt darunter die Menschen wohnen, er aber ist der Herr, der die Himmel wie er sie ausgespannt, auch wieder abnimmt. Wie er die Menschen unter seinem Himmel wohnen läßt und er ist erhaben über sie, so ist ihm denn auch nichts auf der Welt so hoch und so ansehnlich, daß er es nicht zu Nichte machen könnte; und das in einer Kürze, wie uns V. 24 anschaulich macht. Eben dünken sich diese Gewaltigen der Erde in ihrer Macht befestigt zu sein und geberden sich stolz und sicher, da reißt er sie heraus, wie der Sturmwind den tiefgewurzelten Baum faßt und mit einem Mal entwurzelt. Was übrig bleibt, das verdorrt und der Sturm führt es fort. Gewaltige und Machthaber verschwinden von der Erde ohne Spur. Und doch wagt man es, diesen Gott, der Solches thut,

zu vergleichen mit einem geschöpflichen Wesen, das die Hände sterb-
licher Menschen aus irdischen vergänglichen Stoffen bereiten. Darum
ruft der Heilige vom Himmel herab, der, der über alles Geschaffene
25 hoch Erhabene: „Und wem wollt ihr mich vergleichen, dem ich
gliche, spricht der Heilige?“ Weil aber die Menschen, die solcher
Mahnung bedürfen, immer wieder schwach werden, so weist der HErr
26 selbst sie an und spricht: „Hebet zur Höhe eure Augen und
sehet, wer hat diese geschaffen? Er ist es, der herausführt
nach der Zahl ihr Heer. Er nennt sie alle bei Namen,
denn er ist groß an Macht und ein Gewaltiger an Kraft
und bleibt keines zurück, wenn er ruft.“ Es ist ja bekannt,
um wie viel herrlicher im Morgenland der Sternenhimmel über der
Erde glänzt, um wie viel zahlreicher die Sterne sichtbar werden, als
hier zu Lande. Dieser Umstand hat je und je die Augen der Morgen-
länder mehr, als unsere zum Sternenhimmel emporgezogen, sie haben
aber den nicht erkannt, der über den Sternen thront, den HErrn der
himmlischen Heerschaaren, sondern sind an den Sternen selber haften
geblieben. Trotzdem heißt der Profet Gottes Volk die Augen zur
Himmelshöhe erheben, aber sie sollen dabei gedenken und sich aus
dem Schöpfungswerk erinnern, daß Gottes Hand sie geschaffen. Sie
sollen dann auch anschauen und betrachten, wie die Schöpferhand Got-
tes des Abends Stern um Stern am Himmelsplan erscheinen läßt,
indem er sie Alle zählt und bei Namen nennt, wie ein Hirte seine
Schafe und Lämmer, wenn er sie auf die Weide ausführt. Aber,
was bei dem Hirten eine kleine Sache ist, weil er eben nur eine kleine
Heerde hat, das ist hier etwas unendlich Großes, denn die Sterne zäh-
len nach Millionen. Darum vermag es der Herr der Heerschaaren
nur, weil er so groß an Macht und gewaltig an Kraft ist. Es ist
eben auch ein Heer, das nach Millionen zählt, vor seiner Macht und
Gewalt ein kleines Heer; er überschaut es, zählt es und seinem Ruf
folgt jeder Stern, so daß er in dem großen, großen Heer keinen ver-
mißt. So oft es Abend wird, so oft ergeht der Ruf an das Heer
der Sterne aus Gottes Mund, und sie erschienen alle vor ihm. Wer
das sinnend betrachtet, der weiß und wird es bekennen, daß der HErr
der Heerschaaren hoch erhaben ist über jedes Bild und Gleichniß, und
Israel, das alle Abende aufs Neue seine Macht am Himmel sich ent-
falten sieht, muß erkennen, daß all die Götter, die die Heiden an-
beten, nichts sind gegen den einigen wahren Gott; es kann sich vor
diesen Göttern nicht fürchten, geschweige ihnen dienen; es harret seines
Gottes, der kommen wird, sie zu erlösen, und sich mächtig zu erweisen
über die Völker und ihre Götter.

Aber, ach wie so lange verzieht der HErr und läßt sein ge-
fangen Volk ohne Offenbarung seiner herrlichen Macht. Hat der

Profet im zweiten Abschnitt den Unverstand derer in Israel zu strafen gehabt, die da meinten, die Götter der Heiden könnten doch auch Götter sein, so richtet er jetzt die Rede an die Getreuen in Israel, die von den Göttern der Heiden nichts halten, aber in die Wege ihres Gottes
sich nicht finden können und kleinmüthig zagen. „Warum sagst du 27
Jakob und sprichst du Israel: Verborgen ist mein Weg dem HErrn, und mein Recht geht vorüber vor meinem Gott?" In dieser Klage spricht sich ein ungeduldiges Verlangen nach Gottes Offenbarung aus. Die Gläubigen im Volke Gottes verstehen es nicht, wie Gott ihre Schicksale unter den Heiden sollte ansehen und ihr Recht gegen die Tyrannen sollte wahrnehmen können, ohne von seinem Throne aufzustehen und ihnen zu helfen. So sagen sie denn im Unmuth ihrer Seelen, ihre Schicksale seien Gott verborgen und ihr Recht gehe an ihm vorüber, ohne daß er desselben achte, weil er sich nicht mehr um sie kümmere. Das ist schon ein sehr bedenklicher Anfang zum Unglauben, ja, der erste Schritt, Gott zu verlassen und mit andern abtrünnigen Israeliten sich dem allgemein heidnischen Götterglauben anzuschließen; es ist der Stand des Herzens, da man sagt: Groß ist Gott, aber was habe ich von ihm, meiner achtet er doch nicht. Diesem
Theil der Gefangenen Zions ruft der Profet nun zu: „Ist dir nicht 28
bewußt oder hast du nicht gehört, daß Jehova sei ein ewiger Gott, ein Schöpfer der Enden der Erde, der nicht matt noch müde wird, dessen Verstand man nicht ausforschen kann?" Wenn die Kleinmüthigen Israels während der langen Gefangenschaft selber keine der großen Offenbarungen Gottes erlebt, so haben sie doch die Kunde von dem, was Gott Wunderbares an ihren Vätern gethan. Daraus sollten sie wissen, daß Gott, der die ganze Welt geschaffen, sein Auge auf alle Reiche richtet, also auch auf Babel, daß er immer neue Kraft hat, sich als den Herrn aller Herren zu offenbaren, und daß sein Rath und Verstand größer ist, als der der Menschen, zusammen, weßhalb er wohl weiß, wie und wann er sich zu offenbaren habe. Inzwischen läßt er ja auch die Seinen in lang
andauernder Noth nicht ohne Stärkung ihres Glaubens, denn: „Er 29
reichet dar dem Matten Kraft und dem Unvermögenden gibt er Stärke und Fülle." Es ist Kraft und Stärke des Glaubens gemeint, dargereicht, damit man beharren könne bis zur Stunde
der Erlösung. Solche Stärkung bedürfen Alle, denn „es ermatten 30
und ermüden Jünglinge und junge Männer straucheln." Diese Worte bilden ein Gleichniß; Jünglinge und junge Männer sind im Vollbesitze jugendlicher Kraft und können verhältnißmäßig große und lang andauernde Beschwerden tragen. Aber auf die Dauer, wenn ihnen nicht Ruhe gegönnt und Speis und Trank gereicht wird, sich zu stärken, lassen auch ihre Kräfte nach. So gehts im Glaubensleben

auch; auch der Starke ermattet, wenn Schlag auf Schlag kommt und
31 der HErr sich lange verbirgt mit seiner Hülfe: „Aber", sagt der
Profet, „die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft,
sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen
und werden nicht müde, sie schreiten fort und ermatten
nicht." Die sich nach Jehova und seiner Hülfe ausstrecken, die ziehen
die Schwachheit aus und die Kraft an, gleichwie die Adler neue Gefieder bekommen, und wie diese schwingen sie sich dann auch empor in ihrer neuen Kraft und setzen ihren Lauf fort von Station zu Station, bis an's Ziel ihrer Prüfung. So stärkt der HErr seine Gläubigen in der Wartezeit, und sie haben nicht Noth, sich der Welt zu ergeben und ihren Göttern zu dienen, um zu leben; der HErr erhält sie, bis die Stunde der Erlösung schlägt.

Also ist das der Sinn dieser Rede und ist es auch für uns: Alles Mächtige und Gewaltige der Erde, alle ihre selbsterwählten und gemachten Götter sind klein und gering, ja wie gar nichts vor dem HErrn. Darum fürchten wir sie nicht, beten sie nicht an und dienen ihnen nicht, sondern harren unseres Gottes. Er stärket uns mit neuer Kraft, daß wir die Stunde seiner Erlösung erwarten können. Ihrer lasset uns harren und die Abgötterei fliehen. Amen.

Zweite Rede. c. 41.

Der HErr hat verheißen, sein gefangenes Volk aus den Händen der Völker und ihrer Götter zu erlösen. Wie aber soll das kleine schwergedrückte Häuflein diese Botschaft glauben, da doch die Völker und ihre Götter zur Zeit Gewalt üben? Um deßwillen also, um die Gemeinde im Glauben zu stärken, läßt sich der Allerhöchste herbei, den Beweis zu führen, daß er ein Gott aller Götter ist, und daß Alles, was geschieht, durch seine Hand und zum Heile seiner Gemeinde geschieht, daß er auch, wie er Alles lenkt und leitet, Alles vorher weiß und durch seine Profeten vorhersagen läßt. Vom Ersteren handelt der erste Theil V. 1—20, vom Zweiten der andere, V. 21—39.

1 „Schweiget und höret mir zu, ihr Inseln, und die Völker mögen neue Kraft sammeln! Dann mögen sie herzutreten und reden: wir wollen zusammen rechten!" So beginnt der Profet den ersten Theil der Rede. Die Inseln sind die westlich vom hl. Land gelegenen, ins Meer tief hineinragenden und fast allseitig vom Meere bespülten Reiche des Abendlandes. Mit den Inseln und ihren Bewohnern, den Völkern, sind also die Reiche dieser Welt gemeint; sie fordert der HErr zu einem Rechtsstreit mit ihm auf. Zuerst sollen sie schweigend hören, was der HErr ihnen zu sagen hat, dann mögen sie Kraft schöpfen, um zu antworten. —
2–4 Die Frage nun, die der HErr den Völkern vorlegt, lautet: „Wer

hat erweckt von Aufgang her den Mann, welchem Gerechtigkeit begegnet auf seinem Fuße; vor welchem Jehova dahingibt Nationen und dem er Könige unterwirft? Dessen Schwert die Feinde zu Staub macht und dessen Bogen sie zerstreut wie Spreu? Er wird sie verfolgen und selber heil davonziehen, einen Pfad, den er sonst mit seinen Füßen nicht betrat. Wer hat dies gethan und es also gemacht?“ So lautet die Frage. Sie zielet ab auf die Erscheinung des Königs Cyrus. Er ist der Mann, dem auf Schritt und Tritt die strafende Gerechtigkeit Gottes entgegenkommt auf seinen Kriegszügen, um ihm zu helfen wider seine Feinde, weßhalb er denn auch die Feinde alle unterwirft und sie vernichtet, weßhalb er im fremden Land keinen Schaden leidet, in der Kraft Gottes ein wunderbar gesegneter Kriegs- und Siegesheld. Wer hat diesen Mann erweckt und ihm einen so gewaltigen Siegeslauf verliehen? Die Völker mögen Antwort geben und die Thatsachen der Geschichte erklären. Wohl, sie werden gar viel herbeibringen, um auf natürlichem Weg den Verlauf zu erklären. Aber es wird ihnen immer ein dunkler Rest verbleiben, und die aufrichtigen Herzen werden das Walten des Allerhöchsten erkennen, der Alles führt und lenkt, was in den Reichen der Welt geschieht. So läßt es denn auch der Herr in der Fortsetzung des vierten Verses sie erkennen, indem er selbst auf die Frage die
Antwort gibt: „Der die Geschlechter der Menschen vom An- 4b—5
fang an ruft; ich, Jehova, ich bin der Erste und bei den Letzten bin ich noch derselbige.“ Geschauet haben es die Inseln und haben geschaudert, die Enden der Erde erbebten, sie sind herangetreten und kommen herbei. Wenn es überhaupt eine Geschichte gibt, d. h. wenn das, was geschieht, nicht blos ein zufälliges Gemisch von Ereignissen sein soll, sondern in Allem Plan und Absicht waltet, wenn also Eines aus dem Andern nothwendig folgt und nicht blos Eines nach dem Andern kommt, so muß ein Lenker der Welt vorhanden sein, der von Anfang an die Menschengeschlechter ins Dasein rief, der, wie der Apostel Paulus in der Apostelgeschichte Kap. 17, 26 sagt, gemacht hat, daß von Einem Blut aller Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen und hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, der Urheber und Herr der Menschheit und ihrer Geschichte ist und solches auch bleibt bis an's Ende. Und das ist Jehova, und er allein, denn die Götter der Heiden sind von gestern und werden morgen nicht mehr sein. Und in der That: auch die Heiden erkennen es. Wenn Cyrus sich die Völker unterworfen haben wird, so werden sie mit Schrecken inne, daß ein gewaltiger, ein von Gott Ausgerüsteter in dem Perserkönig erschienen ist. Sie treten dann

auch von allen Seiten zusammen, um der drohenden Gefahr zu begegnen, wie denn das Perserreich gewaltige Kämpfe zwischen dem Morgen und Abendland veranlaßt hat.

Freilich sucht man die Hülfe nicht bei dem, bei welchem sie allein zu finden ist, sondern bei den Göttern, die das lose Heidenthum sich dann erst neu fabrizirt, wie denn zur Zeit der Perserkriege
die Götter schon nicht mehr mit dem alten Eifer verehrt wurden.
6—7 Also man macht jetzt nur Götter, damit sie wider die Persier Beistand gewähren. „Einer that Beistand seinen Genossen und zu seinem Bruder sagte er: Sei nur fest! und der Meister bestärkt den Schmelzer, der mit dem Hammer plättet, bestärkt den Ambosschläger und sagt: Trefflich ist das Gold gelöthet, und macht den Götzen fest, damit er nicht wackele.“ Was für ein Eifer in den Werkstätten der Götzenschmiede! Der Gießer ermuntert den anderen, welcher das gegossene Bild mit Gold zu überziehen und mit Ketten von Silber zu versehen hat; und der mit dem Hammer plättet, sagt zum Ambosschläger, daß das Goldblech des Ueberzugs überall so gut zusammengelöthet ist, daß das goldene Götzenbild wie massiv aussieht, und er selber schmiedet zuletzt auf dem Ambos Nägel, womit er das Gußbild befestigt, damit es nicht umstürzt. Solch Narrenwerk soll wider Gottes Rathschluß helfen. Aber so haben's die Menschen in alter und neuer Zeit getrieben, haben aber doch zugleich durch ihr tolles Treiben durchmerken lassen, daß sie vor dem Allerhöchsten sich fürchten und seine Gewalt erkennen.

Wenn nun die Völker durch das von Gott geleitete gewaltige Eroberungswerk des Cyrus nicht zur vollen Erkenntniß durchdringen sollten, daß der Allerhöchste die Geschichte der Welt regiert, wenn sie in ihrem Schrecken vor den Perserreichen das nur ahnen, aber noch nicht offen bekennen, so müssen sie, ob sie wollen oder nicht, zur rechten Erkenntniß und auch zum Bekenntniß kommen, wenn sie sehen, wie das Werk des Cyrus, das den Völkern zum Unheil dient, dem Volke Gottes die Erlösung bringt, (3—13) und wie der Herr sich seiner bedrängten Gemeinde gegen seine Feinde (14—16) und in aller Noth so treulich annimmt (17—20).

8—13 „Und Du Israel, mein Knecht, Jakob, Du, den ich erkoren, Same Abrahams, meines Freundes, Du, den ich erfaßt von den Enden der Erde und von ihren Grenzen gerufen, zu welchem ich sprach: Du bist mein Knecht, ich erwähle dich und verwerfe Dich nicht; fürchte Dich nicht, denn ich bin mit Dir, schau Dich nicht um, denn ich bin Dein Gott. Ich stärke Dich, ich helfe Dir auch, auch halte ich Dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Siehe, es sollen beschämt und zu Schanden werden Alle, die wider dich entbrannt sind, daß vernichtet werden und untergehen die, so mit dir hadern. Du wirst sie suchen und nicht finden, die Männer, so mit dir zanken; sie sollen werden wie ein Nichts; die so mit dir streiten, wie ein gar Nichts. Denn ich, Jehova, dein Gott, ergreife deine rechte Hand und sage Dir: Fürchte Dich nicht, ich helfe Dir." Während also die Völker durch das Eroberungswerk des Cyrus vor Furcht und Schrecken außer sich gerathen, darf Israel gerade dann sehr getrost sein, denn es ist dann die Stunde gekommen, in welcher sich der Herr an den uralten Bund mit seinem Volk und dessen Ahnherrn Abraham erinnert, Gott selbst hat sich den Samen Abrahams, seines Freundes erwählt und erkoren zu seinem Knecht, d. h. zu einem Volk, durch welches er unter den Völkern sein Heilswerk ausrichten will. Freilich ist es der Same Abrahams, der seinen Gott über Alles geliebt, der deßhalb auch freudig folgte, als ihm der Ruf Gottes zu Ur in Chaldäa traf und aus der Ferne in das von Gott erwählte Land zog. Nur der rechte Abrahamssame ist gemeint, nur er ist tauglich, Gottes Reich auf Erden zu gründen, nur das glaubensgehorsame Volk, welches wie sein Vater Abraham um seines Gottes willen Alles läßt, ist das erkorene, zu dem er auch in seiner tiefsten Niedrigkeit vor aller Welt sich bekennt. Nun, diese Gemeinde des Glaubens soll wissen, daß der Herr mit ihr ist, und als ihren Gott sich jetzt beweist, daß er sie durch Cyrus erlösen, über ihre Feinde aber Gericht halten will. Diese Feinde, von welchen besonders V. 11—13 die Rede ist, sind zunächst die Babylonier, die das Volk unter hartem Drucke halten, von dem sie Cyrus nun befreit; es sind aber überhaupt alle Weltreiche, alle feindlichen Gewalten, die die Gemeinde des Herrn je und je bedrängt haben und noch bedrängen werden. Aber wie Cyrus jetzt Hülfe gebracht vom Herrn, so wird solche Hülfe zu allen Zeiten wieder kommen: Das Volk des Herrn wird seinen Feinden nicht erliegen, wohl aber werden die Feinde Gottes und seiner Kirche spurlos verschwinden, wie die Geschichte es bestätigt. Und nicht das allein: das Volk Gottes wird selbst Gewalt
bekommen über seine Feinde: „Fürchte dich nicht, Würmlein 14—16
Jakob, und du, Häuflein Israel, ich helfe Dir, spricht Jehova, und der Heilige in Israel ist Dein Erlöser. Siehe, ich habe dich gemacht zu einem Dreschwagen, einem scharfen neuen mit doppelter Schneide; Du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel der Streu gleich machen. Du wirst sie worfeln und der Wind führt sie fort und der Sturm zerstreut sie. Du aber wirst jubeln in Jehova und des Heiligen in Israel wirst du dich

rühmen." Einem Wurm gleich, den Jedermann straflos tritt, liegt Jakob, d. h. die kleine Gemeinde des Herrn, am Boden. Ein kleines Häuflein sind sie unter gewaltigen Völkermengen, ihrer eignen natürlichen Kraft nach sind sie für gar nichts zu achten; gleichwohl aber haben sie keine Ursache sich zu fürchten, denn der Herr tritt in den Zeiten des Cyrus offen auf ihre Seite, ihnen zu helfen, und der Heilige in Israel, der den Bund gemacht mit ihren Vätern, will durch Cyrus sie erlösen und ihnen Macht geben über ihre Unterdrücker. Sie sollen wie ein Dreschschlitten, der noch ganz neu und darum recht scharf, auch am unteren Theil der Schlittenhölzer mit zweischneidigen Eisen versehen ist, Berge und Hügel, d. h. ihre hohen mächtigen Feinde dreschen und zermalmen, so daß sie ganz zu Nichte werden, wie Spreu, die der Sturmwind davonweht. Wie das geschehen soll, kann für uns kaum eine Frage sein: die Gemeinde des Herrn hat selber keine Gewalt, aber sie hat das Gebet, und mittelst desselben zieht sie Gottes Macht offenbar auf die Feinde hernieder. Die Gemeinde schreit zum Herrn, da ist's aus mit ihren Feinden, und sie darf frohlocken und sich rühmen seiner mächtigen Hülfe. Ja, das Gebet ist es, mit welchem die Gemeinde in den Zeiten tiefster Noth
17—20 die Hülfe herniederzieht. „Die Elenden und die Armen, die nach Wasser suchen und ist keines da, deren Zunge vor Durst verschmachtet ist, die werde ich, Jehova, erhören. Ich, der Gott Israels, werde sie nicht verlassen; ich werde auf den Hügeln im Felde Ströme öffnen und mitten in den Thälern Quellen; ich mache die Wüste zum Wasserteich und das trockene Land muß Quellen fließen lassen. Ich habe in der Wüste Cedern, Akazien, Myrthen und Oelbäume; ich pflanze in der Steppe Cypressen, Platanen und den Buchsbaum zumal, auf daß sie sehen und erkennen und beherzigen, und inne werden allzumal, daß die Hand des HErrn dies vollführt, und der Heilige Israels es geschaffen." Manche Ausleger haben bei der Schilderung V. 17—20 an den Einzug der Kinder Israel aus Babylon in das Land der Väter gedacht und geglaubt, es sei hier nichts anders gemeint, als die väterliche Fürsorge, welche die armen Exulanten hiebei erfahren. Allerdings liegt zwischen Babel und Kanaan eine zum Theil schauerliche Wüste, und es hat einen guten Sinn, wenn wir uns denken, daß die Durstigen hier auf ihr Geschrei getränkt werden und die von der Sonnenhitze Gequälten unter Bäumen, die Gott für sie gepflanzt, Schatten finden. So geschah es ja auch wohl, als Israel aus Egypten durch die Wüste zog. Aber nicht blos auf dem Heimzug gibt Gott den Durstigen Wasser und den Müden ein schattiges Obdach, sondern auch das Land ihres Erbes hat er, wie wir

schon früher Kap. 35, 5—6 gelesen haben, zugerichtet zu einer lieblichen Aue, die Wassers die Fülle hat, auch da, wo sonst keines floß, und fruchtbare und schattige Bäume, da man sich erquicket und der Ruhe pflegt. Alle Welt soll es wissen, daß der HErr sich seines Volkes wieder angenommen, daß er das Leid seiner kleinen armen Gemeinde in Freuden verwandelt hat.

So also beweist sich der Heilige in Israel durch sein wunderbares Walten in der Geschichte als der Gott über alle Götter und als der Bundesgott seiner Gemeinde. In der Art und Weise, wie er es fügt, daß des Cyrus Erscheinen der Völker Schrecken und seines Volkes Erlösung wird, hat er diesen großen Beweis geführt. Nun folgt aber noch ein zweiter: Das, was Jehova thut, das weissagt sein Prophet Jahrhunderte zuvor. Möge alle Welt erscheinen vor Gottes Stuhl, und mögen sie auch versuchen, die Zukunft zu verkündigen. Wie aber müssen die Völker und ihre Götter da verstummen!

„Herbei mit eurer Rechtssache, spricht der Herr, 21—24
bringet neue Beweise, spricht der König Jakobs. Sie mögen vorbringen und kund thun uns, was sich ereignen wird. Thut kund das Erste wie sich's damit verhalten, und wir wollen unser Herz darauf richten und erkennen, welchen Ausgang es nehmen wird. Oder lasset uns das Zukünftige hören; thuet kund was späthin kommen wird, dann wollen wir anerkennen, daß ihr Götter seid. Ja, thuet Gutes oder thut Böses — daß wir uns nur einander sehen und zusammen erproben. Siehe, ihr seid von Nichts und euer Thun ist nichtiger Art, ein Gräuel, wer euch erwählt." Also der Herr hat sich als den Allerhöchsten bewiesen und einmal über die Götter obgesiegt. Nun fordert er sie nochmals auf, wie V. 1., zu beweisen, ob sie auch Gott seien, wie er. Diesmal soll das Vorauswissen der Zukunft entscheiden. Die Götter, d. h. ihre Anbeter mögen die Zukunft offenbaren. Das Erste, was sie zunächst weissagen sollen ist das, was in der nächsten Zukunft sich ereignen wird; dafür liegen die Anzeigen schon vor, und es ist am Ende nicht so schwer, es zu erkennen. Wenn sie es thun, dann will die Gegenpartei darauf achten, ob der Ausgang der Dinge ihrer Weissagung entspricht. Oder sie sollen das offenbaren, was in ferner Zukunft, was erst spät eintritt, also mit menschlicher Kraft schlechterdings nicht erkannt werden kann. Sie sollen also auf leichtere oder schwerere Weise zeigen, daß göttliches Wissen in ihnen wohnt. Ja, wenn sie das nicht vermögen, nämlich die Götter, so sollen sie nur überhaupt etwas thun, es sei gut oder böse, damit man Ueberzeugung gewinnt, daß sie leben und wirken. Aber nicht einmal das geschieht,

und so beweisen denn die Götter, daß sie ihrem Wesen nach nichts
sind und nichts vermögen; und daß ihre Anbeter Gräuel begehen,
weil sie sich an etwas Todtes hängen. Wie anders aber tritt nun
25 der Herr vor seine Widersacher hin! „Ich habe erwecket von
Norden Cyrus und er erschien, von seinem Aufgang rief
ich den, der meinen Namen anruft und er kommt über
Fürsten, als wären sie Lehm und wie ein Töpfer, der den
Thon zerknetet.“ Also die Heiden wissen nichts weder das
Nächstkünftige noch das Spätere, und er, der HErr, hat jetzt schon,
da Jesaja weissagt, den Mann verordnet, der aus dem Norden und
Osten, aus den rauhen Gebirgen mit seinen tapferen Streitern heran-
zieht und mit übermenschlicher Gewalt die Feinde zu Boden tritt, der
selbst erkennt, daß ihn der Allerhöchste ausgerüstet und seinem Namen
26–28 die Ehre gibt (Esra, 1,2). „Wer hat es kund gethan von Anbe-
ginn“, so fährt der Herr des Weiteren fort, „so wollen wir's
anerkennen, und von vordem, so wollen wir sagen: Ge-
recht ist er! Aber da war keiner, der es angesagt, keiner,
der etwas hören ließ, Niemand hörte eure Reden. Zu-
erst habe ich Zion es gesagt: Siehe, siehe, der ist es: und
Jerusalem gab ich Verkündiger des Heils. Und ich sehe
hin und Niemand war da, und unter diesen war Keiner,
der Bescheid gab, daß ich sie hätte fragen und sie mir
hätten antworten können.“ Stumm sind die Götzen, sie haben
den Menschen nie etwas verkündet. Zwar hat es bewährte Orakel
gegeben, aber was die Priester den Fragenden antworteten, haben sie
aus eigener Weisheit oder unter der Einwirkung dunkler Geistwesen
geoffenbart. Ihre Götter haben nie geredet. So wichtig auch die
Erscheinung des Cyrus war, sie ist durch keinen heidnischen Priester im
Namen seiner Gottheit vorausverkündigt worden. Allein in Zion, dem
Schauthal, dessen die heidnische Welt nicht achtete, war Gottes Offen-
barung: hier hat ein Knecht Gottes in tiefer Abgeschiedenheit Jahr-
hunderte voraus gesehen, was geschehen wird, und wie Gott seinem
Volk durch Cyrus Heil schafft, indem er es aus Babel führt. Er
hat sich damit als den allein Allwissenden bekundet. Darum schließt er
29 mit dem gewaltigen Urtheilsspruch über die Götzendiener: „Siehe,
sie Alle sind Eitelkeit, nichtig sind ihre Werke, ein
Wind, wie Oede und Leere sind ihre gegossenen Bilder.“
Nicht über die Götzen, sondern über die Götzendiener urtheilt der Herr,
daß sie Machwerke, die so gar nichts sind, ohne alle Subsistenz, ohne
Dauer, ohne Inhalt, daß sie solche Machwerke anbeten und den leben-
digen Gott verlassen.

Wir aber, die wir, ob Gott will, gleicherweise zur Gemeinde
des Herrn gehören, welche hier auf Erden im Streit liegt, wollen

die großen Gedanken unseres Kapitels zum Schlusse noch einmal zu Herzen fassen und damit unseren Glauben stärken. Der Allerhöchste sitzt im Regiment, die großen Bewegungen in der Geschichte der Völker werden von seiner Hand geleitet; während seine Feinde darin zu Grunde gehen, dienen sie seiner Gemeinde zum Heil. Mitten in Angst und Noth der Welt wird sie triumphiren, wenn die Reiche Gottes und seines Christus werden und am Ende ihr schönes Erbtheil empfangen. Es ist alles schon zuvor bereit und auch zuvor verkündet, wie es geschehen soll, die stummen Götzen reden nichts, aber der Herr der Allwissende hat es uns zuvor verkündet. Wie sollten wir uns darum fürchten vor der Welt und ihren Gewaltigen, die mit den Göttern das gemein haben, daß sie doch auch nichtig sind, denn heute leben sie, morgen nicht mehr, heute prangt ihr Werk, morgen ist's verschwunden. Wir warten des Herrn, der uns hilft, der uns leitet und zuletzt erlöst. Gelobet sei sein Name! Amen.

Dritte Rede.

Erste Hälfte 42, 1—17.

Der Knecht des HErrn.

Es ist ein Fortschritt vom vorigen Kapitel zu diesem wahrzunehmen. Das vorige Kapitel weissagte die Erlösung und gab dem Glauben an dieselbe Unterpfänder; dieses Kapitel offenbart uns den rechten, wahren Erlöser, den Knecht des Herrn, der allen Rath und Willen Gottes zu Ende führt. Oder sollte es nicht der große Knecht sein, der alles vollendet, von welchem hier die Rede ist? Sollte der Knecht Jehova's hier wie 41, 8 das Volk Israel sein? Aber allzu deutlich wird der Knecht Jehova's vom Volke unterschieden, denn er soll, wie uns Vers 6 sagt, zum Bundesmittler zwischen Jehova und Israel werden. Oder sollte etwa der Profet der Knecht Gottes sein? Aber ein Profet kann nicht ein „Mittler des Bundes" und das „Licht der Heiden" heißen, er kann nicht „das Recht zu den Heiden bringen", das geht über menschliches Vermögen weit hinaus, denn da handelt sich's überall nicht blos um Lehre und Predigt, sondern um Thaten, welche nur in göttlicher Kraft geschehen und deßhalb welterneuernde Wirkung haben. Nein, wie die Frommen Israels es alle Zeit erkannten, so ist es: Hier wird Einer offenbart, welcher Gottes Knecht ist im höchsten Sinne des Wortes. Auch Israel als Volk ist Gottes Knecht, sonderlich die Frommen, seine Könige, Profeten, Priester sind Gottes Knechte und wirken seine Werke; aber all' ihr Thun weissagt nur auf das Thun des Einen Knechtes Gottes, in welchem Alles Ja und Amen wird, was Gottes Knechte voraus gewirkt, in welchem Israels Heilsberuf für die Welt erst zur vollkommenen Erfüllung

kommt. In wem dieser große Knecht Gottes in Israel erschienen ist, das wissen wir, die wir die Thaten Jesu, des Bundes Mittlers und Heilandes aller Heiden mit dem vergleichen können, was hier und anderwärts von dem Knechte Jehova's geweissagt ist. Die Apostel und mit ihnen die apostolische Gemeinde bekannten es laut, daß Jesus der verheißene Knecht Gottes, der über alle Knechte Gottes erhabene unter ihnen einzige Knecht Gottes sei. Denn in jenem Gebete, welches die Gemeinde anhob, als Petrus und Johannes vom Hohenrathe kamen und womit sie die Erde bewegten, da nennen sie David einen Knecht Gottes, sich selbst und die Apostel nennen sie Knechte Gottes, Jesum aber nennen sie den heiligen Knecht Gottes. (Apostel-Gesch. 4, 25, 27, 29, 30.) Von diesem heiligen Knecht Gottes, dem unter allen Knechten Gottes auserwählten Knechte Gottes (42, 1) redet der Profet in unserem Kapitel.

Was weissagt nun unsere Rede von ihm? Während Cyrus, der ja auch des Herrn Knecht ist, die Völker bezwingt und Gottes Gerichte über die Heiden und ihre Götter bringt, so wird dieser Knecht des Herrn zunächst ein Friedenswerk vollbringen, denn er stillt die geistliche Sehnsucht der Völker nach der wahren Religion, er stiftet den Bund zwischen Gott und seinem Volk und erleuchtet alle Völker (1—7.) So gewiß er das Erste vollbracht und sein Volk einst aus der Gewalt Aegyptens erlöst hat, so gewiß vollbringt er auch am Ende dieses große Werk. Er bahnt es mit gewaltigen Thaten an, er führt es siegreich zu Ende. (9—17). Das ist's, was unsere Rede von dem Werke des Knechtes Gottes offenbart. Betrachten wir nun das Einzelne.

1 Siehe das ist mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht wird er unter die Völker bringen. In diesem inhaltsreichen Verse wird ein Dreifaches gelehrt. Erstlich wird der Knecht Jehova's, von welchem hier gesagt ist, von allen anderen Knechten abgehoben und unterschieden. Der Herr hält ihn aufrecht, so daß er nicht etwa wieder verschwindet und einem Andern, Besseren weicht, oder im Kampfe mit den Widersachern untergeht (Psalm 2), sondern ewig bleibt. Er ist unter den Knechten Gottes der, welchen Gott sonderlich erwählt hat, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat. Als der Knecht des Herrn nachmals in Jesu erschien, da öffnete sich am Jordan über ihm der Himmel, und die Stimme Gottes gab Zeugniß über ihm und sprach so wie hier geschrieben steht: Dieß ist mein lieber Sohn (der Auserwählte), an welchem ich Wohlgefallen habe. Zum Zweiten hören wir hier, wie Gott seinen Knecht gesalbt hat für seinen Beruf. Er legt seinen Geist auf ihn, so daß er bei ihm bleibt. Die anderen Pro-

feten werden ab und zu vom Geiste Gottes ergriffen, aber auf ihm
ruht der Geist des Herrn, er trägt ihn, als den Odem seines Thuns
und Lebens in sich. So lesen wir denn, daß Jesus, der heilige
Knecht, welchen Gott gesalbt hat (Apostel=Gesch. 4, 27) am Jordan
den Geist des Herrn so empfangen hat, daß er sich auf ihn niederließ,
um ihn bleibend zu erfüllen. In diesem Geiste hat er auch sein Werk
vollbracht. Von diesem Werke redet unser Vers denn nun zum drit=
ten. Des Knechtes Gottes Werk ist es, das Recht unter die Völker
zu bringen. Es soll sie lehren, was Rechtens sei. Er soll das Leben
der Völker erneuern, ihnen eine neue Lebensordnung bringen. Er schöpft
sie aus den Tiefen des Evangeliums, aber das ist das Ende alles seines
Thuns, daß er den Heiden ein neues Recht, eine neue Ordnung ihres
Lebens schaffe. Das Werk des Knechtes Gottes ist nicht bloß Lehre,
sondern schöpferische That. — Und wie vollbringt er dieses Werk?
Wie erscheint er, wie waltet er? Er wird nicht schreien und 2 3
nicht laut rufen, und nicht hören lassen auf der Strasse
seine Stimme. Ein geknicktes Rohr zerbricht er nicht und
einen leise glimmenden Tocht verlöscht er nicht, nach
Wahrheit bringt er aus das Recht. Also das ist seine Art
nicht, daß er mit lautem Getöne oder mit dem Gepränge oder der
Gewalt eines weltlichen Königs käme (Matth. 21, 1—9) und
damit die Leute gewinnen oder unterwerfen wollte. Er ist vielmehr
stille und unscheinbar in seinem Wirken, denn er darf der Macht des
Evangeliums allein vertrauen, welches Er verkündigt. Er will mit nichts
anderem wirken, denn er begehrt die Herzen zu gewinnen. Thut es
doch auch bei denen, welche ihm als Knechte dienen, nicht das äußer=
liche Gedränge, das laute Getöne, mit dem sie etwa kommen, sondern
allein das Wort, das sie bringen. So nennt sich denn auch Jesus,
der heilige Knecht Gottes, den von Herzen Sanftmüthigen und Demü=
thigen, und will, daß auch die Seinen das von ihm lernen (Matth.
11, 29). Ein solcher fährt denn auch barmherzig mit denen, welchen
er gesendet wird. Was findet doch der Knecht Gottes, was findet
Jesus vor in Israel, unter den Heiden, unter uns? Geknicktes Rohr,
leise glimmenden Tocht. Das heißt: Menschen, die die Sünde ge=
knickt, die sie an Leib und Seele beschädigt und geschwächt, so daß
sie aus eigenem Vermögen nichts mehr können, was zum Heil der Seele
dient, Menschen, deren geistiges Leben fast bis auf den letzten Rest
erloschen ist, aber andererseits doch solche Menschen, die im Gewissen
verwundet, in ihrem Muth verzagt, über ihre Sünden erschrocken sind.
Solche wirft der Knecht des Herrn nicht weg, verdammt sie nicht
gleich Mose, sondern er wartet ihrer und pfleget sie, macht sie wieder
gesund und trägt sie mit barmherziger Geduld. Er ist von Herzen
sanftmüthig und demüthig, er neigt sich zu dem tiefsten Elend erbar=

mungsvoll herab; wo nur die geringste Möglichkeit zu helfen und zu retten ist, da hilft, da rettet er. So sagt ja auch Jesus von sich, daß er nicht gekommen sei, zu verderben, sondern zu retten. So that Jesus an der großen Sünderin, an Petrus und vielen Anderen. Er handelt aber mit den Seelen „nach Wahrheit." Die Wahrheit, sagt ein Ausleger, kommt hier in Betracht, als die zur Billigkeit und Milde bestimmende Erkenntniß und Anerkenntniß des wahren Sachverhalts in den mannichfaltig gearteten menschlichen Zuständen. Was die Wahrheit sei, das heißt, wie sich's verhalte mit der Schuld, mit dem Sündenverderben, mit der Willigkeit des gefallenen Sünders, sich erretten zu lassen: das erkennt allein der heilige Knecht Gottes, und darnach handelt er, indem er bald zur Milde sich bewegen läßt, bald den Sünder seinem Verderben anheim gibt, weil es unmöglich, ihn zum Recht, d. i. zum Gehorsam gegen Gottes Wort zu bringen. Er ist zum Heiland der Welt bestimmt und diesen seinen Beruf wird
4 er vollbringen. Dieß bezeugt der vierte Vers. Er selbst wird nicht matt und nicht geknickt, bis er auf Erden das Recht begründet hat, und auf seine Offenbarung warten die Inseln. Wie schwer das Werk des Knechtes Gottes unter den Völkern sein wird, wie viel Erbarmen, wie viel geduldige Arbeit es fordert, das lehrte uns der in Vers 3 geschilderte Stand der Heidenwelt. Aber der Knecht des Herrn wird nicht matt, sein Eifer erlöschet nicht, ihm kann nichts den Muth nehmen, bis er seine Religion unter den Völkern eingepflanzt und ihr Leben nach seinem heiligen Willen geordnet hat. Aber so schwer dieses Werk ist, so gelingt es doch, weil die Inseln, das heißt die Völker der Ferne, die rings am Meere und bis an der Welt Ende wohnen, warten auf die Offenbarung des Knechtes Gottes. So hat es sich einmal in weitem Maße bewährt, als die Apostel Jesu, des heiligen Knechtes Gottes, auszogen, und überall Seelen fanden, die das Evangelium williglich annahmen, so soll es sich einst bewähren, wenn die Völker von den Irrthümern der Tage vor dem Antichrist durch ihre Wirkungen geheilt, auf's Neue sich dem Evangelio zuwenden. Es ist aber für alle Knechte Gottes, die unter den Heiden oder daheim den Seelen das Evangelium bringen ein hoher Trost, daß es nie und nimmer an Seelen fehlen wird, die auf das Evangelium warten, die es mit Freuden aufnehmen, wenn es an sie kommt.

So sind wir denn V. 1—4 unterwiesen über die Person und das Wirken des heiligen Knechtes Gottes. In Vers 5—8 werden wir nun noch des Näheren über das Werk des Knechtes Gottes be-
5–7 lehrt. So spricht Gott, Jehova, der die Himmel geschaffen und ausgespannt hat, der die Erde und was darauf sprosset, ausgebreitet, der dem Volk darauf Lebensodem

gab und Lebenshauch denen, die sie beschreiten: — Ich Jehova, ich habe dich gerufen in Gerechtigkeit und erfasste Deine Hand; ich behüte dich und mache dich zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Heiden, aufzuthun blinde Augen, auszuführen Gefangene aus dem Kerker und aus dem Gefängniß die in Finsterniß sitzen. Wo immer Gott der Herr von den letzten großen Werken redet, die er vorhat, da erinnert er an die ersten Werke der Schöpfung. Denn der das Erste vollbracht, kann und wird auch das Letzte thun. So nennt er sich also den, der die Himmel werden ließ und sie ausspannte, ihnen also ihre Grenzen gab, den, der die Erde ausbreitete und mit Gewächsen jeglicher Art schmückte, den, der dem Menschenvolke (40, 7) das darauf wohnet, den Odem des Lebens mittheilte und allen Wesen, die darauf einhergehen, den Lebenshauch gab. Er nennt sich also den Schöpfer Himmels und der Erde, den Urheber alles Seins und Lebens, den Allgewaltigen, und dann sagt er von sich, daß er seinem Knecht gerufen habe zu seinem Werke. Sollte der, welcher so Großes von sich ausgesagt, seinem Knechte nicht geben können, daß er das ihm aufgetragene Werk vollende? Jehova hat ihn berufen in Gerechtigkeit. Das heißt: es war seinem heiligen Willen und Wort gemäß, daß er ihn berief, denn er hatte solchen Rathschluß von Anfang an gefaßt und verkündigt. So hält er ihn auch aufrecht mit seiner Hand, und daß diese Hand eine starke ist, das haben wir eben gehört. Er hält ihn mit der starken Hand, bis er siegreich alle Hemnisse und Feinde überwunden und geworden ist, wozu ihn Gott bestimmt: zum Bund des Volks, zum Licht der Heiden. Was heißt aber dieß? Zunächst ist klar, daß hier „das Volk" und „die Völker" von einander unterschieden werden. Dieser Unterschied bezieht sich hier wie 49, 8 (Vergl. V. 6) und Röm. 11 auf Israel und die Heidenwelt. Mit Israel schließt Jehova durch seinen Knecht anstatt des alten gebrochenen Bundes einen neuen, wie er auch sonst*) verheißen wird. Ja, er selbst ist der Bund. Er vermittelt in seiner heiligen Person ein neues Verhältniß zwischen dem Volk und Gott. Alle die an ihn glauben, haben in ihm ein neues Verhältniß zu Gott, sie sind mit Gott versöhnt, sind wieder Eins mit ihm. Man hat behauptet, der Knecht Gottes sei das wahre Israel und das Volk sei das Israel nach dem Fleische. Aber dieses muß ja, wie Jesaja durchweg weissagt, weggetilgt werden, und nur das wahre Israel wird des Bundes theilhaftig. Es käme also der Sinn heraus: das wahre Israel wird Mittler des Bundes zwischen Jehova und dem wahren Israel

*) Vergl. 54, 10. 61, 8. Jerem. 31, 31 ff. Ezech. 16, 60 ff. 37, 26.

sein. Wie ist das möglich? Man hat auch die Profetin als den Bundesmittler gefaßt.

Aber warum folgen wir nicht der Auslegung, welche uns Maleachi von unserer Stelle gibt, wenn er vom „Engel des Bundes“ d. i. von einem weissagt, den Gott sendet, damit er den Bund zwischen Israel und seinem Gott aufrichte? Das profetische Wort redet nicht von Vielen, sondern von Einem, welcher Mittler des neuen Bundes sein wird und zwar in seiner Person, wie durch sein Werk. Und wie Er der Bund Israels ist, so ist Er in seiner Person das Licht der Heiden. Er trägt selbst das Licht seines Wortes hinaus in die dunkle Nacht des Heidenthums, (60, 1) denn Er erscheint in seinen Boten. (Matth. 28, 20). Er findet alle diejenigen, zu welchen er kommt blind, d. h. ohne Erkenntniß Gottes, sein Wort macht die blinden Heiden sehend, daß sie Gott erkennen und sein Werk, er findet sie als Gefangene im Kerker, verhaftet und in Finsterniß. Sie sind „gebunden vom Satan und gefangen gehalten unter dem Tode, der Sünde und dem Gesetze, denn außer dem Evangelium ist nichts als lauter Finsterniß und Gefängniß, daß, wenn wir auch gleich einige Erkenntniß haben, so können wir doch denselben, weil wir gebunden sind, nicht folgen, noch darnach thun.“ Er aber löst diese geistlichen Bande durch sein Wort, denn wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Sein Wort gibt Kraft, dem Willen Gottes nachzuleben, sein Wort ist allen, die es im Glauben annehmen, Licht und Kraft zum ewigen Leben. Das ist das große Werk des Knechtes Gottes.

Im zweiten Theil unseres Textabschnittes hören wir zunächst, wie Jehova die Ausführung seines Heilswerks verbürgt (8—12), dann aber vernehmen wir in kurzen gewaltigen Zügen, wie der Herr durch sein Werk das Werk seines Knechtes vorbereitet. (13—17). Also der Herr verbürgt sein Heilswerk und zwar mit seinem Namen und seiner
8 Ehre. Ich bin Jehova, das ist mein Name, und ich will meine Ehre keinem Anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Mit seinem Namen verbürgt Jehova das Werk des Knechtes Gottes, denn der welcher heißt: Ich werde sein, der ich sein werde, ich werde mich als den offenbaren, welcher ich sein soll nach der Verheißung, der muß auch das Werk des Knechtes Gottes zur Vollendung bringen, das verlangt seine Wahrhaftigkeit. Er verbürgt aber das Werk des Knechtes Gottes auch mit seiner Ehre. Der Götzendienst muß fallen und an dessen Stelle muß sein Knecht das Reich Gottes aufrichten unter den Völkern, sonst würden Fremde die Ehre haben, die ihnen nicht gebührt, und Götzen den Ruhm behalten, der dem allein wahren Gott gehört. Jehova verbürgt aber das Werk seines Knechtes, das im Grunde sein eigenes Werk ist, auch durch
9 das, was er früher schon gethan. Das Erste ist eingetroffen

und Neues verkündige ich, ehe es noch wird, lasse ich es auch schon hören. Das Erste, was Gott gewirkt, verbürgt das Neue, was Gott nun verkündigte, und darum darf Gott für das Neue Glauben fordern, obwohl er es so lange voraussagt, ehe es geschieht. Das Erste aber, von dem hier die Rede ist, ist nicht das Werk des Cyrus, dieses ist vielmehr selbst der Anfang des „Neuen“, was Gott wirken wird. Unter dem „Ersten“ und dem „Neuen“, was Jehova wirkt, ist bei Jesaja immer die erste Erlösung aus Aegypten und die letzte aus Babel zu verstehen: (Vergl. 43, 16—21. 46, 9 ff.) Diese hat Cyrus angebahnt, der große Knecht Gottes aber soll sie vollenden. Der Gott nun, welcher ehedem Israel aus Aegypten erlöst, wird auch das Neue wirken und sein Volk aus der letzten Drangsal erlösen, er wird auch die Heiden zu sich bekehren und so sein Reich auf Erden gründen. Ja so gewiß ist es, daß der Herr die letzte Erlösung seines Volkes wirket, daß er jetzt schon im Geiste den Völkern das Ereigniß verkündet und sie auffordert, Jehova's Ehre
zu verkünden. Singet Jehova ein neues Lied, seinem Ruhm 10—12
vom Ende der Erde, ihr, die ihr hinabsteiget zum Meer, und was auf dem Meere ist, ihr Inseln und Alle, die sie bewohnen. Ihre Stimme sollen erheben die Wüste und seine Städte, die Weiler, die Kedar bewohnet, jubeln sollen die Bewohner der Felsstadt, vom Gipfel der Berge her jauchzen. Sie Alle mögen Ehre geben Jehova, und seinen Ruhm verkündigen auf den Inseln. Am Schilfmeer sang einst die erlösete Gemeinde dem Herrn ein Lied, die aus Babel erlöste Gemeinde soll ihm ein neues singen. In diesen Ruhm sollen einstimmen die Bewohner der Erde bis an deren äußerstes Ende, die Seefahrer und die Küstenvölker, von denen sie ausgehen, ja bis in die Wüste, in das tiefe Binnenland und seine Städte, bis in die Weiler, welche der seßhafte Araber (Kedar) bewohnt, bis zu der im abgeschlossenen Felsengebirg gelegenen Felsenstadt Sela, der Hauptstadt der Edomiter, soll die Kunde dringen, und ihre Bewohner sollen auf die Berggipfel steigen und von dort aus Freudengeschrei erheben über Jehova's Sieg. Alle Heiden insgesammt sollen dem Herrn die Ehre geben, und unter allen Völkern müssen sie seinen Ruhm ver-
kündigen. Und was vollbringt er denn? Jehova ziehet aus wie 13—1
ein Held, wie ein Kriegsmann erweckt er den Eifer, und schreiet auf in hellem Geschrei, er erweist sich als Helden an seinem Feind. Ich habe geschwiegen von Uran, ich war stille und hielt an mich, wie eine Gebärerin athme ich nun auf, schnaufe und schnaube ich zumal. Ich verwüste Berge und Hügel, und all ihr Kraut vertrockne ich, und Ströme verwandle ich in Inseln und Seen vertrockne ich.

Das also ist das nächste Werk Jehova's und damit bereitet er seinem Knecht den Weg. Er ziehet aus gegen die Weltmacht, die sein Volk gefangen hält und vor der sich Alles bisher fürchtete, wie ein Held, der sie bezwingen will; Er ist dem Kriegsmann gleich, der viele Schlachten geschlagen und der nun aufs Neue seinen Eifer erweckt, um auch diesen letzten größten Feind zu überwältigen; wie ein Kriegsheld bricht er in lauten, weithin tönenden Schlachtruf aus und überwindet seinen Feind. Er hat lange, lange geschwiegen und an sich gehalten bei allem was er sehen mußte, wie die Gewaltigen dieser Welt sein Volk bedrückten, denn seit den Tagen der Erlösung aus Aegypten und der Einnahme Kanaans hat er zumeist den Feinden Israels Raum gelassen. Aber nun ist sein Zorn entbrannt. Einer Gebärenden gleich, die heftig schnaufen muß, die nach Erledigung von ihrer Bürde lechzt und ringt, hört man ihn den Kampfeshelden aufathmen, schnauben und schnaufen. Dieser Athem Gottes ist so heiß, daß er Berge und Hügel zur Wüste macht und all ihr Kraut vertrocknet, daß er Ströme in Inseln verwandelt und Seen vertrocknet. Es geht Verderben aus über die Welt, wenn Gott zuletzt sich offenbart, Gericht über seine und seines Volkes Feinde zu halten. Die Welt erleidet Gottes Strafen, wie wir das in Kap. 24 in ausführlicher Weise hörten. Diese Strafen rauben der Erde nicht bloß allen Schmuck, sondern machen sie zu einer Stätte des Elends und Verderbens, die ihre Bewohner nicht mehr trägt und nährt. Auch die Natur muß Gottes Zorn über seine Feinde mitempfinden und mitleiden. Für Gottes Volk aber hat nun die Stunde der Erlösung geschlagen. Dieß ist das Andere, was Gott am Ende wirkt. Und
16. 17 ich geleite Blinde auf einem Wege, den sie nicht kennen, auf Steigen, die sie nicht kennen, lasse ich sie wandeln, ich mache die Finsterniß vor ihnen zum Licht und unebene Orte zu ebenen. — Das sind die Dinge, die ich ausführe und nicht lasse. Und zurückweichen müssen, und tief beschämt werden Alle, die auf gegossene Bilder ihr Vertrauen setzen und zu solchem Bilde sagen: Du bist mein Gott! Wenn die Stunde geschlagen hat, daß der HErr sein Volk erlöst, so erscheint der HErr in seiner größten Freundlichkeit. Denn er bereitet ihnen so sorgfältig und so treubedacht den Heimweg aus Babylon nach Kanaan, daß der Blinde dem unbekannten Weg sich ohne Furcht vertrauen kann, denn dieser Weg ist so breit und so wohl gebahnt, daß er wohl darauf wandeln kann; ja Alle, die den Rückweg machen, dürfen auf ihren Wegen unverzagt dahin gehen, auch wenn sie sie nicht kennen, denn ihr Gott geleitet sie. Er läßt es auf ihrem Wege nicht finster werden, denn Er selber leuchtet ihnen, wie einst die Feuersäule vor Israel herzog, er hat höckerichte Orte geebnet,

daß man sie gehen kann. Man wird in Allem erkennen, daß Seine Wunderhand sie leitet, und so hell wird Er in seinem Thun als der ewig wahre Gott dann leuchten, daß die Götzendiener nun den vollen Unterschied sehen, zwischen einem selbstgemachten und dem einigen wahren Gott, sich schamvoll beugen ob ihrer Thorheit und nicht länger den Idolen dienen, sondern sich bekehren zu dem wahren Gott. Nun ist die Zeit da, wo der Knecht Gottes in Israel und unter den Heiden sein Werk thun kann. Nun wird Er den Bund zwischen Israel und seinem Gott, das Licht der Völker, die nach langer Irrthumsnacht unter dem Eindruck der großen Thaten Gottes, die sie hören und bejubeln, (10—12) sich der Predigt des Knechtes Gottes willig öffnen.

So also unsre profetische Rede. Was sollen wir aber sagen, wenn man nach der Zeit der Erfüllung fragt? Wie verhält sich das Werk des Knechtes-Gottes zu dem Werk Jehova's, von welchem wir zuletzt vernahmen? Ohne Frage ist bei letzterem zunächst an Cyrus weltbewegendes Auftreten, also an die Zertrümmerung von Babel und die Heimkehr Israels gedacht. Diese Thatsachen bereiten, wie wir oben gesagt dem Knechte Gottes die Bahn für sein Werk. Aber die Schilderung des Werkes Gottes in Vers 10—17 geht doch über das, was in Cyrus Tagen geschah, weit hinaus. Es ist klar und offenbar, daß diese Schilderung auch die Zerstörung des letzten Babel und die letzte Erlösung Israels mit einbegreift. Aber auch so bleibt die geweissagte Aufeinanderfolge im Werke Gottes und seines Knechtes wahr, wenn wir annehmen, daß der Knecht Gottes, wie er ein erstes Mal auf Cyrus folgte und den aus leiblichem Gefängniß Entlassenen die geistliche Erlösung darbot, und seinem Volk ein Bundesmittler, den Heiden aber ein Licht war, so auch ein zweites Mal erscheinen wird, um sein zuvor begonnenes Werk herrlich zu vollenden und des Volkes Bund und der Heiden Licht in vollkommenster Weise zu werden. — Wir freuen uns Gottes, unsres Heilandes, daß er uns armen Heiden, seit Israel ihn verschmähet hat, ein Licht geworden ist, wir rühmen und preisen seine Milde und Barmherzigkeit, der sich unseres Elends erbarmt hat und täglich noch erbarmt. Wir wissen, daß Er das geknickte Rohr des Glaubens und den nur noch glimmenden Tocht des christlichen Lebens unter unseren Zeitgenossen selber nicht zerbrechen, noch je auslöschen wird. Aber wenn nun das geknickte Rohr von seinen Feinden zerbrochen und der Tocht von seinen Feinden ausgelöscht werden will, wenn alles sich verwandelt in eitel Feindschaft wider Gott und seinen Christ, dann ist es uns ein hoher Trost, daß der starke Gott vom Himmel her sich offenbart, die Feinde niederlegt, seiner Gemeinde aber eine Heimathsstätte schenkt. Dann wird Israel seinen großen Gottesknecht zum zweiten Mal in Herrlichkeit erschauen, Er wird ihr Bund mit Gott sein, den Völkern aber aufs Neue ein Licht sein.

Was dann von Glauben und Leben noch vorhanden ist, Er wird's auf's Neue entfalten, und alle Welt wird seines Wirkens voll sein. Auch *darauf* freuen wir uns, auch *das* ist uns ein Gegenstand des Glaubens. Der HErr bewahre uns in Glauben an seinen heiligen Knecht JEsum, Er gebe, daß wir seinem sanften Wirken uns immer williger ergeben, Er stärke aber auch die Hoffnung auf Sein Erscheinen. Amen.

Dritte Rede.

Zweite Hälfte, Kap. 42, 18—43, 13.

Der Prophet Jesaia hat immer, wenn er die Höhe der Weissagung erstiegen und im Geiste die Herrlichkeit seines Volkes geschaut, den Blick zurückgelenkt auf die Gegenwart und an seine Aufgabe sich erinnert, das Volk der Gegenwart für die herrliche Zukunft vorzubereiten. Da kann er dann dieselbe Gemeinde, die er eben selig gepriesen, ernstlich schelten, und die Gemeinde, deren Herrlichkeit er geoffenbart, in ihrer Schwachheit enthüllen. So thut er auch in dem Abschnitt, der uns jetzt zur Auslegung vorliegt. Da beginnt er mit einer rechten Rüge der Gemeinde, dann weist er Israel auf die Erlösung hin, welche ihm bevorsteht und ermahnt die Gemeinde zu herzlichem Glauben und Vertrauen auf ihrem Erlöser.

18 „*Ihr Tauben höret, und ihr Blinden schauet auf und sehet.*“

Schon in Vers 16 hat der Profet die Gemeinde, welche der Herr erlösen wird, als Blinde bezeichnet, weil sie die Wege Gottes zu ihrem Heile nicht erkennen. Hier nennt er sie auch Taube, weil sie Gottes Wort hören und seinen Sinn nicht vernehmen. Die Gemeinde findet sich nicht in Gottes Wort und Weg, sobald er durch's Dunkel geht; käme es auf sie und ihre Würdigkeit an, würde von ihnen das Vollmaß des Glaubens erfordert, ehe der Herr sie erlöset, so würden sie wohl niemals erlöst; sie werden immer wieder schwach im Glauben und müssen ermuntert werden, zu hören und zu sehen
auf das, was der Herr verheißen hat, anzuschauen die Zukunft des
19 Reiches Gottes, um den Glauben zu stärken. *Wer ist blind außer
mein Knecht, und taub, wie mein Bote, den ich sende?
Wer ist blind, wie der mit Frieden Begabte? Wer
ist blind, wie der Knecht Jehova's?*“ So muß der
Herr klagen über sein Volk. Diejenigen, die er erwählt hat, daß sie
unter den Völkern sein Werk ausrichten und sein Werk verkündigen
sollten, die sind zur Zeit selbst noch blind und taub, verstehen selber
Gottes Wege und Wort noch nicht, diejenigen, auf welche Gott mit
seiner Verheißung Heil und Frieden gelegt, die er als Knechte sich
selbst zum Eigenthum erkoren hat, verstehen zur Zeit selber das Werk
20—22 Gottes nicht, und wären eigentlich nicht werth der hohen Stellung,

zu der sie Gott berufen hat. „Du hast Vieles gesehen und bewahrest doch nicht“, muß der Herr sein Volk weiter schelten, „man öffnet ihm die Ohren, und doch höret er nicht, Jehova hat Wohlgefallen an ihm um seiner eigenen Gerechtigkeit willen, er machte groß und herrlich die Thoren. Und doch ist es ein Volk, beraubt und ausgeplündert, es kriechet in Löchern, zusammt und in Gefängnissen werden sie versteckt, sie werden zum Raube, und es ist kein Retter da zum Raube, und es ist Niemand da, der sagte: „Gib wieder heraus!“ Was des Herr seinem Volke oben summarisch vorgehalten hat, das führte er nun weiter aus; sein Volk hat Vieles gesehen, was der HErr von Alters her zu seinem Heil gethan und hat es nicht bewahrt, es vermag keinen Schluß aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu ziehen und zu sprechen: Wenn der Herr uns von Alters erlöst hat, sollte er uns jetzt in unseren Nöthen stecken lassen? Jehova hat ihm selbst am Sinai die Ohren geöffnet, da er mit seinen Zeichen kam, die das Volk zum Aufmerken brachten, aber das Volk hat dort nicht gehört und hört jetzt auch nicht: es hört nicht ins Herz herein, daß es recht gehört hätte; es ist ein äußerliches Hören ohne inneres Gehör, das man Gott schenkt. Das Volk, das am Sinai stand, war des Gesetzes nicht werth, das Gott ihm offenbarte, aber es war des HErrn heiliger Wille, zu erfüllen, was er zugesagt, und so hat er dem unmündigen Volk das große und herrliche Gesetz gegeben. Was hätte Israel durch dieses Gesetz werden können, wie viel Lehre und Offenbarung liegt in demselben, wie sollte es weise geworden sein durch sein Gesetz und zubereitet für den Empfang des Heils. Aber es hat sich durch's Gesetz nicht unterweisen lassen, sondern ist seinem Gotte untreu geworden und hat ihn genöthigt, es hinzugeben in den Zustand, welchen Vers 22 schildert: die Weltmacht hat es ausgeraubt und ausgeplündert, seine Heiligthümer, seine Schätze, seine Edlen fortgeschleppt; in Löcher kriechen sie vor Angst, weil sie nicht an's helle Licht zu treten wagen, und in Gefängnissen müssen sie sich versteckt halten, denn wo sie sichtbar werden, raubt man sie immer auf's Neue aus; für sie besteht kein Recht und ihrer nimmt kein Richter mehr sich an. Das ist geworden aus dem Volke, das am Sinai gestanden hat, weil sie die edle Gabe Gottes nicht gebraucht; das ist das Volk, das Gott so überschwenglich gesegnet, und welches nun die Ketten des Fluches schleppt, weil es Gottes Wort und Werk nicht verstand und nicht zu Herzen nahm. O, wenn man doch verstünde, wie Sünde und Fluch zusammenhängen, wenn Israel doch wüßte, wodurch es seinen gegenwärtigen Jammer verschuldet hat! „Wer unter euch“, klagt der Prophet, wird solches 23
zu Ohren nehmen, aufmerken und hören fernerhin?

D. h.: „O wenn ihr doch verstündet, aus welcher Herrlichkeit ihr in dies Elend kamet, und Gottes Strafe in eurem gegenwärtigen Zustand erkennetet! Dann würdet ihr ein Bekenntniß ablegen, wie es
24–25 Vers 24 ausspricht: „Wer ist's, der Jakob zur Beute und Israel zum Raube gab? Ist's nicht Jehova, an dem wir gesündigt, auf dessen Wegen sie nicht gehen und dessen Offenbarung sie nicht hören wollen? Da mußte er ausgießen über das Volk den Grimm seines Zorns und Gewalt der Kriegswuth, und diese setzte es in Flammen von allen Seiten, ohne daß das Volk zur Erkenntniß kam und steckte es in Brand, ohne daß das Volk es zu Herzen nahm." Wir haben es verschuldet, daß wir unter den Völkern Jedermannns Beute und Raub geworden sind durch unsern Ungehorsam gegen Gott und sein Wort; er konnte nicht anders, als den lange zurückgehaltenen zur Gluth gewordenen Zorn entbinden, wider uns streiten, bis wir das Feuer seines Zorns in unserm Busen trugen, und seine Wirkungen uns elend machten. Auch so verstunden wirs nicht und schlossen das Herz nicht auf, sondern trugen in stummer harter Verstockung unser Gericht. Zu solchem Bekenntniß muß es mit dem Volk kommen, ehe das Heil offenbart werden kann.

Jetzt ist es blind und taub, weiß Gottes Wort und Wege nicht, erkennt auch nicht, warum es unter dem Fluche steht, aber das ist das Ziel und Ende seiner Geschichte, daß es Buße thut und vor Gott eine wahrhaftige Beichte ablegt. So geht der Herr auch seinen Weg mit uns, die wir von Natur blind und taub sind und ihm widerstreben, daß er uns für unsere Sünden straft und so lange straft, bis wir erkennen, warum er straft, bis wir Buße thun und beichten. Dann kommt das Heil über uns, dasselbe Heil von dem wir jetzt Kap. 43, 1—7 das weitere hören.

43, 1–2 „Und nun also spricht Jehova dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner, Israel: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durch's Wasser gehst, bin ich bei dir, und wenn du durch Ströme mußt, so sollen sie dich nicht ersäufen, wenn du durch's Feuer gehst, so sollst du nicht versenkt werden, und die Flamme soll dich nicht verbrennen? Mit dem Worte „Und nun" lenkt der Profet ein zum Trost. Denn wie blind und taub die Gemeinde Israel auch sei, so hat doch Jehova sie geschaffen und gebildet und die Thatsache, daß er Schöpfer und Wahrer dieses Volkes ist, läßt sich nicht austilgen; auch will sie der Herr nicht austilgen, sondern er gedenkt in seinem Zorn des Erbarmens, welches ein Vater seinen Kindern nicht versagen kann. So tröstet er sie denn mit dem Worte: „Ich habe dich erlöset",

nämlich einst aus Aegypten, und künftig aus Babylon, mit dem Worte:
„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“, d. h. unter allen Völkern habe
ich dich mir berufen, mein zu sein. Darum konnten auch nie die wider-
wärtigen Elemente das Volk verderben, weder das Wasser des rothen
Meeres, noch die Ströme des Jordan, auch nicht das Feuer, welches für
die Bekenner Jehova's angezündet ward, und wie ehedem das Volk in
allen Gefahren erhalten worden ist, so wird es auch hernach am Ende
geschehen. Israel hat allezeit Gott zu seinem Trost. Denn ich, Jehova 3—4
bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, dein Heiland, ich
gebe als Lösegeld für dich Egypten hin, Aethiopien und
Saba an deiner Statt; darum, daß du theuer bist in
meinen Augen, werth gehalten, und ich dich lieb gewonnen
habe, so gebe ich Menschen hin für dich und Völkerschaften
für dein Leben. Jehova, der sich Israel offenbart hat in Egypten
und am Sinai, in der Wüste und in Kanaan, in Gnade und in
Zorn, er, der durch seine Thaten dem Volke wohl bekannt ist, und
der allen Völkern seinen Namen kund gethan, der immer war und ist
und sein wird, er bekannte sich als der Gott Israels, dem die Väter
gedient und der durch viele Geschlechter hindurch in Gerechtigkeit und
Erbarmen sich offenbart hat, wird sie erretten aus den Händen ihrer
Feinde. Er wird den Cyrus und seinen Nachfolgern dafür, daß sie
Gottes Volk loslassen Egypten, Aethiopien und Saba (das Land
Meroë oder Senar zwischen dem weißen und blauen Nil) als Ersatz
geben. Menschen und Völker sind dem Herrn nicht zu viel, sie hin-
zugeben für Israel, da es ihm theuer und werth und lieb ist. Denn
freilich, dieselbe weltgeschichtliche Bewegung, welche Israel die Freiheit
brachte, hat zur Folge gehabt, daß viele Menschen und Völker in die
Knechtschaft kamen. Der Herr will sein Volk, es koste, was es wolle,
aus den Händen der Völker wieder befreien. „Fürchte dich nicht, 5—7
denn ich bin mit dir, vom Aufgang bring' ich deinen
Samen und vom Niedergang werde ich dich sammeln; ich
werde sagen zum Norden: „Gib her!“ und zum Süden: „Wei-
gere nicht!“ Bringe meine Söhne von ferne her und meine
Töchter vom Ende der Erde, Alles, was nach meinem
Namen genannt ist und ich zu meiner Ehre geschaffen
habe, was ich bildete und machte.“ Daß der Herr am Ende
die Zerstreuten Israels aus allen Himmelsgegenden in ihre Heimath
sammeln wird, das haben wir schon im 11. Kap. gehört. Der Herr
ist ja und bleibt mit diesem Volk, er ist und bleibt sein Gott, und
die in der Zerstreuung sind, bleiben seine Söhne und Töchter, obwohl
sie blind und taub, im Glauben schwach und elend sind. Sie tragen
dennoch seinen Namen, sie sind von Anfang an geschaffen, als Gott
aus Abrahams und Sarah's Leibern den heiligen Samen erweckt hat,

sie sind gebildet in Egypten und am Sinai und in der langen Geschichte, die darnach folgte und sind vollendet durch die Leiden und Trübsale der Verbannung. — Dies Alles, weil der Herr durch sie sein Reich auf Erden aufrichten und seinen Namen herrlich machen will, darum darf die Fremde sie nicht behalten, sondern muß sie Gotte zurückgeben. Er aber wird sie sich erlösen, damit sie ewig sein sind. So will der Herr Alles, was er durch seinen Geist sich geschaffen, wenn es zerstreut ist, wieder sammeln, wenn es verloren gehen will, retten, damit, was seinen Namen trägt, ihm unverloren sei.

Im dritten Absatz 43, 8—13 zieht der Herr aus dieser Trostverkündigung den Schluß, daß sein Volk zum herzlichen Glauben sich
8 bekehre. „Führe heraus“ ruft der Herr durch den Profeten, „ein
blindes Volk, das doch Augen hat, und Taube, denen es
nicht an Ohren fehlt.“ Der Herr ruft damit die Gemeinde auf,
die in sein Werk und Wort sich nicht finden und es nicht verstehen
will, sie mögen vortreten vor seinen Richterstuhl. Hieher sollen aber
auch die Völker sich versammeln, damit diese dem Volk Israel Zeug-
9 niß geben, daß der Gott Israels der Alleinige ist. „Ihr Heiden
alle“, ruft demnach der Herr, „versammelt euch zusammt
und Völkerschaften mögen sich zusammenthun.“ An diese
Heiden und Völker ergeht nun die Frage: „Wer unter euch kann
solches?“ nämlich die künftige Erlösung Israels verkündigen,
„und früheres mögen sie hören lassen“, nämlich, was ihre
Götter etwa früher geweissagt haben und was dann eingetroffen ist;
„ihre Zeugen mögen sie stellen und gerechtfertigt werden,
hören mögen diese und sagen „wahr ist's.“ Also die Völker
mögen Zeugen darüber stellen, daß ihre Götter Weissagung gethan
und als Götter sich erweisen können, indem sie angeben, was sie geweissagt
haben und die Zeugen es bestätigen. So bald dies geschieht,
wird sich herausstellen, daß die Götter der Heiden nichts geweissagt
haben, daß Niemand für sie als Zeuge auftreten kann. Darum ist
Jehova alleine Gott, und er kann zu den Völkern vor seinem Volk
10 Israel sagen: „Ihr seid meine Zeugen“ und kann dann auch
auf Israel hindeuten und sagen vor den Völkern: „und mein
Knecht, den ich erkoren“, nämlich muß mein Zeuge sein, „auf
daß ihr erkennet, und mir glaubet und einsehet, daß ich
es bin, nämlich der alleinige wahre Gott; vor mir ward kein
Gott gebildet und nach mir wird keiner werden.“ So
soll also Israel glauben an seinen Gott, und dies ist's, was auch die
11—13 Schlußverse 11—13 sagen: „Ich, ich bin Jehova“, d. h. der
da ist und war und sein wird, „und außer mir gibt's keinen
Heiland.“ Also wendet euch zu mir mit euerm Glauben, Hoffen,
Lieben! Gedenket doch der Vergangenheit: Ich, ich habe verkün-

digt und Heil geschafft, und zu vernehmen gegeben, und es war unter euch kein anderer Gott und ihr seid mir Zeugen, spricht Jehova, und ich bin Gott." Also der Vergangenheit mögen sie gedenken, wie der Herr durch die Profeten immer wieder Heil verkündigte und es auch schaffte, wie er immer wieder sich offenbarte, bis zuletzt seine Herrlichkeit in seinem Sohn erschien, und kein anderer Gott hat neben ihm sie offenbart, sie müssen ihm Zeugniß geben, daß Jehova allein als Gott sich kund gethan hat. Das predigt die Vergangenheit, und wie es war, so wird es
wieder sein. „Auch von jetzt an bin ich es und Niemand 13
ist, der aus meiner Hand errettet. Ich werde thun und wer wird es zurückwenden?" Also auch, was künftig geschieht, liegt Alles in der Hand Jehova's, er bestimmt es, er wirkt es, und vollbringt es, und Niemand kann etwas davon ändern. Die er zum Gericht bestimmt hat, wird Niemand seiner Hand entreißen; was er zum Heile seiner Gemeinde schaffen will, wird Niemand hindern. So möge Israel im Glauben sich aufraffen und zu seinem Gott sich halten, er wird sie erlösen, er und kein Anderer, Er aber ganz gewiß, sobald es in Buße seine eigne Schuld erkannt, und zu seinem Gotte sich bekehrt hat.

So gilt's auch uns, die wir uns auch so schwer in Gottes Werk und Wort zu finden wissen, und trotz aller empfangenen Gnade immer vom Herrn abirren und gezüchtigt werden müssen; aber bekehren wir uns zu ihm, so wird er seine Hülfe und Gnade über uns erneuern und uns erretten aus den Händen unserer Feinde. Lasset uns doch die Götter der Welt verlassen und uns in Buße und Glaube zu unserem Gotte wenden, zu unserem Heiland und Erlöser, so wird er sein Werk auch an uns nicht lassen, sondern bis zum seligen Ende vollführen. Amen.

Vierte Rede.

Kap. 43, 14—44, 5.

Auch in dieser Rede arbeitet der Profet an den Herzen der Exulanten. Im ersten Theile derselben Vers 14—21 verkündet der HErr, was Er alles um seiner Gemeinde willen thun und wie er durch Wunder und Zeichen sie erlösen wird, dann aber im zweiten Theile Vers 22—28 offenbart in gewaltig ernster Rede, wie sein Volk durch seine Sünden ihn gezwungen, es unter die Heiden hinzugeben, anstatt sie zu verherrlichen, im Schlußabschnitte Kap. 44, Vers 1—4 endlich hören wir dann, wie der HErr, der die Sünde vergibt, sein Volk leiblich und geistlich erneuern und segnen will. Die Arbeit an dem gefangenen Volk geht auf die Buße und auf den gewissen Glauben an die nahende Erlösung aus den Händen ihrer

Feinde. — Tiefe Blicke darf hier der Gläubige thun in Gottes mächtiges und treues Walten für die Seinigen, aber auch in das grundlose Verderben und das böse Thun und Treiben, womit wir Gottes Werk verhindern. Der HErr lasse uns auf diese Stücke achten und etwas lernen für unsere Seelen.
14. 15 So spricht Jehova, euer Erlöser, der Heilige
Israels: Um euretwillen hab' ich entsendet nach Babel, und werde sie alle hinabstürzen als Flüchtige und die Chaldäer in die Schiffe ihres Jubels treiben. Ich, Jehova, bin euer Heiliger, der Israel geschaffen, euer König. Der da spricht, ist der Erlöser Israels, der Gott der sie einst aus Egypten erlöst hat und der nun nahe ist, um sein Volk aus Babels Händen zu befreien, der Heilige Israels, der in Israel wohnte und es heiligte durch seine Gegenwart und der nun wiederum in seiner Gemeinde wohnen will, als in seinem Tempel. Was aber thut Er, damit diese selige Zeit anbreche? Er bewegt die Welt um seiner Gemeinde willen. Babel muß durch Cyrus fallen, damit Israel frei werde (vgl. 43, 3, 4); die Babylonier und die unter ihnen wohnenden oder verweilenden Fremden müssen in eiliger Flucht vor dem Perser in die Schiffe fliehen, die im Euphrat vor Anker liegen. Mit Jubel waren sie auf diesen Schiffen nach Babylon, der Weltstadt, gekommen, sich in ihr zu freuen, mit Entsetzen fliehen sie auf diesen Schiffen. Das Alles geschieht, damit Israel frei werde; in diesen gewaltigen Ereignissen tritt Jehova für sein Volk ein. Er der Heilige Israels, der seinem Volke ein Licht ist, wird dessen Feinden zum verzehrenden Feuer, Er, der Schöpfer Israels, vollendet es auch, Er, der König Israels schirmt es und regiert seinen Gang bis zum seeligen Ende. Solche Verheißung gilt wie Israel, so der ganzen Kirche Gottes: der HErr ist bei und mit ihr, streitet und thut für sie, Er leitet die Schicksale der Welt in keinem anderen Sinn, als in dem, daß Seine Kirche erhalten und vermehret werde, und endlich das Reich Gottes komme. Wie sollten wir uns fürchten? Ja, wenn es gilt, die Gemeinde zu erlösen und das Werk an ihr zu vollenden, so wird der HErr auch mit Wundern und Zeichen ihr helfen und sich zu ihr bekennen. Er wird ihr thun, wie er einst den Vätern am rothen Meer
16—21 und am Jordan und in der Wüste that. So spricht Jehova,
der durch das Meer einen Weg bahnt und durch mächtige Gewässer einen Pfad; der ausziehen läßt Wagen und Rosse, ein Heer und den Gewaltigen: sie legen sich zusammt und stehen nimmer auf, sie sind vergangen, wie ein Tocht verlöschten sie: — Gedenket nicht an das Vergangene, sinnt nicht über alte Geschichten nach! Siehe da ich will etwas Neues thun, das jetzt aufsprossen soll, und werdet

ihr es nicht erleben? Ja ich lege durch die Wüste eine Straße, durch Einöden Flüsse. Preißen soll mich das Wild des Feldes, wilde Hunde und Strauße, denn ich gebe in der Wüste Wasser, Ströme in der Einöde, um zu tränken mein Volk, meinen Auserwählten. Das Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen. Der Profet erinnert (16 und 17) in der Art und Weise, wie er Jehova bezeichnet, an die Erlösung Israels aus Egypten. Denn diese wird sich einstmals wiederholen, wenn Israel aus der Hand der Weltmacht erlöst wird. Die Aegypter hatten Israel am rothen Meer hart bedrängt und bedrohten es mit dem Verderben. Ja nach menschlichem Ansehen war Israel verloren. Siehe, da bahnt ihm sein Gott plötzlich einen Weg durch's Meer, daß es trocknen Fußes hindurch gehen kann. Wie mächtig auch vorher die Wasser wogten, sie sind gehalten von Gottes allmächtiger Hand und müssen stille stehen, bis Israel auf breitem Pfad das Meer durchschritten hat. Dann fallen sie zusammen und begraben der Aegypter Heer. Ausziehen hat der Herr die Aegypter lassen mit Wagen und mit Rossen, ein großes Heer, und an der Spitze ein Gewaltiger, Pharao, aber im rothen Meer ist ihnen ein Grab bestimmt. Die Fluthen fallen auf sie, sie sinken auf des Meeres Grund dahin, legen sich hin wie in einem Grabe, und stehen nimmer auf. Wie man einen Tocht im Augenblick noch brennen und mit einem Mal erlöschen sieht, so leuchtete eben noch Pharao's Heer, aber noch einen Augenblick, und man siehts nicht mehr. Das hat der Herr einst der Weltmacht Aegypten gethan, so hat Er die Elemente nach seinem Willen regiert zum Heile seines Volks. So wird Er wieder thun. Israel soll nicht sagen: Ach das sind alte Geschichten, solche werden wir nicht erleben, Israel soll mit seinen Sinnen und Denken nicht bei den alten Geschichten stehen bleiben, die seine Väter erlebt haben, gleich als wenn solches nur einmal gewesen und nicht wieder werden könnte. Der HErr will jetzt ein Neues thun, d. h. sich auf's Neue offenbaren; vor ihren Augen soll sich's entfalten, sie selber sollen es erleben. Und worin besteht dieses Neue? Es besteht in der wunderbaren Fürsorge für sein Volk, wenn es mitten durch Wüsten und Einöden, unter Nöthen und Fährlichkeiten heimzieht in die Heimath. Der HErr wird in der Wüste einen Weg bahnen, und ein Strom soll in der Einöde fließen, daraus sie trinken. Auch die Thiere der Wüste sollen daraus trinken und des göttlichen Segens froh aufjauchzen und Gott preisen (Römer 8, 23 ff.), der sein durstiges Volk tränkt und auch die Thiere der Wüste nicht vergißt. Des HErrn Volk aber, das in der Wüste nicht verschmachtet, sondern getränkt wird und wohlbehalten in die Heimat kommt, ist durch besondere wunderbare Fürsorge Gottes als das aus-

erwählte Geschlecht vor aller Welt bezeugt. Er hat sie für seinen Dienst gebildet und geschaffen, und nun tritt es zum letzten Mal in größter und herrlichster Weise in den Dienst des HErrn: es wird ein Zeuge des Ruhmes und der Ehre Gottes vor der ganzen Welt ob der Wunder, die es jetzt erfahren hat. Aber lasset uns hier stille halten. Lasset uns alle unseren Theil von diesen Worten des Profeten empfangen. Oder ist's nicht so, daß wenn wir als Kinder Gottes uns so recht im Glauben zu unserem himmlischen Vater bekennen, auch Er sich zu uns bekennt und uns aus- und durchhilft durch alle Noth und Fährlichkeit? Auch wir sollen erfahren, was Gott der HErr für seine Kinder thut, wie er sie durch die Wüste des Lebens bringt, sie stärket und erquicket, auch wir sollen Zeugen Gottes werden und Seinen Namen loben vor der Welt.

Ach, warum fehlts so sehr am frohen Lob des HErrn? Warum muß Gottes Gemeinde, welche Zeugin des Lobes Gottes vor der Welt sein sollte, unter dem Joche dieser selben Welt seufzen und ihre Lästerungen tragen? Antwort: weil sie selbst in der Gefangenschaft nicht
22 von der Sünde lassen und die Erlösung aufhalten. Und nicht mich hast du angerufen, Jakob, klagt der HErr, daß du dich abgemüht hättest um mich Israel! Es ist das Volk der Gefangenschaft angeredet, es konnte ja dem HErrn im babylonischen Lande keine Opfer bringen, aber es konnte und sollte dafür seinen Namen anrufen. Wohl arbeitet der HErr an ihrem Heil und müht sich um sie, wie wir oben Vers 14—21 gehört, aber sie mühen sich nicht um ihren Gott, daß sie ihn von ganzem Herzen suchten. Sie
23. 24 thun nichts, um ihn zu ehren, sie plagen ihn nur. Du hast mir nicht geopfert Schafe deiner Brandopfer und mit deinen Schlachtopfern hast du mich nicht geehrt; ich habe dir Speißopfer nicht auferlegt und dich um Weihrauch nicht bemüht. Du hast mir für Geld nicht Gewürze angeschafft und mit dem Fette deine Schlachtopfer mich nicht ergötzt. Nein, du hast mich bemühet mit deinen Sünden, mich geplagt mit deinen Missethaten. Zum Opferdienst gehörten hauptsächlich, sofern er täglich stattfand, die Brandopfer, alle anderen Opfer werden in den Namen Schlachtopfer befaßt; der edelste Theil des Brandopfers, so am Morgen und Abend jeden Tages dargebracht ward, war das Speißopfer mit dem Weihrauch und Gewürze; das Edelste der Schlachtopfergaben aber war das Fett. Von alle dem hat der HErr von dem Volk in der Gefangenschaft Nichts empfangen, es durfte ja auch außerhalb des heiligen Landes keine Opfer bringen, weil der Tempel zu Jerusalem die einzige Opferstätte war. Hat der HErr auf solche Weise von dem gefangenen Volke keine Ehre, so hat Er dafür desto größere Plage von demselben. Nicht Israel dient Gott,

sondern Gott der HErr macht sich zum Knechte seines Volks. Er
trägt dessen unbußfertiges Klagen und Murren, Er muß es ansehen,
wie sie sein vergessen und nach den Göttern der Völker schauen; das
ist die schwere Arbeit, die sie ihm mit ihren Sünden und Missethaten
machen. Käme es auf sie allein an und hätten sie keinen Gott und
Heiland über sich, der Sünde vergibt und errettet, sie würden in
ihren Sünden zu Grunde gehen, aber nie erlöst. Aber der HErr
will in seinem Erbarmen mit den Elenden eine reine Gnadenthat, ein
Wunder der Gnade vollbringen. Ich, ich allein tilge deine 25
Uebertretungen um meinetwillen, und deiner Sünden gedenke ich nicht mehr. Kein Opfer hat Israel dargebracht, womit
es seinen Gott versöhnen, Nichts hat es gethan, um Gott sich gnädig
zu machen, nur immer zu gesündigt. Und dennoch vergibt ihm Gott
seine Sünde. So geschieht es denn durch Gottes freie Gnade, so
thuts denn Er alleine, frei aus seinem Erbarmen und löscht die
Uebertretungen, die Ihn hinderten, Israel zu erlösen und gedenkt seiner
Sünden nicht mehr. Um seinetwillen thut Er es, weil er Israel erwählt hat und Seinen Bund erfüllen will. Oder sollte Israel doch
ein Verdienst haben, womit es sich vor Gott rechtfertigen könnte?
Erinnere mich, ruft der HErr dem Volke zu, nämlich an die Ver- 26
dienste, wir wollen rechten mit einander, erzähle doch, damit du gerecht erscheinest. Möge Israel frei heraus reden, möge
es ohne Scheu sagen, womit es sich vor Gott rechtfertigen kann. Aber
es hat nichts. Seine Geschichte ist von Anfang an eine Geschichte der
Sünde und ist es bis jetzt. Dein Urvater hat gesündigt und 27
deine Mittler sind von mir abgefallen. Wie Adam Urvater
aller Menschen, so ist Abraham der Urvater Israels. Schon er ist nicht
um seiner Verdienste willen, sondern allein aus Gnaden vom HErrn erwählt worden, darum daß er im Glauben angenommen hat, was Gottes
freie Gnade darbot. Sein eigenes Werk war Sünde. Oder war er nicht
schwach, als er Sara für seine Schwester ausgab? Konnten ihn nicht
zweimal Heiden beschämen und ihm Vorhalt thun? War die Annahme
Hagars zum Weib nicht Fleisches Werk, seine Liebe zu Hagar und
Israel nicht Fleischesdienst? Und hat es dem HErrn nicht viel geduldige Arbeit gekostet, bis er seinen Knecht im Glauben vollendet
hat? Und auch Israels große Männer, seine Mittler wie Mose,
Samuel, Elia, seine Profeten und Priester haben schwache Stunden
gehabt, wo sie von Gott und seinem Worte abgefallen und ihm ungehorsam worden sind. Das Herrlichste, was Israel aufzuweisen hat,
es ist mit Sünde befleckt. Darum hat der HErr auch das Beste
in Israel nicht verschonen können: Da entweihte ich heilige 28
Fürsten und übergab Jakob dem Fluchbann, und Israel
den Lästerungen. Selbst die Hohenpriester mußten Stadt und

Tempel Gottes verlassen und wurden im Lager der Feinde und als Gefangene im fremden Lande als gemeine Leute behandelt, das Volk aber im Ganzen, das von Jakob stammt und den Ehrennamen Israel trägt, wurde ausgestoßen aus Gottes Stadt und Land und den Lästerungen der Heiden preißgegeben. So endete die Geschichte des Volks, nachdem sie in Sünden begonnen, und was ist Israel auch noch in der Gefangenschaft, wenn nicht ein böses Volk, das nimmermehr erlöst würde, wenn es nicht durch Gottes freie Gnade geschähe?

Aber so soll es auch geschehen. Wie der Profet mit Verheißung begonnen, so schließt er Kap. 44, 1—5 seine Rede mit Verheißung.
44, 1—4 Er will durch Güte zur Buße leiten. Und nun höre Jakob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählet habe. So spricht Jehova, der dich geschaffen, der dich gebildet hat von Mutterleibe, der dir hilft: Fürchte nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt! Denn ich werde Wasser ausgießen auf Durstige und Bäche auf das Trockene, ich will meinen Geist ausgießen auf deinen Samen und meinen Segen auf deinen Nachwuchs, und sie sprossen empor zwischen Gras, wie Weiden an dahinströmendem Wasser. Mit einem „Und nun" leitet der Profet gerne zur Verheißung über. Er will so viel sagen, als: Ich will vergessen, was dahinten liegt, ich will die Missethat vergeben. Bist du doch Jakob mein Knecht, bist du doch Israel, mein erwähltes Volk. Bist du gleich deiner Werke halber nicht werth, daß ich mich ferner deiner annehme, so habe ich dich doch zu meinem Dienst erwählt, habe einen Bund gemacht mit deinen Vätern, und diesen Bund will ich halten. Ich habe dich ja einst ins Dasein gerufen, habe dich zum Volk gemacht, habe dir allezeit geholfen wider deine Feinde: ich will mein Werk nicht unvollendet lassen, sondern hinausführen. Obwohl du vor mir deiner Sünden halber unwerth bist, sollst du dich doch nicht fürchten. Dein Heil bricht an! Doch bricht es nicht dem Israel nach dem Fleische an, sondern Jakob, der da ist Jeschurun, der Fromme, empfängt das Heil. Das Volk wird am Ende begnadigt, welches wie Jakob sein Erzvater in allen Sünden doch den Blick von dem HErrn und seinem Heil nicht abgewendet hat. Dieser Theil ist und bleibt der Erwählte Gottes und empfängt das verheißene Heil. Dieses Heil aber ist die Verklärung. Land und Volk des HErrn werden am Ende erlöset und verklärt. Auf die durstigen Bewohner des Landes und auf das Land selbst, das durch Gottes Fluch bisher vertrocknet war, fließen Wasserströme, erneuern, beleben und verklären, auf die Gemeinde Jehova's aber strömt hernieder, wie auch Joel verheißt, der Strom des heiligen Geistes, der die Unbußfertigen zur Buße, die Ungläubigen zum Glauben, die Weltsüchtigen zur Welt=

verleugnung und Gottesliebe erweckt, der das alte Israel verneuet in das Bild des Sohnes Gottes, dessen Namen er in ihren Herzen verklärt. Eine neue Gottesgemeinde entsteht da, wie einst von Jabboks Furth ein neuer Jakob aufstand. Und das neue Volk ist ein gesegnetes. Es wächst in viel Tausend mal Tausend, und sie, die Kinder Israel wachsen in ihrem gesegneten Land, das einer grasigen Aue gleicht, so rasch, so fröhlich empor, wie Weiden, die an wasserreichen Bächen stehen. Im neuen Land ein neues Volk; ein geistliches, ein in Christi Bild verklärtes Volk in einem Lande, welches Abbild der geistlichen Herrlichkeit ist. Solches schafft die freie Gnade Gottes an dem elenden unter den Heiden so geringen, so verachteten Israel. Da erkennen denn die Heiden, daß der Gott Israels der wahre Gott und Israel sein Volk ist, und was sie bisher verspottet und verlästert haben das
zieht sie jetzt mächtig an. Der Eine (von den Heiden) wird 5
sprechen: Jehoven gehöre ich an, und ein Zweiter feierlich nennen den Namen Jakobs, und ein Dritter wird sich verschreiben Jehova und preisend nennen den Namen Israel. In verschiedener Form ist immer das Eine geweissagt, daß die Heiden sich zu Jehova, dem Gott der Offenbarung, der am Ende sich als Vater, Sohn und heiliger Geist geoffenbart, bekennen, und sichs zur Ehre rechnen, Glieder seiner Gemeinde zu sein. Der Name, der bisher eine Schmach war, wird dann ein Ehrenname sein.

Wir aber fassen hier am Schlusse dieser Rede den Hauptgedanken ins Auge. Er lautet also: Alles will der HErr thun für Sein Volk, nichts thut Israel, um Gnade zu erlangen. Wie soll es da erlöset werden? Da hilft nichts als die That des freiesten Erbarmens. Die Gnade, welche Gottes Knecht mit seinem Blut erwerben wird, sie allein tilgt die Schuld, sie räumt das Hinderniß der Erlösung weg. Die freie Gnade Gottes thuts, und sie allein. O fasset das zu Herzen! Sind wir doch vielfältig dem Volke der Gefangenschaft gleich! Wir liegen unter Gottes Züchtigungen und erkennen nicht, warum. Es geht uns kein Gedanke an unsere Sünden auf, es kommt nicht zu ernster Buße, nein wir betrüben den HErrn nur immer mehr mit unsern Sünden. Welches Ende nähme es mit uns, wenn der HErr mit uns nach unseren Sünden handeln, oder wenn Er warten wollte, bis wir endlich von uns aus zur Erkenntniß und zur Umkehr kämen? Nein, er kommt uns entgegen mit seiner freien Gnade, Er gedenkt des Bundes, den er mit uns gemacht, Er tilgt die Schuld, Er gießt Seinen Geist aus und weckt das vertrocknete, dürr gewordene Herz zu neuem Leben, Er läßt dann auch leiblichen Segen kommen und Seine Gnadensonne scheinen. Das thut an uns elenden Sündern die freie Gnade Gottes in Christo unserem HErrn. Auf sie laßt uns hoffen, wenn's in und um uns

dunkel wird. Sie wollen wir fassen und ergreifen mit der letzten geistlichen Kraft, die in uns ist. Sie wird Alles wenden, seelig wenden. Dem Gnädigen und Barmherzigen, der Missethat vergibt und aus Erbarmen den Elenden aufhilft, sei Lob und Preiß in Ewigkeit. Amen.

Fünfte Rede.

Kap. 44, 6—23.

Diese Rede zerfällt kenntlicher Weise in zwei Theile, deren erster von Vers 5—20, deren zweiter, viel kürzerer, von Vers 21—23 reicht. Jener nun stellt dem Volk vor Augen, wie wahnsinnig, ja lächerlich der Götzendienst der Heiden ist, dieser aber ermahnt das Volk des HErrn, von jenem Wesen sich frei zu halten, und zieht es durch Verheißung zu seinem Gott. Wundern wir uns nicht, daß der Profet immer wieder auf den Götzendienst zu reden kommt und das Volk der Gefangenschaft zur Treue gegen seinen Gott ermahnt. Es war ja schwer genug für das kleine Häuflein, nicht den Göttern, sondern Gott zu dienen, da eben alle Welt es that und die Allgemeinheit einer Sünde den Einzelnen fast wehrlos nach sich zieht. Gebe uns Gott offene Augen und lasse er uns erkennen, welches die Götter unserer Zeit sind, daß wir ihren Dienst meiden und mitten in einer abgöttischen Welt unserem Gotte die gelobte Treue halten.

Mit einem Wort beginnt der Profet, welches bezeugt, daß Jehova der allein wahre Gott ist, solches alsbald beweißt und zugleich
6—8 Israels Glauben stärkt: Vers 6—8: So spricht Jehova, Israels König und sein Erlöser, Jehova der Heerschaaren: Ich bin der Erste und der Letzte und außer mir ist kein Gott. Wer läßt verkünden wie ich, seit ich das Volk der Urzeit in's Dasein rief? Er thue es kund, und lege mir's vor. — Zittert nicht und bebet nicht! Ich habe es doch seit lange kund und zu wissen gethan, und ihr seid meine Zeugen, daß es außer mir keinen Gott gibt, und nirgends ist ein Hort, ich weiß keinen! Auch Israel hat seinen König und Erlöser, ob er wohl nicht sichtbar ist und nicht unter einem Bilde in einen Tempel angebetet wird. Die Heiden verstehen nicht, wie man einem unsichtbaren König und Erlöser haben und an sein Walten glauben könne. Aber Israel möge es festhalten: — Dieser unsichtbare Gott, den es unter dem Namen Jehova als König und Erlöser ehrt, ist der alleinige wahre Gott, und wenn alle Götter in den Staub gesunken sind, so wird er leben und regieren, als der Letzte, als der Alles Ueberdauernde, Ewige. Und Er hat seine wahre Gottheit bewiesen. Wie schon früher, wird auch hier auf die Weissagung hin-

gewiesen. Von der Urzeit, von den Tagen an, da er den ersten Menschen schuf, verkündete er selber und ließ verkündigen die Zukunft. Man denke nur an die Vorausverkündigung der Sündfluth, an die Vorausverkündigung der Geburt Isaaks, an die Weissagung Jakobs über die zwölf Stämme Israels, und wie es verkündet, so ist's geschehen. Welcher unter den Göttern der Heiden hat denn euch verkündet oder durch die Priester verkünden lassen, was geschehen soll? Oder wer von denselben wird jetzt noch die Zukunft, die nächste und die fernere verkünden? Sollte so etwas durch die heidnischen Götter geschehen, so mögen ihre Anbeter es vorlegen: so wird mans glauben, daß diese Götter wirklich Götter sind. Aber sie sind ja keine Schöpfer, sie bilden und gestalten nichts, wie sollten sie den Lauf der Dinge wissen? Aber Israel hat einen Gott, der Alles regiert und weissagt, und darum soll und darf es denn auch nicht zagen und nicht beben, wenn alle Heidenvölker zittern, und ihre Götzen sich als Nichts erweisen. Es ist in Vers 8 hingewiesen auf den Weltsturm, welcher durch die Perser erregt wird, die das Babylonische Reich zerstören. Ein Volk ums andere, ein Götze nach dem andern fällt, Israel zagt und bebt nicht, es hat ja alte Weissagungen, daß es so kommen soll, es weiß, daß jetzt sein Gott sich offenbart, und so dient gerade diese Zeit dazu, daß Israel ein Zeuge werden muß, daß Jehova allein Gott ist, und daß es im allgemeinen Umsturz der Dinge keinen Hort gibt, auf den man trauen kann, als ihn.

Nunmehr zeigt der HErr seinem Volke aber weiter, daß Er allein Gott ist und die Götter der Heiden Nichts sind, indem er sie erinnert an den Ursprung und die Weise, wie die Götter entstehen.
Die Götzenbildner, heißt es Vers 9—11, sie sind alle leere 9—11
Menschen und ihre geliebten (Götterbilder) nützen nicht; diese sind selber ihre Zeugen, denn sie sehen und verstehen nichts, damit jene zu Schanden werden. Wer hat gebildet den Gott und gegossen das Gußbild, das unnütze? Siehe alle seine Genossen werden sich schämen, und die Götzenschmiede stammen vom Menschen; sie mögen alle sich versammeln und hertreten, sie werden miteinander sich fürchten müssen und zu Schanden werden. Die Götzenbildner sind leere, alles Verstandes baare Menschen, und was sie machen, um es dann mit ihrer Liebe und Andacht zu umfassen, ist ohne allen Werth, die Bilder geben ja selber wider sich Zeugniß; sie sollen Götter sein und sehen und verstehen nichts von dem, was um sie vorgeht. Das muß aber ihren Verehrern dazu dienen, daß sie zu Schanden werden, wenn sie dieselben einmal in der Stunde der Noth anrufen. Der HErr ruft Vers 10 den Götzenbildner vor die Schranken des Gerichts. Wer hat das Bild gemacht, ruft er; er empfange

seinen Sohn, denn er hat gemacht, was nichts taugt. Alle seine Gehilfen aber bei dem bösen Werke, werden ebenfalls zu Schanden werden. Sollen denn Leute, welche menschlichen Ursprungs, also vernünftige Wesen sind, Götzenschmiede werden und den Leuten unvernünftige Bilder zum Anbeten machen? Mögen sie alle, die Götzenschmiede, sich auf einen Haufen sammeln und auftreten, um sich zu vertheidigen, sie werden vor Gott zittern müssen und zu Schanden werden. — Aber noch weiter führt uns der Profet in die Sache, indem er uns einen Blick in die Werkstätten thun läßt, wo die
Götzen entstehen. Vers 12 beschreibt, wie der Schmied einen eisernen,
12. 13 Vers 13 wie der Zimmermann einen hölzernen Götzen macht. Der
Schmied, heißt es Vers 12, hat seinen Meisel und arbeitet bei Kohlengluth; er gibt ihm Gestalt mit den Hämmern und mit starkem Arme arbeitet er ihn aus; er wird auch hungrig drüber und müde, und nimmt er nicht einmal einen Trunk, so geht ihm die Kraft aus. Und vom Zimmermann heißt es Vers 13: Der Zimmermann zieht die Schnur, zeichnet ihn ab mit dem Röthel, führt ihn aus mit Hobeln und mit dem Zirkel macht er die Zeichnung davon, und führt ihn aus wie eines Mannes Bild, wie eine Schönheit von Menschen, die das Haus bewohne. Diese Beschreibungen sollen uns einen lebendigen Eindruck davon geben, daß es bei der Verfertigung von Götzenbildern genau ebenso zugeht, wie wenn Schmied oder Zimmermann etwas Anderes machen. Der Schmied fängt damit an, mit dem Schrotmeisel ein Stück vom Eisen auf dem Ambos abzuhauen, dann bringt er dieses Stück in Gluth und bearbeitets mit dem Hammer, und manchen Schlag führt der kräftige Arm, bis er ermüdet; gerade so machts der Götzenschmied, wenn er einen Götzen fertigt. Und so auch der Zimmermann. Er spannt die Richtschnur über den Holzblock, um die Länge und Breite des Götzen abzumessen, er zeichnet ihn auf dem Holze mit dem Röthel ab und arbeitet ihn mit Hobeln, und mit dem Zirkel umreißt er ihn, um nämlich die einzelnen Körpertheile ebenmäßig zu bestimmen, und stellt ihn so her, daß er die Gestalt eines Mannes bekommt, das schmucke Aussehen eines Menschen, um wie ein menschlicher Bewohner in einem Tempel oder Privathause aufgestellt zu werden. Der Zimmermann hantiert an seinem Götzenbild ganz so, wie an einem anderen Stücke Arbeit. So sind also Götzenbilder ordinäres Menschenwerk, nichts mehr und nichts besser, als andere menschlich verfertigte Geräthe — und diese sollten Götter sein? Könnte man nicht jedes beliebige Stück von Eisen, Stein, Holz u. s. w. auch zum Gott machen? Welcher Wahnsinn! Aber der Profet verfolgt den Ursprung der Götzenbilder noch weiter, er zeigt Vers 14—19, aus welchem

vergänglichen Stoffe sie gemacht sind. Einer fällt Cedern, er 14—19
nimmt eine Steineiche und sonst eine Eiche, oder er wählt sich sonst unter den Bäumen des Waldes aus; er hat eine Fichte gepflanzt und der Regen zog sie groß. Und sie dient dem Menschen, Feuer anzuzünden; er nimmt davon und wärmt sich; er heizt auch damit und bäckt Brot; er macht einen Gott daraus und wirft sich davor nieder, er macht einen Götzen davon und fällt vor ihm hin. Die eine Hälfte davon hat er im Feuer verbrannt, über der anderen ißt er Fleisch, er brät damit einen Braten und sättigt sich; auch wärmt er sich damit und sagt: Ei, mir wird warm, ich habe Feuer gesehen. Und den Rest des Holzes macht er zu einem Gotte, zu seinem Götzen, fällt vor ihm hin und streckt sich vor ihm nieder, betet zu ihm und sagt: Errette mich, denn mein Gott bist du! — Sie erkennen nicht und verstehen nicht, denn ihre Augen sind überzogen, daß sie nicht sehen und ihre Herzen, daß sie nicht verstehen. Und man nimmt es nicht zu Herzen, da ist keine Erkenntniß noch Einsicht, daß man sagte: Die eine Hälfte davon verbrannte ich im Feuer, über den Kohlen habe ich Brot gebacken, auch briet ich Fleisch und aß, und die andere Hälfte sollte ich zum Greuel machen, vor dem was der Baum erzeugt, sollte ich niederfallen? Hier ist also vom Stoff die Rede, aus dem die Götzenbilder geschnitzt werden. Derselbe besteht wie Vers 14 zeigt, aus irgend welchem Holz, es muß nicht Cedernholz sein, es kann auch Eichen- oder Fichtenholz sein, wie es gerade zum Hiebe kommt. Es ist dasselbe Holz, sagt Vers 15—17, das man zum Feueranmachen nimmt, um sich zu wärmen oder Brot zu backen, und das man nimmt, um einen Götzen zu fabriciren, der dann angebetet wird. Halb nimmt ers, um ein Feuer zu schüren und sich zu wärmen oder seinen Braten daran zu braten, halb dient es dazu, um davon ein Götzenbild zu machen, um in der Noth einen Gott zu haben, der da helfe. Wie wenig gehörte dazu, sagt nun Vers 18 und 19, um einzusehen, daß so ein Götze ein Stück Holz ist, wie ein anderes auch, aber es sind Aug und Herz des Heiden bedeckt, daß er auch das nicht sieht und erkennt, was doch so leicht zu verstehen ist. Es könnte sich Jeder selber sagen: dieses Holz, womit ich einschüre mittelst dessen ich brate und backe, ist doch nichts anderes als Erzeugniß des Baums, als eben Holz, ordinäres Holz, davon kann ich doch keinen Gott machen. So gut ich das eine Stück Holz in den Ofen schiebe, um mir warm zu machen, zu braten und zu backen, so gut kann ich doch auch die andere Hälfte hineinschieben also mit meinem Götzen Feuer anschüren und ihn in Rauch aufgehen lassen. —

So ist also der Götze des Heiden erstlich ein gewöhnliches
Menschenwerk, Arbeit wie jede andre auch, und zweitens aus einem
Stoff, der anders gebraucht in Rauch aufgeht, und das soll Gott
sein, der doch alle Dinge schafft und erhält? Darum schließt der
20 Profet, was er von der Nichtigkeit der Götter sagt: Wer um Asche
sich bestrebt, d. h. um ein Bild sich bemüht, das zu Asche ver=
brennen kann, den hat ein bethörtes Herz irre geführt. Und
er rettet nicht seine Seele und denkt nicht: Ist nicht etwa
Lüge in meiner Rechten? Es ist ein großer Jammer um solchen
Götzendienst, denn der Götzendiener denket nicht daran, daß er der
Lüge dient, daß alles Lügenwesen ist, was er treibt, er denkt nicht
daran, von solchem Wesen sich zu reinigen und so rettet er seine
Seele nicht, sondern wird sammt seinem Götzen zu nichte.

21 Mit diesem ernsten Worte wendet sich der HErr im zweiten kürzeren Theil der Rede Vers 21—23 an sein Volk. Gedenke dessen Jakob und Israel, denn mein Knecht bist du, ich habe dich gebildet, mein Knecht bist du; Israel, du wirst mir unvergessen sein. Das also soll Gottes Volk sich gesagt sein lassen, was die Heiden nicht verstehen, nämlich daß die Götter gewöhnliches Menschenwerk aus vergänglichem Holze, also Nichts sind. Es soll sich von solchem Wesen rein erhalten und nie vergessen, daß es Gottes Knecht ist und Gott allein dienen soll, daß es heiligen Ursprungs und von Gott durch seine Wunderthat ins Leben gerufen worden ist. Israel soll seines Gottes nicht vergessen, Gott will ja auch seines Volkes nicht vergessen. Er hat ja schon Alles gethan zum Heile seines Volks. Ich habe das Dunkel deiner Uebertretungen getilgt und deine Sünden habe ich zerstreut, wie eine Wolke. Kehre zu mir, denn ich habe dich erlöst. Vom Götterdienste ruft der HErr sein Volk zu sich zurück. War das gefangene Volk auch äußerlich nicht in den Götzendienst verflochten, so neigte doch sein Herz dazu. Und dieß darum, weil die Gerichte Gottes das Volk des Exils hart gemacht, von seinem Gotte abgewendet hatten. Deßhalb baut seine zuvorkommende Gnade dem bösen Volke selbst eine Brücke. Ich habe vergeben, ruft er dem Volke zu. Zwischen mir und euch lagert nicht mehr die finstere Masse eurer Sünden, ich habe diese Sünden getilgt; wie Nebel und Wolken habe ich eure Sünden zerstreut, sie sind nicht mehr. Ich habe das alles gethan. Ich für mich allein, schon bevor du umkehrtest. Ich warte nicht auf dich, bis du kommst, ich habe Alles gethan, und du sollsts nur nehmen. Welche frohe Botschaft, welch ein Evangelium für alle Herzen, in denen auch nur ein Fünklein von Verlangen schlummert, zu dem verlassenen Gott zurückzukehren! So reinigt der HErr durch Seine freie Gnade die Herzen von der Lust am Götzendienst, so leitet Seine freie Gnade zur Buße!

Wie versteht man da den Jubelton, mit dem unsere Rede schließt.
Jubelt, Himmel, denn Jehova hats vollbracht, jauchzet 23
ihr Tiefen der Erde, brechet aus in Frohlocken ihr Berge
und in Jubel du Wald und all ihr Bäume drinn; denn
erlöst hat Jehova Jakob und an Israel erweiset sich herr=
lich. Nach allen Seiten hin wendet sich der Profet und fordert auf
zur Freude und zum Lob des Gottes, der in freier Gnade Israel
vergibt und es erlöst. Die Himmel in der Höhe und was drunten
ist in der Tiefe der Erde: es soll jubeln und jauchzen; die Berge
und Wälder sollen lebendig werden und in den Lobgesang einstimmen,
sie sollen Theilhaber an der Erlösung sein und Theil nehmen am
Jubellied der Erlösten.

Das also ist die Rede des Profeten vom Götzendienst der Heiden und der Treue Israels gegen seinen Gott. Was soll sie aber uns? So kann man fragen. Aber ist denn unsre Zeit nicht voll von Abgötterei, und ist es denn in unserer Zeit so leicht für fromme Christen sich derselben zu enthalten? Bilder freilich, die der Schmied oder Zimmermann macht, beten wir nicht an, aber Menschenwerke aus vergänglichem Stoffe halten auch wir für die Mächte, auf die wir alles Vertrauen setzen, denen die ganze Liebe und Verehrung gewidmet wird. Da kennt der Eine nichts Höheres unter der Sonne, als ein großes Reich, der Andre rühmt über Alles das gewaltige Heer, der Dritte die Volksbildung, der Vierte den Fortschritt der Industrie u. s. w. Siehe da, das sind die Götter unserer Zeit. Ihnen wird Alles geopfert, sie sollen ja auch helfen aus aller Noth und das verlorene Paradies uns wiederbringen. Und der alte Gott ist diesem Geschlechte eine Fabel geworden; sein Dienst verödet, sein Gesetz und Recht wird schnöde verlassen. Ist es leicht, sich von all der Abgötterei unserer Zeit unbefleckt zu erhalten, da wir doch von demselben Fleische sind, welches alle diese Werke schafft? Aber laßt uns zuweilen in die Werkstatt schauen und sehen, wie all dieses Menschenwerk zu Stande kommt, wie so viel Sünde daran klebt; läßt uns auch bedenken, daß der Stoff, aus dem dies Menschenwerk besteht, vergänglich ist wie das Holz der Götzen. Wie es entstanden ist, so wirds zerfallen. Die Gnade unseres Gottes aber bleibt ewig. Er ruft und zieht uns zu sich in brünstiger Liebe. Er eilt uns entgegen mit aufgeschlossenen Armen. Er vergibt die Schuld, er hat die Erlösung bereitet seinem Volk und Erbe. Wohlan, entsagen wir der Abgötterei von Grund des Herzens und kehren wir in neuer Treue zu dem zurück, der das A und das O ist, der Anfang und das Ende. Gelobet und gebenedeiet sei sein großer Name. Amen.

Sechste Rede.

Kap. 44, 24—45.

Wenn wir noch einmal auf die bisherigen Reden des Profeten zurückschauen, so finden wir, daß sie alle einen großen Gedanken ausdrücken. Der Gott Israels, Jehova, ist der einige wahre Gott; er lenkt die Geschichte der Völker, er richtet die Völker und ihre Götter; in Allem aber hat Er seine Gemeinde im Auge, ihre Erlösung und Vollendung; wenn sie im Kampf und Streit mit der Welt im Glauben vollendet ist, so wird sie die Gestalt der Herrlichkeit empfangen. Dieser allgemeine Gedanke spitzt sich in den nächstfolgenden Reden bis zum 48. Kapitel zu besonderen Weissagungen zu, in welchen wir nun Babels Fall durch Cyrus und Israels Befreiung und Verherrlichung im Einzelnen zu hören bekommen. Das brauchen wir wohl nur anzudeuten, daß hier Alles typisch ist. Cyrus, Babel, Israels Entlassung und Heimkehr, es sind vorbildliche Gestalten, die ihr Gegenbild in Christo, dem Reich des Antichrist und der Erlösung der Endzeit finden. Man muß hier Alles im Blick auf die letzte Zeit lesen, denn die erste geschichtliche Erfüllung dieser Reden des Jesaja war so unvollkommen, daß sie eine zweite vollkommene erwarten heißt.

Die Rede, die wir jetzt auslegen, führt uns Cyrus den Gesalbten Jehova's, den Befreier Israels vor. Hören wir zunächst Vers
24—28 24—28. So spricht Jehova, dein Erlöser, und der dich bildete von Mutterleibe an: Ich Jehova bin es, der Alles macht, der die Himmel allein ausspannt und der ich die Erde von mir selbst ausbreite, der die Zeichen der Lügenredner zunichte und die Wahrsager zu Schanden macht, der die Weisen zwingt, daß sie zurückkehren müssen und ihre Wissenschaft als Narrheit kund werden läßt; der das Wort seines Knechtes erfüllt und den Rath seiner Boten wahr macht, der zu Jerusalem spricht: Sie werde wieder bewohnt, und zu den Städten Juda's: Sie sollen wieder gebaut werden und ihre Trümmer will ich aufrichten: der da spricht zum Wasserstrudel: Du sollst vertrocknen und deine Fluthen lasse ich versiegen, — der da spricht zu Koresch: Mein Hirte bist du, und du bist es, der allen meinen Willen erfüllen und zu Jerusalem sprechen wird: Sie werde erbauet und der Tempel gegründet! Der eigentliche Kern dieses langen Satzes ist die wunderbare Verheißung des Befreiers Israels, des Cyrus; alles was vorausgeht ist gewissermaßen eine Vorbereitung auf das Geheimniß, welches die

Weissagung der Gemeinde der Gläubigen hiemit anvertraut. Eine Vorbereitung war noth, denn eine so bestimmte Verheißung fordert auch zweifellosen, entschiedenen Glauben. Nun Glauben darf Jehova fordern, der Israel erlöst hat aus allen seinen Nöthen, ja der es von Anfang an durch Wunder ins Dasein rief und zu einem Volke machte; Glauben darf der fordern, der Alles ausführt, was Schöpfung und Vorsehung heißt, der, von welchem ja Alles ausgeht, was von Anfang bis zu Ende geschieht. Er hat ohne daß ihm Jemand beistand die Himmel ausgespannt und die Erde hingebreitet, er der Herr und Meister seiner Schöpfung; er hat dann allein den Gang der Dinge gestaltet und vorausverkündet. Wohl gab es auch unter den Heiden Profeten und Wahrsager: aber es waren Lügenredner und Rasende, die im Taumel falscher Begeisterung ihre eigenen Gedanken offenbarten; wohl gab es studirte Weissager, wie die egyptischen und babylonischen, die ja eine eigene geheime Wissenschaft der Wahrsagerei besaßen und eine Kaste bildeten. Aber Alles was jene unstudirten oder diese studirten Profeten und Wahrsager vorgebracht, hat der HErr als nichtig erwiesen, denn es traf nicht ein. Was aber seine Knechte redeten und wozu sie riethen, das hat sich erfüllt und bewährt, denn der die Dinge l e n k t, der kann sie auch v e r k ü n d e n. Er, der Schöpfer, Lenker und Verkünder aller Dinge, e r ist es, welcher nun auch verkündet, daß Jerusalem wieder gebaut und bewohnt werde und daß die Städte Juda's aus den Trümmern wieder erstehen sollen, der den Strom Euphrat trocken legen will, damit Cyrus*) in Babel einziehe, Israel aber ausziehe und heimkehre; Er ist es, der dieß Alles durch Cyrus zu vollenden verheißt, indem er ihn zum Hirten der Völker einsetzt und ihm alle Herrschaft und Gewalt gibt, auch die, Jerusalem und den Tempel wieder bauen zu lassen. Wenn nun Jehova, der Schöpfer und Lenker aller Dinge, dessen Wort sich bisher schon als alleinige und vollkommene Wahrheit erwiesen hat, es ist, der solches verkündet, wenn **Er** Jahrhunderte voraus den Mann mit Namen nennt, der das zerstörte Jerusalem wieder aufbaut, sollte er dann nicht Glauben finden? Sollte die Gemeinde der Gläubigen nicht staunend und voll Ehrfurcht, aber auch in herzlicher Glaubenszuversicht solches Geheimniß annehmen und bewahren und sich damit trösten? In der That ist ja auch Alles so in Erfüllung gegangen, wie es hier geweissagt ist. Cyrus selbst, als er diese Weissagung vernahm, war tief erstaunt und soll davon den Anlaß genommen haben, die Juden

*) Auch ihm ist die Verheißung erfüllt worden, indem es ihm Gott gelingen ließ, das Wasser des Euphrat abzuleiten, so daß er auf einen Schuh Tiefe herabsank, und die Eroberer nun zu Fuße durchgehen und in Babylon eindringen konnten.

zu entlassen. Gottlose Menschen behaupten, ein frommer Mann habe diese Rede zu der Zeit geschrieben, als sie schon erfüllt war. Aber sie gibt sich selbst feierlich als Weissagung; der Mann, der dieß schreibt, beruft sich feierlich auf Gottes Allmacht und Vorsehung, auf die Erfüllung früherer Weissagungen, dann erst offenbart er das Geheimniß von Cyrus. Er will ein Geheimniß ankünden. War es aber zu seiner Zeit geschehen, wie konnte er es dann, ohne als ein eitler Lügner erfunden zu werden? Sollte die vorsichtige Gemeinde solche eitle Reden als Weissagungen angenommen und in die heiligen Schriften aufgenommen haben? Das ist unmöglich. Nein, der Profet des HErrn spricht ein Geheimniß aus; der Gemeinde aber aller Zeiten und Orten ist es hoher Trost, daß der HErr so bestimmt vorherversehen und geordnet hat, wie und durch wen Er sie erlösen und vollenden wird. —

Nun aber hören wir weiter, was von Cyrus vorausverkündet
45, 1—3 wird. So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Koresch, den ich erfaßt habe bei seiner Rechten, um Nationen vor ihm niederzutreten, und die Hüften der Könige will ich vor ihm auflösen, die Thüren ihm zu öffnen, und die Thore werden nicht verschlossen werden. Ich will vor dir hergehen und das Hohe ebenen, eherne Pforten zerbrechen und eiserne Riegel abhauen. Und geben will ich dir die im Finstern versteckten Schätze und die verborgenen Kostbarkeiten, auf daß du erkennest, daß ich Jehova es bin, der dich bei deinem Namen ruft, der Gott Israels. Cyrus heißt Gesalbter des HErrn. Er ist nicht der Messias, aber ein Messias; er ist ein Vorbild des Gesalbten, der am Ende vom Himmel kommt und das vollendet an Babel, was Cyrus begonnen hat. Wie kann aber Cyrus, der doch ein Heide war und blieb, ein Gesalbter Jehova's heißen? In demselben Sinne, wie er früher ein Knecht des HErr hieß. Gott hat ihn, ohne daß Cyrus solches gewollt oder gewußt, bei seiner Rechten ergriffen, das heißt, in seinen Dienst genommen und für solchen Dienst gesalbt, das heißt mit dem Geiste der Kraft und edlen Muthes ausgerüstet. Während der letzte König in Babel ein elender Lüstling war, der beim Gelage überrascht wird von den Feinden, so war Cyrus geziert mit Mannestugend und edlem Sinn, auch fähig, göttliche Gedanken zu verstehen und auszuführen, wie er es im Verhältniß zum gefangenen Israel hernach bewiesen hat. Das war vom HErrn, das war die Salbung, die er empfangen. Mit der Ausrüstung für seinen Beruf war aber auch der Segen verbunden, ohne den er den Beruf nicht vollbringen kann. Er soll ein altes Reich zerstören und ein Reich aufrichten, das als Zwischenreich zwischen dem ersten und letzten Babel noch nicht Reich Gottes ist,

aber doch das Reich Gottes als Gemeinde in sich trägt und duldet,
ja selbst fördert. Damit er dieß vermöge, streitet der HErr selbst
für ihn und will mit Seinem gewaltigen Fuße Nationen niedertreten,
die dem Cyrus widerstehen, der Könige Hüften auflösen, nämlich den
Gurt, was ein Bild dafür ist, daß sie dann keine Kraft mehr haben
sollen zum Widerstand oder kampfuntüchtig werden; die Thüren der
Königspaläste öffnen sich ihm, daß er sie einnehme, die Thore der
Städte, die er stürmt, thun sich auf, daß er als Sieger Einzug halte.
Wenn sich Schwierigkeiten aufthürmen, so will der HErr diese Höhen
ebenen, also sie beseitigen; selbst Babylons 100 eherne Pforten werden
von ihm zerbrochen und die eisernen Riegel heruntergehauen, wie
Zweige vom Baum. Und alle Schätze des reichen Babylon, sie mögen
versteckt sein, wo sie wollen, wird er entdecken, und sie werden in
seine Hände fallen. Das ist der Segen, der mit ihm ist. Aus
diesem Gelingen soll und wird er erkennen, daß ein Höherer ihn zu
solchem Eroberungswerk berufen hat, nämlich Jehova, der Gott Israels,
der ein Gott aller Götter, ein Herr aller Herren ist. Ja, es ist der
HErr, der ihn berief, und es sind höhere Ziele, die durch das
Eroberungswerk des Cyrus erreicht werden sollen. Vers 4—7. Um 4—7
meines Knechtes Jakob willen und Israels meines Erko-
renen, habe ich dich beim Namen gerufen und dir einen
Ehrennamen verliehen, als du mich noch nicht kanntest.
Ich Jehova und ist keiner außer mir, kein Gott außer
mir, ich rüstete dich, da du mich noch nicht kanntest, damit
sie vom Aufgang bis zum Niedergang erkennen, daß ohne
mich gar Keiner ist. Ich Jehova, und ist keiner außer
mir, der das Licht bildet und die Finsterniß schafft, den
Frieden stiftet und das Uebel schafft, ich Jehova bin es,
der das Alles wirket. Wir hören hier also weiter von den Zielen,
welche der HErr bei der Berufung des Cyrus verfolgt hat, und werden
dabei abermals an den wahren Messias und sein Werk erinnert. Das
nächste Ziel ist, daß sein erkorenes Volk durch Cyrus freigelassen
werde. Sein Volk hat der HErr im Auge, wenn er jetzt schon, fast
zwei Jahrhunderte vorher, wo Cyrus weder lebt noch von ihm weiß,
ihm Namen und Würde verleiht, und ihn als seinen Gesalbten, als
Hirten der Völker benennt. Israels Erlösung ist aber nicht der letzte
Zweck. Die ganze Völkerwelt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem
Niedergang hat der HErr im Auge, da er Cyrus mit Sieg und
Triumph ausrüstet. Was Cyrus vollbringt, ist nicht eines bloßen
Menschen Werk, das thun auch die Götter der Heiden nicht. So
werden denn die Augen der Heiden hingelenkt zu dem, der über Allem
mächtig ist, der keinen seines gleichen hat. Er muß dem Cyrus seine
Siege gegeben haben. Er der Alles wirket, hat auch dem Cyrus das

Licht des Heils aufgehen lassen und seinen Feinden ließ er's finster werden, er hat ihm Heil und Frieden geschenkt und seinen Feinden Uebel bereitet. Alles was geschehen und wie es gekommen ist, das ist nicht Menschen Werk, sondern Gottes Werk. Dieß sollen die Völker erkennen, Gottes Fußtapfen sollen sie finden im Eroberungslauf des Cyrus, dazu hat Jehova diesen erweckt. — Israels Erlösung und eine geistliche Erneuerung der Völkerwelt, diese beiden Ereignisse der Endzeit fügt der Profet Jesaja ebenso wie Paulus der Apostel (Röm. 11) aneinander, und so folgt denn Vers 8 eine Aufforderung an die Himmel und die Erde „zeitlichen Segen in himmlischen Gütern
8 herniederzuspenden und hervorzubringen." Lasset regnen ihr Himmel von oben, und die Wolken sollen herniederthauen lassen Gerechtigkeit, es thue sich auf die Erde, und es erblühe Heil, und Gerechtigkeit lasse sie sprossen, beide zusammt. Ich Jehova habe das geschaffen. Von oben herab soll in jener Zeit, wo die Völker Israel in der Bekehrung nachfolgen werden, Gerechtigkeit strömen, und die Erde soll Heil und Gerechtigkeit erblühen lassen. Das ist eine Bildrede. Himmel und Erde können geistliche Gaben nicht geben, noch einen neuen geistlichen Zustand schaffen; aber der HErr legt den neuen Segen gleichsam in ihren Schooß. Er sagt ja selbst von sich: Ich habe das geschaffen. Das Neue, was kommt, entsteht nicht durch menschliches Wirken, sondern Gott schafft es, Er schenkt es; deßhalb kann man sagen, es fließt von oben, es wächst aus der Erde. Dieses Neue, das Gott am Ende schafft, heißt Gerechtigkeit und Heil. So heißt es, wo davon die Rede ist, auch im ersten Theile immer. Die Gerechtigkeit ist das Gegentheil der thierischen Selbstsucht, in der die Menschheit sich bisher zerfleischt hat; nun beugt sie sich unter Gottes Wort und läßt durch Gottes Wort sich richten. Und wo Gottes Wort waltet und das Recht Gottes, sein heiliger Wille, zum Gesetz der Völker wird, da blüht das Heil. Da heilen die alten Schäden, Einer kann im Frieden bei dem Anderen wohnen, da lösen sich die großen und kleinen politischen und socialen Fragen, die jetzt die Welt bewegen. Gerechtigkeit schafft Heil. —

So Großes und Herrliches hat der HErr beschlossen über sein Volk und über die Völkerwelt und darauf zielen seine Wege ab. Und dennoch ist Israel mit Gottes Thun unzufrieden und hadert mit ihm. Ehe die Weissagung über Cyrus weiter schreitet und sie vollendet, straft der HErr dieses böse Wesen an seinem Volk. Er deckt es auf,
9. 10 Vers 9 und 10, wie wahnsinnig dieses Hadern sei. Wehe dem, der mit seinem Bildner hadert, da er doch nur Geräth von Thon ist, wie andere Geräthe aus Erdenstoff! Kann denn der Lehm zum Töpfer sagen: Was machest Du? Kann Dein Werk (hinter Dir her) sagen: Er hat keine Hände?!

Wehe dem, der zum Vater sagt: Was zeugst du? Und zum
Weibe: Was gebierest du? Der mit seinem Bildner hadert, ist
der Mensch, ist hier das böse Volk Israel. Hadern heißt unzufrieden
sein, daß der HErr Einen so gemacht und so geführt hat, wie er
that. Solch Hadern ist Wahnsinn. Der Mensch ist von Gott aus
einem Erdenkloß gemacht, er steht Gott gegenüber wie alle andere
irdische Creatur, die Leben und Odem vom HErrn haben und nichts
sind, die in Staub zerfallen, wenn Gott seinen Odem zurücknimmt.
So wenig nun ein irdenes Gefäß zum Töpfer sagen kann: Du hast
mich nicht recht gebildet, oder gar über ihn spottend hinter ihm her
rufen darf: Der Töpfer, der mich machte, hat keine Hände, er kann
nichts, und so wenig ein Kind zum Vater sagen kann: Du hättest
mich nicht zeugen, zur Mutter, du hättest mich nicht gebären sollen —
so wenig kann der Mensch seinen Gott, so wenig Israel Jehova, zur
Rede darüber stellen, wie er ihn, wie er es hat werden lassen und seinen
Gang regiert. Denn man ist rein nichts ohne Gott, ist nur durch
ihn, er hat Schöpferrecht wie der Bildner dem Gefäß, die Eltern
den Kindern gegenüber, er kann mit seinem Werk schalten nach Ge=
fallen. Nicht haben seine Kinder über ihn und sein Thun zu be=
stimmen, sondern er allein über sie, wie es auch S. Paulus Römer
am Neunten lehrt. Indeß begrenzt er selbst in väterlicher Weise seine
strenge Gewalt. So spricht Jehova, Israels Heiliger und 11
dessen Bildner — der von euch keinen Tadel anzunehmen hat —
das Künftige fraget mich — es ist euch nicht verwehrt, über
eure Zukunft mich durch die Profeten zu fragen, euch von mir Trost
und Rath zu holen, — aber meine Söhne und meiner Hände
Werk lasset mir befohlen sein! Die Meisterer in Israel sollen
das Volk, dessen Vater und Schöpfer Jehova ist, an das er Schöpfer=
rechte hat, Ihm überlassen; er wird alles wohl und herrlich machen:
Vers 12 und 13: Ich, ich habe gemacht die Erde und die 12—13
Menschen auf ihr geschaffen; **meine** Hände haben die Him=
mel ausgebreitet und allem ihrem Heere habe ich geheißen,
daß sie sein sollten. Ich, ich habe ihn erweckt in Gerech=
tigkeit und alle seine Wege werde ich ebenen, Er wird
bauen meine Stadt und meine Gefangenen loslassen, nicht
um Lösegeld und nicht um Geschenk, spricht Jehova der
Heerschaaren. Er wird's wohl machen, auch dann, wenn Cyrus
die Welt bewegt. Ihn, den Cyrus hat ja Jehova erweckt, er der
Weltenschöpfer, der ein Herr ist über alles, was da ist, der alles
geschehen lässet, was geschieht, der auch des Cyrus Auftreten herbei=
geführt und selber ihm die Wege ebnet, daß er an's Ziel kommt.
Was ihn den HErrn bewegt, den Cyrus erscheinen und die Welt
erobern zu lassen, ist die Gerechtigkeit. Cyrus soll das Recht des

HErrn vollbringen, das was der HErr als Richter des Gottlosen und als Rächer und Erlöser der Seinen will, das soll er vollbringen. Die Gefangenen des HErrn mögen sich nicht fürchten. Der Geist des HErrn erweckt den Cyrus, daß er kraft seiner Gewalt als Oberherr Jerusalem wieder baue und die Gefangenen ohne Lösegeld und Geschenk allein auf Antrieb des Geistes in die Heimath ziehen und ihrem Gott dienen lasse.

So wenig also ist Ursache, daß die Gefangenen des HErrn murren und klagen über ihres Gottes Thun, so viel Ursache hätten sie ihre Häupter aufzuheben und zu loben, darum daß ihre Erlösung naht. Seelig, wer seinem Gotte sich ergibt und seinem Walten traut, er wird ein herrliches Ende schauen.

Mit dem 14. Verse des 45. Kapitels beginnt eine zweite Hälfte der 6. Rede. Sie führt den bereits in Vers 8 ausgesprochenen Satz weiter aus, daß, wenn der HErr Israel erlöst und wiederherstellt, auch die Völker der Erde sich der Gemeinde Gottes anschließen und die Anbetung des Einen, wahren Gottes eine allgemeine wird, während das Heidenthum zusammenstürzt. Hören wir denn zuerst
45, 14—17 Vers 14—17. So spricht Jehova: Was Aegypten erarbeitet und Aethiopien durch Handel erwirbt, und die Sabäer, die Gewaltigen, es wird alles zu dir übergehen und dir gehören; sie werden hinter dir hergehen, in Ketten werden sie übertreten, vor dir sich neigen, zu dir beten: Allein in dir ist Gott, außer ihm ist gar kein Anderer Gott mehr. Fürwahr du bist ein Gott, der sich verbirgt, du Gott Israels, unser Helfer! Es werden beschämt und auch zu Schanden sie Alle, zusammt gehen sie hin in Schande, die da Götzenbilder schmieden. Israel aber findet Hilfe durch Jehova, ewige Hülfe; ihr werdet nicht beschämt und nicht zu Schanden, immer und ewiglich. Aegypten, Aethiopien und Saba, drei an Israel grenzende Reiche werden genannt als Vertreter der Heidenwelt, wie das schon oben 18, 7. 19, 16 ff. 23, 18 geschehen ist und auch Psalm 68, 32. 72, 10 geschieht. Aegypten hat durch der Hände Fleiß, Aethiopien durch Handel großen Reichthum erworben, die Sabäer besitzen hohe, starke Leiber: Alle diese Völker mit ihrem Besitz sollen Israel zu eigen werden. Sie kommen freiwillig, sie legen sich selbst Ketten an, zum Zeichen daß sie Israels Leibeigene werden wollen. Sie werfen sich nieder vor Israel, nicht als wollten sie die Gemeinde anbeten, sondern anbetend sprechen sie das Bekenntniß aus, daß in Israel der allein wahre Gott sei. Ihm gilt ihr Kniebeugen, wenn

sie vor Israel, vor der heiligen Stadt= und seinem Tempel sich niederwerfen. Weil der rechte Gott in Israel ist, so kommen sie und werden mit Allem, was sie sind und haben, Glieder und Eigenthum der Gemeinde. Dem Bekenntniß der Heiden entspricht in Vers 15 das Bekenntniß Israels. Der HErr hat sich bisher mit seinem Walten verborgen, man sah es nicht, wie er Israel und die Heiden zu so herrlichem Ziele bringen würde, und doch that er es. Nun ist er offenbar als der Gott und Heiland Israels, als der, welcher Israel und den Heiden das Heil bereitet hat. Die Götzenschmiede, und die breite Masse der Götzendiener auf Erden gehen mit Schmach und Schande unter, wie wir denn wissen, daß der letzten Erlösung der Gemeinde Gottes große und schreckliche Gerichte über die abgöttische Welt vorausgehen sollen. Israel aber empfängt dann, wenn die Welt gerichtet ist, das ewige Heil, es wird frei und seelig für immer. Ja für immer, denn der HErr muß es dann nicht immer aufs Neue in Schmach und Schande setzen, weil die Sünde des Abfalls ein Ende genommen und das Volk des HErrn seinem Gott in ewiger Treue zugethan ist. Wir wissen ja, daß die Erlösung nicht bloß die Ketten der äußeren, sondern auch der inneren Knechtschaft bricht, daß Israel am Ende vor Allem vom alten Sündenwesen gereinigt wird. Darum die ewige Freiheit, der ewige Friede.

Von Israel lenkt sich der Blick in Vers 18—25 nochmal auf die Heiden. Ihre Bekehrung, ihre Einführung ins Reich Gottes ist ja der letzte Endzweck, um welches willen Jehova Israel durch Cyrus erlösen will. Der HErr hat dieses Alles verheißen, und Er erfüllt, was Er zugesagt. Dies drückt zunächst Vers 18 und 19 aus.
Denn so spricht Jehova, der Schöpfer der Himmel, Er, 18. 19
der wahre Gott, der die Erde bildet und sie vollendet; er hat sie hergestellt, nicht zur Oede hat er sie geschaffen, er hat sie gebildet, daß sie bewohnt werde, so spricht er: Ich bin Jehova, und außer mir ist Keiner: Ich habe nicht geredet im Geheimen, nicht an einem Orte des finsteren Reiches; ich habe nicht zum Samen Jakobs gesagt: Suchet mich auf's Ungewisse. Ich, Jehova, rede Gerechtes und verkünde Wahres. Der Kern dieses langen Satzes liegt in den letzten Worten; er heißt: Jehova ist ein treuer Gott, vertraue seiner Zusage! Was dem vorausgeht, soll zu solchem Glauben Muth verleihen. Deßhalb nennt sich Jehova erst den Schöpfer Himmels und der Erde, den wahren Gott. Deßhalb erinnert er daran, daß er die Erde geschaffen habe, damit sie seinem Liebesrathe diene; Er wollte keine Oede vor sich sehen, damit Er allein sei, und sonst nicht mehr, sondern seine Hand hat die Erde, die er aus Nichts ins Dasein gerufen (geschaffen) dann gebildet, das ist: also eingerichtet, daß ein

Geschlecht ihm verwandter Wesen sie bewohne. Nach solchen Voraussetzungen dürfen wir es glauben, daß seine Verkündigungen nicht denen der heidnischen Weissager gleichen, die aus Höhlen und aus dem finsteren Bereich des Inneren der Erde geheimnißvolle Stimmen ertönen lassen, als offenbarten sie den Willen Gottes, während sie doch nur Blendwerk treiben. So ist's nicht bei Jehovas Wort. Wenn Er sein Volk ermuntert, ihn zu suchen, ihn zu bitten, so geschieht es nicht wie bei den Heiden in's Leere hinein, so daß die Suchenden gar nicht wissen, ob sie nur wirklich von ihrem Gotte eine Antwort und Erhörung zu erwarten haben. Nein, wenn Jehova seinem Volke Etwas redet und verheißt, so redet Er was richtig und wahr ist und meint es treu und aufrichtig. Ihm mag sein Volk darum trauen, Ihm mögen auch die Heiden glauben und vertrauen, wenn Er diejenigen der Heiden, die den Endgerichten entrinnen auffordert, sich seiner Ge-
20—21 meinde anzuschließen und in ihr das Heil zu suchen. Versammelt euch und kommet, tretet herzu insgesammt, ihr Entronnenen der Heiden! Keinen Verstand haben die da tragen das Holz ihres Götzen, und beten zu einem Gotte der doch nicht helfen kann. Thuet kund und lasset hören, ja sie mögen sich zusammt berathen: Wer hat hören lassen Solches von Alters her, vorlängst schon es verkündigt? Bin nicht ich es, Jehova, und es ist kein Gott mehr außer mir? Es gibt keinen Gott außer mir, der da gerecht ist und Heil schafft! Es sind nicht die Ueberreste der Bundesvölker von Babel, welche Cyrus schlug, wie wir aus 45, 1 entnehmen könnten, die unter den Entronnenen der Heiden verstanden werden müssen. Wenigstens sind sie es in Wirklichkeit nicht allein, denn wir lesen nichts davon, daß solche sich dem Zuge der Juden angeschlossen hätten, die auf Cyrus Erlaubniß hin in ihre Heimath wiederkehrten. Nein, das Wort des Profeten umfaßt mit dem Sturze des ersten Weltreichs zugleich auch den des letzten, Cyrus ist ein Vorbild Christi, diese erste Erlösung schaut der Profet zusammen mit der letzten, dieser letzten Erlösung aber gehen wie der ersten durch Cyrus zermalmende Gerichte über die Völker der Erde voraus, denn sie verwarfen Christum und verfolgen seine Kirche. Was nun vor diesen schrecklichen Gerichten der letzten Zeit übrig bleibt, das möge sich sammeln um den HErrn und zu ihm treten. Der Götzendienst der Welt, sowohl der der alten, als auch der der neuen Zeit, er ist in den letzten Gerichten schrecklich gerichtet worden, denn alles Große, worauf man sich stützte, es hat kein Heil gebracht, es ist als Holz, als nichtig und vergänglich erwiesen. Gottes Rathschluß aber ist durch diese mächtigen Bewegungen hindurch zu seiner Erfüllung kommen. Wer kann diesem Rathschluß Etwas Aehnliches zur Seite setzen? Wer kann sagen, wie der HErr, daß

er von Alters her und vorlängst hat verkündigen lassen, es müsse so
kommen, daß Israel durchs Gericht der Welt hindurch erlöst und die
Welt selbst erneuert wird? Wo ist ein Gott außer Jehova, von dem
Gerechtigkeit und Heil wäre ausgegangen? Dieß sollen die Ent=
ronnenen dann ansehen. Die Größen der Welt sind gefallen und
als Nichts offenbar geworden, der Rath Gottes aber ist weissagungs=
gemäß erfüllt: auf solches hin sollen auch sie an den HErrn glauben
und in seiner Kirche das Heil suchen. Wendet euch zu mir, ruft 22. 23
der HErr den Heiden zu, und werdet des Heiles theilhaftig,
alle Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst.
Ich habe geschworen bei mir, und aus dem Munde der
Gerechtigkeit ergeht ein Wort, welches nicht trügen wird,
daß mir sich beugen soll jedes Knie und jegliche Zunge
soll mir schwören. Der Liebesrath Gottes gehet auf die ganze
Menschheit, das Heil, das Er bereitet hat, soll bis zu den Enden
der Erde dringen. Es soll alle Welt nur Einen Gott anbeten.
Wenn der Blick auf die Wirklichkeit der Dinge in der Welt sieht, so
steigen Zweifel auf, ob dieses Ziel zu erreichen ist. Darum verbürgt
es uns der HErr mit einem Eidschwur. Nicht um seinetwillen ist
das noth, denn er ist der Wahrhaftige, Er kann nichts sagen, als die
Wahrheit, Er bedarf darum vor sich selbst keiner Betheuerung. Aber
um unseres Kleinglaubens willen hat es der HErr mit einem Eid=
schwur bestätigt und wird uns ausdrücklich versichert, daß dieses Wort
aus dem Munde der Gerechtigkeit, das ist der lauteren untrüglichen
Wahrheit, komme, nämlich das Wort, daß jedes Knie sich vor Jehova
beugen und jede Zunge beim Schwur seinen Namen aussprechen, also
bei dem Namen Jehova's schwören wird. Wir haben uns nicht zu
denken, daß damit eine wirkliche, wahre Bekehrung jedes Einzelnen
verkündigt wird. Aber der HErr hat sich in den Gerichten der End=
zeit und in der Erlösung und Verherrlichung seiner Gemeinde so
deutlich als den einigen wahren Gott geoffenbaret, daß alle Völker
ihn als solchen erkennen und ihm in Ehrfurcht huldigen müssen. Die
Furcht des HErrn lagert über den Völkern. Aus dieser Furcht aber
wird durch das Evangelium vom Heil des HErrn, das überall hin
dringt, bei Vielen der Glaube werden, so daß jene letzte Zeit dennoch
die Zeit der höchsten Segensfülle für die Menschheit ist. Daß aber wirk=
lich die Furcht des HErrn es ist, welche allem anderen den Weg bahnt
zeigen die beiden letzten Verse. Nur in Jehova, sagt man dann 24. 25
von mir, ist Fülle der Gerechtigkeit und Stärke; zu ihm
kommt man, und beschämt werden Alle, die wider ihn ent=
brannt sind. In Jehova werden gerecht und werden sich
rühmen aller Same Israel. Wir sehen hier eine Versammlung
von Solchen um den HErrn geschaart, die allein in Ihm und von

Ihm die Gerechtigkeit und Stärke begehren; jene stehet in der Vergebung der Sünde, die er dem Glauben schenkt und wird gewährt in reicher Fülle, täglich und reichlich; diese ist die Kraft, sich selbst und die Welt zu überwinden, die Kraft zur Heiligung. Wir sehen also eine Gemeinde von Gläubigen und Heiligen, eine Gemeinde von freudigen Bekennern um den HErrn versammelt. Daneben aber steht auch von den früheren Feinden Gottes geschrieben, welche jetzt beschämt sind. Es gibt also Gläubige des HErrn, die im Glauben das volle Heil ergriffen haben, und gibt Beschämte, die wenigstens nichts mehr wissen wollen von den Götzen, sondern erkennen und bekennen, daß sie geirrt, und daß Jehova der alleinige Gott sei. Aber die Gemeinde des HErrn als Gemeinde von Gläubigen, die gerecht und heilig sind im Glauben, ist Gottes Ziel. Darum schließt die Rede mit dem Hinweis auf sie. Aller Same Israel ist gerecht und rühmt den HErrn: es ist Israel und alles was aus der Völkerwelt im Glauben sich mit Israel geeint. Also dient die Völkerwelt dem Einen Gott, sie hat aber in sich als Kern die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen. Das ist das Ziel des Liebeswillens und der Liebesarbeit Gottes.

Und dieses Ziel, so sagen wir, indem wir auf das Ganze zurückblicken, hat das Auge Gottes fest behalten und seine Weisheit und Macht wird es erreichen. Zu dem Ende hat er Cyrus erweckt, daß er den Anfang zu dem großen Werke mache. Und zu dem Ende wird kommen der HErr, und alles vollenden, was Jener begann. Wenn die Welt an das Reich Gottes nicht glaubt, so wollen wir doch des Eidschwurs Gottes gedenken, der uns höher steht, als Worte und Zweifel vergänglicher, nichtiger Menschen. Es wird erscheinen, was wir hoffen, denn es wird erscheinen JEsus der Christ, der Aller Dinge Anfänger und Vollender ist. Ihm sei Lob und Preiß, der Sein Werk nicht lässet, bis Ers ausgeführt hat. Amen.

Siebente Rede.

Der Sturz der Götter Babels. Kap. 46.

Wir haben bereits gehört, daß in den Kapiteln 46—48 die Rede von Babels Untergang sein wird. Das Erste, was der Profet in dieser Hinsicht weissagt, betrifft die Götter Babels. Es war der Glaube der alten Völker, daß ein Reich nicht eher untergehe, als bis seine Götter stürzen. Deßhalb läßt der Prophet den Untergang des babylonischen Reiches beginnen mit dem Sturze seiner Götter. Dieser Glaube der Völker ist allerdings sinnlos, wenn die Götter keine andere Wesenheit haben, als die Bilder, unter denen sie der Heide verehrt. Aber wir wissen aus der Schrift und haben früher schon davon ge-

handelt, daß hinter den Götterbildern böse Geister stehen, durch welche jene Bilder noch eine andere Wesenheit erhalten, als Holz und Stein, Erz und Eisen sie besitzen. Denkt man bei den Götterbildern an diese Geisterwesen und ihre Macht, die Gott ihnen nicht entzieht, so lange er die heidnischen Völker und Reiche bestehen läßt, so versteht man es, daß Babel dadurch untergeht, daß der HErr die Hand nach diesen Göttern ausstreckt und sie von ihrer Höhe stürzt. So beginnt denn der Profet die Reden von dem Untergange Babels mit dem Sturze seiner Götter. An diesen aber knüpft er Lehren für sein Volk, die für alle Zeiten werth und wichtig sind. Hören wir des Profeten Wort!

Es sinkt zusammen der Bel, es krümmt sich der 1—2
Nebo; ihre Bildnisse werden den Saumthieren und den Zugthieren (aufgeladen), die Bilder, die ihr umhergetragen habt, sind aufgeladen, keuchende Thiere tragen sie weg. Sie krümmeten sich, sie sanken zusammen allzumal und vermochten die Traglast (den Thieren) nicht zu entwinden, sondern sie selber müssen in die Gefangenschaft gehen. Bel und Nebo sind die Hauptgötter der Babylonier; den Bel oder Baal vergleicht man mit dem Zeus der Griechen und dem Jupiter der Römer, den Nebo mit dem Merkur. Auf dem rechten Eufratufer findet sich noch jetzt ein Trümmerhaufe, in dem man die Ruinen des Beltempels erkennt. In diesem befanden sich zwei goldene Bildsäulen des Bel. Auch Nebo wird im Bild verehrt worden sein. Diese Götterbilder haben wir uns im Augenblicke des Gerichtes, das jetzt durch Cyrus über sie ergeht, beseelt zu denken. Die Götter wohnen ihnen ein. Deshalb kann der Profet sagen: Der Bel sinkt zusammen, der Nebo krümmt sich, was sich doch nur von belebten Wesen sagen läßt. Wirklich schieden auch den Heiden zwischen Bild und Gottheit, und sofern Dämonen die Stelle der Götter wirklich vertraten, ganz mit Recht. Der Sinn des Wortes ist daher: die Hand des HErrn trifft die Götter Babylons, und unter den Schlägen seines Gerichtes sinken sie wehe- und angstvoll zusammen. Nun kommt aber zu den Schrecken des Gerichts auch die Schmach des Gerichts. Denn die Bilder der Götter sind in Trümmer zusammengefallen, und diese Trümmer werden vom Feind den Saumthieren, Kameelen und dergleichen, ja geringeren Zugthieren, wie Rindern und Eseln, aufgeladen, weil sie als Beute fortgeschleppt werden sollen. Das sind dieselben Bilder, welche bisher von den Babyloniern in höchster Verehrung so oft in feierlicher Procession umhergetragen wurden. Die werden nun auf Kameele und Eselsrücken wie andere Beutestücke aufgeladen, an ihnen schleppen diese Thiere sich müde. Diese Schmach konnten die Götter, wie Vers 2 sagt, von ihren Bildnissen nicht abhalten. Von

der Hand des HErrn zum Tod getroffen, krümmten sie sich und sanken zusammen; sie hatten die Kraft nicht mehr, „ihre dem Vieh aufgepackten Bilder aus den Händen der Sieger zu retten", und in und mit ihren Bildern mußten sie selber in die Gefangenschaft gehen.*) So also enden die mächtigen Götter Babylons. Sie gehen zu Grund mit Angst und Schmach.

Aus dieser Beschreibung des Geschickes der Götter Babylons nimmt der Profet in die nun folgende Lehre und Ermahnung an sein Volk den Zug heraus, daß die mächtigen Götter Babels sich von Saum- und Zugthieren wehrlos in die Gefangenschaft schleppen lassen müssen. Die Götter, die ihr Volk heben und tragen sollten, selbst auf den Rücken der Thiere hinaufgehoben und von ihnen fortgetragen: das soll Gottes Volk sich merken. Wie anders steht es doch
3—5 um den Gott Israels: Höret auf mich, ruft derselbe seinem Volke zu, du Haus Jakob und ihr alle, die ihr vom Hause Israel übrig blieben seid! Ihr, die ihr von Mutterleibe an aufgeladen und vom Mutterschoße an getragen worden seid. Und ich bin derselbe bis zum Greisenalter, und will euch auf den Schultern tragen bis ihr grau werdet. Ich habe es gethan und werde ferner tragen, ich werde euch mir aufladen und erretten. Wem wollet ihr mich vergleichen, mit wem mich zusammenstellen und mich ihm gegenüberhalten, daß wir sollten gleich sein? Angeredet ist das Haus Jakobs, was wohl soviel als Juda heißt, denn Haus Jakob ist ein Ganzes, und ein solches war zur Zeit, als diese Weissagung entstand, nur noch Juda; ihm steht gegenüber der Rest des Hauses Israel, d. h. die Zerstreuten vom Zehnstämmereich, die nach der Zerstörung von Samarien da und dort in Feindes Lande Wohnung hatten. Alle sollen sie hören, was ihr Gott ihnen sagt, denn es ist ein Großes und geht sie Alle an. Die Götter Babylons müssen sich aufladen und forttragen lassen: ihr Gott aber hat von Anfang an, da das Volk in Kanaan und Aegypten und in der Wüste gebildet ward, sie als Last sich aufgeladen und getragen. Er hat väterlich sie erhalten, geschirmt und endlich in das gute Land gebracht. Er hat in unendlicher Geduld sich ihrer immer wieder erbarmt, sie gesegnet, geistlich und leiblich, sie vor den Feinden bewahrt und alle Wege für sie gesorgt. Sie machten es ihm schwer mit ihrer Unart, aber er hat sie nicht von sich abgeschüttelt, sondern in unermeßlicher Geduld sich weiter mit ihnen abgemüht. Und der Gott, als welchen er sich von Anfang an erwiesen hat, derselbe ist er noch, und

*) Hos. 10, 5. Jerem. 48, 7. 49, 3.

wird es sein bis zum Greisenalter des Volks, bis an das Ende seiner Geschichte: bis ans äußerste Ende will der HErr die Last tragen und sein Volk mit Erbarmen schonen, dulden und besorgen. Er wirft sie wohl einmal von sich, da er ihre Stadt dem Feinde und deren Bewohner dem Verderben hin gibt: aber er lädt sie sich auf's Neue auf die Schulter, die sie bisher getragen hat, und trägt sie bis ans Ende. Er hat es einst gethan von Ur in Chaldäa bis zum Jordan, vom Jordan bis nach Siloh, von Siloh bis zur Davidsstadt und seinem Heiligthume, von David bis zum Ende seines Hauses, und Er wird's wieder thun, Er wird tragen, wird auf die Schultern nehmen die alte Last. Denn der HErr thut Nichts halb. Er trägt die Last bis zum guten Ende. Das letzte Wort seiner Verheißung heißt ja retten, d. i. erlösen. Er will nicht eher ruhen, als bis sein Volk erlöst, für immer erlöset ist und Frieden hat. So also thut der Gott Israels. Wie anders Er, als Babels Götter. Sie müssen sich tragen lassen, Er trägt selbst sein Volk; sie nehmen ein Ende mit Schrecken und mit Schmach, Er aber bleibe immer derselbe und trägt sein Volk so lange bis er das Ziel mit ihm erreicht. Und doch — o wie groß ist diese Sünde — doch wagen Abtrünnige im Volk den Gott Israels mit den Göttern Babels zu vergleichen. Diese werden immer nur getragen; in den Zeiten des Glanzes tragen sie die Babylonier in feierlichem Zug, umher, zuletzt tragen sie die Lastthiere als Beutestücke weg, Israels Gott trägt von Anfang bis zu Ende selbst sein Volk und erlöset es zuletzt: da sollte man doch den Unterschied erkennen und Babels Götter mit Jehova nicht vergleichen, beide weder gleichstellen, noch auch nur diesen an Jenen messen. Sie haben wahrlich Nichts gemein.

Wie lehrreich sollte das auch für uns sein, wenn wir es verstünden! Wahrlich, auch wir dienen den Göttern. Umsonst sagt Johannes nicht: Kindlein hütet euch vor den Abgöttern! Was groß und gewaltig ist in der Welt, es blendet unsre Augen, daß wir immer wieder seine Nichtigkeit vergessen und unsre Hoffnung darauf setzen. Ein Gnadenblick von Großen und Gewaltigen der Welt scheint uns das größte Glück. Und doch können sie uns nicht tragen, sondern werden selbst getragen, und von wie schwachen Stützen! Und ihre Stützen zerbrechen und sie selbst gehen dahin mit den Trümmern ihrer Macht ins Dunkel. Und doch haben wir einen Gott, der stark und ewig ist, der von Niemanden getragen wird, sondern selbst uns trägt. Von Jugend an trägt er uns an seinem Vaterherzen, Christi Blut verbindet uns dem Herzen Gottes. Wir sind ihm in unseren Sünden eine schwere Last, aber er wirft uns doch nicht weg; Er vergibt und trägt uns weiter; wir fallen von ihm ab, wir kommen wieder, Er nimmt die Last aufs Neue auf und trägt uns, wie er uns getragen

hat. So thut Er bis ans Ende, denn Er thut ein ganzes Werk, so thut Er fort, so lange bis er uns erlöst und uns zur ewigen Ruhe bringt. O daß wir diesem Gott nicht ganz vertrauen und noch nach anderen Göttern schauen! Vergib o HErr, mach uns ganz treu und trag uns ferner bis ans Ende!

Man kann den HErrn mit den Göttern dieser Welt nicht vergleichen, so lehrte uns Vers 5. Dasselbe bezeugt der HErr nachdrücklich nochmals Vers 6 und 7, und in Vers 8—11 knüpft er daran eine zweite Mahnung. Nehmen wir beides zusammen. Zunächst hören wir wie die Götter der Heiden ganz leb- und thatlos, Jehova aber
6–11 ganz Leben und lauter That ist. Sie schütten Gold aus dem Beutel und wägen Silber dar auf der Wage, und dingen dann einen Götzenschmied, der es zu einem Gotte mache, damit sie vor ihm niederfallen, ja sich vor ihm hinwerfen. Sie heben den Gott auf, sie schleppen ihn auf der Schulter fort und lassen ihn auf seinem Platze nieder: da steht er nun und rührt sich nicht von seiner Stelle; man schreit zu ihm, doch er antwortet nicht, er rettet Niemanden aus der Noth. Gedenket dessen und stärket euch, nehmt es zu Herzen ihr Abtrünnigen! Gedenket dessen, was zuerst geschehen ist, von Ur an, gedenket, daß Ich Gott bin und Keiner mehr, Gott, und Niemand ist wie ich! Der von Anfang an verkündiget was nachher kommt, und von frühester Zeit an, was noch nicht geschehen ist, der da spricht: Mein Rath wird geschehen, und was mir gefällt, das werd ich thun! Ich, der ich von Aufgang her den Adler rufe, aus dem fernen Land den Mann seines Raths: ich rede, und ich werde es lassen können, ich beschließe, und ich werde es thun. In Vers 6 werden wir zunächst erinnert an den Ursprung und die Entstehung des Götzenbildes. Es entsteht ganz eben so wie jedes andere Geräthe. Ein reicher Mann kommt zum Goldschmied, zieht den Geldbeutel heraus und schüttet so und so viel Goldstücke hin und dann greift er nochmals in sein Gewand und bringt einen Silberbarren hervor, den er vom Goldschmied abwägen läßt. Er bestimmt nun, wie der Götzenschmied seinen Götzen vom Zimmermann aus Holz fertigen, dann mit Silber überziehen und mit Gold verzieren soll, wie wir das Alles schon Kap. 41, 7 und besonders Kap. 44, 8—20 hörten. So macht also der Goldschmied den Gott, und vor diesem wird dann die bethörte Menge niederfallen und ihn anbeten. So entsteht der Gott der Heiden. Und wie erweist er sich? Nun, so leb- und thatlos wie jedes andere Geräthe, das auf solche Weise entstanden ist. Er kann, wie Vers 7 sagt, wenn er fertig ist, sich nicht selbst an seinen Standort begeben, sondern

muß dorthin getragen, und wenn er groß und schwer ist, hingeschleppt werden. Da steht er nun und regt sich nicht von der Stelle, er ist ja todtes Holz, todtes Gold und Silber. Er erweist sich auch nicht als einen Gott, wenn man zu ihm ruft, denn er hört und rettet Niemand. Wir wissen freilich, und haben's eben gehört, in welchem Sinne den Götzen Leben einwohnt und sie von den Geistern gewissermaßen beseelt sind. Aber die Menge, die vor ihnen liegt, kennt diese Geister und den höchsten Geist, der sie regiert, nicht, sie betet den todten Götzen an und für sich an. — Nun diesen leb- und thatlosen Götzen tritt jetzt in Vers 8—11 der lebendige Gott der Offenbarung gegenüber. Es gibt Abfällige im Volke Gottes, die nach den Göttern Babels schielen, die den Unterschied zwischen den Göttern und Jehova verwischen und beide auf eine Linie stellen möchten. Sie hätten wohl Lust, um des Friedens und des Vortheils willen, oder aus fleischlicher Freude an dem Wesen des Götzendienstes mit den Babyloniern ihre Götter anzubeten. Ihnen ruft der HErr zu, sie sollen sich ermannen, sollen stark sein und sich von der Versuchung zur Abgötterei nicht hinreißen lassen. Als Arznei aber für das kranke abgöttische Herz reicht der HErr ihnen die Erinnerung zunächst an die Nichtigkeit des Götzendienstes dar: sie sollen doch dessen gedenken, was ihnen Vers 6 und 7 über den Ursprung und das Thun der Götter gesagt worden ist. Dann aber erinnert er sie erstlich an die Offenbarungen Gottes in der Urgeschichte des Volks, wie er Abraham einst ohne sein Zuthun zu Ur in Chaldäa zum Stammvater eines neuen Geschlechts berief, wie er dieses dann unter Wundern und Zeichen entstehen ließ, bewahrte und in Kanaan einpflanzte. Diese Geschichten der ersten Zeiten können und müssen alle willigen Herzen wieder zum Glauben bringen, daß ihr Gott der allein Mächtige, der allein wahre Gott sei, denn eine solche Entstehungsgeschichte hat kein andres Volk. Weiter aber erinnert er sie zum Beweise für seine Gottheit, wie er auch sonst that, (Kap. 41, 21 ff. 43, 9 ff. 44, 24 ff. 45, 20 ff.) daran, daß er allein von Anfang an verkündigt habe, welchen Ausgang die Geschichte seines Volkes und der Völker nehmen werde, daß er schon in frühester Zeit das Spätkünftige offenbarte. Insonderheit sollen die Wankelmüthigen Israels gedenken, daß ihr Gott es war, der Jahrhunderte vorher den Rathschluß kund that, aus dem Osten (Persis) und aus fernem Lande (dem nördlichen Medien) einen Mann zu rufen, der dem Adler gleich*) in kühnem raschen Fluge die Länder durcheilen, Völker und Städte niederwerfen, auf Babel herabstoßen und es

*) Vgl. Jerem. 49, 22. Ezech. 17, 3. Uebrigens führte Cyrus als Feldzeichen den goldenen Adler.

nehmen, Gottes Volk aber freilassen sollte, und daß dieser Rathschluß nicht bloß ausgesprochen, sondern auch verwirklicht worden sei. Das sind Haltpunkte für den Glauben, das sind Sproßen, auf denen ein heruntergekommener Glaube wieder emporsteigen kann zur ersten Höhe. Nun aber gibt es im Volke Gottes noch eine andere Klasse von Ungläubigen, mit denen es noch schlimmer steht. Das sind die „starken
12 Geister.“ Höret auf mich, ruft ihnen der HErr zu, ihr starken Geister, die ihr fern seid von Gerechtigkeit. Es sind Leute gemeint, welche sich erhaben dünken über den Volksglauben, und wie auch der HErr sich offenbare, sie achten nicht darauf, sondern läugnen ihn und sein Werk. Sie glaubten vielleicht einmal, aber sie haben den Glauben aufgegeben und achten ihr Volk gleich jedem anderen und ihren Gott gleich den Göttern der Heiden. Sie sind ferne von der Gerechtigkeit, sie verzweifeln an der göttlichen Gerechtigkeit und ihrer Offenbarung. Sie sollen nun hören, was der HErr verkündigt:
13 Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne, und mein Heil säumet nicht: ich gebe Heil in Zion, Israel meine Herrlichkeit. Zunächst achten wir darauf, daß das was die starken Geister für unmöglich halten, bereits vor der Thüre steht. So wirds in der Endzeit wieder sein. Wenn die Offenbarung des HErrn allgemein und überall wird geleugnet und am allerwenigsten geglaubt werden wird, so wird sie am Nächsten sein. (Matth. 24, 31 ff. Luc. 21, 34 ff.) Zum Andern achten wir darauf, daß die Offenbarung hier sich als eine zwiefältige zu erkennen gibt. Erst heißt es im Allgemeinen: die Gerechtigkeit ist nahe und das Heil zögert nicht, dann heißt es wiederum speziell: in Zion gebe ich Heil, Israel meine Herrlichkeit. Wir werden beim ersten Satzglied daran zu denken haben, daß Gott seine Gerechtigkeit offenbaren will in aller Welt, und daß daraus für alle Völker Heil ersprießen soll. Ueberall soll die Furcht des HErrn wohnen, überall wird man nach seinem Gesetze wandeln und davon das Heil haben. In Zion aber ist besonderes Heil, weil hier der HErr wohnt: von seinem Throne geht über das Volk und das Land aus, Vergebung und Friede, Geistesfülle und Segen. Wir wissen, daß an diesem Heile und der Herrlichkeit in Israel auch die Völker ihren Antheil haben, aber doch nur die, die dieses Heil und diese Herrlichkeit im Glauben suchen und fassen, während jene Gerechtigkeit und jenes Heil von dem zuerst die Rede ist, auch unter denen offenbar wird, die den Glauben der Gemeinde Gottes noch nicht theilen.

Am Schlusse des Kapitels angelangt erinnern wir uns nochmals, was der Profet uns sagt. Er weißt uns auf den Sturz der Götter hin: — uns seien die Götter die irdischen Mächte und Gewalten, auf welche unser Herz so gern vertraut. Er reicht uns Mittel dar,

unsre abgöttischen Herzen von aller Abgötterei zu heilen. Höre sie nochmal! Du sollst wissen, daß alle irdischen Gewalten getragen werden durch Stützen, und sobald sie diese verlieren, stürzen sie zusammen. Dein Gott aber wird von Niemandem getragen, wohl aber trägt er selber Alles. Du sollst wissen, daß alle irdischen Gewalten gemeinen Ursprungs sind und in sich keine Kraft besitzen, zu wirken, dein Gott aber ist der Ewige, der immer Lebendige, alles Wissende, alles Waltende. Denk dran, wie er dich von der Welt errettete, wie Er dich weise und väterlich leitete und führte, wie Er Alles bedacht und seinen Rath auch in deinem Leben hinausgeführt: Ihm lasse dich und keinem mehr! Und wenn Zweifelsucht und Ungeduld dich von deinem Gotte reißen will, so wisse, daß sein Heil wahr ist, warte noch! Bald erscheint sein Heil und seine Herrlichkeit. Bald offenbart sich's auch für dich, wie all' sein Thun dein Heil und deine Herrlichkeit bezweckt. So halt ihm still und laß Abgötterei! Ja alle Zeit bleib uns das Wort Johannis gegenwärtig, der einig mit dem Profeten uns zuruft: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern! Amen.

Achte Rede. c. 47.

Der Sturz Babels.

Nachdem der Sturz der Götter Babels verkündigt ist, so hören wir nun vom Sturze Babels selber. Wollen wir die Weissagung ganz und voll verstehen, so müssen wir bedenken, daß Babel nicht ist wie eine andere große Stadt, sondern sie ist die Hauptstadt des Weltreichs. Als solche sieht sie der Profet an. Als solche ist sie auch vorbildlich für die große Weltreichsstadt der letzten Zeit, von welcher in der Offenbarung Johannis Kap. 18 die Rede ist. Mit ihr theilt sie vor Allem die Eigenthümlichkeit, daß sie Stätte und Mittelpunkt der Herrschaft des Fleisches ist, durch welche sie alle Völker an sich kettet; mit ihr theilt sie den Haß gegen die Kinder Gottes, die ihr zuwider sind, andererseits aber theilt sie mit ihr auch das Endgeschick, daß Gott sie für ihre Greuel für immer vertilgen wird. Wenn wir unsre Weissagung in diesem Lichte, nach der Offenbarung des Johannes ansehn, so erkennen wir erst ihre volle Bedeutung, dann erst sehen wir, wie groß und wichtig sie im Ganzen der Profetie dasteht, dann begreifen wir es auch, weßhalb Babels Untergang vom Profeten zweimal, hier und Kap. 13 und 14, geschildert wird. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir ans Einzelne.

Steig herab und setze dich auf Staub Jungfrau, 47, 1—3
Tochter Babel, setze dich zur Erde ohne Thronsitz, Tochter der Chaldäer, denn du wirst ferner nicht Weichliche und Ueppige genannt werden. Nimm die Mühle und mahle

Mehl, decke auf deinen Schleier, hebe auf die Schleppe, entblöße den Schenkel, durchwate die Ströme. Deine Blöße soll enthüllt werden, auch soll man deine Schande sehen, Rache will ich nehmen und Niemandes schonen. Babel sollen wir uns dem Texte gemäß als Jungfrau denken, welche bisher von Niemand geschwächt und entehrt, das heißt erobert worden ist. Es verstand bisher nur zu herrschen. Nun aber ist die Stunde kommen, wo Babel von dem Stuhle der Herrschaft herabsteigen und in den Staub sich setzen muß, wo sie eingenommen und ihrer Herrschaft ein Ende gemacht wird, nun setzt die Tochter der Chaldäer, die mit diesem Namen an ihren Ursprung erinnert wird, wonach sie Hauptstadt eines Volkes, nicht aber Völkerhauptstadt war, nun setzt sie sich zur Erde nieder, und Niemand stellt ihr mehr einen Thronsitz hin: mit ihrer Herrlichkeit ist's aus. Gedemüthigt wird die stolze Völkerherrscherin, das ist der erste Satz des göttlichen Urtheils. Babel hört nun auf die Stätte der Fleischeslust und des Fleischesdienstes zu sein, das ist der zweite. Bisher nannte man sie die Weichliche und Ueppige. Sie hatte alle Kostbarkeiten und Herrlichkeiten, die das Morgenland erzeugt, in ihrer Mitte, sie gewährte ihren Bewohnern und den Fremden alle Bequemlichkeit und jeglichen Genuß. Welch eine Pracht der Kaufläden und Magazine, welche Einrichtung in den Palästen und den öffentlichen Tempeln! Und daß wir Eines nicht vergessen. Hier in Babel waltete der Fleischesdienst ohne alle Scham und Scheu. Hier bestand die Sitte, daß „jedes einheimische Weib einmal in ihrem Leben der Göttin Mylitta zu Ehren einem fremden Manne sich preisgeben mußte". Hier war das Paradies des Fleisches. Aber das hat nun ein Ende. Die die Völker mit ihrer Lust berauschte, um sie dadurch zu beherrschen, wird eine niedrige Sklavin. Sie muß die Mühle nehmen und damit mahlen: es ist die Handmühle gemeint, auf der man im Morgenland den täglichen Bedarf mahlt. Das ist niedriger Magddienst, Babel muß ihn als Sklavin der Eroberer thun. Sie die bisher eine Herrin war und den Schleier trug, muß Sklavin sein und auf Befehl der rohen Herren den Schleier lüften; sie die als stolze Dame mit der Schleppe ging, bekommt dafür den kurzen Rock der Magd. Wenn sie den Fluß durchwatet, achtet Niemand auf ihre Bitte, sondern sie muß entblößen, was man sonst verhüllt. Der kurze Rock ist ihre Schleppe geworden. So thut der HErr überall. Er straft mit dem, womit man sündigt. Trieben Babylons Frauen freche und schamlose Buhlerei mit Fremden, so werden sie nun zur Strafe dem Eroberer hingegeben, der auch gegen ihren Willen sie entblößt. Was sie erst sebst geübt, das leiden sie jetzt als Gewalt. (Vgl. 3, 17). Wenn der Feind die Blöße aufdeckt, so wird mit ihr zugleich die Schmach der Geschändeten offenbar. So nimmt

Gott Rache. Aber nicht bloß an den Frauen Babels, sondern Niemandes schonet er, er räumt auf mit dem ruchlosen Volk. — Vergeltung übt der HErr: das ist der nächste Zweck des Gerichtes, das er durch Cyrus über Babylon ergehen läßt. Aber in dem Allen hat der HErr auch seine Gemeinde im Auge. Diese ist es, welche angesichts des Gerichtes über Babel in den Freudenruf ausbricht: Unser 4
Erlöser, Jehova. Zebaoth ist sein Name, der Heilige Israels! Damit will sie sagen: Nun offenbart sich unser Gott, der uns erlöset. Er beweiset sich als den Herrn der Heerschaaren, der Gewalt übt über die Weltreichsstadt, indem er die Heerschaaren wider sie sendet, er beweiset sich als der Heilige Israels, der kraft seines Bundes sein Volk erlöst. Darum also muß Babylon fallen, damit Israel erlöst werde. Dafür leidet Babylon so gewaltige Streiche, weil es an der Gemeinde Gottes sich versündigt hat. Ist das auch billig? Hören wir doch, was Vers 5—7 uns sagt. Zuerst wird das Gericht wiederholt. Sitze stille und gehe in die Finsterniß, 5
Tochter der Chaldäer, ruft der HErr Babylon zu. Die laute Weltstadt soll stille werden und die vor aller Augen prangte, soll in's Dunkel der Vergessenheit gehen. Warum? Denn nicht wirst du ferner eine Herrscherin von Königreichen heißen. Welthauptstadt nannten wir Babylon und hier geben wir den Beweis für die Berechtigung hinzu. Denn hier heißt Babylon eine Herrscherin über Königreiche. Ein Mittelpunkt vieler Völker versammelte Babylon alle Zeit viele Fremde in ihrer Mitte, nun aber wirds still und dunkel an dieser Stätte, denn ihre Herrschaft soll erlöschen. Babylon hat die von Gott verliehene Macht mißbraucht und bewies dies besonders in der Weise, wie es Gottes Volk behandelte. Ich zürnte, sagt der HErr, über mein Volk, da gab ich mein Erbe preiß und übergab sie in deine Hand. Wir wissen, worauf der HErr hiermit zurückweist. Sein Volk reizte ihn durch beharrliche Verachtung seines Worts zum Zorn; da übergab er denn das Land und das Volk in die Hände der Fremden. Nebukadnezar eroberte und verbrannte Stadt und Heiligthum; er machte das Land zur babylonischen Provinz, die vom Kriege Uebriggebliebenen führte er als Gefangene nach Babylon. Wie hat nun Babylon die Gefangenen behandelt? Du hast ihnen, sagt ihnen der HErr, kein Erbar- 6
men geschenkt, auf Greise legtest du ein überschweres Joch. Die Stadt, die sonst für alle Fremden so viel Angenehmes bietet, hat für Gottes Volk nur schweren Druck; es ist kein Erbarmen für die Fremdlinge, die Babels Götter nicht anbeten und den Becher ihrer Lust nicht trinken wollen. Auch der Greis, der sonst Erbarmen findet, wird hier schonungslos behandelt, wer ihn als Sklaven hält, legt auf ihn ein unerträglich hartes Joch. Babylon dachte nicht an die Zukunft

und an Jehovas Wort, das er über die Zukunft ausgesprochen hat. Und du, Babylon sprachest: Auf ewig werde ich herrschen und dieses nahmst du nicht zu Herzen und bedachtest nicht, wie es enden würde. Babylon kannte die Weissagung, kannte dieses, nämlich das, was der HErr über sein Volk beschlossen hat, es wußte, daß Er es nicht ewig in der Knechtschaft lassen, sondern wieder erlösen wollte, er bedachte es aber nicht; es erwog nicht, daß der HErr sein Volk nicht ungestraft beleidigen lasse und daß aus seinem Verfahren gegen die Fremdlinge für Babylon selbst nichts Gutes kommen könne. Es erwog das Alles nicht, weil es meinte, es werde ewig herrschen und Nichts sei im Stande, seiner Herrschaft ein Ende zu machen und die jüdischen Fremdlinge ihrer Gewalt zu entreißen. Diese stolze Sicherheit gereichte der Welthauptstadt zum Fall, sie verleitete sie zu immer größerer Tyrannei gegen das Volk Gottes, zu immer tieferer Verderbniß ihrer Sitten, zu immer schrecklicherer Hoffarth.

Darum straft der HErr auch in dem weiteren Theile des Kapitels diese vermessene Sicherheit Babylons, und zerstört ihr alle
8—11 Stützen, auf die sie baut. Und nun, höre dieses, Ueppige, Sichere, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin's und keine weiter; ich werde nicht als Wittwe (einsam) sitzen und mir wird's nie an Kindern fehlen. Dieses beides wird dir plötzlich kommen an einem Tage, da wirst du Wittwe werden und deiner Kinder beraubt. Ganz und völlig kommt beides über dich trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz deiner vielen Bannsprüche. Du hast vertraut auf deine Bosheit und sprachst: Es ist Niemand, der mich sieht. Deine Weisheit und Kunst sie haben dich irre geführt, daß du in deinem Herzen sprachst: Ich bin's und keine mehr! Und es wird über dich kommen Unglück, das du nicht beschwören wirst, und wird über dich fallen Verderben, das du durch keine Sühne abwenden kannst, und es wird über dich plötzlich der Untergang kommen, welchen du nicht ahnst. Noch einmal nennt der HErr Babylon die Ueppige, und was in diesem Vorwurf liegt, das haben wir oben gehört. Aber der Nachdruck liegt hier auf dem Vorwurf der Sicherheit, in der sich Babylon wiegt. Sie glaubt, ewig über die Völker zu herrschen, sie denkt nicht daran, daß die Herrschaft von ihr genommen und ein anderes Reich könnte aufgerichtet werden. Sie wird nie Wittwe, nie kinderlos sein, meint sie. Jetzt hat sie mehr als einen Mann, denn alle Könige und Großen der Erde kettet sie an sich durch ihre Buhlerei. Und so fehlt's ihr auch an Bewohnern, an Einheimischen und Fremden nicht. So meint sie, wird es immer

bleiben. Und doch wird beides über sie kommen, ehe sie sich's versieht, an einem Tage. Die Könige werden sich nicht mehr zu ihr halten und die Bewohner, Einheimische und Fremde, fliehen, oder fallen durchs Schwert, oder werden weggeschleppt. Und beides muß sie vollständig erdulden, wie eine Stadt es nur erdulden kann, denn die Stadt wird, wie wir von früher wissen, eine Wüste, eine Behausung der Thiere und unreiner Geister, von der die Menschen fliehen. Das geschieht Babylon trotz aller seiner Zauberer und ihrer Bannsprüche. Von Alters her ist Babylonien, wie Aegypten, ein Sitz jener geheimnißvollen Kunst, welche Kräfte zu haben meint, mit welchen sie Menschen und selbst Götter bannt, das heißt bindet, lähmt und unschädlich macht oder nach Gefallen lenkt. Diese Zauberer und Banner kennen wir unter dem Namen Magier. Haben sie solche Kräfte wirklich gehabt und mittelst derselben gewirkt, so geschah es sicherlich nicht ohne dämonischen Einfluß. Neben dieser Macht der Magier ist es ferner die „Bosheit", worauf Babylon vertraut. Ohne Scheu, denn man glaubt nicht an den Alles sehenden Gott, übt man die Künste der Politik und Diplomatie, das heißt des Luges und Betruges, der List und der Gewalt, um die Völker und Könige an Babylon zu ketten. Aber das Vertrauen auf jenes Wissen und Können der Magier und der Politiker — es hat Babylon zu einer irrthümlichen Sicherheit gebracht. Denn das Wissen und Können jener Weisen und Künstler wird das Unglück nicht wegzaubern und das Verderben nicht abwenden, welches Gott der Allerhöchste über Babylon verhängt. Es wird über Babylon, das ahnungslose, plötzlich der Untergang hereinbrechen, wie es denn auch so geschah.

Dieser Untergang Babylons und sonderlich aller derer, die es stützen sollen, verkünden die Schlußverse 12—15 noch mit aller Macht.
Tritt auf mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge 12—15
deiner Zaubereien, mit denen du von Jugend auf dich abgeplagt, ob du Nutzen schaffen und (das Unglück) damit schrecken kannst. Du bist müde vor all' deinen Rathschlägen: mögen kommen und dir helfen die den Himmel zerlegen, die Sterngucker, die dir an jedem Neumondstag voraussagen, was über dich kommt. Siehe, sie sind wie Stoppeln geworden, Feuer hat sie verbrannt. Es ist keine Kohle, um sich dran zu wärmen, kein Heerdfeuer, um davor zu sitzen. — So gehet es deinen Leuten, um welche Du dich bemüht. Deine Handelsgenossen von deiner Jugend an, ein Jeder nach seiner Richtung fliehen sie, und Keiner ist, der dir helfe! Von Jugend auf, das heißt so lange es existirt, hat Babylon sich in der schwarzen Kunst, im Zaubern und Bannen geübt, das ist, wie wir oben sahen in der Er-

kenntniß und Anwendung geheimer Kräfte, durch welche man Göttern und Menschen Gewalt und Schaden anthun wollte. Wenn nun der Unglückstag anbricht, so möge es Babylon versuchen, ob ihr Zaubern und Bannen ihr etwas hilft. Wohlan, man versucht es damit, man müht und plagt sich ab, und man vermag doch nichts. So sollen die Weisen kommen, die Astrologen, die den Himmel in Felder zertheilen, einem jeden Volk sein Feld am Himmel zutheilen, dann die Sterne in ihrem Lauf und ihrer Stellung zu einander fleißig betrachten und dann an jedem Neumondstag verkünden, was sie in den Sternen gelesen, ob Glück oder Unglück, Krieg oder Frieden, gute oder theure Zeit u. s. w. zu erwarten ist. Mögen die dann auch aus den Sternen euer Schicksal lesen und euch rathen und helfen. Aber siehe: das Unglück ist wie ein Feuer, das plötzlich auflodert, und sie sind wie Stoppeln, welche die Flamme ergreift. Es ist kein Feuer an dem man sich wärmt, kein Feuer, an dem man sich behaglich niederläßt: es ist das Zornfeuer Gottes, welches Alles wegrafft, was es trifft. Also so geht es Babylon mit seinen Leuten, mit den Leuten, auf die es stolz war und in der Noth vertraute, mit den Zauberern und seinen Weisen, den Magiern und Astrologen. Die Weltstadt hat aber noch eine andere Stütze: es sind die fremden Kauf- und Handelsherren, die von allen Seiten her nach Babylon ziehen und hier wohnen; sie speichern hier große Schätze auf (vergl. Offenbarung St. Johannis Kap. 18, 3. 15 ff.) und können mit ihrem großen Vermögen vielleicht den Feind bestechen, daß er abzieht. Werden sie helfen, sie die seit lange Babylon bewohnen und ihr zu so viel Dank verpflichtet sind? Ach nein, sie fliehen, da das Unglück hereinbricht, Jeder dahin, wo seine Heimath ist. So brechen alle Stützen, und Babylon sinkt dahin ins Verderben.

Wir sagten schon im Eingang zu unserem Kapitel: die große Bedeutung dieser Weissagung liegt darin, daß sie ins Künftige, wie die Offenbarung Johannis lehrt, noch eine Erfüllung finden wird. Fassen wir darum die Züge nochmal ins Auge, die wir an dem alten Babylon finden: es ist die aufs Höchste getriebene gottvergessene Sicherheit und Hoffarth, die aufs Höchste getriebene Ueppigkeit, denn Babylon ist das Paradies des Fleisches, und die damit verbundene unbegrenzte Herrschsucht, die alle Völker und Könige an sich kettete. Diese Sünden gipfeln aber in der Feindschaft wider den HErrn und seine Gemeinde, die sie mißhandelt. Sie vertraut auf ihre geheimen gottlosen Künste; sie die von Gott sich losgerissen ist Meisterin in Magie und Astrologie, in den Künsten der Politik und Diplomatie, im Finanz- und Handelswesen. Wer erkennt nicht in diesem Wesen das Wesen der Welt, wie es alle Zeit vorhanden war und sich je länger, je mehr zum Ende hin steigert,

bis es endlich in dem Babel der Endzeit seinen Gipfel erreicht? Namentlich ist merkwürdig, wie die Fleischessünden mit den finsteren Werken der Zauberei und Wahrsagerei sich zusammen entwickeln. Eine fleischliche, gesunkene Zeit, die Gott und sein Wort verlassen, sucht die dunklen Wege geheimen Wissens und Könnens, um den unvertilgbaren Zug zum Reich des Unsichtbaren zu befriedigen. Wer all' dieses beherzigt und dann in unsere Zeit hineinschaut mit ihrer Verachtung der göttlichen Offenbarung und ihrer Vorliebe für alle mögliche Geisterei, mit ihrer Selbstvermessenheit, Fleischlichkeit und Gier nach menschlicher Größe, mit ihrem Christus- und Kirchenhaß, der spürt wohl, daß wir der letzten Zeit mit Macht entgegengehen. Wir können die Strömungen des babylonischen Wesens, welche mächtig durch die Gegenwart rauschen, nicht mehr eindämmen, wir wissen, daß sie Alles überfluthen um zuletzt in Babel wie in einem Becken sich zu vereinigen: — aber wir sollen das babylonische Wesen, das uns umgibt, erkennen, wir sollen uns desselben nicht theilhaftig machen, sondern davon fliehen. Das können und das sollen wir. Der HErr aber gebe uns, daß wir uns vom Wesen der Welt unbefleckt erhalten, auf daß wir nicht der Strafen und Plagen Babylons theilhaftig werden, wenn der HErr kommt, es zu rächen. Amen.

Neunte Rede. Kap. 48.

Die Erlösung aus Babel.

Nachdem der Profet sich in den vorausgehenden Kapiteln mit dem Gerichte über Babel sich beschäftigt, so wendet er sich nun ganz zur Gemeinde der Exulanten. Es ist zunächst ein scharfes, dann aber ein seeliges Wort, das er zu ihnen redet. Er verkündet ihnen, heißt es, jetzt schon ihre Erlösung, damit sie, wenn sie kommt, dieselbe nicht den Göttern, sondern dem Einen lebendigen Gott zuschreiben. Er thut ihnen darauf kund, daß die Gefangenschaft ein Ende nehmen wird, obwohl der HErr seinen Zweck an den Exulanten nicht erreicht. Aber um seines Namens willen wird Er sein Wort halten und sein Volk erlösen. Der vom HErrn bestimmte Erlöser soll kommen, und ein zweiter Größerer soll sein Werk vollenden, Gottes Volk soll mit Jubelschall aus Babylon ausziehen und ein Zeuge der Erlösung werden. — Auch bei dieser Weissagung thut man wohl, ihre stufenmäßige Erfüllung im Auge zu behalten. Sie wurde Anfangsweise erfüllt, als Cyrus die Juden in ihre Heimath ziehen ließ, und darauf der Heiland Israel um sich sammeln wollte. Es ist bei dem Anfang geblieben, weil das Läuterungswerk auch nach den 70 Jahren nicht vollendet war, sondern noch fortgehen muß. Deßhalb wird auch die

Erlösung aus Babel erst in der letzten Zeit die rechte volle sein. Was unter Cyrus und darnach geschah, weißt auf eine größere Zukunft hin.

Gehen wir nun an die Auslegung, so finden wir in Vers 1
1. 2 und 2 eine ausführliche Anrede an das Exulantenvolk. Höret dies,
Haus Jakobs, die ihr genannt seid mit dem Namen
Israels und aus den Wassern Juda's geflossen sind, die
ihr schwöret bei dem Namen Jehovas und des Gottes
Israels euch berühmt, nicht in Wahrheit und nicht in
Gerechtigkeit! Denn nach der heiligen Stadt nennen sie
sich und auf den Gott Israels stützen sie sich, deß Name
Jehova Zebaoth heißt. „Haus Jakobs" ist derjenige Name des
Volkes, welches an seinem natürlichen Ursprung erinnert; Israel
aber ist der große Ehrenname, der des Volkes geistlichen Charakter innerhalb der Völkerwelt bezeichnet. Der HErr redet aber hier nicht das ganze Zwölfstämmevolk an, sondern den Theil insbesondere, welcher aus den Wassern Juda's geflossen ist, also die Nachkommen Juda's, die Bürger des vormaligen Reiches Juda. Diese sind es insonderheit, die auch in der babylonischen Fremde ihre Nationalität und Religion nicht vergessen, sondern aufrecht erhalten haben. Deßhalb schwören sie beim Namen Jehovas und rühmen und bekennen, daß Israels Gott ihr Gott sei. Das ist das gute Theil an ihnen; es gab ja große Massen aus den anderen Stämmen, die jeden Zusammenhang mit der Vergangenheit gelöst hatten und unter den Heiden Heiden geworden war. An sie wendet sich der HErr nicht mehr, für sie hat er keine Botschaft der Erlösung. Es ist der treugebliebene bessere Theil, an den diese Botschaft kommt. Sie nennen sich Bürger der Stadt Jerusalem und wissen und fühlen, daß sie in Babel Fremdlinge sind. Sie stützen sich auf den Gott Israels, der sie erlösen wird aus Babel und der es kann, denn er gebeut über die Heerschaaren. Weil es so um sie steht, so verkündet ihnen der HErr die Erlösung. Aber er kann es nicht ohne Weiteres, nicht ehe er sie gestraft hat. Denn ihr Bekenntniß zu Jehova geschieht nicht in Wahrheit und nicht in Gerechtigkeit, das heißt es ist nicht lauter, sondern vermischt sich wohl auch je und je mit Nachgiebigkeit gegen die Abgötterei, ja mit der Neigung zu dieser selbst, und die Werke zieren das Bekenntniß nicht. Mund und That stimmen nicht zusammen. Wie das ist, das wird bald aus Vers 3—8 des Näheren ersichtlich werden. Ehe wir aber zu diesen Versen übergehen, betonen wir, daß der HErr eine Gemeinde so lange nicht läßt, als sie das Bekenntniß der Wahrheit nicht aufgibt. So lange trägt er ihre sittlichen Schwachheiten in Geduld und reinigt sie: ein hoher Trost für uns! —

Er reinigt die Gemeinde, so sagten wir. Das bestätigt sich

sofort für die Gemeinde der Exulanten. Sie hören ein scharfes Wort,
ehe das Evangelium an sie kommt. Es lautet aber also: Das 3—8
Erste von Alters her hab ich verkündigt und aus meinem
Munde ist es gegangen und ich ließ es hören: plötzlich
habe ich es gethan und es erschien. Darum, daß ich
wußte, daß du hart bist und dein Nacken ist eine eiserne
Spange und deine Stirn ist ehern. Und ich verkündete
dir von Alters her, ehe denn es eintraf, ließ ich dich es
hören, damit du nicht sagen solltest: Mein Götze hats ge-
than, mein geschnitztes und mein gegossenes Bild hat
es angeordnet. Du hast es gehört: betrachte es Alles,
und müsset ihrs nicht selber ansagen? Jetzt nun habe ich
dich hören lassen Neues, das bisher verborgen war, was
du nicht wußtest. Jetzt ist es geworden und nicht vor-
längst, und vordem hast du es nicht gehört, damit du nicht
sagen möchtest: Siehe ich habe es gewußt! Du hast es
nicht gehört und nicht gewußt, und vorlängst öffnetest du
nicht das Ohr, denn ich weiß, wie abtrünnig du bist, dein
Name ist von Mutterleibe an: Abfälliger! Der Gedanken-
gang in Vers 3—8 ist folgender. Der Profet theilt durch die Aus-
drücke: Erstes, von Alters her Vers 3 und Neues von jetzt ab
Vers 6 die Weissagung, die je und je ergangen ist, in zwei Hälften.
Das „Erste“ ist die Weissagung von Abrahams Zeiten bis zum Exil,
das Neue ist die Erlösung aus der Gefangenschaft durch Cyrus und
die Wiederherstellung Israels. Von Abrahams Zeit bis zum Exil
hat der HErr wie Vers 3 sagt die Zukunft seines Volkes je und je
vorausverkündigt. Dem Abram ward das Geschick des Volks verkün-
digt bis zum Auszug aus Aegypten, (1. Mose 15, 13—16), dem
Patriarchen Jakob offenbarte der HErr das Loos der zwölf Stämme
im Lande Kanaan, (1. Mose 49), durch Bileam ward die Herrschaft
Davids und Salomos offenbar (4. Mose 24, 16—19), und in der
Zeit der Könige weissagten die Profeten Gottes Strafgerichte bis zur
Wegführung ins Exyl. So kann man leicht erkennen, daß der HErr
alle Zeit vorausverkündigte, was jede Periode der Geschichte Neues
bringen würde. Es währte oft Jahrhunderte, bis die Weissagung sich
erfüllte, aber mit einem Male war es da, was Gott verheißen halte,
und das Wort des HErrn war erfüllt. Diese Vorausverkündigung
war des Volkes wegen noth. Es ist nach Vers 4 ein hartes Volk,
frech gegenüber Gott. Worin diese freche Art besteht, sagt Vers 5.
Es war noth, immer die Zukunft vorauszusagen, sonst würde das
Volk in seiner Härtigkeit, da es sich Jehova nicht gern beugt, sondern
mit Trotz ihm gegenübersteht, sich von den Ereignissen innerlich nicht
ergreifen und überzeugen lassen, sondern sagen: Seine Götter, die er

doch selbst geschnitzt und gegossen hat, sie hätten es vollführt. Du hast das Alles, was von Alters her verkündet worden ist, gehört, schaue es an und bekenne, daß der HErr je und je vorausverkündigt, was geschehen sollte, und daß Er's dann erfüllt. — Und nun handelt sich's um Neues, was von jetzt ab, von den Tagen der Gefangenschaft an eintreten soll, um die Erlösung und Wiederherstellung Israels. Sie war bisher nicht offenbar, konnte es auch nicht sein. Es ist zur Zeit der Weissagung noch kein Cyrus, noch keine medopersische Macht vorhanden, sie werden erst geschaffen (Vers 7), es kann also auch zur Stunde, wie Vers 7 betont, das Volk nicht sagen, es hätte schon gewußt, wie Israel erlöst und wieder hergestellt wird. Nein, Israel hat von sich aus keine Wissenschaft von seiner Erlösung, diese Erkenntniß kommt allein vom HErrn. Denn wie vor Zeiten das Erste, so verkündigt der HErr nun auch dieses Neue zuvor, weil er weiß, daß das Volk abgöttisch ist und seine Erlösung am Ende seinen Göttern zuschreibt. — Aber herrschte denn, fragt man sich, im Volke des Exils wirklich noch Abgötterei? Haßte nicht das heimgekehrte Volk abgöttisches Wesen auf das Tiefste? Gewiß, aber das waren die Heimgekehrten, die Eifrigen des Volks; viele aber gab es, die dem alten Hang zur Abgötterei auch in Babel folgten, wie das Ezechiel Kap. 20, Vers 30—39 unwidersprechlich lehrt. Der HErr würde sie ganz verstoßen haben, aber sie wollten ja, wie wir oben hörten, auch von Jehova und der Verheißung nicht ablassen, deßhalb wirft der HErr sein Liebesseil nach ihnen aus, und indem er sie scharf züchtigt und ihr abgöttisches Wesen aufdeckt, verkündigt er ihnen sein Vorhaben. Möge es ihnen dienen, daß sie sich reinigen lassen, damit sie der Wohlthat der Erlösung theilhaftig werden können. Uns aber ist Alles von Vers 1—8 ein Beweis, daß der HErr einen Menschen und eine Gemeinde, selbst wenn sie mit schweren Sünden belastet sind, nicht gar verstößt, so lange man noch irgend wie zu seinem Worte hält.

Wenn nun trotz solchen Standes der Exulanten dennoch die Erlösung kommt, so kommt sie nur um Gottes, nicht um des Volkes
9–11 willen. Um meines Namens willen, so spricht der HErr, schiebe ich meinen Zorn auf und meines Ruhmes halber halte ich gegen dich zurück, damit ich dich nicht ausrotte. Siehe, ich habe dich geläutert, und nicht um Silber, ich habe dich geprüft im Schmelzofen des Elends. Um meinetwillen, um meinetwillen vollführ ich es, denn nie wird er entweiht! — und meine Ehre will ich keinem Anderen geben. Dieser Anfang der Botschaft enthält noch etwas von der scharfen Strafe, die der HErr im vorigen aussprechen mußte. Denn nicht umsonst sagt der HErr daß er die Erlösung Israels nur

vollbringe um seinet= und nicht um des Volkes willen. Es hätte auch in der Gefangenschaft nichts anderes verdient, als die Ausrottung, denn wie wir oben gehört, war es ein hartes Volk, das fest und steif beharrete in seinem abgöttischen Wesen. Aber der HErr hat sein Wort eingesetzt, daß er das Volk erlösen wolle, es wäre ein Schimpf für ihn, eine Schmach für seinen Namen, wenn er es nun nicht thäte. Deßhalb vollstreckt er seinen Zorn nicht, sondern schiebt ihn auf und hält mit der Strafe immerfort zurück. Wie übel hat das Volk die Arbeit Gottes an ihm bisher gelohnt. Siehe, ich habe dich geläutert, sagt der HErr, aber nicht um Silber, das heißt: ich warf dich in den Schmelzofen, aber ich gewann dabei kein Silber; ich zog dich heraus, wie du hineingeworfen wardst, während man sonst, wenn man Erz ins Schmelzfeuer wirft, das Unedle verbrennen sieht und zuletzt edles Metall aus dem Ofen nimmt. Was der HErr gethan, sein Volk zu läutern und zu prüfen, hören wir sogleich. Der Schmelzofen Gottes war das Elend, das er im Exil seinem Volk auferlegt, wie denn Babel in verwandtem Sinne auch die Tenne heißt, wo Waizen und Spreu gesichtet wird. Das Elend, in welches der HErr es in der Gefangenschaft hingab, hätte das Volk reinigen sollen, da hätte es seiner Sünde gedenken sollen, die es in dies Elend brachten, und sich zum HErrn bekehren müssen. Aber es beharrt auch im Elend bei der Abgötterei. Ja wahrlich um Israels willen dürfte wohl keine Erlösung kommen. Aber der HErr sagt: ich thue es um meinetwillen, Daß ich den Rathschluß der Erlösung durch Cyrus jetzt vollführe. denn thäte ich es nicht, so würde mein Name allzusehr verlästert und entweiht. Die Feinde wurden sagen: Jehova's Arm war zu kurz, er konnte die großen Dinge nicht vollbringen, die er sich vorgesetzt.

Und so wird er denn das Werk der Erlösung durch Cyrus doch
vollbringen. Höre auf mich, Jakob, und Israel, den ich 12—16
berufen habe: Ich bin es, der ich der Erste und auch der Letzte bin. Auch hat meine Hand die Erde gegründet und meine Rechte die Himmel ausgespannt: ich rufe ihnen, so stehen sie alle da. Versammelt euch ihr alle und höret. Wer unter ihnen hat dergleichen verkündigt? Er, den Jehova liebt, wird vollstrecken seinen Willen an Babel und sein Arm an den Chaldäern. Ich, ich habe geredet, auch ihn gerufen, ich habe ihn herbeigebracht, und es gelingt sein Vornehmen. Nahet euch zu mir! Höret dieses. Nicht habe ich von Anfang an im Verborgenen geredet, von der Zeit an, wo es geschieht, bin ich da, und jetzt hat Jehova Zebaoth mich gesandt und seinen Geist. Als Jakob seiner natürlichen, als Israel seiner geistlichen Abstammung nach wird das gefangene Volk angeredet. Sie sind die Berufenen des

HErrn, die er erwählt hat, Gottes Gemeinde zu sein und die Völker gleicher Weise zur Gemeinschaft Gottes zu rufen. Die sollen hören, was der ihnen offenbart, der der Eine und Ewige ist, der Schöpfer der Erde und des Himmels, der, dessen Wort alle Creaturen ins Dasein und zum Dienste ruft. Ihm kommt es zu, solches zu verkünden, wie den Plan mit Cyrus. Die Götter der Heiden durften das nicht thun, sie könnten es ja nicht hinausführen. Er aber, Jehova, das sollen sie nun Alle hören, Er wird es schaffen, daß sein Erkorner („den Jehova liebt") den Willen und Rathschluß Gottes an Babel und den Chaldäern vollstreckt, indem er Babel zerstört und die Chaldäer sich unterwirft, das Volk des Allerhöchsten aber aus der Gefangenschaft entläßt. Es sind das große Thaten, die Cyrus von ihm selber nicht vollbringt; aber es besteht ein Wort Gottes, daß es so geschehen soll, der HErr hat ihn berufen zum Werkzeug dieses Willens, Er hat ihn selbst hergeführt auf den Schlachtenplan — und darum gelingt ihm sein Werk und glückt sein Weg. Nun ruft er (Vers 16) die Angehörigen seines Volkes an sich heran, um weiter sein Selbstzeugniß zu hören. Er hat von Anbeginn nicht im Verborgenen geredet (s. Kap. 45, 19), sondern seit das, was jetzt vor Augen liegt, nämlich der Siegeslauf des Cyrus, sich entwickelt hat, ist Er da oder dabei, um das Werdende so zu ordnen und zu wenden, daß es in Israels Erlösung ausgehe." Bis hieher redet Jehova, aber wer spricht die letzten Worte des 16. Verses? Ist es der Profet? Es wäre dann der Sinn folgender: Bis jetzt hat Jehova, der Alles Waltende, die Erlösung durch Cyrus vorbereitet, und nun, wo sie vollendet werden soll, schickt er den Profeten, und salbet ihn mit seinem Geiste, damit er sie durchführe. Dieser Sinn aber ist unmöglich, weil er dem Verlaufe der Geschichte widerspricht. Der Profet ist der Mund, durch welchen der HErr seinen Rathschluß kund thut, weßhalb denn auch Jehova selber redet, das Ich des Profeten aber ganz verschwindet. Wie sollte der Profet, der nicht einmal selber redet, nun gar selber der Vollender der Erlösung sein? Nein, es ist gewiß ein Anderer, der hier mit einem Male aus dem Dunkel an das Licht tritt, es ist der, welcher schon Kap. 42, 1 ff. als Erlöser Israels und der Heiden von Jehova eingeführt wird, der dort wie hier als der geisterfüllte Knecht des HErrn erscheint; es ist derselbe, welcher wiederum Kap. 49, besonders Vers 6 als Wiederhersteller des auserwählten Volkes, als das Licht und Heil der Heiden von Jehova dargestellt wird. Nun erhebt sich freilich eine Schwierigkeit. Dieser Knecht des HErrn, von dem wir dann ja besonders Kap. 53 weiter hören werden, ist zur Zeit des Cyrus nicht erschienen, er hat Israel, das auf Cyrus' Erlaubniß hin in die Heimath zurückkehrte, nicht wieder hergestellt. Wie stimmt das mit dem, und **nun** hat mich

der Herr, Jehova, gesandt? Es stimmt insofern, als zweifellos im Sinne der Weissagung des Jesaja überhaupt die Erlösung durch den Knecht Jehova's mit der Freilassung Israels durch Cyrus zusammenfallen sollten. Wenn beides dann in Wirklichkeit doch nicht zusammenfiel, so ist eben auch hier geschehen, was wir sonst so oft finden: die Menschen haben Gottes Rath nicht zur Erfüllung kommen lassen. Der HErr hatte den heimgekehrten Exulanten das Heil bestimmt, aber sie hatten sich, wie wir gerade in unserem Kapitel sehen durch's Exil lange nicht genügend vorbereiten lassen, so mußte denn das Heil verziehen. Aber dennoch schließt sich die Erscheinung des Erlösers Israels an die Rückkehr aus Babel. Es ist doch wesentlich die kleine in Judäa und Galiläa wohnende Gemeinde aus dem großen Volke Israel, die aus zurückgekehrten Exulanten sich gebildet hat, in welcher JEsus nachmals auftrat. Ohne jene Rückkehr, ohne die Wiederaufrichtung einer ums Verheißungswort geschaarten jüdischen Gemeinde wäre keine Wirksamkeit des Erlösers möglich gewesen. So sehen wir, daß das Werk des Knechtes Gottes an die Erlösung durch Cyrus sich anreiht und das „und nun" dennoch zur Erfüllung kommen sollte, als der mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbte*) Heiland Israels erschien, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen und das Reich aufzurichten.

Hat Israel, wie wir bisjetzt oftmals gehört, sich bisher nicht reinigen und zubereiten lassen für die Erlösung, so möge es jetzt allen Ernst anwenden, denn es wird das Heil in seiner Fülle nicht empfangen, ehe es zum Gehorsam gegen das Wort des HErrn zurückkehrt.
So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich 17–19
Jehova, dein Gott, lehre dich zum Frommen, ich leite dich den Weg, den du gehen sollst. O möchtest du hören auf meine Gebote, so würde wie ein Strom dein Friede und deine Gerechtigkeit wie Wasserfluthen. Und es würde wie Sand dein Same und die Kinder deines Leibes wie die Sandkörner, nicht wird ausgerottet werden und nicht vernichtet werden sein Name von meinem Antlitz. Israel wird aufgefordert, auf Gottes Lehren zu achten. Möge es doch bedenken, daß kein fremder Gott zu ihm redet, sondern der, welcher in allen Zeiten es erlöst hat und der es jetzt wieder erlösen will, der Gott, der seine Heiligkeit in Israel hat wohnen lassen und so oftmals offenbart. Und das, was er sein Volk lehrt, dient ihm ja zum Frommen, er verlangt nichts Unnützes, nichts Schädliches, und der Weg, den er sie führen will, ist für sie der richtige. Darum also

*) Vgl. Jesaja 11, 1 ff. 42, 1 und Zach. 4, 6.

weil ihr Erlöser zu ihnen redet und weil er ihnen ja nur Heilsames predigt, so mögen sie doch auf ihn hören, endlich ihre Ohren und Herzen aufthun und vernehmen, was er ihnen gebietet. Thun sie es, so wird Friede und Gerechtigkeit sich für sie offenbaren und sie werden so viel sein wie der Sand. Damit ist das Heil der Endzeit bezeichnet. Der Friede mit Gott und das daraus fließende Glück und Heil wird sich über sie ergießen wie ein Strom, sie werden also Alle daran Theil haben; Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird so reichlich da sein, daß das sündige Israel wie in einem Meere darin badet, daß es über und über damit bedeckt, davon umkleidet wird. Und es fehlt auch hier nicht (wie sonst z. B. Kap. 9, 3.) die große Mehrung des Volks, die immer als besonderer Gottessegen der letzten Zeit gepriesen wird. Das Alles ist dem Volk bestimmt, wenn es nur die eine Bedingung erfüllt und auf das Wort des HErrn gläubig und gehorsam hört. Dann wird der schwere Strafzustand aufgehoben sein, in welchem sich das Volk zur Zeit befindet. Jetzt nämlich ist es zur Strafe seiner Sünden ausgerottet und ist sein Name vernichtet vom Angesichte Gottes weg. Es ist nicht völlig ausgerottet und vernichtet, aber es ist nicht mehr Volk Gottes wie sonst, es darf nicht mehr vor Gottes Angesichte wohnen. Dieser Zustand ist aufgehoben, und in dieser Verheißung sind alle anderen Verheißungen mit beschlossen. Wie hat es doch das Volk Ursache, auf das Wort des HErrn zu hören, da es sich durch Unglauben und Ungehorsam um so hohe Güter bringt.

Und es wird nicht fehlen an Glauben, und auch des HErrn Rath wird sich am Ende noch erfüllen. Es soll zur Erlösung Israels kommen. Darum kann das Wort der Weissagung mit der Aufforde-
20–22 rung schließen: Gehet aus von Babel, fliehet aus Chaldäa
mit fröhlichem Schall; verkündiget, prediget dieß, bringt es aus bis ans Ende der Erde! Sprechet: Erlöset hat Jehova Jakob seinen Knecht. Und sie hatten keinen Durst, da er sie durch Wüsten führte, er ließ ihnen Wasser aus den Felsen fließen, er spaltete Felsen und es rannen Wasser. — Nicht ist Friede für die Gottlosen, spricht der HErr! Ausziehen darf das Volk des Erlöseten, wie einst aus Aegypten, so nun am Ende aus Babel, eilig sollten sie ausziehen aus dem Lande der Chaldäer und sich deß freuen, denn sie ziehen weg aus dem Lande der Drangsale und der Versuchung. Und was sie erlebt, nämlich die Erlösung, sollen sie verkündigen und predigen und es ausbringen bis ans Ende der Erde. Das Evangelium von der Erlösung soll durch die ganze Welt erschallen, damit die Völker an den Erlöser glauben. Das Evangelium, das sie predigen, ist das der Erlösung und der wunderbaren Heimführung ins Land der Väter.

Zwischen Babel und Kanaan liegt eine Wüste, wie einst zwischen Aegypten und dem Lande der Verheißung. Es war mit der Entlassung aus Babel allein nicht geschehen, es sollte das Volk durch die Wüste geführt und getränkt werden, damit sie unterwegs nicht verschmachten. Wie ehedem nach dem Auszug aus Aegypten, so soll das Volk auch jetzt Wasser vom Felsen trinken, Wasser das die Wundermacht des HErrn aus dem Felsen quellen läßt. Wunderbar sind sie erlöst, wunderbar werden sie auch heimgeführt. — An diesem Troste haben die Gottlosen in Israel keinen Theil. Das sind die, welche den Ruf aus Babel auszuziehen, nicht annehmen, weil sie vom HErrn und seinem Verheißungsworte abgefallen und dem Weltreich und seinen Göttern zugefallen sind. Für sie gibts nur Theil an dem Gerichte Babels. Das Heil gehört allein dem Israel Gottes (Galater 6, 16). Mit diesem ernsten Rufe schließt des HErrn Wort. —

Erwägen wir die ganze Rede, mit der nun auch der erste Theil der zweiten Hälfte des profetischen Buches schließt, so geht durch das Ganze vom Anfang bis zum Ende ein Gegensatz zwischen menschlicher Unwürdigkeit und göttlicher Bereitschaft zur Erlösung. Auch die Gemeinde der Endzeit ist nicht dahin gediehen, daß sie von sich aus würdig wäre der Erlösung. Diese geschieht aus Gnade um der Ehre des göttlichen Namens willen. Aber sie geschieht, weil der HErr sein Wort eingesetzt. Das Volk Gottes zieht einst aus Babel aus und kehrt in sein Erbe heim, erfährt auch unterwegs die treue Gnade Gottes. So soll es auch mit uns geschehen. Wir sind nicht werth, daß uns der HErr erlöst aus allem Leide dieser Zeit, wir verdienten wohl den Gottlosen beigezählt zu werden, die keinen Theil am ewigen Heil empfangen, aber aus Gnaden will der HErr, wenn wir sein Wort im Glauben ergreifen, uns das Heil noch sehen lassen. Und unterwegs läßt er uns auch nicht verschmachten. Seine Gnadenbrünnlein, sein Verheißungswort und sein Sacrament haben alle Zeit Wassers die Fülle, alle Zeit Segens- und Lebenskräfte, die dem Pilgrim wieder stärken und erquicken.

Das ist der Trost des Kapitels. Aber wie, wenn man selbst an Babel, das heißt an den Göttern, an der Herrlichkeit und Lust der Welt seine Freude hat? Wehe, wenn der Ruf kommt: Gehet aus, und man antwortet: Nein, es gefällt uns hier! Wehe wenn man wie Viele aus Israel in Babel allmählig selber babylonisch wird! Das sind die Gottlosen, die ihrem Gott und seinem Wort den Rücken kehren und in Babel bleiben wollen. Ihnen blüht kein Heil, sondern ewige Verdammniß. Seelig wird nur wer aus Babel ausgeht, wer drinn bleibt, wird auch der Plagen Babels theilhaft (Offenb. Joh.

18, 4). Einmal muß von der bösen Welt und ihrem Wesen denn geschieden sein. Darum mögen wir uns hüten, daß wir nicht uns mit dem Mund zum HErrn bekennen, während wir im Stillen der Abgötterei und allem Weltwesen uns ergeben. Und das ist ja der Sinn des ganzen ersten Theils, Kap. 40—48. Des HErrn Gemeinde ist jetzt in der Welt, aber sie hat den zum Herrn, der der Welt Herr und Richter ist. Er hat seine Stunde, wo er die Welt richtet und sein Volk aus ihr erlöst. Dieser Stunde sollen wir warten und uns inzwischen von der Welt unbefleckt erhalten. Das helfe uns der HErr. Amen.

Neunter Theil.

Erste Rede. Kap. 49.

Wir erinnern uns zuvörderst an das Verhältniß dieses zweiten Theiles zum ersten, wie wir es bereits oben S. 2 dargelegt. Der erste Theil lehrt ganz und gar das Verhältniß des Einen wahren Gottes zu den Göttern der Heiden, der Gemeinde der Gläubigen auf Erden zu den Herren dieser Welt. Der Eine wahre Gott wird die Götter der Heiden zu nichte machen und sein Volk aus der Gewalt des Weltreichs erlösen. Er fügt den Lauf der Dinge dieser Welt nach Seinem Rath und Willen und lenkt die Geschichte der Völker so, daß sie seinem Volke zum Heile dient. Das Ende der Geschichte seines Volkes ist der Auszug aus Babel, der Stätte der Knechtschaft und der Prüfung. Aber mit dem Auszug aus Babel ist die Erlösung Israels an sich noch nicht geschehen. Ist es doch, wie gerade das Schlußkapitel des ersten Theiles lehrte, und nachmals die Geschichte bestätigte, dem HErrn nicht gelungen, das Volk innerlich zu erlösen, nämlich von seiner Sünde, dazu bedarf es noch einer großen Arbeit. Und diese erfordert einen anderen Knecht Gottes, als den im ersten Theile vorzugsweise genannten Erlöser Israels, den Koresch, sie ist dem Knechte Gottes aufbehalten, der schon im ersten Theile hinter Cyrus erscheint, und nun im zweiten Theile ausschließlich auf den Plan tritt. Es ist der Knecht Gottes, der durch sein Wort und Werk das Volk, das Cyrus aus der leiblichen Haft entlassen hat, geistlich frei machen wird. Er wird es versöhnen mit seinem Gott und reinigen von seiner Sünde. Er wird auch den Beruf Israels an den Heiden zur Erfüllung bringen, denn er opfert sich auch für die Heiden und bringt sie ins Reich Gottes. Von diesem größeren Knechte Gottes, dem Vollender der Erlösung Israels weissagen die Reden des zweiten Theils, Er ist der Mittelpunkt, um den das profetische Wort dieses Theiles sich bewegt.

Gehen wir zur ersten Rede über, so zerfällt sie in zwei Hälften. Die erste von Vers 1—14 stellt uns den Knecht Gottes vor Augen, welcher unter seinem Volke arbeitet, um das Volk Israel zu seinem Gotte zu bekehren und das Reich Israel aufzurichten, und die Heiden zu erleuchten, denn der erst in Niedrigkeit sein Werk thun muß, gewinnt zuletzt das Reich und bringt für sein Volk die Zeiten der Erquickung und der Herrlichkeit. — Die zweite Hälfte richtet sich an die verzagte Schaar der Exulanten und tröstet sie mit der unverlöschlichen Liebe Gottes zu seinem Volke, er tröstet sie mit der eben verheißenen künftigen Erlösung und Wiederherstellung Israels. — Dieß der Inhalt unserer Rede. Wir gehen nun ans Einzelne.

1—3 Höret ihr Inseln auf mich und merket auf ihr Nationen von ferne: Jehova hat von Mutterleibe an mich berufen, von meiner Mutter Schooße an hat er meines Namens gedacht. Und er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, im Schatten seiner Hand hat er mich verborgen, und er machte mich zum glatten Pfeil, in seinem Köcher verwahrte er mich. Und er sprach: mein Knecht bist du, Israel, an welchem ich mich verherrliche.

Wer der sei, welcher sich hier an die Inseln und fernen Völker wendet, haben wir im Eingang schon erkennen lassen. Wir müssen aber hier ein Weiteres darüber hören. Im dritten Verse heißt er Israel. Demnach könnte man meinen, das Volk Israel rede hier von seinem Berufe gegenüber der Völkerwelt. Aber dieß ist nicht möglich, denn der Redende wird in Vers 5 und 8 ausdrücklich vom Volke Israel unterschieden; auch der bessere Theil des Volkes, das wahre Israel, kann nicht gemeint sein, weil er ja „die Bewahrten Israels" zum HErrn zurückführen soll (Vers 6), und diese sind eben der Kern Israels. Dieser ist hier nicht selbst thätig, sondern der Knecht des HErrn handelt an ihm. Daß es aber der Profet sein sollte, der sich den Auftrag beimäße, der Wiederhersteller seines Volkes und der Mittler eines neuen Bundes zu werden, wer möchte dieß wohl glauben? Und wenn das möglich wäre, kann der Profet auch Gottes Heil bis ans Ende der Erde heißen? (Vers 6.) Nein, es redet hier der Knecht des HErrn, der alles, was die Profeten geweissagt haben, vollenden wird. Und wenn er Israel heißt, so geschieht es deßhalb, weil in Ihm der Sohn Davids und Abrahams erscheint, welcher den Beruf des auserwählten Volkes, der Segen der Völker zu sein, zur rechten Erfüllung bringt. Dieser Knecht Gottes ist der rechte wahre Israel. Was Israel für diesen Beruf geleistet hat und leistet, das thut und that es in seinem Geiste, in seiner Kraft und in seinem Auftrag. Dieser Knecht Gottes wendet sich also an die Inseln, d. h. an die weit ins Meer hineinragenden Länder der abendländischen

Welt, und an die Völker von ferne, an die, welche auf den noch ferneren und fernsten Theilen der bewohnten Erde sitzen. Sie sollen die Botschaft des Knechtes Gottes hören. Er darf Gehör von ihnen fordern, denn er ist schon von seiner Empfängniß an von Gott berufen, er ist dazu in die Welt geboren, daß er ihr das Heil verkünde. So ist auch Immanuel schon lange vor seiner Geburt mit dem Namen benannt worden, der seinen Beruf verkündet, und JEsus hat diesen seinen Berufsnamen durch Engelmund zugetheilt erhalten, als er noch in seiner Mutter Leibe war.*) Uebrigens, bemerkt zu Vers 1 ein Ausleger, ist es bemerkenswerth, „daß der große Künftige (der Messias) im alten Testamente zwar als ein aus dem Samen Davids zu erwartender, aber überall wo unmittelbar von seinem Eintritt in die Welt (als Einzelpersönlichkeit) gesprochen wird als geboren von dem Weib erscheint: Das Protevangelium (1 Mose 3) nennt ihn des Weibes, obwohl noch nicht individuell Same; Jesaja unter Ahas nennt die Jungfrau als seine Mutter, Micha erwähnt seine Gebärerin 5, 2; selbst die typischen Psalmen, wie 22, 10 und 11 heben die Mutter hervor; — sollte das nicht ein Zeichen sein, daß die Weissagung ein Werk des Geistes ist, der die Tiefen des göttlichen Rathschlusses erforscht?" Diesen seinen Knecht also hat Gott ausgestattet für seinen Beruf: sein Wort ist dem scharfen Schwerte gleich, womit er das Innerste durchdringt und bloslegt**), ja dem spitzen Pfeil, mit dem er ins Herz eindringt und es verwundet um es ewiglich zu heilen; und wie man Schwert und Pfeil bis zu der Zeit, wo man sie braucht, in Scheide und Köcher verborgen hält, so hat auch Gott der HErr diesen seinen Knecht längst bereit, aber erscheinen wird er ihn erst lassen, wenn die Zeit erfüllt, wenn die rechte Stunde da sein wird. Da soll er dann, wie Vers 3 ohne Bild sagt, der Knecht Gottes sein, der welcher Gottes Werk ausrichtet, der Israel, welcher das vollbringt, wozu Israel einst wunderbarer Weise ins Dasein gerufen ward, darum auch der, in welchem Jehova sich verherrlicht, denn in diesem Knechte Gottes sind nun alle Verheißungen Ja und Amen worden.

Denken wir uns nun den Knecht des HErrn inmitten seiner geistlichen Arbeit an Israel, so kommt ein Zeitpunkt, wo er ausruft:
Ich aber sprach: Umsonst hab' ich mich gemüht, für nichts 4
und wieder nichts habe ich meine Kraft verzehrt. Jedoch mein Recht ist bei Jehova verwahrt und mein Lohn bei meinem Gott. Diese Worte zeigen, daß der Erfolg der Arbeit des

*) Vgl. Jes. 7, 14. Matth. 1, 20—23. Siehe dazu Jerem. 1, 15. Luc. 1, 41. Gal. 1, 15.

**) Hebr. 4, 12. Offenb. Joh. 1, 16.

Knechtes Gottes nicht entspricht. Gleichwie die Arbeit Gottes an seinem
Volke in der Gefangenschaft, wie wir oben Kap. 48 sahen, im Ganzen
vergeblich war, so führt jetzt auch die seines Knechtes nicht zum Ziel.
Das Volk ist gar hart, es beugt sich dem Worte seines Profeten
nicht; es will vom scharfen Schwert nicht getroffen, vom spitzen Pfeil
nicht verwundet werden. Und doch kann es ohne Buße nicht errettet
werden und Buße ist nicht möglich ohne Strafe. So ist denn der
Erfolg des Knechtes Gottes der, daß sich sein Volk wider ihn erklärt
und er sein Recht, wohl soviel als die Rechtfertigung seines profetischen
Lehrens und Thuns, von der Zukunft zu erwarten hat. Vom HErrn,
der ihn gesandt, wird er inskünftige gerechtfertigt werden, Er wird
ihm auch Lohn, d. h. Frucht seiner Arbeit geben. Dieß führt Vers
5. 6 5 und 6 weiter aus. Und nun spricht Jehova, der mich bil-
det von Mutterleibe an ihm zum Knechte, um Jakob zu
ihm zurückzubringen und daß Israel zu ihm gesammelt
werde, daß ich geehret werde in den Augen Jehova's und
mein Gott meine Hülfe sei. Und er sprach: Es ist mir
nicht genug, daß du mir ein Knecht sein sollst, um die
Stämme Jakobs aufzurichten, und die Bewahrten Israels
zurückzuführen, ich habe dich gesetzt zum Licht der Heiden,
mein Heil zu sein bis an's Ende der Erde. In diesen
Worten ist der Trost enthalten, welchen der HErr seinem Knechte
spendet in seiner schweren Arbeit. Zunächst bestätigt er ihm seinen
Beruf, er ist der Knecht Gottes, welcher das Volk Gottes, nämlich
wie Vers 6 lehrt, die vor den Gerichten bewahrten, zu ihrem Gott
zurückführen und die Zerstreuten zu ihm sammeln soll, und der Knecht
des HErrn soll große Ehre haben für solches Werk und die Hülfe
seines Gottes dazu haben. Dieß sein Beruf und die Verheißung für
seinen Beruf. Und dieser Beruf soll nicht fruchtlos bleiben. Denn
nicht bloß, daß er die Stämme Israel wieder aufrichtet, die jetzt zer-
brochen am Boden liegen, damit sie zu einem Ganzen zusammen-
gefüget werden und wieder das Reich Gottes seien, sondern weit über
des Volkes Grenzen soll sein Werk sich erstrecken, denn sein Wort
soll auch den Heiden ein Licht werden, in dem sie wandeln, ja Er soll
der Heiden Heiland werden bis ans Ende der Erde. Soweit gelingt
ihm trotz des Widerstands, den ihm sein Volk entgegensetzt, sein Be-
rufswerk nicht bloß innerhalb der nächsten, sondern sogar innerhalb
der fernsten Grenzen: — freilich nicht alsbald, sondern in der Zu-
kunft. Denn die Rechtfertigung des Werkes, das er jetzt thut, der
Erfolg desselben ist ja, wie wir Vers 4 gehört, bei dem Vater, also
noch verborgen, ihm dem Knechte Gottes noch nicht offenbar. Solcher
Verheißung bedarf der Knecht des HErrn, wie wir Vers 7 nun weiter
7 hören: So spricht Jehova, der Erlöser Israels, sein Hei-

liger, zu dem Manne, deß Seele verachtet wird, zu dem Abscheu der Leute, zu dem Knechte der Tyrannen: Könige werden stehen und aufstehen, und Fürsten strecken sich nieder um Jehova's willen, des Beständigen, des Heiligen Israels, der dich erwählte.' Der Knecht des HErrn, der unter seinem Volk arbeitet, wird mit seinem Worte nicht angenommen, die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ja, sie verachteteten seine Seele; sie hielten ihn nicht werth, daß er lebe; er erregte ihnen Abscheu, er war ein Gegenstand ihres Abscheus, er ist wie sein Volk ein Geknechteter der Weltmacht. So tief muß er in seinem Berufe sich erniedrigen lassen. Aber in dieser Niedrigkeit läßt ihn sein Gott nicht. Es wird eine Zeit kommen, wo ihn Könige und Fürsten sehen und vor ihm ehrerbietig aufstehen, ja sich niederwerfen vor ihm. In ihm aber ehren sie zugleich Jehova, der an seinem Knechte sein Wort erfüllt und diesen seinen Knecht erkoren hat, um durch ihn seinen Rath hinauszuführen. Aber es will der rechte Zeitpunkt erwartet sein.
Darum heißt es Vers 8 und 9: So spricht Jehova: Zur Zeit 8. 9a.
des Wohlgefallens habe ich dich erhört und am Tage des Heiles half ich dir, ich bilde dich und mache dich zum Bund des Volks, daß du das Land aufrichtest, verödete Erbtheile zutheilest und zu den Gefangenen sagest: Gehet heraus, und zu denen die in Finsterniß sitzen: Kommet an's Licht! Der HErr hat sich einen Tag bestimmt, an welchem Er seinen Knecht aus der Drangsal errettet und — zum Mittler der neuen Gnaden-Bundes mit Israel macht, in Folge dessen Israel wieder hergestellt wird. Hier fällt die Errettung des Knechtes Gottes aus der Drangsal mit der Vollendung seines Werks zusammen: wir werden es Kap. 53 ebenso finden. Geschichtlich aber fällt beides auseinander. Die Weissagung läßt indeß die Zeiträume, die zwischen den Thatsachen liegen unberücksichtigt und weissagt nur, wie die Thatsachen selber aufeinander folgen, die das heißersehnte Ende der Geschichte herbeiführen werden. Auf diesem Ende der Geschichte Israels ruht auch hier der Blick des Profeten. Wenn der Knecht des HErrn den neuen Gnadenbund zwischen Israel und Jehova gestiftet hat — wie das geschieht, erfahren wir Kap. 53, — dann wird er das Land aufrichten, das bis dahin wüste liegt, er wird die Erbtheile wieder an die Stämme vertheilen, wie ehedem, und die in aller Welt zerstreueten Gefangenen verlassen das Gefängniß, die armen unglücklichen Verbannten kommen aus der Nacht der Trübsal ans helle Licht der Freude und nehmen die alten Wohnsitze ein. Diese Herrlichkeit der Endzeit, die dem durch den Knecht Gottes versöhnten und wiederbegnadigten Israel zutheil wird, schildert der
Profet Vers 9b—12: An den Wegen werden sie weiden, auf 9b—12

allen kahlen Hügeln ist ihre Weide. Sie werden nicht hungern und nicht dursten, und nicht wird sie schlagen Brand noch Sonne, denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie leiten an Brunnen Wassers. Und ich mache alle meine Berge zum Wege und meine Straßen werden erhöht. Siehe diese, aus der Ferne kommen sie, und siehe diese von Norden und vom Meere, und diese aus dem Lande der Sinesen. Es wird die fröhliche Rückkehr der Exulanten geschildert. Der HErr läßt sie unterwegs keinen Mangel leiden; sie finden am Wege Nahrung ja selbst auf kahlen Höhen. Sie brauchen also nicht erst weit darnach zu gehen. Wie sie nicht hungern und dürsten, so täuscht sie weder eine Wasserspiegelung in der Luft*), und führt sie irre, noch treffen sie der Sonne Strahlen, „denn der, dessen Erarmen durch ihr langes Schmachten im Elend (Kap. 41, 17—20) gerührt ist, leitet und führt sie gemachsam an sprudelnden Quellen wirklichen und erfrischenden Wassers". Die Hindernisse, die dem Wanderer entgegenstehen, sind geebnet. Die Berge sind zum Pfade geworden und die Wüstenstraßen, die gar holperich sind, sind ausgefüllt und erhöhet wie künstliche Straßen. Seine Hand bereitet den Heimkehrenden den Pfad. Wie weit sie auch herkommen, sie finden den Weg in ihre Heimath wohlgebahnt. Sie kommen allerdings weither. Tief herauf aus dem Süden Afrikas, das hier die Ferne ist, hoch herunter von Norden, weit her vom Westen und ebenso weit her vom Osten, selbst aus dem Lande der Sinim, das heißt der Sinesen (Chinesen), wo ja, wie man weiß, lange vor Christi Geburt Juden sich angesiedelt und jüdische Colonien gebildet haben, und heute noch bilden. Diese Heimführung der Exulanten aus allen Himmelsgegenden in ihr Erbland ist eine solche Wunderthat Gottes, daß der Profet Himmel
13 und Erde auffordert, Gott dafür zu loben. Frohlocket Himmel und jauchze Erde, und brecht aus ihr Berge in Frohlocken, denn getröstet hat Jehova sein Volk und seiner Elenden erbarmt er sich. Himmel und Erde mögen sich mit freuen, und die Berge mögen mit frohlocken, wenn Jehova sein lange geknechtetes, armes Volk zur verheißenen Herrlichkeit bringt und also tröstet für das ausgestandene Leid. Denn die Herrlichkeit der Kinder Gottes bringt auch für Himmel und Erde, für Berg und Thal die erste Glorie wieder. Mit diesem Blick in die Verklärung der ganzen Schöpfung schließt diese erste Hälfte.

In der zweiten Hälfte unseres Kapitels bleibt die Weissagung ganz und gar bei der Sammlung und freudenreichen Heimkehr der

*) Siehe zu 35, 7.

zerstreuten Kinder Israel stehen. Jetzt freilich herrscht unter den Exulanten eine gar traurige Stimmung. Es sprach Zion, d. h.
die Gemeinde Gottes im Exil: Verlassen hat mich Jehova, 14
und der HErr hat mein vergessen. Warum klagt die Gemeinde so? Antwort: Weil sie hingegeben ist in die Hand der irdischen Gewalthaber und von diesen Alles leiden muß, ohne daß ihr Gott denselben wehrt. So muß die Kirche Gottes gar oft klagen, denn während ihrer irdischen Wallfahrt wird sie gedrängt von Jugend auf und ihr Gott schweigt dazu. Aber er hat die Seinigen darum
weder verlassen, noch vergessen. Wie könnte er das? Vergißt 15. 16
ein Weib ihres Säuglings, daß sie sich nicht sollte erbarmen über den Sohn ihres Leibes? Und wenn ja Mütter vergäßen, so werde doch ich Seiner nicht vergessen. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern stehen vor mir immerfort. Der HErr vergleicht die Liebe zu seiner Gemeinde mit der Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. Welche Liebe ist brünstiger, zärtlicher, beständiger und hingebender, als die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde, zumal zu dem an ihrer Brust, das auf der Welt nichts andres hat und kennt, als seine Mutter. Die beiden gehören ja zusammen, das Kind ist ja ein Stück der Mutter. Aber die Liebe des HErrn zu seiner Gemeinde ist mehr, als solche Mutterliebe. Es könnte ja doch geschehen, daß eine unter den Müttern in der Liebe nachließe und ihres Kindes vergäße. Aber dem HErrn ist dieß unmöglich. Seine Gemeinde ist ihm immer vor Augen, er kann sie gar nicht aus dem Sinn verlieren. Um sie beständig vor Augen zu haben, hat er das Bild Zions in die Innenseiten seiner Hände eingezeichnet*): so oft er diese erhebt, erblickt er Zions Bild, und so wird er stätig an Zion erinnert. In diesem Bilde erblickt er Zions Mauern, die jetzt wüste liegen, und sie fordern ihn beständig auf, sie wieder aufzubauen, Zion wieder herzustellen.
Endlich geschieht es auch. Es eilen deine Kinder herbei, aber 17. 18
die dich zerbrochen und verwüstet haben, ziehen aus dir hinweg. Erhebe ringsum deine Augen und siehe: jene alle versammeln sich und kommen zu dir herbei. So wahr ich lebe, spricht Jehova, du wirst sie alle wie Geschmeide anlegen und um dich gürten gleich einer Braut. Unter denen, die Zions Mauern zerbrochen und verwüstet haben, sind natürlich zunächst die Chaldäer, später die Römer zu verstehen, aber wir haben auch an die lange Reihe der Gewalthaber zu denken, die die wüsten

*) So nämlich, „wie man etwa Zierrathen und Erinnerungszeichen auf Hand, Arm und Stirn einzubrennen oder einzuritzen und die Punkturen mit Alhenna oder Indigo auszufärben pflegt.“

Mauern wüste liegen ließen und nicht erlaubten, daß sie wieder ge=
bauet werden, die ziehen nun ab, und Zions Kinder kommen aus der
Verbannung heim, und bauen die Mauern Zions wieder auf. Und
es sind Viele, die da bauen, und Viele, die da in Zion wieder
einziehen. Diese Menge ihrer Kinder ist der Schmuck der Stadt
Gottes; wie der Schmuck dem Weibe, das ihn anlegt, wie der schöne
Gürtel der Braut, die damit ihr Hochzeitkleid zusammenfaltet, eine
Zier und Freude ist, so ist Zion die Menge ihrer Kinder eine Zier,
womit sie prangte? So viel werden es sein, die in Zion wohnen
wollen, daß sie die bisher wüste, menschenleere nun die Menge der
19. 20 Bewohner gar nicht fassen kann. Denn deine Trümmer und
deine Wüsten Stätten und dein Land voll Trümmer —
ja nun wirst du zu enge, um die Bewohner aufzunehmen,
und die dich verschlungen haben, sind ferne. Noch werden
sagen und dichs hören lassen deine Kinder, die dir vordem
entrissen waren: der Raum ist mir zu enge, rücke doch, da=
mit ich Platz habe. Wir werden noch einmal hineinversetzt in die
Stadt Gottes, die da wüste lag. Nichts als Trümmer, öde Stätten
und die ganze Laudschaft gleichfalls voll Ruinen; Alles so menschen=
leer und einsam! Und nun wimmelts von Menschen, nun fehlts an
Raum sie aufzunehmen, und die bisher alles Wachsen und Zunehmen
der Stadt gehindert haben, ihre „Verschlinger" sind ferne, so daß die
Stadt ungehindert zunehmen kann. Da wird's denn so weit kommen,
daß die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten, die in ihrer Heimath
ihre Wohnung nehmen möchten, vor Zions Ohren werden gegen die
Mitbewohner klagen müssen, daß der ihnen angewiesene Raum zu enge
sei und daß sie ihre Nachbarn bitten, ihnen mehr Raum zu lassen.
21 Welch eine Wandlung der Dinge ist das! Und du wirst sprechen
in deinen Herzen: Wer hat mir diese da geboren, da ich
doch meiner Kinder beraubt und unfruchtbar war, ver=
bannt und fortgestoßen? Und wer hat diese aufgezogen?
Siehe, ich war doch allein übrig und wo waren diese?
Zion, die Stadtgemeinde, ist während der Verbannung des Volkes
als Stadtgemeinde einsam, ein Weib das keine Kinder mehr gebiert.
Die Israeliten, die geboren werden, werden draußen geboren als Ein=
zelne, Zerstreute, sie werden nicht in die Gemeinde hineingeboren.
Während der Zeit der Verbannung ist also Zion einsam ohne Kinder.
Und nun ist sie auf einmal voll Kinder. Wer hat ihr diese Kinder
geboren? Und sie ist ja nicht bloß reich an Kindern, sondern diese
Kinder kommen nach Zion als reife Glieder der Gemeinde. Wer hat
sie großgezogen? Sie war allein und einsam an ihrer Stätte, wo
waren alle die vielen Kinder, die jetzt in ihrer Mitte sich versammeln?
So fragt sie voll Verwunderung. Auf die Frage, wie die Einsame

auf einmal wieder voll Kinder worden ist, geben die folgenden Verse
Antwort. So spricht der HErr, Jehova: Siehe, ich erhebe 22
zu Nationen meine Hand und vor den Völkern richte ich
hoch empor mein Panier: da bringen sie deine Söhne im
Busen, und deine Töchter werden auf den Schultern ge-
tragen. Das also ist die Antwort auf die Frage, woher Zion mit
einem Male so viele Kinder kommen. Sie waren schon vorhanden,
nämlich draußen in aller Welt zerstreut: nun aber hat der HErr die
Völker durch seinen Geist innerlich dazu angetrieben, daß sie die Ge-
fangenen entlassen und hat ihnen auch kund gethan, daß sie dieselben
in ihre Heimath bringen sollen. Die Völker aber widerstreben der
göttlichen Mahnung nicht, denn die Zeit in der sie ergeht, ist eine
Zeit göttlicher Offenbarungen, darum auch eine Zeit der Furcht Got-
tes, wo man die Mahnungen des HErrn beachtet. So bringen also
die Völker dem HErrn seine Kinder wieder, und zwar sorglich und
mit großer Liebe geleiten sie dieselben, so etwa wie man Kleine sorg-
lich am Bußen des Gewandes oder in den Armen trägt.

So viel von der freudenreichen Rückkehr der Zerstreuten Kinder
Israel nach Zion. Zu dieser Verheißung kommt nun in Vers 23
noch eine andere überaus herrliche und wichtige, die das Verhältniß
der Könige der Erde zur End-Gemeinde Gottes in Zion anbelangt.
Hören wir erst, wie sie lautet: Und es werden Könige deine 23
Wärter und ihre Fürstinnen deine Ammen; das Antlitz
zur Erde gerichtet strecken sie sich vor dir nieder und
lecken den Staub deiner Füße, und du erfährst, daß ich
Jehova bin, und wer auf ihn hoffet, nicht zu Schanden
wird. Daß hier von dem Verhältniß der Könige der Erde zu der
wiederhergestellten Zions-Gemeinde der Endzeit die Rede ist, das er-
gibt der Zusammenhang. Ihr werden Könige die Dienste von Pfle-
gern thun, sie schirmen und für ihre Nahrung sorgen. Und die fürst-
lichen Gemahlinnen reichen wie Ammen ihr Bestes dar von ihrem
Vermögen, damit die Gemeinde wachse und gedeihe. Warum? Es
ist die Heiligkeit der von Gott erlösten und wunderbar erneueten Ge-
meinde, welche die Könige und Fürstinnen zu solchem Dienst bewegt.
Deßhalb neigen sie sich und küssen den Boden zu Zion: es ist heiliger
Boden (vgl. Kap. 45, 14). Hier wohnt der HErr. Von ihm geht
auch die Wirkung aus, und nicht von Israel für sich, daß die Könige
der Erde Zion huldigen. Deßhalb heißt es: du erfährst, nämlich
durch die Huldigungen, welche die Fürsten der Erde Zion bringen,
daß ich Jehova bin, d. h. daß ich mich als den erweise, als den ich
mich von Anfang an bezeuget habe, als den, welcher das Haupt aller
Völker werden soll, vor dem sich schließlich alle Knie beugen müssen.
Du erfährst es, wie es sich lohnt, auszuharren im Vertrauen auf die

Verheißung, denn auf die tiefste Schmach ist nun die höchste Ehre gefolgt: Du bist erhöhet und triumphirst. — Was hier von den Fürsten der Erde gesagt ist, hat man oft als Beweis gebraucht dafür, daß es Gottes Wille sei, daß die Fürsten Schirmherren und Pfleger der Kirche seien, daß sie ihr Schutz angedeihen lassen, und für die Bestellung der Aemter, für gute Ordnung in der Kirche, so wie für ihren zeitlichen Bedarf Sorge tragen. Ganz gewiß ist das auch Gottes Wille. Aber man vergesse nicht, daß an unserer Stelle von Fürsten die Rede ist, die den Völkern in der Anbetung Gottes vorangehen, und die dem HErrn und seiner Gemeinde gegenüber nur dienen und nicht herrschen, die nicht den eigenen, sondern Gottes Willen zum Vollzuge bringen wollen. Selbstherrliche Fürsten und Gebieter in der Kirche aber sind nicht ihre Pfleger, sondern ihre Verderber, nicht ihre Erbauer, sondern ihre Verstörer. Wie vielfach ist die Schirmherrschaft der Fürsten über die Kirche zur Tyrannei entartet; wie vielfach pflegen sie nicht den Weinberg Gottes, sondern gebrauchen ihr Recht dazu, ihn den wilden Säuen preißzugeben. Das ist Mißbrauch der Gewalt, Verkehrung göttlicher Gedanken: der Summepiskopat der Fürsten aber ist in der Völkerkirche sicher Gottes Wille. Und wenn die verheißene Zukunft einst erscheint, so wird was jetzt verkehrt ist, wieder richtig werden, und was jetzt dürftig und unvollkommen erscheint, das wird in seiner ganzen Herrlichkeit da sein. Dann wird Staat und Kirche, Volk und Gemeinde Gottes zwar nicht eins sein, aber im rechten gottgewollten Verhältniß zu einander stehen, und davon werden beide Segen haben.

Den Schluß des Kapitels bildet gewissermaßen eine Versiegelung der großen hier gegebenen Verheißung. Der Kleinglaube der Gemeinde vergleicht diese mit den realen Verhältnissen der Gegenwart
24 und fragt: Wird einem Kriegshelden die Beute abgenommen werden, oder wird die Gefangenenschaar Gerechter wohl entrinnen? Der Kriegsheld, der Gewaltige, ist der König von Babel, (Kap. 52, 12 f. 52, 5). Wird er die Beute, die er bei der Eroberung Jerusams und des Landes Juda machte, wieder loslassen, wird jemals die Gefangenenschaar Gerechter — denn nur fromme Israeliten trachten wieder nach Jerusalem — wird diese Schaar jemals aus der Stadt Babel wieder herauskommen, ohne daß der Chaldäer ihnen nachsetzt, wie einst Pharao den Vätern in der Wüste? Die kleine, elende Gemeinde kann doch dem Gewaltigen und schrecklichen sich nicht entziehen. Was antwortet darauf der HErr? Ja, so spricht Jehova: Auch die Gefangenenschaar des Kriegshelden wird abgenommen und die Beute des Gewaltigen entrinnt, und deinen Widersacher werd ich selbst bestreiten und deine Kinder will ich selbst erretten. Und

ich werde noch essen lassen deine Dränger ihr eigenes Fleisch, und wie vom Moste werden sie trunken von ihrem eigenen Blute, und es soll alles Fleisch wissen, daß ich Jehova dein Heiland bin und dein Erlöser ist der Starke Jakobs. Die Zweifelsfrage bejaht der HErr. Warum? Weil Er ja selbst den großen Helden und Gewaltigen, der seine Gemeinde bestreitet und ihre Kinder zurückhält, den Chaldäer nämlich, angreift und bekämpft. Damit kommt aber über den Starken der Stärkere, der Starke Jakobs, der starke Gott, der so oft für sein kleines Volk stritt und alle Feinde von ihm abtrieb. Er wird allerdings den Chaldäer überwinden und ihm muß er die Beute, die Kinder Israels herausgeben. Ja dieser Stärkere wird das Weltreich dahin bringen, daß es sich noch selbst erniedrigt, selbst zerfleischt und sich so den Untergang bereitet (vgl. Kap. 9, 19 und 20 Sach.), wie denn gegen Ende des chaldäischen Weltreichs z. B. die Hyrkanier und mehrere Satrapen von demselben abfielen und mit Cyrus gegen die Chaldäer kämpften. Da erweißt sich, daß Israels Heiland Jehova, der über Alle Gewaltige, daß Israels Erlöser der Starke Jakobs ist, der alle Starken unter sich zwingen kann.

Am Schlusse der Auslegung angelangt, wollen wir noch einen Punkt hervorheben. Indem wir ihn hervorheben, bereiten wir zugleich für Späteres vor. Der Knecht Gottes, sagen wir, ist das Thema des Kapitels. Er vollendet, was mit der Sendung des Cyrus begonnen. Aber er vollbringt sein Werk stufenweise. In der ersten Hälfte seines Wirkens sehen wir ihn sich abmühen mit seinem bösem Volke, sehen ihn bange um Erfolg, sehen ihn erniedrigt und verachtet. Erst in der zweiten Hälfte finden wir ihn in Herrlichkeit, und seine Herrlichkeit wird auch die seines Volkes, das sich um ihn schaart. So führt er aber auch uns zum Ziel. Es gilt für's Erste eine lange mühevolle geistliche Arbeit, die der Knecht des HErrn an unseren Seelen thut und die wir ihm leider nicht leicht, sondern gar so schwer machen. Und erst, nachdem diese Arbeit an uns gethan ist, so führt er uns ein in die Herrlichkeit und übergibt er uns das ewige himmlische Erbe. Und es ist der Kirche im Großen und Ganzen auch nichts Anderes beschieden. Erst lange, schwere Arbeit an den Völkern, dann eine Zeit, wo im allgemeinen großen Abfall die Kirche einsam steht und klagen muß: Ich habe umsonst gearbeitet und für nichts und wieder nichts alle meine Kraft verzehrt. Aber das Ende ist, daß sie unter den Völkern wieder groß wird und reich an Kindern ohne Zahl. Lernen wir die Wege Gottes verstehen und uns in sie fügen. Stärken wir unsre Herzen in

der Mühsal der Arbeit mit dem Ausblick auf die Zeit, wo der Lohn der Arbeit kommt. Folgen wir den Fußtapfen des Knechtes Gottes und leiden wir mit ihm, auf daß wir auch mit ihm erhöhet werden. Amen.

Zweite Rede. Kap. 50.

Die Leiden des Knechtes Gottes in mitten seines bösen Volks und Gottes Endspruch.

Auch in unserem Kapitel ist der Knecht Jehova's der Mittelpunkt. Zunächst allerdings tritt Er selbst uns nicht vor Augen, sondern die Gemeinde der Exulanten, unter welcher er zu wirken hat. Diese hören wir schildern als eine solche, welche ihr Elend fühlt, aber die wahre Ursache desselben nicht zu erkennen vermag. Sie schuldigt ihren Gott an, als hätte er sie gegen seinen Bund für immer verstoßen, anstatt ihre Sünden und ihren Unglauben anzuklagen. In dieser Gemeinde also hat der Knecht des HErrn zu wirken. Von seinem Gott unterwiesen und voll willigen Gehorsams gegen Gottes Unterweisung richtet Er sein Werk wohl aus, aber dennoch mißhandelt, beschimpft und schmähet ihn sein Volk. Er aber bleibt dem Werke treu, denn Er weiß, daß sein Volk sein Werk rechtfertigen und seine Widersacher richten wird. So ist es auch und so bestätigt es der Schluß des Kapitels: die Jehova und seinen Knecht fürchten, werden nach bösen Tagen Heil sehen, seine Feinde und Lästerer gehen in das Feuer des Gerichts! Welche Erfüllung hat diese Weissagung in der Erscheinung JEsu Christi gefunden! In ihm ist ja der Knecht des HErrn erschienen, den hier Jesaja weissagt. Er ist zwar nicht unter den babylonischen Exulanten erschienen und wir haben früher gehört, warum zu dieser Zeit noch nicht, aber er ist in der Gemeinde erschienen, die aus jenen babylonischen Exulanten herausgewachsen, im Wesentlichen ihre Art an sich getragen hat. Wie treu ist nun des Volkes Widerstreben, JEsu leidende Geduld und Ausdauer, und Gottes gewaltige Schlußentscheidung hier vorausgesagt! Wie stimmt hier Weissagung und Erfüllung! Der Boden aber auf welchem diese Weissagung erwächst, daran müssen wir nun stets erinnern, ist die in Kap. 48 ausgesprochene Thatsache, daß die äußere Erlösung durch Cyrus eintritt, ohne daß die Leiden des Exils eine wahrhaft bußfertige und gläubige Gemeinde geschaffen hätten. Das Volk bleibt wesentlich das alte, darum beginnt die Arbeit und Geduld Gottes und seines Knechtes immer wieder auf's Neue. Aber das Ende gehört doch dem HErrn, der die kleine Schaar der Gläubigen zuletzt zu Ehren bringt und seine Feinde richtet! — Sehen wir denn nun zu,

wie diese Uebersicht des Inhalts unseres Kapitels sich im Einzelnen bestätigt.

So spricht Jehova: Wo ist der Scheidebrief eurer 1
Mutter, mittelst dessen ich sie entlassen hätte? Oder wer ist unter meinen Schuldherren, an welchen ich euch käuflich überlassen hätte? Siehe um eurer Missethaten willen seid ihr verkauft worden, und von wegen eurer Frevel ist eure Mutter verstoßen worden! Die Exulanten klagen offenbar, daß der HErr die Gemeinde, die hier als die Mutter der einzelnen Israeliten und als die Jehova (am Berge Sinai) Angetrauete erscheint, gegen seinen Bund willkührlich und für immer verstoßen habe. Wäre das der Fall, so hätten sie allerdings ein gewisses Recht zur Klage. Denn Jehova hat einen ewigen Bund gemacht mit seinem Volke und kann es nicht für immer verstoßen. Das ist aber auch sein Wille nicht, wie wir schon Kap. 49, 14—16 vernommen haben, und nun nochmals vernehmen. Er hat der Gemeinde keinen Scheidebrief ausgestellt, das heißt, er hat sie nicht aus eigenem Willen und nicht für immer entlassen, (5. Mose 24, 1—4); auch hat er sie nicht an Zahlungsstatt für eine Schuld an einen Gläubiger hingegeben, von dem er sie nicht mehr zurückfordern durfte. (2. Mose 21, 7 oder 2. Könige 4, 1). Er kann vielmehr jeden Augenblick die in die Gefangenschaft Gegebenen zu sich rufen, und von ihren Herren fordern, Niemanden hat er sein Recht an Israel abgetreten, keinem anderen Ehemann, keinem Schuldner das ihm gehörige Israel überlassen. Es kommt allein auf sie an, daß die Gefangenschaft aufhört. Da ihre Missethaten und Frevel den HErrn veranlaßt haben, sie in fremde Gewalt zu geben, nicht aber eigener Wille, oder gar die Noth, — so ist der Weg zur Freiheit klar gelegt: es ist die Buße vor ihren Missethaten und Freveln. Wenn sie diese erkenneten und von Herzen bereueten und ließen, so würde alsbald der HErr seine Gemeinde aus den Händen der Gewaltigen erlösen und wieder zu sich nehmen. Aber so weit ist es nicht. „Die Grundsünde, welche aus der Zeit vor dem Exil bis in die Gegenwart hereinreicht, ist der Ungehorsam gegen Gottes Wort. Diese Sünde hat über Zion und ihre Kinder das Gericht der Verbannung gebracht und zieht auch die Dauer derselben in die Länge."

Warum bin ich gekommen, spricht der HErr, und es war 2. 3
Niemand da? Ich habe gerufen, und es war Niemand, der antwortete? Ist denn meine Hand zu kurz, euch zu erlösen, oder ist keine Kraft in mir, zu erretten? Siehe, ich lege durch mein Scheltwort das Meer trocken, ich verwandle Ströme in Wüste, daß die Fische faulen, weil kein Wasser mehr drin ist, und vor Durst sterben. Ich hülle die Himmel in Schwärze, und mache den Sack zu ihrer

Decke. Der HErr hat keinen Glauben gefunden, als er in den Profeten erschien und die Erlösung verkündete. Denn um diese handelt sichs, wie wir Vers 2 deutlich sehen. Da fragt sie denn der HErr, ob seine Macht nicht hinreiche, um sie aus Babels Gewalt zu erlösen, oder ob keine Kraft mehr in ihm sei, sie aus der Hand ihrer Gewalthaber zu erretten, nachdem er doch einst die Väter aus der Hand Pharao's erlöst und aus der Gewalt der Aegypter errettet hat. Er hat ja schon offenbart, was Er vermag, er verlangt ja keinen Glauben an seine Macht, ohne daß er längst die Beweise dafür gegeben hat. Wenn also Babel, das vom Wasser umflossene, nicht zu nehmen ist, ohne daß die Wasserströme, die es umgeben, trocken gelegt werden, so hat Jehova einstmals in Aegypten die Ströme trocken gelegt durch sein Wort, daß die Fische drin starben, weil alles Wasser ablief und der Boden zu hartem Boden wie die Wüste vertrocknete, (2. Mose 7, 18), so hat er auch das rothe Meer und den Jordan trocken gelegt. Kann er denn ein Gleiches nicht auch jetzt vor Babel thun? Und wenn erst Finsterniß sich über Babel breiten muß, damit die Feinde es erobern können, so hat er ja einstmals über die Aegypter dichte Finsterniß gelegt, sie zu verderben; kann er solches jetzt nicht wieder thun? Wenn denn der HErr so oft bewiesen hat, daß Er solches Alles vermag, was zur Erlösung Israels von Nöthen ist, warum traut das Volk dem Verheißungsworte der Profeten und sonderlich des Einen großen Profeten nicht, in welchem Jehova zuletzt erscheint und seinem Volk sich offenbart? Dieser Unglaube trotz aller Gottesoffenbarungen ist die Sünde, welche es dem HErrn unmöglich macht, wenn Er kommt, seinen Heilsrath zu erfüllen und sein Volk leiblich und geistlich zu erlösen und zu verherrlichen.

Diesem Unglauben des Volkes begegnet auch der Knecht des HErrn. Wir wissen bereits, daß sein Volk ihn nicht aufnimmt. Hiervon liegt die Schuld nicht in ihm, denn Er ist von Gott ausgerüstet und läßt sich von seinem Gotte täglich so auf's Neue ausrüsten, daß Er seinem Berufe wohl genügt: die Schuld liegt allein
4. 5 im Volk. Hören wir den Knecht des HErrn selbst. Er sagt von sich: Der Herr, Jehova, hat mir gegeben die Zunge eines Jüngers, damit ich wisse, wie ich den Müden aufrichten soll mit Worten, er wecket einen jeden Morgen mir das Ohr, damit ich aufmerke nach der Weise eines Jüngers. Der HErr, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet, und Ich, ich widerstrebete nicht und wich nicht rückwärts. Seine geistliche Ausrüstung beschreibt uns also hier der Knecht des HErrn. Der Herr, der Allmächtige, Alles Vermögende, Jehova, der durch seinen Knecht den Volke seinen Bund erfüllen will, hat seinem Knechte die Zunge eines Gottesjüngers gegeben, er gibt ihm selber Worte in den

Mund, wie das durch Leiden Abgemüdete, glaubensschwache Volk sie braucht, Worte, die sie aus der dumpfen, glaubenslosen Versunkenheit in weltliche Trauer oder Sorge aufrichten und neu beleben können. Um dem Knechte diese Worte zu offenbaren, erscheint ihm der HErr nicht wie den anderen Knechten, den Profeten, des Nachts im Traum oder im Gesicht, sondern am Morgen, wenn des Knechtes ganzer Sinn zu seinem Gott gerichtet ist, um zu vernehmen, was er an dem Tage thun und reden soll. Es ist keine sinnliche Erscheinung, die dem Knechte Gottes wird, sondern eine Offenbarung im Geiste. Deßhalb weckt der HErr seinem Knechte zuvor das innere Ohr, damit er Gottes Wort höre und aufnehme, wie ein Jünger die Worte seines Meisters vernimmt. Der Herr, der ihn gesandt, Jehova, der durch ihn sein Heilswerk vollbringt, hat ihm das Ohr aufgethan, daß er vernehme und verkünde göttliche Offenbarung; Er aber hat dem schweren leidensvollen Berufe nicht widerstrebt und ist davor nicht zurückgewichen. Welch einen tiefen Einblick gewährt uns hier die Weissagung in das Leben des Knechtes Gottes, der in JEsu dann erschienen ist. Das war sein inneres verborgenes Leben, daß er in Freiheit der Liebe hingegeben an den Vater innerlich allezeit vernahm, was Er verkünden sollte. Und obwohl er in jedem Augenblicke, da er Offenbarung empfing, erkannte, welches Widerstreben sein ungläubiges unheiliges Volk dieser Offenbarung, wenn Er sie verkündete, entgegenbringen und wie übel ihm sein Dienst vergolten werden würde, so nahm Er doch im willigen Gehorsam jede neue Offenbarung und jede neue Last auf sich, die ihm damit beschieden war. Denn so muß Er von sich zeu-
gen: M e i n e n R ü c k e n h i e l t i c h d e n e n d a r, d i e m i c h s c h l u g e n, 6
u n d m e i n e B a c k e n d e n e n, d i e m i c h r a u f t e n, m e i n A n g e s i c h t v e r h ü l l t e i c h n i c h t v o r d e n B e s c h i m p f u n g e n u n d v o r V e r s p e i u n g. So weit also muß es kommen, daß der, den Gott seinem Volk gesandt, damit er es aufrichte, von diesem Volk geschlagen wird, daß ihm die Wangen gerauft werden, ja daß sie ihm Lästerreden ins Angesicht schleudern und ihn anspeien. Welch ein Geschick! Solches erlitt ein Jeremia, und erlitten solches andere Profeten, nämlich in dem und jenem Stück, aber in der ganzen Fülle, ohne Abzug hat es doch nur Einer erlitten: nämlich der Knecht Gottes, der in JEsu erschien. Und Er war es auch allein, der aller Schmach, die sein Beruf ihm brachte, eine unerschöpfliche Geduld entgegenhielt, der den Leiden und der Schmach so wenig entfloh, daß Er vielmehr sich derselben darbot. Was aber verlieh ihm denn die Kraft dazu?
D o c h d e r H e r r, J e h o v a, so tröstet sich der Knecht des HErrn, 7
w i r d m i r h e l f e n, d a r u m l i e ß i c h m i c h n i c h t b e s c h ä m e n, d a r u m m a c h t e i c h m e i n A n t l i t z g l e i c h d e m K i e s e l u n d w u ß t e, d a ß i c h n i c h t z u S c h a n d e n w e r d e. Also weil Er weiß, daß der

Herr, der ihn gesandt, ihn aus der Drangsal herausreißen und ihm aushelfen wird, so läßt er sich von der Beschimpfung, die ihm angethan wird, innerlich nicht überwältigen. Er verharrt in heiliger Ruhe auf der Leidensbahn, wissend, daß die Erduldung solcher Schmach ihm aufgegeben, daß Er verspeiet und verhöhnt dennoch Gottes Knecht sei und gerade so den Willen Gottes vollbringe. So hart wie ein Kiesel ist sein Angesicht: es bleibt sich in heiliger Ruhe und Ausdauer immer gleich, er weiß ja, daß das Ende seine Ehre ist. Das ist das Bild eines Einzigen, des Einen Knechtes JEsu; so stand Er vor dem Hohenrath, so vor Pilatus, so vor Herodes, so ging er hinaus zur Schädelstätte, so litt und starb Er dann am Kreuz. Diese Weissagung läßt uns hinter den Vorhang der äußeren Begebnisse in das heilige Herz JEsu sehen und zeigt die innere Seite seiner Passion. — Dem Knechte Gottes ist es gewiß, daß Er in seinem Leiden, und wenn es bis zum
8.9 Tode geht, doch nicht zu Schanden wird, denn: Nahe ist der mich rechtfertigt, wer will mit mir streiten?! Wir wollen zusammen (vor den Richter) treten. Wer will mein Gegner sein im Gericht? Er trete heran an mich! Sieh der Herr, Jehova, wird mir helfen, wer ist es, der mich richten könnte? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, die Motte wird sie fressen. Das Ende, das der Knecht Gottes nimmt, ist das eines Menschen, den sein Volk nicht als einen Knecht Gottes anerkennt, sondern als Gotteslästerer verwirft. So viel besagen jedenfalls die Leiden, die er nach Vers 6 zu dulden hat. So wird denn die Rechtfertigung, deren sich der leidende Knecht Gottes als nahe getröstet, darin bestehen, daß ihn der Herr als seinen Knecht, als den Heiligen Gottes, den Er gesandt, erweißt, daß Er sich laut und öffentlich durch Thatsachen zu ihm bekennt. Daß dieß geschehen wird, dessen ist der Knecht Jehova's so gewiß, daß er jeder Zeit mit seinen Verklägern unter den Juden vor die Schranken des göttlichen Gerichtes treten will. Ja, er fordert selber den heraus, der den Proceß vor Gott anhängig machen will, daß er zu ihm trete, damit sie mit einander vor das göttliche Gericht gehen. Er weiß, daß Jehova ihm helfen wird, und so kümmert er sich nichts um menschliches Urtheil. Er weiß, daß alle die ihm feindlich nachstellen zerfallen werden wie ein abgenutztes Kleid und daß sie die Motte in sich tragen, die langsam, aber sicher das Kleid zerstört, d. h. daß sie der Macht des Fluches erliegen werden, die unvermerkt und langsam aber sicher sie verderben wird. — Wie alles dieß sich in dem Knechte Gottes erfüllte, der in JEsu erschienen ist, ist ja offenbar. Gott hat ihn gerechtfertigt, da er ihn von den Todten auferweckte, da Er ihn erhöhete und seine Jünger mit Geist erfüllte, daß sie sein Evangelium allenthalben verkündeten. Und JEsus war der göttlichen Rechtfertigung

gewiß: in solcher Gewißheit litt und starb Er, siegreich über seine
Sieger, für welche er am Kreuz um Gnade bat. — Andrerseits hat
sich nach JEsu Tod der Krieg der Juden gegen die Römer ange-
sponnen, der lange heimlich glimmte, bis er als Feuer auflohete, das
die Aufrührer selbst verzehrte.

Die beiden Schlußverse sind Worte Jehova's und drücken das
Siegel unter das Zeugniß, das wir jetzt (Vers 4—9) aus dem
Munde seines Knechtes hörten. Zuerst wendet er sich an die kleine
Schaar der an seinen Knecht gläubig Gewordenen, tröstet und stärket
sie. Wer unter euch fürchtet Jehova und höret auf die 10
Stimme seines Knechtes? Er, der in Finsternissen wan-
delt, ohne Licht, möge auf den HErrn vertrauen und sich
stützen auf seinen Gott! Der Sinn des Satzes ist wohl der:
Wenn Jemand Jehova fürchtet und somit auch seinen Knecht hört —
wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht —, und dadurch
in Verfolgung und schwere Trübsal geräth, so traue er auf den HErrn
und verlasse sich auf seinen Gott, er wird ihm helfen. Hier bekennt
sich also Gott zu den Bekennern seines Knechtes, und so rechtfertigt
Er seinen Knecht in dessen Jüngern. Und wirklich die Jünger JEsu
haben Gottes Beistand erfahren. Ihnen ist in Zeiten der Verfolgung
gegeben worden zur Stunde, was sie reden sollten, und wenn sie
haben leiden müssen, so geschah es in der Kraft des Höchsten stets mit
Freuden. Und als die Stunde gekommen war, da half Er, der Höchste,
der Kirche aus zum Siege unter den Völkern, und aus den Trübsals-
finsternissen ging die Kirche ein zu hellem Licht der Freude. — So
also hat der Höchste seinen Knecht gerechtfertigt in dessen Jüngern.
Er rechtfertigt ihn auch im Gerichte über seine Feinde. Siehe ihr 11
alle, die ihr Feuer anzündet und feurige Pfeile zu eurer
Rüstung nehmt, ihr sollt gehen in die Gluth eueres
Feuers und in die feurigen Pfeile, die ihr angebrannt —
Von meiner Hand geschieht euch das: mit Leid sollt ihr
zur Grube fahren! Das Feuer, das sie anzünden, die Hasser des
Knechtes Gottes, ist das Feuer des Hasses, den sie im Volke wider
den Knecht Gottes schüren, die feurigen Pfeile, die sie im Köcher
tragen, mit denen sie ihn gelegentlich angreifen, sind die Lästerworte,
die sie wider ihn ausstoßen. Aber Gottes Hand kehrt Alles um.
Das Feuer, welches sie geschürt, frißt sie selbst zuletzt, die Lästerun-
gen werden ihr eigenes Verderben. In der Zeit nach JEsu Hingang
ward das offenbar. Der Haß, der gegen JEsum und seine Gemeinde
geschürt worden war, tobte sich an dieser noch nicht aus, er ent-
flammte zum Hasse gegen die Römer: es waren dieselben Zeloten,
die zum Kriege gegen JEsum und seine Gemeinde und die hernach
zum Kriege gegen die Römer schürten. Aber nun kehrte sich das

Feuer gegen sie, der römische Krieg begrub sie in den Flammen, die sie selber angezündet hatten.

Noch einen Blick auf's Ganze. Vom Knechte des HErrn ist also hier gesagt, der sein leidensvolles Werk an seinem Volke ohne Ermüden thut und auf die Zukunft wartet, in welcher der Vater ihn vor seinem Volke rechtfertigen wird. Es gibt wohl schwerlich einen mächtigeren Beweis für die Sendung JEsu, als die Art und Weise, wie Er diese Weissagung zur Erfüllung brachte, und wie der Vater sie an ihm erfüllet hat. Das prägen wir uns tief ins Herz und stärken dadurch unsern Glauben. Auch vergessen wir nie des Beweises denen gegenüber, die nicht an die göttliche Sendung JEsu glauben. Dann aber noch ein Anderes. Christus hat gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen seinen Fußtapfen. Wohlau, das wollen wir thun. Er hat in seinem Heilandsberufe ohne Dank und Anerkennung gearbeitet, laßt uns von ihm die schwere, aber nöthige Kunst erlernen, auf Dank und Anerkennung in der Arbeit für die Anderen verzichten. Christus hat für Dank und Anerkennung Schläge, Speichel, Lästerreden empfangen und hat Stand gehalten und ist nicht gewichen: kannst du das auch mein Christ, so bist du tüchtig zum Arbeiter im Reiche Gottes, namentlich in unsrer Zeit. Kannst du es aber nicht, so laß die Hand vom Pflug! Christus hat aber in seinem Leiden auch die „heilige Härte der Ausdauer" kundgethan und in unerschütterlichem Vertrauen auf die Endentscheidung Gottes ausgeharrt bis zur Vollendung seines Werks. Und wie herrlich war dann Gottes Schlußwort für seinen Knecht. So werden wir deßgleichen Großes nimmermehr erreichen und die Krone der Herrlichkeit aus Gottes Hand niemals empfangen ohne die „heilige Härte der Ausdauer!" Welche Aufgaben für uns! Nun, im täglichen Gebets und Liebesverkehr mit unserem Gott empfangen wir gleich dem Knechte Gottes die Kräfte dazu. Brauchen wir diese Kräfte! — Das Alles walte lieber Gott und Herr; in Schanden laß uns nimmermehr! — Amen.

Dritte Rede. Kap. 51.

Glaubensstärkung für die an den Knecht Jehova's Gläubigen.

Die letzte profetische Rede hatte es zu thun mit den Ungläubigen, mit denen, welche den Knecht des HErrn, wenn er erscheinen wird, verwerfen. In dieser Rede aber wendet sich der HErr an diejenigen, die nach der Gerechtigkeit begehren und Jehova suchen, die also zweifelsohne auch den Knecht Jehova's annehmen, welcher ihnen bringt, was sie ersehnen. An sie wendet sich hier der HErr. (Vgl. Vers 1. Vers 7. Vers 16.) Sie tröstet und stärkt er im Glauben,

indem er sie erinnert, wie Jehova am Anfang sein Volk wunderbarer Weise ins Dasein rief: derselbe Gott wird sie auch am Ende wunderbarer Weise wieder herstellen (Vers 1—6). Ferner verkündet Er ihnen, daß das Gericht des Verderbens über ihre Feinde schon angehoben hat: es wird über sie kommen, wie es einst über Aegypten kam, die Gläubigen aber werden dann erlöst (Vers 7—11). Wenn aber jetzt die Gemeinde der Gläubigen in eitel Furcht und Zittern vor dem Dränger lebt, so möge sie ansehen den, der auf ihrer Seite steht und den hohen Beruf, welchen er ihr für's Ende aufbehalten hat (Vers 12—17). Ja, es wird die Stunde kommen, wo die Gläubigen des göttlichen Zorns erledigt werden und wo er auf die Feinde übergeht (Vers 7—23). Es ist also überall der Ausblick auf's Ende, mit dem sie ihre Herzen stärken, ihren Glauben befestigen sollen. Und was der HErr den Exulanten sagt, das hat er allen seinen Gläubigen vermeint, die unter den Feinden des Glaubens in der Welt hin und her das Kleinod des Glaubens zu bewahren haben. Der Ausblick auf das Ende muß die Herzen stärken und im Glauben erhalten. Wir bitten den HErrn, daß diese profetische Rede auch uns solchen Dienst leisten möge!

Höret auf mich, so ruft der HErr, ihr, die ihr der 1—3
Gerechtigkeit nachjaget, die ihr Jehova suchet: Schauet
doch an den Felsen, daraus ihr gehauen seid, und die
Steingrube, woraus ihr gegraben seid! Schauet an Abra-
ham eueren Stammvater und Sara, eure Mutter! Einer
war er, als ich ihn berief, und ich segnete und mehrete
ihn. Denn getröstet hat Jehova Zion, er hat getröstet
alle ihre Trümmer und ihre Wüste umgewandelt in ein
Paradies und ihre Steppen in einen Gottesgarten. Wonne
und Freude findet man in ihr, Danken und fröhliche
Musik. Der HErr wendet sich an die, welche der Gerechtigkeit nachjagen, also an Solche, die nichts mehr wollen, als Jehova gefallen und zu ihm in das rechte Verhältniß kommen, an diejenigen, welche Jehova suchen, die da hungern und dürsten nach der Gottes-Gemeinschaft, welche die Sünde und der Fluch der Sünde seit so lange schon zerbrochen hat. Aber wie soll das zugehen, daß Israel wieder Gottes Volk wird, und Jehova wieder in seiner Mitte wohnt? Das Volk ist ja auf einen Rest zusammengeschmolzen, und das Land liegt wüste, Stadt und Heiligthum sind Trümmer! Aber, sagt der HErr — und also stärkt er ihren Glauben: — Schauet doch auf euern Ursprung! Was für das Haus der Felsen ist, aus dem man für den Bau die Steine bricht, was der Steinbruch ist, aus dem man die Steine herausholt, um das Haus zusammenzufügen, das ist Abraham und Sara geworden für das Haus Jakobs. Von Abraham

und Sara stammen die Bausteine, aus welchen das Haus Jakobs zusammengefügt ist. Und nun Abraham und Sara waren, als sie berufen wurden, doch auch nur Einzelne, und durch Gottes Segen vermehrte sich ihr Same so, daß er ein großes Volk ward. Geistlich stark wie der Fels war Abraham und Sara: doch leiblich dürr wie der Fels, und kein Leben wollte von ihnen sprossen, bis Gottes Segen und Wunderthat das Unfruchtbare fruchtbar machte. So soll es in den letzten Tagen auch mit Zion der Mutter Israels ergehen. Sie ist jetzt fast so einsam, als einst Sara war, aber Gott hat am Ende das Trostwort für sie bereit, daß sie wieder kinderreich werden soll; und für alle ihre Trümmer hat er gleichfalls Trost. Sie waren voll Sehnsucht, wieder zu erstehen; und nun wird ihre Sehnsucht gestillt, denn aus den Trümmern Jerusalems und seines Heiligthums ersteht eine neue Stadt, ein neues Heiligthum des HErrn. Auch das wüste Land wird nun zum Paradiese; das jetzt unfruchtbare, wo die Heerden weiden, wie auf einer Steppe, wird wieder angebaut und wandelt unter Gottes Segen sich zum Garten Gottes. Das Volk aber, das in dem neugesegneten Lande wohnt, ist aller Wonne und Freude voll; Dankgebete steigen auf zum HErrn, heilige Musik erschallt und begleitet die Lobopfer der Gemeinde. So also wird der HErr am Ende ein Neues schaffen, wie er es in den Tagen Abrahams und Sara's gethan. Möge der Glaube an jene ersten Gottesthaten das Unterpfand für die letzten haben. — Mit der Erneuerung Israels aber wird auch die Vollendung des Heils innerhalb der Völkerwelt zusammengehen.
4–6 Merket auf mich, mein Volk, und du meine Nation, auf mich horchet: denn Offenbarung soll von mir ausgehen und mein Recht laß ich einkehren als Licht unter den Völkern. Nahe ist meine Gerechtigkeit, ausgezogen mein Heil, und meine Arme werden Völker richten; auf mich hoffen die Inseln und harren auf meinen Arm. Erhebet zum Himmel eure Augen und schauet herunter auf die Erde, denn die Himmel werden vergehen wie der Rauch, und die Erde wird zerfallen wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden hinsterben wie ein Nichts: — aber mein Heil wird auf ewig bestehen und meine Gerechtigkeit gehet nicht in Trümmer. Es ist nicht das Israel nach dem Fleisch, nämlich nicht alles Volk, das dem Fleische nach von Abraham stammt, was hier angeredet wird, sondern das Volk das am Ende in der Gemeinde des HErrn vorhanden ist, das Israel, welches Gottes Israel ist. Dieses geistliche Israel hat, wie wir auch weiter hören werden, den Beruf, daß von ihm aus Lehre unter die Völker ausgehe, und daß sein Recht, d. h. die aus Gottes Wort geschöpfte Ordnung seines Lebens ein Licht für alle Völker werde, das ist die Richtschnur, nach welcher sie sich richten.

(Vgl. 2, 1—4). Auch unter den Völkern also soll die heilige Lebensordnung, die im neuen Israel waltet, eine Stätte finden. Diesen Beruf erfüllt Israel im Knecht des HErrn, dem Bunde Israels, dem Lichte der Heiden; der Knecht des HErrn aber hat zu Gehülfen seines Werkes seine Jünger und wird sie am Ende an dem auserwählten Volke in reichster Fülle haben. Bald wird die Drangsalszeit der Gemeinde zu Ende sein, bald wird anbrechen die Gerechtigkeit, die Gott Israel und den Völkern schenkt, das Heil, womit er sie begnadet, das heilsame Gericht, womit er die Völker zur Buße und Neugestaltung ihres Lebens bringen will. Dieses „bald" wird aber dann erfüllt sein, wenn die nahen und fernen Völker des Erdkreises nichts mehr in sich selber haben, was sie erhalten könnte, sondern all' ihr Hoffen und Harren nur noch nach oben geht, nach der Offenbarung Gottes. Und welche Zeit wäre geeigneter, dieses Hoffen und Harren der Völker zu verstehen, als die unsre. Denn in ihr werden alle Ordnungen zerbrochen, auf denen der Bestand und das Gedeihen der Staaten und Völker ruht. So fortfahrend muß endlich die Völkerwelt in den Abgrund versinken, aus dem sie die Arme nach oben emporstreckt um Hülfe vom barmherzigen Gott. Wenn es so weit sein wird, dann ist Gottes Stunde da, wo seine Gerechtigkeit und sein Heil erscheint. Die Himmel werden einst in den letzten Gerichten dem Rauche gleich sich in Atome auflösen, die Erde wird zerfallen wie ein altes morsches Gewand, ihre Bewohner aber sterben so dahin, wie Nichts — aber wenn Alles dahinfährt, bleibt Gottes Wille stehen, ja gerade durch den allgemeinen Untergang der Dinge kommt er zur Verwirklichung. Denn Himmel und Erde verneuern sich und die Gerechtigkeit und Gottes Heil finden dann ihre Stätte. Alles Geschaffene ist vergänglich, Gottes Liebes-Gedanken aber bleiben stehen und behalten das letzte Recht auf Erden: daran halte sich die Gemeinde und damit stärke sie ihren Glauben!

Wir gehen zum zweiten Absatz über, der sich durch eine (der
in Vers 1 enthaltenen ähnliche) neue Anrede zu erkennen gibt. Höret 7–8
auf mich, ihr die ihr um Gerechtigkeit wisset, Volk, das mein Gesetz im Herzen trägt: fürchtet nicht die Schmach von Sterblichen und vor ihrer Lästerung erzittert nicht! Denn wie ein Kleid wird sie die Motte fressen, und wie Wolle wird die Schabe sie verzehren, aber meine Gerechtigkeit wird dauern in Ewigkeit und mein Heil in alle Geschlechter. Die Anrede geht an die wahrhaft Frommen in Israel. Es sind Solche, die um Gerechtigkeit wissen, weil sie nach ihr trachten, Solche, die Gottes Gesetz in ihrem Herzen tragen, es über alles lieben und zu erfüllen trachten. Auch die Frommen, die uns am Eingang des Neuen Testaments begegnen, die auf die Erscheinung des

Messias warteten, tragen solche Namen, (Matth. 1, 19. Luc. 1, 6. 2, 25 u. a. Vgl. Offenb. Joh. 22, 14.); sie heißen Gerechte, Fromme, Solche, die in Gottes Geboten wandeln. Diese Frommen tröstet und stärkt nun der HErr. Sie bedürfen es freilich auch. Gerade sie, die treu an Gottes Wort halten, müssen in einem heidnischen oder auch in einem abgefallenen Geschlecht., wie das unsrige, Schmähungen und Lästerungen hören. Sie seien Feinde des Lichtes und des Fortschritts, Feinde des Volks und Reichs, man müsse sie ausrotten, so erschallt es aus dem Munde ihrer Hasser und Verfolger, und das alles weil sie am Wort des HErrn treu halten und sich darauf verbinden zu einer Gemeinde oder Kirche. Aber sie sollen sich vor diesen Schmähungen und Lästerungen nicht fürchten, als wenn die Feinde der Gemeinde Gottes zuletzt den Untergang bereiten könnten. Es sind ja sterbliche Menschen, die sie bedrohen, so vergänglich, so hinfällig wie das Kleid, das die Motte frißt, wie die Wolle, die die Schabe zerbeißt, bis sie auseinander fällt. Die Feinde Gottes tragen ja den Tod schon in sich, wie das Kleid oder die Wolle, in welche Motte und Schabe gekommen sind verloren sind, obwohl ihr Verfall vielleicht noch nicht offenbar ist. Der aber auf ihrer Seite steht, ihr G o t t, ist der Ewige, der seine Heilsgedanken nicht aufgibt. Unter allem Geschrei seiner Feinde führt er seine Werke fort, und wenn die Feinde längst vergangen sind, wird seine Gerechtigkeit und mit ihr sein Heil, die neue Ordnung der Dinge, welche die Völker wieder unter Gott stellt und zum Heile führt, auf Erden aufgerichtet sein. — Freilich der Gemeinde Gottes, die unter dem Drucke der Welt steht, dünkt die Wartezeit sehr lang. Darum hören wir nun von ihr Vers 9—11 als Antwort auf Gottes Tröstungen (ähnlich wie in der Offen-
barung Johannis 22, 16. 17) die Bitte, der HErr möge sich doch
9—11 offenbaren, wie vor Zeiten: *Wache auf, wache auf, kleide dich in Stärke, du Arm des HErrn! Wache auf, wie in den Tagen der Vorzeit, der urzeitlichen Geschlechter. Warst nicht du es, der Rahab zerspaltete und den Drachen durchbohrte? Warst nicht du es, der das Meer trocken legte, die Wasser der mächtigen Tiefe, der die Tiefen des Meeres wandelte in einen Weg für die Erlösten? Und die Erlösten Jehova's werden wieder kommen und in Zion einziehen mit Jauchzen, und ewige Freude über ihren Haupte; Wonne und Freude halten sie, Jammer und Seufzen aber müssen fliehen.* Der HErr schläft nicht, aber er läßt zuweilen seine Offenbarung ruhen und siehet den Dingen zu, ohne in ihren Lauf einzugreifen. Wenn er „aufwacht", so offenbart er sich und gibt den Dingen in der Welt eine andere Wendung. Hiezu zieht sein Arm die Stärke an, die erst bei Seite lag und ruhete. So möge

also, bittet die Gemeinde, der HErr mit neuer Macht sich offenbaren, um die Feinde Gottes und seiner Gemeinde zu vernichten, dieser aber freie Bahn machen. Die Gemeinde kann diese Bitte wagen, denn so that der HErr ja schon in den Tagen der Vorzeit, als er Israel aus Aegypten führte, schon in den urzeitlichen oder ältesten Geschlechtern des Volkes Israel. Da zerspaltete er Rahab, d. h. Aegypten, das uns durch diesen Namen wie Kap. 30, 7 als Wasserungeheuer vorgestellt wird, da durchbohrte er den Drachen, was wider Aegypten, (Kap. 27, 1), insonderheit aber Pharao bedeutet (Ez. 29, 8). Er vernichtete Aegypten und seinen Pharao, die Israel wie das Wasserungeheuer oder der Drache zu verschlingen drohten; seiner Gemeinde aber bahnte er einen Weg. Denn ihr legte er das Meer trocken, daß sie mitten hindurch ziehen konnte; für sie hielt er die Wasser des Schilfmeers, Wasser von mächtiger Tiefe, in Schranken, daß sie Israel nicht überfallen und begraben durften. Da wo sonst tiefer Meeresgrund war, der Allen die ihn erreichten, zum ewigen Grabe ward, da hat der HErr einen Weg, für die Erlösten gebahnt, da wanderte das Heer Israels den Weg ins Land der Freiheit. Das hat der HErr einst gethan. So wird er seiner Gemeinde am Ende wieder thun. Er wird sie erlösen, d. h. losringen aus der Gewalt derer, die sie zu verschlingen drohen, und sie werden heimkehren aus dem Lande der Verbannung und Einzug halten in Zion mit Jauchzen. Ewige Freude schwebt über ihrem Haupt, Freudigkeit ist nun ihr bleibender Charakter, wie ehedem die Trauer und das Weinen. Sie fassen die Freude und Wonne als ihr beständiges Theil, das sie nicht mehr von sich lassen, während Jammer und Seufzen bei ihnen keine Stätte finden. —

Solche Zukunft wartet derer, die jetzt in Furcht und Schrecken vor der Welt Haß und Feindschaft leben. Der Blick in diese Zukunft sollte die Herzen stark und froh machen, welche sich nun von den Eindrücken der Gegenwart so ganz hinnehmen lassen! Deßhalb muß der HErr im 3. Abschnitt nochmals anfangen, wider die Menschenfurcht zu reden und die Seinen wider sie zu stärken. Ich, ich bin 12—16
es, der euch tröstet, spricht er, wer bist du, daß du dich fürchtest vor dem Menschen, welcher sterben wird, und vor des Menschensohn, der wie Gras dahingegeben wird, daß du vergissest Jehova, deinen Schöpfer, der die Himmel ausspannt und die Erde gründet? Und du fürchtest dich immerfort den ganzen Tag vor dem Zorn des Drängers, so bald er zielet zu verderben, und wo bleibt der Grimm des Drängers? Gar schnell wird der Gebeugte seiner Fessel entledigt werden, und nicht wird er dahinsterben und zur Grube fahren, und nicht wird's ihm an Brote

mangeln, so wahr ich Jehova bin, der das Meer erregt, daß seine Wellen brausen. — Jehova der Heerschaaren ist sein Name! Und ich legte mein Wort in deinen Mund und mit dem Schatten meiner Hand bedeckte ich dich, um den Himmel neu zu pflanzen und eine Erde zu gründen und zu Zion zu sprechen: Mein Volk bist du! Zuerst erinnert der HErr Zion (Vers 12) daran, daß Er es sei, der sie tröstet, Er der Ewige und Allmächtige. Wer bist du also, daß du dich fürchtest? Bist du, Zion, du Gemeine der Gläubigen, nicht eines ewigen und starken Gottes Volk, wie kommst du denn dazu, dich zu fürchten? Und wer ist denn der, welcher dir gegenübersteht? Dich schirmt der Ewige und Allmächtige — und dein Widersacher ist doch nur ein Sterblicher und Vergänglicher; ist's nicht am Tage, daß dein Schirmherr mehr ist, als dein Feind? Wer bist du, das heißt: Wem gehörst du an, fragt der Herr Vers 13 weiter, daß du vergissest Jehova, der dich einstmals schuf, d. h. durch seine Allmachtsthat dich vom erstorbenen Leibe Sara's geboren werden ließ, und nicht mehr denkst an deinen Gott, der Himmel und Erde geschaffen und gebildet hat? Also der Ewige und Allmächtige ist dein Gott, und du fürchtest in Einen fort und erbebst voll Schrecken, sobald dein Dränger auf's Neue den Anschlag fasset, dich zu vernichten? Wird denn der Grimm des Drängers bestehen und sein Ziel erreichen? Oder wird nicht der Dränger weg sein, ehe sein Grimm vollbracht, was er sich vorgesetzt? Es wird nicht lange dauern, sagt der HErr Vers 14, so wird das gefangene Israel, das sich jetzt noch unter den Fesseln des Chaldäers beugt und krümmt von diesen Fesseln erledigt sein. Es wird nicht hinsterben und zur Grube fahren, es wird nicht Hungers sterben, wie der Chaldäer meint, der die armen israelitischen Gefangenen in ihren Kerkern nicht bloß in Ketten und Banden geschlagen hat, sondern sie auch hungern läßt, sondern zuvor wird ein Erlöser kommen und die Elenden erledigen. Dieser Erlöser ist Cyrus. Er wars, der die Kerker öffnete und Israel los ließ. Weil solches aber zur Zeit, da der Chaldäer noch in voller Macht steht, unglaublich scheint, so bekräftigt es der HErr Vers 15 durch einen Schwur: Er wolle und werde solches thun, und Er habe auch die Macht dazu. Jehova muß ja endlich hervortreten, dann er ist Israels Gott und kann sein Volk nicht Fremden zur Beute überlassen. Wenn er aber hervortritt, so wird es ihm auch nicht an Macht fehlen über das Reich Babylons, denn wie er Herr des gewaltigsten Elements ist, so daß es vor ihm bebt und zittert, so ist er auch des Reiches Babylon mächtig und kann es unter sich zwingen. — Fassen wir nun alles zusammen, womit von Vers 12—15 der HErr seine Gläubigen stärkt, so ist es wesentlich die Erinnerung, daß auf Seiten der Gemeinde Gottes der Ewige

und Allmächtige steht, während der Widersacher der Gemeinde ein vergängliches, hinfälliges Dasein führt und auf Gottes Willen hin ins Verderben sinkt. Wenn die Gemeinde alle Zeit im Glauben festhält, wer ihr Gott sei, so wird sie aus der Furcht sich aufraffen und getrost sein auch in Kerker und Banden, auch in Hunger und Durst, auch angesichts des Grabes. So glaubten und siegten die Märtyrer und Gläubigen der ersten Christenzeit, so glauben und siegen die Gläubigen und Märtyrer aller Zeiten, sonderlich die der letzten Tage. So können auch wir in Gott getrost sein, wenn wirs alle Zeit vor Augen und im Herzen behalten, daß der Ewige und Allmächtige wider die Feinde für uns steht. — Hier hat nun aber der HErr in Vers 16 noch einen *zweiten* Grund offenbart, weßhalb die Gemeinde des HErrn sich vor dem Dränger nicht fürchten soll. Der HErr hat Israel sein Wort in den Mund gelegt, d. h. es zum Verkündiger seines Worts bestimmt, und aus diesem Grunde hat er es schon bisher im Schatten seiner Hand bedeckt, d. h. seinen Schutz und Schirm über sie gehalten, der sie deckte, so daß sie unter demselben sicher wohnten. Er hat dieses Volk zu Großem berufen: es soll durch seinen Dienst am Wort Himmel und Erde erneuet werden, es selber aber soll das Volk Gottes sein. Wir haben hier an ein *stufenmäßig* sich vollendendes Werk Gottes zu denken. Mit der Heilsverkündiguug durch Israel hebt es an, und ihr nächstes Ziel ist eine Neugestaltung der Welt, wo Israel Mittelpunkt des Reiches Gottes unter den Völkern ist, im neuen Himmel und der neuen Erde aber vollendet sich's, wie uns diesen Verlauf des Heilswerks Gottes die Offenbarung Johannis näher beschreibt. Israel hat seinen hohen Beruf einmal vollbracht, aber Römer 11 lehrt uns, daß damit sein Werk noch nicht vollendet, seine Geschichte nicht abgeschlossen ist. Es wird aufs Neue ein Zeuge Gottes werden, aufs Neue Gottes Volk unter den Völkern. Dazu bewahrt es der HErr. Um dieses Berufs willen *kann* es nicht untergehen. So darf sich jeder Knecht Gottes des bewahrenden Schutzes und Schirmes seines Gottes trösten, der in des HErrn Dienst steht, so lange, bis er seines HErrn Werk vollbracht; so stehen wir alle im Schatten seiner Hand geborgen wider alle Feinde, bis unser Tagewerk vollendet ist.

Solche Tröstungen und Verheißungen hat also Israel. Da
hat der Profet ein Recht, wenn er im folgenden letzten Abschnitt
Vers 17—23 die Frommen in Israel auffordert, aus ihrer Ver-
zagtheit und dumpfen Trauer zu erwachen. Freilich reicht er ihnen
hier auch den letzten und stärksten Trost in ihrer Trauer. *Raffe* 17—23
*dich empor, raffe dich empor, stehe auf Jerusalem, die du
getrunken hast aus der Hand Jehovas den Becher seines
Zorns; ja den Kelchbecher des Taumels hast du getrun-*

ken, ausgeschlürft. Es ist Niemand da, der sie führte, von allen Söhnen, welche sie geboren hat, keiner, der sie bei der Hand faßte, von allen Söhnen, die sie großgezogen hat. Diese zwei Dinge sind es, die dir begegnet, wer wird dir zusprechen? Verheerung und Zertrümmerung, Hungersnoth und Schwert, wie sollte ich dich trösten? Deine Kinder mußten sich verhüllen, sie lagen an den Ecken aller Straßen, einer im Netz gefangenen Antilope gleich, sie waren voll des Grimmes Jehova's, des Scheltens deines Gottes. — Darum so höre doch dieß, du Elende, die du trunken bist und nicht vom Wein! So spricht dein Herr, Jehova, und dein Gott, der für sein Volk die Sache führt: Siehe, ich werde den Becher des Taumels aus deiner Hand nehmen, den Kelchbecher meines Grimms, du sollst ihn ferner nicht mehr trinken, sondern ich gebe ihn in die Hände deiner Peiniger, die zu deiner Seele sprechen: Bücke dich, daß wir drüber hingehen. Und du machtest der Erde gleich deinen Rücken und der Gasse gleich für die so drüber hingehen wollten. Will man die Aufforderung: Raffe dich empor in Vers 17 verstehen, so muß man sich Jerusalems übrig gebliebene Bewohner vorstellen, wie sie unter der Last des göttlichen Zorns, den sie zu schmecken bekommen haben, wie „im Schlafe der Ohnmacht und Betäubung am Boden liegen". Der Becher des Zorns, den Gott sie hat leiden lassen, heißt ein Kelchbecher, d. h. ein Becher mit weitem Bauche, also einer der viel hält, und diesen Becher mit seinem reichlichen Inhalt an Strafe haben sie bis auf den letzten Tropfen austrinken müssen. Unter solcher Last des Gerichts sind sie so betäubt, daß, wie Vers 18 sagt, Keiner von allen Söhnen Jerusalems da war, der sich zu fassen vermocht und die Andern hätte führen und leiten, trösten und stärken können. Und das Gericht Gottes war ja auch, wie Vers 19 zeigt, dazu angethan, daß es die Gemüther erstarren machte, so daß ein Trostwort gar nicht Eingang finden konnte. Denn wenn man den Blick auf Stadt und Heiligthum richtete, so war da Alles verheert und zertrümmert; sah man aber die Menschen an, so waren die Einen der Hungersnoth erlegen, oder vom Hunger bis aufs Tiefste heruntergekommen, die Anderen hatte das Schwert erlegt. Für solchen Jammer weiß auch der Profet kein Trostwort. Die Uebriggebliebenen sind (Vers 20) umnachtet von der Trauer; sie liegen betäubt an den Ecken aller Straßen, wie eine Antilope, die sich in das Netz eines Jägers verstrickt hat, die alles versucht, um sich herauszuarbeiten, und nun todesmatt und müde ohne weitere Versuche zur Befreiung ihrem Schicksal sich ergibt. Sie sind ganz voll vom Grimm Jehova's, vom

Schelten ihres Gottes. Dieß war der Zustand der von der Zerstörung Jerusalems Uebriggebliebenen, und so blieb er auch im Wesentlichen bei allen Frommen während der ganzen Zeit der Gefangenschaft. Diese kleine fromme Schaar im Exil nennt der Profet V. 21 die Elende, die Trunkene, aber nicht vom Wein, die das Gefühl des göttlichen Zornes so sehr in sich trägt, daß sie davon benommen ist, wie ein Anderer von genossenem Wein. Aber in diesem Zustande will der HErr die Seinigen nicht lassen. Er sieht, wie sein Volk mißhandelt wird, und so lange sein Zorn andauert, geschieht es mit seiner Zulassung. Nun aber will Er den Zorn fahren lassen, da wird er denn zum Rechtsbeistand seines Volks gegen seine Peiniger. Und zur Vergeltung nimmt er den Zornkelch, der sein Volk betäubt, den inhaltsvollen von Israel und läßt ihn die Feinde trinken. Die Last seiner Gerichte weicht von den Seinigen und wälzt sich auf die Feinde. Es ist gerechte Vergeltung, wie V. 23 uns lehrt. Denn die Feinde mißhandelten Gottes Volk in unerhörtem Uebermuth, in frevelhafter Tyrannei. Sie achteten sie für so gar unwerth, daß sie sie zum Weg für ihre Füße machten und sie zertraten. In dieser seiner tiefsten Erniedrigung reizt das elende Israel das Erbarmen seines Gottes, daß er sich ihrer annimmt und in gerechter Vergeltung seinen Zorn über die kommen läßt, die ihn nun verdienen. So thut der HErr mit seinen Kindern immer. Er straft sie ernst, ja hart für ihre Sünden, er läßt sie oft gar lange unter seinem Zorne seufzen, denn er ist ein heiliger Gott, und wir sollen es fühlen, wenn wir ihn erzürnt haben. Aber sobald man in die tiefste Erniedrigung, in das dunkelste Dunkel des Leides eingegangen ist, sobald der Teufel und die Welt mit Gottes Zulassung an seinen Heiligen ihren Muth gekühlt, so kommt die seelige Wendung, wo die Peiniger ihren Lohn erhalten, und der HErr den Gebeugten erhebt und herrlich tröstet. Diese Wendung, die es mit den Gefangenen Gottes nimmt, sie ist der letzte und stärkste Trost, mit dem der HErr die Gläubigen aufrichtet.

So stärket denn der HErr mit großen und starken Gründen den Glauben seiner Heiligen. Viermal richtet er das Auge seiner Heiligen auf das Ende, uns eine große Lehre, daß wir unsere Herzen von der Gegenwart nicht gefangen nehmen lassen, sondern unsere Augen helle, unsere Herzen fröhlich machen sollen im Blick aufs Ende. Ja, das verleihe uns der HErr aus Gnaden! — Amen.

Vierte Rede. Kap. 52, 1—12.

Die Erlösung aus Babel und die Heimkehr nach Jerusalem.

Die vierte Rede, welche wir jetzt vor uns nehmen, schaut rückwärts und vorwärts. Rückwärts, denn sie faßt alle Verheißungen der

vorigen Rede zusammen in die große Verheißung, daß der HErr sein Volk der Weltmacht, wie er es ihr übergeben hat, so auch wieder abnehmen wird, und daß Israel aus Babel ausziehen und in die Stadt Gottes zurückkehren darf. Damit aber schaut diese Rede zugleich vorwärts. Sie bereitet das Werk des Knechtes Gottes vor. Dieser soll ja dann erscheinen, wenn Jehova sein Volk leiblich erlöst nnd wieder nach Jerusalem gebracht hat. Daraus erhellt, daß unsre Weissagung vom Auszug Israels aus Babel und seinem Einzug in Jerusalem die Vorbereitung für das Erscheinen des Knechtes Gottes ist. — Aber wie? Stimmt die herrliche Weissagung mit dem zusammen, was unter Cyrus geschah, da er die Juden nach Jerusalem ziehen ließ? Nein, dieses Begebniß und was Esra und Nehemia später thaten, es reicht nicht hinan an diese hohen Worte des Profeten. Es war der Anbruch, aber nicht die Erfüllung selbst. Ihrer warten wir, denn es darf ja kein Profetenwort zur Erden fallen, ohne daß es ganz erfüllet würde. Deßhalb nimmt auch die Offenbarung Sct. Johannis unsere Weissagungsworte wieder auf und läßt sie in Erfüllung gehen, wenn der HErr einst wieder kommt. Also in die Ferne weißt uns unsere Weissagung. Aber der HErr wird uns ja lehren, wie wir auch in unseren Tagen je und je sie in Erfüllung gehen sehen. Mögen wir sein Wort richtig fassen, richtig brauchen!

An Jerusalem ergeht ein Ruf des HErrn, der ihm die Erlösung Israels verkündigt und es für die Aufnahme der Zurückgekehrten vor-
52, 1–2 bereitet. Erwache, erwache, ziehe deine Macht an Zion; kleide dich in deine prächtigen Gewänder, Jerusalem, du heilige Stadt, denn in dir wird ferner kein Unbeschnittener, noch Unreiner eingehen. Schüttle den Staub von dir ab, stehe auf, setze dich auf den Stuhl Jerusalem, erledige dich der Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zions. Wir wissen von dem Zustande, in den die von Gott gestrafte Stadt versunken ist. Sie ist lauter Trauer, ohne Hoffnung, müde und matt von Kummer. Sie liegt da wie eine Betäubte, die Tyrannen der Weltmacht nahmen ihr ja Alles. Jetzt aber soll sich's ändern. Jerusalem soll mächtig werden und im Machtgefühl das Haupt erheben, es soll wieder Ehre haben unter den Völkern und Gottes heiliges Volk sein: — deßhalb seine prächtigen Kleider anziehen, d. h. die priesterlichen und königlichen Gewänder, die man in Jerusalem, als der heiligen Stadt, einst sah. Ja die Stadt ist wieder heilige Stadt. Sie war entweiht von den Unreinen und Unheiligen, d. h. von den Heiden, die in sie eingedrungen sind und die Heiligthümer nicht verschonet haben. Die Heiden werden ein zweites Mal nicht wieder kommen. So unsre Weissagung. Aber kamen denn nicht nach den Chaldäern noch die Römer, und ist nicht von da an

die Stadt erst recht von den Unreinen und Unbeschnittenen entheiligt
worden? Wir sehen schon hier, wie nöthig unsre Vorbemerkung oben
war, daß unsre Weissagung die erste Erlösung unter Cyrus und die
letzte in den Tagen des letzten Weltreichs in Eins zusammenfasse.
Denn erst nach jener letzten Erlösung wird es geschehen, daß die Ge-
genwart des Heiligen alle Unreinen von Jerusalem für immer scheucht.
Diese letztere Weissagung gilt nicht der Kirche unter den Heiden, wohl
aber der erste Theil. Die Kirche liegt nun auch als Ohnmächtige,
Entwürdigte am Boden, und viele ihrer Kinder sind von allem, was
über sie gekommen ist, in Trauer versunken wie in einem Schlaf. Es
wird auch ihr die Zeit kommen, wo sie Macht beweißt nicht im Fleische,
sondern im Geiste, und wo sie ihre Ehre wieder hat, wo wenigstens
die Unreinen und am Herzen Unbeschnittenen nicht mehr das große
Wort werden führen dürfen! — In jener Zeit der Herrlichkeit schüt-
telt das Volk den Staub von sich, denn es saß lange am Boden; es
steht vom Boden auf und setzt sich auf den Stuhl der Herrlichkeit,
während die Tochter Babels vom Throne herabsteigt und sich in den
Staub setzt. Jerusalem ist keine Gefangene mehr, sie entledigt ihren
Hals der Fesseln, die sie trug, sie ist die Freie Gottes: — ein herr-
licher Trost auch für die Kirche, die jetzt Fesseln trägt und sich ihrer
nicht entledigen kann noch darf, — einst aber, wenn die Stunde
der Erlösung schlägt, wird sie von den Fesseln frei, und in keines der
Verhältnisse mehr eingehen, die sie jetzt an jeder freien Bewegung hin-
dern, und ihrer Macht und Würde gleicherweise sie entsetzen! — —
In den Versen 3—6, die nunmehr folgen, bekräftigt es der HErr,
daß Er, wenn seine Zeit und Stunde kommt, durch nichts sich hin-
dern lassen wird, sein Volk zu erlösen. Denn so spricht Jehova: 3—6
Umsonst seid ihr verkauft worden und ohne Geld sollt
ihr wieder eingelöst werden. Denn so spricht der Herr,
Jehova: Nach Aegypten zog mein Volk hinab im Anfang,
um dort als Fremdling (eine Zeitlang) zu wohnen, und Assur
hat es um Nichts bedrückt: — und nun, was habe ich hier
weiter zu schaffen? spricht Jehova, denn hinweggenommen
ist mein Volk umsonst; seine Tyrannen schreien laut, spricht
Jehova, und immerfort den ganzen Tag ist mein Name
verlästert. Darum soll mein Volk nun meinen Namen
erproben und erfahren an jenem Tag, daß ich es bin, der
spricht: Siehe hier bin ich! Es steht Jehova alle Zeit frei,
das ist der Sinn dieser Verse, sein Volk aus der fremden Gewalt,
in der sich's jetzt befindet, zu befreien. Denn wenn auch fest steht,
daß er Israel an seine Gewalthaber verkauft, das heißt es in ihre
Hände hingegeben hat, so haben sie ihm doch nichts dafür bezahlt.
Sie haben somit kein Recht des Eigenthums an Israel erworben, und

der HErr, der uranfängliche Eigenthümer Israels, kann dieses zu jeder Stunde wieder an sich nehmen, ohne daß er erst sein Recht dazu erwerben müßte. Für diese Behauptung folgt sofort der geschichtliche Beweis. Als Israel nach Aegypten zog, hat der HErr dieß so gefügt und Aegypten sein Volk übergeben. Aber sein Eigenthumsrecht über Israel hat er niemals an Aegypten abgetreten, es blieb sein erstgeborner Sohn (2 Mose 4, 22 f.), es sollte nur als Fremdling, also eine Zeit lang, in Aegypten wohnen, bis sein Gott und Herr es wieder zu sich rufen würde. Und wie Aegypten kein Eigenthumsrecht an Israel erworben und es deßhalb loslassen mußte, als Jehova seinen Sohn rief, so hat auch Assur für Israel nichts gegeben, also es für Nichts, das heißt: ohne jedes Recht dazu bedrückt mit hartem Dienst. Deßhalb wird Assur ebenso wie einst Aegypten Israel ohne Weiteres loslassen müssen, sobald der HErr es ruft. Jehova hat demnach, wie V. 5 sagt, in Assur, und nun in Babylon und wo überall sein Volk gefangen ist, nichts zu schaffen, das heißt: er hat nicht erst mit den derzeitigen Inhabern seines Volks zu streiten, oder Handelseins zu werden, um welchen Preis sie Israel loslassen wollen. Sein Volk ist ihm aus dem Lande Kanaan umsonst weggenommen worden, er kann es ohne Weiteres wieder nehmen. Zwar die Zwingherren Israels schreien und geberden sich, als hätten sie Herrenrechte über Israel, und den Gott Israels verlästern sie als den Gott eines Volks, das sie gänzlich überwältigt und sich unterworfen haben, als einen Gott, der deßhalb tief unter den heidnischen Göttern stehe. Aber das hilft sie Alles nichts: sie müssen Gottes Volk loslassen ohne Dank, sobald es Gott begehrt. Der Name, den sie verlästern, wird sich erproben als der Name des Ewigen und Allmächtigen; Israel soll es erfahren, wenn der HErr erscheint, daß Er es ist, der geweissagt und verheißen hat, daß er erscheinen und sagen wolle: Siehe da bin ich! — Welch ein Trost für Israel in Babylon, für die Kirche unter den Völkern. Absolute Gewalt will Assur — Babylon über Israel üben, es soll ihm unbedingt und immerdar verfallen sein: wer wäre dann mächtiger, als das Reich, wer könnte Israel aus seiner Gewalt befreien? Und so hört's jetzt die schwer bedrängte Kirche wieder. Aber das Volk Gottes hat einen Herrn, der eine Zeit lang sein Eigenthum dahin gegeben, der aber zu jeder Stunde es wieder fordern kann und der es zur rechten Stunde an sich fordern wird. Deß tröstet sich die Gemeinde und — wartet auf die Freiheitsstunde. Sie schreit: O komm Herr JEsu; Er aber erscheint und spricht: Siehe da bin ich! —

Im zweiten Absatz V. 7—12 vernehmen wir nun die Freudenbotschaft von der Rückkehr der Gefangenen nach Jerusalem. Wie
7 lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
derer die den Frieden verkünden, die da Gutes melden,

die Heil verkünden, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist
König. Die Thore Babels haben sich aufgethan, und Gottes Volk
zieht heim. Voraus aber gehen die Boten, um Jerusalem die An-
kunft seiner Kinder zu verkündigen. Ueber die Berge Judas, die im
Norden von Jerusalem liegen, kommen sie, und wie lieblich ist der
Anblick ihrer eilenden Füße! Ihre Füße sind wie beflügelt, weil sie
eine Freudenbotschaft zu verkünden haben. Sie verkünden ja den
Frieden, den Gott nun geschlossen hat mit seinem Volk und hat sie
seines Zornes entledigt; sie melden Gutes, denn sie melden, daß das
Volk Jehovas seine Freiheit wieder hat; sie verkünden Heil, denn von
nun an wohnt der Herr nun wieder unter seinem Volk und schützt
es. Die Summa aber aller Freudenbotschaft ist die, daß Jehova
König ist. Er war es auch bisher, aber er gab es der Welt nicht
zu erkennen; die Seinigen mußten in Knechtsgestalt einhergehen und
von den Großen dieser Welt Gewalt leiden, Er aber ließ es geschehen
und schwieg dazu. Nun aber offenbart er der Welt, daß er König
ist, daß die Gläubigen sein Eigenthum sind, welche ihm allein dienen,
über welche er allein regiert. Das Reich Gottes ist angebrochen auf
Erden, das ist das Höchste und Größte, was die Boten Gottes zu
verkünden haben. So ist es auch jetzt noch mit aller Thätigkeit der
Evangelisten. Vor allen bringen sie den Frieden mit Gott und all
den Segen, der daraus quillt. Sie verkünden das Heil des Sünders
und trösten ihn. Aber sie sagen auch von dem Reiche Gottes, das
auf Erden in Herrlichkeit anbrechen soll. Nur wo die Friedenspredigt
den Anfang und die Reichspredigt den Schluß bildet, wird das Evan-
gelium ganz und voll verkündigt. Doch kehren wir zu unserm Text
zurück. In Kap. 8 vernehmen wir, wie auch die Profeten, die unter
den Gefangenen sich freuen. Man hört die Stimme Deiner 8
Schauer, sie erheben ihre Stimmen allzumal, sie jauch-
zen, denn Aug' in Auge sehen sie, wie Jehova wieder-
kommt gen Zion. Auch das Volk des Exils hatte seine Profeten.
Sie späheten und warteten sehnsuchtsvoll nach der Erlösung. Nun sie
eingetreten ist, erheben sie allzusammen jubelnd ihre Stimme, denn so
nahe wie ein Mensch dem andern ist, wenn er in dessen Auge mit
dem eigenen hineinsieht, sehen sie Jehova zurückkehren nach Zion, das
er bisher verlassen hat. Jetzt aber wird er es wieder bauen. Jauch- 9
zet auf, jubelt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems, denn
getröstet hat Jehova sein Volk, erlöset hat er Jerusalem.
Die Trümmer Jerusalems sollen jauchzen, wenn Jehova kommt, denn
aus ihnen entstehet aufs Neue Stadt und Heiligthum des HErrn.
Da Jehova das Volk getröstet und es erlöst hat, so hat er damit
auch Jerusalem erlöst, d. i. zur alten Freiheit und Würde emporge-
hoben, des soll die Stadt sich freuen. Doch nicht allein die Stadt,

10 sondern alle Welt soll sich freuen der großen Thaten Gottes. Jehova
hat entblößt seinen heiligen Arm vor den Augen aller
Völker und sehen sollen alle Enden der Erde das Heil
unsers Gottes. Auch dieser Ausdruck, daß Jehova seinen Arm
entblöße, gehört zu denen, welche sagen, daß er nach langem Ruhen
und Schweigen sich nun offenbare. Das Entblößen des Armes dient
ja dazu, um desto ungehinderter und mit um so größerer Kraft an
ein Werk oder in den Kampf zu gehen. Jehova, der seine Macht
bisher hat ruhen lassen, will nunmehr ans Werk gehen und zwar im
Dienste seiner Heiligkeit, d. h. das alte Unrecht zu strafen und seine
Heilsgedanken hinauszuführen. Aller Augen bis von den Enden der
Erde sehen Beides thun, sie sehen das Eine an Babylons Geschick, das
Andere an des Volkes Heimkehr und Jerusalems Wiederaufbau, an
dem Heile, das Jehova Israel nun schenkt.

Im letzten Absatz Vers 11—12 schließt nun die Rede des
Profeten mit dem Aufruf an die Gefangenen vom Volke Israel aus
11. 12 Babel auszuziehen, und heimzukehren nach Jerusalem. Weichet,
weichet, ziehet aus von dort, Unreines rühret nicht an,
gehet aus aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr die Gefäße Jehova's tragt. Denn nicht in eiliger Hast sollt ihr
ausziehen, und nicht wie Flüchtlinge sollt ihr weggehen,
denn vor euch her geht Jehova und euern Zug beschließt
der Gott Israels. Man hat Gottes Volk gefangen gehalten, und
die Einen mit Gewalt, die Anderen mit List in Babel festgehalten.
Nun aber will sie der HErr nicht länger in dieser Gewalt belassen,
und auch sie selber sollen kein Verlangen tragen, in Babylon länger
zu bleiben, sondern ausziehen, von der Weltstadt weichen sollen sie, sie
verlassen für immer. Als ihre Väter aus Aegypten zogen, mußten
sie nach Gottes Befehl von den Aegyptern zuvor als Dienstlohn silberne und goldene Geräthe und Kleider fordern, und unter der Gewalt
des Schreckens, den Gott auf sie fallen ließ, gaben ihnen die Aegypter
Alles, was sie verlangten. Wenn aber das Volk Gottes am Ende
auszieht aus Babylon, so sollen sie nichts mitnehmen, denn sie verunreinigen sich nur damit. Sie sollen rein abmachen und sich gänzlich scheiden von Babel und seinem Wesen; sonderlich sollen diejenigen
sich vor dem Auszug noch reinigen, die die heiligen Gefäße Jehova's
noch tragen. Vergleichen wir mit diesem letzten Befehl die Erzählung
Esra 1, 7—11, so finden wir, daß unsre Weissagung, wie wir oben
schon bemerkten, zunächst unter Cyrus sich erfüllet hat, denn dieser
ließ den zurückkehrenden Juden die Tempelgefäße zurückstellen, welche
Nebukadnezar einst nach Babylon gebracht. Doch wir wissen, daß was
vom Auszug aus Babel hier steht, sich vollständig erst am Ende erfüllt.
Daß aber das Volk Gottes in heiligem Zug aus Babylon abzieht,

wohlgerüstet innerlich und äußerlich, das wird dadurch möglich, daß der Auszug nicht wie der aus Aegypten in hastiger Eile, oder fluchtgleich geschieht. Jehova ist ja bei seinem Volk und zieht mit ihnen. Die Zeichen seiner schützenden und schirmenden Gegenwart gehen voran und folgen dem Heere Israels. So zieht es ohne Furcht, und darum auch in heiliger Ordnung in die Heimath.

Wie aber die Kinder Gottes aller Zeiten, die Babylon gefangen hält, von ihr weichen, vor ihrem Gut und ihrem Wesen sich bewahren, das lehret einen Jeglichen von uns des Geistes Salbung. Nachdem wir uns geistlich frei gemacht, kommt die Stunde, wo uns der HErr auch leiblich erlöst aus dieser Gefangenschaft. Ja auch die Kirche gehet aus aus Babel, und gehet ein ins obere himmlische Jerusalem, wenn auch als Märtyrerin. Auch so wird ihre Heimkehr ein Triumphzug. Mache uns der HErr nur innerlich frei von Babel, seinem Gut und Wesen, so wird uns endlich auch die selige, ja herrliche Heimkehr nach Zion nimmer fehlen. Um sie sollen wir bitten und flehen für uns und alle Heiligen! Amen.

Fünfte Rede*).

Das priesterliche Leiden des Knechtes Gottes für Israel und die Menschheit zur Büßung ihrer Schuld und seine Verherrlichung als König Israels und der Heiden. Kap. 52, 13—53, 12.

1.

Als Johannes der Täufer Jesum zu ihm kommen sah, sprach er: Siehe da, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Woher wußte der Täufer, woher wußten diejenigen, welche ihn umstanden haben, daß Einer kommen würde, der als Opferlamm die Sünden der ganzen Welt auf sich nehmen sollte? Woher anders, als aus dem 53. Kapitel des Jesaja! Was hier geweissagt ist, das verstand das Israel jener Tage von dem Messias, der für sein Volk leiden und sterben sollte. „Die christlichen Gelehrten, sagt ein alter jüdischer Ausleger, erklären diese Weissagung von jenem Manne, den man in Jerusalem aufgehängt gegen Ende des zweiten Tempels, der nach ihrer Ansicht Gottes Sohn gewesen, Mensch geworden im Schooße der Jungfrau; Jonathan-ben-Usiel aber — er lebte und wirkte zur Zeit Hillels, einige Zeit vor Christo — deutet sie auf den Messias, und das ist auch die Ansicht vieler Alten in ihren Auslegungen."

*) Die Auslegung dieser fünften Rede erfolgt in fünf Passionsbetrachtungen, die sich auf Neutestamentlichem Boden bewegen, ohne jedoch Erforschung des nächsten geschichtlichen Sinnes der Rede zu versäumen.

Zur Zeit Johannis des Täufers wußte man in Israel von Einem, der als Gotteslamm erscheinen und der Welt Sünde auf sich nehmen sollte. Darum konnte Johannes der Täufer mit Fingern auf ihn zeigend sagen: Dieser ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und man verstand ihn. Aber obwohl man von ihm wußte, so hat man ihn doch nicht begehrt. Man verlangte vielmehr nach dem König Messias, als nach dem Gotteslamm, das die Sünde trägt. So findet man in den urältesten Gebeten jener Zeit stets das Verlangen nach Erlösung aus den Händen der Feinde und nach der Herrlichkeit des Reiches David, aber das Verlangen nach dem Mittler und Versöhner schwieg.

Wie sollte es auch laut werden in einer Zeit gesetzlicher Gerechtigkeit, da man durch Erfüllung der Gebete Gerechtigkeit zu haben und seine Uebertretungen durch Opfer und Gaben im Tempel, durch Fasten und Almosen wieder gutzumachen meinte? Man wußte vom Lamm Gottes, das die Sünde trägt, doch begehrte man ihn nicht. Und nun frage ich euch zum Eingang unsrer Betrachtungen über Jesaja 53, ob ihr etwa ähnlich stehet. Kommt ihr auch satt in eurem Thun, satt in eurer Gerechtigkeit zum Lamme Gottes, oder treibt euch ein inneres Verlangen zu ihm, weil Er auch eure Sünden trägt? Wünschtet ihr lieber Schilderungen seiner heiligen Person und derer, welche ihn umgaben, Schilderungen, welche aus der Phantasie geboren und für die Phantasie berechnet sind, oder wollt ihr aus Jesaja Kap. 53 wieder einmal gründlich hören, was es um das Leiden des Knechtes, oder um die Passion des HErrn ist, und warum er das Lamm heißt, das der Welt Sünde trägt, wozu Er es Ihm selbst und uns gethan?

Niemand ist von ihm selbst geschickt und fähig, sich in JEsu Leiden zu vertiefen, wenn nicht der HErr selbst zuvor die Hindernisse wegräumt und durch Seinen Geist die rechte Stimmung wirkt. Ein zerbrochenes Herz, ein zerschlagener Geist verstehen das Lamm Gottes; ein gnadenhungriger Mensch folgt Seinen Spuren nach. Er wird nicht müde ihnen nachzufolgen von Gethsemane bis an das Grab. Als der HErr uns einst zum Glauben weckte, da war's die Seelenweide der ersten Liebe, Ihn zu betrachten, Ihn zu lieben und zu ehren, der Sein Blut für uns vergossen hat. O HErr laß die erste Liebe grünen und blühen, wo sie welk geworden, wecke die Liebe auf zu deinem heiligen Kreuz und gründe uns auf's neue tief und fest in den Trost, der von deinem Kreuz ausgeht!

Viele Stimme bringen euch an's Herz, damit das geschehe, laßt auch die meinige den Weg zu euch finden. Ich lege euch Jesaja Kap. 53 aus, und wenn ich treu in der Auslegung bin und ihr treu in der Auffassung seid, so werdet ihr am Ende aufs Neue

wissen, daß diese Weissagung das umfassendste Bild des Leidens JEsu ist, und Niemand wird sich dann mehr wundern, zu bemerken, wie für die Apostel dieses Kapitel immer wieder die Quelle war, aus der sie das geschöpft, was sie von JEsu Leiden und seiner Erhöhung haben lehren wollen.

Der erste Abschnitt, den wir betrachten, bildet die Einleitung zum 53. Kapitel des Jesaja und ist gewissermaßen die Uebersicht seines Inhalts. Denn wenn der Profet einen großen Gegenstand behandelt, so liebt er es, ihn erst in etlichen großen Zügen darzustellen. So thut er auch in dem Abschnitt, Kap. 52, 13—15. Mit großen Schritten durchmißt man da den Gang des HErrn durch Leiden zur Herrlichkeit. Gehen wir nun an die Betrachtung.

Siehe, mein Knecht wird weislich thun, er wird 52, 13
emporkommen und sich erheben und hoch sein sehr. Wer ist es, der von seinem Knechte spricht? Es ist Jehova. Er hat den Knecht bestellt. Wer aber ist der Knecht, der durch weisliches Thun so hoch erhöhet wird? Es sind zwei Meinungen, die sich hier gegenüberstehen. Die Christen sagen: JEsus der Christ ist der, von welchem hier geredet ist; die Juden aber und Judengenossen behaupten, es sei Israel. Warum sie sich die größte Mühe geben, dieß zu erweisen, das liegt am Tag. Ist Jesaja Kap. 53 das Bild des für sein Volk dahingegebenen Messias, und hat sich Alles, was hier vom leidenden Messias steht, in JEsu von Nazareth erfüllt, dann heißt's eben aufhören zu läugnen und zu widersprechen, dann muß man JEsu zu den Füßen fallen und mit dem Täufer zu ihm sprechen: Ja, du bist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Und was hat auch in der Judenmission und in der Bekehrung Israels je und je den Sieg gewonnen, über die jüdischen Herzen, als der Vergleich zwischen der Passionsgeschichte und Jesaja Kap. 53? Darum der Eifer der Juden, zu behaupten, Israel sei selbst der Knecht Gottes, der da leidet für die Welt. Aber Israel leidet für seine eigene Sünde. Sagt es der Profet doch deutlich Kap. 40, 1, Israel habe Doppeltes empfangend für alle seine Sünden. Es hat mit seinen Leiden nicht Anderer Schuld gebüßt, wie der von welchem Jesaja Kap. 53 handelt. Und so oft die Profetie auch sagt, daß Israel ein Segen werden soll für alle Welt, so behauptet sie doch nie, daß es der Welt Sünde tragen soll. Freilich ist auch Israel ein Knecht des HErrn, aber nicht *der* Knecht. Israel hat dem HErrn und seinem göttlichen Haushalt als ein Knecht gedient und wird ihm einst noch besser dienen. Aber wer dient ihm *jetzt*? Ist's nicht die Christenheit? Nein, Israel ist *ein* Knecht des HErrn, aber **der** Knecht Gottes,

durch welchen er Alles bestellt, ausrichtet und vollendet, das ist Gottes eigener, lieber Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat.

Er heißt sein Knecht. In jener großen Stelle Philipper 2, die wir am Palmsonntag lesen, heißt es, daß der ewige Sohn Gottes, als er Mensch ward, eines Knechtes Gestalt angenommen hat. Nicht bloß aber die Gestalt, sondern das wahrhaftige Wesen eines Knechts. Er legte das Regieren nieder, und wählte das Dienen. Er erfüllte alle Gebote, die ihm nun galten, da er ein Glied im Hause Israel war. Und als die Zeit kam, wo Gottes Geist ihn für sein Heilandswerk salbte, da übernahm Er Alles, was dem Heiland ziemt. Er ging in die Wüste und bot sich der Versuchung dar, damit er als der sich erprobe, an welchem keine Sünde ist, damit man wisse, daß der, welcher sich im Jordan untertaucht, es thue als ein Büßer für des Volkes Sünde und nicht für die eigene. Dann zog er umher im Lande, that Wunder und Zeichen und lehrte vom Reich Gottes. Er machte die Kranken gesund und ward ein Helfer von allem Elend. Er lehrte so durch seine Werke, daß Er es sei, der den Fluch der Sünde und des Todes brechen und seine Brüder erlösen wolle. Dasselbe lehrte er dann mit dem Wort. Er lehrte die Vergebung als den Weg zum Heil. Und als die Zeit gekommen war, da zog er hinauf nach Jerusalem und bot sich dar als Opferlamm und ward geschlachtet am Kreuz auf Golgatha. Da hat Er bewährt, daß Er zu dienen gekommen sei, denn Er hat sein Leben hingegeben zu einem Schuldopfer für Viele. Da ist er seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Das ist der Knecht des HErrn, und dieß Alles, was er so als Knecht des HErrn gethan, das nennt der Profet sein weisliches Thun. Vor allen Dingen wird dieser Ausdruck wohl deßwegen gebraucht, weil der Heiland mit all' seinem Thun bewiesen hat, daß er Einsicht habe in den Rath des Vaters. Da war nichts Eigenes, was Er selbst ersonnen, was Ihm selbst gefallen hätte, sondern in Allem, was Er that, folgte Er Schritt für Schritt dem Rathschluß Gottes. Er sagt ja auch selbst von seinem Thun: Es muß also geschehen. Er beruft sich auf die Weissagung, auf das Wort Gottes. Er will die Schrift erfüllen. Also handelt er nach dem Rathschluß Gottes, den der Geist des HErrn ihm eröffnet hat, und so handelt er weislich. So handelt jeder Knecht, jede Magd Gottes weislich, wenn sie in allem ihrem Thun sich von nichts Anderem leiten lassen, als von der Einsicht in den Rath und Willen Gottes. Alles Andere aber, was wir ersinnen und der HErr hat's nicht gewollt, das ist Thorheit und wird als solche offenbar. Er unser HErr, der für uns ein Knecht ward, hat weislich gethan. Dieses weisliche Thun ist aber von selbst auch ein glückliches Thun, ein solches, das zum vorbedachten

Ziel und Ende führt. Es ist Ihm gelungen, und darum hat er aus der Hand des Vaters auch den Lohn empfangen, der Ihm gebührt. Er ist ein Knecht geworden, nun wird Er sehr erhöht.

Drei Worte gebraucht der Profet von der Erhöhung des Knechtes Gottes: Er wird emporkommen, er wird sich erheben und hoch sein sehr. Ein Ausleger hat gemeint, man müsse nicht weiter darnach suchen, wie die drei Ausdrücke sich von einander unterscheiden, — als ob der Profet bloß Worte machte, und als ob hier der Ort wäre, bloße Worte zu machen. Ein anderer gläubiger Ausleger aber, der seelige Stier, hat sehr sinnig und auch richtig die drei Worte so ausgelegt: Er kommt empor aus des Grabes Nacht in seiner Auferstehung; er erhebt sich gen Himmel in seiner herrlichen Auffarth, er wird sehr hoch sein, indem er sitzt zur Rechten seines Vaters und von hier aus königlich herrscht und thronet über alle Völker. Dieß sind die Stufen der Erhöhung. Stufenmäßig schritt der HErr hinab vom Dienen in das Leiden, vom Leiden in das Sterben, vom Sterben in das Grab, stufenmäßig steigt er empor höher, immer höher, bis daß Er sitzt zur Rechten Seines Vaters und die Königskrone trägt. O wie seelig sind wir, die wir nicht vor dem Gange aus der Tiefe in die Höhe, die wir nicht mitten drinnen stehen in dem Gange, wie die Jünger, sondern rückwärts blicken in die Vollendung. Aber wir für uns, die liebe Kirche, wir stehen mitten drin, nämlich im Gange in die Tiefe. Von Leid zu Leid, von Schmach zu Schmach! Aber seid getrost und stille! Stufenmäßig gehts hinunter, stufenmäßig gehts hinauf. Er ging voran, wir folgen Ihm. Zieh' uns nach dir, so folgen wir, o treuer JEsu!

Was der Profet bisher in kurzen Strichen gezeichnet hat, das führt er nun Vers 14. 15 weiter aus. Es ist ein Vergleich zwischen dem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung, den er zieht. Uebersetzen wir wörtlich, so heißt es: Gleichwie sich Viele über 52, 14. 15
dich entsetzten, so entstellt, nicht menschlich war sein Aussehen und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder: — so wird er viele Nationen in Beben versetzen; über ihn werden Könige ihren Mund schließen, denn was ihnen nicht erzählt worden ist, das sehen sie, und was sie nicht vernommen haben, gewahren sie.

Fassen wir den Gedanken, der durch Vers 14 und 15 Ausdruck findet, kurz zusammen, so lautet er: Gleichwie die Erniedrigung des Knechtes Gottes die allertiefste war, so wird auch seine Erhöhung die allerhöchste sein. Die Gestalt des Menschensohnes hat Entsetzen erregt bei Vielen, nicht bei Allen. Es ist die Leidensgestalt gemeint, die Gestalt des Heilands da er im Richthaus des Pilatus die Geise-

lung empfangen hatte, dazu die Dornenkrone auf dem Haupte trug und den alten Spottmantel um den edlen Leib mußte hängen lassen. Damals führte ihn der heidnische Richter vor die jüdische Menge und sprach zu ihnen: Seht doch, welch' ein Mensch ist das! Ohne Zweifel hat da schon Viele Entsetzen ergriffen. Aber als Er in der Todesstunde an dem Kreuze hing, vom Durst gequält, von seinem Gott verlassen, leise flüsternd nach Erlösung, da vollends mußte er Entsetzen erregen. Bei Vielen, nicht bei Allen. Das Entsetzliche entsetzt nicht Alle. Die höllischen Treiber vor Pilati Hause hetzten nun erst recht ins Volk hinein, und der Anblick des Gekreuzigten scheuchte Viele weg, aber Andere reizte er zu Hohn und Spott. Unter denen aber, die sich vor ihm nicht entsetzten, waren auch Andere, als Feinde. Seine Mutter, sein Johannes haben sich vor ihm nicht entsetzt, nicht vor dem Richthaus, nicht unter dem Kreuz. Ihnen war Er der Geliebte bis in Tod und Grab. So mögen auch wir vor Ihm uns nicht entsetzen. Ob auch sein Aussehen nicht menschlich, seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder ist, wir wollen uns vor ihm nicht entsetzen. Ja es ist ein scharfer Gegensatz zwischen dem Prediger, dem die Mengen lauschen, dem Mann, der Sturm und Meer gebietet und sie werden stille, dem Schrecklichen, der die Tempelschänder mit der Geisel wegjagt, dem Gewaltigen, der Lazarus aus dem Grabe ruft — und dem Gotteslamm, das vom Blut überströmt, zusammengebeugt, zum Tode matt unter seinem Kreuz zusammensinkt, der die Thränen der Frauen hervorruft, die ihn beweinen, den sie erst bewundert haben. In jenen Stunden trug er kein menschlich Aussehen, kein solches, wie ein Profet es trägt, mächtig in Thaten und Worten; seine Gestalt war nicht, wie die anderer Menschen, nämlich Menschen seines Standes und Berufes. Er war zum Jammerbild geworden. War er immer ohne Herrlichkeitsgestalt, trug Sein Erscheinen alle Zeit das Bild des Knechtes Gottes an sich, den der Eifer um das Haus des HErrn verzehrt, so war Er doch kein Jammerbild, die Gottesherrlichkeit goß einen Glanz und Schein über Ihn, der die Menschen von Ihm ferne hielt und ihre Anbetung wirkte, wie Seine Huld und Gnade sie dann wieder an sich zog. Nun ist das Alles anders, Er ist entstellt, Er gleicht nicht einmal einem Menschen mehr, Er ist ein Jammerbild. Was die Männer in den Armen hielten, als sie Ihn vom Kreuz abnahmen und ins Grab trugen, das war ein Bild von all dem Elend, das der Fluch der Sünde über uns gebracht. Es war das Gotteslamm, das im Leiden, wie im Sterben seinem Vater aufgeopfert worden war.

Und wie hoch erhaben wird nun dieser aufs Tiefste Erniedrigte sein. Es ist hier, wie in Philipper 2 die königliche Macht- und Weltstellung, zu welcher der HErr durch Leiden dringt, die seine

Hoheit ausmacht. Was nun die Nationen, was die Könige thun werden, das wird erzählt. In seinem Leidensstande wenden sich selbst die Niedrigsten seines Volkes voll Abscheu und Entsetzen von Ihm weg; Mitleid ist es, welches Ihm Pilatus zu verschaffen sucht. Nun aber werden die Völker sich Ihm untergeben. Er wird viele Völker besprengen. Womit denn? Mit dem Wasser der Taufe. Das Wort, das der Text gebraucht, um das Sprengen der Heiden anzuzeigen, liest man auch 3. Mose 14, 7 vom Sprengen des Reinigungswassers mittelst des Sprengwedels auf den Aussätzigen und 4. Mose 19, 18 von dem Sprengen mit der Asche von der rothen Kuh auf den Israeliten, der an einem Todten sich unrein gemacht. Es ist immer ein Sprengen zur Reinigung. Dieses Sprengen reinigt leiblich, das Wasser aber, mit dem der erhöhte Christus die Völker besprengt, reinigt die Gewissen von den todten Werken und wirkt den Bund eines guten Gewissens mit Gott. „Das Aug' allein das Wasser sieht, wie Menschen Wasser gießen, der Glaub' im Geist die Kraft versteht des Blutes Jesu Christi, und ist für ihn ein rothe Fluth mit Christus Blut gefärbet, das allen Schaden heilen thut, von Adam an geerbet, auch von uns sebst begangen." Ja es sind mächtige Wirkungen, die vom erhöheten Christ ausgehen. Er der selbst im Stand des Leidens, wie uns der 4. und 8. Vers des 53. Kapitels lehrt, als Unreiner, als ein anderer Hiob galt, er wird im Stande seiner Hoheit ganze Völker als ein Priester reinigen und weihen, Er wird die Völker zu einer Kirche sammeln, in welcher Er als König herrschet und regiert. Das ist ja auch geschehen, und so weit es nicht geschehen ist, so wird es noch geschehen. Solche Stellung hat der Erhöhte unter den Völkern. Die Völker folgen in der Anbetung ihren Königen. Sie werden über ihn ihren Mund schließen. Es ist der Ausdruck des Staunens über das, was sie von dem Heiland hören. Das war ihnen noch nie erzählt aus ihrem Reich, was sie da zu sehen und zu hören bekommen. Gottes eingeborner Sohn steigt vom Himmel auf die Erde, wird aus dem Herrn ein Knecht, gibt sein Leben für die Brüder, erkauft sie erst mit Seinem Blut und herrscht dann über sie: — solches haben sie in der Menschengeschichte nie gehört. Das ergreift die Herzen, da staunen sie, und nicht bloß daß sie staunen: sie beten Ihn an mit ihren Völkern und dienen Ihm.

So ist es ja geschehen. Des Profeten Wort ist nicht zu Boden gefallen. Es ist eine lange Reihe von Völkern und Königen, die dem Lamme, das erwürget ward und nun zur Rechten Gottes sitzt, die Knie beugten. Wo ist seinesgleichen in der Geschichte, wie die Bekehrung der Völker zu dem HErrn? Das Evangelium, das wun-

derbare hat die Herzen umgewandelt. Lange widerstanden sie, lange rissen sie die Kirchen und Klöster immer wieder nieder, lange trotzten sie dem Christengott. Aber das Evangelium hat sie bezwungen. Das Schwert nicht, nicht auf die Dauer, nirgends auf die Dauer. Wie die Völker vom Evangelium dahingenommen waren, das zeigten sie, als sie die heiligen Stätten, wo Christus einst gewallt, mit ihrem Blut zurückerkaufen wollten. Sie hatten Christum lieb, von Herzen lieb, die Völker, sie weihten Ihm ihr Leben, sie gaben Ihm ihr Blut, sie bauten ihm Heiligthümer voll Pracht und Zier und gaben einen reichen Zehnten ihrer Habe. Und nicht kurz war diese Huldigung der Völker und der Könige. Was haben die Völker doch gelitten um der Ehre Christi willen, als man sie verdunkelte. Wie viel Tausende sind auf den Scheiterhaufen gestiegen, wie Viele haben das Haupt auf den Block gelegt, wie Viele haben Marter und Qual um JEsu willen erduldet, wie hat Sein Name die Geschichte der Völker und Könige bewegt!

Jetzt freilich ist es nicht mehr so, wie die Weissagung rühmt. Die Völker murren, daß sie mit dem Wasser der Taufe sich besprengen lassen, daß sie ihr ganzes Leben unter die Zucht und Ordnung Christi stellen sollen. Tiefes Murren geht durch die niederen Schichten seit der ersten, zweiten, dritten Revolution! Und die Könige der Erde sprechen: Ihr seid frei. Er soll nicht weiter über euch herrschen! Die Bande lösen sich, und so oft ein Band zwischen Kirche und Volk gelöst ist, so oft bejubelt mans, als sei man jetzt dem Heile wieder näher gekommen. Es wird aber immer tiefer abwärts gehen, immer weiter weg von Christo! Immer weiter weg vom Worte der Weissagung, bis daß das Ende kommt!

Willst Du auch von Christo weichen? Er hat auch Dich besprengt, nicht allein mit Wasser, sondern auch mit seinem Blut. Er hat Dich geheiligt und geweiht. Wirst Du seinem Geiste widerstreben? Willst Du von Ihm fallen? Nein, Du Sohn Davids! Dein sind wir, und mit Dir halten wirs! Von Dir laß uns nicht weichen! Nicht in der Zeit der Herrlichkeit allein, auch in der Zeit der Niedrigkeit und Schmach, die uns um Deinetwillen trifft, wollen wir feste bei Dir stehen. Mach die Herzen feste, HErr, und treu, daß wir allesammt den Bund halten. Amen.

2.

Kap. 53, 1—3.

In der ersten Passionsbetrachtung über Jesaja Kap. 52, 13—15 sind wir durch den Profeten angeleitet worden, den Weg des HErrn von der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Erhöhung zu über-

schauen. Solch ein Ueberblick ist für uns nothwendig. Wer nur das Einzelne anschaut und sich darein vertieft, läuft Gefahr, sich von seinem Heiland ein falsches Bild zu machen. Das rechte Heilandsbild ist dieses: das Lamm Gottes mit den heiligen fünf Wunden, aber nun leuchtend im hellen Strahl seiner überirdischen himmlischen Herrlichkeit! Auch wir, in unserer Passion müssen den Ueberblick über den ganzen Weg behalten, den Gott uns gehen heißt. Bleiben wir im Einzelnen hangen, so verwirren sich die Gedanken, es verdüstert sich der Sinn und der Glaube leidet Schiffbruch. Auch in unserem Leiden um JEsu willen muß das Glaubensauge den Weg durch Leiden zur Herrlichkeit in Eines fassen lernen. So wächst die Geduld, so harrt man aus auch in der Tiefe, weil man den Weg zur Höhe und zur Herrlichkeit vor Augen hat.

Danken wir dem HErrn, daß Er uns die Ueberschau gewährt über den Gang durchs Leiden zur Herrlichkeit, so wollen wir doch auch fröhlich sein, daß wir im 53. Kapitel des Jesaia die Einschau in die einzelnen Abschnitte der Passion und in das Wesen derselben bekommen. Wir bemerken da aber, daß der Profet die Passion JEsu früher anheben läßt, als wir es gewohnt sind. Wir sind geneigt, die Passion beginnen zu lassen mit dem Gang des HErrn über den Bach Kidron. Dieß ist auch die Passion im engeren Sinn des Wortes, das Leiden, in welchem alles vollendet wird, was geschrieben steht. Aber der Profet Jesaja lehrt uns im Knechte Gottes den großen Schmerzensmann erkennen während seines ganzen Lebens. Und das stimmt auch mit dem Neuen Testament. Siehe da, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, sagt der Täufer, da er Jesum sieht. Er sagt nicht, der der Welt Sünde tragen wird, sondern der sie trägt. Und ein ander Mal, als der HErr viele böse Geister ausgetrieben und allerlei Kranke gesund gemacht, als Er sich abgearbeitet hatte mit dem Elend aller Art, das man ihm zu Füßen gelegt, da, sagt der Evangelist Matthäus*), habe sich erfüllt, was gesagt ist durch den Profeten Jesaja, der da spricht: Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Seuche hat er getragen. Ja er hat unsre Sünde und unser Seelenelend zu den seinigen gemacht sein ganzes Leben lang. Er ist der Schmerzensmann für uns gewesen nicht bloß von Gethsemane bis Golgatha, sondern von der Krippe bis zum Grabe. Darum hebt der Profet, wo er uns den leidenden Knecht Gottes vorstellt, nicht erst beim Leiden im engeren Sinne an, sondern faßt das ganze Leben des Knechtes Gottes in Eins zusammen und sagt von ihm die ganze Passion aus, die uns die Seeligkeit gebracht.

---

*) Matthäi 8, 17.

So betrachten wir also in Jesaja Kap. 53, 1—3 den großen Schmerzensmann JEsum, und sehen wie er es hat sein müssen zuerst als Profet unter einem ungläubigen und blinden Volk.

53, 1 Wer hat geglaubt unsrer Predigt und über wem ist der Arm des HErrn offenbar geworden?

Der Knecht des HErrn ists, der zunächst so redet. Wen aber klagt Er hiemit an? Nicht die Heiden, denn sie haben ja, wie wir schon das letztemal gesehen, das Wort vom Heile willig aufgenommen*). Sie haben sich ja besprengen und reinigen lassen mit seinem Blut, und selbst die Könige neigen sich vor ihm. Nein, nicht die Heiden sind es, die hier im ersten Verse und in den folgenden Versen angeklagt werden, sondern es ist Israel. Aber welches Israel? Die Worte sind ja offenbar voll Schmerz und bittrer Reue. Die dem Knecht des HErrn seine Klage nachsprechen, legen ein Bekenntniß ab von dem, was sie leider einst gethan. Es ist somit das Israel der Endzeit, das hier sich selbst anklagt. Man hat an den Profeten und seine Nachfolger gedacht, aber was weiter folgt, paßt nicht dazu. Wenn aber Israel sich anklagt, so ist es dieselbe große Klage, die uns vom Profeten Sacharja vom 11. Verse des 12. Kapitels an geschildert wird. Alle werden den bußfertig und mit Thränen anschauen, den ihre Väter einst zerstochen haben. Es kommt für das harte Volk, das JEsum tödtete, die Zeit der Buße: dann stimmt es die Beichte an, die Jesaja Kap. 53 steht.

Diese Beichte läßt uns einen Einblick thun in die Leiden, welche der Unglaube und die Blindheit dem Knechte Gottes JEsus angethan. Wer hat geglaubt unserer Predigt? Das will sagen: Hat die Predigt, die unter uns im Schwange ging, als der Knecht Gottes uns besuchte, Glauben funden? Doch die Selbstanklage ist ungerecht. Wir sehen ja doch, daß das Volk aus Städten und Märkten sich zu Ihm drängte, daß sie ihm über den See nachfahren und in die Berge nacheilen, er hat nicht Ruh' und nicht Rast, — und Sein Wort sollte nicht Glauben funden haben? Aufsehen hat's nun freilich viel gemacht, Frucht aber wenig geschafft. Wenn das Wort ins Innere der Herzen eindrang, so wichen Viele von Ihm. Als er lange gepredigt und bei Cäsarea Philippi in stiller, ernster Einsamkeit seine Jünger fragte, was denn nun die Leute sagen, daß des Menschen Sohn sei, wie Trauriges mußten da die Jünger berichten. Die Einen sagen, er sei Johannes der Täufer, Andere er sei Elia, wieder Andere, er sei Jeremia oder der Profeten Einer, und nur Petrus bekennt: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes**). Wenn Du

---

*) Vgl. Jesaja 52, 15. 49, 7. 42, 4. 51, 5.
**) Matthäi 16, 13—16.

an die Passion JEsu denkst, so denke zurück an jene Stunde, da der HErr die Summa seiner profetischen Arbeit zog und sah wie so gar wenige sein Wort im Glauben gefaßt. Auch da war er der Schmerzensmann. Als er vollends von seinem Leiden und Sterben anhob, da verstanden ihn auch seine Jünger nicht, und im Leiden und Sterben JEsu wurde ihnen der Arm des HErrn nicht offenbar. Sie begriffen es nicht, daß er durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen müsse. Da man ihn begrub, da begruben auch sie die Hoffnung auf die Erlösung Israels. Daß der Arm des HErrn hier wirke, daß Er gerade jetzt mit Macht die Seeligkeit des Volkes schaffe, das erkannten sie nicht. Als unser Heiland am Kreuze hing und heiße Pein zu leiden hatte, da war's nicht der geringste seiner Schmerzen, daß kein Sterblicher auch nicht Maria und Johannes, wußte, warum Er litt. Da ist Er denn der Schmerzensmann gewesen, weil Er, wie er einst predigte, so nun auch litt — für ein ungläubiges, blindes Volk.

Der Passion der Kirche, die in den Fußtapfen ihres Hauptes geht, besteht nicht zum Geringsten ebenfalls darin, daß sie unter einem ungläubigen und blinden Volke steht. Wie so freudenreich hebt unsere Wirksamkeit an, wenn wir mit jugendlicher Begeisterung das Wort des HErrn verkündigen. Aber wie traurig wirds, wenn man zuweilen nüchternen Geistes prüft und fragt: Wer hat die Predigt denn nun wirklich verstanden und im Glauben aufgenommen? Wer erkennt den Arm des HErrn und bleibt ihm treu, auch wenn Er dunkle Wege mit ihm geht? Wo sind die bewährten Gläubigen, die ohne Wanken JEsu folgen? Wenige sind es, die den schmalen Weg verfolgen bis zum Ende. Hier liegen die Schmerzen JEsu und seiner Kirche. O daß wir sie ihm nicht vermehrten! O daß wir nicht ungläubig und nicht blind der Predigt vom Kreuze Christi gegenüber blieben, und wenn wir's bisher waren, Buße thäten, so von Herzen, wie es Israel einst thun wird, wenn es sich vor JEsu beuget und um Vergebung fleht.

Das ist der erste Zug im Bilde des Schmerzensmanns, daß er unter einem ungläubigen und blinden Volk gearbeitet und gelitten hat. Im zweiten Verse folgt nun der zweite, daß er arm und verachtet unter seinem Volke wandeln mußte.

Und Er stieg empor wie ein Reis und wie ein Wur- 2
zelschößling aus dürrem Erdreich, er hatte keine Gestalt,
noch Schöne, und wir sahen ihn und da war kein Aussehen,
daß wir Lust an ihm gefunden hätten.

So war vor allem sein Anfang ein gar geringer! Er stieg empor — nämlich vor seinem himmlischen Vater, denn die Anderen beachteten ihn gar nicht — er stieg, das heißt, er wuchs empor, wie ein Reis, wie ein Wurzelschößling. Hier erinnern wir uns an Jesaja

Kap. 11, 1. Wir hörten dort, daß das Haus Davids abgehauen worden sei bis auf einen Stock, der noch im Boden Israels stehen blieb. Sonst ragte das königliche Haus über alle Geschlechter Israels hoch empor, aber nun ist es erniedrigt, wie alle anderen Geschlechter. Der Mann, der als Nachkomme vom Hause Davids in Bethlehem erschien, war ein Zimmermann von Nazareth. Und als sein Sohn ist JEsus geboren und aufgewachsen. Ein schwaches Reis, ein zarter Schößling sproßte er hervor aus dem tief erniedrigten Hause David, Niemand hat sein geachtet, als Sein himmlischer Vater, vor dem Er sproßte, der seine Augen über Ihm allezeit offenhielt, als die heiligen Engel, die ihm ihr Lob gesungen in der tiefen Nacht, als etliche Fromme, die ihn heiß ersehnt und nun geschaut. So gering war sein Anfang und darum hat Er auch den Namen Nazarener.

Wenn der Anfang ein armer, der Welt verborgener war, so war der Fortgang im Leben des Knechtes Gottes auch kein in die Augen fallender und herrlicher. Er mußte in dürren Erdreich wachsen, der Sproß des HErrn. Das dürre Erdreich ist sein Haus, das wiederum an dem tiefen Elend Theil hatte, das damals auf dem Volke Israel gelastet hat. War es doch um seiner Sünde willen schon fast sechs Jahrhunderte unter fremde Herrscher hingegeben. Viermal schon hatte das Weltreich gewechselt, für Israel aber hat kein Wechsel die Erlösung gebracht. Israel war ein Knecht und des Eroberers Schwert schwebte alle Zeit über seinem Haupte. Israel zahlte dem Fremden Steuer und theilte sein Land mit den Heiden! Aber um wie viel dürrer war der geistliche Boden, in welchem der Sproß des HErrn erwachsen ist. Ein ungläubiges und blindes Volk war's, dem er angehörte. Glaube und Hoffnung in Israel war gering, dagegen Werkerei, Buchstabendienst stand in hoher Blüthe, äußerliche Gerechtigkeit ohne wahre, herzliche Frömmigkeit war allenthalben daheim. Es war ein natürlich und geistlich dürrer Boden, aus dem der Sproß des HErrn erwachsen ist. Aber Er wuchs vor dem HErrn; Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Er war einsam. Seine Mutter erkannte nicht die Tiefen seines Wesens und Werdens, seine Brüder und Schwestern waren ihm fremd, sie waren ungläubig; einmal finden wir sie als Spötter. Als den Zwölfjährigen das Heiligthum umfing, da löste er sich nicht mehr von demselben, bis der Mutter Stimme zu ihm drang. Wisset ihr nicht, sagte er in jener Stunde, daß ich sein muß in dem das meines Vaters ist? Auch das Haus in Nazareth war kein Tempel Gottes. In Israel wandelte er einsam, und es ist die Stimme des Schmerzes und der Sehnsucht, die aus jener Frage des Zwölfjährigen in unendlich schöner Form und Gestalt vernehmbar wird.

Einsam und unverstanden unter Ungläubigen und Blinden, unter

Heiden und Zöllnern ist der Knecht des HErrn herangereift zum Profeten. Ist es dem Profeten anders ergangen oder finden wir nicht auch an ihm das Bild des Schmerzensmannes, der für sein Volk kein Mann ist, der ihm gefallen könnte? Ach, er hatte für sein ungläubiges und blindes Volk keine Gestalt noch Schöne. Man sah ihn an und hörte ihn, wie er gewaltig predigte, wie er Wunder und Zeichen that, aber schließlich fand man sein Aussehen doch nicht so, daß man Lust getragen hätte, in Seine Jüngerschaft zu treten. Als er aber vollends in der Nacht da er verrathen ward, alle Gestalt und Schöne ausziehen mußte, als er entstellt war und keinem Menschen mehr ähnlich sah, als er gebunden, mit Dorn gekrönt, blutüberströmt vor seinem Volke stand und dann als Missethäter am Kreuze hing, da wandte sich alles Volk von Ihm, da war er bis auf etliche treue Seelen ganz allein. Er war gekommen in heißer Liebe, sein Volk zu erlösen, und sein Volk erkannte Ihn nicht, ließ Ihn lehren, leiden und sterben, und erkannte Ihn nicht.

Siehe so ist sein Anfang, Fortgang und Ende gewesen: arm, einsam, unverstanden trat er in sein Volk, wandelte in seinem Volk, verließ sein Volk. Und wir seine Jünger sollen in seinen Fußtapfen gehen, und je mehr die Kirche dem Ende und der Vollendung naht, desto mehr werden wir dem Haupte ähnlich, arm, einsam, unverstanden in der Welt. Spürst du etwas von der Fremdlingsschaft und ihrem Weh? Wohl Dir, aber wehe Dir, so Du *in* der Welt auch Einer *von* der Welt wirst, an dem sie ihre Freude hat, der für sie Gestalt und Schöne trägt. O HErr, vor der Verläugnung behüte uns, in den Bahnen deiner Passion erhalte uns!

Zweimal führte das profetische Wort uns bis in die Anfänge des Knechtes Gottes, seines Lebens und Amtes zurück, um uns zu zeigen, wie er ein Schmerzensmann in diesem Leben war. Noch einmal möge eure Liebe vom Kreuz zurück sich kehren zum Amte des Profeten, um nun mehr aus der Passion seines Lebens in seine letzte Passion hineingeführt zu werden, da er den Tod des Missethäters starb.

Verachtet war er und verlassen von Männern, ein 3
Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit, und
wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllt, — und
wir haben ihn nichts geachtet.

Wenn man die ersten Worte des 3. Verses recht versteht, so weisen sie auf die Stellung hin, die der Heiland während seines Wirkens unter denen einnahm, welche in Israel hervorragten. Denn die Männer im Sinne des Profeten sind nicht überhaupt Leute, sondern

es sind Herren. Und der Sinn des ersten Satzgliedes ist so, wie ihn schon ein alter Ausleger angibt: Er hatte keine angesehenen Männer auf seiner Seite, auf deren Ansehen er sich hätte stützen können. Und wer erinnert sich da nicht an die Worte, welche die Pharisäer sprachen zu dem Blindgebornen, welchen JEsus hatte sehend gemacht: Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat, diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist[1]). Oder wer gedenkt nicht an die Worte der Pharisäer: Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Und wiederum: Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Profet auf[2]). Die Juden hatten sich ja zuletzt förmlich vereinigt, daß, so Jemand JEsum für den Christ erkannte, derselbige in den Bann gethan werden sollte[3]). Und obwohl Viele der Obersten an ihn glaubten, aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden. Er war verachtet, verlassen von den Männern, die Etwas galten, in den Bann gethan und ausgestoßen von seinem Volk. Das war der Weg zum Tode für den HErrn, und Er wußte es. Ihr suchet mich zu tödten, sagte ihnen der HErr schon auf dem Laubhüttenfest vor dem letzten Ostern, und sie huben ja auch wirklich am Ende des Gespräches Steine auf, um ihn zu tödten[5]). Er wußte, daß man Ihn tödten werde, und mit diesem Wissen im Herzen hat Er sein Amt gethan.

An seinen Todesweg hat den HErrn auch Schmerz und Krankheit erinnern müssen, die er getragen hat. Er war ein Mann der Schmerzen. Er hat das Herzeleid in allen Gestalten gekostet, sein Leben war ein stetes schmerzhaftes Dulden. Er war ein mit Krankheit Vertrauter. Sein Leib war an sich selbst nicht krank und nicht entstellt, aber er war offen und empfänglich für die Empfindung des Wehes, welches von außen auf ihn eindrang. Das Mitleid mit seinem Volk ließ ihn auch seine Krankheiten mitempfinden; der Eifer um den HErrn in seinem Amt zehrte mächtig an den Kräften JEsu. Er ward schwach mit uns, um unsretwillen. Das war Weissagung des Todes, das war der Weg zum Tode, denn so ward sein Leib bereitet, der Macht des Todes zu verfallen. So verstehen wir seine Schwachheit in Gethsemane, so seine Schwachheit auf dem Wege vom Richthaus des Pilatus bis nach Golgatha. Der Mann der Schmerzen, der mit Krankheit Wohlvertraute bringt einen schwachen Todesleib ins Leiden mit, und wenn Er am Kreuze ausgerufen hat: Mich dürst,

---

[1]) Johannis 9, 29.
[2]) Johannis 7, 48. 52.
[3]) Johannis 9, 22.
[4]) Johannis 12, 42.
[5]) Johannis 8, 37. 59.

so wissen wir, daß es Schmerz und Noth gewesen sind, die diesen Schrei hervorgerufen haben.

Aber es war ihm mehr beschieden, als das Sterben. Das Ende ist, daß man das Angesicht vor Ihm verhüllt. Man kann zuletzt seinen Anblick nicht ertragen und wendet das Gesicht von ihm oder zieht das Gewand über das Gesicht, um ihn nicht mehr zu sehen. Als er mit schon gebrochener Kraft dorngekrönt, blutüberströmt, in lauter Spott gekleidet vor dem Volke stand, als er auf seinem Kreuzesweg am Boden lag, als ihn die Kriegsknechte ausgezogen hatten und ans Kreuz annagelten, als er von finsteren Todesschatten umgeben am Fluchholz hing, da war es wohl so, daß man das Antlitz verbergen sollte. Er war ein Zorn und Fluchbeladener, er war den Tod des Missethäters gestorben. Und ist sterben immer grauenerregend, um wie viel mehr das Sterben eines Missethäters am Kreuz Vom Gekreuzigten wandte sich sein Volk mit Entsetzen und Verachtung ab: noch heute heißt er im jüdischenn Volke der Gehenkte, der Tolui. „Er war verachtet und wir haben ihn nichts geachtet", — so bekennt das Volk, und das mit Recht. Denn es hat Jahrtausende lang den gekreuzigten Gott, an den wir glauben, gehöhnt. — So sind wir denn mit Ihm hinabgestiegen in die tiefste Tiefe seiner Passion, um dann zu lernen, wie er damit den Rath des Vaters zur Erfüllung bringt.

Wir aber, die wir in seinen Fußtapfen gehen, wir wissen nun aufs Neue unseren Weg. Wen wunderts nun, daß die Kirche die von den Herren, von den Fürsten und Gewaltigen des Volks Verlassene wird? Wen wunderts nun, daß sie je mehr sie ihrem Haupte ähnlich wird, auch die Schmerzensreiche, mit Leiden Wohlvertraute wird? Wen wunderts nun, daß wir vor der Welt als Missethäter gebrandmarkt werden, daß man uns ausstoßen und nicht mehr sehen will, da doch der Heiland selbst ein Gleiches litt? Lasset uns ihm nachfolgen und die Hitze der Leiden, die über uns kommen, möge uns nicht befremden. So werden wir dem Heiland ähnlich, so spüren wir, daß wir seine Jünger sind. Und was ist größer und herrlicher? Was ist süßer als zu wissen, daß man Ihm nachfolgt? Ja stärke uns HErr, daß wir auf deinem Schmerzenswege allzeit fröhlich folgen! Amen.

3.

Kap. 53, 4—6.

Tiefer und tiefer führt uns das Bekenntniß des gläubig gewordenen Israels hinein in die Erkenntniß der Passion des HErrn. Bisher ward uns der geschichtliche Verlauf seines Leidens vor die Seele gestellt. Wir sehen, wie er schon in seinem Eingang in die

Welt sich unter das Leiden beugt, wie seine Jugend und sein Manneswirken ein Leiden war, wir sahen ferner, wie sich alles dazu anläßt, daß er den Todesweg betreten muß und wie er endlich am Kreuz den Tod des Missethäters stirbt. Aber das Warum des Leidens hat der Profet bisher noch nicht beantwortet. Dazu schickt er sich im vierten Verse an; er wird uns in zwei Abschnitten Vers 4—6 und Vers 7—9 den wahren Charakter des Leidens JEsu offenbaren, wir werden in Ihm unseren Stellvertreter, unser Opferlamm erkennen.

Der Endzweck des Leidens JEsu war der Kirche aller Zeiten nicht verborgen. Seit Philippus den Kämmerer aus Mohrenland aus Jesaja Kap. 53 darüber belehrt, seitdem hat man aus unserem Abschnitt je und je die rechte wahre Bedeutung der Passion des HErrn erkannt. Aber zwischenein ist diese Erkenntniß doch verdunkelt worden. Hat das Reformationszeitalter, das die Gewissen trösten sollte, mit aller Macht gepredigt, daß Christus für uns litt und starb, so kam später eine Zeit, wo man dieß in einer Weise that, welche die Gewissen erschlaffte. Die altkirchliche Auffassung der Passionszeit als Fastenzeit, als Uebung in der Nachfolge auf dem Weg der Passion trat völlig in den Hintergrund, und ein gar fleischliches allzusicheres Christenthum ward das Kennzeichen der Jahrhunderte, die auf die Reformation folgten. Da trat dann jene Richtung in der Kirche auf, welche den leidenden Christus hinstellte als das Vorbild, dem wir zu folgen haben, aber der Wohlthat Christi vergaß, nämlich, daß er uns mit seinem Blut mit Gott versöhnet hat. Wie hat man da in der Passion die Tugenden JEsu rühmen hören, die er im Leiden bewieß: seine Ergebung, seinen Glaubensmuth, seine Demuth, seine Geduld und Sanftmuth, — nur das Eine, was die Hauptsache ist, nämlich daß Er uns zu gute litt und starb, das ward nicht gesagt. Man glaubte eben durch eigenes Verdienst seelig werden zu können. Die Wohlthat Christi sah man in seinem Vorbild. Daß die Gerechtigkeit Gottes eine Sühne der Sünde verlange, war dem leichtlebigen und leichtsinnigen Geschlecht abhanden gekommen, der Satz, daß JEsus für unsere Sünden sich selbst geopfert habe und sein Blut als Sühne unsrer Sünden gab, wurde verspottet und verhöhnt.

Wir sind zurückgeführt worden zur alten Wahrheit: Gott gebe nun, daß wir immer bei der **ganzen** Wahrheit bleiben. Eines ist vor Allem noth, daß wir den Heiland als unseren Stellvertreter, als den erkennen, der vor dem heiligen Gotte unsre Sache führt. Haben wir dieß gewiß, so fassen wir Ihn in brünstigem Glauben und herzlicher Liebe und folgen seinen Fußtapfen willig nach. Jenes nun lehrt uns der Profet heute und das nächste Mal, und wir bitten den HErrn, daß Er uns die Augen des Verständnisses öffne, damit wir aus dem Abschnitt, der das heiligste aller Geheimnisse wie ein Klei-

noch in sich birgt, auf's Neue unsre Erkenntniß der Passion vermehren, unseren Glauben stärken und in der Liebe zu dem HErrn wachsen. Das verleihe uns o HErr!

Fürwahr, unsere Krankheiten hat Er getragen und 4
unsere Schmerzen, er hat sie aufgeladen; wir aber achteten ihn für einen Getroffenen, von Gott Geschlagenen einen (von Gott) Niedergebeugten.

Mit einem fürwahr beginnt der Profet im Namen der Bekenner. Welch ein Schmerz tönt aus dem Wort, daß sie sein Leiden einst so schmählich verkannt, ach, so schmählich, daß sie um seiner Wohlthat willen ihn gelästert haben. Und welch ein heiliger Ernst ist es der gläubigen Gemeinde, vor aller Welt zu bekennen, wie es sich mit JEsu Leiden verhält. Fürwahr — so ist es mit dem Leiden des Knechtes Gottes: Unsere Krankheiten hat Er getragen und unsere Schmerzen, er hat sie aufgeladen!

Der Heiland hat seines Volkes Krankheiten und Schmerzen zu den seinigen gemacht, so lange er unter demselben wandelte. Er war der Barmherzige, der Krankheiten und Schmerzen seiner Brüder wie die seinigen fühlte. Für ihn schlug keine Stunde, wenn es galt, allerlei Krankheit und Seuche zu heilen. Darum ist, wie wir schon früher sahen, Matth. 8, V. 17 unser Vers auch auf sein heilendes, helfendes Thun in Israel bezogen. Aber ich möchte sagen: dieses barmherzige Eingehen auf die Noth der Brüder war nur der Boden, aus welchem dann die größte That der Barmherzigkeit hervorgewachsen ist, durch welche er im vollsten und tiefsten Sinne unsre Krankheiten und Schmerzen auf sich genommen hat, um sie für ewig von uns zu nehmen. Nicht um jenes allgemeine Erbarmen mit der Noth allein handelt sichs hier, sondern um die große Erbarmungsthat, durch welche JEsus unser Erlöser worden ist.

Krankheiten und Schmerzen sind die Strafen der Sünden. Seit die Sünde in die Welt kommen ist, ist das Leben zum Leiden worden; langsam stirbt der sündige Mensch dahin in Krankheit und Schmerz, bis im letzten Athemzug das Gericht Gottes über den Sünder sich vollendet hat. Unser Heiland hat diese Strafe der Sünde nicht wie wir von Geburt an in sich getragen, denn ob er uns in Allem gleich war, so war er doch ohne Sünde. Er hat als der Heilige und Reine die ganze Last der Krankheiten und Schmerzen, die unsere Strafe sind, die wir durch unsere Sünden erworben haben, erst auf sich genommen, um sie zu tragen und so zu tilgen. Er hat sich eine Last damit aufgeladen, wie schwer, das können wir nicht ausdenken. Aber ahnen können wirs, wenn wir ihn nach Gethsemane begleiten. Was hat er in Gethsemane gethan? Unsere Krankheiten

und Schmerzen, alles Leid und Weh', das unsre Sünde verschuldet, hat er sich dort aufgeladen. Unter diesem Werke hat er Angstschweiß geschwitzt, der ihm vom Haupte fiel, wie schwere Blutstropfen. Die Last war schwer, die er sich auf die Schultern laden ließ. Alle Leibes- und Seelenpein, mit der die Gerechtigkeit des Höchsten den Sünder straft: — o das ist wahrlich eine schwere, schwere Last. Aber er hat sie aufgeladen und dann nicht wieder abgelegt. Er ist unter dieser Last zusammengebrochen, aber er ist wieder aufgestanden und hat sie weiter getragen. Er hat unter dieser Last am Kreuz in großer Angst laut aufgeschrien, aber er hat sie zu Ende getragen, bis er sagen durfte: Es ist vollbracht!

Was damit geschehen ist, das nennen wir Stellvertretung. Es tritt Einer für den Andern ein, leidet, duldet an seiner Statt, damit der Andere nicht leiden müsse. JEsus hat die ganze Last der Sündenstrafe sich aufladen lassen, damit die Menschen, seine Brüder, der Last entledigt würden. Er duldet für sie Alle, Einer für Alle, um Alle zu erledigen. Es hat edle Menschen gegeben, und gibt sie noch, die für ihre Familie, für ihre Gemeinde, für ihr Vaterland, für theure Freunde sich zum Opfer geben, für sie leiden und dulden, um Jene zu befreien. Aber Jene thun es für ihr Eigenes. Familie, Freunde, Vaterland es sind Stücke unsres eigenen Selbst. Der HErr aber hat sich unter die Last gegeben für solche, die sich von ihm losgesagt, die ihn in den Bann gethan, die ihn haßten bis zum Tod, für eine Menschheit, die ihm fremd und ferne, ja in ihrem natürlichen Sinn und Wesen feind war. Das ist das Anbetungswürdige an der Stellvertretung JEsu, wie es auch der Apostel Paulus uns erkennen lehrt.*)

Für Israel, das zur Erkenntniß kommt, ist's ein tiefer Schmerz, daß es die Leibes- und Seelenleiden des HErrn so arg verkannt hat. Wie unaussprechlich er leide, das sahen sie wohl, aber sie hielten ihn für einen von Gott Getroffenen, das heißt für einen, den Gott mit solchen Leiden traf, um ihn zu kennzeichnen, damit man wisse, wer er wirklich sei. Wer denkt da nicht an Hiobs Freunde, die ihn damit peinigten, daß sie sagten: Gott offenbaret durch dieß Leiden deine bisher verborgene Sünde. Und wer erinnert sich nicht an die so thörichten und lästerlichen Worte, die die Juden unter JEsu Kreuze sprachen: JEsus habe auf Gott vertraut, der helfe ihm nun, wenn's ihn gelüstet. Es sollte so viel heißen: dieser JEsus darf Gott nicht vertrauen, der hilft ihm sicher nicht, er hat ihn selber als Sünder offenbart. Gottes Sohn wollte er sein, ein Sünder ist er.

---

*) Römer 5, 6—10.

Sie hielten ihn ferner für einen Geschlagenen Gottes, einen von Gott Niedergebeugten, der nun alle die Schläge erhalte, die er je und je mit seinen Sünden verdient, der sich erhöht und nun von Gott in den Staub gebeugt werde. So schmähten sie ihn selbstgerecht, während er doch *ihre* Strafe trug, für *sie* litt und starb.

Von Stellvertretung sprachen wir, und welch ein schrecklicher Ernst liegt doch in diesem Wort. Das zeigt uns voll und ganz der fünfte Vers, der um die Folgen der Stellvertretung JEsu für die Menschheit auseinanderlegt.

Und er ist durchbohrt von wegen unsrer Frevel, zer- 5
malmt von wegen unsrer Missethaten, die Strafe lag auf
ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Strie-
men sind wir geheilt.

Der Tod ist der Sünde Sold, sagt die Schrift. Mit diesem Worte allein aber können wir zur Auslegung dieser Worte nicht bestehen. Es ist vom Tode des Knechtes Gottes die Rede, den er für sein Volk erlitten hat, dieser Tod ist ein gewaltsamer, martervoller. Die Sprache, sagt ein Ausleger, bot keine stärkeren Ausdrücke dar, um gewaltsamen, martervollen Tod zu bezeichnen. Es handelt sich darum, daß über den Knecht Gottes ein *Strafgericht* ergehe. Unsere Frevel, unsere Missethaten hat er auf sich genommen; nicht zum Schein, es ist heiliger, voller Ernst. Gott hat die Stellvertretung angenomnen, er läßt den Knecht Gottes als Bürgen seines Volkes gelten. Darum heißt es: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit (2 Cor. 5). So steht also der Knecht Gottes vor dem Richterstuhl Gottes, belastet mit der Last der Frevel und Missethaten, und er muß den Zorn erleiden, den all' die Frevel und Missethaten verdient. Der Zorn des Heiligen stürmt auf ihn ein, er durchbohrt, er zermalmt ihn. Gottes Zorn drückt ihn zu Boden in Gethsemane, Gottes Zorn drückt ihm die Dornenkrone aufs Haupt, legt ihm das Fluchholz auf, treibt ihn hinaus nach Golgatha, Gottes Zorn und Fluch treibt die Nägel durch Hände und Füße, da er ans Kreuz geheftet wird, durchbohrt und zermalmt Er ihn. —

Die Unverständigen haben den Zorn Gottes von des Menschen Sohn abwehren wollen. Er sei kein Gegenstand des göttlichen Zorns gewesen. Ich frage aber: Wer hat den Heiland denn durchbohrt und zermalmt, wenn nicht Gottes Zorn? Sagt ers denn nicht selbst zu seinem Richter: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht *von oben herab* gegeben wäre?*) Sagt er nicht den Juden:

*) Joh. 19, 11.

Dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß?**) Ueberall weist der Herr auf die Macht hin, welche hinter Pilatus und hinter den Juden steht: es ist die Macht des Heiligen und gerechten Gottes, der Pilatum und die Juden und den Fürsten der Finsterniß in seinen Dienst genommen hat, um an seinem Knechte das Gericht zu vollstrecken, das sein Volk verdient. Wozu stünde sonst auch das Wort da: die Strafe liegt auf ihm? Wo Strafe ist, da ist auch ein Richter und ein Urtheil. Die Strafe hat ihm Gott aufgelegt, als JEsus in Gethsemane unsre Schuld übernahm. Von dieser Stunde an büßt er. Darum steht er schweigend vor seinen Richtern, sei es der Hoherath, sei es Pilatus, sei es Herodes. Er hat nicht zu reden, da ja alles zwischen Ihm und seinem himmlischen Richter abgethan ist; er hat nun allein zu büßen seine Strafe. Und er büßt sie. Seinen Rücken hält er dar, um seine Streiche zu empfangen, sein Haupt reicht er der Dornenkrone, seine Hände und Füße den spitzen Nägeln, er weigert sich nicht, er steht die Strafe aus und büßt. Wie groß ist auch die Leidensfrucht für seine Brüder!

Es kann nicht Friede werden zwischen dem Heiligen und dem Sünder, ehe nicht Sühne geschehen ist für die Sünde. Ueber diesen Satz streiten wir mit der Welt nicht, wenn sie ihn bestreitet. Denn wo ein Gewissen erwacht und unter der Last der Sünde stöhnt, da zeugt es davon, daß die Sünde nach der Strafe schreit. Wo ein Mensch das Unglück als Strafe seiner Sünde erkennt, da gibt er Zeugniß von der Wahrheit jenes Satzes. Wir spüren es alle: Ohne Sühne kein Friede! Und doch soll Friede werden! Gottes Erbarmen will den Menschen Frieden schaffen. Doch sollen die Wunden des Gewissens geheilt werden! Da gab Er uns den Sohn dahin als Bürgen. Und der Sohn ward unser Bürge und ließ die Schläge auf sich fallen, bis Gottes Zorn gesühnet war. Wer das versteht, und in sich erlebt im Glauben, der mischt Thränen bitteren Leids über der Menschen Frevel und Missethat mit Thränen der Freude über die Barmherzigkeit, die selbst den Zorn gedämpft, die selber uns den Frieden und das Heil geschafft. Dieser Bund der Heiligkeit und des Erbarmens in Gott hinausgeführt im Sohne Gottes, unserem Heiland, ist das Kleinod unsres Christenglaubens. Das lassen wir uns nicht nehmen, davon darf Nichts genommen werden, wie manche gerne wollten, das behalten wir ganz und unverrückt, denn darauf leben und sterben wir.

Es ist freilich ein Geheimniß, wie der, auf welchem Gottes Wohlgefallen ruht ein Gegenstand des göttlichen Zornes werden, wie Er vom Vater gerichtet werden soll. Und doch ist es so. Der Profet bestätigt es im sechsten Vers.

**) Lucä 53, 22.

Wir alle gingen wie Schaafe in der Irre, ein Jeder 6
sah auf seinen Weg, und Jehova ließ ihn treffen die Missethat unser Aller.

Zuerst stellt uns der Profet vor Augen, wie es zu der Missethat gekommen ist, Er blickt zurück in die Geschichte Israels. Schon in der Richterzeit that Jeder, was er wollte, Jeder folgte seinem eigenen Wege, wenn aber Gottes Stimme rief, so wollte man nicht hören. Und unter den Königen, als David und Salomo dahingegangen waren, geschah es ebenso. Die Einzelnen folgten den Profeten nicht, sondern gingen ihre Wege. Wir wissen, wie man dem Profeten lohnte, wenn er es versuchte, das Volk um Gottes Wort zu sammeln. Seit Israel im Exile irrt, ist es erst recht hirtenlos geworden; dem einen guten Hirten hat es nicht gefolgt, nun geht Jeder seinen Weg. Dieser Weg ist nicht der Weg Gottes, sondern der Weg, den das eigene Fleisch und Blut sich wählt. Es ist der Weg der Selbstsucht und der Ungerechtigkeit. Und auf diesem Wege ist's noch alle Zeit zu Missethat gekommen. So hat sich die Missethat im Volke Israel von Jahrhundert zu Jahrhundert gehäuft, wie das alle Profeten oftmals sagen. Und diese Geschichte Israels, sie ist die unsrige. Unseren eigenen Weg gehen: selbst wählen, was man will, nur auf eigene Lust, eigenen Nutzen sehen, nur sich befriedigen, ohne auf des HErrn Stimme zu hören und von Ihm sich leiten zu lassen: — das ist die Geschichte unsres Lebens. Erst von da an hebt das neue Leben ernstlich an, wo man dieser Selbstsucht gram und feind wird und von Herzen Gottes Leitung sucht. Auf diesen unseren selbstischen Wegen haben wir viel Sünde gehäuft und Missethat gethan. Auf diesem Wege wachsen die Sünden fort und werden riesengroß.

Wenn der HErr mit uns handeln wird nach seiner Gerechtigkeit, so muß er uns verderben. Aber Er thut es nicht. Unser aller Sünde ließ er vielmehr den treffen, der sich uns zum Bürgen hingegeben hat. Wenn eine Sünde begangen ist, so erscheint sie vor Gottes Richterstuhl und kehrt von dort als Strafurtheil auf das Haupt des Sünders zurück. Wann das geschieht, das ist in Gottes Rath verborgen. Aber einmal geschiehts, wenn nicht die Sünde von Gottes Erbarmen getilgt wird. Dieß ist möglich, weil die Sünden aller Sünden, die Strafen aller Missethäter aufs Haupt JEsu kamen. Gott ließ ihn treffen unser Aller Sünde. Auf sein Haupt sank die Last der Sünde der Welt herab, bis sie dieses Haupt in Fluthen des Zornes hüllte, bis es Nacht ward und JEsus aus der Nacht des Zorns, die ihn umgab in seiner größten Seelennoth geschrieen hat: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen! Als er diese Worte rief: da wohl beugte ihn die Zorneslast von unseren Sünden

auf Tiefste nieder. Er trug sie, er ertrug sie. Er ließ sich in den martervollen Tod hineingeben, still duldend überwand Er Gottes Zorn.

So hat der Profet das große Geheimniß des stellvertretenden Leidens und Sterbens JEsu Christi nochmal bestätigt. Wir streiten nicht über dasselbe: ohne Sühne kein Friede. Gott sei Dank, daß der Heiland uns gesühnet hat.

Was sollte ich denn thun, wenn mein JEsus nicht getragen, was ich verschuldet?

Was sollte ich beginnen in jenen dunklen Stunden, wo mit Macht die Sünden meiner Jugend vor meinen Augen erscheinen, wo sich der Blick in die Tiefe meines verderbten, selbstsüchtigen, eitlen Wesens öffnet, wo ich inne werde, wie ich doch nur Sünd auf Sünd gehäuft? Wo käme mein Friede, wo die Heilung meines Gewissens her, wenn ich mich nicht an meines JEsu Wunden und Striemen halten könnte unter dem Schatten seiner Flügel? An meinen Bürgen halt' ich mich, Er hat für mich gelitten, Er hat meine Strafe ausgestanden, mir k a n n um seinetwillen vergeben werden. Das ist mein Trost, darauf leb' ich — und darauf sterbe ich.

Ja darauf sterbe ich. Ich weiß nicht wie, ich weiß nicht wann. Ich weiß aber, daß mit mir ein großer Sünder stirbt, daß man mit mir viel Sünde begraben wird. Und doch weiß ich, daß ich im weißen Kleid vor Gottes Thron werde stehen dürfen. Mir ist nicht bange, wenn ich sterben soll. Mein JEsus hat ihrer aller Sünde getragen, da ist meine dabei. Ich bin versöhnt mit Gott, Sein Seufzen und sein Stöhnen, sein Angstgeschrei, sein bitterer Tod, es ist die Bezahlung meiner Sünden. Ich großer Sünder bin in Ihm gerecht. Christus ist hie, wer will verdammen? Ja, so geschehe es, so sei es. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür, wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft Deiner Angst und Pein. Amen.

4.

Kap. 53, 7—9.

Wenn wir noch einmal uns erinnern, was im vorigen Abschnitt unseres Textkapitels besonders hervortrat, so dürfen wir wohl sagen: Es ist das stellvertretende Leiden des Knechtes Gottes für die Sünder. Was diese verschuldet haben, hat Gott auf den Rücken des Knechtes Gottes gelegt, damit er's trage, das hat Gott seinen Knecht treffen lassen. Der Profet hat nun damit seine Weissagung vom Leiden des Knechtes Gottes noch nicht beendigt, sondern er sagt vielmehr im

siebenten Verse noch mehr davon. Daraus dürfen wir schließen, daß das Abbüßen unsrer Strafe an sich allein es noch nicht gewesen ist, wodurch der Knecht Gottes uns Frieden geschaffen hat. So sagt auch der Katechismus nicht, daß uns der Heiland erlöst habe mit seinem Blute, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und nicht mit seinem Leiden und Sterben, sondern mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Der Heilige Gottes hat sein Blut für uns gegeben, der Heilige Gottes hat für uns gelitten und hat sich in den Tod dahin gegeben. Der Sinn hievon ist der, welcher auch im Briefe an die Ebräer Kap. 9, 14 ausgedrückt ist: das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, reiniget unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Also nicht das Leiden für sich, sondern daß er sich im Geiste für uns selbst hingegeben hat, dies hat uns mit Gott versöhnt. Und diese innere, oder geistige Seite des Leidens will der Profet im heutigen Abschnitt uns vor Augen stellen.

Ist doch schon im Alten Bunde das Opfer nicht um seiner selbst willen, das heißt als materielle Gabe Gott wohlgefällig, sondern erst Sinn und Absicht, in der es gebracht wird, machen es vor Gott zum Opfer. Davon sind die Psalmen und Profeten voll. Man denke an Psalm 50, 13: Meinst du, sagt da der HErr, daß ich Ochsenfleisch essen oder Bocksblut trinken will? Und Psalm 51, 21 werden die Opfer der Gerechtigkeit solche genannt, die Gott gefallen. Am schärfsten eifern Jesaja und Jeremia, jener im ersten, dieser im siebenten Kapitel wider die Opfer, welche Gott nicht im Geiste und in der Wahrheit gebracht werden. Was nun von allen vorbildlichen Opfern gilt, das gilt natürlich im allerhöchsten Maaße von dem einen rechten Opfer, auf welches jene abzielen, von dem Opfer, mit welchem Gottes Knecht Israel und die Menschheit mit Gott versöhnen sollte. Sein Werth beruht darin, daß es im Geiste Gott dargebracht wurde. So hat denn auch Gott der HErr im Tode und Begräbniß seines Knechtes es vor aller Welt bestätigt, daß ein Heiliger für Sünder sich geopfert habe.

Dieß ist in kurzer Summe der Inhalt des Abschnittes, den wir heute zu betrachten haben. Möge der Geist des HErrn uns immer tiefer in die Erkenntniß des Leidens JEsu führen, und uns verliehen werden, daß auch wir im Geist und in der Wahrheit den Fußtapfen seines Leidens folgen können.

Wir beginnen mit dem siebenten Verse, welcher wörtlich also
lautet: Gemißhandelt wurde er, er aber hat williglich ge- 7

litten und seinen Mund nicht aufgethan, gleich dem Schaafe, das zur Schlachtbank geführt wird und dem Lamme, das vor seinen Scherern verstummete und seinen Mund nicht öffnete.

Zum vollen Verständniß des siebenten Verses dient nichts mehr, als die Gegenüberstellung der beiden Sätze zu beachten: Er wurde gemißhandelt, er hat aber williglich gelitten. Jener Satz besagt in kurzer Summe all' sein Leiden, von dem wir bisher gehört. Es war Mißhandlung. Es haben Alle von Judas dem Verräther an bis zu den Kriegsknechten unter seinem Kreuze und vor seinem Grabe so an ihm gehandelt, so ungerecht, so schonungs- und erbarmungslos, so grausam und so höhnisch, wie sie an ihm nicht handeln durften. Aber obwohl jede einzelne Handlung derer, die mit dem HErrn in seiner Passion zu thun bekamen, eine Mißhandlung war, die uns zur Gegenwehr anreizen würde, so hat Er doch bei allem ganz stille gehalten, hat es williglich getragen. So steht also dem Schwersten, was auf Ihn einstürmte, sein Wille gegenüber es zu tragen; so hat Er also nicht blos sein Leiden erlitten, sondern mit Willen gelitten. Das Lamm Gottes war er, welches willig duldet, wie das Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, welches sich hingibt und stille hält, ganz stumm, wie das Lamm, das ohne zu schreien von den Scherern sich scheren und plagen läßt. Aber Er thut es, nicht wie das Lamm geleitet vom Zug der Natur, sondern weil Er die Schrift erfüllen, dem Vater gehorsam werden und uns seine Brüder erlösen will.

Daß Jesus mit Wissen und Willen gelitten habe, das läßt auch die Passionsgeschichte allenthalben deutlich erkennen. Es ist besonders Johannes, der uns lehrt, wie Jesus sein Leiden im Geiste vollbracht. So hebt er es hervor Kap. 13, 1, wie er vor dem Passah wußte, daß nun die Zeit des Abscheidens aus dieser Welt gekommen sei, und wie er demgemäß Alles zum Abschied bestellte. Er berichtet uns, wie der HErr nach dem letzten Mahl mit seinen Jüngern diese ermahnte, mit ihm nach Gethsemane zu gehen, „auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue wie mir der Vater geboten hat"*). Im Garten Gethsemane, als Judas mit der Schaar ankam, heißt es von Jesu: Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Und er selber mahnt sie dann, ihn zu nehmen und die Jünger gehen zu lassen. Und Petrum, der ihm mit dem Schwerte helfen will, belehrt er, daß er den Kelch trinken wolle, den sein Vater ihm gegeben. Vor Hannas geführt redet

*) Joh. 14, 31.

er die Sprache des Heiligen und Gerechten, aber er läßt sich binden und zu Kaiphas senden. Dieser überantwortet ihn dem Pontius Pilatus. Auch vor ihm redet er die Sprache des Heiligen und Wahrhaftigen. Aber ohne Widersprechen läßt er sich geißeln, mit Dornen krönen und falschem Purpur schmücken, er reicht seine Wangen den Kriegsknechten dar, daß sie ihn schlügen. Aber dann bekennt er wieder, daß all sein Leid von Gott über ihn gekommen sei. So leidet er fort bis an's Ende mit dem heiligen Bewußtsein, daß er leiden soll und will, und darum still und geduldig bei Allem, was ihm widerfährt. Noch am Ende bezeugte er laut und deutlich, daß er mit seinem Leiden ein Werk Gottes vollbracht, denn nicht eher nahm er den Essig, der ihn stärken sollte, um betend abzuscheiden, als bis er wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet sei, und unter dem Ruf: Es ist vollbracht neigte er das Haupt und verschied.

Er hat Alles erlitten um unsrer Sünde willen, was zu leiden war, aber er hat es nicht blos über sich kommen lassen, wie etwas, dem man nicht entrinnen kann, sondern er hat es selbst auf sich genommen, mit dem heiligen Willen, den Rathschluß Gottes zu erfüllen. Es war ein Leiden und ein Thun zugleich, darum ein Leiden im heiligen Geiste, in dessen Kraft er alles auf sich nahm, der in jedem Augenblicke, da JEsus neues Leiden übernahm, ihn lenkte und regierte zu heiligem Gehorsam. Indem der Sohn Gottes so gelitten hat, ist sein Leiden ein Opfer geworden, und zwar ein süßer Geruch vor Gott. Während die ganze Menschheit Gottes Heiligkeit verachtet hat, so steht hier ein Mensch vor Gott, der mit der That bekennt, daß die Sünde den Tod verdient und auf solche Weise Gottes Heiligkeit aufs Höchste ehrt. Er zahlt sein Leben als Preis für die Menschheit, um zu bekennen, daß der heilige Gott ein Recht habe an das Leben der Sünder. Er hat Gottes Heiligkeit mit seinem Tode in ihr ewiges Recht wieder eingesetzt und auf solche Weise Gottes Zorn begütigt. Nun ist mit einem Opfer Friede geworden für alle, denn er hat für sie alle Gottes Heiligkeit befriedigt. Der Mensch JEsus Christus ist als Mittler zwischen die Menschheit und Gott getreten und hat für sie alle miteinander gehandelt, einer für alle sich dargegeben und der himmlische Vater hat das Opfer angenommen. Er hat es gelten lassen als ein heiliges Opfer, das ihm wohlgefällt, und den, der des Missethäters Tod starb als einen heiligen Priester anerkannt schon in der Art und Weise wie er ihn aus dem Leben scheiden ließ. Davon redet der 8. Vers.

Aus Kerker und Banden und aus Gericht ist er hin- 8
weggenommen worden, und wer unter seinen Zeitgenossen bedachte es: „Er ward hinweggerissen aus dem Lande der

Lebendigen, die Plage traf ihn von wegen der Missethat meines Volkes."

In diesem Vers beschreibt der Profet das Hinscheiden des Knechtes Gottes aus dem Leben. Er ist hinweggenommen worden, sowie einst Henoch und Elia; Gott hat ihn den Mörderhänden nicht überlassen, sondern ihn entrückt, so daß er den Augen der Feinde mit einem mal entschwunden war. Kerker und Bande hat er erlitten, denn da er ans Kreuz geheftet war und Kriegsknechte ihn bewachten, so war er wie in Verschluß gethan. Aber die Hand des HErrn hat den Verschluß geöffnet, Kerker und Bande löften sich, und Freundeshände empfingen den heiligen Leib aus den Händen des Gerichts. Auch der Leichnam hat eigentlich dem Gericht gehört, man brach deßhalb den sterbenden Verbrechern ihre Beine, man scharrte ihre Leichen unter ihren Kreuzen ein. Das gehörte noch zum Schlusse des Prozesses. Aber den Leichnam JEsu hat dieser Schluß nicht treffen sollen. Gottes Hände haben seinen heiligen Leib den unheiligen Händen seiner Feinde entrückt und an sich genommen. Wie da die Juden mit den Zähnen knirschten, als er auf einmal ihrer Gewalt entrückt war! Aber es brach der Sabbath an, und sie mußten es lassen, sich mit dem Leichnam Jesu weiter zu befassen. Sie mußten sich damit begnügen ihn einen Betrüger zu schelten und die Bewachung seines Leibes durchzusetzen. Aber er selbst blieb ihnen entnommen. Nachdem das Opfer vollbracht war, durften sie seinen Geist nicht mehr kränken und seinem Leibe keine Unehre anthun. Da wird es vielmehr auf Golgatha sabbathliche Stille; ja nun müssen die Engel Gottes herniedersteigen und Wache halten, bis JEsu Leib von Freundeshänden weggetragen und ins Grab gebettet ist.

Seine Zeitgenossen verstanden das nicht und bedachtens nicht, nur der heidnische Hauptmann hat aus den Umständen des Todes JEsu erkannt, daß er Gottes Sohn sein müsse. Die Juden aber haben auch die wunderbare Entrückung JEsu aus dem Lande der Lebendigen nicht verstanden und nicht bedacht, und sind auch jetzt noch nicht zu der Einsicht gekommen, welche Bewandniß es eigentlich mit dem Tode JEsu hatte. Sie konnten es verstehen, daß Gottes Hand seinen Abschied nicht so gestaltet hätte, wie er ihn gestaltet hat, wenn er um eigenen Frevel und Missethat willen den Tod erlitten. Sie hätten erkennen sollen, daß er fremde Sünde, daß er ihre Sünde trug, aber diese Erkenntniß hatten seine Zeitgenossen nicht. Sie ist dem Israel der Endzeit aufbewahrt, welches auch das als Sünde erkennen wird, daß ihre Väter durch die Entrückung JEsu aus dem Lande der Lebendigen nicht zur Einsicht kommen sind.

Uns aber, Geliebte in dem HErrn, wird es ja nun klar sein, daß diese Entrückung JEsu aus der Gewalt seiner Feinde, daß dieses

sichtliche Hinweggenommenwerden aus dem Lande der Lebendigen durch Gottes Hand ein Zeugniß Gottes über JEsum war. Der heilige Leib JEsu und seine heilige Seele sind von ihm im Leiden und Sterben priesterlich Gott aufgeopfert worden. Gott hat dies Opfer sich einen süßen Geruch sein lassen, er hat es angenommen und aufgenommen, darum nimmt er Leib und Seele JEsu weg, sobald sie aufgeopfert sind, und nimmt sie in seine eigenen heiligen Hände. Sie sind sein Eigenthum, wie sollte er sie fremden Händen lassen. Hat nun aber Gott das Opfer angenommen, so hat er seinem Sohne die Menschheit geschenkt, für die derselbe sich geopfert; er hat uns um dieses Opfers willen aus seinem Zorn entlassen, und die Bande der Schuld, durch die wir an die Sünde, an den Tod und an den Teufel gekettet sind, gelöst.

Welch ein großer Augenblick, der alles gewandelt hat zwischen uns und Gott, als er seinen Sohn aus dem Lande der Lebendigen nahm und ihn als Opfer an sich nahm. Was der Augenblick zu bedeuten hatte, das sagt das Erdbeben, unter welchem die Felsen zerrissen, die Gräber sich öffneten und die Todten auferstunden; das sagt uns der Riß durch den Vorhang des Tempels, der dem Risse durch den Schuldbrief gleicht, welcher uns bisher von Gott getrennt. Nun ist groß Fried ohn Unterlaß! So hat es der Profet geschaut im Geist, so hat sichs seliglich erfüllt.

Noch einen andern Beweis, daß JEsu Sterben von Gott als heiliges Opfer angenommen worden ist, wollte Gott nach der Weissagung des Profeten geben, durch die Art und Weise wie der heilige Leib seines Knechtes bestattet worden ist. Hören wir Vers 9.

Und bei Frevlern hatte man ihm das Grab be- 9
stimmt, aber bei einem Reichen kam er zu liegen, als er im Stande des Todes war, darum daß er kein Unrecht gethan und kein Trug in seinem Munde war.

Die Worte des Grundtextes sind hier überaus dunkel, aber die Passionsgeschichte der Evangelien wirft ein helles Licht auf sie; jedes Wort des Grundtextes ist ein Räthsel, aber die Evangelisten reichen uns den Schlüssel dar, es zu lösen. Es ist das jüdische Volk, welches vor dem Richthaus des Pilatus den Kreuzestod für ihn gefordert, und sicherlich darauf gerechnet hatte, daß er an derselben Stelle begraben werden würde, wo auch die andern Uebelthäter, die man mit ihm kreuzigte, begraben wurden, nämlich auf der Schädelstätte. Aber wie ganz anders fügte es nun Gottes Hand, als JEsus sein Leiden vollbracht hatte und verschieden war. Da begiebt sich das Wunder, daß ein reicher Mann, Einer vom hohen Rath, Namens Joseph von Arimathia, „auch ein Jünger Jesu", aber einer der im Leben nicht gewagt hatte, sich offen zu dem HErrn zu bekennen, nun nach seinem

Tode am Kreuz als Bekenner hervortritt, ja daß er vor Pilato sich als JEsu Freund bekennt, und den Procurator bittet, er möge JEsum nicht mit den andern Missethätern einscharren lassen, sondern seinen Leib ihm übergeben, daß er ihn bestatte.

Es war nichts kleines, was Joseph sich erbat, denn zur völligen Vollstreckung einer Kreuzigung gehörte auch entehrendes Begräbniß. Der Richter mußte also etwas nachlassen vor der Strenge des Gesetzes. Aber Gott lenkte dem Pilatus sein Herz, daß er dem Joseph that, was er verlangte und so erfüllte sich das Wort des Profeten: Und bei Frevlern hatte man ihm das Grab bestimmt, aber bei einem Reichen kam er zu liegen, als er im Stande des Todes war.

Und der Profet läßt uns auch nicht im Dunkel darüber, weßhalb Gottes Hand die Bestattung seines Knechtes so wunderbar und herrlich gefügt. Die zweite Hälfte des 9. Verses sagt es uns. Es geschah darum, daß er kein Unrecht gethan und kein Trug in seinem Munde war. Das ehrenvolle Begräbniß des mit Schmach belasteten Leibes JEsu, welches Gottes Hand entsprechend der Weissagung des Profeten wunderbar genug gestaltet hatte, war ein göttliches Zeugniß für seine Sündlosigkeit. Er hat nichts Unrechtes im Leben gewollt noch gethan, sondern den höchsten Gehorsam geleistet und mit seinem Leben, Leiden und Sterben die Schrift erfüllt. Und wie sein Thun ein heiliges und fleckenloses war, so war seine Rede unanstößig; lautere Wahrheit wohnte in seinem Herzen und offenbarte sich in seinem Wort. Er hat gelitten als der heilige Knecht Gottes nicht um seinetwillen, sondern um des Volkes willen. Darum hat ihn sein Gott geehret in der Bestattung, und was die Feinde als äußerste Schmach ihm zugedacht, das hat der himmlische Vater ihm zur ersten Staffel jener Leiter gemacht, auf welcher er zur Herrlichkeit aufstieg. Unantastbar für unheilige Hände war JEsu Leib im Grab; Engel hüteten ihn, denn er war Gottes heiliges Eigenthum, ihm aufgeopfert zur Sühne unsrer Sünde.

Das also, so haben wir heute gelernt aus des Profeten Worten, das ist die innere geistige Seite des Leidens und Sterbens JEsu, daß er in heiligen Gehorsam sich Gott aufgeopfert hat um Gottes Zorn wahrhaftig zu versöhnen, denn der Eine hat für Alle das ewige Recht der göttlichen Heiligkeit anerkannt und sich der Heiligkeit zum Opfer hingegeben, damit sie befriedigt würde. In diesem Sinne hat Gott sein Leiden und Sterben als ein Opfer hingenommen und dieses vor der Welt bestätigt, indem er die Seele an sich nahm und dem Leib eine ehrenvolle Bestattung gab. JEsu Tod ist das Sühnopfer unsrer Sünde. Es ist dem Zorne Gottes genug gethan, und durch JEsum haben wir Frieden fun=

den mit Gott. Dessen mögen wir uns billig freuen und in Ewigkeit das Lamm Gottes preisen, das sich für uns geopfert hat.

Aber wir müssen auch in die Fußtapfen seines Leidens treten. Und da lasset uns sehen auf ihn, der an unsrer Stelle stehend, dem Verdammnißurtheil Gottes sich so willig untergeben. Wenn unser Gewissen uns verklagt, so lasset uns ihm stille halten wie JEsus dem Gerichte Gottes stille hielt. Hat er unsre Schuld gebüßt, und können wir sie selbst nicht büßen, so wollen wir sie doch willig anerkennen, uns ernstlich beugen, aufrichtig bekennen und um Vergebung flehen. Und wie wir an dem Heiland lernen sollen, wie man sich Gottes Gerichte beugt, so wollen wir auch lernen, wie wir der Sünde absterben. Unser Heiland hat in seinem Leiden williglich alles erduldet, damit die Sünde forthin keine Macht mehr habe. Wir sollen ihm nachfolgen, indem wir, wenn auch unter Schmerz und Leid mit vollem Ernste dem Sündendienst entsagen. Da soll kein Murren, keine Klage im Herzen aufkommen, sondern willig soll man eingehen in den Kampf und in demselben ausharren, wenn es gilt der Sünde abzusagen. Und wenn endlich das Bekenntniß zu dem HErrn uns Leid bringt, so soll man willig darunter eingehen und darunter beharren, bis er es wendet. So wird auch unser Leben und Leiden ein Opfer sein, das Gott annimmt, nachdem wir durch Christi Opfer und in ihm aus Gnaden Gotte angenehm geworden sind.

Wer widerwillig in der Buße, wer halb und lau im Kampf mit der Sünde, wer matt und müde im Leiden um Christi willen sich erfinden läßt, dessen Leben hat einen Schein von Buße und von Kampf und Leiden um Christi willen, aber es fehlt die innere Wahrheit, und so ist es am Ende doch kein Opfer, das Gott wohlgefällt. Möge das Lamm Gottes durch sein heiliges Opfer uns heiligen, daß auch wir durch Leben und durch Leiden Gotte zu einem heiligen Opfer uns selbst begeben. Amen.

5.

Kap. 53, 10—12.

Von Stufe zu Stufe hat uns der Profet in der Erkenntniß des Leidens und Sterbens emporgeführt. In diesem letzten Abschnitt läßt er uns den letzten Endzweck der priesterlichen Selbstopferung des Knechtes Gottes schauen. Er hat für seine Brüder die Strafe getragen, Er ist als Versöhner in die Mitte getreten zwischen uns und Gott, um Frieden zu stiften, Er hat, dieß ist der letzte und höchste Endzweck seines Leidens und auch die letzte Liebesabsicht Gottes: Er hat mit seinem Blute die Menschheit sich zum Eigenthum erworben, damit sie unter Ihm als Haupt Eins würde

und Gottes Reich auf Erden aufgerichtet würde. Das Reich Gottes ist das Ziel und Erde aller Wege Gottes, es ist auch das Ziel und Ende der Passion des Knechtes Gottes, wie wir's schon im ersten Abschnitt, Kap. 52, 13—15 wahrgenommen haben. Der Knecht Gottes vollbringt durch Leiden und Sterben den Rath Gottes, der in seiner ewigen Liebe uns berufen hat zu Seinem Reich.

Es geschieht nicht bloß in unsrer Stelle, daß das Reich Gottes als Ziel des Leidens des Gesalbten Gottes hingestellt wird. So ist es auch im 22. Psalm. Der diesen Psalm gebetet und geschrieben, der hat ihn aus der Seele des leidenden Knechtes Gottes gebetet; er ist eine Weissagung vom Leiden Christi, so gut wie Jesaja Kap. 53. Nachdem nun in dem Psalm die ganze Fülle des Leidens Christi ausgeschüttet ist in Seufzern und Gebeten, so sehen wir Christum als einen König, um den sich alle Völker und die Gewaltigen der Erde schaaren. Aus dem Gericht wird er entnommen und wird in den Stand der Herrlichkeit versetzt. „Denn der Herr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heiden." Freilich sehen wir im Profeten Jesaja auch dargelegt, wie die Passion des Knechtes Gottes das Fundament des Reiches Gottes wird, während im 22. Psalm beides: Christi Leiden und sein Reich noch erst durch die zeitliche Aufeinanderfolge verbunden sind. Dieser Zusammenhang zwischen Christi Passion und der Aufrichtung seines Reiches ist in dem Worte des 10. Verses enthalten: Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben. Er gibt sein Leben als Einsatz für die Menschheit, oder wie unser Katechismus so unvergleichlich schön sagt: Er hat uns erworben und gewonnen mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Er hat sein Leben als Einsatz gegeben und dafür uns gewonnen, daß wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen.

Es ist eine kleine Höhe, dieses Golgatha, und doch von hier aus überschaut man die ganze Bewegung der Geschichte. Hier ist der Kaufpreiß für Israel und die Völkerwelt bezahlt, hier sind sie JEsu Eigenthum geworden. Hier spannt Er seine Arme aus, um sie Alle zu sich zu laden, sie Alle zu umfassen. Darum hat sich die Kirche überall ums Kreuz versammelt. Am Kreuz sind wir erworben, das Kreuz ist unser Mittelpunkt. Wo Gottes Boten in fernen Landen hin und her Gemeinden sammelten, pflanzten sie ein Kreuz auf eine Höhe, zum Kreuze wallten dann die Schaaren. Und so wird's bleiben bis ans Ende. Christi Kreuz wird die Völker um sich schaaren, ob auch die Welt und der Teufel wüthe, wie sie wollen. O daß auch wir uns heute mit einander dicht ums Kreuz uns schaarten und aufs Neue im Geist und in der Wahrheit uns Ihm zum Eigenthum

ergäben. Dazu sei uns diese fünfte und letzte Passionsbetrachtung über Jesaja Kap. 53 gesegnet, an die wir nun herantreten.

Und Jehova wollte ihn also zermalmen und mit 10
Krankheit belegen; wenn seine Seele ein Schuldopfer einsetzen wird, so soll er Nachkommenschaft sehen, lange Tage leben, und der Rathschluß Jehova's soll durch ihn vollendet werden.

In diesem Verse hebt der Profet vor allem hervor, daß Jehova selbst es war, der die Leiden über seinen Knecht gebracht hat, weil allein durch den Opfertod des Knechtes Gottes Jehova's ewiger Rath zur Erfüllung kommen konnte. Freilich scheint es dem menschlichen Auge, als wenn nur der Haß der Juden und die Gewissenlosigkeit des heidnischen Richters JEsum in deu Tod gebracht. Aber der Profet lehrt uns ein andres. Es war Jehova's Wohlgefallen so, daß sein Knecht unter den Schlägen fortgesetzter Leiden und Mißhandlungen zermalmt werden, und daß er alles dulden und leiden sollte, an Krankheit, d. h. an Elend Leibes und der Seele, was man bis zum Tod am Kreuz erleiden kann. Es ist ein Räthsel, daß der himmlische Vater also gethan an dem Sohne, auf dem sein Wohlgefallen ruht. Aber der starke Liebeswille heischte es, daß der Vater dem Sohn in den Tod gab, und der Sohn sich willig selbst geopfert hat, denn so allein war's möglich, den göttlichen Heilsplan zu verwirklichen.

Das lehren die nächsten Worte vom Schuldopfer auf unzweifelhafte Weise. Um sie zu verstehen, müssen wir uns erinnern, worin das eigenthümliche Wesen eines Schuldopfers bestand. Ein Schuldopfer brachte derjenige, der sich unvorsätzlich an etwas Heiligem, z. B. an Zehnten oder Erstlingen vergriffen, oder wer überhaupt ein göttliches Verbot unwissentlich übertreten; ferner, wer das Eigenthum des Nächsten irgendwie veruntreut hat, sofern er durch freiwilliges Geständniß zuvorkommt, desgleichen auch der Aussätzige und der Nasiräer, der sich an einer Leiche verunreinigt hat, weil ihre Unreinheit sie verhindert hat, dem HErrn den schuldigen Dienst im Heiligthum zu leisten. Ueberall ist also das Schuldopfer ein Ersatz, der Gott zu leisten ist, eine Zahlung oder eine Büßung, womit man gut macht, was man Gott oder dem Nächsten entzogen hat, die Genugthuung, womit man der Schuld quitt und ledig wird. Wenden wir das an auf das Opfer Christi, das er selbst priesterlich Gotte dargebracht hat, so ist sein Leib und Leben die Bezahlung für die Frevel unsrer Sünden. Durch welche wir dem heiligen Gotte seine Ehre genommen haben. Durch unsre Frevel waren wir Gott verschuldet, waren wir ihm verhaftet. Der Heilige aber hat den Fürsten des

Todes dazu bestellt, daß er uns zur Strafe unter dem Bann des Todes halten sollte, so daß wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte des Teufels bleiben mußten. Der gerechte Gott hat das Wort an uns in Erfüllung gehen lassen, das er im Paradies gesprochen: Welches Tages ihr davon esset, sollt ihr des Todes sterben. Aber auch das andere Wort vom Weibessaamen, der der Schlange den Kopf zertreten soll. Das ist der Knecht Gottes, der dem heiligen und gerechten Gotte sein Leben als Ersatz bezahlt für die Schuld, die unsre Sünde verwirkt hat. Die selige Folge dieser Zahlung ist, daß das Schuldgefängniß sich aufthut, daß wir wie von der Sünde, so auch vom Tod und Teufel frei und ledig sind.

Nun ist es möglich daß alle, die durch Glauben an dem Schuldopfer theilnehmen, das Christus für uns gebracht, der alten Bande ledig und im Glauben Christo eigen werden. Nun kann es geschehen, daß ein Mensch um den andern in Kraft der Zahlung Christi erlöst zu Christo kommt und Christus eine Nachkommenschaft um sich wachsen sieht, die größer und immer größer wird, die weiter und immer weiter in die Völkerwelt hineinreicht, ein großes Geschlecht, das am Ende Niemand zählen kann. Der Knecht Gottes aber, der selbst sein Leben als Schuldopfer in den Tod gegeben, hat es durch die Allmacht des Vaters wieder empfangen, damit er lange Tage lebe, d. h. von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn so erklärt uns der auferstandene und erhöhete Knecht Gottes in der Offenbarung 1, 18 selbst diese Worte: Ich ward ein Todter und siehe ich bin lebendig in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Und diese Ewigkeiten sind ausgefüllt durch die selige Erfahrung des Knechtes Gottes, daß der Heilsrathschluß Jehova's durch seinen Dienst bis zum Ende Fortgang haben und sich erfüllen soll. Der Grund von allem aber, was dem Knechte Gottes an Herrlichkeit geschenkt wird, ist und bleibt, daß er ein Schuldopfer dargebracht hat, durch welches er seine Brüder vom Fluche der Sünde erlöst und eine Gemeinde Gottes gestiftet hat. Darum ist und bleibt die Predigt vom Gekreuzigten, ob's den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, dennoch der Schlüssel, durch welchen die Ketten und Banden, mit denen die Heiden an's Reich der Finsterniß gebunden sind, gelöset werden.

Es ist je und je gerüttelt worden an der Wahrheit, daß Christus der HErr sein Leben als Einsatz für die Gemeinde gegeben; aber die genaueste Prüfung der Worte des Grundtextes führt uns auf diesen Sinn. Wir halten ihn fest. Wir beten die Liebe dessen an, der alles ohne Abzug für uns eingesetzt hat, uns zu gewinnen, und bekennen es in Demuth und mit Freuden, daß auch er wiederum ein Recht hat, von uns zu fordern, daß wir Alles für ihn geben. Es bleibt ja doch immer, auch wenn wir unser Bestes für ihn geben,

ein Geringes gegenüber seiner Leistung. Das sollte uns aber dazu treiben, daß wir ihm wenigstens dies Kleine und Geringe nicht mindern, daß wir nicht markten und feilschen, wenn es gilt in seiner Nachfolge etwas für ihn einzusetzen. Er hat auf Lohn von unsrer Seite nicht gewartet, aber wie kann Jemand im Glauben Christi Wohlthat wirklich empfangen, ohne in brünstiger Gegenliebe hinwiederum darzubringen, was er hat. Alle Zeit bedenke, was JEsus für dich eingesetzt und laß dich dadurch willig stimmen, nichts mehr für dich zu wollen, sondern auch ihm zu geben, was du bist und hast.

Von wegen der Mühsal seiner Seele, fährt der Profet 11
nun fort, wird er sehen und sich laben; durch seine Erkenntniß wird er mein Knecht der Gerechte Vielen Gerechtigkeit schaffen und ihre Missethaten auf sich laden.

Hier redet nicht mehr Israel, hier spricht der Profet selbst oder vielmehr der Mund Gottes verkündigt, wie sein Knecht königlich und priesterlich zugleich unter seiner Gemeinde waltet und sein Versöhnungsopfer den Seinigen zu eigen gibt. Er ist der rechte Melchisedek, der König, welcher priesterlich mittelt zwischen Gott und seinem Volk.

Das erste der drei Satzglieder des 11. Verses lehrt uns, wie der Knecht Gottes dafür, daß er gearbeitet und an Leib und Seele bis auf's Aeußerste gelitten nun zum Lohn sich erquicken darf an dem Anblick der Gemeinde, die aus Israel und den Völkern sich um ihn sammelt. Hoch erhaben über alles Weh und Leid, das er hier als Knecht des HErrn getragen, darf er vom Throne Gottes aus mit Freuden sehen, wie sich das Reich Gottes unter den Völkern mehrt und Gottes Rath sich erfüllt. Doch will er nicht allein des Anblicks genießen, sondern er setzt auch als König sein Heilandswerk noch fort. Wie er gearbeitet hat auf Golgatha, so arbeitet er noch jetzt, damit die Seelen, die er durch sein Blut erworben hat, im Glauben sein eigen werden. Davon spricht das zweite Satzglied des 11. Verses. Durch sein Erkenntniß schafft er, der Knecht Gottes, der Gerechte, den Vielen die Gerechtigkeit. Welch ein Reichthum von Thätigkeit wird von diesen wenigen Worten umfaßt. Damit die Völker und die einzelnen Seelen erkennen, wie der Heiland sich für sie geopfert, und wie er sie durch seine Bezahlung der Schuld und Strafe ledig gemacht, so hat er die Evangelisten verordnet, daß sie predigen, und das Amt bestellt, welches lehrt, und in immer tiefere Erkenntniß der Wohlthat Christi führt. Und damit die Seelen des gewiß werden, daß auch ihnen um JEsu willen die Sünden erlassen seien, und sie durch die Vergebung trotz ihrer Sünden vor Gott als Gerechte gelten, so hat er das Amt der Absolution gestiftet, und die Sacramente eingesetzt, durch welche die Gnade der Vergebung uns besiegelt wird. Mit einem Wort: Damit die Frucht des Opfertodes, den er

für uns starb, allen zu gute käme und zu eigen würde, hat er die Kirche, seine Gemeinde zu einer Heilsanstalt gemacht, und ihr die Geheimnisse anvertraut, durch welche die Menschen gerecht und selig werden. Was Christi Kirche thut, ist kräftig und gewiß. Warum? Das sagt uns das dritte Satzglied des 11. Verses. „Er trägt ihre Missethaten“ heißt es da. Er hat sie einmal getragen, da er in Gethsemane sich unsre Sünden auflud und auf Golgatha auf seinen Leibe büßte. Aber was er einmal gethan, das stellt er im himmlischen Heiligthum dem Vater täglich vor; täglich vertritt Er kraft seines einmaligen Opfers als Hoherpriester und Mittler, als unser Fürsprecher bei dem Vater die Gemeinde, und sühnet ihre Schuld.

So also ist er das königliche und priesterliche Haupt seiner Gemeine. Zu ihm hebt sie flehend ihre Hände auf, von ihm geht Gerechtigkeit und Leben unter die Seinigen aus. Wie er ihr einmal gedient, so dient er ihr fort und fort und vollbringt sein Heilandswerk an ihr. Lasset uns aufsehen zu ihm, von welchem Erkenntniß seines Heiles kommt, lasset uns gläubig herzutreten zu seinem Gnadenthron und flehen, daß seine Absolution aus dem himmlischen Heiligthum durch seiner Knechte Wort zu uns komme, lasset uns in aller Seelennoth, in aller Anfechtung und Pein uns des getrösten, daß der auf Golgatha für uns litt und starb, auch heute noch im himmlischen Heiligthum unsre Last auf seinen Schultern trägt. Er ist unser Mittler, gestern, heute und in Ewigkeit. Lasset uns ihm anhangen und ihm Treue halten bis in den Tod!

Und nun kommen wir zum Ende unsers großen Textkapitels und erkennen wie sich das Ende mit dem Anfang zusammenschließt, und wie ihm sein Ehrenlohn gegeben wird für all sein Werk, das er uns zu gut vollbracht und noch vollbringt. Dieser Ehrenlohn wird
12 im 12. Vers also beschrieben: Darum gebe ich ihm Theil unter den Großen und er wird die Starken zum Raube haben, dafür, daß er hingegossen in den Tod seine Seele und unter Frevler sich hat zählen lassen, während er die Sünde vieler trug und für die Frevler bat.

Die ersten Worte dieses Verses erinnern uns ganz und gar an Philipper 2, wo der Apostel sagt: Darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Die Großen, die sein Theil sind, und die Starken, die er zum Raube bekommt, das sind die Kaiser und Könige, die Fürsten und Herren

dieser Erde, die je und je sich vor dem Kreuze Christi gebeugt, und ihn als ihren höchsten Herren bekannt haben. Welch ein Wunder ist es, das sich in der Geschichte begeben hat, daß ein Gekreuzigter triumphirt und ein Herr der Fürsten und Völker der Erde wird, daß Völker sich unter dem Kreuze als ihrem Paniere versammeln. Was will es doch besagen, wenn man erwidert, daß den Ersten und Gewaltigsten, der sich vor Christo beugte, die Politik dazu bewogen habe, weil er sah, wie die Christen die Parthei der Zukunft seien. Was hat denn aber die Christen zu einer solchen Parthei werden lassen, trotz aller Ausnahmsgesetze, die der Staat Jahrhunderte lang gegen sie erlassen und mit blutiger Strenge durchgeführt? Was anderes, als das Geheimniß des Kreuzes Christi, in welchem die Kirche und ihr himmlisches Haupt allen suchenden und ringenden Geistern den Frieden gab? Es war ein Sieg des Evangeliums, ein Sieg der dienenden, die Menschen mit Gott versöhnenden Heilandsliebe. JEsu Christi über die Herzen der Völker, welche die Großen und Gewaltigen der Erde, welche selbst einen römischen Kaiser zwang, mit seinem ganzen Reiche Christo sich zu beugen. Und dieser Sieg ist dann von Volk zu Volk gedrungen, Völker und Fürsten haben sich zu Christo bekehrt und ihm die Ehre gegeben. Und wenn jetzt die bösen Tage des Taumels an den Völkern vorüber gegangen sein werden, wenn sie unter den wuchtigen Schlägen der Endgerichte Gottes vor der Wiederkunft des HErrn vom Rausch erwachen, so werden sie allesammt, die Fürsten und die Völker wiederum zu Christo kommen, und er wird unter ihnen herrschen, herrlich und gewaltig!

Und nichts ist es, weshalb der Vater ihm diese Herrschaft gegeben, und nichts, weshalb die Völker und ihre Fürsten, wenn sie ihn erkannt, ihm dienen müssen, als seine Heilandsliebe, die er uns am Kreuz bewiesen hat. Damit schließt groß und schön die Weissagung des Profeten, wenn er sagt: Er wird die Großen und Gewaltigen haben dafür, daß er seine Seele in den Tod hingegossen. Das will sagen, daß er nicht allein sein Leben dem Tode blosgestellt, sondern auch daß er sein Lebensblut in den Tod hingegeben hat, daß er es bis auf den letzten Rest, Tropfen um Tropfen, für uns vergossen hat. Alle Ehre wird ihm dafür zu Theil, daß er sich selbst verleugnend unter die Frevler zählen ließ, daß er statt der Ehre die Schande, statt der Herrlichkeit die Schmach erwählte. Dafür wird ihm die Ehre, daß er es willig duldet, als ein von Gott Geschlagener, als ein Missethäter zu gelten, der gerechten Sündenlohn empfängt, während er doch als der Knecht Gottes fremde Sünde trug und für sie büßte. Dafür wird ihm die Ehre zu Theil, daß er in schwerem bittern Leiden, Hohn und Spott, ja Lästerworte über sich ergehen läßt, und anstatt zu schelten, zum Vater bittet; daß er ihnen vergeben, weil

sie doch nicht wissen, was sie thun. Noch einmal faßt hier der Prophet im Geiste unter dem Kreuze auf Golgatha alles Leiden Leibes und der Seele des Knechtes Gottes in Eins zusammen und sagt es: Das gewinnt ihm des Vaters Herz, das beugt die stolzen Nacken auch der Großen dieser Welt, daß er Alles gelitten, uns zu erlösen. Seine Sich selbst aufopfernde Heilandsliebe gewinnt ihm die Herzen auf der ganzen Welt, wohin das Evangelium von seinem Kreuze dringt.

Sie möge Dir auch mein Herz gewinnen, o mein Herr JEsu, treuer Heiland! Du willst ja nicht allein die Gewaltigen und die Starken, du nimmst ja auch die Kleinen und die Schwachen an; laß dir's gefallen, wenn ich für all' dein Leiden Leibes und der Seele, das ich nicht ermessen kann, dir meinen armen Leib und meine Seele als Dankopfer schenke. Heilige du dies Opfer, damit es werth erfunden werde vor deinen heiligen Augen, und laß mich einst im Chore derer stehen, die von einer Ewigkeit zur andern preisen das Lamm Gottes, das für unsre Sünde erwürget ward, und nun zur Rechten des Vaters ewig thront. Amen.

Sechste Rede. Kap. 54.

Die versöhnte Gemeinde in ihrer Herrlichkeit.

Das 53. Kapitel hat in aller Vollständigkeit dargelegt, wie der Knecht Jehova's sein Volk mit Gott versöhnt, indem er die ganze Zorneslast, die auf dem Volke lag, auf sich herüber nimmt. Frei geworden von Gottes Zorn, ein Gegenstand seiner Gnade, blüht nun das Volk aufs Neue auf, und der uralte Verheißungssegen erfüllt sich jetzt aufs Neue. Aber es wird das wiederbegnadigte Israel nicht bloß in und für sich selber wachsen und zunehmen, sondern es wächst auch in die Völkerwelt hinein, indem es sich ein Volk ums andere aneignet. Die lange Einsame und Verlassene ist wieder begnadigt und hat den Herrn der Welt zum Gott. Und das neue Gnadenverhältniß soll keine Störung mehr erleiden, sondern ewig währen. Jerusalem ist herrlich in seiner äußeren Erscheinung, wie in seiner geistlichen Beschaffenheit, es ist darum auch unüberwindlich unter ihrem allmächtigen Schutzherrn, Jehova. — Dieß ist der köstliche Inhalt des 54. Kap. So Herrliches hat der Knecht des HErrn in seinem Leiden und Sterben Israel und den Völkern erwirkt. Wie nun die Gemeinde Gottes aller Zeiten, die von dem Blut des Lammes Gottes besprengt ist, an solcher Herrlichkeit ihren Antheil hat, so ist es doch insonderheit das Israel der Endzeit und die durch seinen Dienst gewonnene Völkerwelt, in welcher die großen Verheißungen unseres Kapitels zur vollen Wahrheit werden sollen. Davon wird uns die nähere Betrachtung

unsres Abschnitts überzeugen, an welche wir nun gehen. Sie möge uns die Herrlichkeit der Kirche Gottes gleicher Weise für die Gegenwart, wie für die Zukunft lehren.

Jauchze, Unfruchtbare, die nicht geboren hat, brich 54, 1--3
in Jubel aus und frohlocke, die nicht gekreiset, denn die
Einsame hat mehr Kinder, als die den Mann hat, spricht
der HErr. Mache weit den Raum deines Zeltes und die
Ueberhänge deiner Wohnungen spanne man aus. Spare
nicht! Mache lange deine Seile und deine Pflöcke mache
fest! Denn nach rechts und nach links sollst du ausbre-
chen, und dein Same wird die Völker besitzen, und ver-
wüstete Städte werden sie bewohnet machen. Jerusalem war 1
lange, wie einst die Stammmutter Sara, eine Unfruchtbare. Nicht
von Anfang an war sie es, und nicht für immer sollte sie es sein.
Die Stadt sollte kinderlos, öde und verlassen sein, nur während der
Dauer des Exils. Da waren ihre Kinder in der Fremde, sie selbst
gebar keine mehr. Nun aber, da die Tage des göttlichen Zorns ver-
gangen sind, darf sie jauchzen und in Jubel ausbrechen. Denn wenn
sie einst, als Jehova ihr Gemahl oder Bundesgott war, viele Kinder
hatte, so hat sie nun, nachdem sie gleich einer vom Manne Geschie-
denen so lange von Jehova verstoßen gewesen ist, auf einmal viel
mehr, als zu jener Zeit; der Segen des letzten Bundes fließt reicher,
als der des ersten. Darum muß sie nun auch wie V. 2 ermahnt, 2
ihre Wohnsitze erweitern. Ihre Wohnung wird als Zelt dargestellt, wie denn auch Jeremia 31, 38—40 die heilige Stadt ein Zelt heißt. Wenn ein Zelt zu klein wird und man seinen Raum erweitern will, so spannt man die Ueberhänge über den Gerüsten des Zeltes weiter hinaus; zu dem Ende werden die Pflöcke aus dem Boden gezogen und weiter außen im Boden wieder befestigt und die Seile verlängert, die von dem Gerüste des Zeltes zu den Pflöcken laufen und über welchen die Zelttücher ausgespannt sind. Die Pflöcke sollen aber dießmal fest gemacht werden, denn man wird sie nicht sobald wieder herausziehen, weil diese Wohnung Bestand haben wird. Erweitern also soll sich Jerusalem, denn es muß Raum für Viele bieten. Denn nach rechts und links, nach allen Seiten hin, wird das Volk Gottes die frühere Grenze durchbrechen und sich ausbreiten, und Nation um Nation wird in seinen Machtbereich gezogen. Diese alle finden nun in Jerusalem keinen Raum, so daß man die verwüsteten Städte des Landes wieder baut, um Wohnung zu gewinnen für die Menge. So der Wortsinn dieser Verheißung. Will man, wie es recht ist, die Erfüllung derselben in der Entwickelung der Kirche Jesu Christi finden, so wissen wir, daß die Gemeinde JEsu sich vermöge der in sie gesenkten Gotteskräfte wunderbar vermehrt hat, daß ihr sonderlich nach den Tagen der Ver-

folgung, wo sie der Welt als die Gottverlassene und Einsame erschien, Jahrhunderte hindurch Kinder geboren worden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Wir wissen, daß die Kirche immer tiefer hineingewachsen ist in die Völkerwelt und die Familie Gottes aus den Völkern immer größer wurde, wir wissen, daß die Kirche, was öde und wüste war, bebaut und in Besitz genommen hat. Aber sie ist noch nicht am Ziel. Denn derer sind mehr, die außerhalb derselben geblieben sind, als derer, welche in sie eingegangen sind. Ihre Vollzahl erlangt die Kirche, wenn das Evangelium noch einmal von Zion aus unter die Völker läuft und sie geistlich erobert. Sie werden dann auf Zion mit wohnen und anbeten, und dann wird alles das sich ganz erfüllen, was wir hier lesen. Deß harren wir, deß freuen wir uns, wie sehr wir den HErrn auch preisen für die Erfüllung unsres Wortes, die er schon gegeben hat.

Wie ist dann doch das Loos der Gemeinde Jehova's ein so ganz anderes, als bisher: wie wandelt sich die Schmach in Herrlichkeit,
4—9 der Zorn des HErrn in Liebe! Fürchte dich nicht, denn nicht sollst du mehr dich schämen müssen, nicht sollst du mehr beschimpft werden und erröthen; denn die Schande deiner Jugend sollst du vergessen und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr vergessen. Denn dein Eheherr ist derselbe, der dich schuf, Jehova der Heerschaaren ist sein Name, und dein Erlöser, der Heilige Israels, er heißet Gott der ganzen Erde. Denn wie ein verlassenes und tiefbekümmertes Weib, so ruft dich Jehova, und wie wenn das Weib der Jugend verschmäht wird, so spricht dein Gott: Nur einen kleinen Augenblick hab' ich dich verlassen und mit großem Erbarmen will ich Dich wieder sammeln. Ich wallete über im Zorn, und so verbarg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir; aber in ewiger Gnade erbarme ich mich dein, spricht dein Erlöser Jehova. Hier ist, wie in
4 Vers 1—3 das Verhältniß zwischen Jehova und seinem Volk durchweg unter dem Bilde der Ehe dargestellt. Die Verstoßung Israels von Gott in das Exil gleicht jener Beschämung, ja Beschimpfung, bei der man schamroth wird, welche das Weib erduldet, das ihr Mann von sich ziehen läßt. Solcher Schimpf soll Israel fortan nicht mehr widerfahren. Israel fürchtet sich bei der Rückkehr zu Jehova vor Jehova, es ist verschüchtert, wie das Weib, das eine Zeit lang vom zürnenden Ehemann geschieden war. Aber dieses schüchterne Wesen fällt bald dahin. Denn die überschwängliche Güte seines Gottes macht Israel bald vergessen, daß es in alter Zeit, wo es die Braut Gottes war, von seinem Gotte in die ägyptische Knechtschaft hingegeben und so vor den Aegyptern sehr beschämt ward, es vergißt ganz, daß es

von seinem Gotte in Babylon einer Wittwe gleich verlassen und allem
Schimpfe durch die Fremden überlassen gewesen ist. Ja das wird
Israel vergessen, wenn Jehova es wieder angenommen hat und zu
Ehren bringt. Sollte aber das geschehen können? So fragt das Volk 5
im Exil, im harten Drucke Babylons. Gewiß geschieht es, denn der
Ehegemahl, der sein verstoßenes Weib von Babylon wieder fordert, ist
Jehova, der Schöpfer, es ist der, dem alle Heerschaaren dienen und
der also die Macht hat, Babylon zu zwingen; und der Mann, welcher
Israel erlösen will und als den Heiligen Israels sich zu offenbaren
vorhat, es ist der Gott, dem die ganze Erde unterthan ist: — wie
sollte Babylon ihm widerstehen? Nein, Jehova kann sein verstoßenes
Israel wieder heimholen und er wird es auch. Es gleicht jetzt einem
vom Mann verlassenen, tiefbekümmerten Weib. Es wird aber an die 6
Verlassene und Bekümmerte der Gnadenruf ihres Gottes ergehen, daß
er sie wieder annehmen und zum Weibe haben wolle. Der HErr
will das Volk, das er von sich stieß, wieder zu Gnaden annehmen
und den Bund mit ihm erneuern. „Jehova ruft seine Gemeinde zu
sich zurück, wie der Gatte sein jugendliches geliebtes Weib, wenn er auch
einmal böse über sie wird.“ Jehova's Zorn über Israel geht voraus,
aber dem Zorne folgt um so innigere, tiefere Liebe. Deßhalb kann 7
der HErr auch sagen, daß die Zeit der Verlassenheit Israels nur
einen kleinen Augenblick währe. An sich währt sie freilich lange,
lange. Aber das Erbarmen, mit dem der HErr die Verlassene wieder
zu sich nimmt und dann in Liebe pflegt, ist so groß, daß dagegen
alles, was im Exil gelitten worden ist, daß Jahrhunderte, Jahr-
tausende des Leids davor zu einem kleinen Augenblicke zusammen-
schrumpfen. (Röm. 8, 18.) Diesen Gedanken bringt auch Vers 8 8
zum Ausdruck. Der HErr nennt die Offenbarung seines Zorns hier
ein Ueberwallen des Zorns, dieß ist das Product des Augenblicks,
währt aber auch nur einen solchen. In seinem Zornesaugenblicke zog
der HErr sein Gnadenanlitz von seinem Volke ab und überließ es
einen Augenblick sich selbst. Nun aber erbarmt er sich wieder über
sein Volk und dieses Erbarmen soll nun ewig währen. — — Auch
für uns gibts Zeiten, da der HErr im Zorn sich von uns wenden
muß und uns den Feinden anheimgibt. Aber in Seinem Herzen
bleibt das Gedächtniß an uns, und sobald Er kann, sobald wir unsre
Sünde erkannt und die Hände nach ihm ausstrecken, gedenkt er des
Gnadenbundes in Christo JEsu und nimmt uns wieder an. Und
sein Erbarmen läßt uns dann den Zorn vergessen. Und wenn Israel
das einst erfahren soll: — auch die Kirche der Heiden wird wieder
auferstehen aus dem Ruin, auch sie wird wieder nach Gnade schreien
und wird Gnade finden. O selige Zeit, wenn das Verstoßene sich
einst wieder sammelt zu dem HErrn!

Der Zustand, welcher anhebt, wenn Jehova sein Volk wieder zu Gnaden annimmt, wird ein ewiger sein und das neue Jerusalem
9—10 wird auf unerschütterlichem Grunde ruhen. So lesen wir Vers 9—13. Denn wie die Wasser Noahs soll mir dies sein. Da ich schwur, daß die Wasser Noahs ferner nicht mehr über die Erde gehen sollen; so schwöre ich, daß ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht weichen von dir und der Bund meines Friedens soll nicht wanken, spricht Jehova, dein Erbarmer. Also ewig soll der Gnadenstand Israels sein, wenn Jehova sein Volk wieder angenommen hat. Wie er einst 1. Mos. 8, 21 verheißen, daß er eine Fluth, die alles verdirbt, nicht mehr über die Erde gehen lassen will, so sagt er es dem wieder angenommenen Israel mit einem Eidschwur zu, daß ein Zorngericht und ein Schelten, wie es über das Volk des Exils erging, über das wieder angenommene Israel nicht wieder ergehen soll. Offenbar gilt diese Zusage jener Gemeinde aus Israel, welche der Endzeit angehört, denn die aus dem Exil zurückgekehrte Gemeinde hat ja in dem Zornesgericht, welches Jerusalem nochmals in Trümmer legte, und in dem römischen Exil, in welches Gottes schreckliches Scheltwort sie hinausgestoßen, eine Offenbarung göttlichen Zornes erfahren, die noch weit entsetzlicher war als das Gericht durch Babel. Also erst die Gemeinde der Endzeit wird jenes ewig gesicherten Gnadenstandes genießen, weil sie erst durch den Knecht Jehova's und sein blutiges Opfer sich mit Gott versöhnen läßt. Wenn aber Etliche aus Israel inzwischen schon an den Knecht Jehova's glauben und mit seinem Blute sich besprengen lassen, so erben diese Einzelnen jetzt schon jenen ewig sichern Gnadenstand, der ihrem Volke erst am Ende zu Theil wird. Wie sicher und gewiß aber diese vom HErrn den Seinigen zugesagte Gnade sei und wie man ihr vertrauen dürfe, das zeigt V. 10, in dem er die göttliche Gnade mit Bergen und Hügeln vergleicht. Diese gelten sonst als das, was von Uralters her fest und unbeweglich steht, und doch gilt die eidliche Gnadenzusage Gottes an die Seinigen für noch viel fester und unwandelbarer, als diese Berge und Hügel. Denn jene mögen wohl durch die Gewalt der Mächte, die von unten her dringen, in Wanken und Schwanken kommen, und sich von ihrer Stelle bewegen, aber welches wäre denn die Gewalt, die Gottes Wort von seiner Stelle rücken könnte? Und der Gemeine der Gläubigen ist die eidliche Gnadenzusage Gottes gegeben als der Grund, darauf sie ruht, und dieser Grund bleibt fest und unbeweglich und hält und trägt sie ewiglich. Wie wird diese Verheißung der Gemeinde der Endzeit groß und theuer werden, nachdem sie die Leiden des Exils Jahrhunderte lang getragen und von

dem nie ruhenden Gerichte Gottes auf der Erde hin und her gejagt worden ist; ja wie empfindet Jeder das Gnadengut der sichern Ruhe, der zuvor von der Sünde und von der Welt um und um getrieben worden ist. Elende, vom Sturme Umgetriebene, die du 11–16
nicht getröstet worden bist, siehe ich lagere deine Steine im Glanzstaube und ich gründe dich mit Saphiren, ich mache deine Zinnen aus Rubinen und deine Thore zu Karfunkelsteinen und alle deine Grenzen zu Edelsteinen. Und alle deine Kinder werden Gelehrte Jehova's und groß ist der Friede deiner Kinder. Elend nennt der Profet die Gemeinde des Exils, denn von Gott verlassen war sie der Gewalt der Welt, dem Schimpf und der Schmach preisgegeben. Und wie traurig ihre Lage war, so war sie doch nicht einmal so irgend sicher, denn der Zorn Gottes ist hinter ihr her wie ein Sturmwind und jagt sie von Ort zu Ort, von einem Elend in's andere. Und Niemand ist, der sie tröstete, denn was vermag aller Trost, so lange Gottes Hand schwer auf uns liegt? Da gibts keine andere Hülfe, als die Fürbitte des Knechtes Jehova's, welche die Geplagten des Zornes Gottes ledig macht. Diese ganze Schilderung aber umfaßt offenbar mehr, als das babylonische Exil an Leiden brachte. Sie beschreibt den Zustand Israels in der ganzen Zeit des babylonischen und römischen Exils bis zur Wiederbegnadigung. Die Kirche aber aus der Völkerwelt wird sich in dieser Schilderung einstmals erkennen, wenn die Tage des Abfalls und der Verfolgung kommen, jeder Christ aber erkennt sich in diesen Worten in der Zeit, wo er seiner Sünden halber Gottes Zorn zu tragen hat. Da ist man elend, vom Sturmwind umgetrieben, nicht getröstet. Aber laßt uns sehen, wie sich dieser Zustand wendet, wenn die Gnadenstunde schlägt. Da baut Jehova Jerusalem wieder auf. Die Steine Jerusalems lagert der HErr in Glanzstaub*); Stibium dient anstatt des Mörtels, damit die Steine ihrer Mauern (wie schwarzgeränderte Frauenaugen) aus schwarzem Grunde desto heller hervorleuchten. „Als Grundsteine dienen Saphire, denn der Grund Jerusalems steht nun so unerschütterlich wie Gottes Bund: das Saphirblau ist die Farbe des Himmels, der Offenbarung und des Bundes! Die Mauerzinnen macht Jehova aus Rubin, die Thore wölbt er aus Karfunkelsteinen. Das ganze Weichbild von Jerusalem macht Jehova zu Edelsteinen, indem es mit solchen gepflastert erscheint**). In alle dem

*) Augenschwärze, deren Hauptbestandtheil das Stibium bildete, womit die orientalischen Frauen die Augenbrauen und besonders die Augenlieder ober- und unterhalb der Augen färben, damit die Schönheit dieser desto mehr hervortrete.

**) Vgl. Offenb. Joh. 21, 18–21.

prägt sich die Wahrheit aus, daß das neue Jerusalem festgegründet ist und von der Herrlichkeit des HErrn widerstrahlt, die sich in demselben offenbart. Immer schönere Farben zeigen die Edelsteine, immer durchsichtiger werden sie, und so sind sie ein Abbild der Herrlichkeit Gottes, die lauter Glanz und lauter Licht ist, in der die Mannichfaltigkeit alles Lebens in der Einheit des reinsten Lichtes strahlt. Alles ist wohlgegründet, fest und dauerhaft, alles strahlt von göttlicher Herrlichkeit. Ein solches Jerusalem aber hätte keinen Sinn, wenn noch das alte Geschlecht in ihm wohnte. Nein, es wohnt ein neues Volk in ihm, das von Gott gelehrt ist, das Herzen und Ohren aufthut für das Wort des HErrn und voll ist seines Worts (50, 4 Joh. 6, 45. 1 Theff. 4, 9). Es sind die, welche die Salbung Gottes haben, 1 Mos. 2, 20. Nachdem das innere Wanken und Schwanken aufgehört, so kann auch Gottes Stadt fest gegründet sein, nachdem nicht mehr wie sonst Licht und Finsterniß in Lehre und Leben trüb sich mischen, so ziemt sich's, daß auch Gottes Stadt in lauterem Lichte strahlt. Die Stadt Gottes entspricht nur dem geistlichen Stande des Volkes Gottes. Dessen Theil ist großer Friede, Heil und Seeligkeit von Gott ohne Ende.

In diesem Gedanken, daß Gottes Gemeinde fest und unbeweglich in der Welt dastehen wird, verharrt diese profetische Rede nun
14—17 auch weiter bis ans Ende. Durch Gerechtigkeit wirst du fest gegründet werden; ferne bleibe dir Angst, denn du hast dich nicht zu fürchten; ferne bleibe dir Schrecken, denn er wird nicht zu dir nahen. Siehe, wenn man in Haufen sich wider dich rottet, so geschieht es ohne mich. Wer will sich wider dich rotten? Er wird an dir scheitern! Siehe, ich habe geschaffen den Schmied, der das Kohlenfeuer anbläst und eine Waffe hervorbringt je nach seiner Arbeit, und ich habe geschaffen den Verderber zur Vernichtung. Jede Waffe, die wider dich geschmiedet wird, soll kein Glück haben und jede Zunge, die mit dir vor Gericht hintritt, wirst du des Unrechts überführen: dieß ist das Theil der Knechte Jehova's und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht Jehova. Es ist die Gerechtigkeit, die Jerusalem am Ende so fest gründet, die Gerechtigkeit, die der Knecht Jehova's seinem Volke erworben hat (53, 11), die es nun im Glauben festbewahrt und die es nun auch zum Gesetz des Lebens macht. Das gerechte Volk hat keine Angst, wovor denn hätte es sich zu fürchten, da nun der HErr auf seiner Seite steht? Es erschrickt nicht mehr, denn was es schrecken könnte, läßt Gott nicht mehr zu ihm nahen. Gesetzt den Fall, die Feinde des Volkes Gottes rotteten sich zu Hauf zusammen wider dasselbige, was werden sie ausrichten, wenn sie ohne Gottes Zustimmung

wider Jerusalem streiten? Ja, einstmals, da sein Wille mit den Feinden war, gelang es ihnen, aber ohne seinen Willen muß ihnen ihr Unterfangen ganz mißlingen. Ja mehr: der Feind, der an Jerusalem seine Hand anlegt, wird über Jerusalem, wie über einem Stein im Wege fallen, an ihm zerscheitern und zerschellen. (Jes. 8.) Wenn, sagt der HErr weiter, Gott den Schmied geschaffen hat, der eine Waffe schmiedet, Schwert oder Spieß, je nachdem die Arbeit ihm befohlen ist, so hat er auch schon einen Verderber geschaffen, um den zu vernichten, der etwa jene Waffe gegen Gottes Stadt gebrauchen will. Keine Waffe wird siegen über Gottes Stadt. Auch keine Zunge wird Recht behalten wider Gottes Stadt, sie wird im Streite ihres Unrechts überführt. Dieß hat der HErr seinen Knechten zu eigen gegeben: seit sie vor Gott gerecht geworden sind durch die Vergebung, die von ihm gekommen ist, seitdem sind sie unüberwindlich.

Was diese profetische Rede der versöhnten Gemeinde Gottes verheißt, das wird in seiner ganzen Fülle allerdings erst in der Endzeit offenbar. Aber wo immer Gläubige sind, die an Christi Blut Theil haben, und somit auch an der Versöhnung, die durch Christi Blut gestiftet ist, sie dürfen doch in der Hauptsache jetzt schon ein Gleiches in Anspruch nehmen, wie die Gemeinde der Endzeit. Darum kann auch der Apostel Paulus Galater 4, 27 die in V. 1 enthaltene Verheißung der Kirche zueignen, welche jetzt Juden und Heiden gleicherweise umfaßt. Darum bezeuget der Apostel Paulus Röm. 8, 30 von diesen Kindern Gottes: „Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist hie, der da gerecht macht, wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Diese frohe Gewißheit, durch Gottes Gnade in Christo geborgen zu sein, ist das Theil aller Kinder Gottes, jetzt und am Ende. Jetzt erfährt es der Einzelne, und an der Kirche wird es dem offenbar, der Augen des Glaubens hat. Einst wird's vor aller Welt Augen offenbar in großer Pracht und Herrlichkeit! Und wie wir uns des Gnadenstandes freuen, den wir jetzt im Glauben haben, so freuen wir uns, daß wir mit Augen sehen sollen die Herrlichkeit der begnadigten im HErrn geborgenen Kinder Gottes. Preis und Dank dem HErrn für Alles, was er durch seine Gnade in uns wirkt und einst noch wirken will. Amen.

Siebente Rede. Kap. 55.

Einladung, das Heil Jehova's zu ergreifen.

So herrliche Verheißung hat die versöhnte Gemeinde des HErrn. Und wer die Verheißung im Glauben fasset, für den ist sie schon gegenwärtig; dessen Füße wandeln schon im neuen Jerusalem, dessen Augen sehen den ewig herrlichen Gott und freuen sich der offenbaren Schöne der Gemeine. Aber was ist sie für den geistlich Todten, der nach jener Herrlichkeit gar kein Verlangen trägt? Was ist sie für den geistlich Armen, der schüchtern und verzagt, nicht wagt, sich solcher Herrlichkeit für sich anzunehmen, weil er nichts zu geben hat, was ihrer würdig wäre? Man müht sich ab in Werken, um Gerechtigkeit vor Gott zu finden, und findet sie doch nicht; oder man erwählt die Weltfreuden als Trost für die verlorene Gotteshoffnung, und wird dabei nicht satt und nicht froh. An solche Herzen wendet sich der Profet in unserer Rede und lädt sie ein, die Verheißung gläubig zu ergreifen, die der HErr gibt, da ja zu Stand' und Wesen kommen soll, was einst David schon verheißen war. Mögen die Verzagten hören und glauben, die Weltsüchtigen sich zum HErrn bekehren und seinem Worte sich untergeben, das gewiß erfüllt wird. Das Ende des Volkes Gottes ist die Erlösung, ist Freude und Wonne: wer sollte da nicht bleiben an dem Wort und solches Endes harren?

Das Heil, das diese Rede verheißt, ist wiederum ein gegenwärtiges und zukünftiges, die Aufforderung, zu kommen und im Glauben hinzunehmen, was Gottes Gnade beut, sie gilt auch uns, weil auch unser Heil hier beschrieben wird, wenn gleich die vollkommene Fülle erst am Ende erscheint. Vernehmen wir denn, was der HErr uns und der Gemeinde der Endzeit sagt.

52, 1. 2 Ach kommet doch alle ihr Durstigen zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, kommet doch, kaufet und esset! Ja, kommet, kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wäget ihr Silber dar für das was nicht Brot ist, und gebt eueren saueren Tagelohn für das, was euch nicht sättigt? Höret, ja höret auf mich, und ihr sollt Gutes genießen, und eure Seele soll sich am Fetten erlaben! Wie dringlich ist die Einladung des HErrn an sein Volk, das hinzunehmen, was seine Gnade ihnen beut! Aber was ist das, was er beut? Was ist das für Wasser, das die Durstigen tränken soll, was ist das für Wein und Milch, womit er sie stärkt und labt? Welches Brot ist's, damit er sie sättigt? Welches ist das Gute Jehova's, welches das Fett? Sind das alles bloß irdische Segnungen, welche Jehova denen bereitet hat, welche aus dem Exile,

wo sie hungern mußten [1]), in die Heimat zurückkehrten? Wir leugnen sicher nicht, daß der HErr seinem Volke für's Ende auch eine große leibliche Erquickung aufbehalten hat. Aber wir wissen doch auch, daß diese nur der Wiederschein der geistlichen Herrlichkeit ist und nie für sich allein den Gegenstand der Verheißung bildet. Hiezu kommt, daß das Wasser auch sonst als Bild der geistlich erfrischenden und erneuernden Kraft dient; es ist geradezu Symbol des heiligen Geistes in seiner belebenden Kraft [2]). Der Wein ist Symbol auch geistlicher Freude [3]); Essen und Trinken scheint Kap. 65, 13 Ausdruck für Befriedigung überhaupt zu sein, und was die Ausdrücke „Gut des HErrn" und „sich ergötzen" betrifft, so liegt ja ohnedem zu Tag, daß sie ebenso im leiblichen, als geistlichen Sinn genommen werden können. Alle diese Ausdrücke dienen demnach hier nicht in einseitig leiblichem Sinne, sondern als Bezeichnungen des Heiles überhaupt, welches als dasjenige dargestellt wird, was das Volk neubeleben, erquicken und nähren wird. Das Heil Jehova's, die geistliche und leibliche Erneuerung und Verklärung seines Volkes und der Menschheit ist der Wasserborn, aus dem man neues Leben schöpft, ist der Freudenwein der Seele, ist die lautere Milch (1. Petri 2, 2), die den inwendigen Menschen nährt. Es ist das, worin man die vollkommene Fülle, das Edelste und Beste erkennt, was denn das Herz vollkommen sättigt. Zu solchem Heil, das Gottes Gnade bereitet hat, lädt der HErr ein erstlich alle, die wohl darnach dürsten, aber dann verzagen, es zu erlangen, weil sie nicht in eine Gerechtigkeit zu kommen vermögen, die jenem Heil entspräche. Sie sollen nicht länger fragen, womit sie jenes Heil bezahlen oder verdienen können: die göttliche Gnade schenkt es ihnen rein umsonst, sofern sie es von Herzen begehren und als Gnadengabe hinnehmen wollen. Hier heißt kaufen nichts anderes, als hinnehmen, was die Gnade reicht. Zum Zweiten aber lädt die göttliche Gnade auch diejenigen ein, welche, weil sie an Gottes Heil verzagen, sich schon nach einem anderen Mittel umgesehen haben, das Verlangen ihrer Seele zu stillen. Die Einen suchen Befriedigung im Genuß der Welt, die Andern in der Theilnahme an der Religion der Welt; dem beiden opfern sie Zeit, Geld und Kraft, ohne daß das Eine, wie das Andere sich als Brot erwiese, das den Hunger stillt. Mögen sie sich von beidem zu dem HErrn bekehren und seinem Worte Glauben schenken, dann werden sie das Gut des HErrn genießen, und ihre Seele sich im Fett ergötzen: sie werden die vollkommene Fülle, das Edelste und Beste haben. — Diese Einla=

[1]) s. zu 51, 14.
[2]) Vgl. 44, 3.
[3]) Vgl. 25, 6.

bungsworte ergehen zunächst an das Volk Israel im Exil. Aber sie sind auch uns geredet. Das Heil des HErrn hat ja schon angehoben, wir haben die Erstlinge des Geistes (Röm. 8, 23). In der Taufe fließt uns ein Born des neuen Lebens, im Sacrament des Altars ist Nahrung für das neue Leben, Christus ist das Brot vom Himmel und reicht das Wasser, das den Durst auf ewig stillt. Der Glaube hat an Ihm das höchste Gut. Und was an leiblicher Verklärung uns jetzt noch nicht erschienen ist, ist unserer Hoffnung doch gewiß (Röm. 8, 23 ff). Dieses Heil beut Gott aus Gnaden uns Allen an, wir sollen kommen, wie wir sind, wir sollens nur nehmen, was er beut. Es sollens haben, die armen Seelen, die in eigenem Werke sich abmühen, es sollens haben Alle, die wie der verlorene Sohn im Weltgenuß Befriedigung gesucht und nicht gefunden, oder die den von der Welt angebeteten Zeit=Größen und Mächten gedient und in diesem Dienste keinen Frieden fanden. Sie Alle, so sie dürsten, sollen und dürfen kommen, und der HErr reicht ihnen ohne weitere Forderung in entgegenkommender überschwänglicher Gnade, was sie in Zeit und Ewigkeit befrieden wird. —

Daß wir die beiden ersten Verse so recht verstanden haben,
zeigt uns der Fortgang in Vers 3—5. Hier wird das Heil benannt,
3—5 von welchem neues Leben, ewige Freude ausgeht. Neiget euer
Ohr und kommet zu mir, höret, daß eure Seele lebe. Und
ich will schließen mit euch einen ewigen Bund, die gewissen
Gnaden David's. Siehe, zum Zeugen habe ich ihn gesetzt
für Völker, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften.
Siehe, Volk, das du nicht kennst, wirst du rufen, und
Volk das dich nicht kennet, wird zu dir herbeilaufen um
Jehova's, deines Gottes willen, und ob des Heiligen in
Israel, denn er hat dich verherrlichet. Hier hören wir also
von dem Heile, das der HErr bereitet hat. Wer es hört und solchem Wort im Glauben trauet, der hat Wasser des Lebens getrunken, deß Seele ist genesen und wird ewiglich leben. Das Heil aber ist der Bund, den Gott dem Volke darbietet, und zu dem das Volk nichts hinzuthut; nämlich die Aufrichtung der dem David einst verheißnen Gnaden. Was hat man aber unter diesem Ausdruck zu verstehen? Wir lesen 2. Sam. 7, 16, daß David die Verheißung empfing: „Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen". Diese Verheißung, daß Davids Haus und Thron ewig währen soll, wird 2 Chron. 6, 42 die dem David, dem Knechte Gottes, verheißene Gnade genannt, und in Psalm 89, 29 und 30 heißt diese Gnade eine ewige, eine gewisse. Diese dem David zugesagte gewisse Gnade, die seinem Hause einst zu Theil werden sollte, schien zeitenweise nach

Davids Tod erloschen zu sein. So lesen wir Psalm 89, 58 das
Gebet: HErr, wo ist deine vorige Gnade, die du David geschworen
hast in deiner Wahrheit? Aber weil sie eine gewisse ist, so kann
sie nicht für immer erlöschen, sondern muß zu seiner Zeit verwirklicht
werden. Vor dieser Zeit weissagt der Profet in unserem Texte. In
dieser Zeit wird also die dem David zugesagte Gnade sich erfüllen.
Dieß kann nicht anders geschehen, als daß Einer aus Davids Samen
ersteht und Davids Stuhl wieder aufrichtet. Dieser andre David*)
ist der, durch welchen Jehova seinem Volke zuletzt den ewigen Bund
darreicht, indem er die gewisse Gnade Davids nun in Ihm erscheinen
läßt. Weil dieser andre David in den „gewissen Gnaden Davids"
gleichsam enthalten ist und gewissermaßen sie selbst leibhaftig darstellt,
so kann der vierte Vers unmittelbar von Ihm reden, ohne ihn aus- 4
drücklich zu benennen. Auch sonst führt ja der Profet den Messias
gerne in geheimnißvoller, aber kennbarer Weise ein, wie z. B. Kap.
48, 16. Dieser andere David also ist von Gott bestimmt, Mittler
des Bundes zu sein und das Heil zu bringen, zu welchem er im Ein-
gang des Kapitels so dringlich einlädt. Er wird aber Bundes- und
Heilsmittler als Zeuge Gottes für die Völker, als Fürst und
Gebieter von Völkerschaften. Daß er für die, unter welchen er als
Zeuge und als König waltet sich erst priesterlich wird opfern müssen,
wissen wir aus Kap. 53. Hier kommt seine Thätigkeit zum Heile
Israels und der Völker in Betracht von Seiten seines profetischen und
königlichen Amtes. Schon der erste David spricht in den Psalmen
oft das Gelübde aus, er wolle Jehova's Namen unter den Völkern
verkünden**). Was der erste David nur in geringem Umfang voll-
bringen konnte, das wird der andere David in vollkommener Weise
thun, denn seine Boten gehen unter alle Völker und sein Name leuch-
tet bis an die Enden der Erde. Schon der erste David wurde ein
Fürst und Gebieter nicht blos für Israel, sondern auch für die rings
umliegenden Völker. Aber erst der andere David wird das Reich
aufrichten, das alle Völker umfaßt. Dann wird geschehen, was die
Weissagung hier ausspricht: Volk, das man bis jetzt nicht kannte,
wird herbeigerufen durch den Dienst des Zeugenvolkes Israel, und
Völker, die sonst von Israel nichts wußten, eilen herzu, um Theil zu
haben an der Offenbarung Jehova's, des Gottes Israels. Sie haben
mit Augen gesehen, wie der HErr sein Volk aus Babel erlöst, heim-
geführt, und verherrlicht hat. Der Eindruck dieser großen Thaten
Gottes hat sie empfänglich gemacht für die Heilsbotschaft, die die
Boten des Messias zu ihnen brachten, und so kommen sie nun von

---

*) Vgl. Hos. 3, 5. Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 24.
**) Psalm 18, 50. 57, 10 u. ö.

allen Seiten, um Theil zu haben an Jehova und seinem Gesalbten, und an dem Heile, das in Zion nun für alle bereitet ist. — Fassen wir das Alles nun zusammen, was als Heil verheißen ist, so dürfen wir sagen: der andre David, d. i. Christus, ist das Heil. Zu ihm ruft Gottes Wort einladend Israel, Er soll Heilsspender sein auch für die Völker. Uns ist Er es geworden, und Israel wird Er es noch sein, und wenn Er es ihnen wird, wird er's auch nochmal den Heiden (Röm. 11, 12). In Ihm ist das erschienen, was der HErr darbeut, in Ihm wird's einst in seiner ganzen Fülle offenbar.

An diese Heilsweissagung für Israel und die Heiden schließt
6. 7 sich nun die Mahnung an: Suchet Jehova so lange er sich finden läßt, rufet ihn an, so lange er nahe ist, der Frevler lasse seinen Weg und der Heillose seine Gedanken und bekehre sich zu Jehova, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gotte, denn er wird reichlich vergeben. Von der Zeit, wo Gottes Heil sich offenbaren wird, kehrt der Blick des Profeten zur Gegenwart zurück. Das Volk, dem der HErr den anderen David verheißt, ist jetzt noch ferne von ihm. Darum ermahnt der Profet, sie sollen ihn suchen, d. h. wieder in Gemeinschaft mit ihm zu treten suchen, jetzt wo er sich finden läßt, sie sollen ihn anrufen, daß er sie wieder annehme zu seinem Volk, jetzt wo er ihnen nahe ist. Er läßt sich finden und ist nahe, so fern er mit diesem Worte der Verheißung zu seinem Volke kommt. In diesem Worte sollen sie ihn fassen. Das ist freilich nicht möglich ohne ernste Buße, ohne daß der Frevler seinen Sündenweg aufgibt, und der Heillose seine Gedanken fahren läßt, ohne daß man sich zu Jehova wendet. Wird er aber auch Frevler und Heillose wieder annehmen? O ja! Ihr Elend reizt ihn zum Erbarmen, und wie viel auch ihrer Sünden ist, Gott will sie ihnen alle vergeben, wenn sie nur von ihren Wegen lassen und sich zu ihm bekehren. Mögen sie es thun, damit sie Theil empfangen an dem Heile, das der HErr nun anbrechen lassen wird. Mögen sie auch keinem Zweifel Raum geben, als ob es mit der Erfüllung der göttlichen Heilsgedanken am Ende doch nichts sei. Für diese Zweifler sind die Worte bestimmt, welche
8—13 wir jetzt weiter in Vers 8—13 hören. Denn nicht sind meine Gedanken eure Gedanken, und nicht sind meine Wege eure Wege, sondern wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind meine Wege höher, als eure Wege und meine Gedanken höher, als eure Gedanken, denn wie herniederkommt der Regen und der Schnee vom Himmel und dorthin nicht wiederkehrt, es sei denn daß er die Erde getränkt und sie befruchtet und grünen gemacht, also, daß sie gibt Saamen dem Säemann und Brot dem Essenden,

— so wird es sein mit meinem Worte, welches hervorgeht aus meinem Munde, denn es soll zu mir nicht ohne Frucht zurückkehren, sondern ausrichten, was ich wollte, und glücklich vollbringen, wozu ich es gesandt, denn in Freuden sollet ihr ausziehen und in Frieden heimgebracht werden; die Berge und die Hügel werden ausbrechen vor euch in Jauchzen und die Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen; statt des Dorngenistes werden Cypressen aufsprossen, und statt der Dürrwurz werden Myrten aufschießen, und es wird Jehova gereichen zum Ruhm, zum ewigen Denkmal, das nimmer ausgerottet wird. Himmelweit sind göttliche und menschliche Wege von einander verschieden. Wie viele menschliche Gedanken werden gefaßt und erweisen sich dann als unausführbar; wie viele Wege schlägt der Mensch ein, ohne daß er zum Ziele kommt. So ist es nun nicht mit Gottes Gedanken und mit seinen Wegen. Er gibt sie nicht auf, ehe er sie ausgeführt, er verläßt sie nicht, ehe er zum Ziel gekommen ist. Um diese Wahrheit anschaulich zu machen, nimmt der HErr ein Gleichniß vom Regen und Schnee. Beide fallen nicht zur Erde, ohne daß sie hier eine sichtbare Wirkung zurücklassen. Beide durchtränken oder befruchten die Erde und theilen ihr damit die Kraft mit, den Saamen der in ihrem Schooße liegt, zum Keimen und Hervorbrechen zu bringen, so daß die Erde davon grün wird, bis der Säemann davon Saamen nimmt und der Hungrige davon seiner Zeit sein Brot empfängt. Solche Wirkungen also bringt diese Himmelsgabe auf Erden hervor. Sollte die bessere Gabe, die aus dem Himmel herniederkommt, die doch unmittelbar aus Gott stammt, das Wort aus seinem Munde auf Erden herniederkommen und hier ohne Kraft und Wirkung bleiben? Sollte es zu dem, von welchem es ausgegangen ist, zurückkehren, ohne daß es hier etwas ausgerichtet hätte? Wie der Regen und Schnee eine zeugende, schaffende Kraft besitzt, so noch vielmehr das Wort Gottes. Wenn es unter den Menschen ausgesprochen und verkündet wird, so wirkt es alsbald was Gott will und wozu er's gesandt. Der Rathschluß Gottes, der im Wort auf Erden offenbar wird, setzt sich in's Werk. Dieß werden die Zweifler auch an Israels Geschick ersehen. Nachdem Gott das Wort geredet und durch seine Profeten hat verkünden lassen, daß Israel aus Babel ausziehen soll, so wird sich dieses Wort erfüllen. Gottes Befehl wird nicht in den Himmel zurückkehren und sagen müssen: Niemand will mich ausführen, sondern der den Willen Gottes vollzieht, der ist schon bereit, und Israel wird ausziehen, wie Gott geredet hat. Gott hat auch das Wort ausgehen lassen, daß Israel in Freuden ausziehen soll, d. h. ohne ängstliche Hast, wie einst beim Auszug aus Aegypten.

(52, 12). Dazu im Frieden, d. h. ohne jene schweren Kämpfe, die Israel einst bis an's rothe Meer verfolgt, dazu geleitet wie einst in der Wüste. Nun dies alles ist nicht vergeblich geredet, sondern es wird alles zu seiner Zeit geschehen, wie es denn auch vorspielsweise schon geschah, als Serubabel seine Brüder aus der Gefangenschaft wegführte. Es wird alles noch geschehen, was Gott geredet hat. Dann werden die Berge und Hügel jauchzen, d. h. die kahlen Höhen grünen und blühen in fröhlicher Lust vor dem Volke, das festlich in die alte Heimath zurückkehrt; ja die Bäume des Feldes klatschen in die Hände, d. h. in ihren Zweigen rauscht es wie Festfreude. Die ganze Natur legt bei dem feierlichen Heimzug Israels ihr Feierkleid an. Das Dorngestrüppe muß weichen, und Cypressen wachsen auf, und wo Dürrwurz stand schießen Myrthen empor. Die Natur feiert mit den Kindern Gottes, und nimmt Theil an ihrer Freiheit und Herrlichkeit (Röm. 8, 29). Sie zieht ihr Feierkleid aber insonderheit dazu an, um dem Ehre zu geben, der in der Erlösung der Kinder Gottes, seinen Namen bewähren und seinem Ruhme ein ewiges Denkmal setzen wird. Die Natur feiert den heiligen und großen Gott, der alle seine Worte zur Erfüllung bringt.

So also mahnt das profetische Wort, so mahnt der Mund des HErrn zu gläubiger Ergreifung seines Heils. Die Mahnung gilt auch uns. Ist doch auch uns sein Heil bereit, haben doch auch wir in Christo die Erstlinge des Geistes schon empfangen und dürfen hoffend warten auf die vollkommene Freiheit der Kinder Gottes, auf die volle Herrlichkeit des Reiches Gottes. Wie mächtig aber tritt hier die evangelische Gnade, das lautre, reine Erbarmen Gottes und unseres Heilandes an uns heran. Wie reichen sich Jesaja und Paulus doch die Hand und sprechen: Umsonst sollt ihr das Heil empfangen, und Erbarmung widerfährt dem Sünder, welcher sich bekehrt! Alle, Alle sollen kommen, Alle sollen seelig und herrlich werden, die es von der Gnade und dem Erbarmen Gottes annehmen wollen. Das schreiben wir uns ins Herz. Damit wollen wir uns stärken und trösten und mit immer brünstigerem Glauben das Wort des Heils umfassen. Amen.

Achte Rede. Kap. 56, 1—8.

Israel und die Heiden mögen sich bereiten für das nahe Heil.

Auch in unsrer Rede bildet das vom HErrn verheißene, nahe Heil (Vers 1) den Mittelpunkt der Rede. Aber hier handelt sich's nicht darum, dieses Heil im Glauben zu ergreifen, sondern durch wahre Buße sich für dasselbe zu bereiten. Israel möge sich zu seinem Gott bekennen, indem es seinen Sabbath hält, es möge seine Hände reinigen vom Unrecht. Der Fremdling aber, der sich draußen im Exile der Gemeinde Jehova's angeschlossen, er bereite sich im Glau-

ben, mitzuziehen und ein Bürger Jerusalems zu werden. Und wie der Proselyte, so soll auch der von den Juden dem Heiden gleich geachtete Verschnittene, der Mann, welcher in heidnischen Dienst genommen und deßhalb verschnitten ward, wenn er sonst dem Bunde Gottes treu blieb, nicht verzagen, denn auch er wird aufgenommen in die Gemeinde Gottes. So ist also unsre Rede eine Mahnung an Alle, sich bereit zu halten für das nahe Reich, und eine Lehre, daß wahre Buße die erste Bedingung für Aufnahme in's Reich Gottes. Wer sich in Buße innerlich fürs Reich Gottes zubereitet, den soll kein äußerer Mangel vom Reich Gottes ausschließen, wie denn auch Johannes der Täufer predigte: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

So spricht Jehova: Haltet Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist mein Heil, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, um sich zu offenbaren. Seelig der Mann, der solches übt, und der Menschensohn, der daran festhält: welcher den Sabbath hält und sich hütet, ihn zu entweihen, und seine Hand bewahrt, daß sie nicht Böses thue. Wir haben also hier einen Aufruf an das Israel des Exils, sich als Gemeinde Gottes zu reinigen, denn der HErr will sich aufmachen und Israel erlösen. Wie könnte Er das aber, wenn er das Volk gar nicht mehr in der Uebung seines Gesetzes, gar nicht mehr als sein Volk erfände? Israel bereitet sich zum Auszug, indem es alles fremde Wesen von sich thut und das treu bewahrt und übt, was sein Gott ihm in dem Bund am Sinai als Recht gesetzt und womit es seine Gerechtigkeit oder Bundestreue gegen Gott erweisen soll. Diese Treue wird ihren Lohn haben, denn der HErr kommt bald, hilft seinem Volk und macht es seelig, Er offenbart dann seine Gerechtigkeit an Israel, indem er erfüllt, was er verheißen hat, an seinen Feinden aber, indem Er ihnen vergilt, wie Er geweissagt und gedrohet hat. Indem der Profet an das Loos derer denkt, welche, wenn der HErr kommt, seiner Strafgerechtigkeit heimfallen, preißt er diejenigen seelig, welche dann als Gottes Volk, als die Getreuen Jehova's erfunden werden. In der That, es waren, wie uns Luc. Kap. 1 und 2 lehrt die wahrhaft gesetzesfrommen Kreise, in welche das Licht des Heils zuerst eindrang, es waren gesetzesfromme Kreise, aus welchen die Apostel und die erste Gemeinde JEsu Christi hervorgegangen ist, und es gilt noch immer das Wort, daß wer Recht thut und Gott fürchtet, annehmbar ist für das Reich JEsu. Als wichtigstes Zeichen der Bundestreue wird die Sabbathsfeier genannt, und wirklich ist ja auch der Sabbath ein Zeichen zwischen Jehova und Israel. An nichts erkennt man mehr den Israeliten als an der Sabbathsfeier. Fängt der Israelite an, sich seiner Religion zu schä-

men, so läßt er zuerst den Sabbath fahren. In diesem Sinne, als vornehmstes Zeichen der Bundestreue, kommt hier der Sabbath in Betracht. Das dem so sei, lehrt auch der enge Zusammenhang zwischen Sabbathserfüllung und Bundestreue in Vers 7. Damit man aber ja nicht meine, es solle dieses Gebot als *einzelnes* und in seiner *äußerlichen Erfüllung* Gottes Wohlgefallen erwecken, so fügt der HErr gleich hinzu, daß er nur den als den Seinigen erkenne, und an der Offenbarung des Heils theilnehmen lasse, welcher seine Hand bewahrt und sie nichts Böses thun läßt, also den, welchem es mit der Buße *überhaupt* ein Ernst ist. Wahre Buße scheut alles Böse schlechthin. Sie ist es allein, auf welche der HErr sieht, wenn Er kommt.

Dieß zeigt sich weiter an dem, was Vers 3—7 über die Aufnahme der Fremden und der Verschnittenen in die Heilsgemeinde sagt.
3—7 Und nicht spreche der Fremde, der sich an Jehova ange-
schlossen hat, also: Gewißlich wird mich Jehova aus seinem
Volke ausscheiden, und nicht sage der Verschnittene: Siehe,
ich bin (nur) ein dürrer Baum. Denn so spricht Jehova
zu den Verschnittenen: Welche bewahren meine Sabbathe
und das erwählen, woran ich Gefallen habe, und fest-
halten an meinem Bunde, denen gebe ich in meinem Hause
und in meinen Mauern Denkmal und Namen, besser als
Söhne und Töchter, einen ewigen Namen gebe ich ihnen,
der nicht mehr ausgerottet wird. Und was anlangt die
Fremdlinge, die sich an Jehova angeschlossen haben,
ihnen zu dienen und den Namen Jehova's zu lieben und
seine Knechte zu sein, so will ich alle, die den Sabbath
halten, und ihn nicht entheiligen, und an meinem Bund fest-
halten, bringen zu meinem heiligen Berg und sie erfreuen
in meinem Bethause; ihre Brandopfer und Schlachtopfer
sollen mir angenehm sein auf meinem Altar, denn mein
3 Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker. Zweierlei
Leute sind es, an denen der Profet zeigt, worauf der HErr sieht, wenn Er kommt: die Fremden und die Verschnittenen. Die Fremden, die sich an Jehova angeschlossen haben, sind solche, welche die Religion Jehova's angenommen haben, oder Proselyten. Solche gab es zu allen Zeiten des Alten Testamentes, und zwar je länger, je mehr, am Meisten aber in der römischen Zeit. Sie namentlich bildeten einen großen Theil der ersten christlichen Gemeinde. Nun, diese Proselyten fürchten, daß sie nicht als ebenbürtige Glieder der Gemeinde angesehen, sondern von der Gemeinde werden ausgeschlossen werden, wenn Israel in Jerusalem verherrlicht werden wird. Deßgleichen fürchten auch die Verschnittenen, daß man sie nicht werth halten

möchte, in der Gemeinde Jehova's zu stehen. Diese Verschnittenen
sind nicht ursprüngliche Heiden, keine solchen, die sich an Jehova erst
angeschlossen haben, sondern geborne Israeliten. Sie sind ohne ihren
Willen verschnitten worden, da sie zum Dienst am Hofe gezogen oder
anderen vornehmen heidnischen Herren dienstbar wurden. Ihre Klage,
daß sie dürre Bäume seien, Solche, die die von Gott geschenkte Kraft
verderbt und dem Willen Gottes nicht entsprochen haben, der die Fort-
pflanzung des Geschlechtes fordert, diese Klage ist gerecht, denn auch
das Gesetz bezeugt 5. Mose 23, 4—7 seinen Abscheu vor Ver-
schnittenen, und verbietet, daß Solche in die Gemeinde Gottes kommen.
Aber die Verschnittenen, von welchen hier die Rede ist, waren es wider
ihren Willen. Ihr Leib war verstümmelt und trug eine dem Gesetze
widersprechende Beschaffenheit, aber ihr Herz war dem HErrn treu-
geblieben. Trotz ihrer Dienste und Aemter an heidnischen Hofe, in
heidnischen Häusern hielten sie doch den Bund Jehova's, und bewahr-
ten deßhalb auch die so sehr erschwerte Sabbathsfeier, wie sie auch
sonst in ihrer ganzen Lebensführung jüdischen Brauch bewahren. Sie
bekannten sich treu zu dem, was Gottes Wort gebot. Solchen will 4. 5
Gott ihren leiblichen Makel nicht zurechnen, sondern will ihnen für
ihre Bundestreue in seinem Hause, das ist im Tempel, und in seinen
Mauern, das ist in Jerusalem Bürger- und Heimathsrecht verleihen.
Und für den Verlust der Nachkommenschaft wird er ihnen Denk-
mal und Namen geben, die besser sein werden als Söhne und
Töchter. Diese kommen hier offenbar als diejenigen in Betracht,
welche das Gedächtniß fortpflanzen. Da nun die Verschnittenen keine
Nachkommen haben, so will der HErr dafür sorgen, daß in der Ge-
meinde das Andenken an ihre Bundestreue fortlebt und sie fort und
fort einen guten Namen haben. Auch die Fremdlinge, die sich an 6
Jehova angeschlossen haben, oder die Proselyten, die Jehova dienen
d. h. sein Gesetz erfüllen, und den Namen Jehova's lieben, d. h. Je-
hova als ihren Gott offen und freudig bekennen, welche sich Jehova
zu Knechten begeben und seiner Gemeinde sich angeschlossen haben,
auch sie sollen deßwegen, weil sie Fremde sind, von der Gemeinde
Jerusalems nicht ausgeschlossen sein. Es soll nur die Bedingung
stattfinden, daß ihr Anschluß an Jehova, ihre Gesetzeserfüllung und
ihr Bekenntniß, ihr Anschluß an die Gemeinde, daß Alles dieses in
redlichem Sinne geschehe, so daß sie sich nicht scheuen, auch durch die
Sabbathsfeier vor den Heiden als Glieder der jüdischen Gemeinde zu
erweisen. Die Sabbathsfeier war das auffälligste Zeichen des Be-
kenntnisses zu Jehova, sie bot aber auch am meisten Schwierigkeiten
dar. Es gab unendlich viele Versuchungen für die Proselyten, gerade
dieses Gebot zu verletzen und den Sabbath zu entweihen. Die Pro-
selyten, die das Sabbathsgebot erfüllten, bewießen damit am Besten,

daß sie festhalten am Bund des HErrn und nichts sie bewegen könne,
7 denselben zu verlassen. Deßhalb bringt Jehova sie mit seinem Volke, wenn er dieses aus dem Exile heimführt, zu seinem heiligen Berge, d. i. zu seinen Heiligthume in Jerusalem. Sie dürfen eintreten in das Heiligthum des HErrn, von wo die Gebete und Lobgesänge zum HErrn emporsteigen, und dürfen sich mitfreuen an den schönen Gottesdiensten. Ja sie sollen selbst als Bürger Gottes opfern. Sie sollen Brand- und Schlachtopfer überhaupt auf dem Altare Gottes opfern, und diese Opfer sollen Gott angenehm sein. Beachten wir, daß nur von Brandopfern und Schlachtopfern im Allgemeinen die Rede ist. Das Schuldopfer tritt zurück. Dieses hat der Knecht des HErrn für die Gemeinde dargebracht, indem er sich selbst geopfert hat. Die Opfer, die nach seinem Opfertod zu Gott aufsteigen, sind Opfer der Anbetung, Opfer des Bekenntnisses, der Reue und Buße, Opfer des Gebets und Flehens, aber nicht Opfer zur Versöhnung. Darum heißt nun auch das Heiligthum des HErrn das Bethaus. Der Opferdienst ist zum Gebetsdienst worden. Der Tempel erfüllt nun seine Bestimmung, indem er ein Bethaus für alle Völker heißt und ist. Das ist kein neuer, kein befremdlicher Gedanke. Daß der Berg Zion am Ende der Tage der Zielpunkt der Sehnsucht aller Völker werden soll, das wissen wir ja aus dem zweiten Kapitel und sonst. Das ist auch aus dem Weihegebete Salomo's herauszuhören, denn der König betete, das Gott auch den Fremdling erhöre, damit alle Völker auf Erden seinen Namen erkennen und Jehova auch fürchten wie sein Volk Israel (1. Könige 8, 41—43). Hier aber ist die Bestimmung des Tempels zum Bethaus für alle Völker deutlich ausgesprochen.

Mit diesem herrlichen Ausblick auf die Sammlung der Völker zur Kirche Gottes schließt unsre Rede. Spruch des Herrn, Je-
8 hova's: Wenn ich sammeln werde die Verstoßenen Israels, so werde ich noch hinzusammeln über Israel hinaus zu seinen Gesammelten. In sehr feierlicher Weise wird diese Weissagung eröffnet. Es ist ein Spruch von dem, der ein Herr ist über alles, und der seinen vorbedachten Rath als Jehova zum Ende bringen will. Wenn er einstmals die unter alle Völker, in alle Himmelsgegenden Verstoßenen Israels sammelt, um sie heimzuführen, so wird er nicht bloß Israel zum Reiche Gottes sammeln, sondern über dessen Grenzen hinaus reicht dann sein Liebesarm und zu den Gesammelten aus Israel werden noch hinzukommen Andere, die nicht aus Israel sind. Es ist dasselbe, was JEsus Johannes Kap. 10, 16 weissagt, und was die Schrift auch sonst lehrt: die Völker sollen mit Israel den Einen, wahren Gott anbeten, sollen Eine Heerde unter Einem Hirten werden.

Mit diesem 8. Verse sind wir deutlich auf den Boden der Endzeit versetzt. Es ist hier so deutlich als möglich hingewiesen auf die Sammlung, die am Ende geschieht, denn in der Rückkehr der Exulanten unter Serubabel und Esra können wir doch keine Sammlung der Verstreuten Israels erblicken. Hier in Vers 8 wird eine Zerstreuung Israels vorausgesetzt, wie sie erst mit dem römischen Exil eintrat. Also kann auch die Sammlung erst hinter dem römischen Exile liegen. Dazu kommt, daß hier die Heiden sich an Israel anschließen, während in der ersten christlichen Zeit bald das Umgekehrte in der Kirche geschehen mußte, denn die jüdisch-christliche Kirche hatte ja keinen Bestand. Es waren und blieben ja nur Etliche aus den Juden, die Christo die Ehre gaben, und diese Etlichen mußten sich naturgemäß an die Heidenchristen anschließen und in ihrer Gemeinschaft verschwinden. Man kann nicht leugnen, daß hier Vers 8 ein Stand der Dinge geweissagt ist, da das christgläubige Israel den Kern bildet, zu dem aus der Völkerwelt die Gläubigen hinzugesammelt werden. Aber vergessen wir nicht, daß es das christgläubige Israel ist, zu welchem die Gläubigen aus den Heiden treten. Es ist das Volk, welches nicht mehr, wie das alte Judenvolk die Beschneidung als Bedingung zum Eintritt in die Gemeinde Gottes setzt, denn die Fremdlinge haben als Solche Zutritt zur Gemeinde und volles Bürgerrecht, so sie nur sonst das Wort des HErrn treu bewahren, und der Tempel soll ja ein Bethaus der Völker werden, — der Völker, — also derer, die indem sie im Heiligthume beten und opfern, dieß als Angehörige der Völkerwelt thun, nicht aber als jüdische Proselyten. Und wenn das Gesetz als Sitte und Brauch fortbesteht, wie es ja auch ein Paulus für seine Person fort hielt, so geschieht dieß doch in aller Freiheit, so daß der Verschnittene den Weg zur Gemeinde findet, wenn er nur sonst treu am Wort des HErrn erfunden wird. Der Gesetzesdienst als werkheiliger Buchstabendienst besteht nicht mehr; das Gesetz des HErrn wird im Geist der Wahrheit aufgefaßt und erfüllt. Es ist ein Neues, was Gottes Geist am Ende der Tage schafft, indem ein christgläubiges Israel, welches das Gesetz im Geist der Freiheit hält sich mit den Gläubigen aus den Heiden vereint, so diese nur treu am Worte hangen und vor Jedermann durch die That sich treu zu Christo bekennen. Ist dem so, so verstehen wir, daß unsre profetische Rede als Vorbereitung für den Eintritt in die heilige Gemeinde der Endzeit wahre Bundestreue, nicht aber buchstäbischen Gesetzesdienst erfordert, rechtschaffene Früchte der Buße, tiefinnerliche Hinkehr zum HErrn und seinem Wort. So sind ja auch wir Christen gelehrt durch den Mund des Täufers und unsres Heilands, so bereiten auch wir uns zu wahrer Gliedschaft am Reiche Gottes für jetzt und für die Zukunft. Schenke der HErr uns

wahre Bundestreue, aufrichtige Hingebung an das Wort, unerschütterliches Bekenntniß zum HErrn, so werden wir jetzt an seiner Schmach, einst aber an seiner Herrlichkeit Theil haben. Amen.

Neunte Rede. Kap. 56, 9—57, 21.

Ohne Buße kein Theil am Reiche Gottes.

Wenn die vorige Rede allen wahrhaft Frommen, seien sie geborne Israeliten oder Fremde, leiblich Tadellose oder mit Makeln Behaftete, den Weg zur Stadt Gottes öffnet, so will dagegen diese Rede alle Gottlosen von ihr verbannen. Es ist eine Strafrede, die wir hier vor uns haben. Es straft der HErr zunächst die Profeten, welche Israel zu leiten haben und ihrer Pflicht so schändlich vergessen (56, 9—57, 2). Dann aber hält er Gericht über die verderbte Masse des Volkes. Er straft ihre Abgötterei, die sie auch im Exil ohne Scham forttreiben, mit der ein grauenvoller Fleischesdienst sich verbindet (57, 3—8); er straft ihr Buhlen mit der heidnischen Weltmacht und verkündet ihnen, daß sie von ihren Götzen verlassen dastehen werden, während Jehova die auf ihn Vertrauenden zum heiligen Berge zurückbringt (9—13). Doch will der HErr Keinen verstoßen, der über seine Sünde Reu und Leid empfindet; sondern will heilen, was krank ist, nur die Frevler haben keinen Theil am Heile Gottes (14—21). — So lautet in Kürze der Inhalt dieser Rede. Er bildet das Gegenstück zur vorigen. Wie mild jene, so streng und scharf diese. Aber auch sie ist zum Heile gemeint, wie sonderlich das Ende, V. 14—21, beweist. Seelig, wer sich durch die ernsten Worte zur Buße bewegen läßt und also Theil gewinnt am Reiche Gottes.

Mit der Strafe für die pflichtvergessenen geistlichen Führer des
56, 9 Volkes beginnt der Profet. Alle Thiere des Feldes kommet, zu fressen, alle Thiere im Walde! Der Profet ruft alle Thiere des Feldes und Waldes herbei, daß sie sollen fressen. Wer sind diese Thiere, und was sollen sie fressen? Die Thiere des Feldes und Waldes, die nicht gezähmten, wilden, sind die Weltvölker, welche außerhalb der Zucht des göttlichen Wortes stehen und ihren eigenen Trieben folgen, die aber zugleich auch das Volk Gottes haßen und befeinden. Sie sollen herbei kommen — und fressen, nämlich Gottes Volk. (Vergl. Jerem. 12, 9.) Es ist ja Niemand da, das ist der Sinn dieses seltsamen Worts, der Israel vor der Gefahr warnte. Dieses ist vielmehr eine „unbewachte, preisgegebene Heerde Ezech. 34, 5“. Wenn Israel geistlich über sich wachte, und im Gebet und Glauben sich gegen seine Feinde gürtete, so wäre es unantastbar. Aber wer leitet es dazu an? Die es thun sollten, halten es in Sicherheit hin,

weil sie selber sicher sind. So sinkt das Volk in Abgötterei, in Sünde
und Schande, und so wird es eine sichere Beute der Thiere in Wald
und Feld, der Weltvölker, seiner Feinde. Gegen die Profeten geht
daher zuerst das Strafwort Gottes, denn sie bringen das Volk ums
Heil. Seine Wächter sind blind, sie alle haben keine Er= 20—11
kenntniß, sie alle sind stumme Hunde, sie können nicht
bellen, reden irre, liegen auf der faulen Haut und wollen
nur immer schlafen. Und die Hunde sind von gewaltiger
Gier, wissen nichts von Sättigung: — und diese Leute
sind Hirten! Sie kennen kein Verständniß, sie alle wen=
den sich ihrem eigenen Wege zu, Jeder ist nur auf eigenen
Gewinn bedacht. So sind sie alle vom Letzten bis zum
Ersten. Die Wächter, von welchen der Text redet, sind die Pro=
feten, wie sie denn auch sonst diesen Namen tragen (Ezech. 3, 17 u. 1).
Der Wächter steht auf der Zinne und schaut hinaus, ob etwa ein
Feind komme; dann stößt er in's Horn und verkündet's so der Stadt.
Wie nun, wenn ein Wächter blind ist? Da ist die Stadt verloren,
denn ein blinder Wächter siehet den Feind nicht und warnet sein Volk
nicht. Solche blinde Wächter sind die Profeten Israels. Sie sollten
die Gefahren sehen, die dem Volke drohen und es warnen, aber sie
sehen sie nicht, sie haben keine Einsicht in das, was kommen muß, und
sie geben keinen Laut. Sie sind wie Hunde, die bellen sollten, wenn
der Feind in's Haus oder in die Heerde einbricht und stumm bleiben
bei der Gefahr. Den Hunden schnürt die Furcht die Kehle zu, daß
sie nicht bellen können, diesen Profeten aber wehrt es ihr fleischlicher
Sinn, ihres Amtes zu warten. „Anstatt wachend, betend, ringend sich
zum Besten ihres Volkes für das Schauen göttlicher Offenbarungen
empfänglich zu machen und bereit zu halten, sind sie faullenzende, be=
hagliche Ruhe liebende Schlafredner.“ Und unter diesem nichtsnutzigen
Profetenhaufen gibt es wieder solche, die der Profet besonders hervor=
hebt, indem er sie Hunde nennt, nämlich um ihrer frechen, unersätt=
lichen Gier willen, in der sie nicht genug bekommen und genießen
können. Solche geistliche Führer hat Israel. Sie haben kein Ver=
ständniß für das, was Israel noth thut, wenn es wieder zu Gnaden
bei Gott und zu dem verheißungsmäßigen Ziele kommen soll. Sie
haben dieß Ziel selbst vergessen. Sie sehen nicht nach dem Wege, den
Gott mit seinem Volke gehen will, sondern haben nur ihren eigenen
Weg vor Augen, den Weg nämlich, auf dem sie gewinnen und ge=
nießen und sich die zu Nutze machen, denen sie mit profetischem Worte
dienen sollten. So sind sie alle, alle, vom Ersten bis zum Letzten.
Kommt heran, sagt so ein nichtswürdiger Profet zu seinen Freun=
den, ich will Meth holen, und laßt uns Meth saufen, und 12
wie es heute geht, soll es morgen wieder gehen, groß und

hoch solls hergehen! So wenig denken diese Profeten an die geistliche Noth des Volkes, so wenig an ihren schweren und großen Beruf, sie aus der Noth herauszuführen, daß sie — mit Zechgelagen umgehen. Zechen wollen sie und das nicht heute bloß, auch morgen. Es liegt ja nichts Beunruhigendes vor. Man fühlt sich ja auch in Babylon behaglich. Man hat Häuser gebaut, Gärten und Weinberge gepflanzt, sich ein neues Heim geschaffen. Was thuts, daß man auch den Götzesdienst, daß man auch die verderblichen Sitten des Landes angenommen hat, und daß für Solches Gottes Gerichte kommen müssen? Das übersehen diese nichtsnutzigen geistlichen Wächter Alles mit einander und können getrosten Muthes in so ernster Zeit Zechgelage halten. Und doch läßt es Gott der HErr an Warnungen nicht fehlen.
57, 1. 2. Der Gerechte kommt um, und Niemand nimmt es zu Herzen, und fromme Männer werden weggerafft, ohne daß man es beachtet. Denn der Gerechte wird vor dem Unglücke weggerafft. Er gehet ein in Frieden; sie ruhen auf ihren Lagern, jeder der gerade wandelte. Es ist eine Mahnstimme Gottes, die das Volk und seine Profeten an die nahenden Gerichte erinnern will, wenn er in auffallender Weise Gerechte vor der Zeit schnell wegnimmt und fromme Männer, die nicht mit dem großen Haufen gehen, wegrafft. Dieß sollte zu Herzen genommen und beachtet werden. Man sollte fragen: Warum nimmt Gott die Besten aus unsrer Mitte so schnell weg? Will er etwa mit Gerichten kommen und nimmt er die Gerechten vor dem Unglück fort, weil sie es nicht verschuldet haben und nicht miterleiden sollen? So ist es. Die Gerechten sollen das hereinbrechende Unglück nicht mit erleben, sie gehen zu ihrem Frieden ein, sie ruhen in ihren Gräbern, wie auf Lagern, sie, die rechtschaffen wandelten, die nicht dem großen Haufen folgten, sondern als Gerechte und Fromme einsam ihren Weg gegangen sind! Wie deutlich weissagt doch der HErr mit dem Tode der Gerechten, die er vor dem Unglück wegrafft, von diesem Unglück, — aber da ist Niemand, der Gottes Sprache versteht.

Und wie sollte das auch sein! Gar zu tiefe Verderbniß waltet schon im Volk. Welch ein Bild entfaltet das profetische Wort von der Tiefe des religiös-sittlichen Verderbens, das unter den Exulanten eingerissen ist. Wir haben im Propheten Ezechiel ähnliche Sittenbilder, z. B. Ezechiel Kap. 16 und Kap. 23, die unsere Schilderung ergänzen und bestätigen. Was Jesaja hier weissagt, berichtet Ezechiel
3. 4. als Augenzeuge. Tretet hierher, ruft der Profet dem bösen Volke zu, ihr Kinder der Zauberin, Same des Ehebrechers und einer Mutter, welche buhlete. Ueber wen ergötzet ihr euch denn? Ueber wen reißt ihr das Maul auf, und strecket die Zunge lang heraus? Seid ihr nicht Kinder des Abfalls,

Same der Lüge? Hieher tretet, sagt der Profet. Er citirt sie vor die Schranken des göttlichen Gerichts. Es soll ihnen ihre Sünde vorgehalten und das Urtheil gesprochen werden. Sie werden nun Kinder der Zauberin genannt. Die Angeredeten sind die Exulanten, also ist ihre Mutter die vorexilische Gemeinde. Diese heißt eine Zauberin, weil sie von Jehova, dem allein wahren Gott sich abwandte und bei den heidnischen Göttern Rath und Hülfe suchte. Was ist denn auch die Zaubereisünde im Grunde anders, als den wahren Gott verlassen und bei den Abgöttern oder bösen Geistern Hülfe suchen? Dieses abtrünnige Wesen war so sehr das Merkmal der älteren Gemeinde, von welcher diese jetzige stammt, daß der Vater eines jeden Exulanten ein Ehebrecher und die Mutter desselben eine Hure heißt. Der Ehebrecher verläßt sein Gemahl und erwählt sich ein anderes Weib, die Buhlerin verkauft sich an immer Neue ohne alle Treue und Beständigkeit. So suchte das irre Herz des alten Volkes immer nach anderen Göttern und schweifte ruhelos von einem Götzendienst zum andern. Diese Art lebt auch in dem Geschlechte des Exiles fort. Und wie ihre Väter einst nichts als Spott und Hohn hatten für die Profeten, die sie straften, so auch jetzt die Nachkommen. Sie machen sich lustig über diejenigen, welche sie strafen; sie verhöhnen sie, indem sie das Maul aufreißen und die Zunge gegen sie herausstrecken, sie die doch nichts als Kinder des Abfalls und also selber Abtrünnige, Same der Lüge, also doch selber Lügner sind! Sie die Schändlichen höhnen die Besseren im Volke, welche Frechheit! Aber damit ist ihr Bild noch lange nicht völlig gezeichnet! Ihr, sagt der Profet wieder zu ihnen, die 5. 6
ihr euch erhitzet an den Terebynthen, ja unter jedem grünen Baum, die ihr die Kinder schlachtet in den Thälern unter den Klüften der Felsen. An den glatten Steinen des Thals ist dein Theil, sie, sie sind dein Loos, auch ihnen goßest du Spenden aus, brachtest ihnen Speisopfer. Sollte ich mich darüber trösten? Hier bekommen wir nun ein Bild von der Abgötterei, die von der verderbten Masse auch im Exile getrieben wurde. Es sind drei Formen, in denen sie erscheint: Der Baumdienst, der Baalsdienst mit dem Menschenopfer, und der Steindienst. Der Baumdienst. Die Terebynthe war, wie man annimmt, der heilige Baum der Astarte, andere grüne Bäume waren anderen Göttern geweiht. In ihrem Schatten diente man den Göttern, die man in den Bäumen anwesend glaubte, mit grober Fleischeslust, an der die Götter Wohlgefallen haben sollten. Der Baalsdienst. Dem Baal waren Höhen geweiht, auf diesen und in den Thälern unter Felsklüften schlachtete man dem Baal zu Ehren Kinder ab. Endlich der Steindienst. In Thälern, durch welche in gewisser Zeit der wilde Bach oder Fluß dahin stürzt, finden sich „Steine, die der Thalfluß

mit der Zeit glatt gewaschen, gerundet, gefällig geformt hat". Ueber diese Steine, die wie Heiligthümer verehrt wurden, goß man Wein als Spende aus, und auf sie legte man Speisopfer. So erwählte sich Israel Steine als sein Theil und sein Loos, dasselbe Israel, welches sagen durfte: Mein Theil ist Jehova! (Pf. 119, 5.) Es hat Steine erwählt anstatt seines Gottes. Sollte dieser sich damit zufrieden geben, sollte er das nicht strafen? Noch tiefer läßt uns der Profet in das Treiben des Volkes schauen, indem er die geile Begier des Volkes nach der Abgötterei unter dem Bilde frecher
7. 8. und üppiger Buhlerei mit den Götzen schildert. Auf hohem und erhabenem Berg hast du dein Lager gemacht, und stiegest auch dort hinauf, um Schlachtopfer zu bringen. Und dein Erinnerungszeichen hast du hinter der Thüre und der Pfoste angebracht, denn von mir bist du hinweggegangen, decktest auf das Lager und bestiegest es; du machtest breit dein Lager, und machtest aus mit ihnen deinen Lohn; du liebtest ihre Beiwohnung, du erschautest seine Scham. Die hohen und erhabenen Berge sind die Wohnsitze der Götter; von hier aus walten sie über die Geschicke der Menschen. Dorthinauf geht Israel, um sich den Göttern hinzugeben, wie die Buhle ihrem Buhlen nachläuft. Da bereitet es das buhlerische Bette, und um die Buhlen zu gewinnen, bringt es ihnen Schlachtopfer dar. Damit aber die Erinnerung an Jehova es nicht störe, so thut es das Erinnerungszeichen an ihn aus dem Gesicht. Das Erinnerungszeichen ist das Wort, welches Israel erinnert, daß Jehova allein Gott sei. Dieses Wort sollte Israel zu steter Erinnerung auf die Pfosten seiner Häuser und auf die Eingänge schreiben. (5. Mose 6, 9. 11, 20). Dieses Volk aber hat das Wort lieber hinter der Thüre und hinter den Pfosten angebracht, um es aus dem Auge und aus dem Sinn zu haben, wenn es seine buhlerischen Gänge zu den Götzen auf den Höhen geht. Es sind Gänge, mit denen es Jehova den Rücken kehrt und sich von dem immer weiter entfernt, dem es doch durch ewigen Bund angehört. Aber fern von Jehova, droben auf den Höhen, buhlt das Volk. Hier deckt es dem Buhlen das Bett auf und besteigt es dann, hier läßt es dem Buhlen Raum und fordert seinen Hurerlohn. Dann aber ergibt es sich demselben mit aller Brunst und ist froh, zu sehen, wovor ein züchtig Auge scheut. So wird denn vom Profeten abgöttisches Wesen, ähnlich wie Ezech. 16, 26. 23, 20, in aller Nacktheit als Buhlerei mit den Götzen dargestellt. Und anderes kann es nicht sein. Denn wenn das Verhältniß Israels zu Jehova eine Ehe ist, d. h. eine Gemeinschaft heiliger Liebe, so ist die Hingebung Israels an die Götzen die unreine Brunst des ehebrecherischen Weibes gegen den fremden Buhlen. Das Bild ist häßlich, wie die Sache.

Aber die Schrift nennt überall die Sache, wie sie ist. — Derselbe
irrende Sinn, welcher das Volk von seinem Gotte zu den Göttern
führt, führt sie auch von seinem Könige zu einem fremden. Wie man
mit fremden Göttern buhlt, so auch mit fremden Königen. Und du 9. 10.
zogest hin zum Könige mit Oel und brachtest reichlich Spe-
zereien, und schicktest deine Boten in weite Ferne und neig-
test dich bis zur Unterwelt. Weil der Weg so weit war,
so bist du müde geworden, doch du sprachst nicht: Es ist
vergeblich, neues Leben und neue Kraft fandest du, darum
wurdest du nicht schwach. Wir haben hier zweifellos ein Wort
vor uns, das zurückblickt auf die Vergangenheit; aber in keinem andern
Sinne, als um zu zeigen, daß man jetzt noch dieselbe Menschenfurcht
habe und dieselbe Buhlerei um Menschengunst treibe, wie einst die
Vorfahren thaten. Denn daß bloß Vergangenes und nicht auch Gegen-
wärtiges gestraft werden solle, dagegen spricht Vers 12 und 13, wo
im Anschluß an Vers 9—11 in zusammenfassender Weise dem Ge-
schlechte des Exils alle seine Sünden vorgehalten werden und das
Gericht dafür verkündet wird. Nicht nur um das handelt sich's was
die Väter gesündigt, sondern um die Sünden, welche das Geschlecht
des Exils von dem nahen Heil ausschließen (Vers 13). Also zum
König zieht man und seine Gunst will man mit Geschenken von Oel
und reichlichen Spezereien gewinnen. Zu ihm schickt man aus weiter
Ferne Boten, und vor ihm verneigt man sich nicht bloß zur Erde,
nein, so ist's nicht genug, vor ihm neigte man sich, wenn's sein könnte,
lieber hinunter bis zur Unterwelt. So wohldienerisch hat die Men-
schenfurcht das Volk des Allerhöchsten gemacht. Und welcher Eifer
beseelt sie in diesem Treiben. Der Weg an den Hof ist weit und
beschwerlich, man wird müde davon, und wenn es einer andern Sache
gälte, man würde sicher sagen: Wir können das Ziel doch nicht er-
reichen, und umkehren. So aber erwacht der Eifer immer neu, gibt
immer neues Leben und neue Kraft zur Reise. So that einst Ahas;
er sandte Boten zu Tiglatpileser, dem Könige von Asur, und nannte
sich liebedienerisch seinen Knecht und seinen Sohn, er der Gesalbte
Jehova's; er raffte zusammen, was er fand, und sandte es dem König;
und als der König in Damaskus war, eilte er selbst hin und diente
ihm, 2. Könige 16, 7—11. So treibt man es jetzt im Exile
wieder. Man bewirbt sich am Hofe zu Babylon um die Gunst des
Weltherrschers und spart weder Bücklinge noch Geschenke, ja man er-
niedrigt sich ohne Maß, und das Alles mit dem Eifer, mit welchem
alles buhlerische Wesen betrieben wird. Weil man Jehova verlassen,
so steht man nun ohne höheren Schutz da, ohne inneren Halt, in
feiger Furcht vor dem Weltherrscher: das ist der Grund von jener
Liebedienerei. Und nun vor wem, fährt der Profet fort, bangte 11

dir und fürchtetest du dich, daß du also logest und trogest, und meiner nicht eingedenk bliebst und nahmst es nicht zu Herzen? Bin ich nicht schweigsam, und das seit lange, da doch du mich nicht fürchtest? Es ist der Weltherrscher, er heiße nun Tiglathpileser oder Nebukadnezar, oder wie immer, doch immer nur ein sterblicher Mensch, der heute ist und morgen nicht mehr, der nur so viel kann, als Gott ihm zuläßt: warum fürchtet sich Israel vor ihm und lügt und trügt seinem Gott und verläßt ihn, ohne zu gedenken und im Herzen zu erwägen, welche schwere Sünde es damit begeht!? Ja es ist doppelt schwere Sünde, die Israel mit seinem Treubruch begeht, weil der HErr die ganze lange Zeit des Exils zu Israls Sünden schwieg und auf die Umkehr des Volkes langmüthig wartete. Aber Israel lenkt nicht ein: es buhlt fort und fort um Menschengunst und kehrt sich nicht mehr an Jehova. Was wird daraus folgen? Wird der HErr alle Zeit schweigen, oder wird er sich nicht am Ende erheben und das Volk für seinen immer fortgesetzten Abfall
12. 13. strafen? Die Antwort hierauf geben Vers 12 u. 13: Ich, ich werde kund thun deine Gerechtigkeit; und was deine Machwerke anlangt, so werden sie dir nicht nutzen. Wenn du dann schreiest, so mögen deine Götzenhaufen dich erretten, doch sie alle wird ein Wind wegnehmen, ein Hauch fortführen! Aber wer auf mich vertraut, wird das Land ererben und in Besitz nehmen meinen heiligen Berg! Jehova schwieg lange zu dem Thun des bösen Volks, so daß es schien, als existirte er nicht mehr. Aber es kommt eine Zeit, wo Er in kennbarster Weise sich offenbart. Er selbst, der HErr wird offenbar machen, wie es mit der Gerechtigkeit Israels steht, daß es nichts als Lug und Trug ist mit dieser Gerechtigkeit. Aeußerlich hält man ja noch einigermassen auch am alten Brauche fest, wie man an der Beibehaltung des Erinnerungszeichens (V. 8) sieht. Aber darneben geht man ja dem Götzendienste nach und buhlt um Menschengunst. Was aber Israel verbirgt, das deckt Jehova auf, so schwer es sein mag, daß er die Schande seines Volkes kund machen muß. Dann wird sich's zeigen, ob die Machwerke, das ist die Götzen, Israel erretten vom Zorn Jehova's. Dann mag das Volk zu diesen Göttern um Hülfe schreien, und sehen, ob die Haufen von Götzen, die es verehrt, sie retten. Aber diese Götzen alle führt der Wind fort, ja ein Hauch, der von Gott ausgeht, nimmt sie weg. Und während die Götzendiener so mit ihren Götzen zu Schanden werden, so wird das Gottvertrauen der Jünger Jehova's sich belohnen. Denn die Stunde des Gerichts für die abtrünnige, heuchlerische Masse Israels ist auch die Stunde der Erlösung für alle Frommen des Volks, für die, welche weder Götterdienst, noch Königsdienst vom Dienste ihres Gottes abzog,

die vielmehr Ihm nachwandelten und von seiner Hülfe Heil erwarteten. Sie kehren zurück in's Land der Verheißung, sie kommen zum heiligen Berge Gottes, d. i. zur heiligen Gemeinde der Auserwählten Jehova's.

Mit den Worten des 13. Verses scheint der Profet zur Verheißung überzuleiten. Aber genau besehen bleibt auch der letzte Abschnitt unseres Kapitels Vers 21 dem Zweck des ganzen Kapitels treu, denn auch hier soll nichts anderes gelehrt werden, als wer künftig an dem Reiche Gottes Theil haben werde und wer nicht. Zunächst wird
wiederholt, daß der HErr demnächst sein Volk erlösen wird. Und er 14
spricht: Werfet auf, werfet auf, bereitet einen Weg; hebt hinweg jeden Anstoß von dem Wege meines Volks! Dieselbe Aufforderung wie wir sie 40, 3 u. 4 gehört und 62, 10 noch hören werden. Der Ruf geht vom HErrn aus. Die Bedeutung des Wortes aber ist die: Bald will der HErr sein Volk aus Babel ausführen, deßhalb möge man den Weg bereiten, indem man in der Wüste eine Straße aufwirft und jedes Hinderniß wegthut, damit Gottes Volk ungehindert heimziehen kann. Und wer wird an dem Zug Theil haben? Was wird dafür entscheidend sein, ob man in die Gemeinde Gottes
aufgenommen wird, oder nicht? Denn so spricht der Hohe und 15
Erhabene, der ewig Thronende und Heilig heißt sein Name: In der Höhe und im Heiligthume wohn' ich und bei den Zerknirschten und dem, der niedergebeugten Geistes ist, um neu zu beleben den Geist der Gebeugten und das Herz der Zerbrochenen. Er ist hoch und erhaben, Jehova, und sitzt auf ewigem Throne und nichts Unreines nahet ihm dem Heiligen; ja seine Wohnung ist der Himmel und das himmlische Heiligthum. Aber er ist bereit, sich herniederzulassen zu einer Menschenseele, die über ihre Sünde zerknirscht ist und zu dem der sich im Geiste vor Ihm beugt. Er der Erhabene und Heilige will Gemeinschaft haben mit dem Sünder und bei ihm wohnen, sofern er wahre Buße thut. Er will dem gebeugten Geiste, dem zerbrochenen Herzen durch seinen Geist ein neues Leben einhauchen, so daß er aus dem Sündenelend sich erheben und aufs Neue wandeln kann. Statt des alten fleischlichen Lebens wirkt Gottes Geist ein neues Geistesleben, und solche neue Menschen werden, obwohl sie vorher Sünder waren, nach Gottes Rathe Bürgerrecht im neuen Jerusalem haben. Der HErr will, wenn er entscheidet, wer auf seinem heiligen Berge wohnen darf, nicht das Recht, sondern Gnade und Erbarmen walten lassen, ausgeschlossen wird nur der beharrliche Sünder sein. Denn nicht auf ewig werde ich
rechten und nicht für immer zürnen, denn der Geist würde 16–21
vor mir verschmachten und die Seelen, welche ich geschaf-

fen habe. Weil es durch Eigensucht sich versündigte, so
zürnte ich und schlug es, verbarg mich vor ihm und grol=
lete: — da ging es abgekehrt von mir den Weg seines
eigenen Herzens. Ich sahe seine Wege, und ich will es
heilen, und ich werde es leiten und ihm Tröstungen ge=
währen und seinen Trauernden. Wenn ich schaffe Frucht
der Lippen, so spricht der HErr, soll Friede, Friede sein
den Fernen und den Nahen, und ich heile es. Doch die Frev=
ler sind gleich dem aufgewühlten Meere, denn es kann
nicht Ruhe halten, und seine Wasser werfen Schlamm und
Koth aus. Keinen Frieden gibt es, spricht mein Gott,
16 für die Frevler. Erbarmen will der HErr walten lassen, wenn
es zur Entscheidung kommt, wer Glied des Reiches Gottes sein wird,
oder nicht. Da will er seinen Zorn wohl fahren lassen, würde ja
doch sonst der Geist, das ist alles Menschenleben, vor der göttlichen
Zornesgluth dahinschmachten, und die Seelen würden alle vergehen,
die doch sein Werk sind. Was würde dann aus seinem Rath? Nein,
17 es soll der Zorn ein Ende haben. Israels Sünde, das in unheiliger
Eigensucht seinen Gott verließ und der Welt und ihrem Wesen näch=
lief, diese Sünde forderte seinen Zorn. Um dieser Verschuldung willen
schlug es Gott und gab es in die Hände seiner Feinde, um dieser
Verschuldung willen verbarg er sich und grollete, indem er sein Volk
im Exile seinem Elend überließ. In diesem Zustand, ohne Gottes
Leiten kam das Volk auf Irrwege, wie wir sie erkannten in dem
Götzendienst und in der Buhlerei und Fürstengunst. Geht es diese
Wege weiter, so werden sie zuletzt in den Abgrund führen. Das
18 Volk geht seinem Gotte ganz und gar verloren. Das will Er
nicht. Er hat gesehen, welche Wege es eingeschlagen, und Er will
es heilen, nämlich von den Sünden, in die es auf seinem Weg
gerathen ist. Er will es wieder unter seine Leitung nehmen und
für alles, was es erduldet hat, reichlich trösten. Aber das Alles wird
nicht dem ganzen Haufen zugesprochen, sondern aus dem Haufen der
Exulanten werden ausgewählt die Trauernden. „Seelig sind, die da
Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden" (Matth. 5, 4). Sie
tragen Leid um ihre Sünden und um den Zorn des Allerhöchsten,
den ihre Sünden verwirket haben, sie tragen Leid um das Elend, in
das die Sünde sie gestürzt, sie möchten Gottes Gnade wieder gewinnen
19 und sein Heil. Solcher Leidtragenden erbarmt sich der HErr bei der
Offenbarung seines Heils. Wenn Er die Erlösung wirkt und durch
seine Erlösung Frucht der Lippen schafft, nämlich Lob und Preis er=
weckt aus aller Mund: dann wird Er Frieden bieten allen Nahen und
Fernen, allen die bußfertigen Herzens sind, sie seien nahe oder ferne,
und von den Wunden, die die Sünde ihnen schlug, wird Er sie heilen.

Es wird auch kein Unterschied sein, ob die Bußfertigen zu Israel ge-
hören, oder Heiden sind (Eph. 2, 17): die Buße allein entscheidet
über die Aufnahme in's Reich Gottes. Darum der Täufer auch das
Reich Gottes anbietet mit dem Rufe: Thuet Buße! (Matth. 3, 2). 20
Nur die Frevler, nur die, „welche in der von den Vätern ererbten
Gottentfremdung verharren, sind unfähig des Friedens, den Gott seinem
Volke entgegenbringt: sie sind wie das Meer in aufgewühltem, sturm-
bewegten Zustande; wie dieses nicht ruhen kann, so können sie der
friedespendenden Gnade nicht stille halten, und wie deren Wasser
Schlamm und Koth ausstoßen, so ist ihr .... Wesen in steter, un-
unterbrochener Hervorbringung widergöttlicher unreiner Gedanken, Worte
und Werke begriffen. So gibt es denn für sie keinen Frieden, spricht 21
mein Gott.“ Mit ihnen gibt es keinen Friedensschluß, ihnen ist auch
die Thür zum neuen Jerusalem verschlossen, sie kommen nicht zum
Berg des HErrn!“ —

Mit diesem Worte 57, 21 schließt unser Kapitel, und damit auch der zweite Theil des Trostbuches des Jesaja. Er hat uns den Knecht Jehova's dargestellt und sein Werk, wie er in demüthigem Dienst Israel und die Völker unterweist, wie Er sich priesterlich für sie opfert und durch sein Opfer Frieden macht mit Gott, wie in Folge dessen endlich Israel erlöst wird aus der Knechtschaft und das Reich David's anhebt, ein wahrhaft geistliches Reich, denn der Weg zu demselben ist kein anderer, als wahre Buße und vertrauensvoller Glaube an das Wort des HErrn! Dieß Letztere lehrten besonders die letzten Kapitel vom 55sten bis zum 57sten. Sie gehörten recht eigentlich uns zu, und namentlich das letzte ist ein wahrer Spiegel für die Christenheit der letzten Zeit. Welch einen Spiegel bieten doch Kap. 56 V. 9—57, 2 für die Hirten und Wächter unsrer Zeit, die den Ernst der Zeit nicht verstehen und ihres Vortheils wahrnehmen, anstatt für die anvertraute Heerde sich zu opfern. Aber auch welch ein Spiegel in Kap. 57, 3—12 für das Sittenverderbniß der Masse unsrer Tage. Ja man hat Jehova verlassen und sucht fremde Götter, man hat den Nationalruhm, die Wissenschaft, den Mammon zu seinem Gott gemacht, man opfert auf den Altären, die großen Menschen gewidmet sind, die Opfer des Lobes und Dankes, die dem Allerhöchsten gehören, man bückt sich vor Menschen und verachtet Gott: ein buhlerisch-abtrünniges Wesen, wie nie zuvor. Wer von uns hat sich von diesen Zeitsünden rein erhalten? Wer ist nicht sammt der Masse des Gerichts schuldig, wer ist werth, an der Christenhoffnung auf das Reich der Herrlichkeit Theil zu behalten? Wehe uns, wenn nicht Barmherzigkeit waltete, wenn er Bußfertigen nicht vergäbe, Kranke, die die Heilung suchen, nicht heilete! Zu seiner Gnade fliehen wir und sie wird uns retten

aus dem Verderben unsrer Zeit. Und ob wir auch selbst nicht würdig sind, dem zu entfliehen, was um der Sünden des Geschlechtes willen wie ein Gewitter am Himmel steht, so werden wir doch errettet — aus Gnaden, und werden kommen zur Stadt Gottes und zu seinem heiligen Berg um seines Erbarmens willen. Das ist unser Trost, mit diesem Troste schließen wir die Auslegung dieses 2. Theiles des Trostbuchs des Propheten.

Dritter Theil.

Erste Rede. Kap. 58.

Falsche und wahre Frömmigkeit.

Mit dieser Rede beginnt der dritte Theil des Trostbuchs des Jesaja. Dieser dritte Theil läßt sich nicht gerade tröstlich an, denn der Profet erhält ja gleich im Anfang den Befehl vom HErrn, seinem Volke seinen Abfall und seine Sünden zu verkündigen. Und wie hier, so muß er durch den ganzen Theil hindurch immer fort die Sünde strafen. Aber gleichwohl behält auch dieser Theil den Charakter eines Trostbuchs. Wenn die Zustände des Volkes aufgedeckt werden, so kommt es ja doch darauf an, zu welchem Zwecke es geschieht. Der Zweck des Profeten aber geht überall auf die Erleuchtung und Bekehrung des besser gesinnten Theiles vom Volk. Dieser kleinere Theil des Volkes soll sich wahrhaft bekehren, damit er würdig werde, das bald anbrechende Heil zu sehen. Der Blick des Profeten geht hier immerfort auf die nahende Herrlichkeit Israels: für sie möchte er sein Volk geistig bereiten. Denn dieses alte Volk hat ja keinen Theil am Reiche. Was der HErr zu Nikodemus sagt (Joh. 3, 5): Wenn Einer nicht von Neuem her geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, — das ist das große Thema des letzten Theiles unseres Buches. Es versteht sich, daß gerade diese Wahrheit die allgemeinste Bedeutung hat, und so wird dieser Theil, obgleich er die Vollendung des Reiches Gottes durch die Wiederherstellung Israels lehrt, also recht in die Zukunft weist, doch auch für die Gegenwart von unmittelbarem Nutzen sein. Denn auch wir müssen uns immer auf's Neue bekehren, wollen wir wahre Glieder des Reiches Christi sein und bleiben und einst das Reich der Herrlichkeit ererben.

Indem wir an die erste Rede des 3. Theils herantreten, erinnern wir uns nochmals an das Thema derselben. Sie handelt von falscher und wahrer Frömmigkeit und dem Heil, das letztere ererben

soll. Der Profet soll dem Volke laut vorhalten, daß Jehova an
58, 1. 2. seiner Weise ihm zu dienen, kein Gefallen hat. Rufe aus voller
Kehle, spricht der HErr zu ihm, halte nicht zurück; dem Schofar gleich erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke ihre Uebertretung und dem Hause Jakob's ihre Sünden: Und mich suchen sie Tag für Tag und wollen meine Wege erkennen, wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan und das das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, fragen sie mich nach den Rechten der Gerechtigkeit, haben Gefallen an der Nähe Gottes. Laut soll der Profet reden, nicht mit lispelnden Lippen, sondern mit der Kehle, (Ps. 115, 7. 149, 6) also mit aller Macht der Stimme", ohne Schonung; d. i. gleich dem Horn, mit dem das Neujahr angeblasen wird, also so laut, daß es Jeder hören muß. Was soll er dem Volke verkündigen? Antwort: ihren Abfall, ihre Sünden. Es ist nicht so leicht, dieses heuchlerische Volk zu überzeugen, daß sie von Gott abgefallen sind und in lauter Sünden wandeln; deßhalb soll der Profet so laut und nachdrücklich reden und rufen, bis es ihnen durch's Herz geht. Sie sind Heuchler. Denn sie, die doch heimlich anderen Göttern dienen, suchen gleichwohl noch Jehova auf, indem sie aus Profetenmunde zu erfahren suchen, welche Wege der HErr einschlagen werde, sein Volk zu erretten. In der That lehrt uns Ezechiel Kap. 20, daß Aelteste zu ihm kamen, um durch ihn den HErrn zu fragen. (V. 1 ff.) Aber der HErr weigert diesen Leuten die Antwort. (V. 2—4). Denn sie sind gleich ihren Vätern Götzendiener, mit denen Er nichts zu schaffen haben will. (V. 39). Man sieht also, daß die Exulanten zwieschlächtige Leute waren: sie wollten den Göttern des Landes dienen, und dabei Jehova nicht fahren lassen. Verkehrten sie mit den Heiden, so beriefen sie sich auf ihren Götterdienst, kamen sie zu ihren Profeten, so wollten sie als Diener Jehova's angesehen sein, die um Jehova's Wege sich bekümmern. Ja sie geberden sich als ein Volk, welches Gerechtigkeit geübt und das Recht seines Gottes nicht verlassen, welches in Treue alle Vorschriften des Gesetzes erfüllt hat, und das darum auch fragen darf, warum der HErr die Gerichte der Gerechtigkeit über die Feinde nicht kommen läßt, und ihnen nicht erscheint zum Heil! Solchem frechen Heuchelvolke muß man freilich mit lauter und deutlicher Predigt kommen, solls anders etwas nützen. Um zu beweisen, was sie für gottesfürchtige fromme Leute sind, weisen sie nun auf ihr Fasten hin.
3. 4. Warum fasten wir und du siehest es nicht, wir kasteien
uns und du erkennst es nicht? Siehe am Tage da ihr fastet, langet ihr nach einem Geschäft und alle eure Arbeiter dränget ihr. Siehe bei Zank und Hader fastet ihr und schlaget dazu mit der Faust drein; ihr fastet jetzt nicht,

daß man in der Höhe eure Stimmen höre. Es war nur ein
regelmäßiges Fasten im Gesetze vorgeschrieben, nämlich das am Ver-
söhnungstag. Aber wir lesen, daß auch bei anderen Gelegenheiten
Fasten ausgerufen wurden, namentlich wenn großes Unglück hereinge-
brochen war über's Volk. Da hielt man Buß- und Festtag, um
Gottes Zorn in Gnade zu verwandeln. So z. B. 1. Samuelis 7, 6.
Joel 2, 12 f. und öfter. „Seitdem das größte Unglück über das
Volk hereingebrochen war und Gottes Zorn sich über Jerusalem und
dessen Heiligthum entladen hatte, wurden, wie man aus Sacharja 7, 3.
8, 19 sieht, „auch die Gedenktage der begonnenen Belagerung (10. Te-
beth), Eroberung (17. Tammus) und Zerstörung (9. Ab) Jerusalems
und der Ermordung Gedalja's (3. Tischri) als Fasttage begangen."
Ob damals schon auch regelmäßige Fasten an jedem Montag und
Donnerstag stattfanden, wie später, das wissen wir nicht. Aber ge-
fastet wurde vom Volk an gewissen Tagen, wie wir oben sahen. Auf
dieses Fasten berief sich nun das Volk. Ob denn ihr Fasten vor
Gott nichts gelte, sagten sie. Ob Gott es nicht wahrnehme, wie sie
sich selbst kasteien. Darauf erhalten sie nun Antwort. Fasten ist,
wie der ältere Ausdruck, den wir mit kasteien widergeben, besagt, so
viel als die Seele mit ihren bösen Lüsten und Begierden niederhalten.
Wenn sie nun aber an demselben Tage, wo sie fasten, ihre Be-
gierden so wenig dämpfen, daß der Geschäftsmann einem Geschäft
nachjagt, ein Arbeitgeber seine Arbeiter mehr plagt, als sonst, damit
der Fasttag ihm keinen Abbruch thue, wenn sie dem Zorne freien Lauf
lassen und zanken und hadern, ja gar mit der Faust dreinschlagen,
was bleibt da übrig oder was kann da überhaupt vorhanden sein von
der Gesinnung, deren Ausdruck das Fasten sein soll und will? So
ist doch das Fasten eine bloße Form, eine pure Heuchelei. So bringt
doch das Gebet, das sie mit ihrem Fasten begleiten und wirksam
machen wollen, nicht zum Himmel empor. Diesem heuchlerischen
Fasten stellt der HErr nun das gegenüber, was Er als Fasten an-
sieht. Kann dergleichen, sagt ihnen der HErr nun weiter, als 5—7
ein Fasten gelten, wie ich's gerne habe, als ein Tag, da
der Mensch sich kasteit? Nennst du das ein Fasten, und
einen Tag, da Jehova sich versöhnen läßt, wenn man sein
Haupt senkt wie das Schilfrohr und Sack und Asche zu
seinem Lager macht? Ist nicht das vielmehr ein Fasten,
wie ich's liebe, wenn man die Knäuel der Bosheit auflöst,
wenn man löst die Bande der Unterjochung, Unterdrückte
losgibt als Freie, und jedes Joch zersprengt? Ist's nicht
das, wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst, Elende
in das Haus nimmst, so du einen Nackenden siehst, ihn
kleidest und dich deinem Fleische nicht entziehst? Noch ein- 5

mal wiederholt Vers 5, daß ein Fasten, welches unter solchen beglei-
tenden Umständen geübt wird, wie sie Vers 2—4 geschildert werden,
vom HErrn **nicht** als Fasten angesehen wird, nicht als ein Tag, wo
wirklich die Seele sich dem HErrn heiligt. Denn daß man fromme
Geberden macht, daß man das Haupt senkt so tief wie das Schilfrohr
und in Sack und Asche da sitzt, das thuts nicht, wenn es nicht Aus-
druck innerer Sinneswandlung ist, wenn man nicht wirklich den Sinn
beugt, seine Schuld bekennt, die Sünde nach Vermögen meidet und
gutmacht, und seinem Fleische ernstlich Abbruch thut. Das führt
6 Vers 6 sogleich im Einzelnen aus. Das Volk lebt in so schweren
Sünden. Aus Jeremia Kap. 34 sehen wir, daß man in Jerusalem
der Gesetzespflicht kein Genüge that und die Sklaven im 7. Jahre
nicht freiließ. Während der Belagerung aber stellte man das Unrecht
ab und ließ die Zurückbehaltenen los. Als nun aber die Chaldäer
abgezogen waren, so wurden die Freigelassenen wieder in den Dienst
genommen. Knechte erst über die Zeit behalten, dann loslassen und
wieder nehmen: — das nennt der Profet einen Knäuel der Bosheit,
denn es hat sich eine Bosheit um die andere geschlungen. Diesen
Knäuel sollen sie auflösen, indem sie die Bande, mit welchen sie jene
armen Sklaven gebunden halten, lösen und die bis jetzt Unterdrückten
freigeben, indem sie überhaupt jedes Joch, das sie anderen aufgelegt
haben, ihnen wieder abnehmen. Wir sehen auch aus dieser Stelle,
daß alle Sünden, welche Israel vor dem Exil begangen hat, im Exile
wieder aufleben, daß der alte, selbstsüchtige, harte Sinn, der schon
57, 16 angedeutet ist, auch jetzt wieder dieselben Sünden im Gefolge
hat, wie früher. Diese Sünden will man durch äußere fromme Ge-
berden zudecken, aber der HErr deckt sie gerade auf und verlangt als
ersten Beweis frommer Gesinnung das Abthun dieser Sünden. Aber
wenn dies der **erste** Beweis ist, so ist es nicht der **einzige**. Fasten
heißt: die alte Natur, die alte böse Selbstsucht bekämpfen: das Herz
in Buße gegen Gott brechen (57, 15). Aber Einer, der das thut,
wird es vom HErrn als ein neues zurückbekommen, als ein in der
Liebe lebendiges (57, 16), das Besitz und Genuß nur dazu sich selbst
entzieht, um ihn anderen zu widmen. Darum gehören Fasten und
Barmherzigkeit zusammen, wie Schrift und Kirche lehren. Diese mit-
7 theilsame, erbarmende Liebe findet in Vers 7 den herrlichsten Ausdruck[1]).
Diese Liebe bricht dem Hungrigen das eigene Brot: sie nimmt es sich
und gibt es ihm; sie führt Elende und Heimathlose in's Haus: sie
beschränkt das eigene Gemach und die eigene Bequemlichkeit, um Jene
herbergen zu können; sie ziehet das eigene Kleid aus und kleidet den
Nackten drein. Sie erkennt in jedem Menschen das eigene Fleisch,

---

[1]) Vgl. dazu Hiob 31, 13—23. Ezech. 18, 7 f. Jacobi 1, 27.

einen Blutverwandten, einen Bruder. Sie glaubt an den Satz und
handelt nach dem Satze, daß „alle Menschen als gleichen Fleisches
und Blutes theilhaftig ein solidarisches Ganzes und ein sich gegen-
seitige Liebe schuldendes Brudergeschlecht sind". Solche selbstlose, mit-
theilsame und erbarmende Liebe ist vor Gott ein rechtes Fasten. Wo
sie geübt wird, glaubt es der HErr auch ohne Weiteres, daß das
Herz in Buße sich ihm heiligt, und da kommt auch Er mit Gnade
herab und erfüllt an diesem frommen Geschlecht, was er verheißen hat,
an der ganzen heuchlerischen Masse aber nicht erfüllen konnte. Hören
wir von dieser Verheißung weiter.

Dann wird hervorbrechen wie die Morgenröthe dein 8—12
Licht und deine Genesung wird eilends sprossen, und vor
dir her wird gehen deine Gerechtigkeit, die Herrlichkeit
Jehova's wird dir nachziehen. Dann wirst du rufen und
Jehova wird antworten, du wirst schreien, und er wird
sprechen: Hie bin ich! Wenn du wegthun wirst aus deiner
Mitte die Unterjochung, das Ausstrecken des Fingers und
Unheilreden, und wirst spenden dem Hungrigen was du
selbst begehrst und die niedergebeugte Seele sättigst: so
strahlet dein Licht auf in der Finsterniß, und dein Dun-
kel wird hell wie der Mittag. Und Jehova wird dich lei-
ten immerdar, in dürren Jahren wird er sättigen deine
Seele und die Gebeine erfrischen, daß du gleich wirst einem
wohlgetränkten Garten, und wie ein sprudelnder Quell,
dessen Gewässer niemals trügen. Und es werden bauen
die Deinigen die Trümmer der Vorzeit, auf Grundmauern
früherer Zeitalter wirst du wieder aufbauen, und man
wird dich nennen den, der die Lücken zumauert, der Stra-
ßen wiederherstellt, daß man sie bewohnen kann. Wenn das 8
Volk in seinen besseren Theil aufrichtige, wahre Frömmigkeit zeigen
wird, so soll hervorbrechen wie die Morgenröthe aus der Nacht sein
Licht, d. h. es wird eilend anbrechen sein Heil, nachdem es bis dahin
nächtlich dunkel war, und man nur Unglück sah. Es sproßt seine
Genesung. Israel war bis dahin krank, zum Tode krank, dann aber
regt sich neues Leben, neue Kraft in ihm, wenn sein Heil anbricht.
Dann zieht Gerechtigkeit vor ihm her, denn es wird gleichsam vor
ihm her verkündet: dieß ist ein Volk der Gerechten, dem Gott seine
Sünde vergeben, das er von Sünd' und Schuld freigesprochen hat.
Und die Herrlichkeit Jehova's folgt nach, schließt gleichsam schirmend
und schützend den Zug. Das gerechtfertigte Volk steht unter dem
Schirm der göttlichen Herrlichkeit, wie einst das Volk der Wüste.
Dieses Volk sorgt nicht, sondern alle seine Anliegen läßt es vor 9
Gott kund werden in Gebet und Flehen und der HErr erhört das

Rufen und ist nahe mit der Hülfe denen, welche zu ihm schreien. Mitten in diese Verheißungen hinein fällt wieder ein Wort der Erinnerung an die Vorbedingung ihrer Erfüllung. Solch Heil wird keiner Gemeinde zu Theil, in deren Mitte man Gewalt übt, wo man die Finger ausstreckt nach den Niedrigeren, besonders nach den einfältigen Frommen und sie verhöhnt (Kap. 57, 4); wo man Unheil redet für den Nächsten, wo also das böse alte selbstsüchtige Wesen ungebrochen blüht und der Erneuerung des heiligen Geistes kein Raum verstattet wird. Sondern nur da kehrt das Heil ein, wo man die selbstische Begier ertödtet und in mittheilsamer erbarmender Liebe das eigene Gelüsten opfert um den Nächsten zu speißen und eine durch langen Hunger gebeugte Seele zu sättigen. Seelig sind diese Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen. War's bisher in ihrem Leben dunkel, zeigte sich nur Unheil, so wird es für sie helle, wie der Mittag: es wird ganz hell, alles Unglück weicht, trübungsloses, lauteres Glück und Heil bricht an.
10 Das Heil wird aber offenbar erstlich in der Gnadenleitung, die der HErr der ihm geheiligten Gemeinde, der ihm geheiligten Seele angedeihen läßt, und zwar nicht bloß dann und wann, in besonderen Nöthen und Fällen, sondern immerdar, gleichmäßig. Zum Andern wird Er auch versorgen und nähren die Seelen der Barmherzigen, selbst in dürren Jahren, selbst in Zeiten, wo Alle Mangel leiden. Zum Dritten wird Er die Gebeine erfrischen, für Schwachheit Kraft geben. Denn wie der wohlbewäßerte Garten, so empfängt der Gesegnete des HErrn alle Zeit reichlich Zufluß an Geist und Kraft von oben her und er hat einen solchen Reichthum von Kräften in sich, daß es ihm so wenig fehlen kann, wie dem Garten, der einen Quell in seiner eigenen Mitte hat und nicht bloß von Außen her bewässert
12 wird. Die letzte Verheißung ist die von dem Wiederaufbau Jerusalems und der Städte des heiligen Landes aus ihren Trümmern. Die im Exil Geborenen werden heimgekehrt ins Land ihrer Väter die Trümmer aufsuchen und nach den früheren Grundmauern forschen und auf ihnen Städte und Häuser aufbauen. Mit Recht nennt man sie die Leute, die die Risse vermauern und die Straßen wieder herstellen, damit man sie bewohnen könne. Das aus Schutt und Trümmern auf dem alten Fundament erstandene Jerusalem, die aus Trümmern, auf ihren alten Fundamenten neu emporgestiegenen Städte Juda's werden die Bewunderuug aller derer erwecken, die sie sehen.

Hier sollte man den Schluß erwarten; aber unsre profetische Rede will noch in kurzem, vollem Ausdruck das Heil verheißen, und um das zu können, wird nochmals die Vorbedingung derselben, die wahre Frömmigkeit genannt, doch hier nach einer anderen Seite be-
13–14 trachtet als oben. Wenn du zurückwendest vom Sabbath

deinen Fuß, abzuthun deine Geschäfte an meinem heiligen
Tage, und heißest den Sabbath Ergötzen und den Heili-
gen Jehova's Geehrter, und ehrest ihn, so daß du deine
Wege nicht abmachst, dein Geschäft nicht treibst und Ge-
rede machst: Dann wirst du dich ergötzen an Jehova und
ich werde dich einherfahren lassen auf den Höhen des Lan-
des und ich werde dich genießen lassen das Erbe Jakobs
deines Ahns, denn der Mund Jehova's hats geredet.
Es ist wieder das Sabbathgebot, das der HErr hier einschärft. Am 13
Sabbath, dem vom HErrn der Ruhe geheiligten Tage, soll man den
Fuß nicht ansetzen, um Geschäfte zu verrichten, und hätte man ihn
angesetzt, man sollte ihn um des Sabbaths, des heiligen Tages willen
wieder zurückziehen. Es ist und bleibt der Sabbath ein heiliger Tag,
auch wenn man das Gesetz sich aufgehoben denkt, denn es ist und
bleibt eine Thatsache, daß der HErr schon nach der Schöpfung den
siebenten Tag geheiligt hat, darum daß Er an demselben ruhete.
Auch auf Neutestamentlichem Gebiete ist die geflissentliche Entweihung
des Sabbaths durch die Werktagsarbeit das Zeichen eines profanen,
von Gott abgewendeten Sinnes. Uebrigens handelt sichs auch nach
unserem Texte gar nicht um eine bloß äußerliche Sabbathheiligung.
Den Sabbath nennt ein wahrhaft frommer Israelite, wie ihn Gott
für die Endgemeinde vor Augen hat, sein Ergötzen, „weil er dich in
Gott einführt, nicht eine Last, weil er dich von deinem Alltagsleben
abführt", Amos Kap. 8, 5; der fromme Israelite nennt den Sab-
bath, den Heiligen Jehova's, d. i. den Tag, welchen Gott mit Hei-
ligkeit geziert, den Ehrwürdigen, Hochgeehrten. Und um die
Ehrerbietung an den Tag zu legen, welche er gegen den Sabbath
hegt, so enthält er sich davon, Geschäftswege abzumachen, nach einem
Geschäft zu langen, oder auch Gerede zu führen, nämlich unnützes
oder profanes Gerede, wie es dem Charakter des Sabbaths nicht ent-
spricht. „Dein sabbathliches Reden gleiche nicht dem alltäglichen!" 14
Solch einem frommen Israeliten will auch Jehova, wenn Er am Ende
erscheint, zu wonnigem Genuße sich dargeben, und „für die Verleug-
nung irdischen Vortheils wird der HErr ihm lohnen mit Herrschaft
über das Land, auf dessen Höhen er als Sieger einherfährt, und mit
dem ungestörten Besitz und Gebrauch des seinem Ahnherrn Jakob zu-
gesprochenen Erbes. Dieß wird geschehen, so gewiß als Jehova es
geredet hat.

Das Kapitel, das wir jetzt ausgelegt, gehört zu denen, welche auf besonders deutliche Weise von der künftigen Wiederherstellung Israels in seinem Erblande reden. Die alten Städte werden wieder gebaut, und zwar werden die alten Grundmauern aufgegraben,

und werden neue Bauten auf ihnen aufgeführt, Straßen, die Trümmerhaufen sind, werden wieder wohnlich hergestellt. Kann denn deutlicher gesagt werden, daß Israel, nämlich das wahre, geistlich gesinnte Israel, das aufbehalten ist, die Gemeinde des HErrn zu werden, am Ende wieder Besitz nimmt vom Lande seiner Väter? Oder sollte diese Restauration Jerusalems und der Städte Israels in den Tagen Serubabels, Nehemia's und Esra's schon vollendet worden sein? Wenn nur nicht bald wieder Alles in Trümmer gesunken wäre. Und warum das? Weil die Vorbedingung für eine bleibende Restauration Israels noch nicht vorhanden war, wie sie hier gefordert wird. Die erste Restauration war eine äußerliche, darum auch eine Restauration ohne jeglichen Bestand. Hier aber und in den vorausgehenden profetischen Reden wird betont, daß nicht das Israel nach dem Fleische, wie es leibt und lebt, sondern das geistlich gesinnte, dem HErrn in wahrer Frömmigkeit ergebene Israel wieder hergestellt wird, dieses aber dann nicht bloß für einige Zeit, sondern für die Dauer. Also wird unser Wort sich erst dann erfüllen, wenn einmal die innere und äußere Erneuerung der Auswahl Israels zugleich erscheinen wird. — Zum Andern erkennen wir hier, wornach der HErr auswählt fürs Reich Gottes. Ob wir das ansehen, was der HErr über das Fasten sagt, oder das, was vom Sabbath geschrieben wird: — immer deckt der HErr die Tiefe der Sache, ihre *Wahrheit* auf, und läßt sich nicht genügen an der bloßen Form, an leerem Schein. Man darf wohl sagen, daß diejenigen aus Israel am Ende werden vom HErrn erwählt werden, die *aus der Wahrheit sind*. Und wer erinnert sich da nicht an das Wort JEsu (Joh. 18, 37): *Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme?* Wer dazu angethan ist, den Grund der Sache, ihre Wahrheit zu suchen, der höret des HErrn Stimme am Ende, der höret sie auch jetzt. *Alle*, die ins Reich Gottes kommen wollen, müssen Menschen der Wahrheit sein, solche die in Wahrheit und Aufrichtigkeit Gott suchen und seinen Willen zu erfüllen trachten. Das werde denn auch uns aus dem Munde des Profeten, wie aus dem Munde JEsu aufs Neue gewiß. Es mag uns reizen, allen unseren Gottesdienst zu prüfen, ob er aus der Wahrheit ist, damit wir nicht vergeblich Gotte dienen und seines Reichs verlustig gehen. Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Amen.

Zweite Rede. Kap. 59.

Was hält die Erlösung auf?

Der Profet hat es in unserer Rede mit den Sünden zu thun, welche die Erlösung Israels aufhalten. Sie richten gewissermaßen eine Scheidewand auf zwischen Jehova und seinem Volke, lassen jenen

nicht zu diesem kommen und ihm helfen. Irrig hat das Volk des Exils gemeint, Gott habe seiner vergessen, oder aber Gottes Hand sei zu kurz, um das Volk aus so großer Noth zu erlösen, wie sie seit Jerusalems Fall über dasselbe gekommen ist. Dieser Irrthum ist ein trauriger, denn so lange er waltet, kommt's zu keiner Einsicht in die wahre Ursache des andauernden Unglücks und somit auch nicht zu ihrer Beseitigung. Darum ist es dem Profeten ein so großer Ernst, wieder und wieder die Sünden aufzudecken und zu strafen, während doch der ganze Ton in unserem Theil, und auch in unserem Kapitel schließlich auf der nahenden Erlösung liegt. — Diese Rede hat, wie die vorhergehende, einen besonderen seelsorgerlichen Werth. Die Hand des HErrn liegt zu Zeiten lange und schwer auf seinen Kindern; man fühlt, daß sich Gott von Einem geschieden und Sein Angesicht verborgen habe: aber man forscht der Ursache nicht gehörig nach. Man sucht sie in Gott, und sie liegt in uns, die wir durch unerkannte und unbereute Sünden es Gott unmöglich machen, sich uns in Gnaden zuzuwenden. Folgen wir dem Worte des Profeten, ob es nicht auch uns in dieser Hinsicht dienen und zur Einsicht helfen könne.

Siehe, nicht zu kurz ist die Hand Jehova's, um zu 59, 1–8
helfen, und nicht taub sein Ohr, daß er nicht sollte hören. Sondern eure Missethaten scheiden zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben verhüllet das Antlitz vor euch, daß er nicht höret. Denn eure Hände sind besudelt mit Blut und eure Finger mit Missethat, eure Lippen reden Lüge, eure Zunge murmelt leise Frevel. Keiner ruft nach Recht (vor Gericht) und Keiner führt einen Rechtsstreit mit Redlichkeit; man vertraut auf Nichtiges und redet Trug, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Unheil. Ueber Basiliskeneiern brüten sie und Spinnenfäden weben sie; wer von ihren Eiern isset, der muß sterben, und wird eins zertreten, so kommt eine Otter heraus. Ihre Fäden taugen nicht zu einem Kleid, und man kann sich mit dem, was davon gemacht wird, nicht bedecken. Ihre Werke sind Werke des Unheils, und Frevelthat ist in ihren Händen. Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, das Blut des Unschuldigen zu vergießen, ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verderben und Verstörung ist auf ihrem Pfad. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und das Recht liegt nicht in ihrem Geleise; sie gehen krumme Pfade, wer darauf tritt, kennt keinen Frieden! —

Wie lange bleibt die Erlösung aus, und was soll man davon denken? Ist es am Ende doch nichts mit der Macht Gottes über

die Weltmacht, hören vielleicht seine Ohren gar nicht das Gebet und Flehen um Erlösung, das von frommen Exulanten zu seinem Gnadenthron emporsteigt? So fragen viele Exulanten, sie mögen Zweifel geäußert haben, ob Gottes Hand die Schicksale der Welt anrühre und ihnen ihren Lauf gebe, ob er wirklich Gebete höre und erhöre. Da war viel Redens und Fragens, warum die Erlösung nicht komme, so wie wir es auch zu machen pflegen, wenn wir von unsrer Trübsal los
2 sein wollen. Aber auf den rechten Grund, weßhalb die Trübsal fortwährt, will man nicht kommen. Man sucht die Ursache in Gott, anstatt bei sich selber. Aber wie soll denn der HErr sich zu seinem Volke bekennen und zu seinen Gunsten sich offenbaren, so lange dieses selbst in unerkannten und unbekannten Missethaten weiter lebt? Diese Missethaten richten fort und fort eine Scheidewand auf zwischen dem Volk und seinem Gott, so daß er sich von demselben ferne halten muß und nicht als Erlöser sich ihm nahen darf; ja die Sünden weben einen dichten Vorhang zwischen dem Volk und seinem Gotte, so daß ihre Gebete nicht zu ihm dringen und sein Ohr nicht finden. Ihn den Mächtigen, zur Hülfe Starken halten die Missethaten des Volks zurück, wenn er aufsteht, sich zu offenbaren, er der Gnädige darf nicht hören, wenn das Volk zu ihm rufen will. Und welches sind
3 die Missethaten und Sünden des Volks? Der Profet hält nicht zurück, er legt sie bloß. Und wir hören da von den Exulanten dieselben Missethaten und Sünden, um deren willen der HErr schon ihre Väter hat strafen und ihnen sagen müssen, daß er um solcher willen keine Opfer und Dienste von ihnen annehme, sondern sie von sich weise*). Sie haben Hände, die mit Blut befleckt sind, also selbst Mordthaten kommen unter ihnen vor; die Finger sind mit Missethaten befleckt: sie haben damit Diebstahl und Raub begangen, sie sind im Verkehr unter einander der Lüge gewohnt und haben im Herzen immer böse Anschläge, die sie, ganz damit beschäftigt, leise
4 vor sich her murmeln. Besonders tritt das sittliche Verderben in der Rechtspflege auf. Hier erwartet man am Ersten Furcht Gottes und Scheu vor Frevel. Wenn sie hier nicht walten, wo werden wir sie dann finden? Aber auch hier finden wir sie nicht. Der Richter ruft nicht den Schuldigen vor die Schranken des Gerichts, keiner führt seinen Rechtsstreit redlich, daß er sich besänne, welche Mittel er anwenden dürfe, um zu siegen; man wendet alle, auch die schlechtesten Mittel an, um zum Sieg zu kommen. Zum Proceßführen wird es auch gehören, wenn es in Vers 4 weiter heißt: man vertraut auf Nichtiges und redet Trug, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Unheil. Das heißt: So wahrheitslos und betrüglich auch die

*) Siehe Jesaja Kap. 1, 10—17. Vgl. Kap. 5.

Gründe sind, man bringt sie im Rechtshandel dennoch vor; der Geg-
ner trägt in sich immer neue Mühsal für den Gegner und bereitet
ihm immer neues Unheil. So im Rechts- und Geschäfts-Leben. Und
wer denkt da nicht auch an unsre beschnittenen und unbeschnittenen
Proceßkrämer, und wie schwer es doch ist, im Streit mit ihnen zu
seinem Rechte zu gelangen. So wie das Rechtsleben von schnöder
Selbstsucht und Gewaltthat vergiftet ist, so auch der gesammte
Verkehr, aller Handel und Wandel. Vers 5 sagt: Man brütet 5
Basiliskeneier. Der Basilisk ist, wie wir früher sahen, die Schlange,
deren Blick tödtet. Was sie aushecken und im Sinne führen, ist dem
Nächsten immer verderblich. Wer von ihren Eiern isset, das heißt:
wer sich auf ihre Pläne einläßt, der ist des Todes, und wer es wagt,
ihrer Eier eines zu zertreten, das heißt: wer einem ihrer Pläne ent-
gegentritt und ihn zu nichte zu machen sucht, für den springt aus dem
zertretenen Basiliskenei eine Otter hervor. Die Otter „schnappt nach
der Ferse ihres Ruhestörers". Der Sinn der Worte ist, daß der in
seinem Plan Gestörte, die erste Gelegenheit ersieht, den Störer zu
verderben. Wehe dem, der diesem Geschlechte hinderlich wird, von
dem hier die Rede ist, er ist dem Untergang geweiht. In Vers 5
wird noch ein zweites Bild gebraucht für das Thun und Treiben der
bösen Juden im Exil. Spinnefäden weben sie. Damit ist gemeint
„die Nichtigkeit und Trüglichkeit ihrer Werke: Was sie weben und 6
wirken, dient keinem Menschen zur Bedeckung, es hat nur den Schein
des Nutzbringenden: ihre Werke sind heillose Werke und ihre Hand-
lungen auf Kränkung des Nächsten in seinem Rechte und Besitze ge-
richtet". Wenn man diese Schilderung hört, so denkt man lebhaft
an das Treiben jener Menschen in unseren Tagen, welche auf allerlei
Wegen des Geldes der Anderen sich zu bemächtigen wissen, indem sie
Pläne aushecken und allerlei „gründen", was den Leuten in die
Augen leuchtet wie des Basilisken Blick, so daß sie gefangen werden
und ohne Besinnung drein gehen in's Verderben. Es ist ein feines
Gewebe, was gewoben wird, aber wenn es dazu kommen soll, das
man Nutzen haben soll, so sieht man sich getäuscht. So haben es
also die Juden der alten Welt gemacht, genau so machen es die der
neuen und ihr Anhang. Solche Leute sind es freilich nicht, die für's
Reich Gottes taugen. So lange die Gemeinde solchen Unflath in
ihrer Mitte duldet, hat sie kein Recht, die Erlösung zu erwarten.
Doch ist es damit nicht einmal genug. Vers 7 und 8 enthüllen uns 7
noch eine andere Seite des Verderbens. Es wird unschuldiges
Blut vergossen. Vom Gerichtsverfahren war schon oben die Rede,
hier wird also etwas anderes, als das Todesurtheil über den Un-
schuldigen gemeint sein. Dann aber haben wir entweder daran zu
denken, daß leidenschaftliches, rachsichtiges Wesen bis zur Ermordung

der Feinde führte, oder aber, „daß die treuen Bekenner von ihren
gottvergessenen Volksgenossen bis auf's Blut verfolgt wurden". Mög-
lich, daß der Profetenmord schon damals begann. Jedenfalls ist das
Geschlecht des Exils leidenschaftlich, rachsüchtig und böse gewesen, und
wenn es die Hand der Obrigkeit nicht über sich gefühlt, so hätte es
durch Streitigkeiten und Feindschaften bis auf's Blut sich selbst auf-
8 gerieben. Unter der Last des göttlichen Zornes, den sie grollend
tragen, wie uns Ezechiel lehrt, ohne Frieden mit Gott, ja voll Groll
gegen Gott, kennen sie auch unter einander keinen Frieden; wo sie
einherziehen und wandeln, gibts weder gerechtes, noch gerades Wesen,
sondern kreuz und quer sind sie in ihren Lebenswegen, und selbst
friedlos, rauben sie denen den Frieden, die in ihre Lebenswege sich
verstricken. — So ist das Geschlecht des Exils. Wie soll Gott ihm
nahen, wie darf er von solchem Volke Gebet annehmen? Eines
solchen Volkes Zustand kann kein anderer, als ein dunkler und elen-
der sein.

Aber das fühlt nur der bessere Theil des Volks, der schlechtere
hat keine Empfindung dafür. In den Klagen, die wir nun Vers
9—11 und in der Beichte, die wir weiter Vers 12—15 hören,
tritt dieser bessere Theil, das wahre Israel, aus der verderbten Masse
heraus, weßhalb denn auch dann alsbald die Verheißung durchbricht.
9–11 Hören wir der Besseren Klage. Darum bleibt Recht uns ferne
und die Gerechtigkeit reicht nicht bis zu uns; wir hoffen
auf Licht, und siehe da ist Finsterniß, auf Lichtstrahlen
und wir müssen im dichten Dunkel gehen. Wir tasten wie
Blinde an der Wand und wie Leute ohne Augen tasten
wir; wir straucheln im Mittag, als wenn es dämmerte,
unter Lebensfrohen sind wir wie die Todten. Wir seuf-
zen alle wie Bären und ächzen tief auf wie die Tauben,
wir hoffen auf Recht und es kommt nicht, auf Heil und es
9 bleibt uns ferne. „Recht" und „Gerechtigkeit" ist hier in dem
Sinne einer göttlichen Thätigkeit gemeint, durch welche Jedem das
Seine wird, Israel und seinen Feinden, und durch welche Israel von
seinen Feinden erlöst und wieder frei wird. Aber diese seine richter-
liche Offenbarung Gottes bleibt immer aufs Neue trotz alles Bittens
und Sehnens aus, und wenn sie schon etwa anheben wollte, so findet
sie doch Ziel und Ende nicht. Man nimmt an, daß dieses sehnsüch-
tige und schmerzliche, aber immer wieder enttäuschte Warten und
Harren auf Erlösung unter den Frommen des Exils besonders stark
ward, als Cyrus lange schon Krieg führte und Sieg auf Sieg er-
rang, ohne daß seine Hand bis Babel reichte. Da hoffte man immer,
das Licht des Heils sollte anbrechen, und doch blieb es noch finster,
man hoffte, daß die Strahlen der neuaufgehenden Sonne, des Cyrus,

das Dunkel Israels durchbrechen sollte, aber dieses mußte im dichten
Dunkel der Knechtschaft weiter leben. Wie Blinde an der Wand 10
tasten, um einen Ausgang zu finden, wie Leute ohne Augen tappen,
um sich herauszufinden, so suchen die Frommen im Exil nach einem
Ausgang aus dem Exil und seinem Elend, ohne ihn zu finden. Sie
straucheln bei helllichtem Tage, als wenn es Abenddämmerung wäre,
weil sie müde und matt geworden sind und nur noch dahinwanken,
und während die „Anderen", d. i. wohl ihre eigenen sicheren Volks-
genossen, lebensfroh einhergehen, gleichen sie selbst in ihrem Harm und
ihrer Kümmerniß den Todten. Ach da werden die Frommen unge- 11
duldig und vermögen ihre Sehnsucht kaum mehr zu stillen. Sie
brummen wie der Bär, der um eine Hürde schleicht und es nicht er-
warten kann, bis er Beute erhascht. Sie ächzen so sehnsuchtsschwer,
so kleinlaut und so schmachtend wie die Tauben. Denn so oft man
glaubt, jetzt müsse das Gericht Gottes über die Feinde kommen und
das Heil für Israel anbrechen, so oft ist's doch nur Täuschung. —
Und wie sollte es anders sein? Die Klage der Frommen geht aus
in eine Beichte*). Denn wir sind gar zu oft von dir ab- 12–15
fällig gewesen, und unsere Sünden zeugen wider uns;
denn wie oft wir abfielen, es ist uns bewußt, und unsre
Missethaten, wir kennen sie: Treubruch an Jehova, und
Verleugnung seiner, Rückwärtsweichen von unserem Gott,
zum Schaden reden und lügen, Worte der Lüge anhören
und aus dem Herzen wieder ausstoßen. Und zurückge-
drängt ist Recht, und Gerechtigkeit muß von ferne stehen,
denn die Wahrheit ist auf der Gasse zu Boden gefallen,
und Redlichkeit findet keinen Einlaß in's Gericht. Und
es ging die Wahrheit verloren, und wer vom Bösen
weicht, muß sich plündern lassen. Und Jehova sah es,
und mißfällig wars in seinen Augen, daß kein Recht da
war. Was die Frommen hier bekennen, sind nicht ihre Thaten, son-
dern die Thaten ihres Volkes. Aber sie rechnen sich zu denselben; 12
des Volkes Sünden achten sie als ihre Sünden, wie sie denn auch
unter diesen Sünden leiden. Zuerst bekennt die beichtende kleine
Schaar den Abfall vom HErrn als Grundsünde, aus der die andern
alle kommen. Gar zu oft sind sie vom HErrn abgefallen und daraus
flossen dann Thatsünden, die sichtbar und greifbar vor Aller Augen
dastehen und wieder sie zeugen. Es ist eine so lange Kette von Ab-
fallsthaten und eine solche Kette schwerer Missethaten, von alter Zeit
an bis hieher zu bekennen, daß die Einsichtsvollen und Frommen im
tiefsten Sündengefühl vor ihrem Gott dastehen. Im Einzelnen 13

*) Vgl. Jerem. 14, 19 f. und 3, 21 ff.

aber zeigen sich als die bösen Früchte des Abfalls von Jehova: der
offene Treubruch an Jehova, die Verläugnung Jehova's vor den
Heiden, das Abweichen vom Gesetz Jehova's, dessen Vorschriften man
nicht mehr erfüllt, worauf wohl auch des Profeten frühere Mahnung
an das Sabbathsgebot hinweist. Dem Nächsten gegenüber redet
man im Verkehr nur das, was auf Bedrückung und Beschädigung des
Andern zielt, was dem Gesetze und der Wahrheit widerspricht; Worte
der Lüge nimmt man in sich auf und stößt sie aus dem Herzen wieder aus.
14 Wo der Abfall von Gott sich vollzieht, da hebt die
Herrschaft der Lüge im öffentlichen Leben an. Und das ist
so gewiß und so sehr das Kennzeichen eines abgefallenen Geschlechtes,
daß ein solches auch innerhalb der Rechtspflege dem Rechte und der
Gerechtigkeit keinen Raum mehr läßt, sondern das Recht zurückdrängt
und die Gerechtigkeit nöthigt, aus der Ferne dem Unrecht zuzuschauen,
ohne es abzuändern, ohne irgend helfen zu können. Das Volk will
kein Recht und keine Gerechtigkeit, sondern Jeder will nur seinen
Nutzen, weil keine Wahrheit und Redlichkeit mehr in ihm lebt. Die
Wahrheit wandelt nicht mehr auf der Straße, nicht mehr auf dem
Markte, wo Gericht gehalten wird. Sie steht da nicht mehr aufrecht,
sondern ist niedergefallen; sie liegt am Boden, machtlos, Niemand
hebt sie auf. Die Redlichkeit klopft an der Pforte des Gerichtshofs
15 an, und möchte Einlaß, aber Volk und Richter weisen sie ab. So
ist also die Wahrheit nicht mehr vorhanden, sondern ist verloren ge-
gangen, und wer gerade wandeln und Böses meiden will, ist vogelfrei,
er muß sich Alles gefallen lassen. Auf den Abfall von Jehova ist
die Herrschaft der Lüge und des Unrechts gefolgt, so wars in alter
und neuer Zeit, im ganzen Volk und bei dem Einzelnen. Das ist
die böse Frucht vom bösen Baum. Sie gleicht der in Jesaja Kap. 5
beschriebenen, wo im Wesentlichen auch Lüge, Unrecht und Gewaltthat
als die bitteren Früchte des Abfalls von Jehova erscheinen. Wie
sollte der HErr solchem Geschlechte gnädig sein? Wie sollte nicht
vielmehr sein Mißfallen auf solchem Geschlechte ruhen, bei welchem er
kein Recht mehr fand?

Aber gerade dieser äußerst jammervolle Zustand Israels ist es
nun auch wieder, der dem HErrn zu Herzen geht und ihn reizt, hilf-
reich einzuschreiten. Es ist schlechthin Niemand da, der sich des elen-
den Israels, das seine Sünden bekennt und um Hülfe schreit, an-
nähme, so muß Er es doch selber thun. So sehen wir, wie die
Stunde äußersten Verderbens die Stunde der Erlösung wird. Und
16–21 Er sah, daß kein Mann da war, und war erstaunt, daß
Niemand eintreten wollte fürs Volk. Da leistete sein
Arm ihm Hülfe und seine Gerechtigkeit stützete ihn. Und
er zog Gerechtigkeit an wie einen Panzer und that den

Helm des Heils auf sein Haupt und Kleider der Rache
that er an wie einen Waffenrock und in Eifer hüllte er
sich wie in einen Mantel. Er wird vergelten je nach dem
wie man sich erzeigt hat, glühenden Zorn seinen Wider=
sachern, Straflohn seinen Feinden, den Inseln wird er
die Strafe heimzahlen. Und sie werden fürchten vom
Abend her den Namen des HErrn und von Morgen her
seine Herrlichkeit, denn er wird kommen wie ein eingeeng=
ter Strom, den ein Sturm Jehova's daherjagt. Und er
kommt als ein Erlöser für Zion und für die, so sich vom
Abfall bekehren in Jakob, spricht Jehova. Und ich —
das ist mein Bund mit ihnen, spricht Jehova, mein Geist,
welcher auf dir ruhet, und meine Worte, welche ich in
deinen Mund gelegt habe, werden nicht aus deinen Munde
weichen, noch aus dem Munde deiner Kinder und Kindes=
kinder, spricht Jehova, von nun an bis auf ewig. Nirgends 16
sieht der HErr in Israel einen Mann, der diesem Verderben zu
steuern vermöchte, und es erweckt sein Staunen, daß Niemand ist, der
vor Gott hinträte und für das Volk bäte. Es ist keiner, der dem
HErrn „diese unheilvolle Lage des Volkes ans Herz legte, keiner der,
wie es Ezech. 22, 30 heißt, eine Mauer gegen den Verfall bildete
und den Riß mit seinem Leibe deckte". Weil es denn so steht, daß
Niemand des HErrn Sache im Volke und des Volkes Sache bei dem
HErrn führt, so ward sein Arm ihm Hülfe und seine Gerechtigkeit
stützete ihn, das heißt: der HErr mußte selbst und allein eingreifen,
um seinen Namen an Israel wieder zu verherrlichen und dem besseren
Theile in demselben zu helfen. Er erweckte seine Macht und seine
Gerechtigkeit. In Vers 17 lesen wir, wie der HErr sich rüstet. Es 17
ist richtig, was ein Ausleger hervorhebt: er holt die Stücke seiner
Rüstung nicht aus einer äußern Rüstkammer. Er kehrt vielmehr sein
inwendiges verborgenes Wesen hervor und erweist sich in demselben
nach außen: das ist sein Rüsten. Gerechtigkeit zieht er an wie einen
Panzer, so daß seine Erscheinung nach allen Seiten hin Gerechtigkeit
ist, und auf sein Haupt setzt er den Helm des Heils, denn der letzte
Zweck, zu dem er in den Kampf zieht, ist Erlösung der Bedrückten,
Heil als Siegesfrucht der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit aber, die
er angethan, wird zur Rache, und für seines Volkes Heil eifert er
in heiligem Eifer. Der HErr will laut Vers 18 ein strenges und 18
allgemeines Vergeltungsgericht üben. Je nachdem man sich gegen Ihn
und seine Gemeinde erwiesen hat, will Er nun vergelten. Ueber seine
Widersacher wird er die Gluth seines Zornes ausschütten, die sie ver=
tilgen wird. Die Widersacher sind die bewußten Feinde Gottes, die
seinen Namen und sein Reich mit allen Mitteln der List und Gewalt

34*

auszurotten trachten und davon nicht lassen, bis endlich das Feuer
des göttlichen Zornes auf ihre Häupter fällt und sie verzehrt. Seinen
Feinden zahlt er ihre Strafe: nach dem Grade der Feindschaft auch
verschiednen Grad von Strafe. Daß sich dieses Strafgericht nicht
bloß auf Einzelne, sondern auf Alle erstreckt, das sagt das Wort, er
werde „den Inseln“ Strafe vergelten. Damit ist gesagt: die ganze
Völkerwelt soll die strafende Gerechtigkeit Gottes erfahren. Hiemit
ist freilich auch die Zeit dieser Offenbarung über die des ersten
Exils und seines Schlusses weit hinausgerückt. Man könnte auch hier
wieder nicht verstehen, wie das allgemeine Gericht das Heil Israels
herbeiführt, wenn nicht eben das erste und letzte Weltreich, das erste
19 und letzte Exil der Gemeinde Jehova's zusammen geschaut wäre. —
Es ist nun auch sonst im Profeten zu lesen, daß nach dem letzten
allgemeinen Gerichte Gottes über die Völker eine große Aenderung in
der Stellung der Völker, soweit sie noch vorhanden sind, zu Jehova
eintreten wird. Sie werden den Namen Jehova's, nachdem sie ihn
zuvor verachtet und die an ihn gläubige Gemeinde verfolgt, nunmehr
fürchten und seine Herrlichkeit anbetend ehren, und das wird vom
Abend bis zum Morgen geschehen, also unter allen Himmelsstrichen,
in der ganzen Breite der Welt, unter allen Völkern. Diese Erschei-
nung hat auf dem Naturgebiete etwas Aehnliches. Wenn ein Strom
von großer Wassermenge in enges Bette gezwängt und von niedrigem
Winde im Laufe gehemmt, wieder frei und vom rechten Winde hin-
getrieben wird, so ergießt er sich mit um so größerer Gewalt über
die Ufer, und seine Wirkungen sind um so schrecklicher. Nun hat der
HErr auch lange, lange die Offenbarung seines Zornes zurückgehalten;
bricht sie nun am Ende los, so ist sie um so gewaltiger, und der
Eindruck auf die Völkerwelt muß um so größer sein. Für die Völker-
welt ist's ein Strom des Verderbens, der sich lang zurückgehalten nun
vom Sturm Jehova's hingejagt, um so schrecklicher über sie ergießt.
20 Für Zion aber, näher für den Theil Israels, der gerade die Gerichte
Gottes zu wahrer Bekehrung vom Abfall sich dienen läßt, für die
Bekenner Jehova's innerhalb Israels also, kommt der HErr in diesen
Gerichten als Erlöser (Luc. 21, 28 ff.). Der Apostel Paulus
führt unsre Verheißung Röm. 11, 26 als Beweis an, daß das ge-
sammte Israel einst wieder gerettet werden wird. Wir können
aber gerade aus unserem profetischen Worte entnehmen, in welchem
Sinne allein ganz Israel hergestellt wird. Es ist nicht Alles Israel,
was so heißt, sondern was sich zum HErrn bekehrt. Die Masse der
Ungläubigen geht in den Weltgerichten unter. „Ganz Israel“, das
hergestellt wird, ist der bekehrte Ueberrest von Israel. Da es aber
neben diesem ein weiteres Israel nicht mehr gibt, so ist allerdings die
gläubige Gemeinde Israel zugleich ganz Israel, Gemeinde und Volk

zugleich. — Wenn nun Jehova zu diesem Israel als Erlöser kommt, 21
so wird er einen ewigen Bund mit ihm aufrichten. Israel, das wahre,
steht am Ende in Zion inmitten einer Völkerwelt, die, wie oben schon
gelehrt, von Osten bis zum Westen durch Gottes gewaltige Gerichte
im Allgemeinen zur Gottesfurcht erweckt ist. Diese Völkerwelt ist
Stätte des Berufs für das neue Israel. Der Geist des HErrn, mit
dem es gesalbt ist, soll nimmer von ihm weichen, und das Wort,
welches der HErr ihnen in den Mund gelegt, das heißt die evange-
lische Botschaft, die er ihm aufgetragen, dürfen nimmer weichen von
der Gemeinde und ihren Nachkommen bis in die spätesten Geschlechter.
Vielmehr soll Israel nun als Knecht des HErrn unter den Völkern
mit unwandelbarer Beständigkeit seines Zeugenberufes walten. Das
wird seine Antwort sein auf die gnadenvolle Erlösung seines Gottes:
Das ist der Bund der Treue, den Israel dem einst zu erfüllen hat,
der es durch Gericht erlöst und ohne Verdienst wieder angenommen
hat (Röm. 11, 12).

Fassen wir am Schlusse der Auslegung noch einmal die Grundgedanken unserer profetischen Rede zusammen. Es geht die Frage durch die gläubige Gemeinde des Exils: Warum erscheint die Erlösung nicht, warum sind und bleiben wir so gar verlassen von dem HErrn? Die Antwort darauf ist die: des Volkes Sünden haben zwischen ihm und seinem Gott eine Scheidewand aufgerichtet, die Gottes Gnadenoffenbarung bis jetzt von ihm abgehalten hat. Dieß erkennt auch das kleine Häuflein der Frommen und klagt es vor dem HErrn. Diese bußfertige Klage bewegt den HErrn, das Elend seines Volkes anzusehen, es durch Gericht zu erlösen und für die Erfüllung seines Berufes wieder herzustellen. Dieß Alles hat, wie uns auch Römer 11, 26 lehrt seine Bedeutung für die Endzeit, in ihr wird sich dieses Profetenwort erfüllen. Aber es spricht sich in alledem doch auch eine Wahrheit aus, die für die Kirche und den einzelnen Christen gilt. Unsre Sünden scheiden uns von Gott, namentlich wenn es am einfachen Recht, an einfacher Wahrheit gebricht, wenn auch in der Christenheit Alles lauter Lüge und Unrecht wird. Von solchem Christenvolk scheidet sich der HErr. Was kann da helfen? Da hilft allein bußfertige Erkenntniß des Schadens von Seiten eines wenn auch kleinen Häufleins, nichts als Beichten, Bitten und Flehen dieser Schaar. Das kann den Untergang aufhalten, neue Gnade uns zuwenden. Darum erwecke der HErr und sein Geist unter uns immer mehr Solche, die den wahren Schaden ihres Volkes erkennen, und nicht ablassen, Gnade zu erflehen, bis sie uns erscheine. Amen.

Dritte Rede. Kap. 60.

Das Jerusalem der Endzeit als geistlicher Mittelpunkt der Völkerwelt.

Wenn man auf den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der profetischen Reden etwas geben darf, so versetzt uns das 60. Kapitel in die Endzeit und bringt uns die Herrlichkeit der Stadt Gottes in jener Zeit zur Anschauung. Denn das wurde uns ja gewiß, daß Kap. 59 die schließliche Erlösung und Wiederherstellung Israels verkündet. Es bezeugte uns aber Kap. 59 am Schluß insonderheit, wie das Israel ohne Unterbrechung den großen Beruf vollbringen wird, der ihm von Anfang an vertrauet war. Demgemäß ist hier im 60. Kapitel die Herrlichkeit geschildert, welche Jerusalem empfängt als der geistliche Mittelpunkt der Völkerwelt. Hier sammelt sich alles Licht der göttlichen Offenbarung, hier aber auch alles Licht der Gemeinde Gottes: der HErr erleuchtet mit Seinem Lichte die Gemeinde und sie strahlt sein Licht hinaus in die weite dunkle Welt: diese aber kommt zum Lichte, das von Zion aus leuchtet und freuet sich desselben und nimmt es mit in die Dunkelheit der Welt. Jerusalems Herrlichkeit ist, daß es die Stadt des Lichtes ist, von der das Licht ausgeht. — Auch die Kirche ist berufen Licht der Welt zu sein, und sie hat den in seinem Wort und Sacrament in ihrer Mitte, der das Licht der Welt ist. So darf die Kirche denn getrost am Epiphaniastag den Anfang unseres Kapitels sich zueignen, wenn sie nur nicht vergißt, daß auch die Erfüllung dieses profetischen Wortes eine *stufenmäßige* ist, und die letzte vollste Erfüllung der Endzeit angehört, ja aus der Zeit in die Ewigkeit verweist.

60, 1—3 *Stehe auf, werde Licht, denn gekommen ist dein Licht und die Herrlichkeit Jehova's ist über dir aufgegangen. Denn sieh, die Finsterniß bedecket die Erde und tiefes Dunkel die Nationen, aber über dir wird aufgehen Jehova und seine Herrlichkeit wird über dir gesehen werden. Und die Völker werden gehen zu deinem Licht und Könige zum Glanze deines Lichtes.* Die Anrede ergeht an Gottes Volk, das sich in Jerusalem wieder gesammelt hat. Aber dieses Volk Gottes ist jetzt, da es diesen Ruf hört, noch nicht licht, sondern noch finster, es liegt noch Nacht auf ihm. Noch ist es ohne seinen Gott inmitten der Völkerwelt, noch trauert es über seine Sünden und die langen schweren Gerichte, die es um dieser Sünden willen leiden mußte. Es ist wohl die Zeit nach der Rückkehr aus dem Exil gemeint, in welcher sie erkennen werden, in wen sie einst gestochen haben, in welcher sie das Bekenntniß ablegen, das wir Jesaja 53, 4—6 lesen. In dieser Trauer höret das Volk Gottes in Jerusalem das Wort: Stehe auf

vom Boden, stehe auf aus deiner Trauer! Nächtliche, Dunkle, werde
licht, Trauernde vergiß die Nacht der Sünde, werde fröhlich, thue dein
Auge, dein Herz weit auf für den Trost, der dir werden soll! Denn
gekommen ist nun dein Licht, gekommen ist Jehova mit dem Licht
und Leben seines Trostes, Er vergibt dir und heilet dich. Und die
Herrlichkeit Jehova's ist über dir aufgegangen, als eine Sonne! Es
ist die Herrlichkeit, die schon Jesaja 4, 5—6 verheißen ist, die in
der Wolken- und Feuersäule sichtbar über Jerusalem thronet, eine
Bürgschaft, daß der HErr wieder unter seinem Volke gegenwärtig ist
und es schirmet, schützet und verherrlicht. Wie Israel in Jerusalem 2
eben noch ins Dunkel gehüllt war, so bedecket zur Zeit, da dieser
Ruf ergehen wird, Finsterniß die ganze Erde und tiefes Dunkel alle
Völker. Wohl fürchten die Völker, wie ein Blick auf Kap. 59, 19 lehrt,
in Folge der eben erlebten Gerichte wiederum den Namen des HErrn: —
aber diese Furcht vor dem schrecklichen Richter hat die Herzen doch
noch nicht mit dem Lichte des Evangeliums erfüllt, es hat sie nur
willig, nur empfänglich dafür gemacht. Sonst aber liegt noch die alte
Finsterniß, tiefes Dunkel auf ihnen. Noch kennen sie den nicht, der
auch sie erretten will, noch sind sie ferne von ihm, noch sind sie in
ihren Sünden. In dieser allgemeinen Finsterniß leuchtet das Licht
auf über *Jerusalem*; über dieser Stadt wird die Herrlichkeit Je-
hova's *zuerst* geschaut. Alles ist noch dunkel, aber in Gottes Stadt
ist die Sonne aufgegangen. Und das Licht, das hier leuchtet, soll
nicht allein hier leuchten, sondern ist bestimmt, die *Menschheit* zu
erleuchten. Und die Völker sehen das neue Licht, und angezogen von 3
seinem Glanze *kommen* sie zu dem Lichte, und nicht bloß Geringe
kommen, sondern selbst die Könige. Zu den Königen werden ihre
Völker von dem neuen Lichte mit erleuchtet werden, und es werden
also Könige und Völker des neuen Lichtes voll. So also wird Jeru-
salem selbst des Lichtes voll und von hier aus leuchtet es hinaus in
die dunkle Völkerwelt. In diesem Lichte ist die neue Erkenntniß und
das neue Leben zusammenbeschlossen, es erleuchtet das Finstere, es be-
lebt das Todte, es schafft Neues, wo immer es leuchtet. Das Licht
ist aber Jehova selbst, und der, in welchem Er sich offenbart, Chri-
stus, das Licht der Welt! Er selbst Christus in seiner Herrlichkeit ist auf
Zion gegenwärtig. Diese Thatsache löst nun alle Dunkel; die ganze Ge-
schichte Israels und der Völkerwelt ist nun verstanden, und dieses
Verständniß wirkt in Allen, die es empfangen, neues Leben, so mit
Einem Male, so durchdringend, wie die Erscheinung des Auferstandenen
es in Saulus merkte auf dem Wege nach Damaskus. Er selbst in
Jerusalem gegenwärtig in sichtbaren Zeichen seiner Herrlichkeit ist Zions
Licht und Leben und schafft von da aus Licht und Leben in der
Völkerwelt.

4—9 Wie sollte es anders geschehen, als daß Jerusalem, von wo
aus den Völkern das Licht leuchtet, das sie seelig macht, von diesen
Völkern aufs Höchste geliebt und geehrt wird und das Beste von
ihnen empfängt, was sie zu geben haben? Hören wir davon Vers
4—9. Erhebe ringsum deine Augen und siehe! Sie
alle versammeln sich, kommen zu dir, deine Söhne kom=
men von ferne und deine Töchter werden auf den Armen
herbeigebracht werden. Alsdann wirst du sehen und er=
glänzen, und es erzittert und erweitert sich dein Herz,
denn zu dir hin wird sich wenden die Menge des Meers,
was die Völker vermögen, es kommt zu dir. Ein Ge=
wimmel von Kameelen wird dich bedecken, die jungen
Kameele von Midian und Efa, sie Alle kommen aus
Saba, Gold und Weihrauch bringen sie, und das Lob
Jehova's verkünden sie. Alle Heerden Kedars sammeln
sich bei dir, die Widder von Nebajoth werden dir zu
Dienste sein, sie werden zu meinem Wohlgefallen hinauf=
gebracht auf den Altar, und das Haus meines Wohl=
gefallens werde ich schmücken. Wer sind diese, die wie
dunkles Gewölk herbeifliegen, und wie die Tauben zu
ihren Gittern? Denn auf mich harren die Inseln und
die Schiffe von Tarschisch ziehen zuerst, um deine Söhne
aus der Ferne zu bringen, ihr Silber und Gold mit
ihnen, zu Ehren dem Namen Jehova's, deines Gottes
und des Heiligen Israels, daß er dich geschmücket hat.
4 In Jerusalem der Stadt Gottes sammelt sich's. Zunächst sind es die
vom Hause Israels selbst, die Söhne und Töchter, die noch in der
Zerstreuung unter den Heiden draußen leben, die Antheil haben wollen
an der Erfüllung der Verheißung. Wie sollte es sie nicht mächtig
nach Jerusalem ziehen, da dieses wieder ihre Heimat worden ist, und
eine solche Heimat! Und der HErr geleitet sie aus der Ferne her=
bei, daß sie auch die weitesten Wege sicher zurücklegen. Und für die
Schwachen unter ihnen, für die Frauen und Jungfrauen trägt er be=
sondere Fürsorge. Sie werden wie kleine Kinder von ihren Wär=
terinnen auf den Armen herbeigetragen, das heißt in treuester Hut
und Pflege von freundlich besorgten Händen Solcher aus den Heiden
5 heimgeleitet, die Jerusalem zum Ziel der Reise gewählt. Wenn das
Volk Jerusalems das sieht, dann wird sein Angesicht in Freude er=
glänzen. Es schauert das Herz vor Freude und das bisher in Trauer
und Schmerz beklommene wird weit. Die Heimkehrenden werden ja
geleitet von den Heiden! Und diese Heiden kommen nicht mit leeren
Händen: sie kommen mit Gaben der Huldigung. Und wenn Jerusa=
lem sich vor allem seiner Söhne und Töchter freut, die aus der

Ferne wiederkommen, soll es sich nicht auch der Heiden freuen, die sie bringen, und der Gaben, die sie Jerusalem mitbringen? Wie hat sich doch die Stellung der Heidenwelt zu Jerusalem gewandelt! Diese große herrliche Wendung der Dinge macht Jerusalem in Freude erbeben und gibt ein in Hoffnung frohes, weites Herz. Und nun sehen wir uns mit Jerusalem an, was die Heiden ihm darbringen. Es kommt die Menge der Güter vom Meer, d. h. „Alles was die Eilande und Küstenlande Kostbares besitzen, wird ihr zugewendet und das Vermögen, die Reichthümer (Gold, Silber u. s. w. Sach. 14, 19) der Heiden werden in sie eingebracht, damit sie fortan zur Ehre ihres Gottes darüber verfüge." Recht anschaulich wird uns Vers 6 und 7
6
namentlich die Menge dessen, was da kommt, dargestellt. Vor Jerusalem wimmelt es von Kameelen, namentlich sieht man viele Kameelsfohlen, junge schöne Thiere, aus Midian und Efa. Diese beiden Stämme sind bekanntlich Nachkommen von Abraham und Ketura (1. Mose 25, 2. 4) und wohnen auf der Ostküste des älanitischen Meerbusens. Diese Midianiten und Efäer kommen in so vielen und langen Karawanen, daß rings um Jerusalem Alles von Kameelen wimmelt. Sie alle kommen aus Saba, aus „dem reichgesegneten Lande der Sabäer, des größten Volkes, bei welchen Myrrhe, Weihrauch und Zimmt wächst." Dort in Jemen, wo Spezereien, Edelsteine und Gold heimisch sind, haben sie Gold und Weihrauch eingetauscht, und diese werthvollen Gaben bringen sie nun nach Jerusalem, und dabei verkünden sie fröhlich Gottes Lob. So thun diese handeltreibenden Völker, sie bringen den besten Erwerb ihres Handels. Neben ihnen werden nomadische Völker genannt. In der Wüste zwi-
7
schen Babylonien und Syrien saßen in festen Niederlassungen die Kedarener; die Nebajoth sind „ein Nomadenstamm, welcher in der israelitischen Königszeit noch ohne Bedeutung war, in den ersten Jahrhunderten v. Chr. aber sich zu einem hervorragenden Culturvolke erhob, dessen Reich sich vom älanitischen Golf nach dem Ostjordanlande über Belka bis nach Hauran erstreckte." Die Kedarener bringen ihre Heerden nach Jerusalem, und die Nabotäer stellen ihre Widder zu Dienst, und Jehova nimmt diese Thiere mit Wohlgefallen als Opfer an. Sie sollen nicht als Sühnopfer dienen, denn nach dem, was Kap. 53 von dem Opfer sagt, das der Knecht Jehova's mit seinem Leibe für Israel und die Völker bringt, ist das nicht möglich. Nein, diese Opfer begleiten die Gebete der Gemeinde und derer aus den Heiden, die dann in Jerusalem anbeten: Jerusalem soll ja ein Heiligthum haben, welches laut Kap. 56, 7 ein Bethaus der Völker werden wird. „Hier nennt Jehova das Ihm zu Ehren gebaute und von seiner Gnadengegenwart erfüllte Heiligthum ein Haus seines Schmuckes, indem er es mit dem Huldigungsgaben der bekehrten Heidenwelt aus-

8. 9. schmückt." — Von den handeltreibenden und Nomaden-Völkern lenkt der Profet unseren Blick noch auf das Meer. Hier zeigen sich dem Volke Gottes, das man sich am Ufer stehend denkt, in der Ferne Gestalten, die so schnell wie Wolken, so schnell wie Tauben, die nach ihren Gittern fliegen, herzueilen. Es sind schnell segelnde Schiffe. Die Insellande harreten auf den HErrn und kommen nun in Eile gen Zion, weil ihre Sehnsucht nach dem Heil sie treibt. Allen Schiffen aber voran fliegen die von Tarschisch; sie führen die Flotte, die nach der Küste des h. Landes eilt. Diese Flotte bringt Zions Kinder aus der Ferne und mit ihnen Gold und Silber von den Heiden, die solches dem Namen Jehova's, des Heiligen in Israel, zum Opfer geben. Sie haben ihn erkannt als rechten einigen Gott, nachdem er Jerusalem verherrlicht hat durch seine Offenbarung.

Sollen wir es noch besonders hervorheben, daß die Völker, die hier mit Namen genannt sind und ihre Geschenke nur als Beispiele genannt sind? Die Völker, die dann kommen, werden andere Namen tragen: aber die Völker sollen einmal kommen nach Jerusalem, wenn es wieder Stätte der Offenbarung worden ist, und ihr Bestes im Heiligthum Jehova's niederlegen: dieser Kern der Weissagung bleibt, auch wenn die Namen sich ändern. Als die Weisen aus dem Morgenlande kamen und JEsu ihre Gabe huldigend zu Füssen legten, waren sie die Erstlinge aus den Heiden, die unser Wort zur Erfüllung brachten. Nachmals war es nicht mehr Jerusalem, sondern Rom, wohin die Völker wallten, wo sie ihre Opfer niederlegten. Und wo immer der HErr im Morgen- und Abendland ein Heiligthum hatte, und sich in Wort und Sakrament kund that und noch kund thut, da kamen und kommen sie aus den Heiden, beten an und opfern ihre Gaben. Aber wir müssen sagen, daß der religiöse Zug und der Opfersinn in den Völkern bereits wieder abgenommen, daß er schwächer und schwächer wird und sich in engere Kreise zurückzieht. Die Welt mit ihren großen Werken zieht die nun folgenden Geschlechter mehr an sich, als der HErr und sein Heiligthum. Sie legen ihre Opfer auf den Altar der Nation, der Kunst, der Wissenschaft, des Mammons, der Sinneslust. Sie vergeuden ihre Habe im Dienste dieser Idole, bis Gottes Gericht sie einmal von Grund aus reinigen und seine Offenbarung auf's Neue den Zug nach Zion wecken wird. Auf diese Stunde warten wir, wissend, daß wie sich unsre Weissagung in der Kirche Christi schon erfüllt hat, sie sich in der herrlichsten und vollkommsten Weise noch erfüllen wird.

In V. 10—14 hören wir nun weiter, wie allgemein der Zug der Heiden zur Stadt Gottes ist, und wie sehr dieselbe durch die

Heiden gefördert und verherrlicht wird. Und es bauen Söhne der 10–14
Fremde deine Mauern und ihre Könige stehen dir zu
Dienst: Denn wie ich (sonst) in meinem Grimm dich schlug,
so habe ich (dann) nach meinem Wohlgefallen mich deiner
wieder erbarmt. Und es werden deine Thore offenstehen
immer Tag und Nacht, sie werden nicht verschlossen, um
zu dir einzubringen das Vermögen der Völker und ihre
Könige (von dir) geführt. Denn jedes Volk und jedes
Reich, so dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen und die
Nationen müssen veröden. Die Herrlichkeit des Libanon
wird zu dir kommen, Cypresse, Platane und Scherbin-
baum allzumal, um zu schmücken die Stätte meines Heilig-
thums und die Stätte meiner Füsse zu verherrlichen.
Und die Kinder derer, die (einst) dich drückten, sollen (nun)
gebückt zu dir kommen, und es sollen sich hinstrecken zu
den Sohlen deiner Füsse alle die dich schmäheten und
sollen dich nennen: „Stadt Jehova's, Zion des heiligen
Israels". Das Verhältniß der Völker zur Stadt und dem Volke
Gottes ist nun ein anderes, weil auch das Verhältniß Gottes zu Israel 10
ein anderes geworden ist. Auf die Strafzeit ist die Zeit neuen Wohl-
gefallens gefolgt, in welcher Jehova das Elend seines Volks erbarm-
ungsvoll wendet. Jehova ist für Israel, darum müssen nun auch die
Völker ein anderes Verhältniß zu ihm einnehmen. Dieses neue Ver-
halten der Heiden ist nicht bloß Verhalten Einzelner, sondern der
Völker als solcher, weßhalb die Könige besonders genannt werden.
Die Völker als solche werden der Stadt Gottes dienstbar. Leute
aus allen Völkern bauen die Mauern Jerusalems mit auf, das aus
den Trümmern wieder emporsteigen soll, und die Könige stellen sich
dem Volke Gottes zu Dienst. Wie letzteres geschieht, sagt uns V. 10
nicht. Aber aus Vers 11 werden wir es entnehmen. Jerusalems
Thore stehen Tag und Nacht offen, denn wer zu seinen Thoren kommt,
kommt als Freund: die Stadt Gottes ist allen Völkern heilig und
unantastbar, die Könige der Völker haben sich zu ihrem Schutz geeint.
Sie können aber nicht bloß offen bleiben in Rücksicht auf Gefahr,
sondern sie müssen auch offenstehen, weil Tag und Nacht die Fremd-
linge aus allen Völkern einziehen wollen, um Gaben hereinzubringen,
die sie im Namen der Völker im Heiligthume Gottes opfern. Doch
noch höhere Ehre wartet der Stadt Gottes. Denn nicht bloß Privat-
personen aus allen Völkern kommen, sondern auch die Könige. Sie
werden von den Bürgern Jerusalems mit Ehren in die Stadt geleitet
und beugen dann ihre Kniee wie die anderen im Heiligthum des
HErrn. Was dieß bedeutet ist ganz klar. Die Könige vertreten ihre
Völker. Diese können nicht in allen einzelnen Gliedern erscheinen, sie

erscheinen in ihren Königen. Es huldigen also die Völker als solche dem HErrn in seiner Stadt. So will es der HErr, sein Geist treibt die Völker und ihre Könige dazu mächtig an, die Offenbarungen Gottes in der letzten Zeit haben alle Herzen vorbereitet, daß sie den Zug des göttlichen Geistes mögen verstehen. Wo nun doch ein Volk, ein Reich, — also nicht nur Einzelne, und wären es noch so viele, sondern um die Reiche oder Staaten handelt sich's — wo ein Staat sich gegen die Stadt Gottes verschließt, ihr Anerkennung und Dienst versagt, auf solchen legt sich Gottes gewaltige Hand, er geht zu Grunde, die Völker aber veröden. — Wie alles Hohe in der Menschenwelt dem HErrn und seiner Gemeinde dienstbar wird, so auch das Herrliche, was die Naturwelt bietet. Immer dient der Libanon mit seiner Cedernpracht der Schrift dazu, um das Große und Herrliche der Natur zu bezeichnen. So auch hier. Die Herrlichkeit des Libanon, nämlich seine herrlichen Bäume, die Cypresse, die Platane, der Scherbinbaum — eine Cedernart — soll die Stätte des Tempels schmücken und verherrlichen, die Stätte, die gleichsam den Schemel für die Füsse Jehova's bildet.*) So könnte das Jerusalem der Endzeit nicht heißen, wenn JEsus sichtbar in ihr wohnete; vielmehr müssen wir uns, wie schon zu 4, 5, 6 und öfter bemerkt worden ist, vorstellen, daß die Herrlichkeit JEsu über der Stadt Gottes thront, indem die über Jerusalem schwebende Wolke und Feuersäule das sichtbare Zeichen und Unterpfand der besonderen Gnadengegenwart JEsu für die Gemeinde ist. Wenn nun also alle menschliche und natürliche Herrlichkeit die Stätte ziert, da der HErr sich offenbart und seine Gemeinde ihm dient, so werden allen denen die Augen aufgehen über den wahren Charakter Israels, die ihn einst unter der Hülle von Schmach und Elend nicht erkannten. Sie werden erkennnen, daß dieses elende Israel Gottes Volk sei, und werden kommen, und das Volk, das sie einst verfolgt und geschmäht, mit höchster Ehrerbietung behandeln. Die Stadt aber, darinnen dieses arme und nun reiche, dieses niedrige und nun erhöhete Israel wohnt, leuchtet für sie in hehrstem Glanze der Stadt Jehova's, wo Zion steht, über dem der Heilige Israels thront.

So also wandelt sich das Verhältniß der Völker zur Stadt und dem Volke Gottes. Fragen wir nach der geschichtlichen Erfüllung dieser Weissagung, so hat sie eine solche in reichem Maße in der Geschichte der christlichen Kirche gehabt. Denn seit den Zeiten Constantin's des Großen haben die Völker und die Könige sich der Kirche zugewandt, haben ihre Mauern gebaut, ihr Hab' und Gut an sie hingegeben und mit ihrer Macht sich in ihren Dienst gestellt. Und auch dafür gibt die Geschichte Beweis genug, daß die

*) Vgl. Ps. 99, 5. 132, 7.

Völker, welche ihren Nacken Christo nicht beugen wollten, untergegangen sind oder doch gegen die christlichen Reiche gehalten, alle weltgeschichtliche Bedeutung verloren haben. Sollen wir, was in dieser Hinsicht geschehen, schon für die letzte Erfüllung unserer Weissagung nehmen? Doch wer gedächte nicht, daß die Völker und Könige mit der Kirche einen Bund eingingen, der aus der Stadt Gottes ein Babel machte, und aus der Völkerwelt eine Geknechtete von Babel? Hier aber sehen wir einen Stand der Dinge, da die Stadt Gottes vom Wesen der Welt nicht überfluthet wird, obwohl Völker und Könige sich und ihr Bestes dem Heiligthume widmen, sondern Gottes Stadt bleibt inmitten der Völkerwelt die Heilige; und die Völker und Königreiche, wie sehr sie für die Ehre Gottes eifern, bewahren dennoch ihren Charakter als selbständige Reiche gegenüber der Stadt Gottes: sie erleiden keine Gewalt, als die die erlebte Offenbarung Gottes über die Herzen übt, sie kommen und handeln frei zur Ehre Gottes. So angesehen genügt das bisherige Verhältniß der Völker zum Heiligthum und Volke Gottes der Weissagung nicht. Dieses Verhältniß ist bis jetzt noch nicht erreicht, es ist eine Aufgabe (Problem), die erst jene letzte Weltperiode löst, welche der Profet in unserem Text vor Augen hat.

In dem nächsten Abschnitt Vers 15—18 wird nun dargelegt, was die Könige und Völker an Jerusalem so sehr anzieht und zu solchem Dienst und solcher Ehre gegen die Stadt Gottes treibt. Zunächst aber hören wir noch einmal, wie die Heiden es lieben und ehren.
Anstatt daß du verlassen warest und gehaßt und Niemand 15—17
dich durchwandelte, setz' ich dich nun zu ewiger Pracht, zu
Entzücken für Geschlecht und Geschlecht. Und du sollst
saugen die Milch von Nationen und wirst saugen die
Brust von Königen und erfahren, daß ich Jehova dein
Heiland bin und dein Erlöser, der Starke Jakobs. Von Jerusalem, der Stadt ist V. 15 die Rede, denn es heißt: Niemand durchwandelte dich. Wir werden zurückversetzt in die Jahrtausende, während welcher die Stadt in Trümmern lag, da sie von ihren Bewohnern verlassen, von den Völkern gehaßt war und Jedermann sich scheute, unter ihren Trümmern zu wandeln. Wie anders ist's in den Tagen der Endzeit mit diesem Jerusalem worden. Auf den Trümmern erhebt sich nun eine neue prächtige Stadt, eine Stadt, an der man sehen soll, was heilige Pracht ist, wie Gott sich in seiner Stadt verherrlicht, eine Stadt, über welche alle Geschlechter, die sie besuchen, in immer neues Entzücken gerathen. Und wie die Mutter oder die Amme dem Kinde die Milch ihrer Brüste und damit ihr Bestes darreicht, so werden Nationen und Könige der Stadt Gottes, d. i. der

in ihr wohnenden Gemeinde Gottes ihr Bestes willig zum Opfer geben. Die Gemeinde wird dann aber fort und fort auf's Neue den Thatbeweis haben, daß Jehova ihr Heiland ist, der ihr aus der Noth zur Seeligkeit ausgeholfen, und daß sie den Starken Jakobs zum Erlöser hat, weil er die Könige und Völker der Erde gebeugt und dazu gebracht hat, seine Gemeinde also zu ehren. Der Grund aber, warum die Völker und Könige Jerusalem solche Ehre erzeigen, liegt in dem höheren Stande der Dinge, den man hier sieht. Er prägt sich aus wie in dem äußeren Bau der Stadt, so auch in den inneren Verhältnissen der Gemeinde, endlich in dem neuen Verhältniß Jehova's zur Gemeinde und den Wirkungen desselben. Was das Erste anlangt, so heißt es Vers 17 u. 18: Statt
17—18 Kupfers will ich herbei schaffen Gold und statt des Eisens gebe ich Silber, statt der Hölzer Kupfer, statt der Steine Eisen, und setze zu deiner Obrigkeit den Frieden und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit. Nicht soll man ferner hören von Frevel in deinem Land, von Verheerung und Verderben in deinen Grenzen, und du wirst Heil deine Mauern nennen und Ruhm deine Thore. Wenn früher zum Bau der Stadt Steine, Holz, Eisen, Kupfer verwendet wurden, so sollen jetzt Holz und Steine durch Kupfer und Eisen, diese geringeren Metalle aber durch die edleren des Silbers und Goldes ersetzt werden. Aus solchen Stoffen erbaut muß die Stadt viel fester sein und widerstandsfähiger gegenüber den Elementen und den Feinden, aber auch viel prächtiger und glänzender, als sonst. Wir sollen hier ein Vorspiel aus der Welt der Ewigkeit sehen. Doch was wäre alle äußere Fertigkeit und Pracht ohne gediegene, wahrhaft neue innere Zustände der Gemeinde! Auch diese finden wir. Sonst bedurfte man der Obrigkeit, um die fortwährend im Volke auftauchenden Streitigkeiten zu schlichten; nun aber herrscht eine solche allseitige Liebe zum Frieden, daß der Friede oder was dasselbe: das Verlangen nach ihm leicht und schnell ausgleicht, was die Einigkeit stören könnte. Sonst bedurfte man Beamte, welche sorgten, daß Jedermann den Gesetzen folge, die Richtersprüche vollzogen und über die Sicherheit wachten; nun aber herrscht ein solcher Sinn für das, was recht ist und der Ordnung entspricht, daß Jedermann, auch ohne getrieben zu werden, thut, was ihm geboten ist, folgt, wenn gerichtet ist und sich hütet, in des andern Recht zu greifen. Deßhalb hört man auch nichts mehr von Freveln im Lande, d. i. von „rohem und ungerechtem Angriff des Stärkeren auf den Schwächeren, nichts mehr davon, daß Einer dem Andern Gewalt anthut, seinen Weinberg oder Garten verheert, sein Geräthe zertrümmert und entzweischlägt. Wohl hat die Stadt Gottes Mauern, aber die Gemeinde verläßt sich nicht mehr wie ehedem auf ihrer

Mauern Stärke, sondern auf das Heil, d. i. auf die Hülfe ihres Gottes. Sie hat auch Thore, feste, prächtige Thore, aber sie rühmt sich ihrer nicht, sondern freut sich an dem „ehrfurchtgebietenden Ruhm, mit dem Jehova sie bekleidet hat". — Der höhere Stand der Dinge im neuen Jerusalem gibt sich aber ferner zu erkennen in dem näheren
Verhältniß Jehova's zur Gemeinde. Nicht wird dir ferner die 19. 20.
Sonne sein zum Lichte des Tags, und zur Erhellung wird dir der Mond nicht scheinen, sondern Jehova wird dir sein zu ewigem Lichte und dein Gott dir zur Zier. Nicht wird deine Sonne mehr untergehen, und dein Mond wird nicht mehr verschwinden, denn Jehova wird sein dir zu ewigem Lichte, und die Tage deiner Trauer sind zu Ende. Jehova's Herrlichkeit die jetzt im Himmel verborgen ist, die von Ewigkeit war und in Ewigkeit fortwährt, sie hat sich (s. 4, 5 u. vgl, 30, 26. 24, 23.) auf die Stadt Gottes herabgelassen und erleuchtet sie. Wohl existiren und scheinen auch Sonne und Mond dann noch, aber das Licht, das Tag und Nacht von der über der Stadt Gottes gegenwärtigen göttlichen Herrlichkeit ausgeht, überstrahlt jeden Sonnenschein, überleuchtet alles Mondeslicht, so daß man jenen Schein und dieses Licht entbehren kann. Und dieses von der Gegenwart des HErrn ausstrahlende Licht ist natürlich ein ewiges, unwandelbares Licht, es wechselt nicht mit Finsterniß; und indem Er dieses Licht ausstrahlen läßt, verleiht Er damit seiner Gemeinde den schönsten Schmuck und die reichste Zier. In diesem Lichte glänzt und schimmert Gottes Stadt und Volk von innen und von außen. Noch einmal wird betont, daß diese Sonne und dieser Mond nicht untergeht; — das ewige Licht des HErrn leuchtet immerdar. — Wer denkt da noch der Trauer? Die Antlitze leuchten und strahlen von Gottes Licht und Glanz, von Gottes Gnade und Wahrheit — da ist keine Finsterniß der Sünde, die Sünden- und Trauernacht ist auf ewig entflohen. — Aeußerlich und innerlich ist Gottes Volk erleuchtet und durchleuchtet von lauter Gnade des HErrn. Darum heißt es V. 21
u. 22 von ihm: Und dein Volk, sie alle sind Gerechte, auf 21. 22.
ewig werden sie besitzen das Land, ein Sproß meiner Pflanzungen, Werke meiner Hände, mich zu rühmen. Wer klein ist, wird zu Tausenden und wer winzig ist, zum mächtigen Volk. Ich Jehova — zu seiner Zeit lasse ich es eilends kommen. Hier haben wir die Wirkungen vor uns, welche von der Gegenwart Gottes in Jerusalem ausgehen auf die Gemeinde. Alle Glieder derselben sind Gerechte, d. h. die Gerechtigkeit ist so sehr die Alles beherrschende Macht, daß sie Ungerechte in der Gemeinde ernstlichst straft, ja tödtet. (Vgl. Sacharja 13, 1—6). Darum wächst auch die Sünde nicht groß, die Gottes Strafe forderte und

dem Volke den Besitz des Landes wieder nähme. Die gerechte Gemeinde bleibt im ungestörten Besitz des Landes. Was jetzt im heil. Lande aufwächst, das ist vom HErrn gepflanzt, es ist ein Werk seiner Hand allein, was ihm zum Ruhm dienen soll, während früher Gottes Volk mit Belialssamen untermenget war und der HErr sich seines bösen Volkes vor den Heiden schämen und es immer wieder strafen und sichten mußte. Wo die Sünde gebrochen ist, da waltet Gottes Zorn und Fluch nicht mehr, da entfaltet sich der Segen ungehemmt, und so wird denn jetzt der dem Abraham einst verheißene Leibessegen in höchster Fülle zur Wahrheit, denn wer klein ist, d. h. keine große Familie hat, der sieht im Laufe der Zeiten Generationen von sich abstammen, daß seiner Kinder und Kindeskinder Tausend werden, und wer nur winzig ist, vielleicht nur ein Kind oder ihrer zwei hat, der erlebt es, daß seine Nachkommenschaft sich vermehrt zu einem mächtigen Volk. Bedenken wir, daß dann für die Gemeinde Gottes das Lebensmaaß dasselbe ist, wie zu den Zeiten nach der Schöpfung, jeder Bürger zu einem Patriarchen wird, der seine Nachkommen zu hunderten zählt und zum Volke sich entfalten sieht.*) — In der langen dunklen Zeit, wo Gottes Fluch waltet, erscheinen solche Schilderungen wie Träume, und es dünkt dem trauernden, verzagten Herzen, Solches werde nie geschehen. Ja es naht die Zeit des Endes, und noch deutet nichts auf den Eintritt dieser großen Veränderung hin. Aber sobald die Stunde Gottes da ist, so läßt er Alles eilends kommen, und ehe man sich's versiehet ist es da, denn es ist Werk seiner Hand, Schöpfung seiner Macht.

Es ist also dieser höhere Stand der Dinge, der durch die sonderliche Gegenwart Gottes für die Gemeinde der Endzeit angebrochen ist, welcher Jerusalem zu einem geistlichen Mittelpunkte für die Völker macht. Aber so müssen wir hier noch einmal fragen: Ist auch wirklich Jerusalem und Israel der Gegenstand profetischer Rede, oder ist es nicht vielmehr allein die Kirche. Geht die Weissagung über die Kirche der Gegenwart, über diesen Aeon hinaus? Fassen wir die Kirche nach ihrer Wahrheit in's Auge, — wie denn auch Vitringa, ein alter Ausleger, hier an die „reine Kirche" denkt — das heißt die in der Kirche vorhandene Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen, so finden wir gewiß in ihr Alles wieder, was Vers 15—22 vom äußeren und inneren Stand der Dinge in der Stadt und dem Volke Gottes gesagt ist. Ja in der wahrhaft wiedergeborenen Christen-

*) Vgl. Mich. 4, 7. 5, 1.

heit ist alles neu geworden und sie zieht mit ihrer äußeren und inneren Schönheit gewiß alle Seelen an, die nach Wahrheit trachten, und auch die Großen der Welt kommen je und je und schließen sich dieser Gemeinschaft an und dienen der Kirche, wie sie können. Denn sie gewahren, daß hier Alles gehoben ist und daß hier Kräfte der Heiligung ausgehen, welche allein die Macht des Bösen überwinden. Sie finden das Licht Gottes, welches Herz und Leben erleuchtet und für ewig helle macht, und sie spüren, was es heißt, in einer geheiligten und gesegneten Gemeinschaft stehen. In dieser Weise sehen wir die Worte der Weissagung sich jetzt schon innerhalb der Christenheit sich fort und fort erfüllen. Aber es ist nicht zu leugnen, hier ist doch nicht bloß von einer Gemeinde innerhalb der Kirche die Rede, sondern von einer Gemeinde, welche zugleich Volk ist, oder von einem Volke, welches als Volk und in seiner Gesammtheit Gemeinde der Heiligen ist (V. 21). Dieses heilige Volk hat an der Stadt Jerusalem seinen Mittelpunkt (V. 16), es besitzt Obrigkeiten und Vögte (V. 18), es besteht als Volk aus lauter Gerechten, es ist als Volk auch leiblich gesegnet. Die Wahrheit ist: Wir haben als Gemeinde der Gläubigen die Erstlinge dieser Weissagung, aber erst in dem heiligen Volksthum, das an dem neuen Jerusalem des Endes seinen Mittelpunkt hat, sollen wir Gottes Werk, seine Offenbarung und ihre Wirkung auf die Völker in seiner ganzen Fülle schauen. Freuen wir uns der Erstlinge und betrachten wir sie als Pfand für die letzte vollkommene Erfüllung des Profetenworts. Trösten wir uns in dieser letzten betrübten Zeit, wo wir sehen müssen, daß das Evangelium nicht mehr im Mittelpunkt des Völkerlebens steht mit diesem profetischen Wort. Warten wir auf Gottes Stunde, wo es geschehen wird, daß das Licht seiner Offenbarung heller leuchtet, als zuvor, Größeres wirkt, als je zuvor und der Völkerwelt das ganz wird, was es nach Gottes ewigem Rathschluß werden soll. O komm HErr JEsu und offenbare deine Herrlichkeit! Amen.

Vierte Rede. Kap. 61.

Der freudenvolle Beruf des Knechtes Gottes an Israel.

Die Ausleger sind nicht einig unter einander, wer in unserer Rede spreche, ob es der sei, welcher Kap. 49, 14. 50, 4 ff. redend auftritt, der Knecht des HErrn, oder der Profet Jesaja. Wir sind überzeugt, daß hier der Knecht des HErrn spricht, und wir wollen nicht verhehlen, daß uns in dieser Ueberzeugung der Abschnitt Luc. 4, 16—22 sehr bestärkt. Hier wird erzählt, daß JEsus in der Synagoge zu Nazareth den Abschnitt aus Jesaja, Kap. 61, 1 ff. las, und als er dann den Abschnitt auslegen wollte, mit den Worten anhob: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. Er erklärt also, daß

in ihm der erschienen sei, welcher Jesaja 61, 1 ff. redend eingeführt wird. Er ist nicht schon früher in einem Anderen erschienen, sondern jetzt ist er erschienen, und in Ihm. Somit redet also Jesaja Kap. 61 der Knecht des HErrn. Wie sollten wir auch glauben, daß der Profet dasjenige, was er früher dem Knecht des HErrn beigelegt, nun von sich aussagen sollte?[1]) Wenn auch der Profet der Geistgesalbte heißen und als Verkündiger der künftigen Gnadenoffenbarung bezeichnet werden kann, so geht es doch weit über das Können des Profeten hinaus, wenn der hier Redende selber zur Endzeit die trostreiche Wendung vom Leiden zur Herrlichkeit herbeizuführen verheißt, wie doch Vers 1—3 unzweifelhaft besagt. Denn hier spricht Einer, der die herrliche Zukunft Israels nicht bloß verkündigt, sondern selber herbeiführt. Es ist also der Knecht des HErrn, der in Kap. 61 auftritt und welcher seinen Beruf preist, der die Verherrlichung Israels inmitten der Völkerwelt zu seinem letzten Ziele hat. Wie der Knecht Jehova's in den ersten neun Reden des Trostbuchs des Jesaja auftritt als der Befreier seines geknechteten Volks, in den zweiten neun Reden als Versöhner zwischen seinem Volke und Jehova, so offenbart er sich nun in den dritten neun Reden als den, welcher sein Volk zu der Herrlichkeit führt, die in diesen Reden verheißen wird. Und nun hören wir die Worte des Knechtes Gottes selbst.

Im ersten Abschnitt von Kap. 61, V. 1—3 offenbart sich der
1—3 Knecht des HErrn als Verkündiger und Mittler des Heils. Der Geist des Herrn, Jehova's, ist über mir, dieweil mich Jehova gesalbt hat, damit ich Duldern frohe Botschaft brächte, dieweil er mich gesandt hat zu verbinden Solche, die zerbrochenen Herzens sind, anzukündigen Gefangenen Freiheit und Gefesselten ein Aufthun der Augen, anzukündigen ein Gnadenjahr des HErrn und einen Rachetag unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, aufzusetzen denen die über Zion trauern und ihnen zu reichen Schmuck für's Haupt anstatt der Asche, Wonneöl für Trauer, sie einzuhüllen in Lobpreis, wo nun der Geist matt dahin siecht, daß man sie heiße Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehova's, daß er Ehre einlege. Wo die Schrift vom Knecht des HErrn spricht, hebt sie überall damit an, daß er der Geistgesalbte ist, der, welchen der HErr für sein Berufswerk dadurch ausgerüstet hat, daß er ihn mit dem heiligen Geist gesalbt. Er ist der Gesalbte des HErrn, der Messias (Apostelgeschichte 10, 38). In Folge der Geistessalbung ist der heilige Geist über ihm, d. i. er ruhet auf ihm als ein bleibendes Gut, als der, welcher

---

[1]) Vgl. 61, 1—3 mit 42, 1. 48, 16. 50, 5. 42, 7. 9.

fortan ihn in allen seinem Thun regiert. (Vgl. Matth. 3, 16, 4, 1. Lucä 3, 21. 4, 1.) Und welches ist nun der Beruf, zu dem er gesalbt ist? Zunächst ist er gesalbet zum Profeten (vgl. 1 Kön. 19, 16). Er soll frohe Botschaft bringen, das Evangelium der Erlösung verkündigen. Diese Botschaft bringt er denen, welchen über ihre eigenen und des Volkes Sünden das Herze bricht. (Matth. 5, 4.) Ihnen ist sein Evangelium, was den Verwundeten der Verband ist. Wie dieser Bruch und Wunde heilt, so heilt sein Evangelium die zerbrochenen Herzen. Verkündet es ja doch, daß die Gefangenen frei werden und die Gefesselten den dunkeln Kerker verlassen und die Augen weit aufthun dürfen, um das Licht der Freiheit aufzunehmen. Fragt man, ob das geistlich oder leiblich zu verstehen sei, so antworten wir: Wo Vergebung der Sünden, da ist Leben und Seeligkeit. Die Sünden halten uns gefangen und fesseln uns; macht der Sohn Gottes uns von ihnen frei, reißt Er die Ketten und Bande entzwei, womit Sünde und Schuld uns innerlich gebunden halten, so ist die leibliche Gebundenheit leicht zu ertragen, ja so wird auch sie zuletzt noch fallen. Essoll ja ein Gnadenjahr anbrechen, ein Jahr, da die Knechte losgelassen werden müssen; Babylon darf die Knechte Gottes am Ende nicht auf ewig behalten, es muß sie einmal loslassen; so darf die Welt auch uns nicht ewig behalten, sie muß uns losgeben, daß wir im Frieden heimziehen in unser ewiges Vaterland. — Wenn einst die Weltmacht Gottes Knechte freigeben muß, so wird für sie der Rachetag anbrechen, es wird Vergeltung kommen für alle Drangsale, die Gottes Knechte als Gefangene jener Macht erduldet haben. Dann
werden die jetzt trauern getröstet sein. Dann wird's auch ein Ende 3
haben mit der Trauer um den Verfall Zions. Die bisher Asche aufs Haupt gestreut, von wegen ihrer Trauer über die Sünde, welche über Zion solches Gericht gebracht, die sollen ein Diadem zum Schmuck des Hauptes bekommen, die ihr Angesicht vor Trauer verfallen ließen, sollen ihr Haupt mit Wonneöl salben, die matten Geistes hinsiechten, sollen sich in Lobpreis hüllen, d. h. sie sollen nicht anders erscheinen, als mit Lob und Preis im Mund. So wird die Gemeinde eines neuen, heiligen Lebens voll, so werden sie gleich „Terebinthen der Gerechtigkeit", d. h. zu „Inhabern gottgewirkter, vor Gott gültiger Gerechtigkeit in solcher Entschiedenheit, Festigkeit und Fülle, wie Terebinthen mit ihren starken Stämmen, ihrem üppigen Grün, ihrem immerwährenden Laube — eine Pflanzung Jehova's zu dem Zwecke, daß er Ehre damit einlege.

Blicken wir auf den Inhalt von V. 1—3 zurück, so handeln sie von der profetischen oder evangelistischen Thätigkeit des Knechtes Gottes. Mit ihr beginnt sein auf die Erlösung Israels gerichtetes Thun. Nachdem er aber sein Volk durch das Wort der Lehre geist-

lich geheilt, befreit und getröstet hat, will er es auch wieder in seinen alten Besitz zurückführen und es zu hoher Ehre und Würde innerhalb der Völkerwelt bringen, wie denn auch die Apostel von JEsu lehren, daß Er wiederkommen und sein Volk wiederherstellen wolle
4—9 (Apostelgesch. 3, 19—21). Und sie werden aufbauen Oeden der Urzeit, Wüsteneien aus früheren Zeiten wieder aufrichten, und erneuern verödete Städte, die von Geschlecht zu Geschlecht wüste lagen. Und Fremde stehen da und weiden eure Heerden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein. Ihr aber sollt Priester des HErrn heißen und man wird euch „Diener unsers Gottes“ nennen. Das Vermögen der Nationen werdet ihr genießen und euch ihrer Herrlichkeit rühmen. Für eure Schande wird euch Doppeltes zu Theil, und für den Schimpf, den sie erduldeten, werden sie nun jubeln über ihren Theil; darum werden sie in ihrem Lande Zwiefältiges besitzen, ewige Freude sollen sie haben. Denn ich, Jehova, liebe Recht, hasse Raub mit Büberei, und gebe ihnen ihren Lohn getreulich und schließe mit ihnen einen ewigen Bund, und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern: Alle die sie sehen, werden sie erkennen, denn sie sind wie Saame, welchen Jehova gesegnet hat.

4 Die Wiederherstellung Israels beginnt, wie wir schon früher sahen, damit daß, was vor dem Exil stand und durch Gottes Strafgerichte öde und wüste wurde, wieder aufgebaut und emporgerichtet wird. Städte, die Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang in Trümmern lagen, erstehen auf's Neue wieder; Ländereien, die Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang nicht mehr bebaut worden sind und also zu Wüsten wurden, werden wieder cultivirt. So geschah es allerdings nach der Rückkehr der Juden aus Babylon schon einmal, aber in größtem Umfange wird es in Zukunft geschehen. Und wie einst heidnische Hände thätig waren, die Städte Israels zu zerstören, so werden heidnische Hände dann thätig werden, um das Zerstörte wieder aufzubauen und das Verwüstete wieder herzustellen. Wir hörten von solcher Hilfeleistung der Heiden beim Bau des neuen Jerusalems Kap. 60, 10., und wir dürfen glauben, daß sie sich auf die Wiederherstellung der
5 Städte und Ländereien Israels überhaupt erstrecken wird. Jedenfalls lehrt uns Vers 5, daß Fremde, d. h. Nicht-Israeliten, also Angehörige der Völkerwelt Israel zum Dienst bereit stehen, um ihre Heerden zu weiden, ihre Aecker und Weingärten zu bauen und zu pflegen. Solches ist nicht so gemeint, als wenn Israeliten sich dann solcher Arbeit schämten, und Fremde und Ausländer, indem sie solche Arbeit

übernehmen, sich gleichsam als eine niedere Kaste darstellten. Die
Angehörigen der Völkerwelt leisten vielmehr solche Dienste dem Volke
Gottes in freier Liebe und zu dem Zwecke, damit Israel seinen be-
sonderen Beruf, der ja der Völkerwelt zu Gute kommen und ihr den
reichsten Segen bringen soll, ungestört ausrichten könne. Israel soll
am Ende unter den Völkern sein, was Aaron einst unter seinem Volke
war; aber nur nach jener Seite, wornach das Priesterthum einen
Lehrberuf hat. Es soll die Erkenntniß Gottes den Heiden ver-
mitteln und dem HErrn an den Völkern dienen, damit diese der Er-
kenntniß Gottes voll werden. Alle, welche aus den Heiden zur
Erkenntniß kommen, haben dann mit Israel Einen Gott, sagen von
dem Gotte Israels „unser Gott" und bilden also mit Israel eine
Kirche, eine Heerde unter Einem Hirten. Für die geistlichen Dienste 6
aber, die sie von Israel empfangen, geben sie, wie V. 5 sagt, ihre
leiblichen Dienste zum Ersatz, und opfern, wie V. 6 lehrt, willig ihr
Vermögen und ihre Herrlichkeit für Israel, daß dieses sich desselben
rühmen kann, — wie dies alles in beschränktem Maaße einst geschah,
als die Apostel Israels den Heiden das Evangelium verkündeten und
sie zur Kirche Christi sammelten, diese aber ihnen durch den Apostel
die Gaben ihrer Liebe sandten. (Röm. 15, 25—27.) — Wenn 7
Israel am Ende so Herrliches empfängt, so ist es, wie V. 7 uns
lehrt, eine gnadenreiche Ausgleichung des von seinen Feinden erduldeten
Unrechts. Israel hat Schande getragen unter den Heiden, nun will
ihm der HErr dafür aus Gnade in dem wieder geschenkten und über
die alten Grenzen hinaus erweiterten Erbland ein Doppeltes an Besitz
geben, d. h. doppelt so viel als ihm gebührte; und für den Schimpf,
den das Volk von seinen Feinden dulden mußte, sollen sie nun über-
schwängliche Freude empfinden, und in Jubel ausbrechen über das
Erbtheil, das der HErr ihnen geschenkt. Also ein Doppeltes sollen
sie empfangen und damit Ursache zu immerwährender Freude. Was 8
bewegt aber den HErrn zu solcher gnadenreichen Ausgleichung des von
Israel erduldeten Unrechts? Es ist das Recht, gegenüber den Heiden,
was ihn dazu treibt. Denn weil die Heiden Israel mehr aufgelegt
haben, als billig war, so ist es recht und billig, daß er Israel vor
jenen Feinden auch verherrliche. Er hasset den Raub, der mit solcher
Büberei ausgeführt wird, wie es durch die grausamen Chaldäer ge-
schah, denen ja nichts heilig war, die in der Behandlung Israels
alles menschliche Gefühl verleugneten und Gottes Volk so übel miß-
handelten. Für dieß Uebermaaß von Leiden schenkt der HErr Israel
aus Gnaden einen Leidenslohn und zwar einen getreulichen, so wie er
ihn verheißen hat. Und was er ihnen schenkt, das soll ihnen für
immer bleiben, denn der Gnadenbund, aus welchem die Schenkung des
Landes und aller andern Güter fließt, ist ein ewiger. Es ist aber 9

die Zurückgabe des väterlichen Erblandes nicht der einzige Lohn, den Israel am Ende empfängt, sondern der HErr schafft es, daß die Nachkommen des von den Heiden gemißhandelten und beschimpften Volkes und der Völkerwelt einen ruhmvollen Namen bekommen, ja daß Jedermann in Israel alsbald ein von Gott sonderlich gesegnetes Volk erkennt, sowie man bisher alsbald an ihnen Gottes Fluch wahrnahm.

Dies also ist das freudenreiche Ziel, zu welchem der HErr durch seinen Knecht sein Volk am Ende leiten wird. Diesen seinen Beruf rühmt der Knecht des HErrn im letzten Abschnitt Vers 10
10, 11 und 11, wo er sich also vernehmen läßt: Ich freue mich im HErrn, meine Seele soll frohlocken in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie ein Bräutigam, der priesterlich den Turban trägt und wie eine Braut, die anlegt ihr Geschmeide; denn wie das Land, welches hervorsprossen läßt sein Gewächs und wie ein Garten, der aufgehen läßt sein Gesäme: so bringt der HErr hervor Gerechtigkeit und Ruhm gegenüber allen Nationen. Das Kleid ist das äußere Zeichen des Berufs, den Jemand hat. Wenn der Knecht Gottes sagt, daß der HErr ihn Kleider des Heils und den Priesterrock der Gerechtigkeit anlegen läßt, so will er damit ausdrücken, daß er ihn berufen habe, das zukünftige Heil Israels zu bringen und seinem Volk die Gerechtigkeit zu schenken, die vor Gott gilt. Gedenken wir daran, wie der Knecht des HErrn laut Kap. 53 zuvor hinuntersteigen muß in die Tiefen des Leidens, durch welches er die Sünde seines Volkes büßt, so verstehen wir die freudenvolle Stimmung desselben, wenn nun die Zeit kommt, wo er sein Volk zur Herrlichkeit führt. Es ist die Stimmung des Knechtes Gottes dann dieselbe, wie die eines Bräutigams, wenn er an seinem Hochzeitstag wie ein Priester die lange Binde um das Haupt windet, daß sie spitz zuläuft und einen Turban bildet, und wie der Braut, die das Geschmeide für die Hochzeit anlegt. Es ist gekommen die Hochzeit des Lammes Gottes, es ist die Stunde erschienen, von welcher Matth. Kap. 22, 2 die Rede ist. Der Knecht des HErrn hat sich mit Heil und Gerechtigkeit hochzeitlich angethan, und diesmal wird die Gemeinde, seine Braut, ihn nicht wieder von sich weisen. Jehova aber schmücket selber die Gemeinde, daß sie bräutlich ihrem Bräutigam begegne. Vor allen Völkern schafft er Israel Gerechtigkeit und legt ihm Ruhm bei. Dies wird verglichen mit dem Lande, das sein Gewächs hervorbringt und mit dem Garten, der sein Gesäme hervorsprossen läßt. Land und Garten sind Israel; der Same, aus welchem Gerechtigkeit und Ruhm fürs Volk hervorsprossen, ist das Wort, welches der Knecht Jehova's in die Herzen seines Volkes ausstreut, und welches

Jehova nachdem es lange unfruchtbar gelegen, nun zum Wachsen treibt. Das Wort des Heiles, das der Knecht des HErrn verkündet wird nun im Glauben erfaßt und wirket so Gerechtigkeit vor Gott. Die begnadigte Gemeinde, die in der inneren Schöne der Glaubens-Gerechtigkeit vor Gott pranget, aber darf nun auch in äußerm Glanze vor den Völkern erscheinen.

Das also ist der Beruf des Knechtes Gottes in dem freudenreichen und glanzvollen Lichte der Endzeit. Wie Kap. 53, so hebt auch hier die Arbeit des Knechtes Gottes damit an, daß er eingehet in die Niedrigkeit, in das Elend seines Volks und sich desselben barmherzig annimmt. Es kommt aber ein Tag, wo das, was in tiefster Demuth, in innigstem Mitleiden mit seinem Volk und seinem Elend begonnen hat, in heller lauterer Freude seinen Abschluß findet. Wie viel ist doch daraus zu lernen! Wie der Knecht des HErrn gethan, so müssen auch seine Knechte thun, sein Weg ist ihr Weg, und nur wenn sie sich das gefallen lassen, und in der Arbeit an dem Elend, das die Sünde in die Welt gebracht, nicht müde werden, nur dann wird ihnen der Hochzeitsmorgen anbrechen, wo sie sehen, wie denen Heil und Glorie kommt, denen sie hier in ihren Sünden elend dienen durften. Stärken wir daraus unsre Hoffnung und freuen wir uns des Tags, wo der Knecht des HErrn als Bräutigam angethan wiederkommt, und die Gemeinde in herrlichem Schmucke ihn empfängt. Stärken wir uns aber auch in der Berufstreue, damit wir Theil haben dürfen an den Freuden der Seelen, welche durch unsern Dienst zum Genusse der ewigen Freude und Herrlichkeit geführt werden sollen. Amen.

Fünfte Rede. Kap. 62.

Jerusalems Herrlichkeit vor der Völkerwelt das festbestimmte Ziel göttlicher Offenbarung.

In diesem Kapitel redet nun nicht mehr der Knecht des HErrn, aber auch nicht der Profet, dessen Rede ja nicht so lange ergeht, bis Israels Herrlichkeit anbricht (Vers 1), sondern Jehova selbst, der allein von sich sagen kann, daß er Wächter d. i. Profeten auf die Mauern Jerusalems stelle (Vers 6). Jehova aber verkündet, daß die Verherrlichung Jerusalems vor den Völkern das Ziel seiner Offenbarung ist, welches er unverrückt im Auge hat. Und wenn Er es vergäße, so müßten ihn die von Ihm selbst bestellten Wächter dran erinnern und ihn nicht ruhen lassen, bis er Jerusalem hinstellt zum Lobpreiß auf Erden. Ueber Jerusalem sollen den HErrn alle Völker loben, an ihm sollen sie alle zu seiner Erkenntniß kommen. Israel soll im Frieden sein Erbe genießen und soll als heiliges Volk unter den Völkern erblühen, das der HErr nicht mehr verläßt. Dies also ist der Inhalt des Kapitels, und wir verstehen seine Bedeutung, wenn

wir den Gedanken als Hauptgedanken festhalten, daß an Jerusalem Alle ihn erkennen sollen, und daß für die Völkerwelt wie für Israel des letzteren Wiederherstellung das festbestimmte gewisse Ziel und Ende der Wege Gottes ist.

62, 1–3. Um Zion willen, hebt der HErr an, will ich nicht
schweigen und um Jerusalems willen nicht ruhen, bis her-
vorbrechen wird wie Morgenglanz ihr Recht und ihr Heil
gleich einer lodernden Fackel. Und sehen sollen die
Völker dein Recht und alle Könige deine Herrlichkeit, und
man wird dich nennen mit einem neuen Namen, welchen
der Mund Jehova's bestimmen wird. Und du wirst sein
eine Krone zur Zier in der Hand Jehova's und ein könig-
liches Diadem in der Hand deines Gottes. Der HErr schweigt
lange, ja sehr lange. Er läßt Israel unter den Völkern leidend um-
herirren, wie Schafe ohne Hirten, ohne einzugreifen; aber immer-
fort will Er nicht schweigen. Es kommt eine Stunde, wo Er ge-
denket, daß Zion Verheißungen habe, welche erfüllt sein wollen und
wo Er demgemäß sein Schweigen bricht. Wenn Er aber redet, so
handelt Er auch. Mit dem Schweigen bricht Er auch die Ruhe.
Um Jerusalem willen bricht er sie, weil Er nicht ewig sie in Trüm-
mern liegen lassen will. Was aber redet und thut Er, um Zion und
Jerusalem wiederherzustellen? Zweierlei: Erstlich und vor Allem muß
das Recht seiner Gemeinde hell wie der Morgenglanz aus der langen
Leidensnacht hervorbrechen, indem Er sie den Händen ihrer Wieder-
sacher entreißt, den Wiedersachern aber vergilt. Sodann aber soll
ihnen ihr Heil erscheinen, leuchtend wie die lodernde Fackel. In der
Finsterniß der Verbannung vom Angesicht des HErrn leuchtet ihnen
mit einem Male der, welcher ihr Heil ist, der ihre Sünde trägt, sie
2 den Weg des Lebens lehrt und Alles neu macht. Wenn das anbricht,
dann sehen die Nationen darauf, sie werden aufmerksam auf die Rechts-
verweisung, welche Jehova seinem Volk gewährt, und die Könige sehen
auf die Herrlichkeit, die sich in Israel offenbart. Dieses Aufsehen und
Aufmerken der Völker und Könige auf die Gemeinde Gottes ist der
letzte Zweck der Offenbarung Gottes. Er prägt den Völkern und
Königen selber ein, daß hier ein Neues sei, auf das sie achten sollen,
indem Er Israel dann einen neuen Namen gibt. Ist es der christ-
liche? Dieser kam nicht in Israel auf, und ihn trägt die zu Christo
bekehrte Völkerwelt. Sie heißt die Christenheit. Nein, Israel soll
gegenüber der Völkerwelt einen neuen, es aus- und kennzeichnenden
Namen haben, der die Völker auf ihr eigenthümliches Wesen auf-
merksam machen wird. Jehova selbst wird ihn bestimmen, wie Er
einst die Namen der Erzväter Abraham und Israel bestimmt hat.
3 Jerusalem soll dem HErrn vor den Völkern eine Krone sein zu

seiner Zier, ein Diadem der königlichen Würde in seiner Hand. Das heißt: An der Herrlichkeit, die Jehova dann zu Zion offenbart und in Jerusalem kund gibt, an ihr sollen die Könige und Völker Jehova erkennen als einen König, ja als den König aller Könige, der auch über sie Macht hat, dem auch sie ihre Kniee beugen müssen. Die ganze Heilsgeschichte vollendet sich aber damit, daß alle Könige und Völker vor Jehova ihre Kniee beugen und Ihn als HErrn erkennen, und darum enden Gottes Wege in der Verherrlichung von Zion und Jerusalem, durch welche dieses Ziel erreicht wird.

Wie anders wird dann Israel sich darstellen als zuvor. Nicht 4. 5.
mehr wird man dich heißen „Verlassene“, und dein Land
nicht mehr heißen „Wüsteneien“, sondern dich wird man
nennen „Meine Lust an ihr“ und dein Land „eine Vermählte“. Denn Wohlgefallen hat Jehova an dir und
dein Land wird wieder seinen Herrn haben. Denn wie
sich vermählt ein Jüngling die Jungfrau, so nehmen dich
in Besitz deine Kinder, und wie der Bräutigam fröhlich
ist über die Braut, so wird sich freuen über dich dein Gott.
Alle Bilder sind hier von der Ehe hergenommen. Israel war bisher 4
im Verhältniß zu Jehova eine „Verlassene“, eine mit welcher Jehova
ihr Eheherr die Gemeinschaft nicht mehr fortsetzen wollte, weil sie ihm
um ihrer Sünden willen verhaßt war; in Folge dessen mußte Israel
auch das Land räumen, welches ihr Eheherr besessen und ihr zur
Wohnung eingeräumt; und da auch Er das Land nun aufgab, so
wurde es gewissermassen herrenloses Gut: die Heiden zertraten es und
machten es zur Wüstenei. Nun aber ändert sichs mit Israel und mit
dem Land. Israel hat wieder Gnade funden in den Augen ihres
Eheherrn, und er hat wieder Wohlgefallen an ihr. Er nennt sie
Chefzibah*), d. h. „Meine Lust an ihr“. Er nimmt es wieder zu sich,
und so kommt es, daß die ehemaligen Bewohner auch das Land sich
wieder zueignen, sich gleichsam vermählen. Jehova nimmt wieder Besitz von Israel, macht es wieder zum Volke seines Wohlgefallens, seiner
Wahl, und Israel nimmt wieder Besitz von seinem Land. Es hat 5
diese Besitzergreifung etwas Hochzeitliches. Sie vergleicht sich dem wonnigen Augenblicke, wo der Bräutigam die Braut nun ganz sein eigen nennen darf. So stark, so innig wie ein Bräutigam die Braut ersehnt und nun umfaßt, so stark, so innig hat Israel, das wahre Israel, sich allezeit nach dem Lande seiner Väter gesehnt, mit solcher Liebesinbrunst nimmt es nun Besitz von ihm. Aber auch Jehova empfindet die Freude eines Bräutigams, da er nun sein Volk wieder

---

*) Ein Frauenname, s. 2 Kge. 21, 1 wo die Gemahlin Hiskia's, die Mutter Manasses, so heißt.

sein eigen nennt, und Israel zu ihm im Geist und in der Wahrheit spricht: „Mein Gott!“ Auch er hat Verlangen getragen nach seinem Volk. Er hat Tag und Nacht seine Arme nach ihm ausgebreitet — und nun ist sein Verlangen gestillt. Die Wiedervereinigung Jehova's mit Israel ist auch in diesem Betracht das Ziel und Ende seiner Wege.

Darum weil Er selbst so herzlich nach der Wiedervereinigung mit seinem Volk verlangt, darum hat Jehova selbst auf Zions Mauern Wächter aufgestellt, die ihn anreizen sollen, Jerusalem wieder empor-
6. 7. zurichten und Israel wieder herzustellen. **Auf deinen Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt, den ganzen Tag und die ganze Nacht immerfort schweigen sie nicht. Ihr, die ihr erinnert Jehova, laßt euch keine Ruhe und gebet ihm nicht Ruhe, bis daß er emporrichte und bis er hinstelle Jerusalem zum Lobpreis auf Erden.** Die Wächter, welche der HErr auf den Mauern Jerusalems aufstellt, sind bestimmt, für das Beste der Stadt zu sorgen. Dabei ist offenbar vorausgesetzt, daß Jerusalem wieder aufgebaut ist. Nachdem es aber wieder aufgebaut ist und bevölkert, so ist das weitere Ziel dies, daß der HErr es emporrichte und ihr nach außen hin zu der Ehrenstellung helfe, die ihr bestimmt ist. Tag und Nacht und immerfort sollen nun die vom HErrn bestellten Wächter der Stadt, d. h. die treuen Profeten, zum HErrn flehen, daß er Jerusalem also verherrliche. Darin sollen sie sich selber keine Ruhe gönnen und auch dem HErrn sollen sie keine Ruhe lassen, bis er diese seine Verheißung an Jerusalem erfüllt. In der That hatte das nach dem Exil wieder erstandene Jerusalem treue Profeten, welche die Hut und Wacht über die Stadt Gottes führten, Männer wie Haggai, Sacharja und Maleachi. Sie verkündigten die zukünftige Herrlichkeit Jerusalems, und sicherlich beteten sie auch ohne Unterlaß, daß er sein angefangenes Werk vollende und Jerusalem verherrliche. Der HErr erhörte denn auch das Flehen dieser Knechte, und sandte seinen Sohn, und alles war bereit, damit die Herrlichkeit Jerusalems anbreche. Aber das Volk verwarf den Rath des HErrn und es begann auf's Neue der Jammer des Exils. Aber Gottes Rath muß an Jerusalem hinausgehen. Die Stadt Gottes muß aus den Trümmern noch einmal erstehen; Jehova wird ihr wie nach dem ersten Exil wieder treue Profeten geben, die ihrer hüten und für ihr Bestes sorgen, und diese werden dann Tag und Nacht nicht ruhen und auch Jehova keine Ruhe lassen, bis daß er Jerusalem verherrliche und zum Gegenstand des Lobpreises für die Völker mache. „Die Profeten der Endzeit, sagt ein Ausleger, in ihrem Gebets- und Zeugnißberufs-Eifer sind der contrastriende Gegensatz der blinden, stummen, schlafsüchtigen Miethlinge der Gegenwart.“ (56, 10).

Das Land also wird wieder seinen ursprünglichen Inhabern zu

eigen werden, die Wächter der heiligen Stadt werden nicht ruhen, bis dieß geschehen ist. Dann wird auch in Erfüllung gehen, was V. 8
u. 9 sagt: Geschworen hat Jehova bei seiner Rechten und 8. 9
bei seinem starken Arm: Ich will hinfort dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zur Speise geben und Fremdlinge sollen deinen Most nicht mehr trinken, um den du dich gemühet hast. Sondern die sollen es genießen, die es eingeheimst und sollen preisen Jehova, und die ihn eingesammelt, sollen ihn trinken in meinen heiligen Vorhöfen. Wenn Jehova bei seiner Rechten schwört, so schwört er bei seiner Kraft, wie es denn alsbald auch erklärend heißt: Bei seinem starken Arm. So wahr mir die Macht und Stärke eignet, meinen Willen durchzusetzen und zu thun, was ich verheißen habe, so wahr werden fortan die Feinde nicht mehr dein Getreide essen und dir deinen Most wegtrinken, sondern du Israel sollst selbst genießen, was du gebaut und eingeheimst. Somit wird also das Land von keinem Feinde mehr überwältigt, von keinem Feinde mehr geplündert werden. Israel wohnt in Sicherheit und gutem Frieden unter dem Schutz und Schirm Jehova's. Was Israel einerntet und in seinen Weingärten liest, wird es genießen unter Lobpreis des HErrn, mit Frohlocken und mit Danken. Es wird es genießen „in den heiligen Vorhöfen des HErrn“. Wir haben uns zu erinnern, daß der israelitische Gutsbesitzer den zweiten Zehnten zum Heiligthum brachte und in Gemeinschaft mit den Leviten und Armen genoß (5 Mose 14, 22—27), so daß also die ganze Ernte durch ein gottesdienstliches Festmahl geheiligt ward. In welcher Weise das nun im letzten Heiligthum geschehen wird, wissen wir nicht. Jedenfalls soll so viel gesagt werden, daß die Endgemeinde im Frieden ihre Speise genießt und sie heiligt durch Genuß vor dem Angesicht des HErrn, des mächtigen und freundlichen Spenders aller Gaben.

Zu so friedlichem Besitz des väterlichen Erbes, zu so fröhlichem und heiligem Genuße desselben will der HErr sein Volk bringen. Jetzt aber, da der Profet Solches im Namen des HErrn verkündigt, ist das Volk noch im Exil. An das Volk des Exils also ergeht zum Schluße die Mahnung des in die Zukunft schauenden Profeten:
Ziehet hin, ziehet hin durch die Thore, bereitet den Weg 10—12
für's Volk; erhöhet, erhöhet die Straße, räumet die Steine weg, erhebet ein Panier über die Völker! Siehe Jehova hat eine Kunde erschallen lassen bis ans Ende der Erde: Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt, siehe sein Lohn ist mit ihm und seine Vergeltung vor ihm her. Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlöseten Jehova's, und dich wird man nennen die Besuchte,
die Stadt, die nie verlassen ist. Das Volk ist noch in Babel, 10

Es soll durch die Thore Babel's ausziehen und heimziehen in's Land der Väter. Mit diesem freudenvollen Zuruf schließt auch sonst (z. B. 48, 20 f. 52, 11 f.) die Weissagungsrede. Diejenigen nun, welchen der Befehl zukommt, den Weg für's Volk zu bereiten, indem sie abräumen, was hindert, oder wo der Weg zu tief ist, ihn auffüllen, oder wo Steine liegen, sie beseitigen: diejenigen also, welche für den Weg des Volkes sorgen sollen, mögen fromme Heiden sein. Diese werden ja, wie wir öfters in Jesaja lesen, den heimkehrenden Israeliten hülfreiche Hand bieten, und die Wegbereitung an unserer Stelle wird ja auch nichts anderes sein, als die Beseitigung der Hemmnisse aller Art, die dem Zug der Heimkehrenden sich entgegenstellen, ohne
11 daß man alles, was V. 10 sagt, buchstäblich nehmen wird. Wenn nun das Volk auf wohlgebahntem Weg aus Babylon heimzieht, so soll aber auch Panier erhoben werden über allen Völkern, d. h. ein Ruf ergehen, der unter allen Völkern vernommen wird, damit die unter diesen Völkern wohnenden Zerstreuten von Israel (die Diaspora) sich aufmachen und den Heimziehenden sich anschließen (Vergl. 11, 12 ff. 49, 22). Der HErr hat die Zerstreuten Israels auf diesen Ruf schon vorbereitet. Er hat schon vorher eine Kunde ausgehen lassen, die bis ans Ende der Erde dringt und der Tochter Zions, d. i. der Gemeinde Israel bestimmt ist und ihr sagt, daß jetzt das Heil kommt und der Lohn und die Vergeltung für Alle, die in der Trübsal bei dem HErrn beharrt. Wir denken uns, daß der Geist des HErrn Männer in Israel erweckt, welche diese frohe Kunde nach allen Richtungen hin tragen, und es wird von den Frommen Israels gesorgt werden, daß Jeder sie erhalte und Keiner denn zurückbleibe. Man erinnert für die Erfüllung von V. 11 an Esra 1, 1 ff., wo erzählt wird, daß Cyrus in seinem ganzen Reiche verkündigen ließ, es solle Jeder vom Hause Juda, der da wolle nach Jerusalem hinaufziehen, und das Haus des HErrn bauen. Aber der Ausdruck, daß Jehova die Kunde vom Anbruch des Heils bis ans Ende der Erde ergehen ließ, reicht weit über das babylonische Exil. Das profetische Wort ist so gestaltet, daß das erste und das letzte Exil, in welchem die Diaspora sich bis ans Ende der Erde sich ausgebreitet haben wird, zusammen geschaut sind. Die Zeit, in welcher diese Kunde und der Ruf zur Rückkehr in's gelobte Land ergeht, ist die zweite Hälfte der antichristischen Drangsal, Lohn und Vergeltung wird also denen zu Theil, die in dieser Drangsal sich zum Namen des HErrn bekannt.
12 Wenn die Drangsal ein Ende hat und Israel in seinem Lande gesammelt ist, so werden die Völker mit Ehrfurcht die Bekennergemeinde ansehen und sie das heilige Volk nennen, das Volk, das Gott gedient, während die Heiden vom Cult des Antichristus trunken waren. Sie werden sie mit Ehrfurcht und Freude ansehen und sie nennen: die Er-

löseten des HErrn, die welche der HErr aus allen Stürmen und Drangsalen herausgeführt, an welche der Antichrist die Hand nicht legen durfte und welche nun den Ausgangs- und Mittelpunkt einer besseren Zeit bilden. Und es wird geschehen, daß die Stadt, die vor Kurzem noch wüste war und einsam, nun von allen Völkern und ihren Königen gesucht und besucht wird. Sie ist nun niemals leer, denn es gehen aus und ein, die aus der Ferne sie besuchen; und vor Allem hat sie dessen Gnadengegenwart alle Zeit zu genießen, der sich auf's Neue in Liebe zu ihr gewendet hat.

So ist es denn das festbestimmte Ziel des HErrn, daß er schließlich Israel in seinem Lande wieder herstelle und vor allen Völkern verherrliche. Er thut es, weil er es also verheißen, und weil es für das Heil der Völkerwelt so nöthig ist; er thut es um seine eigene Sehnsucht zu stillen, und die Gebete derer zu erhören, die ihn in der Endzeit Tag und Nacht darum anrufen; er thut es um seine Macht zu beweisen, und um seinen Rathschluß zu erfüllen, nach welchem sein Volk aus der Gefangenschaft erlöst, der geistliche Mittelpunkt für die Völkerwelt zu werden bestimmt ist. Hier müssen wir dabei stehen bleiben, daß es sich um Jerusalem und um Israel und um die Völkerwelt handele und nicht um die Gestalt, welche das Reich Gottes jetzt als Kirche trägt. Es handelt sich um das Ende der Wege Gottes, dieses aber ist die im Glauben an den dreieinigen Gott geeinigte Völkerwelt, die zu ihrem Mittelpunkte die Stadt Gottes hat. Denken wir uns dieses Ziel am Ende **nicht** erreicht, so hat das Walten und Wirken Gottes in der Menschheit seinen rechten Abschluß nicht gefunden. Ist das nicht Grund genug, das Wort, das wir ausgelegt, so hinzunehmen, wie es lautet? Freuen wir uns doch und stärken wir in mitten des Abfalls durch solche Weissagung unsre Herzen! Wahrlich sie ist ein Licht, das uns an unserem dunklen Orte scheinen mag, daß es helle wird in unsren Herzen und wir, was auch unser Auge sehen mag, immerfort an der Gewißheit festhalten, daß alle Reiche Gottes und seines Christus werden müssen. Amen.

Sechste Rede. Kap. 63, 1—6.

Gericht über Edom und die der Gemeinde Jehova's feindliche Welt.

Neben Israels Verherrlichung steht hier Kap. 63 das Gericht über Edom. Erinnern wir uns an das, was zu Kap. 21, 11—12 gesagt wurde. Edom ist vom Anfang bis zum Ende seiner Geschichte der Feind des Hauses Israel. Wo immer eine Gelegenheit sich darbot, dem Volke Gottes wehe zu thun, da hat sie Edom sicher nicht versäumt. Kein Feind erschien vor Jerusalem, dem Edom nicht hülf-

reiche Hand wider Israel geleistet hätte.[1]) So ist denn Edom billig ein Name für die der Gemeinde Jehova's feindliche Welt geworden. Zwar ist nicht in Abrede zu stellen, daß auch Edom für sich den Lohn seiner Feindschaft erhalten und ein schreckliches Gericht von dem lebendigen Gott empfangen hat: wir werden davon am Schlusse hören. Aber gewiß ist, daß Edom als Typus der Gott und seiner Gemeinde mit verfolgerischer Wuth entgegentretenden Welt angesehen sein will, so daß die Weissagung, die hier über Edom ergeht, als Weissagung des Gerichtes über die antichristische, verfolgungssüchtige Welt der Endzeit anzusehen ist. Deßhalb hat auch der Seher des Neuen Testamentes, Johannes, seine Schilderung der Wiederkunft des HErrn zum Gerichte über die Welt nach Jesaja 63 gestaltet. So wie es hier geweissagt ist, so wird der HErr erscheinen, wenn Er seine Feinde richten wird, in so schrecklichem, grimmigem Eifer. Ja schrecklich wird es sein, in Seine Hände zu fallen, wenn die Stunde seines Zornes kommt. Ihm dient es zur Verherrlichug seines Namens, wenn er seine Feinde richtet; seiner Gemeinde aber wird dieses Gericht erst die letzte Bürgschaft sein, daß sie dann unter den Fittigen ihres Gottes in sicherem Frieden wohnen darf.

63, 1 Wer ist der, hebt die Rede an, welcher kommt von Edom, in hochrothen Kleidern von Bozra? Wer ist dieser, prächtig in seinem Gewande, sich hin und her neigend in der Fülle seiner Kraft? Der Profet siehet im Geiste eine hohe, wundersame Gestalt, die von Bozra, der Hauptstadt Edoms, kommt und sein Staunen erweckt, so daß er ausruft: Wer ist der? Er kommt in hochrothem Gewande, und wir werden hernach hören, woher das Gewand so roth ist. Sein Gewand ist aber auch prächtig, und Er selbst neigt sich hin und her voll hohen Selbstgefühls in der Fülle seiner Kraft. Wir haben da die majestätische Erscheinung eines strengen und mächtigen Richters vor uns. So lehrt es auch die Antwort, welche der von Bozra Einherschreitende dem fragenden Seher gibt. Ich bin es, der redet in Gerechtigkeit, mächtig zu helfen. Der Erscheinende ist ein Richter, der seine Aussprüche thut streng nach dem Recht. Von einem solchen Spruche kommt er eben zurück zu seinem Heiligthum. Er hat in Bozra Gericht gehalten, daher sein majestätisches, strenges, machtvolles Auftreten. Aber seine Gemeinde soll sich vor solchem Erscheinen nicht fürchten, denn indem Er seine Feinde richtet, richtet Er auch ihre Feinde und läßt er seine Macht ihr zu gute kommen zu ihrer Hülfe. — So weit führt uns der erste Vers. Wir

[1]) Vgl. bes. 2 Chronika 21, 16. 17. Weissagung des Obadja V. 20, Joel 4, 1—8. Amos 1, 6. — 2. Könige 8, 20. 2 Chron. 21, 10. Joel 4, 19. Amos 1, 11, 12. — 1 Makkab. 5, 65. Josephus, jüd. Krieg IV, 9. 7.

sollen nun aber Näheres hören über die Gerichtsthat Gottes, die er
über Edom hielt. **Woher**, fragt der Seher weiter, **woher ist das** 2
**Roth an deinem Kleid, und warum sind deine Kleider,
wie die eines Keltertreters?** Das Roth am Kleide ist nichts
Ursprüngliches, das Roth ist nicht die Farbe des Gewandes, wie es
etwa der Fall wäre bei dem Purpur des Königsmantels, oder dem
Scharlach des Kriegsrocks. Das Roth ist an das Gewand erst hin-
gekommen. Es sieht sich wie Befleckung des Gewandes an. Die
Kleider sehen aus wie die eines Mannes, der die Kelter getreten hat
und vom Traubenblut bespritzt, ja durchnäßt worden ist. Woher ist
das so, fragt der Seher, und nun folgt Vers 3—6 die Antwort:
Den Keltertrog habe ich getreten, ich alleine, und von den 3—6
**Völkern war Niemand da, der mir half, und ich trat sie
in meinem Zorn und trat sie nieder in meinem Grimm,
und es sprühte ihr Lebensblut auf meine Kleider und
mein ganzes Gewand hab ich besudelt. Denn ein Rachetag
war in meinem Herzen, und das Jahr, da ich Erlösung
bringen wollte, war gekommen. Und ich schauete um, da
war kein Helfer da, und ich staunete, da war kein Stützer
— da leistete mein Arm mir Hülfe und mein Grimm
unterstützte mich. Und ich trat nieder Völker in meinem
Zorn, und ich machte sie trunken in meinem Grimm, und
machte niederrinnen zur Erde ihren Lebenssaft.** Freilich
hat Jehova die Kelter getreten. Das Land Edom war der Kelter- 3
trog, in welchen die Trauben aufgeschüttet waren, die Trauben aber
sind die Edomiter. Diese hat er zertreten und zerstampft in seinem
Zorn. Dieses Geschäft mußte er allein besorgen, denn von den Völ-
kern war keines da, das ihm geholfen hätte. Wenn der HErr sonst
Gericht halten will, so stehen ihm Völker zu Dienst, welche es aus-
richten. Der HErr „zischet der Fliege am Ende der Wasser in
Aegypten und der Biene im Lande Assur, daß sie kommen“ — und
das Gericht über sein Volk vornehmen. Er ruft die Macht Aegyptens
und Babylons in seinen Dienst. (Jesaja 7, 18. 19. Vgl. dazu
Jesaja 41, 2. 3. u. ö.) Warum ist bei dem Gerichte über Edom
kein Volk bereit, ihm zu helfen? Das gibt uns einen Wink, daß das
Gericht über Edom zugleich jenes Gericht sein müsse, da der HErr
die Völker alle richtet. Denn so allein verstehen wir, daß keines der-
selben hier helfen kann, da ja jedes von ihnen selber Gegenstand des
Gerichtes ist. Deßhalb sagt denn auch der HErr, er habe sie, **die
Völker**, in seinem Zorn getreten, ja in seinem Grimm niedergetreten,
zerstampft. — Es ist hier eine Steigerung der Rede. Wenn Jehova
ein Volk im Zorn tritt, so mag es wieder aufstehen, aber wenn Er
in seinem Grimme, d. i. im höchsten Zorneseifer, der sich denken läßt,

ein Volk niedertritt und gleichsam zerstampft, so steht es nicht wieder auf. Es ist gerichtet für immer. Nun haben wir auch die Antwort auf die Frage: Woher das Roth am Gewand des majestätischen Richters, der von Bozra kommt: es ist das Roth vom Blute der Völker, die sein Schwert gerichtet hat. Wie der Keltertreter vom Saft der Trauben, die er zertritt, bespritzt, ja ganz durchnäßt wird, so ist der majestätische Richter Jehova vom Blute derer bespritzt, ja ganz durch-
4 näßt, die er mit dem Schwert getödtet hat. — Dieser Gerichtstag lag lange schon im Sinne Gottes. Immer schwieg er zu dem Unrecht, das Edom, das die gottfeindliche Welt an seiner Gemeinde verübt. Zuletzt aber ersteigt der Haß und die Bosheit der Feinde ihren Gipfel: Diesen Zeitpunkt hat Gott nun als den festgesetzt, wo er sein Schweigen brechen und mit dem Schwert in der Hand hervortreten will, um den Feinden zu vergelten. Den Feinden Gottes und der Gemeinde wird vergolten, für die Gemeinde Gottes aber kommt nun das Jahr der Erlösung. Wenn die Feindschaft der Welt gegen sie ihren Höhepunkt erreicht und Gottes Rache herausfordert, so ist eben damit auch die Noth der Gemeinde auf's Aeußerste gestiegen und fordert auch die Erlösung der Gemeinde. So ist also Rache an den Feinden und die Erlösung der Seinigen zusammen beschlossen, und der Tag über Edom
5 bringt Beides. — Wiederum hebt dann V. 5 hervor, daß der HErr sein Zorneswerk allein vollbringt, Niemand hilft, zum Staunen Gottes, da doch sonst allezeit Hände genug da waren, ihm zu helfen. Wollen wir Vers 5 recht verstehen, und sonderlich das Staunen Gottes richtig fassen, so müssen wir bedenken, daß vor dem Ende in den Völkern immer noch ein Kampf zwischen dem Guten und den Bösen waltete und daß in dem einen Volk das Gute mächtiger war, als in dem andern. So kam es, daß Gott immer Hände fand, die einigermaßen zur Hülfe im Gerichte taugten, indem sie besser waren, als diejenigen, welche sie richten sollten. Jetzt aber, am Ende, sind Alle so sehr einander gleich geworden im Bösen, daß sich keine finden lassen, die dazu rein genug wären, um dem HErrn wider ein anderes Volk zu helfen. Daher ist Er im Gerichte über die Völker allein, zu seinem schmerzlichen Erstaunen ganz allein, und daß wir so sagen, auf sich selbst angewiesen. Aber was bedarf es am Ende auch der Hülfe? Die Macht seines Armes, die Macht seines Grimmes hilft ihm und stützt ihn, und sie ist genug, um das Werk des Gerichts zu vollbringen. Sein „Arm“ bedeutet seine Stärke, und wahrlich sie ist größer, als die Stärke aller Völker und ihrer Heere zusammen. Wenn alle Völker ihm ihre Heere entbieten, so richten diese nicht mehr aus, als Er mit seinem starken Arm allein. Er reckt seine starke Hand aus und diese schlägt die Völker. Sein Grimm aber treibt den starken Arm, daß er nicht wieder sinkt und lässig wird, sondern vollendet, was geschehen

muß. Man muß bedenken, daß Zorn und Grimm treibende Kräfte in Gott sind, die an der Heiligkeit ihre Grundkraft haben. Der Heilige bewahrt sich selbst gegen die Sünder; ihr Widerspruch gegen Seinen Willen weckt die Heiligkeit, daß sie zum flammenden, glühenden Eifer wird, der die Widersacher verzehrt. Solcher Eifer der Heiligkeit wird am Tage des Gerichts den Arm des HErrn bewegen, und ihn nicht ruhen lassen, bis das Gericht der Vergeltung vollendet
ist. Der 6. Vers sagt uns noch Näheres über die Art und Weise, 6
wie das Zorngericht Gottes zur Vollendung kommen wird. Es wird im ersten Satzglied ausgesagt, Gott habe die Völker in seinem Zorne niedergetreten, im zweiten, er habe ihnen den Zornkelch gereicht in seinem Grimm und sie also trunken gemacht. Das Eine hilft dem Anderen. Die Völker werden am Ende durch Gottes Grimm wider sie erst trunken gemacht, dann zertritt er sie in seinem Zorn. Gott übt Gericht über sie erst dadurch, daß er sie in jene kräftigen Irrthümer (2 Thess. 2) hingibt, welche die Völker um allen geistlichen Verstand bringen, so daß sie immer tiefer in die Gottesfeindschaft gerathen, bis sie reif sind, vom Zorne Gottes zertreten zu werden. Wenn Er dann am Tage der Rache seine Würgengel durch die Völker hinsendet, so wird ihr Blut zur Erde niederrinnen, ja es wird in Strömen fließen, denn da ist dann kein Schonen und Erbarmen mehr, sondern nur Rache, nur Vergeltung, bis genug geschehen ist dem heiligen Eifer des HErrn.

Es ist, wenn wir nochmal auf das Ganze zurückschauen, kein Zweifel, daß Edom hier als Symbol der Gott und seiner Gemeinde feindlichen Welt gemeint ist. Wenn auch erst Vers 1 als Schauplatz der richterlichen Thätigkeit Jehova's Edom genannt wird, so werden doch Vers 6 ganz offen die Völker als Gegenstand der richterlichen Thätigkeit des HErrn bezeichnet. Ist dem aber so, dann werden wir auch über alle die Strafgerichte hinausgewiesen, die über Edom ergangen sind und von der Geschichte uns berichtet werden. Solche sind ja freilich öfter ergangen, und der HErr war in Bozra als Richter, nicht einmal nur, sondern oft, bis Edom Dumah ward, d. h. Todtenstille. So erging laut Maleachi 1, 3—5 ein Verwüstuugsgericht über Edom, von dem sich dieses nicht wieder erholt hat, ohne daß wir wissen, wer es vollzog. So schlug sie der HErr durch Judas Makkabäus. Johannes Hyrkanus machte sie gewaltsam zu Juden, und Alexander Jannai unterwarf sie vollends. Zur Zeit der römischen Zerstörung Jerusalems hausten die Idumäer vereint mit den Zeloten in grausamster Weise in Jerusalem. Da zog Simon aus Gerasa in ihr Land und verwandelte es in eine schauerliche

Wüste. Aber über alle diese Gerichte weit hinaus geht das profetische Wort Jesaja 63. Es erfüllt sich ganz und voll erst dann, wenn Jehova in Christo wieder erscheinen und den Antichrist und sein aus allen Völkern gesammeltes Heer vertilgen wird (Offenb. Joh. 19, 11 ff.). Der Antichrist und sein Heer stellt uns den Haß der Welt gegen Gott und seine Gemeinde in seiner äußersten Spitze dar; darum ruft er aber auch endlich die volle Rache Gottes heraus und bringt den Tag der Vergeltung und das Jahr der Erlösung für die Gemeinde. Wenn Christus zum Gericht sich offenbaren wird, so wird er ganz so erscheinen wie Jehova hier beschrieben wird: eine majestätische Erscheinung. Er sitzt auf weißem Roß, seine Augen flammen Feuer, auf seinem Haupte sind viele Diademe, und angethan ist er wie hier mit einem blutgetränkten Gewande. Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlage, und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zornes des allmächtigen Gottes. Ziel und Ende aber ist, daß er sich erweise als den König aller Könige und den Herrn aller Herrn. Ein Ausleger erinnert daran, daß Jesaja 63, 1—6 eine Lection der Charwoche bilde und bemerkt sehr schön: „Es ist wahr, daß der Christ diese Weissagung nicht lesen kann, ohne des bluttriefenden Heilands zu gedenken, der ohne Menschen- und Engelhilfe die Kelter des Zorns für uns tritt, d. h. den Zorn für uns überwindet." Aber von ihm ist hier nicht die Rede. Doch werden wir gedenken, daß Jehova offenbaret ist in Christo, und daß nach dem ersten Advent ein zweiter folgt, da er „Rache nimmt an jenem Edom, dem das rothe Linsengericht weltlicher Lust und Macht lieber gewesen, als das rothe Lebens- und Liebesblut des sich selbst für aller Welt Sünde opfernden Knechtes Jehovas." Dann wird Christus sein Blut fordern von denen, die ihn und seine Gemeine unbillig hasseten und dafür ihr Blut vergießen. — Der HErr bewahre uns, daß wir unter diesen nicht erfunden werden; Er gebe, daß jener schreckliche Tag des HErrn für uns nicht werde ein Tag der Rache und Vergeltung, sondern uns zu Gute komme als Tag der ewigen Erlösung. Amen.

Siebente Rede. Kap. 63, 7—64.

Die Gemeinde ringt mit Jehova um Gnade.

Die Weissagungen über die Zukunft Israels und der Völkerwelt sind geschlossen. Es folgt nun ein Gebet, in welchem die Gemeinde, die noch im Exile steht, die die herrliche Wendung zu ihrem Besseren noch nicht erlebt hat, aber heiß ersehnt, zum HErrn fleht, daß Er die herrlichen Verheißungen endlich an ihr erfülle. Seinen Zorn möge er fahren lassen, erlösen möge er sein Volk und Gericht

halten über seine Feinde. Die Gemeinde gründet ihre Hoffnung auf die Beweise von vergebender Liebe, welche ihre Väter früher empfangen haben. Jene wurden hoch begnadigt, fielen trotzdem ab und erhielten dann doch Vergebung; so haben wohl auch die Exulanten schwer gesündigt und mußten in Strafe hingegeben werden: aber nun wird sich der HErr auch ihrer wiederum erbarmen, wie er sich der Väter einst erbarmet hat. — Wir sehen also hier eine Gemeinde, welche durch die Züchtigungen ihres Gottes dahin gelangt ist, daß sie ihre Sünde erkennt und um Erlösung nicht anders bittet, als indem sie zugleich bekennt, wie wohlverdient die Strafe war. Wir sehen eine Gemeinde, welche nun ihre Stärke darin hat, daß sie den HErrn im Glauben an die Gnade zu fassen versteht, welche er früher bereits den Vätern erzeigt hat. Buße und Glaube an das Vaterherz Gottes finden wir in dieser Gemeinde beisammen. Und wenn wir nun bedenken, daß die Gemeinde, unter welcher Jesaja lebte, so ganz von Buße und Glauben entfremdet war, so verstehen wir, daß er nur im Geiste der Weissagung im Namen der Gemeinde also beten konnte. Im Geiste der Weissagung steht er inmitten eines erneueten Volkes, und spricht im Namen desselben das Gebet aus, welches Gottes Antwort und Erhörung mit Macht hernieder ziehen muß. — O daß die Zeit bald käme, wo Israel so beten wird, wie hier sein Profet im Geiste betet! Indeß möge das Gebet des Profeten das Gebet der Kirche sein, die gleicherweise Ursache hat, Sünde zu bekennen und um Erlösung aus wohlverdienter Knechtschaft zu flehen, die aber auch im Glauben die Gnade faßen darf, die der HErr im Laufe der Jahrhunderte an der Kirche offenbarte. Auch unsere Väter sündigten schwer, auch ihnen ward Erbarmung. Der Gott, der ihnen gnädig war, erhört auch uns. —

Betrachten wir nun das Gebet des Profeten näher, damit wir es uns desto besser zueignen können.

Das Gebet beginnt mit einem Rückblick in die Geschichte des 63, 7–9.
Hauses Israel, mit einem Blicke auf die großen Gnadenthaten Gottes an Israel. Je größer die Gnade an Israel, desto sträflicher war ihr Abfall, desto größer die Milde, mit welcher Jehova die Sünde vergab, desto mehr kann Israel hoffen, ebenfalls jetzt Gnade zu finden. Der Gnaden Jehova's will ich gedenken und wie viel Ruhm und Preis dem HErrn gebührt, um alles dessen willen, was Er uns erzeigt hat, und der reichen Güte gegen das Haus Israel, die er ihnen erwiesen hat nach seinem Erbarmen und dem Reichthum seiner Gnaden. Und er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht lügen werden, und so ward er ihnen zum Heiland. All' ihr Leid ward sein Leid, und der Engel des Angesichts half ihnen;

in seiner Liebe und großen Mildigkeit erlöste er sie und
7 hob sie empor und trug sie alle Tage der Vorzeit. Die
Gnaden Jehova's, deren die betende Gemeinde gedenkt, sind die Berufung Abrams, die Mehrung seines Samens, die Erlösung aus Aegypten, der Bund am Sinai, die Einführung in das Erbland Kanaan, das Königthum und Heiligthum auf Sion. Alle diese Thaten Gottes sind Gnadenthaten, denn Israel war keiner dieser Thaten werth. Alle diese Gnaden sind zusammen ein Werk, sie sind das große Gnadenwerk, durch welches Israel zu seinem Volk gemacht wird, um endlich durch dessen Dienst alle Völker zu segnen. Wie Er mit allen Thaten in Israel Gnade erzeigt, so hat Er damit auch seinem Namen Ruhm und Preis erworben; jede jener Gnadenthaten bildet ein Lob für ihn. Wenn die Gemeinde aller jener Gnadenthaten gedenkt, welche Fülle von Güte hat sie da zu preisen! Alles dessen will die Gemeinde gedenken, was Jehova ihr erzeigt hat, die ganze Fülle von Güte rühmen, die Er dem Hause Israel erwiesen hat, und das, nicht weil es dessen werth war, sondern weil sein Erbarmen und seine Gnade dazu reizte, dem sündigen Israel entgegen-
8 zukommen und es zu sich zu ziehen. — Als der HErr Israel diese
Gnadenthaten erzeigte, da blickte er hoffend in die Zukunft und versah sich dessen, Israel werde seine Gnade mit Treue vergelten. Er hatte das Volk vor Pharao für seinen erstgebornen Sohn erklärt [1]), also für sein Volk, er hatte am Sinai ihm zugesagt, es sollte unter allen Völkern sein Volk sein, ihm priesterlich zu dienen und seinem Dienste sich zu weihen [2]). Da hoffte Er, sie würden als seine Kinder ihm nicht lügen, und es solle ihnen ein Ernst sein mit dem Gelübde, das sie am Sinai thaten, als sie sprachen: Alles was der HErr geredet hat, wollen wir thun, also (laut Vers 5) der Stimme des HErrn inskünftige gehorchen und seinen Bund halten. In dieser Hoffnung wurde Jehova Israels Heiland. Er nahm es unter seine sonderliche Hut. Wo eine Plage, eine Gefahr sich nahete, reckte Er seine Hand
9 aus, und hielt sie fern von Israel. Ja, so sehr ward Er ihr Hei-
land, daß Er selbst mit ihnen litt, wenn sie zu leiden hatten. Ihr Leiden ging Ihm so zu Herzen, daß es gleichsam sein eigenes ward. In Folge dessen sandte Er nicht bloß einen Engel vor ihnen her, sondern Er sandte den Engel seines Angesichts, den Engel, durch welchen Er seine Herrlichkeit zu schauen gab. Er war in diesem Engel seinem Volke selber gegenwärtig [3]); Seine heilige Gegenwart selbst

---

[1]) 2 Mose 4, 22.

[2]) 2 Mose 19, 4—6.

[3]) Vgl. 5 Mose 4, 37 wo geradezu steht, daß Gottes „Angesicht" Israel geleitet habe; vergleiche 2 Mose 33, 14 u. 15 mit 32, 34. 33, 2, aus

leitete und führete, schirmete und schützete sie. Der Beweggrund
hiezu war seine Liebe zum Volke. Diese Liebe aber mußte bald als
Mildigkeit sich erweisen, denn noch in Aegypten hatte sich Israels
unbeständiges Wesen gezeigt und mußte ihr Murren vergeben werden.
Nur seine große Mildigkeit bewog den HErrn, das Volk zu erlösen,
sie wie ein Adler emporzuheben und in jenen uralten Tagen auf
seinen Fittigen sicher durchs Meer und die Wüste zu tragen bis in
ihr Land, das lang verheißene. Und wie hat Israel nun seines
Gottes Hoffnung erfüllt, wie hat es für solche tragende Liebe Dank
erzeigt? Ach gar übel. Sie aber lehnten sich auf und be- 10
trübten seinen heiligen Geist, da wandelte er sich ihnen in
einen Feind, Er kriegete wider sie. Sie lehnten sich auf wider
seinen heiligen Geist und betrübten ihn durch ihren Ungehorsam[1]).
Der Geist des HErrn redete aus Mose und den Aeltesten (4. Mose
11, 16. 17, vgl. hier Vers 11); ihn betrübten sie deßhalb, so oft
sie auf dem Zuge durch die Wüste wider Mose und die Aeltesten
murrten und sich wider ihre Führung auflehnten. Da verkehrte sich
ihnen Jehova zum Feinde. Er, der ihr Vater sein sollte, da er sie
zu seinen Kindern angenommen hatte, Er der sie als ein Vater
schützen und erhalten sollte, Er wurde ihr Feind und kriegte wider
sie. Der Eifer seiner Heiligkeit that dieß: Er wollte nicht ungestraft
gelästert, in seinem Geiste beleidigt werden: Er wård ihr Feind und
kriegte wider sie. Oft geschah das in der Wüste, wenn der HErr
das ungehorsame Volk zu vielen Tausenden wegraffte, und zuletzt, da
sie ihn zehnmal versuchet, ließ er das ganze ältere Geschlecht in der
Wüste sterben. Auch nachmals that er so, besonders in der Richter-
zeit. Doch eben da geschah es, daß das abtrünnige Volk der alten

---

welcher Vergleichung sich ergibt, daß der Engel mit und ohne das Angesicht Gottes erscheinen kann, daß das Angesicht Gottes im Engel etwas Besonderes ist, was sich von ihm trennen läßt. Es ist die Herrlichkeit Gottes, die dann im Sohne Gottes unter uns erschien nnd in diesem ewiger Weise sich offenbart.

[1]) „Wie der Engel, der sein Angesicht (d. i. die Repräsentation seines Wesens) ist, sowohl durch seinen Namen, als durch die ihm zugeschriebene mittlerische Erlösungsthätigkeit als Person bezeichnet wird: so der Geist der Heiligkeit, dadurch daß ihm Kränkung angethan werden und er also Kränkung empfinden kann (Ephes. 4, 30). Es werden also Jehova und der Engel seines Angesichts und der Geist seiner Heiligkeit als 3 Personen unterschieden, so zwar daß die beiden Letzteren ihr Dasein aus dem Ersten haben, welches Urgrund der Gottheit und des Göttlichen ist.“ Der Engel des Angesichts bildet den voraus ab, der das Ebenbild des Unsichtbaren (Col. 1, 15), der Abglanz seiner Herrlichkeit und die Abprägung seines Wesens (Hebr. 1, 3) ist: „so deutet sich hier unverkennbar schon das Geheimniß des dreieinigen Wesens Gottes des Einen an, welches in dem Neutestamentlichen Erlösungswerke erfüllungsgeschichtlich offenbar wird.“ D.

Gnadenthaten Gottes gedachte und seine Gnade wieder suchete und
11–14 fand. Da gedachte der alten Tage Mose's sein Volk (und sprach): Wo ist der, welcher sie heraufführte aus dem Meere sammt den Hirten seiner Heerde? Wo ist der, welcher niederlegte in ihrer Mitte den Geist seiner Heiligkeit? Der da gehen ließ zur Rechten Mose's den Arm seiner Majestät, der die Wasser vor ihnen her getheilt, sich zu machen einen ewigen Namen? Der sie durch die Meerestiefen hindurch ziehen ließ, dem Roße gleich, das in der Wüste geht, und sie strauchelten nicht! Einer Heerde gleich, die ins Thal hinabsteigt, so brachte der Geist Jehova's sie zur Ruhe. Also hast du dein Volk geleitet, dir zu machen einen majestätischen Namen. Das lehrt uns das Buch der Richter, wie das erste Buch Samuelis, daß Israel, so oft es in tiefe Noth gerathen war und die strafende Hand des HErrn empfand, zum HErrn schrie und von ihm errettet ward. Darauf werden wir es wohl zu beziehen haben, wenn es hier Vers 11 heißt: Es gedachte der alten Zeiten Mose's sein Volk. Das Volk gedachte, was in alten Zeiten, da Mose sein Volk führte, der HErr an Israel gethan. Es gedachte dran, wie der HErr sie durchs rothe Meer führte und in Begleitung und Geleite ihrer Hirten, des Mose, Aaron und der Mirjam, ans Ufer des Meers herauf steigen ließ; wie er Mose, Aaron und Mirjam, die 70 Aeltesten, die Profeten im Lager, später Josua mit dem heiligen Geiste salbte und diesen also in Israels Mitten wohnen ließ; wie er seine überschwengliche Allmacht Mose zur Seite gehen ließ, so daß er Alles vermochte, was der HErr ihm auftrug, denn durch diese Macht spaltete Mose's ausgereckter Stab die Wasser des Schilfmeers, zu Lob und Preis des Namens Gottes; wie er sie durch Untiefen des Meeres führte, als gälte es, daß ein Roß über das flache Feld hinliefe, ohne daß sie strauchelten; wie er sie endlich zur Ruhe brachte. Denn gleich wie eine Heerde von kahlem Gebirge, wo Nichts wächst, in ein grünes Thal hinabsteigt und sich da sättigt und erquickt, so durfte Israel aus der sandigen Wüste zuletzt in das Land hinabsteigen, wo Milch und Honig fließt, um hier zu ruhen von der langen Reise und sich zu erquicken. So ward das Volk zum Ziel geführt vom Geist des HErrn, d. h. von geistgesalbten Männern, ohne deren Leitung das Volk wohl nicht ans Ziel gekommen wäre. An alle diese Gnadenthaten dachte das Volk später, als es im Elend war. Da hob es das Auge auf zum HErrn und sprach: Wo ist nun der Gott, der damals alle diese Wunder that? Ach daß er käme und hülfe uns wieder, und thäte an uns, wie er damals gethan! Wir wissen aber, daß solch bußfertiges und gläubiges Flehen Erhörung fand.

So wie es nun damals geschah, daß der HErr die Sünde vergab und wieder errettete, wie Er den Abfall vergab, obwohl er um der Größe der empfangenen Gnaden willen so schrecklich war, so bittet nun auch die Gemeinde des Exils, der HErr möge vergeben, wie groß auch ihre Sünde sei; Er möge sich ihrer annehmen, wie einst, und wiederum seine Macht beweisen zu Gunsten seines hart bedrängten Volkes. Wie Er in der Urzeit der Erlöser seines Volkes
war, so möge Er es jetzt wieder werden! Schaue vom Himmel 15–19
und siehe aus der Wohnstätte deiner Heiligkeit und Majestät! Wo ist dein Eifer und wo sind die Beweise deiner Macht? Der Drang deines Herzens und dein Erbarmen halten sich gegen mich zurück! Denn du bist unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht: — Du Jehova bist unser Vater, „unser Erlöser" lautet von Alters her dein Name! Warum führst du uns in Irrsal, Jehova, weg von deinen Wegen, warum machst du unser Herz hart, daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes. Auf eine kleine Zeit halten sie in Besitz dein heiliges Volk, unsere Widersacher zertraten dein Heiligthum. Wir sind in einen Stand gerathen, als hättest du nicht von Ewigkeit her über uns geherrscht, als wäre dein Name nicht über uns genannt worden! O daß du den Himmel zerrissest und führtest hernieder, daß die Berge vor deinem Angesicht in Schwanken geräthen! Wir wissen, was es heißt, wenn der HErr aufgefordert wird, vom Himmel herabzublicken und den Zustand seiner Gemeinde anzuschauen. Er soll, das ist der Sinn, seiner Gemeinde wieder sein Aufmerken zuwenden. Er hat sie bisher den Feinden überlassen, ohne sich ihrer anzunehmen. Das soll anders werden. Aus dem Wohnsitz seiner Heiligkeit und Majestät soll Er herniederschauen. Sonst offenbarte Er seine Heiligkeit und Majestät auf Erden, jetzt aber hat Er sie in's himmlische Heiligthum zurückgezogen und hält sie da verborgen. Ach daß Er sie doch wieder offenbarte! Wie eiferte sonst der HErr um sein Volk und ließ nicht zu, daß Heiden es antasteten! Da bewies Er seine Macht. So an Pharao und den Egyptern, an Amalek, an den Feinden, die Israel das Erbland streitig machten. Wo aber ist jetzt der Eifer, wo die Fülle seiner Machterweise für sein Volk? Die Heiden dürfen thun mit Israel, wie sie wollen, und Er regt sich nicht. Doch nein, es drängt den HErrn wohl innerlich, ja seine Eingeweide brausen vor Begier, zu helfen, sein Erbarmen zieht ihn wohl zum Elend seines Volkes nieder. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen, und so müssen sein Inneres und sein Erbarmen sich gegen Israel zurückhalten.

16 O daß die Stunde schlüge, wo die Hülfe kommen dürfte. Nach wem
soll Israel sich umschauen um Hülfe, wenn nicht nach Jehova? Du
bist unser Vater, spricht die Gemeinde, du mußt für uns sorgen.
Ein Vater hat die Pflicht der Fürsorge für die, die er gezeugt. Nun
hat nicht Abraham, nicht Israel d. i. Jakob das Volk Israel gezeugt:
diese Alle haben Gotte nur als Werkzeuge gedient, das Volk ist in
Wahrheit nicht ihr Werk, sondern Gottes Werk, dessen Wunder-
macht sich überall in der Entstehung Israels kund gethan. (Vgl. 5 Mose
32, 6.) Nicht Abraham, nicht Jakob üben darum Vaterpflicht an
Israel und sorgen für dasselbe, sondern Jehova liegt es ob, wie Er
alleine es auch kann. Zu Ihm also richtet Israel jetzt seinen Blick,
von ihm erwartet es die Hülfe. Er hat seiner Vaterpflicht gegen
Israel auf alle Zeit genügt. Er hat Treue erzeigt in jeder Noth, so daß
es von Alters her sein Name geworden ist, „unser Erlöser" zu heißen.
17 Warum sollte der HErr jetzt anders handeln? Ach Er handelt jetzt
ganz anders als ein Vater! Er selbst führt sein Volk in Irrsal,
weg von seinen Wegen. Er gibt sie hin in die von ihnen erwählten
Wege, Er treibt sie auf der selbsterwählten Bahn des Unglaubens
weiter und verhärtet so ihr Herz, daß es ganz unfähig wird, den
HErrn zu fürchten, oder was dasselbe ist, an ihn zu glauben. So
ist es ja seit des Ahas' Tagen wirklich geschehen. Der HErr selbst
hat von da ab das böse Volk verstockt, damit es reife für's Gericht.
(Vgl. Jesaja 6). Aber unter der Masse von Verderbten und für
das Gericht Gereiften sind ja auch noch Knechte Gottes, die das Ge-
richt empfinden, und diese Knechte Gottes sind Vertreter der alten
Stämme Israels, die Jehova einst zu seinem Volke berief: um beider
willen, um der Knechte willen, die jetzt vor dem HErrn um Gnade
schreien, und um der Berufung der zwölf Stämme willen, die Ihn
doch nicht gereuen, möge der HErr umkehren, d. i. ablassen von seinem
18 Zorn und wieder anders handeln mit seiner Gemeine. Es kann ja
das Verhältniß zwischen Israel und Jehova nicht für immer so blei-
ben, wie es jetzt ist. Nur für eine kleine Zeit kann es so sein, daß
Fremde das Eigenthumsvolk Jehova's in Händen halten und sein
Heiligthum zertreten. Es steht jetzt freilich so mit Israel, daß man
von der ehemaligen Würde und Herrlichkeit eines Volkes, das Jehova
zu seinem König hat, nichts mehr an ihm erkennt, man merkt nichts
mehr davon, daß Jehova seinen Namen über sie genannt, das heißt
feierlich erklärt hat: Israel ist mein erstgeborner Sohn, Israel ist das
Volk meines Eigenthums. Israel ist ein Spott der Leute, ein Gegen-
stand der Verachtung für die Menschen geworden. Bis auf die letzte
Spur fehlt ihm der alte Glanz der Herrlichkeit, die Gott ihm gab.
Aber das Alles kann nur auf eine kleine Weile sein, so gewiß als
Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen. Jetzt ist der HErr

seinem Volk verborgen und entzieht sich ihm. Aber die Frommen lassen ihn nicht, sie wollen ihn herniederziehen auf Erden: Er soll den Himmel zerreißen, der Ihn vor der Gemeinde verbirgt, ja scheidet, Er soll herniederfahren, soll erscheinen als Erlöser seines Volks. Da es sich darum handelt, daß Er sein Volk aus den Händen der Weltmacht erlöse, so muß Er als ein Gewaltiger erscheinen, angethan mit Schrecken, so daß die Berge selbst vor seinem Antlitz zittern und beben und in Schwanken gerathen.

In Kap. 64, 1 ff. setzt sich diese Bitte unmittelbar fort. Wir
müssen aus Vers 19 zu 64, 1 die Worte herübernehmen: ach, daß 64, 1. 2
du herniederführest, und lesen also 64, 1 und 2 weiter: Ach daß du herniederführest dem Feuer gleich, das dürre Reiser in Brand versetzt, dem Feuer gleich, das Wasser in Wallung bringt, um kundzumachen deinen Namen deinen Widersachern, damit vor deinem Antlitz die Heiden zittern, wenn du vollbringst furchtbare Thaten, die wir nicht erhofften. Ach daß du herabführest und vor deinem Angesicht die Berge schwankten! Herabfahren soll der HErr mit einer Macht und einer Wirkung, wie das Feuer sie übt, wenn es auf dürre Reiser fällt. Diese werden vom Feuer alsbald in Brand gesetzt und lodern in heller Flamme auf. Oder das Feuer fällt auf's Wasser herab, so setzt es dieses in Wallung. So also, mit solcher Wirkung soll Jehova über seine Widersacher kommen, sie zu verzehren, zu verderben. So würde sein Name kund werden, durch solche Machterweisung würde er seinen Feinden zu erfahren geben, wie Er heißt, und wer Er ist. Die Heiden würden zittern über solche furchtbare Thaten, — zu denen jetzt freilich, wo die Heiden in Sicherheit hinleben, noch keine Aussicht ist, die man deßhalb auch natürlicher Weise nicht verhoffen kann. Dazu also möge Jehova herabfahren, mit solcher Gewalt möge Er sich offenbaren, daß alles Mächtige sich vor Ihm beugen muß, daß selbst die Berge vor Ihm erzittern. Dieses Gebet der Gemeinde ist nun wohl begründet. Auch sonst lehrt die Weissagung, daß die letzte Offenbarung Christi in schrecklicher Majestät geschehen werde, weil es sich dann darum handelt, die wider ihn versammelte Macht der Erde durch seine höhere Macht zu brechen und seine Gemeinde aus ihren Händen zu befreien. Gehen doch, wie wir früher (Kap. 24) hörten, der letzten Offenbarung schwere Gerichte voraus, in denen des HErrn Plagen auf die Menschen fallen werden, wie Feuer auf dürres Reis und sie verzehren.

Oder sollte man zu einem Andern beten, als zu Jehova, oder darf man's immer noch nicht wagen, auf Vergebung zu hoffen. Ein
Blick in die Vergangenheit stärkt dazu, zu beten, zu hoffen? Und 3. 4
von Uranfang hat man keinen Gott gehört und vernom-

men, und kein Auge hat etwas gesehen von einem Gotte außer dir, der da handelte für den, der auf ihn hofft. Du kamst entgegen dem, der sich freut, wenn er Gerechtigkeit übt, wenn sie auf deinen Wegen dein gedachten. Niemals sagt der Profet hat man von einem Gott gehört oder gesehen, das heißt aus seinen Thaten zu erkennen vermocht, der für diejenigen gehandelt hätte, die auf ihn hofften. Wenn die Heiden zu ihren Göttern um Hilfe schreien, so ist keine Rede noch Antwort. Sie bleiben stumm. Nur Jehova hat alle Zeit für sein Volk gehandelt, wenn es sich der Hülfe zu ihm versah. Ja Er hat nicht gewartet, bis sein Volk seiner Hülfe sich werth gemacht, oder bis es lange genug geschrieen, nein, er kam ihnen selber entgegen, wenn sie ihre Herzen zur Gerechtigkeit neigten, wenn sie auf Gottes Wegen gingen und seiner gedachten, daß er ihnen hülfe. Wenn es so steht, sollte denn das gefangene Volk nicht auch zu Jehova schreien? Sollte es zu einem anderen Gotte rufen, da doch Keiner für sie handeln wird, als Jehova? Sollten sie es nicht wagen, zu bitten, da sie doch zur Buße neigen und er Bußfertigen und aufrichtig Strebenden immer entgegen kam, wenn sie sein begehrten? Oder soll es, kann es noch tiefer abwärts gehen mit Israels Elend? Von Gott verlassen — kann es etwas Schrecklicheres geben? Nein tiefer als das Volk herunter gekommen ist durch Gottes Zorn, kann es nicht mehr sinken.
4b—6 Dieß bezeugt Vers 4b—6. Siehe du, du zürntest und wir hatten ja gesündigt: darin stecken wir eine Ewigkeit und werden wir Hülfe finden? Sind wir doch gleich geworden dem Unreinen allesammt, und unsere Tugenden sind wie ein von Blut besudeltes Kleid: so welken wir dahin dem Leibe gleich allesammt, und unsere Verschuldungen, sie raffen uns fort, wie der Sturm. Und es war Keiner, der deinen Namen anrief, der sich selbst ermuntert hätte, an dir festzuhalten, denn du hattest dein Antlitz vor uns verborgen und hast uns hingegeben in die Hand unserer Sünden. Siehe du hast gezürnt, bist ergrimmt, du, der sonst so mild und liebreich seinem Volke sich erzeigt, da muß ja wohl Ursache gewesen sein. Ja, sie war vorhanden. Wir hatten gesündigt! Und in diesen Sünden, und in deinem Zorne stecken wir noch, nun schon so lange. Noch ist nichts vergeben, noch währt der Zorn: — wird er je aufhören und werden wir je Hülfe finden? Wird Gott sich je wieder mit uns befassen wollen, die wir Unreine worden sind, zu denen Keiner nahen will, die wir vor ihm dastehen nicht im Kleide der Gerechtigkeit, sondern im Kleide, das vom Blut besudelt ist[1]), die wir in

[1]) Der Grundtext nöthigt an den Blutfluß der Menstruirenden und die dadurch bewirkte Besudelung der Unterkleider zu denken.

unseren Sünden ihm abscheulich worden sind? Hat doch unsre Schuld
Gottes brennenden und sengenden Zorn über uns gebracht, der uns
alles Lebens und aller Kraft beraubt hat, daß wir wie dürres Laub
wurden; ja zuletzt verdammten uns unsre Sünden also sehr vor Gott,
daß wir vom Sturm des Gerichts aus unserem Lande in die Fremde
fortgerafft wurden. So von Gott verstoßen, haben auch wir dann
sein vergessen, Niemand rief zu Gott, Niemand raffte sich aus der
Stumpfheit, in die Gottes Zorn die Exulanten versetzt, empor und
erweckte sich selbst, im Glauben Gottes Erbarmen zu fassen. Es fehlte
jeder Gnadenblick von Oben; der Himmel war verschlossen, nur immer
Anklage und Verdammniß der Sünden bekam man im Gewissen zu
hören. So ist nun Gottes Volk auf's Tiefste heruntergekommen. —
In der That, es ist in dieser Schilderung kein Wort zu viel. Wir
wissen aus Ezechiel 16 u. 23, in welche Sündengreuel die von Gott
Verstoßenen geriethen und können verstehen, wie solche Leute Gotte völlig
sich entfremdeten und endlich Heiden wurden. Die da beten, sind
freilich für ihre eigene Person nicht solche Sündenknechte, nicht solche
Gottentfremdete, aber sie gehören doch dem Volke an, das zum größ-
ten Theil aus solchen bestand. Und darum müssen sie sich der Hülfe
unwerth achten, und können nur durch tiefe Selbstdemüthigung hin-
durch zum Hilfeflehen kommen. Aber sie kommen nun dazu. Mit
dem Worte „Und nun“ in Vers 7, „wird der bisherige Sünden-
und Strafzustand der Vergangenheit übergeben“, und der Glaube be-
ruft sich auf's Neue auf das Vaterverhältniß Gottes zu Israel. „Und 7. 8
nun, Jehova, unser Vater bist du; wir sind der Thon und
du unser Bildner, und Werk deiner Hand sind wir Alle.
Zürne nicht Jehova, allzusehr, und gedenke nicht immer-
fort der Sünde. Siehe, schau doch an, dein Volk sind wir
Alle! Die betende Gemeinde geht von dem Glauben aus, daß das
Vaterverhältniß Jehova's zu Israel nicht erlöschen könne, daß Jehova
schließlich sich wieder als Vater Israels bekennen und erweisen müsse.
Israel ist ein Werk Jehova's, so wie das Gebilde von Thon das
Werk des Töpfers ist: es verdankt sein Dasein, seine Gestalt, Alles
was es geworden ist, rein seinem Gotte. Es müßte Jehova also nicht
blos sein Vaterverhältniß, sondern auch ein lange fortgeführtes Werk
seiner Hände, ein Werk der Erziehung ohne Gleichen, aufgeben, wenn
Er Israel auf immer fahren ließe. Das hält ihm die betende und
um Erbarmen ringende Gemeinde vor, damit er seinen Groll nicht
bis zur äußersten Grenze fortsetze, sondern ihm nun ein Ziel setze,
endlich das Gedächtniß der Schuld Israels austilge. Hier sieht man
so recht deutlich, wie am Ende des Exils im Bewußtsein der wahren
Gemeinde das Verlangen nach Vergebung, nach Versöhnung mit Je-
hova vorherrscht, wie somit der alte Zustand Israels sein Ende nicht

finden kann, ohne jenen Knecht des HErrn, der sein Leben zum Schuldopfer gibt für sein Volk! Die betende Gemeinde will freie Bahn zum Vaterherzen Gottes, sie ruft ihm entgegen: sieh' doch an, dein Volk sind wir alle. Er aber, der Knecht des HErrn ist's, der ihm diese Bahn zum Vaterherzen brechen wird, der das Vaterverhältniß wieder herstellt. Wir Alle — heißt es übrigens, sind dein Volk. Eben weil man sich nicht auf eigenes Verdienst berufen kann, sondern allein auf Gottes Vaterschaft, welche aber für Israel als Volk gilt, so nehmen die Beter nicht für sich als Einzelne, sondern für ganz Israel Jehova's Gnade in Anspruch. Die betende Gemeinde faßt ihren Gott
9—11 übrigens noch an einem anderen Punkte. Die Städte deiner Heiligkeit, sagt sie, sind zum Weideland geworden, Zion ist ein Weideplatz, Jerusalem eine Einöde. Das Haus unsrer Heiligkeit und unsres Schmuckes, wo dich unsre Väter priesen, ist dem Feuer verfallen, und Alles, was unsre Lust war, verfiel der Verheerung. Willst du bei alle dem noch an dich halten, Jehova, immer schweigen und uns bis auf's Aeußerste plagen? Die betende Gemeinde lenkt das Auge Gottes auf die durch seine Strafgerichte wüst gewordenen heiligen Stätten. „Heilige Städte" heißt nach Einigen Jerusalem, das aus einer Ober- und Unterstadt bestand, worauf auch der ebräische Name weist. Aber es ist wahr, daß alle Städte Kanaans heißen können, „weil ganz Kanaan das Land Jehova's (14, 25) und heiliges Gebiet ist", (Ps. 78, 54). Immer ist es natürlich Jerusalem mit Zion besonders, auf welches die Gemeinde Gottes Auge lenkt. Diese hochheiligen Stätten werden nun vom Vieh zertreten, das hier, wo zwischen den Trümmern allerlei Gras und Strauch, Dorn und Distel hervorwächst, sein Futter sucht. Das Haus insonderheit, wo Gottes Heiligkeit über der Lade thronte, wo in dem Dienste, den das priesterliche Volk verrichtete, Gottes Ehre und Israels Zier sich kund gab, wo die Väter Gott lobpriesen, es ist vom Feuer verzehrt, und alles was dem Volke theuer war, woran die heiligsten und größten Erinnerungen sich knüpften, es ist verheert, zerstört. Soll Jehova nicht auch seiner Ehre gedenken, und die Stätten wieder erstehen lassen, wo einst sein Name wohnte? Und — da die Gemeinde nun so Viel erduldet, ist es damit noch nicht genug, muß es noch mehr sein? Will Jehova noch weiter mit dem Erbarmen an sich halten, und die Gemeinde zum Aeußersten kommen lassen?

Mit diesen Fragen schließt das Gebet. Auf diese Fragen und auf alle Fragen und Klagen des Gebets (Kap. 63, 7—64, 11) wird Kap. 65 Antwort gegeben. Wir aber vergegenwärtigen uns noch einmal den Gang des Gebets. Die Gemeinde gedenkt zuerst an die Gnadenthaten, welche Jehova von Alters an Israel erzeigt, wie un-

dankbar sich dieses erwies, wie es aber doch, als es reuig wiederkehrte, Gnade fand. (V. 7—14). Das gibt der Gemeinde Muth, gleichfalls auf die vergebende Liebe Gottes zu hoffen. Sie beruft sich auf Gottes Vaterschaft: er stößt sie von sich weg, aber das kann doch nicht für immer sein, Er hat sich von ihnen geschieden, aber er muß endlich sich wieder offenbaren und Recht schaffen zwischen Israel und den Heiden (63, 15—64, 2). Wer sollte es sonst thun? Und warum sollte jetzt Jehova nicht mehr wie sonst der Bußfertigen sich erbarmen? (64, 3—4a). Oder kann Israel noch tiefer ins Elend sinken, als es in seiner Gottverlassenheit gesunken ist? (4b—6). Kann der Vater immer zürnen? (7—8). Kann Jehova seine heiligen Stätten ewig wüste lassen? (9—11). So ringt hier die betende Gemeinde mit ihrem Gott. Du hast einst vergeben, vergib wieder; du bist und bleibst unser Vater, du kannst deine armen Kinder nicht für immer lassen: dieß sind die Grundgedanken, um die sich dieses Gebet bewegt. Wahrlich diese Gedanken sind es, die jetzt auch unsere Kirche bewegen sollten. An diesem Gebete sollten wir lernen, mächtig andringen zu Gottes Herz, bußfertig, gläubig Ihn zu fassen, bis er sich erbarme. Würden wir so beten, so würde uns auch solche Antwort (Kap. 65) hören. Von ihr hören wir nun weiter.

Achte Rede. Kap. 65.

Jehova's Antwort auf das Gebet der Gemeinde.

Durch das Gebet, das wir betrachtet, ging die schmerzvolle Frage an den HErrn: Wie kannst du, der du unser Vater bist, dich so ganz und gar vor uns verbergen? Auf diese Frage gibt der Herr Vers 1 u. 2 die Antwort: Ihr habt die lange, lange Gnadenzeit verschmäht, nun ist die Zeit des Zornes da. Und ehe wieder Gnade kommt — das ist nun der Bescheid auf das Gebet der Gemeinde — muß erst das Gericht über die verstockten Sünder seinen vollen Verlauf genommen haben (3—7). Ist aber das geschehen, so wird eine Auswahl Gnade finden (8—9). Grundverschieden soll das Loos der Knechte Jehova's und seiner Verächter sein (11—17a). In jener Zeit, wo das Strafgeschick der Verächter sich vollendet hat, wird Alles verneuert (17b—20), Alles in eitel Segen gewandelt, statt des alten Fluchs, und Friede waltet auf der Erde (21—25). Das ist der Bescheid des HErrn. Er verkündet Gericht, aber das Gericht bricht seiner Gnade Bahn. Er wird Israel zu herrlichem Ende führen, wenn das Gericht sein Werk gethan und seine auserwählten Knechte aus der Masse des Verderbens ausgeschieden sind. — Und nun nehmen wir die einzelnen Abschnitte der göttlichen Antwort vor uns.

Ich war zu erforschen für die, welche nicht fragten, ich 65, 1. 2

war zu finden für die, die mich nicht suchten, ich sprach: Siehe hier bin ich, siehe da bin ich — zu einem Volk, in welchem mein Name nicht angerufen ward. Ich habe meine Hände ausgebreitet den ganzen Tag gegen ein abtrünnig Volk, die da wandeln einen Weg, der nicht gut ist, ihren eigenen Gedanken nach. Ich war zu erforschen, ich war zu finden, sagt der Herr zu denen, die ihn fragen: Warum verbirgst du dich. Das heißt: ich verbarg mich nicht, zog keine Scheidewand zwischen mir und euch. Und zwar that ich das einem Volke gegenüber, das nichts nach mir fragte, mich nicht suchte. Ja ich sprach zu meinem Volke: hier bin ich, wiederholt und dringend bot ich mich dem Volke an mit aller meiner Gnade, all' meinem Erbarmen. So that der HErr gar lange unter einem Volke, wo sein Name nicht mehr angerufen ward. Ja, Er breitete den ganzen Tag ohne Unterlaß die Hände aus nach seinem Volk, er verlangte sehnlich nach seiner Umkehr vom Weg des Abfalls, nach der Rückkehr zu seinem Dienst. Er lockte und bat: aber es hatte alles keinen Erfolg. Sie blieben auf ihrem Weg, sie hielten fest an ihren Gedanken, d. h. an jener Politik, die sie mit den Heiden befreunden und Wohlsein und Sicherheit ohne Jehova gewähren sollte. Wenn dem so ist, wie kann man da noch fragen, ob Jehova seiner Vaterpflichten gedenke? hat er nicht in seiner Geduld und Langmuth gegen sein abtrünniges Volk, in seinem fortgesetzten Werben um die Liebe eines Volkes, das ihm längst den Rücken gekehrt, seine einzig große Vatertreue an den Tag gelegt? Wenn nun endlich das Maß der Sünde Israels voll worden ist und sein Eifer für sie in den Eifer wider sie sich kehren mußte, ist er anzuklagen? — Zum Verständniß von Vers 1. u. 2 dient es, an die ganze Zeit der Profetie zu denken. Des Volkes Abfall zuerst in Israel und dann in Juda war längst vollzogen und der HErr bot noch immer durch seine Profeten Gnade an, er wollte sich noch immer finden lassen, wenn man ihn suchte; wie vergeblich auch die Predigt war, er ließ sie doch fortsetzen. Ja nur um so ernstlicher warb er um sein Volk, welchem freilich gerade dieses dringlichere Werben zur Verstockung und Verhärtung gedieh. Namentlich wird es dienlich sein, wenn wir, um des Herrn Gesinnung gegen sein böses Volk zu erkennen, uns an Jesaja, Kap. 1, namentlich V. 18 ff. erinnern. Gnade bis aufs Aeußerste wird da geboten. Aber sie wird vom Volk verachtet. Fordert es da nicht die Heiligkeit Gottes, nun auch seinen Zorn bis aufs Aeußerste ergehen zu lassen? Darum kam das Strafgericht durch die Chaldäer, und darum wird nun auch, ehe das Erbarmen anbrechen kann, über das böse Volk des Exils erst der volle Zorn kommen müssen, damit die treuen Knechte Jehova's besonders genommen und erlöst werden können.

Von dieser vollen Zornesoffenbarung vor der Erlösung handelt
V. 3—7: Das Volk, das mich reizet zum Zorn frei ins 3—7
Angesicht immerfort, die da opfern in Gärten und räuchern
auf den Ziegeln, die da sitzen in Gräbern und in verwahr-
ten Orten übernachten, die da essen Schweinefleisch und
Greuelhaftes in den Töpfen haben, die da sagen: Bleib
für dich, nahe dich mir nicht, denn ich bin dir heilig, diese
sind Rauch in meiner Nase, ein Feuer, lodernd fort und
fort. Siehe, es ist geschrieben vor mir, ich werde nicht
schweigen, ich habe denn vergolten, und ich will vergelten
in ihren Busen. Eure Sünden und eurer Väter Sünden
zusammen, spricht Jehova, welche geräuchert haben auf
den Bergen und auf den Hügeln mich beschimpft, und ich
will zumessen ihren Lohn fürs Erste in ihren Busen. Es 3
ist das Volk der Exulanten, von welchem der HErr hier spricht; in
Vers 7 werden sie ja ausdrücklich von den Vätern unterschieden. Auch
unter den Exulanten riß das abgöttische Wesen gewaltig ein. Gleich
wie die Väter ohne Scham Abgötterei trieben und den HErrn zum
Zorn reizten immerfort, gerade so thun es nun auch ihre Nachkommen
im Exil. Nur ist die Form jetzt wieder eine andere, nach der Eigen-
thümlichkeit des babylonischen Cultus, zu dem die Abtrünnigen Israels
sich reizen ließen. In Gärten opferten allerdings auch die Israeliten
vor dem Exil, wie man aus Jesaja 1, 29 ersieht. Aber babylonisch
und aegyptisch ist das Räuchern auf den Ziegeln. Das mosaische
Gesetz erlaubt keinen anderen Altar als den von aufgeworfener Erde,
unbehauenen Steinen und hölzernen Bohlen mit ehernem Aufsatz. Das
Opfern auf Ziegeln war also wider die Vorschrift des Gesetzes. Ein
viel ärgerer Greuel aber wird bezeichnet mit dem Sitzen in den Gräbern 4
und dem Uebernachten in verwahrten Orten. Jenes deutet an, daß
man in den Gräbern mit den Todten und den bösen Geistern (Dämonen)
zu verkehren suchte, das andere aber weist darauf hin, daß sie in un-
zugänglichen Höhlen in Träumen die Zukunft erforschen wollten. Merk-
würdig, wie zu allen Zeiten der Zug zum Geheimniß bleibt; wird er
nicht befriedigt auf dem Wege göttlicher Offenbarung, weil man diese
nicht mehr will, so sucht man ihn zu stillen durch Hingabe an jene
dunklen Mächte, denen der Mensch Gottes mit Scheu und Grauen
aus dem Wege gehen soll. So abgöttisch aber war Israels Sinn,
daß man die Gemeinschaft der Dämonen und den Trug der Teufel
suchte, um den Zug zum Geheimniß zu befriedigen, Gottes Lehre und
Offenbarung aber haßte und verachtete. An allem heidnischen Greuel
nahm man Theil. Opferten die Babylonier (wie die Aegypter und
andre Heiden) Schweine, so scheute man sich nicht, trotz des Gesetzes
vom Fleisch des Schweines bei dem Opfermahle zu genießen. Alles

5 that man in den Topf, und wenn es nach dem Gesetz auch noch so
sehr ein Greuel hätte sein sollen. Der fünfte Vers läßt uns noch
tiefer in das abgöttische Wesen des Exulanten schauen. Die Worte:
Bleib' für dich, nahe dich mir nicht, ich bin dir heilig — sind der
Ruf eines in die heidnischen Mysterien, d. i. in den nur kleineren
Kreisen zugänglichen *geheimen* Götterdienst, Eingeweihten an den
nicht Eingeweihten. Ihm gegenüber dünkt sich der Eingeweihte als
ein Heiliger, der durch Berührung mit Jenem verunreinigt wird. Als
höchste Ehre betrachtet es also der abtrünnige Israelite des Exils, am
babylonischen Geheimdienst Theil zu haben. Nun diese Abgöttischen
alle, wie sie V. 3—5 geschildert werden, sind Rauch in Gottes Nase.
Rauch steht für das, was in Rauch aufgeht, also für Brennstoff; in
Gottes Nase schnaubt sein Zorn, der fressend Feuer ist. Also sie sind
der Stoff, den das Feuer seines Zornes verzehrt, sie brennen, vom
Zornfeuer Gottes in Brand gesetzt, immerfort. Sie werden den Zorn
6 Gottes ewig spüren, wie das in Kap. 66 dann näher beschrieben
werden wird. Die göttliche Gerechtigkeit kann und wird nicht ruhen,
bis sie sich an diesen frechen Verrächtern der göttlichen Majestät volles
Genüge geschafft haben wird. Es ist vor ihm aufgeschrieben[1]), was
sie gesündigt, aufgeschrieben für den Tag der Rache und Vergeltung.
Der HErr wird nicht schweigen, bis daß er ihnen vollkommen bezahlt,
was sie verdient. Weil man Geld im Busen verbirgt, so heißt es,
er vergelte in ihren Busen hinein. Sie sollen in Empfang nehmen
7 die verdiente Strafe und sie hintragen in die Ewigkeit. Wenn dieses
Gericht gehalten wird, dann werden die Sünden der Exulanten, die
sie selbst gethan und die, die sie von den Vätern aus den Zeiten vor
dem Exil überkommen haben, zusammen an ihnen gerichtet werden.
Es sind wesentlich dieselben Sünden des Götzendienstes, den sie Jehova
zum Schimpf auf Bergen und Hügeln, unter jeglichem grünen Baum
getrieben haben. Also den Götzendienern der Exulanten soll ihr Lohn
zugemessen werden, in ihren Busen sollen sie ihn empfangen, als ewi-
gen schrecklichen Besitz. Erst wenn das geschehen ist, erst dann kann
der HErr an seine treuen Knechte in der verderbten Masse denken und
ihrer sich erbarmen. So ist's denn auch geschehen und so wird's ge-
schehen. Gottes Gerichte haben seit dem babylonischen Exil gewaltig
aufgeräumt unter den Abtrünnigen in Israel, und sie müssen noch
mehr aufraümen, ehe den Treugebliebenen die Stunde der Erlösung
schlagen kann.

Aber diese schlägt. Nicht Alles von Israel soll verderben, alles Bessere in Israel will der Herr verschonen, deß will er sich erbarmen, ihm will er gewähren, was das Gebet der Profeten und der Gläu-

---

[1]) Vgl. 5 Mose 32, 34.

bigen (63, 7—64) erflehet hat. So spricht Jehova: Gleich-
wie man, wenn in der Traube der Most sich findet, sagt: 8. 9
Verdirb sie nicht, denn es ist Segen darinnen, so werde
ich thun um meiner Knechte willen, daß ich nicht verderbe
Alles. Und ich werde hervorgehen lassen aus Jakob einen
Samen, und aus Juda einen Erben meiner Berge, und
erben sollen es meine Erkorenen uud meine Knechte sollen
daselbst wohnen. So viele Einzelne von Israel um ihrer Verhärtung willen dem Zorne Gottes erliegen, so wird er doch nicht Alles, oder besser gesagt, das ganze Israel verderben, so daß es mit Israel ginge, wie es wohl mit anderen Völkern geschah, und gar Nichts von diesem Volke übrig bliebe. Das soll nicht geschehen, weil dann mit dem Bösen auch das Gute verderbt werden müßte. Denn wie man eine Traube schont, sobald man weiß, daß in den Beeren Most sich findet, so will der HErr auch Israel als Volk nicht verderben, weil sich in demselben Männer finden, die seine Knechte sind. Denn Most hat Gottes Güte in die Beeren gelegt, um damit den Menschenkindern einen Segen zu bereiten; so ist es auch eine Wirkung seiner Gnade, daß sich in dem verderbten Israel noch Männer finden, die ihm dienen. Er will nicht, daß der Segen, den Er in diesen Männern gegeben, verderbt werde, weil er von Ihm stammt; Er will es aber auch nicht, weil diese Knechte dazu bestimmt sind, wie sie selber Frucht des göttlichen Segens sind, so auch wieder für Andere ein Segen zu werden. Diese seine frommen Knechte, die jetzt inmitten des Volksganzen sind, wird der HErr aus dem verderbten Ganzen auslesen (Ezech. 20, 34 ff.) und herausnehmen; Er wird sie herausnehmen aus Jakob und Juda, d. h. aus den älteren Gefangenen vom Zehnstämmereich, wie aus den Jüngeren vom Reiche Juda (46, 3), und wird sie in's Erbland führen und ihnen dasselbe auf's Neue zum Besitze geben. Während die gottlose Masse der Juden unter den Heiden sich verliert und verkommt, ja sammt der Heidenwelt dem Gericht erliegt, so werden Gottes Knechte in Israel von ihm erwählt, sein Land zu erben und zu bewohnen. Ein Vorspiel hat die Besetzung Juda's durch Serubabel und Esra und die von ihnen geführten Schaaren gegeben. Die Zurückgebliebenen sind sicherlich zumeist im Heidenthum verkommen und haben das Schicksal der götzendienerischen Völker getheilt, während die Getreuen Jehova's neue Gnade fanden. Aber das Gericht der Sichtung mußte abermals anheben, und die Knechte Jehova's, die nun Knechte Christi waren, hatten zwar für's irdische Kanaan Ersatz am himmlischen und für das irdische Jerusalem das Jerusalem, das droben ist, unser Aller Mutter, — aber das Ganze der jesaianischen Weissagung hat uns gelehrt, daß noch eine letzte Sichtung und Sammlung in Israel stattfinden soll, durch welche die Treuen

Jehova's in das alte Gnadenverhältniß zum HErrn und so auch
wieder zum Besitze des Erblandes kommen, während der heidnisch ge-
wordene Theil des Volkes in die Gerichte der Heidenwelt hineinge-
zogen wird.
Wie grundverschieden wird dann das Loos der Knechte Gottes
und das der Verräther sein. Für die Knechte Gottes erblüht dann
10 das h. Land in neuer Herrlichkeit und Schöne. Und es wird
werden die Ebene Saaron zur Trift für Kleinvieh und
das Achorthal zum Lagerplatz für Rinder für mein Volk
das mich gesucht hat. Die Saaronsebene erstreckt sich von Joppe
bis an den Karmel; sie war in alter Zeit reich an Getreide und
Wein, namentlich aber an herrlichen Viehweiden. Wenn der Segen
wieder im Lande Israel's waltet, werden die Heerden wieder hier
weiden, Schafe und Ziegen werden hier gute Triften haben. So wirds
im Westen des Landes sein. Aber auch im Osten wird das Land
aufblühen. Dafür dient zum Beispiel das Achorthal, das Thal, wo
einst Achor gesteinigt wurde. Auch hier wird Weide genug sein, selbst
für Rinderheerden. Von Osten bis Westen erblüht also dann das
Land, welches jetzt vom Fluch gedrückt wird, eitel Segen sprießt für
das Volk, welches Jehova in der Zeit des Leidens unter den Abtrün-
nigen die Treue gehalten und nach Ihm gefragt hat. Wie ganz
11. 12 anders aber wird's den Abtrünnigen gehen! Und ihr, die ihr
Jehova verlasset, die ihr vergesset meinen heiligen Berg,
die ihr dem Schicksalsgott (Gad) bereitet den Tisch und
einfüllet der Schicksalsgöttin (Meni) den Mischtrank, euch
habe ich bestimmt dem Schwerte, und ihr alle werdet euch
bücken zur Schlachtung, denn ich rief, und ihr habt nicht
geantwortet, ihr thatet, was böse ist in meinen Augen
und erwähltet, was ich nicht gern hatte. Jehova unter den
Exulanten Treue halten, war keine kleine Sache. Denn die Masse
war ganz in babylonischen Götterdienst versunken. Besonders diente
man Gad und Meni. Die Forscher halten den Gad für Bel, den
Glückspender, der nach dem Gestirndienst jener Gegenden im Planeten
Jupiter verehrt wird; Meni ist die Glückspendende, die Venus, sonst
neben Bel Astoret genannt. Dem Glücksgott der Heiden also bereitet
Israel den Tisch beim Göttermahl, aufs Polster legt man sein Bild,
dem Bilde stellt man Speisen auf den Tisch; der Glücksgöttin der
Heiden füllten sie den Mischtrank, d. h. den Wein, der mit Gewürzen
gemischt ist, damit sie ihn trinke. So fremd ist diesem Israel Jehova
worden, so haben sie seines Heiligthums vergessen und der Opfer,
die ihre Väter in demselben Jehova brachten, daß sie diesen aber-
witzigen Cult mitmachen, während sie den Schöpfer Himmels und der
Erden, den Heiligen in Israel, zu ihrem Gotte haben! Sie haben

Ihn verlassen und gegen todte Götzen vertauscht. Das ist ein solcher Schimpf für seine Majestät, daß Er diese Götzendiener für's Schwert bestimmt hat. Sie werden, wenn das Schlachten beginnt, ihren Nacken beugen, damit man ihnen die Köpfe abschlage. Hie ist kein Erbarmen, denn hier handelt sich's um Leute, die ihren Gott öffentlich beschimpft haben. Wie Er auch durch seine Profeten zur Buße rief, sie hörten nicht, sie achteten seiner nicht, sondern thaten gerade das Gegentheil seines Willens; ja was Ihm so recht mißfiel, das wählten sie. Gegenüber den auf dieser Stufe der Gottesfeindschaft Angelangten muß Gott entweder aufhören, der Heilige zu sein, der seine Majestät bewahrt, oder, da das nicht sein kann, so muß er solchen Verächtern mit aller Schärfe vergelten und ihnen das Todesurtheil sprechen. Wie grundverschieden muß also das Loos der Knechte Jehova's und
seiner Verächter sein! Darum also, spricht der Herr, Jehova: 13—16
Siehe meine Knechte werden essen, ihr aber werdet hungern; siehe meine Knechte werden trinken, ihr aber werdet dursten; siehe meine Knechte werden sich freuen, ihr aber werdet zu Schanden werden. Siehe meine Knechte werden jauchzen, weil ihnen im Herzen wohl ist, ihr aber werdet schreien, weil euch im Herzen wehe ist, und vor Zerknirschung des Geistes werdet ihr jammern. Und ihr lasset euren Namen meinen Erkorenen zum Fluchwort zurück, und tödten wird dich der Herr, Jehova, seine Knechte aber wird er nennen mit einem anderen Namen, also daß Jeder, der sich segnen wird im Lande, der wird sich segnen bei dem wahrhaftigen Gotte und wer im Lande schwöret, wird schwören bei dem wahrhaftigen Gott, denn vergessen sind die ersten Drangsale und verschwunden sind sie vor meinen Augen. Bei dem Essen und Trinken, dem Hungern und Dürsten denken wir an den Genuß des h. Landes, der den treuen Knechten Gottes am Ende auf's Neue verliehen wird, während die Abtrünnigen davon ausgeschlossen werden. Uebrigens wenn die letzten Gerichte kommen, die die Abtrünnigen sammt den Völkern hinwegraffen, so werden sie mit den Heiden, mit denen sie geschwelgt, auch im buchstäblichen Sinne hungern und dürsten. Wenn der HErr seinen Knechten das herrliche Erbe aufgethan hat, so werden diese sich freuen, ja sie werden jauchzen, weil der HErr ihr Herz zufrieden gemacht, weil sie sich innerlichst beglückt fühlen. Die Abtrünnigen aber, die vom Lohn der Treue ausgeschlossen sind, die durch eigene Schuld sich um das Erbe gebracht und nichts als Verdammniß und Gericht vor sich sehen, sie werden nun beschämt sein über ihre Verblendung, sie werden schreien vor Wehe im Herzen, und jammern, weil sie in ihrem Geiste ganz zerbrochen sind, d. h. sich

gar nicht fassen, gar keinen Ausweg finden können. Diese Abtrünnigen werden so ganz und gar als ausgeschieden aus der Gemeinde Gottes angesehen, daß ihr Name den Erwählten Gottes, d. i. der neuen Gemeinde, nur noch als Fluchwort dient. Man wird etwa sagen: „Es tödte dich Jehova, wie er jene tödtete.“ Dagegen seine Knechte wird Jehova nennen mit einem andern Namen. Sie heißen fortan Knechte des Gottes Amen, d. i. des Gottes, welcher alle Verheißungen zu Ja und zu Amen macht (2 Cor. 1, 10. Offenbarung d. Joh. 3, 14), also des Wahrhaftigen. Bei dem Gotte Amen segnet man sich und schwört man dann im Lande Israel. „Kein anderer göttlicher Name als dieser nun herrlich bewährte wird im Lande vernommen, denn die vormaligen Nothstände, unter welche auch der gemischte Zustand Israels im Exile und die Verfolgung der Jehovaverehrer durch die Jehovaverächter gehörte, sind vergessen, so daß sie den Genuß der Gegenwart nicht trüben, und vor Gottes Augen verschwunden, so daß alle Erneuerung derselben ihm gänzlich fern liegt.“ Das Alles ist die Folge der nun vollzogenen Scheidung und verwirklichten Verheißung. Das Alles ist vergangen, es ist Alles neu geworden: der Wahrhaftige hat Alles erfüllt, was Er verhieß, was Er aber hier im Lande Israel
17a. innerhalb seiner Gemeinde Neues geschaffen, das ist der Anbruch einer Verneuerung, die im Lande Israel anheben und über die ganze Schöpfung sich erstrecken soll. D e n n s i e h e i c h s c h a f f e e i n e n n e u e n H i m m e l u n d e i n e n e u e E r d e. Das letzte Ziel der göttlichen Heilsgedanken ist ein neuer Himmel, eine neue Erde. Der erste Anfang solcher Verneuerung ist die Verklärung des Landes und Volkes Israel. Diese hat in jenem Endziel der Wege Gottes ihre Gewißheit.

Und damit ist die Rede des HErrn nun zu dem Punkte gekommen, von wo an sie lauteren Trost für seine Knechte beut. Das Gericht über die Gottesverächter ist vollzogen, nun walte reiner Trost und lautere Freude für die Knechte des HErrn. Die Verheißung künftiger Herrlichkeit, die sich oben schon angekündigt, legt sich nun
17b—20. in ihren Einzelheiten auseinander. U n d n i c h t w i r d m a n s i c h d e s E r s t e n e r i n n e r n u n d N i e m a n d e n w i r d e s m e h r i n d e n S i n n k o m m e n. N e i n, s e i d f r ö h l i c h u n d j u b e l t a u f e w i g o b d e s s e n, w a s i c h s c h a f f e, d e n n s i e h e i c h s c h a f f e J e r u s a l e m u m i n J u b e l u n d i h r V o l k i n F r ö h l i c h k e i t. U n d i c h w e r d e j u b e l n ü b e r J e r u s a l e m u n d f r ö h l i c h s e i n ü b e r m e i n V o l k, u n d n i c h t w i r d v e r n o m m e n i n i h r f e r n e r S t i m m e d e s W e i n e n s u n d d e s W e h e g e s c h r e i e s. Also weg ist die Trauer. Man denkt nicht mehr der früheren schweren Zeiten, die Leiden der früheren Zeit scheinen nicht werth zu sein, um mit der nun geoffenbarten Herrlichkeit verglichen zu werden. Nein, sagt der Herr, ver=

gebt des Alten, was euch traurig machen kann, seid fröhlich und jubelt über das, was ich schaffe. Was schafft denn der HErr, worüber man sich freuen soll? Darüber soll sich der Knecht Gottes freuen, der ein Bürger des neuen Jerusalems sein darf, daß Jerusalem und sein Volk aus einer Stadt der Trauer eine Stadt des Jubels und frohlockender Freude geworden ist. Ist das nun aber ein Werk Gottes, daß sein Volk sich freut? Ist das nicht Folge dessen, was Er sonst gethan für's Volk? Nein, beides muß man sondern. Sein Segen über Volk und Land und die äußere Herrlichkeit in Folge dieses Segens ist nicht das Beste, was Er dem Volke schenkt, sondern der Friede, den Er ihnen in's Herz senkt und die Freude im heiligen Geiste, die aus solchem Frieden kommt, und die Grundstimmung des Volks im neuen Jerusalem ist es. Das Volk der Gefangenschaft hatte den Geist der Trauer; Trauern, Klagen und Weinen war ihr Lebenselement, im Volk des neuen Jerusalems waltet der Freudengeist, hier hört man keine Trauer, kein Klagen und kein Weinen. Dieses neue innere Leben, aus welchem die großen Thaten des neuen Israels sprießen, — denn die Freude am HErrn ist als Freudigkeit zum Dienst des HErrn die Mutter heiliger Werke: dieses neue Leben der Freude im heiligen Geist mit seiner Macht ist der hauptsächlichste Gegenstand der Freude der Knechte Gottes in Jerusalem. Und dieses Lebens in heiliger Freude, wie es in der Gemeinde Gottes dann waltet, freuet sich auch Jehova, denn Er ist die Liebe und das Leben. Er will, daß seine Kinder in Ihm das Leben und in dem Leben volle Genüge haben. Dieser Liebeswille aber ist ihm nun erfüllt. Es freut sich demnach die Gemeinde Gottes, und Gott freut sich der Gemeinde, „so daß das Freudenlicht beider in einander fließt und eins im andern sich spiegelt". Wo nun solches Freudenleben waltet, da darf nicht ferner das Schluchzen von Weinenden, da darf kein Laut der Wehklage gehört werden (34, 10). —

Es räumt der HErr auch Alles weg, was die Freude stören kann. Vor Allem muß die Macht des Todes sich beschränken lassen.
Und nicht soll dorther, von Jerusalem, kommen ein Säugling 21
von etlichen Tagen, d. h. ein Kind, das nur einige Tage alt würde, und ein Greis, der nicht erfüllete seine Tage, der nicht das als Regel geltende Vollmaaß menschlichen Lebens erreichte, der nicht alt und seines Lebens satt wäre. Es wird aber auch in jener Zeit das Lebensmaaß selber ein viel höheres, ein der Urzeit des menschlichen Geschlechtes sich näherndes sein, — ein Vorspiel für das Leben der Ewigkeit. Denn der Jüngling in ihr wird als Hundertjähriger sterben, und der Sünder als Hundertjähriger vom Fluch betroffen. Das will sagen: Gesetzt den Fall, ein Mensch stirbt als Jüngling, so hat er doch ein Alter von 100 Jahren er=

reicht, gesetzt er soll als Sünder vom Fluch betroffen sterben, so ist das auch dann noch anzunehmen, wenn er schon 100 Jahre alt ist. Dieses Alter gilt dann als vorzeitiges Sterbealter. Es ist ganz richtig, was man bemerkt hat, daß unser Text nicht an die Stelle 25, 9 hinreicht. Dort ist von völliger Aufhebung der Todesmacht, hier nur von ihrer Beschränkung die Rede. Das hängt damit zusammen, daß wir uns hier erst in jener Zeit befinden, welche den Abschluß der Weltgeschichte und den Uebergang von der Zeit zur Ewigkeit, gleichsam die Vorstufe zu dieser bildet, weßhalb die Möglichkeit der Sünde und des Todes noch nicht völlig ausgeschlossen ist. Nur herrschen dürfen Sünde und Tod nicht mehr. Die Sünde bestimmt nicht mehr das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft; der Tod aber wird so beschränkt, daß er die volle Entfaltung des Lebens und dessen Ausgestaltung bis zu befriedigendem Abschluß nicht mehr hindern darf. In diesem Sinne sichert dieses Wort den verheißenen Freudenstand der neuen Gemeinde. Zu dieser Sicherung tritt aber eine weitere hinzu in V.
21—23 21—23: Und sie werden Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und ihre Frucht genießen. Sie werden nicht bauen und ein Anderer wird wohnen, nicht pflanzen und ein Anderer wird essen, denn dem Alter der Bäume gleicht das Alter meines Volkes, und was ihre Hände verarbeitet, werden meine Auserwählten genießen. Sie werden sich nicht mühen, ohne Erfolg zu haben, und nicht Kinder zeugen für das Unglück, denn ein Geschlecht von Gesegneten des HErrn sind sie und ihre Sprößlinge verbleiben ihnen. Um diese Verheißungen in ihrem Werthe zu verstehen, muß man bedenken, wie 3. Mos. 26 und 5. Mos. 28 Gottes Fluch sich darin äußert, daß das Volk seiner Hände Arbeit sich nicht freuen soll. Nun wird das aber für immer aufhören, somit hört auch der Fluch für immer auf, seine Macht zu üben, und statt dessen ist das Volk ein gesegnetes. Es wird also, was es baut, auch selber innehaben und bewohnen, was es pflanzt, genießen, während es sonst durch Gottes Fluch geschah, daß Andere ihre Häuser in Besitz nahmen und sie daraus verstießen, und ihre Felder und Weinberge abernteten. Ja sie werden nicht kurze Zeit nur das genießen, was sie erarbeitet haben, sondern im Genusse desselben satt werden. Denn sie erreichen ein Alter, so groß, wie jene oft uralten Bäume, die Eichen, Terebinthen, Cedern. Namentlich wird nach V. 23 der göttliche Segen sich auch darin zu erkennen geben, daß sie, wie sie nicht ohne Erfolg arbeiten, so auch nicht Kinder zeugen, um sie dann durch jähen Unfall zu verlieren (3 Mos. 26, 16. Ps. 78, 33). Sie sind ein Geschlecht von Gesegneten des HErrn, auf deren Arbeit Gottes Segen ruht, und ihre Nachkommen verbleiben ihnen, ohne durch vorzeitigen Tod

verloren zu gehen. Hier sieht man übrigens, daß Kinder der höchste Segen, das höchste Gut sind, und Verlust von Kindern immerhin ein schwerer Schlag vom HErrn. — Also statt des alten Fluches wohnt die Macht des Segens innerhalb der Gemeinde. Der HErr ist ihr nahe mit Seiner Hülfe in allen Stücken. Und es wird geschehen, 24
ehe sie rufen, werde ich antworten, während sie noch reden, so erhöre ich schon. Schon „die leise Gebetsregung im Herzen, schon das halbausgesprochene Gebet" will der HErr dann hören und mit Erfüllung erwidern. So nahe ist der HErr dann den Seinigen, so seeliger Gemeinschaft mit Ihm erfreut sich die Gemeinde. Und weil Friede ist zwischen Jehova und der Gemeinde: so wird auch Friede sein und Einigkeit in der außermenschlichen Creatur: Wolf und Lamm weiden dann beisammen, und der Löwe frißt Häcksel gleich dem Rind, und die Schlange — ihr Brot ist Staub; sie werden nicht Böses verüben und Verderben stiften auf meinem ganzen heiligen Berge. — Wie wir schon zu 11, 6—9 bemerkten, so spiegelt sich der Friede zwischen Jehova und der Gemeinde in dem Frieden innerhalb der Thierwelt und in dem Frieden zwischen dieser und den Menschen ab. Die Mordgier in der Thierwelt war die Folge des Fluches über die Menschheit, an welchem die Thiere Theil nahmen. Indem Friede wird für immer zwischen Jehova und der Gemeinde und der Fluch über sie aufhört, so schwindet auch der Fluch, so schwindet auch die grause Mordgier in der Thierwelt und wandelt sich in Frieden. Auch die Schlange „trachtet dann nicht mehr dem Menschen nach dem Leben, sondern begnügt sich mit der ihr in 1. Mose 3, 14 angewiesenen Speise. Sie windet sich auch ferner noch im Staube, aber ohne dem Menschen zu schaden". Die ganze Thierwelt hält Friede mit den Menschen, nirgend ist der Mensch von ihnen bedroht, sie üben keinen Schaden mehr auf dem ganzen heiligen Gebirg, d. i. im ganzen heiligen Land des HErrn.

Solche Herrlichkeit verheißt also der treue, wahrhaftige Gott den Knechten, die mitten unter den Abtrünnigen Jehova Treue halten. Sie leiden jetzt für Ihn, aber sie werden dann sehr herrlich sein, und seelige Freude ist ihr Theil. Alle diese Verheißungen gehören auch uns. Wir leben wie die frommen Israeliten des Exils mitten in einem abtrünnigen Geschlecht, in einer Zeit, die den lebendigen Gott verlassen hat und den todten Götzen dient. Seelig sind die, welche inmitten des Abfalls ihrem Gotte treu verbleiben. Sie haben sehr schweren Stand, müssen Vieles erdulden von der übermächtigen Welt, und Gott siehet zu und läßt's geschehen. Aber nachmals will Gott Gericht halten über seine Feinde, seinen Getreuen aber den Lohn der

Treue geben. Wir werden ihn genießen auf der neuen Erde, wo das in seiner Fülle für die ganze Gemeinde erscheint, was das verklärte Israel in seinem Land als Vorschmack der Ewigkeit empfängt. Laßt uns denn eingedenk sein der Verheißung und unserem Gotte Treue halten bis zum Tode. Amen.

Neunte Rede.

Die Abtrünnigen haben keinen Theil an Jerusalems künftiger Herrlichkeit — ihrer wartet das Gericht. Kap. 66.

Auch durch diese letzte Rede des Profeten zieht sich der Gegensatz zwischen dem getreuen und dem abtrünnigen Israel. Wenn dieses sein Gericht empfangen hat, wird jenes zu seiner Herrlichkeit eingehen (V. 14b). Ueberschauen wir den Inhalt des Kapitels. Die heidnisch gesinnte, abtrünnige Masse soll dem Gerichte verfallen, und auch ihre Opfer sollen ihnen nicht helfen. Die Hasser und Verfolger der Frommen werden zu Schanden. Sie werden auch Theil haben wollen am neuen Heiligthum, aber vom Heiligthum her ergeht gegen sie ein Urtheil, das sie ausschließt (1—6). Dennoch wird Zion sich wieder neu bevölkern. Mögen Alle, die jetzt über Jerusalem trauern, sich im Voraus freuen über die künftige Herrlichkeit der Stadt. Denn die Stadt wird wieder Frieden haben und die Völker werden ihr ihre Herrlichkeit dargeben. Die Knechte Gottes werden getröstet werden für ihr Leid, von allen Seiten kommt ihnen Freude zu (7—14). — Aber diese Herrlichkeit in Zion, das wird nochmals betont, wird nicht offenbart, ehe nicht Gottes Strafgericht erschienen ist über die Heiden und den heidnischen Theil von Israel (15—17). Dieses letzte große Gericht bildet den Uebergang zum Reiche Gottes in Zion (18). Von hier aus wird auch die Heidenwelt zum HErrn bekehrt, und es wird aus Heiden und Israel Eine priesterliche Gemeinde Gottes gesammelt, die ohne Unterlaß Gott dient (19—23), während die Abtrünnigen ewiger Verdammniß heimgefallen sind (24). So erfüllt der HErr den Seinigen die Verheißung und bringt zum Ziele, was Er zuvorbedacht: aber es wird durch lange schwere Gerichte gehen, bis die kleine fromme Schaar gewonnen ist, in deren Mitte das Heilige wohnen und seine Güte und Herrlichkeit offenbaren wird. Hier ist Geduld der Heiligen nöthig, damit sie im Glauben der Verheißung warten. Wie schön ist dieser Schluß des großen profetischen Buchs, wie nöthig und heilsam für alle Knechte Gottes!

Doch vernehmen wir nun das Wort des HErrn und erwägen wir es mit der Hingebung, die es erfordert.

Mit der abtrünnigen Masse Israels hat es der HErr zunächst zu thun.

So spricht Jehova: Der Himmel ist mein Thron und 1–4
die Erde ist der Schemel meiner Füsse! Was ist das für
ein Haus, welches ihr mir bauen solltet, und was für ein
Ort soll dienen zu meiner Ruhe? Und alles dieß hat
meine Hand gemacht, als dieses Alles ward, so spricht Jehova. Und auf diesen will ich sehen: auf den Armen und der zerschlagenen Geistes ist, und auf den, der sich fürchtet bei meinen Worten. So Jemand einen Stier (als Opfer) schlachtet, so ist es, als wenn er einen Mann erschlüge: wer das Schaaf schlachtet, der würgt einen Hund; wer ein Speißopfer bringt, gilt wie Einer, der Saublut opfert; wer Weihrauch als Gedächtnißopfer bringt, dient dem Götzen. Sie haben erwählt ihre Wege und ihre Seele hat Gefallen an ihrem Greuel: so will auch ich erwählen ihr böses Thun und Angst und Schrecken über sie bringen. Denn ich rief und Niemand antwortete, ich redete und sie hörten nicht, und sie thaten, was böse ist in meinen Augen und wählten das, woran ich kein Gefallen habe.

Zu den Abtrünnigen redet der HErr V. 1—4. Sie werden künftig, wenn es zur Rückkehr in's Land der Väter kommt, auch Theil haben wollen, sie werden den Tempel des HErrn mit bauen wollen. Aber von ihnen will der HErr dann weder Tempel, noch Opfer. Meint doch das verkehrte Geschlecht, man baue Jehova ein Haus und stifte ihm einen Ort der Ruhe um seinetweilen, damit sein Bedürfniß gestillt werde, während doch Himmel und Erde seine Wohnung sind und Er Alles erfüllt, also daß Er eines Hauses, einer Stätte, wo er ruhen sollte, nicht bedarf. Er hat übrigens selber Alles geschaffen, was da ist, so daß, wer ihm einen Tempel baut, es von dem Seinen nimmt. Ihm kann man überhaupt nichts geben, auch nicht eine Wohnung.*) Sie sollten wissen, daß es Gnade Gottes ist, wenn Er sich ein Haus bauen läßt und einen Ort erwählt, da Er sich niederläßt und offenbart; sie sollten fragen, ob sie würdig seien, dem HErrn einen Tempel zu bauen, ob Er wohl bei ihnen werde wohnen wollen. Und da würden sie sich sagen müssen, daß sie die Leute dazu nicht seien. Sie mögen die große Mehrheit ihres Volkes sein, auch mögen sie Reichthum besitzen und große Opfer bringen, aber darum sieht der HErr sie doch nicht an. Wenn der HErr Jemanden ansehen oder seiner werth finden soll, so muß er vor ihm geistlich arm sein, Einer, der dem HErrn nichts geben, sondern von ihm empfangen will; er muß zerschlagenen Geistes sein, d. h. Leid tragen über seine Sünden, in sich selber keine Stärke haben, sondern allein beim HErrn die

*) Vgl. Ps. 50, 9 mit 10 ff.

Hülfe suchen; er muß ehrfürchtig erbeben bei dem Wort des HErrn, nicht aber gleichgültig gegen die Predigt sein, oder ihrer spotten. Wer also geistlich arm, in sich zerbrochen, begierig nach dem Worte Gottes ist, den sieht der HErr an, der ist vor ihm werth geachtet, ihm zu dienen. Dagegen achtet er nicht auf Opfer und Gaben, die man ihm bringt. Wenn Leute von der Art, wie die Mehrzahl der Exulanten beschaffen sind, also dem HErrn Entfremdete, ihm Opfer bringen, so sieht Er das, was sie bringen, gar nicht für Opfer an. So ist der, welcher ihm einen Stier opfert, von ihm geachtet, wie Einer, der einen Mann erschlägt. Das getödtete Thier gilt wie der Leichnam eines todtgeschlagenen, gemordeten Menschen, nicht wie ein Opfer. Jehova wendet sich mit Grauen davon ab. Wer ein Schaf opfert, ist, wie wenn er etwa einem Hunde den Hals umgedreht: der HErr wendet sich von seinem vermeintlichen Opfer mit demselben Abscheu ab, wie von einem todten Hund. Und Speißopfer gilt als Blut vom Schwein, diesem unreinsten aller Thiere, demnach als Greuel; Weihrauch, dargebracht, um sich bei Gott in's Gedächtniß zu bringen, ist ein Götzenopfer, demnach ein Greuel. Wie im ersten Kapitel, so weist der Profet auch hier die Opfer solcher zurück, welche vom HErrn abgefallen sind und neben dem wahren Gottesdienst auch ihre Sünden fortsetzen wollen. Sie gewinnen Gottes Huld nicht mit ihren Opfern: sie werden trotz
4 ihrer Opfer den gerechten Lohn ihrer Werke empfangen. Diese Abtrünnigen haben, ohne auf des HErrn Wort zu achten, ihre eigenen Wege erwählt, haben, ohne Gottes Gesetz und Offenbarung zu respectiren, selber erwählt, wie sie handeln und wandeln, welchen Göttern sie dienen wollten; und wenn es nun dabei zu Greueln kam, so haben sie nicht bedacht, ob diese Jehova mißfallen würden oder nicht, sich nicht davon abgewendet, sondern ihre Seele hat daran gerade Gefallen gefunden. Sie haben sich also in ihrem Leben und Thun von Gott abgelöst, sich auf sich selbst gestellt, ja wider Gott gesetzt. So will nun auch der HErr der sonstigen Gemeinschaft vergessen, sie nicht mehr kennen und ohne Rücksicht auf den Bund mit ihnen handeln. Wie sie Freude daran hatten, anders, als Er wollte, zu wandeln, und mit Lust vollbrachten, was dem HErrn ein Greuel war: so wird der HErr nun Freude haben, sie mißhandeln zu lassen und Furcht und Schrecken über sie zu bringen. Und das ist keine Härte. Sie thaten ja das Böse nicht ungewarnt, nicht ungestraft. Die Profeten haben ja gerufen, sie möchten von ihren bösen Werken lassen und sie antworteten nicht, es wurde ja geredet in Einem zu, was sie zur Buße bringen konnte, aber sie hörten nicht darauf. Sie verstockten, ja verhärteten sich gegen Gottes Stimme und sündigten wissentlich und willentlich; sie blieben harten Nackens bei dem, was übel ist in Gottes Augen, und erwählten sich fort und fort gerade das, woran Gott

keinen Gefallen hat. Sollte der HErr ein solches Volk für das sei-
nige erkennen und seine Opfer annehmen? Nein, dieses Volk weist
er von sich und nichts anderes wird ihm werden, als gerechte Ver-
geltung seiner bösen That. — Oder was soll diesen Frevlern anders 5. 6.
werden? Sie thun ja nicht bloß beharrlich Böses, sondern sind im
Gegensatz zu denen, die das Wort Jehova's ehren, auch offene Spötter
und Lästerer. Sollte sie die Stadt Gottes in ihre Mitte aufnehmen?
Hören wir davon im 5. und 6. Verse. Höret das Wort Je-
hova's, die ihr zittert bei meinem Worte: Es sagen eure
Brüder, die euch hassen, euch die Gemeinschaft künden um
meines Namens willen: Es lege Ehre ein Jehova, daß wir
ansehen eure Freude! Sie werden zu Schanden werden. Eine
Stimme hört man von der Stadt her wie Kriegsgetümmel,
eine Stimme ergeht vom Heiligthum; die Stimme Jehova's
erschallt, der seinen Feinden den verdienten Lohn gibt.
Das Wort ergeht zunächst an den kleinen Theil der Frommen in
Israel, an diejenigen, die mit ehrfürchtigem Beben das Wort Je-
hova's vernehmen, weil sie wissen, daß es von dem ausgeht, der Alles
regiert, daß also durch das Wort Jehova's Israels Geschicke sich ent-
scheiden. Zu diesem kleinen, gläubigen Theile in Israel redet der
HErr Vers 5. Aber was Er sagt, geht weniger sie an, als ihre
Feinde, nämlich die große Masse derer in Israel, die nicht mehr ans
Wort der Profeten glauben, vielmehr Alle, die daran noch glauben,
verhöhnen und verspotten, ja verfolgen. Ihnen spricht der HErr das
Urtheil. Sie hassen ihre Brüder, sie künden ihnen die Gemeinschaft
um des Namens Jehova's willen, d. h. weil sie ausschließlich Jehova
dienen wollen und nicht den Götzen, weil sie das Wort des Profeten
annehmen und sich von demselben strafen und trösten lassen, während
sie Freiheit begehren, neben Jehova auch den Göttern der Heiden zu
dienen und nichts wissen mögen von der geweissagten Zukunft, da
ihnen die Gegenwart ganz wohl gefällt. Haben sie doch Häuser ge-
baut, Weinberge gepflanzt, Aecker und Gärten erworben, Aemter an-
genommen, einträgliche Geschäfte gegründet! Was bedarf's da einer
besseren Zukunft, wenn die Gegenwart so schön ist? Freilich haben
sie ihr Glück durch die Verleugnung Jehova's erkauft, denn nur weil
sie den Babyloniern sich gleichstellten, haben diese sie also emporkommen
lassen. Ihre Brüder nun, die strengen Bekenner, haben es minder
gut unter den Heiden, sie müssen von ihnen leiden, und ihr Trost ist
die Zukunft. Diese Bekenner werden von jenen weltfrohen Menschen
gehaßt, weil sie fürchten, sie müssen an der Schmach über Israel
Theil haben. Besonders verspotten und höhnen sie jene ungläubigen
Weltmenschen ob ihrer Hoffnung. Es lege doch Jehova Ehre ein vor
den Heiden, sagen sie, und der Sinn ihrer Worte ist die Lästerung:

Jehova wird nicht aufkommen mit seinem Reiche gegenüber Babylon!
Es wird nie, sagen sie, ein Reich Jehova's geben, und das, worauf
ihr Bekenner Jehova's euch freut, wird nie kommen. Freuen wir uns
deß, was wir hier in Babylon genießen. So lästern sie, aber sie
werden zu Schanden werden. Und zwar in zwiefacher Hinsicht. Sie
werden erstlich Babylons Fall erleben und in ihn hinein gezogen wer-
den. Zweitens aber werden sie die Freude der Bekenner Jehova's,
die sie jetzt verhöhnen, allerdings mitansehen müssen, aber aus der
Ferne. Denn wenn die Stunde der Erlösung schlägt und die Ge-
treuen Jehova's nach Zion wieder kehren, werden sie nicht dabei sein.
Die Stadt Gottes und das Heiligthum werden sie nicht aufnehmen.
Von der Stadt Gottes her hört der Profet, der im Geiste unter den
Exulanten steht, einen Schall, wie Kriegsgetümmel, ein Getöse, wie
wenn ein Heer zum Krieg auszieht; solcher Schall ertönt auch vom
Heiligthum. Was hat er zu bedeuten? Er geht von Jehova und
den Legionen seiner dienstbaren Geister aus, welche sich rüsten, aus-
zuziehen zum Streit wider die Heiden und das heidnische Israel. Nicht
laden Stadt und Heiligthum dieses böse Israel zur Heimkehr ein, son-
dern sie senden Jehova und sein Heer zum Streit aus, um den Fein-
den Gottes, um auch dem abtrünnigen Israel die Strafe zu bringen,
die es zuletzt mit seiner Gotteslästerung so frech herausgefordert hat.
So also handelt der HErr am Ende mit dem Theil Israels,
welcher von ihm abgefallen und in seinem Abfall bis zur Lästerung
Gottes und seiner Heiligen fortgeschritten ist. Wie aber thut der HErr
7—14 dann den Getreuen? Das vernehmen wir Vers 7—14. Ehe sie
kreisete, hat sie geboren, ehe sie eine Wehe ankam, hat sie
ein Knäblein zur Welt gebracht. Wer hat deßgleichen ge-
hört? Wer hat Solches gesehen? Wird denn ein Land ge-
boren an einem Tage? Oder wird ein Volk gezeugt mit
Einem Male? Denn gekreiset, ja geboren hat Zion ihre
Kinder. Sollte ich das Kind durchbrechen lassen und nicht
vollends zur Geburt bringen? sagt Jehova. Oder sollte
ich, das gebären macht, verschließen, hat gesagt dein Gott.
Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, ihr
Alle, die ihr sie liebet, seid fröhlich mit ihr, ja fröhlich,
alle, die ihr über sie trauert, daß ihr sauget und euch
sättiget an der Brust ihrer Tröstungen, daß ihr trinket
und euch ergötzet an ihrer überschwänglichen Herrlichkeit.
Denn so spricht der HErr: Siehe, ich lenke Frieden zu ihr
hin gleich einem Strome und wie einen fluthenden Bach
die Herrlichkeit der Heiden, daß ihr sauget; auf Armen
sollt ihr getragen werden und auf Knieen geliebkost. Wie
ein Mann, welchen seine Mutter tröstet, so werde Ich euch

trösten, und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. Und ihr werdet sehen und euer Herz wird sich freuen, und eure Gebeine werden erblühen wie junges Grün. Und also gibt sich kund die Hand des HErrn an seinen Knechten, und
Grimm beweiset Er an seinen Feinden. In V. 7—9 ist von 7
der Stadt Jerusalem die Rede. Sie wird dargestellt als ein Weib, das Kinder gebiert. Ihre Kinder sind das Volk, das am Ende wieder in der Stadt wohnt, diese hat sie gleichsam geboren. Die Neu-Bevölkerung der bisher Oeden und Verlassenen, die am Ende geschieht, wird in wunderbar schneller Weise erfolgen, was damit ausgedrückt wird, daß Jerusalem schon geboren hat, ehe sie noch kreisete, und daß sie das Knäblein schon zur Welt gebracht, ehe Geburtswehen über sie kommen. Sonst muß eine lange und schmerzliche Vorarbeit geschehen sein, ehe ein Weib gebiert, sie aber wird wieder Kinder haben, ohne lange vorher zu arbeiten und um sie zu ringen. Sie strömen ihr eben von allen Seiten zu. Das Knäblein, das Zion gebiert, ist nach
V. 8 das neue Volk. Daß Jerusalem dieses Volk mit einem Male 8
wieder in seiner Mitte hat, hat seines Gleichen nicht in der Geschichte, es ruht auf einer Wunderthat des HErrn, dessen Hand die Kinder alle mit einem Male der Mutter wiedergibt, indem er alle Frommen vom Hause Israel durch seines Geistes Trieb nach Jerusalem führt. Nie ist sonst ein Land an einem Tage bevölkert, nie ist ein Volk mit einem Male dagewesen, hier in Jerusalem, im heiligen Lande wird's geschehen, hier verwirklicht sich das Unerhörte, nie Erlebte, denn wirklich, ruft der Profet aus, indem er im Geiste staunend das neue Israel der Endzeit anschaut, wirklich gekreiset und geboren hat Zion
ihre Kinder. In V. 9 folgt die Bekräftigung des Verheißenen. Die 9
Frage in V. 9 ist an Zion gerichtet, die vielleicht nicht glauben wird, wenn einst die Zeit der Erfüllung da ist, daß Solches, wie es hier verheißen ist, geschehen könne. Zion also fragt der HErr, ob er, wenn er einmal den Muttermund der Gebärerin geöffnet, dann nicht gar zur Geburt helfen, und wenn er das Kind bis zum Austritt gebracht, ob er dann wohl den Mutterschoß verschließen werde? Das will sagen: Wird der HErr am Ende wohl Alles vorbereiten, um sein getreues Volk zu sammeln und nach Zion zu bringen, und dann, wenn Alles vorbereitet ist, mit einem Male Alles stecken lassen? Nein, Zion wird inne werden, daß ihr Gott innerhalb der Völkerwelt die Dinge so gestaltet, daß Israel zur Ausgeburt, d. h. zur Erscheinung als Gottes Volk reif wird, und wird dann, ehe sie sich's versieht, das Knäblein, d. i. das neue Israel, in ihrem Schooße liegen haben.
Dieses im Auge behaltend mögen Alle, welche Zion lieben und an 10
seinem gegenwärtigen Leid innigen Antheil nehmen, sich im Voraus freuen über die Wandlung alles ihres Leids in Herrlichkeit. Sie

mögen sich im Geiste mit Jerusalem freuen, ja frohlocken über sie, ja
fröhlich, fröhlich sein. Wer aber also im Glauben der zukünftigen
Herrlichkeit Jerusalems sich jetzt schon freut, der wird für solchen
11 Glauben großen Lohn empfangen, denn er wird, wie uns der 11.
Vers lehrt, an dem Theil haben, was Jerusalem dann Herrliches
besitzt. Diese ist „als Mutter gedacht, und der reiche, thatsächliche
Trost, den sie erfährt, 51, 3, als die Milch, die in ihre Brüste tritt
und mit der sie nun ihre Kinder reichlich nährt". Alle, die jetzt im
Glauben an Zions Herrlichkeit festhalten, werden dann an Zions
Mutterbrust mit ihren Kindern saugen und sich sättigen mit ihren
Tröstungen, sich erfüllen und ergötzen an der Herrlichkeit, die dann
im Ueberschwange denen zufließt, welche in Jerusalem wohnen. Wie
12 groß wird die Segensfülle sein, deren Jerusalem sich dann erfreut.
Zweierlei wird davon hervorgehoben. Das Eine ist der **Friede**, der
die Gemeinde erfüllt, Friede mit Gott, Friede der Genossen Eines
Volkes, Friede vor der Welt; dieser Friede, den, wie wir wissen, der
Knecht Gottes der Gemeinde durch sein Sühnopfer erworben hat, er
ist das größte aller geistlichen Güter, das größte der Güter überhaupt,
ohne das die anderen nicht wären, oder ihren Werth verlören. Das
Andere ist die **Herrlichkeit der Heiden**, d. h. was die Heiden
Herrliches an Gütern haben, das über Zion hereinfluthet, das in
solcher Menge in die Stadt kommt, daß alle Kinder der Mutter Zion
an ihr saugen, oder alle Bewohner der Stadt genug haben an dem
Reichthum, der hier waltet. Die Welt gehört nun ganz und gar der
Gemeinde, weil die Gemeinde ganz und gar ihres Gottes ist. Die
Heiden bringen Israel herbei zur Stadt Gottes auf Armen und lieb-
kosen sie auf den Knieen: sie beweisen ihnen Fürsorge und Zärtlich-
keit, so wie wir es auch oben 49, 22 und 60, 4 schon hörten (vgl.
13 49, 23). Alles aber, was Israel in dieser Endzeit empfängt, nennt
Vers 13 „Tröstungen". Viel Leid ging ja voraus. Israel kehrt
heim in's Vaterhaus wie ein Sohn, der in Leid und Trübsal, unter
herben schweren Geschicken draußen in der Fremde zum Manne gereift
ist. Wie dieser Sohn in seiner Mutter Armen ausruht von all' dem,
was er litt, so ruht dann Israel in solchen Gottessegnungen wie in
Tröstungen einer Mutter aus vom langem Leid der Fremde. In
Jerusalem, sagt der HErr, sollt ihr getröstet werden. Ehe kommt
kein wahrer, voller Trost für Israel, ehe es nicht nach Salem kommt;
14 dort ist er ihm bereit. Denn hier werdet ihr sehen, und Alles, was
ihr sehet, wird eure Freude wecken. Hier werdet ihr neu aufleben.
Die Gebeine sind müde und matt, ja wie erstorben, aber in Jeru-
salem ziehen sie neue Kraft an, werden sie frisch, wie junges Grün.
— So also ist die Schlußoffenbarung Gottes. So gibt sich der
HErr am Ende seinen Knechten zu erkennen, indem Er sie zu einem

Volk des Friedens und des Segens macht, sie überschwänglich tröstet
und mit neuer Lebenskraft erfüllt. Das ist der Lohn der Treue.
An seinen Feinden aber offenbart er seinen Zorn, sie erfahren seinen
Grimm, mit ihnen macht er's aus. So enden Gottes Wege.
So köstlich enden sie für Gottes treue Knechte. Aber dieses 15—17
Ende kommt nicht, ehe der HErr die Feinde weggefegt. Das Zorn-
gericht muß der Erlösung Bahn machen. Dieß hebt der Profet noch-
mals hervor, ehe er dann die ganze Weissagung in das Lob der end-
lichen Herrlichkeit ausklingen läßt. Hören wir also nochmals vom
Zorngericht über die Feinde. Denn siehe, Jehova wird kommen
im Feuer und seine Wagen wie im Sturmwind, um heim-
zuzahlen in Gluth seinen Zorn, und sein Schelten in Feuer-
flammen. Denn mittelst Feuer hält Jehova Gericht und
mittelst seines Schwertes mit allem Fleische, und viel wer-
den sein der Erschlagenen Jehova's. Die sich heiligen und
sich reinigen für die Gärten hinter Einem in der Mitte,
die das Fleisch der Schweine essen und Geschmeiß und Feld-
maus — allesammt nehmen sie ein Ende, spricht Jehova.
Es ist das Kommen Jehova's zum Gericht beschrieben. Er kommt 15
im Feuer. Er ist seinem Wesen nach Licht, und all' den Seinen
will Er nichts anderes sein, als Licht und Leben. Den Feinden aber
wird das Licht zum Feuer, das nicht mehr Leben gibt, sondern es
verzehrt. Er kommt also in der Macht des Verderbens. Und Er
kommt nicht allein, sondern inmitten eines Heeres. Darauf weisen
die Wagen hin, die wir uns als Streitwagen eines Heeres zu denken
haben. Seine Wagen fahren einher im Sturm: das Heer braust
einher mit heftiger Gewalt, um alles zu verderben. Dieses Heer sind
die Legionen der Engel. Wie sie den Frommen zum Schutze sind.
so dienen sie dem HErrn wider seine Feinde als Würger und Ver-
derber. Er kommt also zum Verderben, um heimzuzahlen in Alles
versengender Gluth den seit lange verwirkten Zorn, und sein Schelten
geschieht dann nicht mehr mit bloßen Worten, sondern Feuerflammen
seines Zornes gehen aus und reden deutliche Worte zu seinen Feinden.
Mittelst Feuer hält Jehova Gericht, sagt uns V. 16 nochmal, und
mittelst Schwert. Das Feuer geht von Gott aus: es kommt in den 16
schrecklichen Plagen zur Erscheinung, mit denen der HErr, ehe Er
wieder erscheint, die abtrünnige Welt und das abtrünnige Israel
straft*); das Schwert aber erinnert uns an jene entsetzlichen, men-
schenmörderischen Kriege, welche die letzte Zeit bezeichnen und die da
enden in jener gewaltigen Schlacht, welche Jehova mit seinen Heer-

*) Vergl. Jesaja Kap. 24 und Kap. 35 mit Offenbarung Joh. Kap. 16—18.

schaaren selber schlagen wird, wenn Er das Gericht über seinen Widersacher hält.*) Er selbst hält Gericht, und die dann fallen, sind darum Erschlagene Jehova's; Solche, die seine Hand durchbohrt hat.
17 Die Abtrünnigen Israels aber werden in dieses schreckliche Vertilgungsgericht über die Welt hineingezogen. Und sie sind es werth, denn sie haben sich wissentlich und willentlich den Heiden völlig gleichgestellt. Sie unterziehen sich mit sichtlichem Eifer den heidnischen Reinigungsgebräuchen, während sie das Gesetz ihres Gottes verachten. Sie reinigen und heiligen sich besonders für die Gärten, d. i. um an dem Götzendienste Theil nehmen zu können, der in den Gärten gefeiert wird. Bei diesem Gartencultus steht in der Mitte der Götzendiener der Eine, der ihr Mittelpunkt ist, der Götzenpriester, oder in die Geheimnisse des Götzendienstes Eingeweihte. Er macht den Anderen die Gebräuche bei dem Dienste der Gottheit vor, und die Anderen machen sie ihm nach. Während sie dem heidnischen Dienste sich so ergeben zeigen, setzen sie sich dagegen in frechster Weise über Jehova's Gesetz hinweg, indem sie das Fleisch von Schweinen und von kriechenden Thieren, die ihnen ein Greuel sein sollten, besonders von der Maus, essen, und so mit der väterlichen Sitte auch die alte Religion mit
18 Füssen treten. **Und ich**, ruft nun der HErr der ganzen wider ihn empörten Völkerwelt sammt dem heidnisch gewordenen Israel zu, und ich, ihre Werke und **Gedanken**, d. h. was sie schon in ihrer Abgötterei wider mich gethan und was sie in ihren wahnwitzigen Plänen wider mich sich vorgenommen, werde ich es allzeit schweigend hinnehmen und nicht einmal strafen? **Es tritt ein**, es wird dahin kommen, denn Gott selber treibt's dahin, daß **versammelt werden alle Nationen und Zungen**, dazu die Abtrünnigen Israels, Sach. 14, 14, nämlich, um wider die Stadt Gottes zu streiten.**) Dahin kommt's, aber dann auch dazu, daß **sie kommen und sehen meine Herrlichkeit**, nämlich die majestätische Gerichtsoffenbarung, die in jene Schlacht ausgeht, welche so viele Erschlagenen Jehova's zur Folge hat.

Nachdem nun solchergestalt das Gericht über die Heiden und das heidnisch gewordene Israel abgethan ist, so kann nun in V. 19—24 nochmals zum Schluß die Herrlichkeit des Reiches Gottes in der Endzeit vorgestellt werden, auf welche alle Wege Gottes abzielen.
19—24 **Und ich thue an ihnen ein Zeichen und entsende von ihnen Entronnene zu den Völkern nach Tarschisch, Phul und Lud, den Bogenspannern, Tubal und Javan, — den fernen Inseln, welche nicht gehört haben Kunde von mir und meine**

---

*) Matth. 24, 6. 7. Jes. 34, 5 ff. Offenb. Joh. 19, 11 ff.
**) Joel 4, 9 ff.

Herrlichkeit nicht gesehen, und sie werden verkündigen meine Herrlichkeit unter den Völkern. Und sie werden bringen eure Brüder aus allen Heidenvölkern, eine Opfergabe für Jehova, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, Maulthieren und Dromedaren nach seinem heiligen Berge gen Jerusalem, spricht Jehova, gleichwie die Kinder Israel bringen das Speiseopfer in reinem Gefäße nach dem Hause Jehova's. Und auch aus ihnen werde ich nehmen zu Priestern, zu Leviten, spricht Jehova. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, welche ich jetzt mache, vor mir dastehen, spricht Jehova, also wird bestehen euer Geschlecht und euer Name. Und es wird geschehen: von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird kommen alles Fleisch, anzubeten vor mir, spricht Jehova. Und sie werden herausgehen und sehen die Leichname der Männer, die von mir abgefallen sind, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen, und sie werden sein ein Scheusal allem Fleisch.

Dahin kommt es, hörten wir Vers 18, daß das große Völker- 19
heer vor der Stadt Gottes versammelt ist, um wider sie zu streiten. Wenn aber das geschieht, so wird Jehova an demselben ein Wunderzeichen thun, ähnlicher Art, wie es an den Egyptern geschah, als der HErr sie in den Fluthen des rothen Meeres begrub. Er wird nämlich das ungeheure Heer, ehe man sich's versieht, niederstrecken und also seine Herrlichkeit offenbaren. Etliche der Heiden aber werden dann nach seinem eigenen Willen aus der grausigen Schlacht entrinnen, um Zeugen von der That Jehova's zu sein. Denn der Zweck, zu welchem Jehova sie übrig läßt und aussendet, ist kein anderer, als daß sie zu ihren Völkern gehen und ihnen die Kunde bringen von dem, was der HErr vor Jerusalem gethan hat. Und zwar gehen Entronnene aus nach Tarsis im äußersten Westen, einer uns schon bekannten Colonie in Spanien, ferner nach Phul und Lud. Unter Lud haben wir zu verstehen „jenes afrikanische Volk, welches Ezech. 30, 5 unter den Völkern egyptischer Herrschaft nennt, und Jeremia 46, 9 neben Put als Bogen gewappnet bezeichnet". Was unter Phul zu verstehen sei, ist ungewiß, vielleicht heißt es eigentlich Put und ist ein Volk in Mauretanien, das wie Lud vor Anderen sich auf den Bogen versteht, ein wildes kriegerisches Volk, wie Lud. So hätten wir denn bis jetzt Boten nach dem äußersten Westen und nach dem Süden entsenden gesehen. Unter Tubal verstehen wir die Tibarener an der Südostküste des schwarzen Meeres, unter Javan das Griechenvolk. Von da aus richtet sich der Blick nach den „fernen Inseln", worunter die ins Mittelmmer hineinragenden Küstenlande und das dahinter liegende

Abendland zu verstehen ist. Also nach allen Richtungen hin und zu
allen Völkern wird die Kunde gebracht von der Offenbarung Gottes
in richterlicher Majestät und Herrlichkeit, die vor Jerusalem geschehen.
Nicht ist die Meinung hier, daß diese Völker nie etwas vernommen
hätten von dem HErrn. Es ist ja das Werk des Knechtes Gottes
unter ihnen schon geschehen, von welchem wir Kap. 42 lasen. Nein,
hier handelt sich's um die Kunde von einer neuen Offenbarung, welche
nicht wie das Evangelium die Gnade, sondern das Recht und das
Gericht zum Gegenstand hat, welche die richterliche Majestät Gottes
den Völkern vor Augen stellen soll, nachdem sie dieselbe vergessen und
in wahnwitziger Selbstverblendung sich wider ihn aufgelehnt haben.
Dieses Zeugniß von der Herrlichkeit Jehova's aus dem Munde der
20 Ihrigen wird, wie wir nun Vers 20 weiter hören, große Wirkung
unter den Völkern thun. Zunächst werden die Heiden die Männer aus
Israel, die unter ihnen wohnen, um derentwillen sich der HErr eben
zu Jerusalem offenbart hat, mit andern Augen ansehen, nämlich als
Knechte des Allerhöchsten. Und wie sie diesen selber nun auf's Neue
ehren, so werden sie auch seine Knechte mit Liebe und Ehrerbietung
behandeln, und deßhalb dem HErrn zu Ehren gleichsam als eine
Opfergabe für Jehova mit allen Ehren nach Jerusalem geleiten. Sie
bringen sie auf Rossen und Wagen, in Sänften, auf Maulthieren
und auf Dromedaren, je nachdem das Land, worin sie wohnen, das
eine oder andere Mittel für die Reise bietet, oder je nachdem die
Sorgfalt für Alte und Schwache, für Frauen und Kinder das eine
oder andere Mittel zur Beförderung erheischt. Wie die Kinder Israel
ihr Speisopfer in reinem Gefäße nach dem Hause Jehova's tragen,
so sind auch die Heiden, welche Israel zum Berge Gottes bringen,
nicht mehr als unrein geachtet, sondern sie gelten wie das Gefäß des
20 Speisopfers für Gefäße der Ehre. Sie sind nicht mehr unrein, son=
dern durch den Glauben dem HErrn geheiligt. Zwischen ihnen und
dem Volke Israel besteht drum keine Schranke mehr, so daß Israel
zum Heiligthum herzutreten und hier dienen dürfte, die Gläubigen
aus der Völkerwelt aber nicht. Nein, es sind beide vielmehr gleich=
geachtet vor dem HErrn, weßhalb denn nun der HErr auch aus den
bekehrten Heiden Etliche zu Priestern und zu Leviten erwählen wird,
welche zu denen aus Israel hinzukommen. „Wenn die Heidenschaft,
sagt ein Ausleger, bekehrt, Israel wiedergebracht sein wird, dann er=
fordert der Tempeldienst eine zahlreichere Priester= und Levitenschaft,
als je zuvor; und Jehova wird dann die vorhandenen nicht allein
aus den heimgebrachten, sondern auch aus den heimbringenden er=
gänzen. Eben derselbe Geist, welcher in Kap. 56 die Gesetzesschranken
durchbrach, regt sich auch hier."

2 Wir sehen also die Weissagung wieder angekommen an dem

Punkte, daß Jsrael und die Gläubigen aus der Völkerwelt in priesterlichem Dienst vereinigt vor dem Angesicht des HErrn stehen. Es ist zunächst die Gemeinde der Endzeit, die der Profet hier schaut. Aber diese Gemeinde fließt in seiner Anschauung mit der Gemeinde auf der neuen Erde in eine zusammen. Diese neue Gemeinde, die zu ihrem eigenthümlichen Wesen dies hat, daß sie in steter Anbetung lebt, ist das Ziel und Ende der Wege Gottes. In ihr erfüllt sich Gottes Rathschluß. Sie wird darum von ewigem Bestande sein. Gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die der HErr schließlich für die neue Gemeinde schaffen wird, ewig stehen, so wird dieses Geschlecht der Heiligen, in welches die Geschichte ausgeht, und ihr Name
ewig dauern. Der Inhalt dieser Ewigkeit aber ist die Anbetung Gottes. 23
Von Neumond zu Neumond, von Sabbath zu Sabbath erscheinen Alle, die in Jsrael wohnen — und ihnen schließen sich die Gläubigen aus den Heiden an —, ja auf der neuen Erde erscheinen Alle, die dann auf ihr wohnen, vor dem Angesicht des HErrn, um anzubeten. Auch die Ewigkeit hat eine heilige Gliederung, und auch das Leben in ihr bewegt sich in heiligem Rythmus. Auch die Ewigkeit hat ihre heiligen Geschäfte, auch in ihr giebt es Streben und Bewegung, auch in ihr Höhepunkte des Lebens. Der Gipfel alles Lebens ist die Anbetung Gottes im Heiligthum. Diese ist das Band der Einheit, welche alle Bewohner der neuen Erde verbindet; darum haben wir hier das
Reich Gottes in seiner Vollendung. — Neben dem Reich der Selig- 24
keit aber thut sich auch ein Reich der Verdammniß auf. Zunächst haben wir bei dem Leichenfeld vor der Stadt an die Erschlagenen Jehova's vor Jerusalem zu denken, welche sein Zorn in jener schrecklichen Schlacht niederstreckt. Aber wie uns schon V. 22 u. 23 vom Reiche Gottes, welches die Weltgeschichte im Diesseits abschließt, zu dem Reiche Gottes in der Ewigkeit hinüberleitete, so werden wir auch hier von dem Leichenfelde vor Jerusalem unmerklich in das Reich der Verdammniß hinabgeführt, wo die Feinde Gottes ewige Pein leiden, indem der Wurm nicht stirbt, der an ihrem Gewissen nagt, und das Feuer nicht erlischt, nämlich das Feuer des göttlichen Zornes, das in ihren Gebeinen lodert. Alle, die sie sehen, müssen Grauen empfinden, und alle, die ihrer gedenken, müssen sich mit Schauer von diesem Gedanken wieder wenden.

So endet diese Rede des Profeten, und so endet auch sein ganzes Buch. Durch Gericht über die Feinde bricht sich die Gnade Bahn, und unverrückt behält der HErr sein Ziel im Auge, nämlich das Reich Gottes. Seine Knechte will er im Reich der Seligkeit und Herrlichkeit sehen; dahin also muß es kommen, daß eine Erde sei, auf welcher Alle ihn anbeten. Aber auch das geschieht, daß seine Feinde ewiger Pein und Verdammniß heimgegeben werden, und ihre Aus-

scheidung aus seiner Gemeinschaft und aus der Gemeinschaft seines Reiches eine vollkommene wird. Wenn dies Ziel erreicht ist, dann ist der Rathschluß Gottes erfüllt. Darum geht über dieses Ziel hinaus keine Weissagung. Vor dieser Grenze bleiben auch wir anbetend stehen, und schließen mit dem Ruf zum HErrn: Richte hie, und schone dort! Dort laß uns schauen Deine Herrlichkeit! Führe uns durch Kreuz zum Sieg, durch's Dunkel zum hellen Licht, und laß uns endlich mit allen Heiligen und Auserwählten vor Deinem Angesichte ewiglich anbeten. Amen.

Weber, Ferdinand Wilhelm, 1836-1879

Der Profet Jesaja in Bibelstunden ausgelegt

Bd.: 1

Nördlingen 1875